Im Gottvertrauen selig sterben können

Gesammelte Gottesdienste, Band LXX

Helmut Schütz, Gießen Juli 2026

URL: https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/07/Gottesdienste-70.pdf –
die meisten Texte sind auch abrufbar unter: https://bibelwelt.de/trauerfeiern/

Ans Ende meiner 14 auf besondere Anlässe im Laufe eines menschlichen Lebens bezogenen Sammelbände mit gottesdienstlichen Feiern stelle ich einen dritten Band mit Trauerfeiern, die sich von unterschiedlichen Perspektiven des biblisch-christlichen Glaubens her in bestimmte Themenbereiche einordnen ließen und die im Inhaltsverzeichnis wieder vor der Liste der Trauerfeiern aufgeführt werden.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken 13

Hinweise zu anonymisiert veröffentlichten Texten von Trauerfeiern 13

Von den Engeln Gottes 14
Vertrauen auf Gottes Liebe 39
Gnade als Herausforderung 114
Weisheit der Psalmen 183
Jesus: Wort(e) des Lebens 275
Die Erlösung und der Erlöser 352
An die Auferstehung glauben 393
Gott tut Wunder 450
Trauer und Freude 483
Bilder der Hoffnung 528
Alt und lebenssatt sterben 607

Von den Engeln Gottes

Von Engeln hinüber in den Himmel getragen
Psalm 91, 1-6.9.11-12 / 1. Korinther 13, 13 / Psalm 139, 1-6.13-18.23-24 14

Die Engel erlauben ein Stück Distanz von Gott
Psalm 91, 1-6.9.11-12 / 2. Buch Mose – Exodus 23, 20 18

Von Gott „gesättigt mit langem Leben“
Psalm 91, 1-4.9.11-13.16 23

Der Stimme des Engels gehorchen
2. Buch Mose – Exodus 23, 20-21 / Psalm 139, 1-17.23-24 27

Stärkende Engel
Lukas 22, 42-43 / Psalm 77, 2 / Psalm 77, 2-12.14-16.21 30

„Meine Seele wird frei sein wie ein Engel“
Matthäus 22, 30.32 / Matthäus 28, 5 / 1. Korinther 13, 13
Matthäus 25, 40 / Psalm 34, 5-8.13-16.19.23 34

„Ich hab immer Schutzengel gehabt“
Psalm 91, 11 / Psalm 103, 14-17 37

Vertrauen auf Gottes Liebe

Liebe – eingebettet in Glaube und Hoffnung
1. Korinther 13, 4-8.13 / Psalm 77, 2-16.20-21 39

Von Gottes Liebe umgeben
Psalm 139, 1-10.13-18.23-24 44

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe“
1. Korinther 13, 13 / Psalm 102, 2-3.12-13.18.20-21.24-29 47

Jeder Mensch hat einen guten Kern
Psalm 27, 13 / 1. Buch Mose – Genesis 1, 27 / Markus 9, 42
Psalm 103, 1-6.8.14-18 / Psalm 27, 1-3.5.7.10-11.13 50

Im Vertrauen auf Jesus leben und sterben
Johannes 3, 16 / Lukas 23, 46 / Jeremia 31, 13 / 2. Korinther 4, 17
Römer 8, 39 / Psalm 103, 1-8.13-18 55

„Von allen Seiten umgibst du mich“
Psalm 139, 5 / Psalm 139, 1-16.23-24 60

„Deine Güte ist besser als Leben“
Psalm 63, 2-9 / Psalm 23, 4 63

Wunderbare Geschöpfe eines liebenden Schöpfers
Psalm 139, 14.17 / Psalm 139, 1-18.23-24 67

Ist unser Herz offen für Liebe?
1. Samuel 16, 7 / Psalm 102, 1-5.7-8.12-13.18.20-21.24.26-29 71

Gottes Liebe gibt niemanden auf
Jesaja 54, 10 75

Gottes geordnete Welt
Psalm 104, 24-30 78

Der Mensch – mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt
Psalm 8, 4-6 / Psalm 139, 1-18.23-24 80

Liebe bleibt über den Tod hinaus
1. Korinther 13, 1-13 / Psalm 62, 2-3.6-10 / Psalm 131, 1-3 85

Gottes Liebe gibt „volles Genüge“ und macht reich
Jesaja 66, 13 / 2. Korinther 9, 8 / 2. Korinther 12, 9 / Offenbarung 21, 4
Psalm 73, 1-5.7-8.11.13.16.23-26.28 89

Dankbarkeit für kleine Fügungen
Psalm 118, 1 / Evangelisches Gesangbuch 334, 4 / Jesaja 46, 4
Psalm 118, 1-8.14.17.19-21.25.27-29 / Psalm 103, 1-6.8.10-22 94

„Der Herr ist mein Licht und mein Heil“
Psalm 27, 1.9-11 / Lukas 7, 22 / Psalm 27, 1.4-5.7-14 99

Die Liebe – das Band der Vollkommenheit
Kolosser 3, 14 / Psalm 108, 5 / Psalm 92, 2-9.13-16 102

Offen für Gottes Liebe
Psalm 90, 1-17 / Lukas 23, 34 / Offenbarung 1, 17-18 106

Gott in Ehrfurcht lieb haben
Psalm 103, 2.17 / Römer 14, 8 / Psalm 103, 1-6.8.10-11.13-18.22 110

Gnade als Herausforderung

Gerecht in seinen Wegen – gnädig in den Werken
Psalm 145, 17.20 / Jesaja 66, 13 / Psalm 145, 1.3-4.7-10.13-21 114

Schweres Gepäck hinter sich lassen
1. Samuel 16, 7 / Psalm 90, 12 / Lukas 6, 27 / Römer 12, 17
Psalm 139, 1-24 118

Gott möge seiner Seele gnädig sein!
Psalm 38, 10 / Psalm 103, 3 / Psalm 38, 2-5.7-12.16.18-19.22-23
Psalm 103, 1-6.8-10.12.13-17 123

„Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen“
Psalm 130, 1-7 / Psalm 90, 1-15.17 127

„Das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt“
Galater 5, 14 / Psalm 71, 1-3.9.18-21 132

Gesegnet, um ein Segen zu sein
1. Petrus 3, 9 / Psalm 73, 1-3.12-16.21-26
Evangelisches Gesangbuch 65, 7 134

Gottvertrauen in einer bedrohten Welt
Jesaja 43, 1-3 / Psalm 103, 2-5.8.13-17.22 138

Verdiente Gnade
Psalm 62, 13 / Matthäus 7, 12 / Matthäus 25, 35-40 / Psalm 62, 6-13
Psalm 103, 5 142

„Gegen die Treuen bist du treu“
Psalm 18, 26 / Psalm 18, 3.5-7.19.26-29.31-33 146

„Du hast mich von den Toten heraufgeholt“
Psalm 30, 4 / Psalm 30, 2.4-6.11-13 148

„Du segnest die Gerechten“
Psalm 5, 13 / Hiob 10, 8-9 / Hiob 16, 11-13.16-17.19-21 / Psalm 5, 2-4.9.13 150

„Seid dankbar in allen Dingen!“
1. Thessalonicher 5, 18 / 1. Korinther 13, 13 / Psalm 37, 5.7
Psalm 34, 3.5.7-11.13-16.18-20 / 1. Thessalonicher 5, 5.14-18.21-24 153

Gottes Treue zu den Fremdlingen auf der Erde
Hebräer 11, 8-10 / Offenbarung 2, 10 / Psalm 23, 1-6 158

Vom Tode zum Leben hindurchdringen
Johannes 5, 24 / Psalm 68, 20-21 / Psalm 71, 1-3.5-6.9.17-21
Jesaja 35, 3-6.10 163

„Dient einander als Haushalter der Gnade Gottes“
1. Petrus 4, 10 / 2. Korinther 12, 9 / Evangelisches Gesangbuch 521, 3
Evangelisches Kirchengesangbuch 312, 4-5.7-9 168

„Wachset in der Gnade!“
2. Petrus 3, 18 / Jesaja 43, 1 / Psalm 71, 1-3.5.9.12.14.20-23 172

Der Mensch – wie ein baufälliges Kloster?
1. Samuel 16, 7 / Psalm 90, 1-6.10.12-15.17 176

Der Augenblick als Geschenk und Aufgabe
Evangelisches Gesangbuch 527, 8-10 / Psalm 31, 16
Psalm 103, 1-2.8.10-11.13-18.22 180

Weisheit der Psalmen

Der Psalm vom Guten Hirten
Psalm 23, 1-6 183

Psalmen der Klage und des Vertrauens
Psalm 102, 2-8.12-13.18.20-21.24-29 / Epheser 6, 10 / Psalm 23, 1-6 189

Wie hilft uns Gott?
Psalm 31, 2-3.6.8-11.15-18.20.22-23.25 193

„Streut mir Rosenblätter aufs Grab!“
Psalm 103, 15 / Psalm 103, 2-4.14-18 197

Gebet der Dankbarkeit
Psalm 103, 1-22 199

„Gott legt eine Last auf, aber er hilft auch“
Psalm 68, 20-21 / Psalm 139, 1-6.13-18.23-24 204

Weiter Raum in einer festen Stadt
Psalm 31, 9.22 / Psalm 103, 1-5.8.13-17.22 207

Erkenntnis durch das Zählen unserer Tage
Psalm 90, 12 / Psalm 103, 1-5.8.13-18.22 211

„Dem HERRN befehlen – er wird‘s machen“
Psalm 37, 5 / Psalm 37, 3.5-6.18-19.23-24.27.39 215

Der einsame Vogel auf dem Dach
Psalm 102, 8.18 / Jesaja 40, 1-2.6-8.10-11 / Psalm 139, 13-17.23-24 219

Gott stellt uns auf den weiten Raum der Liebe
Psalm 18, 20.37 / Psalm 31, 9 / Psalm 18, 2-3.5-7.17.20-24.27-33.37 222

Gott weiß, „was für ein Gebilde wir sind“
Psalm 103, 8.14-17 / Matthäus 6, 28-29 226

Sie hat geblüht wie eine unauffällige Blume
Psalm 103, 8.14-17 / Evangelisches Gesangbuch 403, 4 / Lukas 23, 46 228

Ihr Vater war ein Schäfer
Psalm 23, 1-6 232

„Du gibst meinen Schritten weiten Raum“
Psalm 104, 25-26 / Psalm 18, 37 / Psalm 104, 1.5.10-15.24-30 236

Sind wir etwa Könige?
Psalm 8, 5-6 / Psalm 90, 12 / Psalm 103, 15-17 / Psalm 90, 1-10.12.17 239

Ihm konnte man eine ganze Herde anvertrauen
Psalm 8, 2.4-10 / Psalm 23, 1 242

„Gedenke, wie kurz mein Leben ist“
Psalm 89, 2-3.48-49 / Prediger 3, 1-2.4-8.11-13 245

„Seine Seele wird im Guten wohnen“
Psalm 25, 13 / Johannes 14, 2 / Psalm 25, 2-6.10.12-13.15-17.20-21 248

„Meine Augen sehnen sich nach deinem Wort“
Psalm 119, 82 / Jesaja 66, 13 / Psalm 73, 1-5.7-8.12-14.16.21-25 251

Ein Mensch mit reichen Kraftquellen
Psalm 1, 1-3 / Psalm 103, 8 / 1. Korinther 13, 13
Psalm 73, 1-5.7-8.11.13.16.23-26.28 255

„Bewahre meine Seele!“
Psalm 25, 20 / Psalm 25, 1-22 260

„Meine Zeit steht in Gottes Händen“
Psalm 31, 15-16 / Psalm 31, 1-3.5-10.15-18.20.22-24 263

Wie behütet Gott?
Psalm 121, 1-8 / Psalm 23, 4 / Micha 7, 7 267

„Herr, du bist unsere Zuflucht!“
Psalm 90, 1 / Psalm 46, 11 / Psalm 90, 1-17 271

Jesus: Wort(e) des Lebens

„Ihr habt nach mir geschaut“
Psalm 31, 6 / Matthäus 25, 36 / Jakobus 1, 27 / Lukas 1, 78
Psalm 31, 2-4.6.8-13.15-18.20-25 / Lukas 1, 78 275

„Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig“
Matthäus 24, 13 / Römer 13, 8.10 / Psalm 27, 1.3.5.7.9-11.13-14 280

Gott schauen nach einem schönen Leben
Psalm 103, 2 / Matthäus 5, 8 / Psalm 103, 1-22 283

„Selig sind, die da Leid tragen“
Matthäus 5, 4 / Römer 12, 15 / Psalm 139, 1-17.23-24 287

„Selig sind die Friedfertigen“
Matthäus 5, 9 / Psalm 139, 1-16.23-24 292

„Ihr seid das Licht der Welt“
Psalm 31, 9.16 / Matthäus 5, 14 / Psalm 31, 2-3.6.9-11.15-18.20-23.25
Psalm 77, 2-15.21 295

Achtsam umgehen mit kostbarer Lebenszeit
Matthäus 25, 13 / Psalm 37, 3-7.11.16.18-19.23-24.26-27.29.37.39 300

„Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen“
Johannes 14, 18-19 / Psalm 27, 10 / Psalm 9, 10-11.14-15.19 303

Hunger und Durst nach Gerechtigkeit
Matthäus 5, 6 / Psalm 103, 2-5.8.13-17.22 / Offenbarung 21, 4 306

Erquicken durch Sanftmut und Demut
Matthäus 11, 28-30 / Lukas 22, 43 / Psalm 139, 1-3.5.7-17.23-24 309

„An der Frucht erkennt man den Baum“
Matthäus 12, 33 / Galater 5, 22-23 / Psalm 37, 3-7.16.39 313

„Gott hat mich angelächelt“
Matthäus 5, 8 / Psalm 139, 1-3.5.7-8.11-14.16.23-24 316

Ein Licht, das in Abgründe hineinleuchtet
Johannes 8, 12 / Psalm 103, 2-6.8.13-18 319

Das Lebensbuch im Himmel
Lukas 10, 20 / Psalm 139, 1-16.23-24 / Offenbarung 1, 18 322

„Glaubt an Gott und glaubt an mich!“
Johannes 14, 1-2 / Psalm 37, 1.3-7.11.16.18-19.23-24.26-27.29.37.39 326

Himmelhochjauchzend – zu Tode betrübt
Sprüche 15, 15 / Matthäus 11, 28 / Psalm 131, 1-3 330

„Ihr seid mehr wert als viele Spatzen“
Lukas 12, 6-7 / Lukas 23, 42-43 / Psalm 102, 1-4.7-8.12-14.18.20-21 332

„Die Vögel unter dem Himmel haben Nester“
Matthäus 8, 20 / Lukas 9, 58 / Johannes 14, 2
Psalm 38, 7-12.14-18.22-23 335

Die andere Seite der Marta
Lukas 10, 38.40 / Johannes 12, 2 / Johannes 11, 5.20-27 / Psalm 139, 5
Psalm 139, 1-18.23-24 339

Worte, die die Seele erreichen
Galater 6, 2 / Matthäus 11, 28-30
Psalm 145, 18 / Psalm 31, 2-6.8-10.15-18.22-23 344

Festes Fundament für unser Leben
1. Korinther 3, 11 / Matthäus 5, 3-4 / Matthäus 11, 28
Psalm 31, 2.4.6.10-11.15-16 349

Die Erlösung und der Erlöser

„Ich bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß“
Psalm 31, 6 / Psalm 31, 2-4.6.8-13.15-18.20-25 352

Wer an Jesus glaubt, muss keine Angst haben
Psalm 118, 6 / Lukas 23, 34.46 / Lukas 22, 47
Johannes 10, 30 / Johannes 16, 22 / Psalm 103, 2-5.8.13-17.22 356

Ein Koma-Patient darf endlich sterben
Psalm 31, 6 / Matthäus 27, 46 / Lukas 23, 46
Psalm 31, 2-3.6.8-11.15.17-18.20.22-23.25 360

Erlösung ist Befreiung und Erfüllung im Leben
Jesaja 43, 1-5 / Psalm 139, 1-5.13-16.23-24 364

Eigentlich wollte er mal Pfarrer werden
Jesaja 43, 1-5 367

Auf den Tod warten – oder auf den Erlöser?
Psalm 22, 2.4-6 / Markus 15, 34 / Hiob 3, 20-23 / Hiob 19, 25-26
Lukas 23, 42-43 / Johannes 14, 19 / Psalm 139, 1-3.5.7-8.11-14.16.23-24 369

„Du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott“
Hohelied 8, 6 / 1. Korinther 13, 13 / Psalm 31, 6 / Psalm 68, 20
Psalm 31, 2-4.6.8-9.22 373

Ist Gott da? Der grausame? Der Erlöser?
Hiob 30, 20-21 / Hiob 19, 21.25 / Psalm 77, 2-13.15-17.20-21 376

Gott ist dennoch der einzige Halt im Leiden
1. Korinther 13, 13 / Hiob 19, 2.4-8.10-11.14.20-21.25-27
Psalm 73, 1-5.8-9.11-16.21-26.28 380

„Wie hab ich das verdient?“
Hiob 19, 6.25 / Psalm 116, 1-6.10 / Psalm 50, 15 386

Erlösung vom Fluch der Vergänglichkeit
Römer 8, 18-27 / Römer 14, 8 389

An die Auferstehung glauben

„Der HERR nimmt mich auf“
Psalm 27, 10 / Psalm 27, 1-3.5.7.9-11.13-14 393

Ein Leben in der Treue bis zum Tod
Offenbarung 2, 10 / Psalm 90, 1-6.10.12-17
Psalm 139, 1-5.13-17.23-24 396

„Wohl dir, du Kind der Treue“
Evangelisches Gesangbuch 361, 11 / Psalm 31, 16
1. Korinther 15, 16-17.19-20 / Psalm 9, 1-2.5.10-11.14-15.19 399

Von der Raupenexistenz zum Schmetterlingsleben
Psalm 119, 19 / Hebräer 13, 14 / 1. Korinther 15, 35-44 / Psalm 23, 1-6 404

Die leibliche Auferstehung der Toten
Psalm 31, 6 / Psalm 139, 1-17.23-24 409

Österlicher Trost für Verzweifelte
Evangelisches Gesangbuch 111, 2+4+5 / Hiob 30, 20-21 / Psalm 139, 1-12
Psalm 102, 1-8.12.18.20-21 / Psalm 139, 1-12 412

Das Fluchholz wird zum Siegeszeichen
Psalm 103, 2-6.8.10-11.13-20.22
1. Korinther 15, 12-14.17-20.35-36.42-43.57 416

Vertrauen auf Jesus, den Eckstein
1. Buch Mose – Genesis 2, 7 / Evangelisches Gesangbuch 351, 9+10+13 421
Apostelgeschichte 4, 11 / Psalm 23, 1-6

Auferstehung – ein Wort des Vertrauens
Johannes 11, 23-27 / Johannes 14, 2 / Psalm 23, 1-6 425

Trost in der Todesnacht
Evangelisches Gesangbuch 526, 1-2 / Matthäus 28, 20
Lied: „Lass mich gehen“ / Psalm 103, 2-6.8.13-18 430

„Zween Jünger gehn nach Emmaus“
Lukas 24, 13-32 / Lied: „Zween Jünger gehn mit Sehnen“
Psalm 121, 1-3.5-8 434

Ernten ohne Aufhören
Galater 6, 9 / Jesaja 66, 13 / Psalm 90, 1-6.10-17 436

Sterben als Ernte
Hiob 5, 26 / Psalm 90, 12 / Psalm 146, 440

Die Todesnacht kennt ein Morgen
Markus 13, 31-37 / 2. Korinther 12, 9
Psalm 68, 20-21 / Psalm 39, 5-6.8-10.13-14 443

„Ich komme zu dir, ich bin dein!“
Apostelgeschichte 2, 22-32.37-39 / Jesaja 43, 1 / Psalm 16, 1-2.5-11 447

Gott tut Wunder

Gottes Hände haben mich aufgefangen
Psalm 31, 6 / Psalm 31, 2-4.6.8-10.15-16.20-23.25 450

„Du bist ein Gott, der Wunder tut“
Psalm 77, 2-16.21 452

„Errettet aus der Tiefe des Todes“
Psalm 86, 13 / Psalm 86, 1-13.15-17 457

„Du hast meine Seele vom Tode errettet“
Psalm 116, 1-10 / 1. Korinther 15, 42 / 1. Korinther 13, 13 461

Verlassen – und dennoch aufgenommen
Psalm 27, 10 / Matthäus 1, 18-25 / Johannes 14, 2 / Psalm 27, 1.7.9-14 465

„Der ist nicht stark, der in der Not nicht fest ist“
Sprüche 24, 10 / Jesaja 40, 28-31 / Psalm 31, 2-3.5-6.10-11.13.18 468

„Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht“
Philipper 4, 11-13 / Psalm 103, 6-8.14-17 471

„Wir leben und sterben dem Herrn“
Römer 14, 7-9 / Psalm 90, 1-6.10.12 473

Gottes Wunder sehen anders aus
Psalm 77, 2-21 478

Trauer und Freude

Reisefertig für die Ewigkeit?
1. Thessalonicher 4, 13 / Sirach 38, 21-22.24 / Johannes 16, 20
Psalm 139, 1-10.13-16.23-24 483

Wiedersehen macht Freude
Johannes 13, 1.33; 14, 1-2; 16, 5-6.16-22.33 / Psalm 31, 2.6.8-9.15-17.22.25 487

„Seid fröhlich in Hoffnung“
Römer 12, 12 / Psalm 23, 1-6 491

„Nach dem Gewitter lässt du die Sonne wieder scheinen“
Psalm 139, 1-18.23-24 / Tobias 3, 23 / Evangelisches Gesangbuch 351, 13
1. Korinther 13, 13 / Psalm 73, 21-26 495

Glaubensstärke in schwerem Leid
Philipper 4, 4-6 / Psalm 145, 2-4.8.13-18 / Psalm 68, 20 / Psalm 23, 1-6 499

Inneres Standhalten
Sprüche 24, 10 / Genesis 2, 18 / Matthäus 5, 4 / Psalm 77, 2-12.14-16.21 503

„Fröhlich sein unser Leben lang“
Weisheit 2, 1-2.5.23; 3, 1-3 / Psalm 90, 14-15
Jesaja 46, 4 / Psalm 71, 1.5.9.19-21 507

„Es werde Licht!“
1. Buch Mose – Genesis 1, 3 / Matthäus 11, 28 / Psalm 23, 4 / Jesaja 43, 1
Psalm 103, 2-4.13-18.22 511

„Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder“
Psalm 71, 20-21 / Matthäus 5, 4 / Psalm 23, 4
Psalm 71, 1-3.19-21 / Psalm 73, 1-5.8.11-26.28 515

Freude auch unter Tränen
Psalm 97, 11 / Psalm 102, 1-8.12-13.18.20-21.24-29 / Lied EG 23, 6 521

Trauern heißt nicht Verzagen
2. Timotheus 1, 7 / Römer 14, 8 / Psalm 31, 2.4.6.16.18.20.22 525

Bilder der Hoffnung

„Die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen“
Psalm 27, 13 / Psalm 27, 1.3.5.7.9-11.13-14 528

Wundersame Visionen vom Licht des Himmels
Psalm 31, 2.4-6.8-11.15-16.18 / Psalm 36, 10
Offenbarung 21, 1-4.23-24 / Offenbarung 22, 5 531

„Mein Auge sehnt sich aus dem Elend“
Psalm 88, 10 / Römer 8, 22.26 / 3. Buch Mose – Levitikus 19, 18
Psalm 88, 2-19 / Psalm 139, 1-6.13-18.23-24 535

Friedlich einschlafen – in der Ewigkeit aufwachen?
Jesaja 40, 29 / Jesaja 40, 6-8.15.25-31 / Psalm 139, 13-14.17.23-24 540

Von den Lebensgeschichten zur Ruhe im Frieden
Lukas 10, 20 / Hebräer 4, 10 / Psalm 139, 1-10.14.23.24 544

Bausteine für das Glück im Himmel
2. Korinther 1, 3-5 / 2. Korinther 4, 8-10.17-18 / 1. Korinther 13, 13
Psalm 31, 2-5.9.16.22 548

Die Unterseite des Himmels
2. Buch Mose – Exodus 24, 9-11 / Psalm 37, 3.5-8.16.23-24.26 / Psalm 23 553

Ehrenkranz des Leidens
Offenbarung 2, 10 / Jesaja 43, 1 / Psalm 73, 1.21-26.28 557

Sehnsucht nach „Salem“
Kolosser 3, 16 / Psalm 73, 1-2.14.16.21-26 / Lied: „Lass mich gehen“ 561

„Ich baute mir Häuser, ich pflanzte mir Gärten“
Psalm 1, 1-3 / Prediger 2, 4-6.21-25; 3, 1-8; 5, 14-19 / Johannes 14, 1-2 564

Wie kommt man in den Himmel?
Hebräer 13, 14 / Lukas 10, 20 / Lukas 23, 43 / Johannes 14, 1-6
Psalm 90, 1-6.10.12 569

„Warum lasst ihr mich nicht sterben?“
Psalm 62, 6-13 / Hebräer 4, 10 / Psalm 131, 1-3 573

Mitten durchs Leiden hindurch geführt
Psalm 68, 4.6-7.11.20-21 / Johannes 14, 2 / Römer 5, 1-5 / Römer 12, 15 576

Die nächste Reise geht in den Himmel
Psalm 23, 1-6 / Lukas 10, 20 580

Sehnsucht nach der grünen Wiese
5. Buch Mose – Deuteronomium 8, 7-9 / Psalm 23, 1-2
Hebräer 13, 14 / Markus 15, 34 582

„Ob mich der Heiland nicht bald holt?“
Psalm 130, 6-7 / Psalm 23, 1-6 585

„Haltet mich nicht auf!“
1. Buch Mose – Genesis 24, 56 / Jesaja 46, 4 / Psalm 90, 1-6.10-14.16-17 588

Durst der Seele nach Gott
Psalm 42, 2-6.9-10 / Psalm 43, 2-5 / Johannes 14, 2 / Lukas 23, 43
Matthäus 11, 28 592

Blickrichtungen an der Grenze des Todes
Psalm 39, 3-9.13 / Jesaja 66, 13 / 1. Korinther 13, 13 597

„Wir warten auf die Stadt, die kommen wird“
Philipper 3, 20-21 / Jesaja 65, 16-19.21-23.25 / Hebräer 13, 14 601

Glaube macht hellsichtig
2. Korinther 4, 8-11.16-18 / Markus 15, 34 / Jesaja 43, 1 604

Alt und lebenssatt sterben

Ein Leben in stiller, ruhiger Beständigkeit
Psalm 121, 1-8 / Psalm 131, 1-3 / Markus 10, 15
Jesaja 66, 13 / Psalm 73, 24 607

Ein schöner Gott hebt und trägt uns
Jesaja 46, 3-4.9-10.12-13 610

„Er starb alt und satt an Tagen“
1. Buch Mose – Genesis 35, 28-29 / Psalm 25, 1-6.12.15.19-21 613

Von Gott in den Himmel abgeholt
Psalm 36, 6-11 616

Ein Leben „in Kräften“
Psalm 90, 10 / Jesaja 46, 4 / Psalm 139, 1-3.5.7-8.11-14.16.23-24 618

Seliges Sterben
1. Korinther 3, 11 / Psalm 90, 1-6.10.12 621

„Ich befehle meinen Geist in deine Hände“
Psalm 31, 6 / Lukas 23, 43.46 / 1. Korinther 13, 13
Psalm 103, 2-5.8.13-17.22 624

Lebenssatt wie Abraham
1. Buch Mose – Genesis 25, 8 / Psalm 37, 3.5-8.16-19.21.23-26 628

„Das sind meine Totenlichter“
Markus 12, 25 / Psalm 23, 1-6 631

Ein Mensch, der in sich ruht – voller Energie
Psalm 4, 9 / Psalm 121, 1-8 634

„Hilf uns fröhlich sterben!“
1. Buch Mose – Genesis 25, 7-10 / Evangelisches Gesangbuch 133, 13 637

Zeit zum Loslassen
Prediger 3, 1-8 / 2. Korinther 12, 9
Psalm 130, 6-7 / Psalm 71, 1.3.5-6.9.12.16-21 641

Im hundertsten Lebensjahr
Lukas 10, 20 / Römer 12, 12 / Psalm 102, 1-6.8.10-22 646

„Fürchte dich nicht, ich bin mit dir!“
Psalm 103, 1-6.8.10-11.13-18.22 / Lied: „Gott ist mein Schild“
Jesaja 41, 10 / Lied: „Einer harten Probe gleicht heute unser Leben“ 651

In Ostpreußen geboren, in Pennsylvania gestorben
1. Buch Mose – Genesis 25, 8 655

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Jede Gottesdienstfeier ist ein kleines Gesamtkunstwerk, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG. Vor 1995 aus dem **Evangelischen Kirchengesangbuch** für Hessen und Nassau 1950 gesungene Lieder habe ich nur dann nach dem EKG zitiert, wenn sie nicht ins EG aufgenommen wurden.

Sich wiederholende Liturgische Formeln habe ich in der Regel weggelassen.

Hinweise zu den anonymisiert veröffentlichten Texten von Trauerfeiern

Die hier veröffentlichten Texte von Trauerfeiern sind stark gekürzt und so verändert, dass die Identität der jeweiligen Personen und Familien nicht leicht erschlossen werden kann. Abgekürzte Namen von Verstorbenen entsprechen nicht unbedingt den realen Namen oder Vornamen. Im Unterschied zu anderen Gottesdiensten nenne ich auch (bis auf eine Ausnahme) nicht den Ort und das tatsächliche Datum der Feier. Die jeweilige Trauerfeier kann seit dem Jahr 1977 irgendwo in der Wetterau, in Rheinhessen oder Oberhessen stattgefunden haben.

Von den Engeln Gottes

In den folgenden Texten geht es um die Rolle, die Engel für Menschen gespielt haben, die gestorben sind, und um den Trost der Engel für trauernde Menschen.

Von Engeln hinüber in den Himmel getragen

Trauerfeier für eine Frau, die Engel geliebt hat und von der wir uns vorstellen können, dass sie von Engeln hinüber in den Himmel getragen worden ist.

Liebe Trauerfamilie, liebe Angehörige und Freunde von Frau W.! Wir halten eine Trauerfeier, um gemeinsam Abschied zu nehmen von ihr, die im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir stellen uns vor Augen, was für ein Mensch sie gewesen ist. Wir erinnern uns an sie mit Liebe, in Trauer und großer Dankbarkeit.

Sie war ein Mensch, der viel mit Engeln anfangen konnte. Offenbar fühlte sie sich von Engeln umgeben und beschützt. Ich möchte mit Ihnen den **Psalm 91** beten, in dem die Engel Gottes genau diesen Auftrag bekommen, zu behüten und zu beschützen:

1 Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
2 der spricht zu dem HERRN:
Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.
3 Denn er errettet dich vom Strick des Jägers
und von der verderblichen Pest.
4 Er wird dich mit seinen Fittichen decken,
und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.
Seine Wahrheit ist Schirm und Schild,
5 dass du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht,
vor den Pfeilen, die des Tages fliegen,
6 vor der Pest, die im Finstern schleicht,
vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt.
9 Denn der HERR ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht.
11 Er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
12 dass sie dich auf den Händen tragen
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Ein Vertrauenslied haben wir gebetet. Immer und überall, im Leben und im Sterben, sitzen und bleiben wir unter dem Schirm des Höchsten und dem Schatten des Allmächtigen. Wir sind begleitet, behütet und bewahrt von unsichtbaren Mächten, die stärker sind als Stricke und Seuchen, als Pfeile und Pest, als Krankheit und Krieg, als Angst und Leid. Gott selber wird dargestellt wie eine Adlermutter, die ihre Jungen unter ihren Flügeln beschützt.

Und wenn wir nicht mehr so klein sind, dass wir uns auf diese Weise beschützen lassen mögen, dann sendet Gott seine Engel aus, die uns auf allen unseren Wegen begleiten. Ich denke manchmal, wenn die Bibel von Engeln redet, dann erlaubt sie uns Menschen sozusagen ein Stück Distanz von dem großen Gott, der uns mit seiner Allmacht vielleicht erdrücken oder allzusehr gängeln könnte. Gott selbst will ja, dass wir unsere eigenen Wege gehen, darum lässt und gönnt er uns die Freiheit, unsere persönlichen Herausforderungen auf unsere eigene Weise anzugehen und zu bewältigen.

Aber er lässt uns dabei nicht allein. Engel begleiten und behüten uns, erzählen uns in der Stimme unseres Gewissens, wohin wir auf unserem Weg vielleicht lieber nicht gehen sollten, warnen uns vor Gefahren und ermutigen uns, auf guten, aber beschwerlichen Wegen nicht aufzugeben. „Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“

Etwas übertrieben klingt, dass sie uns sogar auf den Händen tragen sollen, so dass unser Fuß nicht an einen Stein stößt. Ich höre das so: Engel bahnen uns Wege, auf ihnen gehen müssen wir allerdings in der Regel selber. Es gibt Zeiten, in denen Engel uns tragen, ohne dass wir es merken; unser Stolz darf das zulassen, denn wir sind verletzbare Menschen, die nicht immer nur stark und grenzenlos belastbar sind.

Hindern wollen uns die Engel daran, dass uns die Steine, die auf unserem Weg liegen, zum Verhängnis werden, sei es, dass wir über sie stolpern und vom guten Weg abkommen, oder sei es, dass wir mit dem Kopf durch die Wand wollen und daran zerbrechen.

Sie merken, ich bin bemüht, das Wirken der Engel so weit wie möglich zu verstehen; ich bin mir aber bewusst, dass es weit mehr unter Gottes Himmel gibt, als unser menschlicher Verstand erfassen kann.

Frau W. war seit langem davon überzeugt, von Engeln begleitet und beschützt zu sein. Zur Dankbarkeit für ihr Leben gehört auch der Dank für dieses Gefühl, sich gehalten und getragen wissen zu dürfen, was auch immer einem widerfährt.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Ihr Tod trat jetzt dramatisch rasch und erschreckend für die Familie ein, aber so zu sterben, entsprach eher ihrem Wunsch, als einem langsamen Sterbeprozess mit der Angewiesenheit auf intensive Pflege entgegensehen zu müssen.

Angst vor dem Tod hatte sie sowieso nicht. Sie war sich sicher: „Es gibt ein Danach!“ Sie rechnete damit, die Familie wiederzusehen.

Da sie sich bereits in diesem Leben von Engeln begleitet wusste, nehme ich an, sie konnte sich auch vorstellen, dass Engel sie in ihrem Tode in den Himmel hinübertragen. Ich sage bewusst „hinüber“- und nicht „hinauf“-tragen, damit wir den unsichtbaren Himmel Gottes nicht mit dem Weltall verwechseln, das sich über uns und um die Erde herum ausbreitet. Der Himmel über uns in seiner für uns unfassbaren Größe kann nur ein unzureichendes Bild sein für die Größe und Herrlichkeit des Himmels, der auf die Menschen wartet, die im Vertrauen auf Gott, auf seine Liebe, auf seine Engel, sterben.

Vom Himmel, von dem, was uns unsichtbar umgibt, können wir nur in Bildern reden. Frau W. hat gern ihre Fühler danach ausgestreckt, was allein mit dem Verstand nicht zu fassen ist. Ihr hätte die kleine Geschichte von dem Engel und dem Regenbogen sicher gut gefallen, die Sie mir bei unserem Gespräch gezeigt haben:

> Als der Regenbogen verblasste, kam ein Engel und trug mich mit sanften Schwingen weit über die sieben Weltmeere. Behutsam setzte er mich an den Rand des Lichts. Ich trat hinein. Ich habe euch nicht verlassen, ich bin euch nur ein Stück voraus.

Nach einer langen Wegstrecke, die Sie mit Frau W. zurückgelegt haben, der Sie in Liebe oder Freundschaft verbunden waren, müssen Sie sie loslassen.

Das ist traurig. Und zugleich darf ein Lächeln auf Ihren Lippen sein, wenn Sie dankbar an so vieles zurückdenken, was ihr und Ihnen geschenkt war, und wenn Sie sich bewusst machen, dass sie sich in ihrem Tode den Engeln anvertrauen konnte, die sie, davon war sie überzeugt, an einen guten Ort bringen würden, wo Sehnsüchte erfüllt werden und ein Wiedersehen mit geliebten Menschen möglich ist.

Dieser Ort ist für unsere Augen unsichtbar, aber mit Augen des Herzens vermögen wir wahrzunehmen, dass wir im Tode nicht in einem kalten, dunklen abgründigen Nichts versinken, sondern in der Liebe des ewigen Gottes aufgehoben bleiben.

Antoine de Saint-Exupéry hat einmal seinen Kleinen Prinzen sagen lassen:

> Wenn du bei Nacht den Himmel anschaust, wird es dir sein, als lachten alle Sterne, weil ich auf einem von ihnen wohne, weil ich auf einem von ihnen lache. Du allein wirst Sterne haben, die lachen können.

So können wir uns in unserer Trauer trösten lassen auch mit einem Blick in den Himmel über uns, der ein Abbild des unsichtbaren Himmels ist, in den Frau W. uns vorangegangen ist, getragen und begleitet von den Engeln des allmächtigen Gottes, der uns wie eine Adlermutter unter ihren Flügeln Zuflucht gibt.

So können wir es uns vorstellen, so mag sie in der Nacht, als sie gestorben ist, sanft aufgehoben und zum Licht getragen worden sein, um selbst den Schritt in das Licht hinein tun zu können, den wir bereits hier auf der Erde vorbereiten, wenn wir auf das Licht der Liebe, das uns geschenkt ist, damit antworten, dass wir ebenfalls Licht und Liebe ausstrahlen.

Frau W. war ein Mensch, von dem Licht und Liebe ausging. Es ist wahr, was Albert Schweitzer einmal gesagt hat:

> Was ein Mensch an Gutem in die Welt hinausgibt, geht nicht verloren.

Sie spüren es über ihren Tod hinaus, und in Gottes Liebe bleibt die Liebe, die wir voneinander empfangen und einander verschenken, in Ewigkeit aufbewahrt, um zur Vollendung gebracht zu werden. So sagt auch der Apostel Paulus einmal (**1. Korinther 13, 13**):

> Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei,
> aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Hören wir noch einmal das Psalmwort von den Engeln Gottes (**Psalm 91**):

> 11 Er hat seinen Engeln befohlen,
> dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
> 12 dass sie dich auf den Händen tragen
> und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Amen.

Du Gott des Lichtes und der Liebe, Herr über alle guten Engelmächte, wir bitten dich für Frau W.: Nimm sie gnädig an im Licht deines Himmels in Ewigkeit. Vollende ihr Leben in deiner Liebe und schenke ihr die Erfüllung ihrer Sehnsucht auf ein Wiedersehen mit geliebten Menschen.

Begleite, die ihr nahestanden, und bewahre uns alle im Vertrauen auf die Liebe, durch die unser Leben gelingen kann. Hab Dank für erfahrene Liebe, für wertvolle Begegnungen und Prägungen. Vergib, was wir einander schuldig geblieben sind. Richte unsern Sinn auf die Erfüllung aus, die unserem Leben gemäß ist, und lenke unsere Schritte auf den Weg des Friedens. Amen.

Die Engel erlauben ein Stück Distanz von Gott

In der Trauerfeier für eine Frau, die Engel geliebt hat, denke ich darüber nach, ob nicht die Engel der Bibel den Menschen ein Stück Distanz von Gott erlauben, damit sie Verantwortung in Freiheit üben können, ohne sich gegängelt zu fühlen, aber auch ohne allein gelassen zu sein.

Lieber Herr T., liebe Trauergemeinde! Wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau T., die im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir nehmen Abschied von ihr, indem wir uns an sie erinnern und an ihr Leben denken. Wir versuchen, ihr gerecht zu werden, ihr die letzte Ehre zu erweisen.

Und wir denken über uns nach, über das, was wir empfinden, über Leben und Tod, über Liebe und Leid.

Wir hören auch Worte der Bibel. Diese Trauerfeier ist ein Gottesdienst, wir feiern ihn im Namen des Gottes, der alle Menschen liebt wie ein guter Vater, der unser Bruder wurde in Jesus, der uns nahe ist mit der Kraft seiner Liebe, auch dann, wenn wir schwere Wege gehen.

Wir beten mit Worten aus einem alten Lied der Bibel, dem **Psalm 91:**

1 Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
2 der spricht zu dem HERRN:
Meine Zuversicht und meine Burg,
mein Gott, auf den ich hoffe.
3 Denn er errettet dich vom Strick des Jägers
und von der verderblichen Pest.
4 Er wird dich mit seinen Fittichen decken,
und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.
Seine Wahrheit ist Schirm und Schild,
5 dass du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht,
vor den Pfeilen, die des Tages fliegen,
6 vor der Pest, die im Finstern schleicht,
vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt.
9 Denn der HERR ist deine Zuversicht,
der Höchste ist deine Zuflucht.
11 Er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
12 dass sie dich auf den Händen tragen
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Liebe Gemeinde, mit dem Psalm, den wir gebetet haben, machte sich das Volk Israel bewusst, dass es immer und überall, im Leben und im Sterben, unter dem Schirm des Höchsten und dem Schatten des Allmächtigen saß und blieb. In unseren Breiten braucht man einen Schirm vor allem, wenn es regnet; der Psalm der Bibel denkt eher an den Schutz vor Sonnenhitze. In konkreten Bildern drückt der Psalm aus, dass wir überall, wo wir leben, begleitet, behütet und bewahrt sind, auch wenn wir die Macht, auf die wir vertrauen, mit unseren Augen nicht wahrnehmen können.

Wenn wir unsere Trauerfeier im Namen Gottes feiern, dann denken wir an einen Namen, den die Juden niemals auszusprechen wagten, weil sie genau wussten, dass Gott keine Macht ist, die man durch das Aussprechen ihres Namens beschwören, bezwingen, unter die eigene Kontrolle bringen könnte. Darum nennen wir Gott den HERRN, der größer und stärker ist als alle Mächte der Welt (in der Lutherbibel wird er in Großbuchstaben geschrieben), aber es wäre ein Missverständnis, zu denken, dieser HERR sei ein Unterdrückergott. Nein, er ist ein Gott, der uns Menschen in die Freiheit führt.

Darum handelt es sich bei der Wahrheit dieses Gottes: Gott schenkt uns das Leben, damit wir in Frieden und Gerechtigkeit mit anderen Menschen inmitten der Natur auf dieser Erde leben und die Erde für unsere Nachkommen erhalten und bewahren. Gott schenkt uns Liebe, vor allem durch andere Menschen, und erwartet von uns, dass wir diese Liebe weitergeben. Gott schenkt uns Gaben als AUFgaben, damit wir in der Verantwortung vor ihm unser Leben führen.

Der biblische Psalmbeter ist davon überzeugt: Wer in einer solchen Haltung im Vertrauen auf Gott lebt, der muss nicht zu Tode erschrecken und verzweifeln in einer Welt, in der es Krieg und Krankheit gibt, in der einem nahestehende Menschen zu Feinden werden können und man sich in der Nacht von grauenvollen Traumbildern verfolgt fühlen kann.

Dass unser Leben oft nicht leicht ist, dass wir Gefahren ausgesetzt sind, dass Menschen einander das Leben oft schwerer machen, als es sowieso schon ist, das wird im Psalm nicht ausgeblendet. Aber zugleich richtet der Mann oder die Frau, die hier beten, seine Zuversicht auf unsichtbare Mächte, die stärker sind als Stricke und Pfeile, als Pest und Seuchen.

Gott selber wird dargestellt wie eine Adlermutter, die ihre Jungen unter ihren Flügeln beschützt, und wenn wir nicht mehr so klein sind, dass wir uns auf diese Weise beschützen lassen mögen, dann sendet Gott seine Engel aus, die uns auf allen unseren Wegen begleiten.

Ich denke manchmal, wenn die Bibel von Engeln redet, dann erlaubt sie uns Menschen sozusagen ein Stück Distanz von dem großen Gott, der uns mit seiner Allmacht vielleicht erdrücken oder allzusehr gängeln könnte. Gott selbst will ja, dass wir unse-

re eigenen Wege gehen, darum lässt und gönnt er uns die Freiheit, unsere persönlichen Herausforderungen auf unsere eigene Weise anzugehen und zu bewältigen.

Aber er lässt uns dabei nicht allein. Engel begleiten und behüten uns, erzählen uns in der Stimme unseres Gewissens, wohin wir auf unserem Weg vielleicht lieber nicht gehen sollten, warnen uns vor Gefahren und ermutigen uns, auf guten, aber beschwerlichen Wegen nicht aufzugeben, sondern durchzuhalten.

Damit sind wir bei dem Bibelwort, das Sie sich für diese Ansprache gewünscht haben (**2. Buch Mose – Exodus 23, 20**):

> Siehe, ich sende einen Engel vor dir her,
> der dich behüte auf dem Wege
> und dich bringe an den Ort,
> den ich bestimmt habe.

Ihre Mutter, Ihre Schwester, Ihre liebe Angehörige und Freundin, von der wir heute Abschied nehmen, konnte viel mit Engeln anfangen. Offenbar fühlte sie sich von Engeln umgeben und beschützt. Darum können wir uns vorstellen, dass sie in ihrem Leben immer wieder einen solchen Engel hatte, der vor ihr herging und ihr Wege gebahnt hat, auf denen sie allerdings selber gehen musste.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Ist das nun ein Lebensweg, der so aussieht, als sei er von Engeln gebahnt worden? Es gab Herausforderungen, die an die Substanz gingen, aber bewältigt wurden, es gab großes Glück, das als Himmelsgeschenk empfunden werden konnte, es gab kräftezehrende Auseinandersetzungen und Enttäuschungen, es gab Probleme, die oft nicht leicht zu meistern waren. Und vielleicht liebte Frau T. gerade deswegen ihre Engelfiguren, um sich daran zu erinnern, dass es keinen Grund gibt, aufzugeben, so lange man sich von Engeln begleitet und behütet fühlt.

In mancher Hinsicht war sie eine Einzelgängerin, aber durchaus nicht nur zurückgezogen, sondern hilfsbereit und mitfühlend. Sie war naturverbunden, hielt sich vor allem in der Sonne gerne draußen auf. Viel gelesen hat sie, und sie war immer auf Trab, wenn es einen Flohmarkt, eine Ausstellung oder ein Erntedankfest zu besuchen gab.

Gestorben ist sie völlig unerwartet, nachdem urplötzlich einen Herzinfarkt erlitt. Sie konnte zwar zunächst wiederbelebt werden, aber wenige Tage später musste sie dennoch sterben. Wenn es ein fürsorglicher Engel war, der dafür gesorgt hat, dass sie ihren Herzinfarkt dort hatte, wo ihr sofort geholfen werden konnte, warum konnte dieser Engel nicht auch dafür sorgen, dass ihr noch einige weitere gesunde Jahre geschenkt wurden?

Das ist eine Frage, die wir wohl stellen müssen, aber nicht beantworten können. Engel bringen uns an den Ort, den Gott bestimmt; das gilt vor allem auch für unser Lebensende. Was sie denen geben konnte, die ihren Weg mit ihr geteilt haben, was sie selber an Liebe erfahren hat, all das ist zu Ende gegangen. Indem wir dankbar zurückblicken und uns bewusst machen, wie kostbar dieses Leben gewesen ist, können wir vielleicht auch wahrnehmen, in welcher vielfältigen Weise dabei auch Engel am Werk gewesen sein mögen.

Wir haben darüber gesprochen, dass Ihre Mutter sich nicht vorstellen konnte, es werde nach dem Tod noch etwas geben. Interessanterweise wird fast im ganzen Alten Testament unserer Bibel eine solche Frage auch nicht gestellt. Der Engel, der vor dem Volk Israel her gesandt wird, soll die Israeliten in ein Land bringen, das man besiedelt und in dem man nach den guten Geboten Gottes lebt.

Wenn man am Ende sein Leben in Gottes Hand zurücklegt in dem Bewusstsein, auf dem geraden Weg gegangen zu sein und Gott für das, was man falsch gemacht hat, um Vergebung bitten zu können, muss man nicht unbedingt noch ewig weiterleben wollen.

Ich lasse trotzdem offen, ob es nicht doch noch mehr gibt als nur dieses irdische, für unsere Sinne wahrnehmbare Leben. Denn wenn es unsichtbare Engel gibt, die uns begleiten, warum soll es nicht auch einen unsichtbaren Himmel Gottes geben, in dem wir, wenn wir gestorben sind, in der Liebe Gottes aufbewahrt bleiben. Wir müssen nicht wissen, wo dieser Ort ist und wie es dort aussieht. Es genügt, wenn Gott das weiß. Er stellt uns auch auf unserem letzten Weg seinen Engel zur Seite (**2. Buch Mose – Exodus 23, 20**):

> Siehe, ich sende einen Engel vor dir her,
> der dich behüte auf dem Wege
> und dich bringe an den Ort,
> den ich bestimmt habe.

Im Vertrauen auf Gottes Engel können wir getrost Frau T. in ihrem Tode loslassen. Amen.

Lasst uns beten mit Worten aus **Psalm 139:**

> 1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
> 2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
> du verstehst meine Gedanken von ferne.
> 3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich
> und siehst alle meine Wege.
> 4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
> das du, HERR, nicht schon wüsstest.

5 Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke;
das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich,
als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
Wie ist ihre Summe so groß!
18 Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:
Am Ende bin ich noch immer bei dir.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Du Gott der Freiheit und der Liebe, du hast Frau T. durch deine Engel in ihrem Leben geführt und sie nun abgerufen aus diesem Leben. Im Vertrauen auf deine Engel dürfen wir zuversichtlich sein, dass sie nicht verloren geht und dass sie an keinen anderen Ort gelangt als den, den du für sie bestimmt hast. Wir danken für die Erfüllung dieses Lebens und für alles, was wir einander an Liebe verschenken und empfangen durften.

Unsere Belastungen, Trauer und Sorgen, werfen wir auf dich. Hilf uns zu bewältigen, was uns niederdrückt, und schicke hilfreiche Engel an unsere Seite. Vergib, was wir einander schuldig geblieben sind. Hilf uns, Schritte zur Versöhnung zu tun, wenn wir merken, dass Menschen oder Situationen sich ändern, so dass Wunden verheilen und Konflikte geklärt werden können.

Schenke uns Zuversicht für jeden neuen Tag, und lass uns in Verantwortung vor dir unser Leben führen. Mach uns bewusst, dass du uns Liebe schenkst, um mit unseren kleinen Kräften ein Segen zu sein für die Menschen, die du uns anvertraust. Amen.

Von Gott „gesättigt mit langem Leben“

In einer Trauerfeier gehe ich auf den Psalm 91 ein, in dem von den Engeln Gottes die Rede ist, die uns behüten, und in dem es heißt, dass Gott uns sättigt mit langem Leben.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau F., die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir sind hier um ihretwillen – wir erinnern uns an sie, zeichnen ihren Lebenslauf nach, versuchen, ihr gerecht zu werden.

Wir sind hier um unserer selbst willen – weil es weh tut, wenn ein geliebter Mensch stirbt, und weil es gut tut, beim Abschiednehmen nicht allein zu sein.

Wir sind hier auch um Gottes willen. Von Gott her sind wir zur Welt gekommen, zu Gott hin gehen wir im Tod. In Gottes Augen hat jeder Mensch seine eigene unverwechselbare Bedeutung.

Wir sprechen Worte aus dem **Psalm 91:**

1 Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
2 der spricht zu dem HERRN:
Meine Zuversicht und meine Burg,
mein Gott, auf den ich hoffe.
3 Denn er errettet dich vom Strick des Jägers
und von der verderblichen Pest.
4 Er wird dich mit seinen Fittichen decken,
und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.
9 Der HERR ist deine Zuversicht,
der Höchste ist deine Zuflucht.
11 Er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
12 dass sie dich auf den Händen tragen
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.
13 Über Löwen und Ottern wirst du gehen
und junge Löwen und Drachen niedertreten.
16 Ich will [dich] sättigen mit langem Leben
und will [dir] zeigen mein Heil.

Liebe Gemeinde, wir haben Worte aus einem alten Gebet der Bibel gebetet, von der Zuflucht unter dem Schatten des Allmächtigen, von den Flügeln Gottes, von den Engeln, die uns auf allen Wegen behüten.

Viele Menschen haben nicht nur Schwierigkeiten mit solchen Vorstellungen, sondern auch damit, sich vertrauensvoll in die Obhut dieses Gottes und seiner Engel zu begeben. Könnte ein guter Gott so viel Leid in der von ihm geschaffenen Welt zulassen? Sind die Engel vielleicht doch nicht immer in der Lage, uns vor allem Übel zu bewahren?

Tatsache ist, dass mit unserer Geburt bereits klar ist, dass wir auch einmal sterben werden. Klar ist außerdem, dass wir Menschen mit der uns von Gott geschenkten Freiheit nicht nur zum Guten, sondern auch zum Bösen fähig sind. Und ebenso selbstverständlich ist auch ein Drittes, nämlich dass wir in unserem Leben alle mit Herausforderungen zu kämpfen haben, die oft hart an die Substanz gehen.

Wie normal das auch und gerade in Gottes Augen ist, sehen wir an der Person, die im Mittelpunkt unseres christlichen Glaubens steht: Jesus, der Sohn Gottes, ist ja kein Supermensch, kein Halbgott wie in den griechischen Göttersagen; er ist wie Gott, gerade indem er wirklich menschlich ist, der selbst im Leiden und im Sterben nicht aufhört, ein liebender Mensch zu sein.

Wir wissen nicht, warum Gott unsere Welt so geschaffen hat, wie sie ist. Im Glauben dürfen wir aber vertrauensvoll hinnehmen und akzeptieren, dass diese Welt eine sehr gute Welt ist – weil Gott sie in Liebe geschaffen hat und weil wir Menschen die Geschöpfe sind, die er am meisten liebt.

In einem solchen Gottvertrauen dürfen wir auf das Leben eines Menschen zurückblicken, mit dem wir in Liebe verbunden waren. Wir tun das, indem wir uns noch einmal in Erinnerung rufen, wie das Leben von Frau F. verlaufen ist, wie uns die Begegnung mit ihr geprägt und beeinflusst hat und was uns geschenkt war mit diesem unverwechselbaren Menschen.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Am Anfang hatte ich den Psalm 91 gelesen, hatte davon gesprochen, dass wir in einer Welt leben, die von Gott gut geschaffen ist und in den wir von Gottes Engeln behütet werden. Ich denke, im Leben von Frau F. können wir etwas davon ablesen, was es mit den Engeln Gottes auf sich hat. Sie selber war zum Beispiel für ihre Enkelkinder so etwas wie ein guter Engel, eine Zuflucht in allen Lebenslagen, ein Ort, wo sie immer hinkommen konnten. Als sie ihren Mann traf und mit ihm zusammenblieb, durfte sie erleben, wie es ist, wenn man sich aufeinander verlassen kann und in gegenseitigem Vertrauen und in Zärtlichkeit ein ganzes Leben miteinander teilt.

Dann gibt es aber auch noch die unsichtbaren Engel Gottes, die von Gott vor allem den Auftrag bekommen, uns den richtigen Weg zu zeigen und uns notfalls auch einmal durch eine schwere Zeit hindurchzutragen, die wir allein nicht bewältigen. Gehen müssen wir unsere Wege schon selber: indem wir auf unsere Engel hören, behü-

ten sie uns davor, zu Fall zu kommen oder auf eine schiefe Bahn zu geraten. Leider gelingt es nicht immer, jeden geliebten Menschen von einem Weg fernzuhalten oder wieder abzubringen, der ins Unglück führt, das gehörte zu den bitteren Erfahrungen von Frau F.; sie selber gab sich aber nicht auf und konnte so für viele in ihrer Familie und darüber hinaus als ein wirklich guter Engel da sein.

Im **Psalm 91, 13** hieß es sogar:

> Über Löwen und Ottern wirst du gehen
> und junge Löwen und Drachen niedertreten.

Das klingt ein wenig übertrieben, aber ich denke, es ist bildlich gemeint und bezieht sich auf die vielfältigen Herausforderungen im Leben, Ängste, Traurigkeit, Enttäuschungen, Verzweiflung, die uns manchmal tatsächlich wie wilde Tiere oder Monster anfallen und mit denen man nur fertig wird, wenn man jemanden hat, auf den man sich verlassen kann. Frau F. war so jemand, auf den man bauen konnte; solche Menschen muss man – suchen.

Unsichtbar in dem Himmel, der nur ein Gebet weit entfernt von uns ist, ist auch Gott für uns da; von ihm sagt unser **Psalm 91:**

> 4 Er wird dich mit seinen Fittichen decken,
> und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.
> 9 Der HERR ist deine Zuversicht,
> der Höchste ist deine Zuflucht.

Sonst stellen wir uns ja immer Engel mit Flügeln vor; hier in den Psalm sind es nicht die Engel, die mit Flügeln ausgemalt werden, sondern Gott lässt uns wie eine Adlermutter unter ihren Flügeln geborgen sein. Im Vertrauen auf ihn können wir auch Traurigkeit aushalten und durchstehen, können wir Kraft schöpfen, um als Familie und unter guten Freunden und Nachbarn auch in schweren Zeiten füreinander da zu sein.

Zuletzt möchte ich noch auf **Psalm 91, 16** eingehen. Da heißt es:

> Ich will [dich] sättigen mit langem Leben
> und will [dir] zeigen mein Heil.

Ob ein Leben mit über 70 Jahren lang oder kurz ist, das kann man unterschiedlich sehen. Für die Menschen der Bibel ist entscheidend, ob unser Leben erfüllt ist, ob wir mit dem Leben, das wir geschenkt bekommen haben, „gesättigt“ sind oder nicht.

Satt sind wir dann, wenn unser Hunger gestillt ist; in unserem Leben sind wir gesättigt, wenn wir genug Liebe erfahren und verschenken konnten. Das ist es, was Gott uns verspricht, und das ist es auch, was mit dem altertümlichen Wort „Heil“ gemeint ist. Die Liebe ist es nämlich, die in unserem Leben heil macht, was kaputt gegangen oder nicht in Ordnung ist.

Indem Gott uns sein Heil zeigt, tut er das Gleiche, was auch seine Engel in seinem Auftrag tun: uns behüten auf unseren Wegen, damit wir auf die Liebe vertrauen und in Liebe füreinander da sind, vor allem für die Kinder und Kindeskinder, die uns anvertraut sind, aber auch für die, mit denen wir in Ehe und Partnerschaft, als Freunde, Bekannte und Nachbarn, als Arbeitskollegen und Vereinskameraden verbunden sind.

Das Leben von Frau F. war in diesem Sinne ein erfülltes Leben; wir sind dankbar, dass sie uns geschenkt war; wir sind traurig, dass sie uns genommen wurde. Wir dürfen sie aber getrost loslassen, denn Gott nimmt sie auf in seinem Himmel, wo sie für immer in seiner Liebe bleiben und ewigen Frieden finden darf. Amen.

Großer Gott, wir danken dir für das Leben von Frau F., besonders für die Erfüllung ihres Lebens in allem, was ihr Freude bereitete, in Arbeit und Familie, Freundschaft und Nachbarschaft, und auch für alle Bewahrung in schweren Zeiten. Vor allem danken wir dir für die Liebe, die wir empfangen und geben, und auch für die Kraft, mit der du uns ausrüstest, um auch das Schwere zu tragen.

Nimm nun Frau F. in Gnaden auf in den ewigen Frieden deiner Liebe im Himmel. Und begleite die Menschen, die sie zurücklässt und die um sie trauern, mit deinem Trost. Alle unsere schweren Gedanken bringen wir vor dich, Gott. Hilf uns, unsere Belastungen zu tragen und unser Leben zu meistern. Amen.

Der Stimme des Engels gehorchen

Zu einer Trauerfeier mache ich mir Gedanken über Engel, die uns begleiten, behüten, beschützen. Inwiefern tun sie das, unter welchen Umständen und Voraussetzungen? Nehmen wir die Stimme des Engels wahr, der uns etwas zu sagen hat?

Liebe Trauernde, Sie sind hier versammelt, weil Herr Z. im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist.

Trauer ist Erinnerung. Wir rufen uns in Gedächtnis, was war, und bewahren in Liebe, was bleibt.

Trauer ist ein Weg. Wir gehen gemeinsam den Weg zum Grab und helfen einander, das Schwere zu bewältigen, heute und in den Tagen, die kommen.

Trauer ist Trost. Wir hören Worte von dem Gott, der die Liebe ist. Von ihm sind wir getragen, auch wenn wir ihn nicht spüren. Tränen, die wir weinen, sollen abgewischt werden, aber Gott sieht auch unsere ungeweinte Tränen

Wir beten mit **Psalm 139**, einem alten Lied der Bibel:

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir
und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.
13 Denn du hast meine Nieren bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.

> 14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
> wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
> 15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
> als ich im Verborgenen gemacht wurde,
> als ich gebildet wurde unten in der Erde.
> 16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
> und alle Tage waren in dein Buch geschrieben
> die noch werden sollten und von denen keiner da war.
> 17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
> Wie ist ihre Summe so groß!
> 23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
> prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
> 24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Liebe kleine Trauergemeinde, wenn ein Mensch stirbt, dann blicken wir zurück auf sein Leben.

Erinnerungen an das Leben und die Krankheit des Verstorbenen

Als er tot da lag im Krankenhaus, haben sie einen kleinen Engel aus Marmor gesehen, der an seinem Bett stand und ganz traurig geguckt hat.

Darum möchte ich jetzt mit Ihnen auch über einen Engel nachdenken, von dem die Bibel erzählt, und zwar im **2. Buch Mose – Exodus 23, 20:**

> Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege
> und dich bringe an den Ort, den ich bestimmt habe.

Engel Gottes sind unsichtbar um uns. Sie sind seine guten Mächte, die uns beistehen und uns behüten. In ihnen sind Gottes Gedanken bei uns, die er sich um uns macht.

Wir nehmen die Engel nicht wahr, weil wir keine Augen für sie haben und oft auch keine Antenne für die stillen Botschaften, die sie uns übermitteln möchten.

Meistens denken wir nur an die Engel, wenn wir in eine Gefahr geraten sind und den Eindruck haben: da haben wir aber einen Schutzengel gehabt, wir sind gerade noch einmal dem Tod von der Schippe gesprungen.

Oder wir sind traurig, weil eine Krankheit tödlich ausgegangen ist, und wir fragen uns: konnten die Engel nicht helfen, nicht behüten, waren sie am Ende mit ihrer Kunst?

Engel sind die Gedanken Gottes, wer sich Engeln anvertraut, ist in der guten Obhut seiner guten Mächte. Aber wenn unser Lebensende beschlossen ist, haben auch die Engel nicht mehr die Macht, uns davor zu bewahren. Dann ist ihre Aufgabe eine andere; dann geleiten sie uns in das andere Leben hinüber, das niemand von uns kennt und das wir uns nicht vorstellen können.

„Siehe, ich sende einen Engel vor dir her“, sagt Gott. Vielleicht ist es so, dass wir auch auf dem Weg in die andere Welt Gottes Begleitung brauchen, dass wir Engel brauchen, die uns an den Ort bringen, der für uns bestimmt ist und wo wir finden, was uns glücklich macht.

Mit den Engeln Gottes ist es so eine Sache. Sie sind nicht einfach da und machen mit uns, was sie wollen. In der Bibel heißt es, dass Engel Botschafter Gottes sind, so etwas wie eine diplomatische Vertretung Gottes bei uns.

Immer wieder heißt es, dass ein Engel zu Menschen kommt, und dann fürchten die sich erst einmal. Würden wir sicher auch machen, wenn wir plötzlich leibhaftig einen Engel sehen würden. Und dann sagen die Engel: „Fürchtet euch nicht!“, und sie richten eine wichtige Botschaft von Gott aus. Nur wer auf die Engel hört, den können sie behüten.

Und so heißt es auch im **2. Buch Mose – Exodus 23, 21** von dem Engel, der „vor dir hergeht“:

> Hüte dich vor ihm und gehorche seiner Stimme!

Was könnten Ihnen heute die unsichtbaren Engel Gottes sagen? Zum Beispiel:

„Lasst zu, dass ihr traurig seid. Steht einander bei, seid füreinander da!“ Auch Menschen können einander wie Engel begleiten. Lassen Sie einander nicht allein.

„Denkt an die Dinge, für die ihr dankbar sein könnt!“ Was Sie dem Vater, dem Ehemann, dem Verwandten, dem Freund an Liebe schenken konnten, das geht nicht verloren, und ebenso wenig das, was Sie ihm verdanken, womit er Sie geprägt hat.

Außerdem höre ich den Engel sagen: „Ich begleite den Mann, den ihr geliebt hat, an einen Ort, den Gott bestimmt hat.“ Wie es dort aussieht, weiß keiner, aber da Gott die Liebe ist, wird es schöner sein, als wir uns ausmalen können. So können Sie Herrn Z. getrost loslassen. Gott nimmt ihn in der Ewigkeit in seine Liebe auf. Amen.

Stärkende Engel

Trauerfeier für einen Mann, der mitten aus einem erfüllten Berufs-, Vereins- und Familienleben gerissen wurde. Bereits auf dem Weg des Abschiednehmens vom Sterbenden erfuhren seine Angehörigen Stärkung im Gebet.

Liebe Trauernde, wir sind vom Tod betroffen. Wir müssen Herrn A. begraben, der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist. Es ist nur schwer zu ertragen. Wir fragen nach dem Glauben, der uns leben hilft – im Angesicht des Todes.

Worte der Bibel können uns dabei helfen, in Worte zu fassen, was auf unserer Seele liegt. So beten wir mit **Psalm 77** (bis Vers 8 Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

2 Ich rufe zu Gott, ich schreie,
ich rufe zu Gott, bis er mich hört.
3 Am Tag meiner Not suche ich den Herrn;
unablässig erhebe ich nachts meine Hände,
meine Seele lässt sich nicht trösten.
4 Denke ich an Gott, muss ich seufzen;
sinne ich nach, dann will mein Geist verzagen.
5 Du lässt mich nicht mehr schlafen;
ich bin voll Unruhe und kann nicht reden.
6 Ich sinne nach über die Tage von einst,
ich will denken an längst vergangene Jahre.
7 Mein Herz grübelt bei Nacht,
ich sinne nach, es forscht mein Geist.
8 Wird der Herr mich denn auf ewig verstoßen
und mir niemals mehr gnädig sein?
9 Ist‘s denn ganz und gar aus mit Gottes Güte?
10 Hat Gott vergessen, gnädig zu sein,
oder sein Erbarmen im Zorn verschlossen?
11 Ich sprach: Darunter leide ich,
dass die rechte Hand des Höchsten sich so ändern kann.
12 Darum denke ich an die Taten des HERRN,
ja, ich denke an deine früheren Wunder.
14 Gott, dein Weg ist heilig.
Wo ist ein Gott, so groß wie unser Gott?
15 Du bist der Gott, der Wunder tut.
16 Du hast dein Volk erlöst mit Macht.
21 Du führtest dein Volk wie eine Herde.

Wir singen gemeinsam das **Lied 376** von dem Gott, der uns an seiner Hand führt, im Leben und im Sterben:

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Liebe Trauergemeinde! Bis zuletzt hat er gekämpft, er wollte sein Leben nicht loslassen, mochte denen, die ihn liebten, nicht den Schmerz bereiten, ihn zu verlieren. Bis zuletzt war er nicht allein, blieb er umsorgt von seiner Familie. Am Ende musste er den Kampf um seine Genesung doch aufgeben; Sie mussten ihn loslassen auf einen Weg, auf dem Sie ihn nicht mehr begleiten konnten.

Sie haben sich gefragt, warum er so leiden musste, warum dieser Todeskampf noch sein musste, nachdem es ihm doch vorübergehend noch einmal so viel besser ging. Offenbar sollte es so sein, sollte er seinen Geburtstag noch feiern dürfen; all die Ereignisse dieses Jahres waren wichtig genug, um noch gemeinsam mit ihm erlebt zu werden. Doch irgendwo gelangt unser Fragen an eine Grenze, die wir nicht übersteigen können. Das letzte „Warum?“ ergründen wir nicht; wir können es nur wie eine allzu schwere Last zu Füßen dessen ablegen, von dem wir vorhin gesungen haben: „So nimm denn meine Hände…“ Das stille Gebet in der Krankenhauskapelle ist nicht umsonst gebetet, Gott hört uns, auch wenn wir oft den Eindruck haben, er antwortet nicht. Als Jesus betete (**Lukas 22, 42**):

Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

– da wusste er, dass der Vater im Himmel oft anders antwortet, als wir uns das wünschen.

Herr A. ist gestorben nach schwerer Krankheit; heute müssen wir von ihm Abschied nehmen; wir tun dies, indem wir uns an sein Leben erinnern – wie er Ihnen begegnet ist, wie er Sie geprägt hat, was er Ihnen bedeutet hat.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Viele Jahre hindurch pflegte Herr A. seinen Garten und baute ihn liebevoll zu einem wahren Kleinod aus. Ein weiteres Hobby, das seine Freizeit ausfüllte, war der Angelsport.

Ehrenamtliche Aufgaben nahm er auch im Betrieb wahr. Beruflich und privat ist Herr A. so vielen Menschen begegnet – es wäre unmöglich, alle aufzuzählen, die heute in Dankbarkeit und in Trauer von ihm Abschied nehmen.

Sie, liebe Frau A., blicken auf Jahrzehnte einer glücklichen Ehe zurück; selbstverständlich war es für Sie, während der Krankheit Ihres Mannes in aufopferungsvoller Weise für ihn da zu sein.

Enge Beziehungen bestanden zwischen dem Vater und seinen Kindern. Und auch die Enkelkinder werden den Opa vermissen; sie haben dem Großvater besonders viel Freude bereitet; bis zuletzt erkundigte er sich nach ihrem Wohlergehen.

Von den anderen Personen innerhalb und außerhalb der Familie, die um Herrn A. trauern, möchte ich stellvertretend für viele nur eine erwähnen: Die Gemeindeschwester, die sowohl als kompetente Pflegekraft als auch in menschlich einfühlsamer Weise für ihren Patienten da war. Sein Sterben ging ihr besonders nahe.

Um wie viel mehr ging es denen nahe, die ihn viel länger gekannt, ihm viel näher gestanden haben, die mit ihm befreundet waren, ihn geliebt haben! Sie sind dankbar, dass Sie ihn hatten, dankbar für empfangene und verschenkte Liebe, dankbar selbst dann, wenn Sie an schwere Zeiten zurückdenken, an Konflikte, an schwierige Begegnungen.

Und je mehr man einander geliebt hat, desto schmerzhafter ist der Verlust dieses geliebten Menschen. Das lässt sich nicht wegreden, das muss durchgestanden werden, das braucht seine Zeit. Es ist gut, wenn man diesen Weg der Trauer nicht allein gehen muss. Ich bin sicher, dass die Familie so, wie Sie in der Zeit der Krankheit von Herrn A. zusammengehalten hat, nun auch die Trauer gemeinsam bewältigen wird.

Und auch zu Gott dürfen wir schreien, bis er uns hört, wie es im Psalm 77 heißt, den wir am Anfang gebetet haben.

Als Sie sich Sorgen machten um Ihren Vater, haben Sie in der Krankenhauskapelle erfahren, dass er ansprechbar ist, der Gott, dessen Wege und dessen Willen wir oft nicht verstehen.

Als Jesus wusste, dass er sterben musste, da hat er im Garten Gethsemane vor Todesangst geweint und, alleingelassen von seinen hilflos überforderten und übermüdeten Jüngern, zu dem gebetet, den er seinen Vater im Himmel nannte (**Lukas 22**):

> 42 Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir;
> doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

Der Evangelist Lukas erzählt das, und dann fährt er fort:

> 43 Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.

Es gibt Schutzengel, die uns vor Bösem bewahren, und es gibt Engel, die uns stark machen, um das Unabänderliche zu ertragen.

Was bleibt uns heute zu tun? Traurig und in Dankbarkeit lassen wir Herrn A. los. Wo er hingeht, braucht er uns nicht mehr, da empfängt ihn der unergründliche, der gnädige Gott mit liebevollen Armen: der Ursprung, von dem wir herkommen, das letzte Ziel, auf das unser Leben zusteuert. Wie auch immer wir es uns vorstellen, wo der Ehemann, der Vater, der Opa, der Bruder, der Freund im Tode sein mag – im Vertrauen auf Gott dürfen wir uns tröstliche Bilder des Himmels ausmalen. Ein Mensch, der so in Liebe mit anderen verbunden war wie Herr A., der geht auch in Gottes Ewigkeit nicht verloren. Amen.

„Meine Seele wird frei sein wie ein Engel“

Trauerfeier für einen Mann, der es sich kindlich ausmalte, wie es sein würde, wenn er einmal gestorben wäre. Er wollte nicht im Sarg liegen bleiben, sondern den Weg nach draußen finden und frei sein wie ein Engel.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn R. Abschied zu nehmen, der mit [über 40] Jahren gestorben ist.

Wir denken an ihn – wir denken an uns – wir denken an Gott. An ihn denken wir, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. An uns denken wir, um Klarheit zu gewinnen über gemischte Gefühle und Erinnerungen. An Gott denken wir, weil er die Antwort auf die letzten Fragen ist: woher wir kommen, wohin wir gehen und warum wir leben. An Gott denken wir, der unser Trost und unser Halt ist im Leben und im Sterben.

Wir hören Worte aus dem **Psalm 34**, einem alten Lied der Bibel:

> 5 Als ich den HERRN suchte, antwortete er mir
> und errettete mich aus aller meiner Furcht.
> 6 Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude,
> und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.
> 7 Als einer im Elend rief, hörte der HERR
> und half ihm aus allen seinen Nöten.
> 8 Der Engel des HERRN lagert sich um die her, die ihn fürchten,
> und hilft ihnen heraus.
> 13 Wer möchte gern gut leben und schöne Tage sehen?
> 14 Behüte deine Zunge vor Bösem
> und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden.
> 15 Lass ab vom Bösen und tu Gutes; suche Frieden und jage ihm nach!
> 16 Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten
> und seine Ohren auf ihr Schreien.
> 19 Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,
> und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.
> 23 Der HERR erlöst das Leben seiner Knechte,
> und alle, die auf ihn trauen, werden frei von Schuld.

Liebe Trauergemeinde, so denken wir zunächst an den Verstorbenen.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

So früh ist Herr R. gestorben. Denken wir nun an die, die er hinterlässt – Menschen, die ihn vermissen, die um ihn trauern, die ihm in ganz unterschiedlicher Weise begegnet sind. Einige haben viele Jahre seines Lebens mit ihm geteilt, andere ihn nur für kurze Zeit gekannt. Was hat er Ihnen allen bedeutet?

Von Kindheit an kannte man ihn als lustigen Bub, gutherzig und gebefreudig. Vielleicht war er daher auch leicht zu enttäuschen, denn in der Welt der Erwachsenen darf man nicht zu vertrauensselig sein. Aber er tat sicher gut daran, immer wieder neu auf Menschen zuzugehen und zu schauen, wem man sich anvertrauen kann. Denn wer nirgends vertrauen kann, findet nie auch nur ein Stück vom Glück.

Kinder liebte Herr R. über alles, und er war froh, wenn er ihnen mit einem kleinen Geschenk eine Freude machen konnte. Irgendwie bewahrte er sich auch selbst ein kindliches Gemüt, zum Beispiel, wenn er sich vorstellte, wie es einmal sein würde, wenn er tot wäre.

Er sehnte sich nach Freiheit, er wollte nicht, dass seine Seele gefangen wäre, er malte sich aus, dass er nicht in dem Sarg bleiben würde, in dem jetzt sein Körper liegt, sondern dass die Seele den Weg nach draußen findet und dass er frei sein würde, wie ein Engel.

Mich erinnern diese Gedanken an ein Wort von Jesus. Und damit kommen wir zu den Gedanken an Gott, denn in der Stimme Jesu meldet sich die Stimme dessen zu Wort, von dem unser Leben herkommt und in den es am Ende wieder einmündet. Jesus, die Stimme Gottes in Person, sagt also über die Menschen (**Matthäus 22, 30**):

> In der Auferstehung … sind [sie] wie Engel im Himmel.

Jesus weiß im festen Vertrauen auf den himmlischen Vater, dass mit dem Tod nicht alles aus ist. Er glaubt, wie es Herr R. getan hat, dass die Seele frei sein wird, dass der Mensch eine neue Freiheit findet, ja zum ersten Mal überhaupt wahre Freiheit.

Zugleich lassen Jesu Worte offen, wie das sein wird – Auferstehung, ewiges Leben, Sein wie die Engel. Engel, die wir uns als sanfte weibliche Gestalten vorstellen oder wie niedliche Kinder mit Flügeln, können in der Bibel als gewaltige Cherubinen erscheinen. Einmal stellt sich ein biblischer Engel sogar wie ein Dämon einem Mann zum Kampf in den Weg. Meist jedoch sind Engel junge Männer ohne Flügel, die Gottes guten Willen ausrichten und den Menschen als erstes sagen (zum Beispiel **Matthäus 28, 5**):

> Fürchtet euch nicht!

Eins ist jedenfalls klar: Wenn die Menschen durch Gottes Gnade aufstehen vom Tod, dann ist das nicht eine unendliche Fortsetzung dieses irdischen Lebens. Anders werden wir sein, nicht wie Menschen hier auf Erden sind, wie Engel eben. Unvorstellbar ist für uns Menschen alles, was mit dem Himmel zu tun hat.

Das heißt: Ich weiß über den Himmel nicht mehr als der, der anzweifelt, ob es Leben nach dem Tod überhaupt gibt. Ich kann nicht einmal sagen, ob sich der Glaube an die Auferstehung nicht doch mit dem Glauben an die Wiedergeburt in einem anderen Erdenleben verträgt.

Aber ganz gleich, was man für Vorstellungen über den Tod hat und über das, was danach kommen mag, für die Botschaft Jesu kommt es auf eins an (**Matthäus 22, 32**):

> Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden.

Darum geht niemand, der auf Gott vertraut, verloren. Und ich glaube, das gilt sogar für die, die zu oft enttäuscht wurden, um überhaupt noch vertrauen zu können. Wer in sich die kindliche Sehnsucht nach Liebe kennt, der hat schon alles, was er braucht, um ewig gerettet zu sein. Um das zu merken, um damit ernst zu machen – dazu müssen wir allerdings Ballast abwerfen, all die vergeblichen Versuche, die wir unternehmen, um aus eigenen Kräften die Frage zu beantworten: „Warum lebe ich hier?“ Diese Frage war übrigens der Titel des Lieblingsliedes von Herrn R. Ich kenne nur eine wahre Antwort auf diese Frage; sie besteht in diesem einen Wort: „Liebe“.

Der Apostel Paulus sagt einmal (**1. Korinther 13, 13**):

> Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
> aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Mit diesem Wort spürt Paulus dem Geheimnis unseres Lebens nach. Es gibt außer der Liebe nichts, was sonst von unserem Leben bleibt. Wir können nichts mitnehmen außer dem, was wir an Liebe empfangen und gegeben haben.

Vor unserem Schöpfer, der auch unser Richter sein wird, stehen wir mit leeren Händen – angewiesen auf seine Gnade. Und es ist ein Segen, dass er uns nicht mit unnahbarem und absolut fremdem Gesicht gegenüberstehen wird, sondern dass der Weltenrichter das barmherzige Angesicht Jesu Christi trägt. Er fragt uns, ob wir barmherzig waren – mit den Schwestern und Brüdern auf Erden und mit uns selbst (**Matthäus 25, 40**). Und er ist barmherziger mit uns, als wir selbst das jemals sein könnten.

„Warum lebe ich hier?“ Um niemals die Sehnsucht nach Liebe aufzugeben, nicht einmal im Tode. Amen.

Barmherziger Gott, wir beten zu dir für den Verstorbenen, Herrn R., den du mitten aus dem Leben so plötzlich abberufen hast. Nimm ihn auf in dein ewiges Reich und lass ihn die Erfüllung seiner Sehnsucht erleben, die Freiheit der Seele in der Welt deiner Engel.

Traurig stehen alle da, die ihn vermissen und in deren Leben er eine große Lücke hinterlässt. Lass zusammenstehen, die einander brauchen, und vergib uns, wo wir uns das Leben schwerer machen, als es sein müsste.

Lehre uns erkennen, dass wir alle sterben müssen, damit wir klug werden. Lehre uns erkennen, wie kostbar dieses Leben ist, und dass es sich nicht lohnt, auch nur einen Augenblick dieses Lebens in Lieblosigkeit und Gleichgültigkeit zu vergeuden. Stärke die gute Kraft in uns, die von dir kommt, damit wir getrost die Frage zu beantworten wissen: Wozu lebe ich hier auf Erden? Um Liebe zu suchen, zu erfahren und zu verschenken, Tag für Tag. Amen.

„Ich hab immer Schutzengel gehabt“

Diese Trauerfeier fand in Gestalt eines kurzen nachgeholten Gedenkens im Rahmen eines Gottesdienstes am Totensonntag[1] statt, da es für 3 von 21 Verstorbenen, die wir in die die Fürbitte einschließen wollten, keine Trauerfeier gegeben hatte.

Schriftlesung – Psalm 103, 14-17:

> 14 Denn [Gott] weiß, was für ein Gebilde wir sind;
> er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
> 15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
> er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
> 16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
> und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
> 17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
> über denen, die ihn fürchten...

Liebe Gemeinde, gleich werden wir wieder Kerzen anzünden für verstorbene Mitglieder aus unserer Gemeinde. Sonst habe ich immer formuliert: für Menschen, die wir von unserer Kirchengemeinde aus bestattet haben. Diese Formulierung hätte heute nicht ganz gepasst, denn es gab nicht für sie alle eine kirchliche Bestattung.

In der letzten Zeit werden oft Klagen laut: Die Bestattungskultur in Deutschland lässt zu wünschen übrig. Immer mehr Angehörige vermissen einen Ort, an dem sie ihrer Trauer Ausdruck geben können. Ich stelle auch fest, dass manchmal jemand sang- und klanglos aus unserer Mitgliederkartei verschwindet mit dem Vermerk: „verstorben“, ohne dass eine Trauerfeier gewünscht worden war.

Das kann ganz verschiedene Gründe haben: Zum Beispiel will jemand nicht als einziger Angehöriger bei der Trauerfeier dem Pfarrer zuhören, weil er weiß: Da kommt sonst niemand, so zurückgezogen hat der Verstorbene gelebt.

Ein anderer hat für den Fall seines Todes seinen Körper dem Projekt „Körperwelten“ oder der Gießener Anatomie zur Verfügung gestellt. Im letzteren Fall werden zwar die Medizinstudenten später eine gemeinsame Trauerfeier für die Körperspender gestalten, aber ein individueller Abschied findet in der Regel nicht statt. Der alte Vers aus Psalm 103 behält seine Gültigkeit: „Ein Mensch ist wie Gras oder eine Wiesenblume, wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.“

1 Helmut Schütz, Totensonntag. Gesammelte Gottesdienste, Band LVI, S. 46: „Nachgeholte Trauerfeier für drei Verstorbene“.

Drei Mal erfuhr ich in diesem Jahr, dass jemand aus unserer Gemeinde gestorben war, den ich gekannt hatte und für den es keine Trauerfeier gab. Als ich nachfragte, stellte es sich heraus: es gab in allen drei Fällen doch jemanden, dem es leid tat, dass es so gar kein Totengedenken für diesen Verstorbenen gegeben hat. Darum haben wir vereinbart, dass ich heute eine kleine Traueransprache für diese drei Personen halte. [Hier folgt jetzt nur eine dieser drei Kurzansprachen.]

„Ich hab immer Schutzengel gehabt“

Und dann ist da die Frau, die ich vor zwölf Jahren kennenlernte, als ihr Pflegesohn bei mir in den Konfirmandenunterricht ging. Von ihr könnte ich stundenlang erzählen, so viel hat sie mitgemacht in ihrem wechselvollen Leben; ohne sie wüsste ich auch nicht so viel über die Nordstadt.

Schon früh musste sie erfahren, dass der Tod zum Leben gehört; eins ihrer vielen Geschwisterkinder hatte der Vater damals im Krieg mit drei Tagen im Schuhkarton beerdigt.

Als sie selber Kinder hatte von ihrem ersten Mann, da sagte einmal ihr Junge auf dem Friedhof: „Da, in den Kindergräbern, will ich aber nicht liegen“, und dann wurde ausgerechnet dieses Kind von einem Bus überfahren. Später starb auch noch ein anderer Sohn in der Blüte seines Lebens. Abenteuerlich klingt, wo und wie sie überall in Europa herumgekommen ist.

Ich kenne sie noch nicht lange, da ruft sie mich zu ihrem Mann, als er im Sterben liegt, sie ist zwar von ihm geschieden, kümmert sich aber um ihn, gemeinsam mit Verwandten, bis zum Schluss.

Und dann, als sie sich in ihrem Alter noch einmal frisch verliebt, erzählt sie mir davon, als sei sie ein junges Mädchen; einige glückliche Jahre verlebt das Paar noch miteinander.

Als ich sie zum letzten Mal sehe, sagt sie zu mir: „So richtig glaube ich nicht an Gott.“ Aber ein Kruzifix trägt sie um den Hals, und ich spreche sie darauf an. Da meint sie: „Ich hab wohl wirklich immer Schutzengel gehabt.“ Als Kind war sie mal im Eis eingebrochen, und auch später ist in ihrem Leben **Psalm 91, 11** wahr geworden:

> Gott hat seinen Engeln befohlen,
> dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Und wir beten zu dir, Gott, auch für diese Frau, die du in dein Herz geschlossen hast, mit den Worten eines alten Liedes (**EG 376, 3**):

> Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

Vertrauen auf Gottes Liebe

In den folgenden Trauerfeiern geht es um die zentrale Botschaft der Bibel von Gottes Liebe und Güte. Liebe ist letzten Endes das einzige, was von einem Menschen im Tode wirklich bleibt; aus Gottes Liebe fallen wir niemals heraus.

Liebe – eingebettet in Glaube und Hoffnung

Trauerfeier für einen Mann, der durch eine plötzlich aufgetretene Erkrankung sehr rasch gestorben ist. Da er viel Liebe hinterlassen hat, gehe ich in der Ansprache auf 1. Korinther 13, 13 ein und denke darüber nach, inwiefern Liebe durch den Zusammenhang mit Glaube und Hoffnung vollkommen wird.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn N., der im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist.

Es ging alles so unfassbar schnell; wir sind erschüttert, dass er nicht mehr am Leben ist. Wir müssen ihn loslassen und fragen uns, wie wir das ertragen können. Wir erinnern uns an ihn: wie er war, was sein Leben erfüllt hat, in welcher Weise er uns begegnet ist.

Wir denken auch an Gott: Warum ließ er zu, was geschehen ist? Wo ist er mit seiner Liebe, seiner Barmherzigkeit? Zu ihm beten wir mit Worten aus **Psalm 77:**

2 Ich rufe zu Gott und schreie um Hilfe,
zu Gott rufe ich, und er erhört mich.
3 In der Zeit meiner Not suche ich den Herrn;
meine Hand ist des Nachts ausgereckt und lässt nicht ab;
denn meine Seele will sich nicht trösten lassen.
4 Ich denke an Gott – und bin betrübt;
ich sinne nach – und mein Herz ist in Ängsten.
5 Meine Augen hältst du, dass sie wachen müssen;
ich bin so voll Unruhe, dass ich nicht reden kann.
6 Ich gedenke der alten Zeit, der vergangenen Jahre.
7 Ich denke und sinne des Nachts und rede mit meinem Herzen,
mein Geist muss forschen.
8 Wird denn der Herr auf ewig verstoßen
und keine Gnade mehr erweisen?
9 Ist‘s denn ganz und gar aus mit seiner Güte,
und hat die Verheißung für immer ein Ende?

10 Hat Gott vergessen, gnädig zu sein,
oder sein Erbarmen im Zorn verschlossen?
11 Ich sprach: Darunter leide ich,
dass die rechte Hand des Höchsten sich so ändern kann.
12 Darum denke ich an die Taten des HERRN,
ja, ich denke an deine früheren Wunder
13 und sinne über alle deine Werke und denke deinen Taten nach.
14 Gott, dein Weg ist heilig.
Wo ist ein so mächtiger Gott, wie du, Gott, bist?
15 Du bist der Gott, der Wunder tut,
du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern.
16 Du hast dein Volk erlöst mit Macht, die Kinder Jakobs und Josefs.
20 Dein Weg ging durch das Meer und dein Pfad durch große Wasser;
doch niemand sah deine Spur.
21 Du führtest dein Volk wie eine Herde
durch die Hand des Mose und Aaron.

Liebe Trauergemeinde! Gott ist der Gott, der Wunder tut. Aber es gibt Zeiten, da sehen wir nichts von seinen wunderbaren Taten. Da grübelt man in der Nacht, kann nicht einschlafen und will sich nicht trösten lassen. Da denkt man an glückliche Jahre und fragt sich, warum sie so schnell vorbei gegangen sind. Und selbst wenn wunderbare Dinge geschehen, wenn wir Liebe erfahren, wenn Kinder geboren werden, wenn uns gemeinsames Glück geschenkt ist, dann sehen wir doch oft nicht die Spur dessen, der uns unsichtbar begleitet und unser Leben mit Liebe und Segen erfüllt. Und wie kostbar ein Menschenleben ist, das wird uns manchmal erst so richtig bewusst, wenn ein Mensch gestorben ist.

Im Vertrauen auf den Gott, der uns leitet und festhält, auch wenn wir seine Spur nicht sehen, auch wenn unser Weg durch tiefe Wasser der Trauer führt, in denen wir zu versinken drohen, halten wir diese Trauerfeier. Wir besinnen uns auf das, was uns mit dem Leben von Herrn N. geschenkt war.

Erinnerungen an das Leben und die plötzliche Erkrankung des Verstorbenen

Für alle, die ihn geliebt haben, ist es unfassbar und traurig, dass er so plötzlich aus ihrer Mitte gerissen wurde. Sie vermissen ihn unendlich. Aber Sie haben auch gesagt, dass Sie wissen und fühlen: Herr N. hat sehr viel Liebe hinterlassen, er wird immer bei Ihnen sein.

Von der Liebe handelt auch der Bibeltext, den Sie sich für diese Traueransprache gewünscht haben. Er steht in **1. Korinther 13, 13:**

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Dieser Vers bildet den Abschluss eines ganzen Kapitels, das der Apostel Paulus über die Liebe verfasst. Da schreibt er unter anderem (**1. Korinther 13**):

> 4 Die Liebe ist langmütig und freundlich…,
> 5 sie sucht nicht das Ihre,
> sie lässt sich nicht erbittern,
> sie rechnet das Böse nicht zu,
> 6 sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit,
> sie freut sich aber an der Wahrheit;
> 7 sie erträgt alles,
> sie glaubt alles,
> sie hofft alles,
> sie duldet alles.
> 8 Die Liebe hört niemals auf.

Das klingt idealistisch, wie ein Maßstab, der uns unweigerlich überfordern muss.

Aber so sieht Paulus das gar nicht. Für ihn ist Liebe zunächst einmal etwas, womit wir Menschen von Gott beschenkt sind. Und wer sich von Gott geliebt weiß, der kann seinerseits Liebe weitergeben und in seiner ganzen Haltung ausstrahlen. Ich denke, etwas Ähnliches entspricht auch unserer Lebenserfahrung: Geliebtsein und Lieben bedingen und durchdringen einander; nur wer Liebe empfangen hat, kann auch Liebe verschenken, und wer lieben kann, erfährt umgekehrt auch wiederum, dass viel Liebe zu ihm zurückkehrt.

Ich finde es schön und tröstlich, dass Sie von Herrn N. sagen können, dass er viel Liebe hinterlassen hat. Im Sinne des Apostels Paulus ist das das Größte, was man von einem Menschen sagen kann, denn die Liebe ist die Größte unter allen bleibenden Dingen.

Paulus stellt nun außerdem die Liebe in eine Reihe mit dem Glauben und der Hoffnung. So bettet er die Liebe ausdrücklich in eine Beziehung zu Gott ein.

Mit dem Glauben meint er ein Vertrauen darauf, dass wir Geschöpfe eines Gottes inmitten einer von ihm geschaffenen Welt sind, der es gut mit uns meint und dessen Ziel eine mit ihm und miteinander versöhnte Menschheit ist. Dieser Glaube widerspricht nicht naturwissenschaftlicher Erkenntnis, vielmehr handelt er von dem, worüber die Wissenschaft keine Aussagen machen kann, nämlich vom letztgültigen Sinn des menschlichen Lebens.

Dieser Sinn des Lebens liegt nach Paulus in der Liebe. Der Gott, der selber die Liebe ist, hat uns Menschen erschaffen zu seinem Ebenbild, zu einem Ebenbild seiner Liebe. Wo wir also Liebe empfangen und Liebe weitergeben, da verwirklichen wir uns so, wie Gott uns gemeint hat.

Was nach Paulus außerdem bleibenden Bestand hat, ist die Hoffnung. Sie ist wichtig, weil wir Menschen nicht vollkommen sind. Auch im Blick auf die Liebe sind wir das nicht. Zwar sehnen wir uns alle nach Liebe und halten die Liebe für einen hohen Wert, denn wir möchten um unserer selbst willen akzeptiert werden und wünschen uns, in einer Gemeinschaft von Menschen zu leben, die selbstverständlich füreinander da sind.

Trotzdem sind die Verhältnisse und auch wir selbst oft nicht so. Wer Enttäuschungen erfährt, wer vielleicht auch mit sich selbst nicht so ganz zufrieden ist, der mag Schwierigkeiten damit haben, sich selbst vorbehaltlos zu lieben und erst recht anderen in einer Haltung der Liebe gegenüberzutreten. In dieser Situation ist Hoffnung eine Haltung, die mit Zuversicht in die Zukunft blickt. Wir können mehr von Gott erwarten, als wir oft denken. Gott traut uns viel zu.

Und sogar über die Grenze des Todes hinaus reicht die christliche Hoffnung. Was hier auf Erden unvollkommen geblieben ist, das bringt Gott in seiner Ewigkeit zur Vollendung. Er nimmt uns in unserem Tode mit liebevollen Händen auf und bewahrt das auf, was in unserem Leben an Liebe da war, auch alle Sehnsucht nach Geborgenheit und Liebe.

Es heißt auch an einer Stelle der Bibel, dass Gott bei sich einen Krug hat, in den er alle Tränen sammelt, die wir Menschen vergießen, und vielleicht sogar die, die ungeweint bleiben (**Psalm 56, 9**). Gemeint ist mit diesem biblischen Bild, dass es für Gott unendlich wichtig ist, was wir wünschen und fühlen, was uns weh tut und wonach wir uns sehnen.

Mit anderen Worten: Gott ist barmherzig und gibt uns niemals auf. Er weiß, dass wir Menschen Schwierigkeiten damit haben, als Ebenbild seiner Liebe zu leben. Das ist der tiefste Grund dafür, dass Gott in Jesus Christus Mensch wurde: in ihm verkörpert sich Gottes Liebe vollkommen. Und sogar als Menschen diese Liebe zu töten versuchten, am Karfreitag, hörte Gott nicht auf, an uns Menschen zu glauben. Am Osterfest, das wir gerade gefeiert haben, hat Gott seinen Sohn aus dem Tode erweckt, um allen Menschen deutlich zu machen: seine Liebe ist stärker als der Tod, seine Hoffnung macht an der Schwelle des Todes nicht halt, im Vertrauen auf Gott gehen auch unsere Verstorbenen in Ewigkeit nicht verloren.

Kinder fragen: Warum müssen Menschen sterben? Wo gehen sie dann hin? In unserem Kindergarten sprechen wir auch immer wieder über diese Fragen. Manchmal sind ihre Fragen klüger als unsere erwachsenen Antworten.

Was von dem Körper eines Menschen übrig bleibt, der gestorben ist, damit gehen wir behutsam um; wir wählen bewusst aus, wo jemand bestattet werden soll, um einen besonderen Ort zu haben, mit dem sich unsere Erinnerungen an ihn verknüpfen können; im Fall von Herrn N. wird es so sein, dass er neben seinem Vater liegen wird.

Aber was ein Mensch tatsächlich gewesen ist, dass er ein liebevoller Mensch war und was ihn verbunden hat mit so vielen Menschen, all diese Dinge, die man früher mit dem Wort „Seele“ gemeint hat, das liegt nicht in einem Grab, das bleibt woanders aufgehoben. Alle Bilder, die wir uns vom Himmel ausmalen, alle Bilder, die in der Bibel vom ewigen Leben und vom Paradies aufgeschrieben sind, sie handeln davon, dass wir im Tod nicht einfach zu Staub zerfallen. Ja, das tun wir auch, aber in der Hoffnung sind wir zugleich bei Gott, bleiben wir in seiner Erinnerung und in seiner ewigen Herrlichkeit aufbewahrt. Wir kommen von Gott, aus seiner ewigen Liebe, und kehren auch zu ihm zurück. In dieser Zuversicht können wir auch Herrn N. getrost loslassen und ihn den liebevollen Händen Gottes anvertrauen. Amen.

Barmherziger Gott, wir dürfen vor dir unser Herz ausschütten, unsere Traurigkeit und Verzweiflung auf dich werfen. Lass uns auch spüren, welche Wunder du tust. Das größte Wunder, das von dir kommt, ist die Liebe, mit der du uns als deine Geschöpfe beschenkst und mit der wir füreinander da sein können. Wir sind dir dankbar für alle Liebe, die Herr N. empfangen und geben konnte, und für all die Liebe, in der wir auch in der Zukunft geborgen und getragen sein werden.

Wir bitten dich, barmherziger Gott, nimm du Herrn N. in deine liebevollen Hände und schenke ihm die Erfüllung und Vollendung seines Lebens in deinem himmlischen Reich.

Auch unser Leben ist ärmer geworden: Gott, hilf uns, damit fertigzuwerden. Wir bringen unsere Trauer vor dich, all unsere schweren Gedanken. Vergib uns, wo wir einander etwas schuldig geblieben sind. Lass uns offen aussprechen, was wir auf dem Herzen haben. Schenke uns die Erfahrung, dass Belastungen, über die man sprechen kann, gemeinsam besser getragen werden können. Wenn Tage kommen, die uns leer erscheinen, wenn wir zweifeln an deiner Liebe oder am Sinn unseres Lebens, dann halte uns fest, schenke uns offene Ohren, die unsere Klage hören, schenke uns offene Arme, in denen wir uns auch schweigend geborgen und getröstet fühlen. Du starker Gott, lass uns den Glauben und die Hoffnung nicht verlieren, durch die wir das Dunkle ertragen und die Liebe bewahren. Amen.

Von Gottes Liebe umgeben

In einer Trauerfeier gehe ich auf den Psalm 139 ein, in dem es um die Liebe Gottes geht, mit der er, der uns wunderbar geschaffen hat, uns unser Leben lang umgibt.

Liebe Trauernde, Sie sind hier versammelt, weil Herr L. im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an sein Leben und erweisen ihm die letzte Ehre. Wir gehen gemeinsam den Weg zu seinem Grab und lassen einander in der Trauer nicht allein. Wir besinnen uns auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode wieder zurückkehrt.

Wir beten mit **Psalm 139:**

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
13 Denn du hast meine Nieren bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben
die noch werden sollten und von denen keiner da war.

17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
Wie ist ihre Summe so groß!
18 Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:
Am Ende bin ich noch immer bei dir.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Liebe Trauergemeinde, wir alle sind von Gott wunderbar erschaffen, und doch sind Gottes Gedanken über uns so schwer zu erfassen. Ist da eine liebende Macht über uns, die es von Ewigkeit her gut mit uns meint? Unser Psalmbeter aus der Bibel ist davon überzeugt, dass wir zwar Gottes Gedanken nicht zählen, also nicht vollständig erfassen können, dass wir aber umgekehrt in seiner Liebe gut aufgehoben sind. Dieser Gott ist eine unsichtbare Macht, die uns wie ein Kraftfeld von allen Seiten umgibt, und ist doch persönlich an uns Menschen interessiert. Ja, wir alle, jeder einzelne Mensch, ist ein besonderes Wunderwerk dieses Gottes, er hat uns geplant, als uns noch keiner kannte, er ließ uns im Mutterleib entstehen und er wollte, dass wir unsere Herausforderungen im Leben so bestehen, dass wir einander dieses Leben nicht schwer machen, sondern hilfreich füreinander da sind, so gut wir es können.

Wenn ein Mensch stirbt, machen wir uns gewöhnlich Gedanken über Tod und Leben, allgemein darüber, dass wir alle auf den eigenen Tod zugehen und uns fragen können, wie sinnvoll unser Leben bisher gewesen ist, und im besonderen darüber, ob auch das Leben des Verstorbenen seine eigene, ihm gemäße Erfüllung gefunden hat.

Natürlich können wir darauf keine endgültige, absolute Antwort geben, denn wir können nicht in das Herz eines anderen Menschen blicken, und selbst das Empfinden und die Entscheidungen des eigenen Herzens sind uns manchmal ein Rätsel. Gut, dass wir auf einen Gott vertrauen dürfen, der aus der Perspektive der Ewigkeit unsere ganze Lebenszeit überblickt und in sich selber aufbewahrt, so dass wir auch in unserem Tode nicht verlorengehen. Das Bild vom Buch des Lebens, in dem unsere Tage aufgeschrieben sind, finde ich tröstlich, wenn wir uns fragen, warum das menschliche Leben so kurz ist. Gott will uns die Zuversicht schenken, dass wir aus seiner Hand nicht herausfallen können, egal ob wir leben oder sterben.

In diesem Bewusstsein werfe ich nun einen Blick auf das Leben von Herrn L. Sie, liebe Frau L., haben ihn ja erst kennengelernt, als er schon seinen Ruhestand angetreten hatte; ein paar Dinge aus seinem früheren Leben haben Sie mir aber doch erzählen können.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Sie haben mir Herrn L. als einen ruhigen, zufriedenen Menschen beschrieben, der ein schönes Leben geführt hat. Er liebte die Musik und tanzte gern, Fußball-begeistert war er auch.

Zuletzt war er sehr krank. Er war immer weniger ansprechbar, bis er recht unerwartet gestorben ist. Leider hat er nicht mehr erfahren können, dass er in seinem Alter noch einmal Vater werden sollte. Ihnen schenkt Gott ein Baby in demselben Jahr, in dem Sie den Ehemann verlieren. Gottes Ratschluss ist unerforschlich, er blickt von oben auf unsere Wege und will uns Trost geben, dass wir unsere Traurigkeit überwinden. Uns alle hat er wunderbar im Mutterleib gebildet, so wird auch das Kind, das Herr L. nicht mehr hier auf Erden kennenlernt, ein kleines Wunderwerk von Gott sein.

Was ist das Wunderbarste an einem Menschenleben, von der Geburt bis zum Tod? Am Wunderbarsten ist, dass wir von Gott und seiner Liebe umgeben sind unser Leben lang. Dass wir von ihm geplant sind und dass alle unsere Wege in seinem Buch des Lebens vorgezeichnet sind. Gott will uns auf den geraden, guten Wegen seiner Liebe und seines Friedens leiten, so dass wir füreinander da sind und vor allem unseren Kindern das geben, was sie brauchen, um selbstbewusst und liebevoll ihr Leben in der Verantwortung vor Gott zu leben.

Wenn wir von einem Verstorbenen Abschied nehmen, können wir ganz ähnlich sagen: Am Wunderbarsten in diesem Leben war die Liebe, die er empfangen und geben konnte. Nicht immer ist alles in einem Menschenleben von Liebe geprägt; es gibt auch Enttäuschungen, es gibt Wege, die nicht für die Ewigkeit Bestand haben. Aber immer wieder erweist sich Gott als einer, der barmherzig ist und uns neue Wege zeigt. Er will unser Leben mit Liebe erfüllen, so dass wir ebenfalls Liebe ausstrahlen. In der Hoffnung auf Gott, der uns in der Ewigkeit in Gnaden aufnimmt und in seinem ewigen Frieden vollendet, was hier auf Erden unvollkommen geblieben ist, dürfen wir Herrn L. in seinem Tode getrost loslassen und ihn den Händen Gottes anvertrauen. Amen.

Gnädiger Gott, im Leben und im Tod stehen wir in Deiner Hand. Du bist stärker als Sünde und Tod. Nimm bitte Herrn L. in seinem Tode in deinem Himmel auf und schenke ihm Frieden in deiner ewigen Liebe.

Wir sind dankbar für alles, was Herr L. an Liebe empfangen und geben konnte. Und wir vertrauen dir auch alles an, was uns belastet und bedrückt.

Gib uns Klarheit über das, was unsere Verantwortung ist, und schenke uns Menschen, die unser Vertrauen nicht enttäuschen. Und wo wir Enttäuschung erfahren, lass uns nicht bitter werden, sondern trotz allem einen neuen Anfang suchen.

Gott, gib uns den Mut, zu ändern, was wir ändern können. Gib uns die Kraft und Gelassenheit, zu ertragen, was nicht zu ändern ist. Und gib uns die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden. Amen.

Wir gehen zum Grab und geleiten Herrn L. zu seiner letzten irdischen Ruhestätte. Ein Holzkreuz und später ein Grabstein wird an ihn erinnern, und er ist nicht vergessen, nicht bei denen, die ihm nahe gestanden sind und erst recht nicht bei dem ewigen Gott, der uns mit seiner unendlichen Liebe von allen Seiten umgibt. Lasst uns gehen im Frieden Gottes. Amen.

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe“

In einer Trauerfeier gehe ich darauf ein, was von unserem Leben bleibt, wenn wir gestorben sind. Nach dem Hohenlied der Liebe des Apostels Paulus gibt es nur drei Dinge, die bleiben: Glaube, Hoffnung und Liebe.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Herrn H. die letzte Ehre zu erweisen, der im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist.

Wir denken gemeinsam an das Leben von Herrn H. Wir begleiten einander auf dem Weg des Abschieds. Wir besinnen uns auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Mit Worten aus **Psalm 102** sprechen wir ein Gebet für betrübte und belastete Menschen, die ihre Klage vor Gott ausschütten (Vers 29 in eigener Übertragung):

2 HERR, höre mein Gebet und lass mein Schreien zu dir kommen!
3 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir in der Not, neige deine Ohren zu mir;
wenn ich dich anrufe, so erhöre mich bald!
12 Meine Tage sind dahin wie ein Schatten, und ich verdorre wie Gras.
13 Du aber, HERR, bleibst ewiglich und dein Name für und für.
18 [Gott] wendet sich zum Gebet der Verlassenen
und verschmäht ihr Gebet nicht.
20 Denn er schaut von deiner heiligen Höhe,
der HERR sieht vom Himmel auf die Erde,
21 dass er das Seufzen der Gefangenen höre
und losmache die Kinder des Todes.
24 Er demütigt auf dem Wege meine Kraft, er verkürzt meine Tage.
25 Ich sage: Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage!
Deine Jahre währen für und für.
26 Du hast vorzeiten die Erde gegründet,
und die Himmel sind deiner Hände Werk.
27 Sie werden vergehen, du aber bleibst;
sie werden alle veralten wie ein Gewand;
wie ein Kleid wirst du sie wechseln, und sie werden verwandelt werden.
28 Du aber bleibst, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.
29 Du sorgst für Kinder, dass sie sicher wohnen,
und du lässt sie gesegnet sein.

Liebe Familie H., liebe Gemeinde, obwohl wir alle sterben müssen, trifft es uns doch hart, wenn ein Mensch, den wir lieb hatten, der Sohn, der Ehemann, der Vater, der Bruder, der Verwandte, der Freund, der Nachbar und guter Bekannte, von uns genommen wird, zumal wenn es so plötzlich geschieht wie jetzt bei Herrn H. Niemand

war darauf vorbereitet, dass er, der noch das Weihnachtsfest gefeiert hatte, das Neue Jahr nicht mehr erleben würde.

Was bleibt uns, wenn wir von ihm Abschied nehmen? Zunächst einmal sind da die Erinnerungen an den Verstorbenen, all die Begegnungen, die einen geprägt haben und im Gedächtnis bleiben; sie kann uns niemand nehmen.

Erinnerungen an den Verstorbenen

Was war Herr H. für ein Mensch? Zum Beispiel liebte er Musik, er war berühmt für seine Witze, nahm alles mit Humor oder mit Sarkasmus, wusste einen lustigen Spruch zu jeder Situation. Im Urlaub reiste er gern durch ganz Europa. Außerdem schlug sein Herz für den Fußball und besonders für seinen Verein.

Es gibt sicher noch vieles andere, was Ihnen in der Erinnerung an Herrn H. durch den Sinn geht; jede und jeder hat sein eigenes Bild von ihm und bewahrt es im Herzen auf.

Zwischen Weihnachten und Neujahr ist Herr H. ganz plötzlich gestorben. So schnell kann unser Leben vorbei sein. Ich frage noch einmal: Was bleibt uns, wenn wir Abschied nehmen? Ein Satz des Apostels Paulus gibt eine Antwort (**1. Korinther 13, 13**):

> Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
> aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Unser Leben hier auf der Erde ist ja vergänglich; jeder wird geboren, jeder wird sterben, nur die Zahl der Lebensjahre ist unterschiedlich, und es gibt keine Regel, dass es immer nach der Reihenfolge der Generationen geht. Es tut besonders weh, wenn man als Mutter von einem Kind Abschied nehmen muss, und man fragt sich, warum Gott, der doch die Liebe ist, uns so eine Last der Trauer auferlegt. Aber darauf gibt es keine Antwort, außer dass die Jahre unseres Lebens in jedem Fall ein Geschenk sind und dass wir keinen Anspruch auf eine möglichst hohe Zahl von Jahren haben. Dass wir unser Leben nicht selbstverständlich haben und wie kostbar unser Leben ist, merken wir allerdings manchmal erst, wenn wir einen geliebten Menschen verlieren.

Festhalten können wir unser Leben nicht für alle Zeit, niemand bleibt ewig auf der Erde am Leben, aber es gibt doch Dinge, die bleiben.

Paulus nennt an erster Stelle den Glauben, und damit meint er ein Gottvertrauen, mit dem wir uns in der ewigen Kraftquelle verankern, aus der unser Leben kommt und zu der es im Tode zurückkehrt. Gott ist unvergänglich, von ihm kommt alles her, aber ihn hat niemand geschaffen; wenn wir sterben, kehren wir zu ihm zurück, wie auch immer wir uns das vorstellen mögen. Einen Beweis dafür gibt es nicht; die Bibel stellt uns Bilder vor Augen, um in uns den Glauben zu stärken, dass unser Leben sinnvoll ist und dass wir im Tode nicht verloren gehen.

Darum spricht Paulus an zweiter Stelle auch von der Hoffnung. Sie ist ein Gegengewicht zu der Verzweiflung, die uns manchmal anfallen will, wenn wir daran denken,

wie kurz unser Leben ist und wie viel Angst wir davor haben, dass alles sinnlos sein könnte. Wenn wir um einen Menschen trauern, den wir sehr geliebt haben, ist es ja zu manchen Zeiten so, als ob sich ein großes Loch auftut, in das wir hineinzufallen drohen, und dann brauchen wir Menschen, die uns Halt geben, oder eben auch die zuversichtliche Hoffnung auf Gott, der uns durch schwere Zeiten hindurchträgt und nicht fallen lässt.

Am größten und wichtigsten von allem, was bleibt, ist für Paulus die Liebe. Sie ist uns von Gott geschenkt, und sie verbindet uns mit den Menschen, die Gott uns anvertraut oder denen wir anvertraut sind. Ich sage immer, dass Menschen, die in ihrem Leben Liebe erfahren und verschenken konnten, auch in ihrem Tode nicht verloren gehen können, denn sie bleiben mit Gott verbunden, der die Liebe ist. Auf diesen Trost bauen und so den Weg der Trauer gehen zu können, das wünsche ich Ihnen und euch ganz besonders.

Wenn wir nun Herrn H. loslassen, dann dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott ihn mit Ehren annimmt in seinem Himmel. Wie gesagt, dass sind bildhafte Worte; wie dieser Himmel aussieht, das weiß ich auch nicht; es ist jedenfalls nicht der Himmel über uns, der sich hinter Wolken und Sternen zwar unvorstellbar weit in alle Richtungen erstreckt, aber dennoch klein ist im Verhältnis zur Unendlichkeit des unsichtbaren Gottes.

Wir dürfen uns eigene Bilder machen vom Himmel, sei es vom Wiedersehen mit dem geliebten Verstorbenen in der Ewigkeit oder sei es, dass wir dort vollkommenere Freude erleben als hier auf Erden. Wer weiß, vielleicht hat der Engelchor im Himmel auch seine Lieblingssongs im Repertoire; ob es auch Fußball im Himmel gibt, weiß ich nicht zu sagen; ich könnte mir aber gut vorstellen, dass er seinem früh verstorbenen Vater dort begegnet. Auf jeden Fall können wir sagen: Herr H. bleibt in seinem Tode bei Gott gut aufgehoben, in der ewigen Liebe, im Frieden Gottes. Amen.

Gott, im Vertrauen auf dich, der du uns liebst, nehmen wir heute Abschied von Herrn H. Wir vertrauen ihn deiner Liebe an. Nimm ihn auf in deinem ewigen Reich und schenke ihm die Erfüllung all seiner Sehnsucht.

Wir sind dankbar für das, was uns mit seinem Leben geschenkt war, und auch für das, was wir ihm geben konnten. Um Vergebung bitten wir dich, wenn wir einander etwas schuldig geblieben sind.

Uns, die wir zurückbleiben, schenke die Kraft, um zu bewältigen, was uns belastet. Manchmal brauchen wir Mut dazu, um uns Gedanken und Gefühlen zu stellen, die tief in uns vergraben sind. Hilf uns, dass wir gemischte Gefühle zulassen. Begleite uns auf dem Weg der Trauer und hilf uns, unser eigenes Leben zu meistern. Hilf uns klarzukommen mit den Gedanken an den Tod und lass uns nicht vergessen, wie kostbar das uns geschenkte Leben ist. Mach uns bewusst, dass wir von dir geschaffen sind, um auf dieser Erde Liebe zu empfangen und zu geben. Amen.

Jeder Mensch hat einen guten Kern

Trauerfeier für eine Frau, die von der Macht des positiven Denkens überzeugt war und davor warnte, einen Menschen nach dem ersten Eindruck zu beurteilen.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau Z., die im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir denken zurück an ihr Leben, stellen uns ihr Bild vor Augen, machen uns noch einmal klar, was für ein Mensch sie gewesen ist.

Gemeinsam gehen wir ein Stück auf dem Weg der Trauer und stehen einander dabei zur Seite.

Das alles tun wir im Vertrauen auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Zu Gott beten wir mit Worten aus dem **Psalm 27:**

1 Der HERR ist mein Licht und mein Heil;
vor wem sollte ich mich fürchten?
Der HERR ist meines Lebens Kraft;
vor wem sollte mir grauen?
2 Wenn die Übeltäter an mich wollen,
um mich zu verschlingen,
meine Widersacher und Feinde,
sollen sie selber straucheln und fallen.
3 Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert,
so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht;
wenn sich Krieg wider mich erhebt,
so verlasse ich mich auf ihn.
5 Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit,
er birgt mich im Schutz seines Zeltes
und erhöht mich auf einen Felsen.
7 HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und erhöre mich!
10 Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der HERR nimmt mich auf.
11 HERR, weise mir deinen Weg
und leite mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen.
13 Ich glaube aber doch,
dass ich sehen werde die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.

Liebe Trauergemeinde! Mit diesem alten Gebet aus dem Liederbuch der Juden dürfen auch wir Christen unseren Glauben an die Güte Gottes ausdrücken. Ich finde die Formulierung stark und tröstlich: „Ich glaube aber doch“, trotz aller Todesmächte, die uns bedrängen, „dass ich sehen werde die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.“ Dieser HERR, in unseren Bibeln meist in Großbuchstaben geschrieben, ist ein Gott, der die Menschen liebt und in die Freiheit führt.

Wie wir angesichts des Todes von Frau Z. von einer solchen Befreiung und Hoffnung auf die Güte Gottes im Lande der Lebendigen reden können, obwohl sie doch gestorben ist, das ist mir in und nach dem Gespräch klargeworden, das ich mit Ihnen über Ihre Mutter geführt habe. Ich will versuchen, davon etwas in meiner Ansprache deutlich zu machen.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Als ich am Anfang den Psalm 27 gebetet habe mit dem Satz: „Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen“, da habe ich an solche Erfahrungen im Leben von Frau Z. gedacht, in denen ihr ein Stück Paradies auf Erden geschenkt war. Wirklich leben wir nur dort, wo wir Güte sehen, wo wir Liebe empfangen und verschenken, wo man sich aufeinander verlassen kann, wo man wie Frau Z. positiv zu denken imstande ist.

Frau Z.s positives Denken wirkte sich auch aus in ihrer Haltung gegenüber anderen Menschen. Sie hat nie üble Nachrede betrieben und meinte, wenn man in ihrer Gegenwart anfing, über jemanden zu lästern: „Jeder Mensch hat einen guten Kern“. Diese Einschätzung hat Ihnen geholfen, manchen Menschen doch noch eine zweite Chance einzuräumen und zu merken: Ihre Mutter hat ja Recht, nicht immer bestätigt sich ein nachteiliger erster Eindruck.

Blauäugig war Frau Z. mit ihrer Lebenshaltung aber nicht. Ich fühle mich an die Einstellung erinnert, die in der biblischen Schöpfungserzählung vertreten wird: Jeder Mensch ist als Ebenbild Gottes geschaffen (**1. Buch Mose – Genesis 1, 27**), er hat die Chance, die Liebe Gottes auf dieser Erde widerzuspiegeln und ein Segen für andere Menschen zu sein.

Falls er diesem Ebenbild aber nicht entspricht, nicht entsprechen will, indem er nur seine eigenen Interessen und Bedürfnisse ohne Rücksicht auf ihm anvertraute Menschen verfolgt, kann die Bibel aber auch harte Urteile über eine solche verfehlte Lebenshaltung fällen. Über Menschen, die Kindern ihr Urvertrauen zerstören, hat Jesus sogar einmal gesagt, dass sie besser mit einem Mafiakragen um den Hals an der tiefsten Stelle des Meeres versenkt werden sollten (**Markus 9, 42**).

Zugleich glaubte Jesus an die Macht der Vergebung, die nicht darin besteht, Unrecht schönzureden, sondern Menschen zuzutrauen, unrechte Wege zu verlassen und sich

zu ändern, wenn sie es nur wollen. Vielleicht hat Frau Z. mit ihrem Glauben an den guten Kern in allen Menschen etwas Ähnliches gemeint.

Wie ein so blühendes Leben so schnell enden kann, ist für Sie noch immer nicht wirklich fassbar.

In der Zeit der Krankheit von Frau Z. war Ihnen als ihren Kindern die Unterstützung ihrer Freunde sehr wichtig. Dafür möchten sie Ihnen herzlich danken. Sie waren und sind tief ergriffen, dass so viele von Ihnen, ob gläubig oder nicht, Gebete sprachen und Kerzen für ihre Mutter anzündeten. Wörtlich haben Sie mir geschrieben: „Auch wenn zum Schluss der letzte Funke Hoffnung mit ihr verstarb, sind wir glücklich darüber, dass so viele Menschen ihrer gedacht haben und in den letzten Stunden bei ihr waren. Wir sind uns sicher, dass unsere Mutter diese Einheit und Liebe spüren konnte. Danke!“

Als Frau Z. starb, war sie nicht allein, und Sie nahmen einen friedlichen Ausdruck auf ihrem Gesicht wahr. Sie konnte aufhören zu kämpfen, konnte ihr Leben loslassen. Und es war Ihnen, als ob ihr in diesem Loslassen eine Freiheit, ein Glück und eine bedingungslose Liebe geschenkt waren, die sie in diesem Leben so nicht hatte erfahren können. Mag sein, sie sah in diesem Augenblick buchstäblich die Güte des liebevollen Gottes im Lande der Lebendigen, drüben auf der anderen Seite des Lebens, jenseits des Todes.

Man stellt sich dann auch solche Fragen wie die nach dem „Warum“. Hat Gott im Himmel entschieden, wie Sie es ein wenig salopp formuliert haben: „Die hol ich jetzt zu mir in den Himmel, damit sie auch mal glücklich ist!“? Wir können es nicht sagen und müssen darüber auch nicht nachgrübeln. Sie haben ein gutes Rezept gegen allzu schwere Gedanken vorgeschlagen: Wenn wir später einmal selbst gestorben sind, können wir Gott direkt fragen. Und ich ergänze: Schon jetzt können wir Gott im Gebet alles sagen, sogar wenn wir auf ihn zornig sind und seine Wege nicht begreifen – ob und auf welche Weise er uns antwortet, das müssen wir ihm überlassen.

Lasst uns im Gebet einigen Versen aus dem **Psalm 103** nachsinnen und sie auf das Leben von Frau Z. und auf unsere eigene Zukunft beziehen:

> 1 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und was in mir ist, seinen heiligen Namen!

Wir fordern unsere eigene Seele auf, dich zu loben, den Gott der Liebe. Alles, was in uns ist, unsere Traurigkeit, unsere Liebe, unser Zorn, unsere Angst, dürfen sich hinstellen und zu dir beten. Du trägst einen besonderen Namen. Du heißt: „Ich bin, der ich bin – Ich bin für euch da.“ Danke, dass du uns beistehst!

> 2 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:

Ja, wir dürfen dich loben, auch wenn wir traurig und verzweifelt sind, denn in unserem Leben erfahren wir nicht nur Böses, sondern viel Gutes – überall dort, wo wir voneinander Liebe empfangen und weiterschenken.

3 Der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen.

Ja, Gott, du vergibst uns, wo wir Fehler und Schuld einsehen. Du lässt uns neu anfangen. Du gibst uns neue Chancen, auch wenn nicht durch eigene Schuld unglücklich geworden sind. Unsere schlimmsten Gebrechen sind nicht körperliche Beschwerden, sondern wo es uns an Liebe gebricht, wo uns menschliche Wärme fehlt; dieses Gebrechen heilst du durch deine Liebe, wenn wir Liebe an uns heranlassen.

4 Der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

Gott, du willst nicht, dass wir verloren gehen. Aus Verderben und Demütigung holst du uns heraus. Jeden Menschen behandelst du wie einen König, wie eine Königin. Du setzst uns eine Krone auf, weil wir Menschen sind, die von dir geschaffen und geliebt sind. Du willst, dass wir unser Leben meistern und Glück erfahren.

5 Der deinen Mund fröhlich macht, und du wirst wieder jung wie ein Adler.

Gott, du schenkst uns Freude, wie wir sie mit unseren Kindern und Enkeln erleben, wenn wir unbeschwert spielen und unsere Sorgen vergessen. Starker Gott, du trägst uns wie auf Adlerflügeln oder gibst uns unter Adlerflügeln Schutz, und so kann es sein, dass wir vergessen, wie hart wir kämpfen und was wir durchstehen mussten. Wo du uns neuen Lebensmut gibst, fühlen wir uns wieder jung.

6 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.

Ja, Gott, du trittst für das Recht der Rechtlosen ein, du richtest Menschen auf, die am Boden zerstört sind.

8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.

Großer Gott, unglaublich ist die Geduld, die du mit uns hast; du gibst uns nicht auf mit unendlicher Güte; du trägst uns mit deiner Liebe.

14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.

Ja, Gott, du weißt, dass unser Leib aus Materie von der Erde ist, dass wir nicht ewig haltbar sind. Du hast uns ja geschaffen.

15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde.

Dankbar sind wir, dass wir in unserem Leben nicht nur Staub sind, sondern dass wir auch wachsen wie das Gras und blühen wie die Blumen. In höchster Blüte stehen wir dann, wenn wir imstande sind, Liebe anzunehmen und weiterzugeben.

> 16 Wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
> und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.

Nur kurz ist unser Leben, Gott. Wir rasch kann der Wind des Todes uns das kostbare Geschenk unseres Leben wieder nehmen!

> 17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
> über denen, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
> 18 bei denen, die seinen Bund halten
> und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.

Guter Gott, wer sich an dich hält, der bleibt ewig, auch wenn wir vergänglich sind. Wer sich an deine guten Gebote hält und Kindern die Liebe weitergibt, die sie für ihr Leben brauchen, der bleibt mit dir im Einklang, der hat ein Bündnis mit dir geschlossen und führt ein Leben, mit dem er glücklich und zufrieden sein kann.

Mit den Gedanken dieses Psalms der Bibel und im Vertrauen auf dich, Gott, der du uns mit deiner Liebe umgibst, nehmen wir heute Abschied von Frau Z. Wir sind traurig über ihren Tod und dankbar für ihr Leben. In der Zuversicht, dass sie nun bei dir ist und du sie bedingungslos annimmst mit all dem, was sie mit sich getragen hat und wonach sie sich gesehnt hat, lassen wir sie getrost los und vertrauen sie deinen lieben Händen an.

Uns, die wir zurückbleiben, schenke die Kraft, um zu bewältigen, was uns belastet. Begleite uns auf dem Weg der Trauer und hilf uns, im Vertrauen auf dich unser eigenes Leben zu meistern. Hilf uns klarzukommen mit den Gedanken an den Tod und schenke uns die Einsicht, wie kostbar das uns geschenkte Leben ist. Mach uns bewusst, dass wir von dir geschaffen sind, um auf dieser Erde Liebe zu empfangen und zu geben. Amen.

Im Vertrauen auf Jesus leben und sterben

In der Trauerfeier für eine Frau, die im Vertrauen auf Jesus vielerlei Herausforderungen und Schicksalschläge bewältigt hat, gehe ich auf Bibeltexte ein, die von ihr selbst und ihren Angehörigen ausgewählt wurden.

Römer 8, 39:

> [Nichts kann] uns scheiden … von der Liebe Gottes,
> die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Liebe Gemeinde, in dieser Zuversicht, dass uns von Gottes Liebe nichts und niemand trennen kann, auch nicht unser Tod, sind wir hier versammelt, um von Frau R. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir besinnen uns auf ihr Leben, und wir suchen nach Worten, die uns auf dem Weg der Trauer Orientierung und Kraft geben. Im Gebet zu Gott geben wir außerdem unserer Dankbarkeit Ausdruck – unserem Dank für alles, was uns mit Frau R. geschenkt war und was Gott ihr in ihrem Leben an Gnade erwiesen hat.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 103:**

> 1 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
> 2 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
> 3 der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
> 4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
> der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
> 5 der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.
> 6 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.
> 7 Er hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel sein Tun.
> 8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
> 13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
> so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
> 14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
> er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
> 15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
> er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
> 16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
> und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
> 17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
> über denen, die ihn fürchten,

> und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
> 18 bei denen, die seinen Bund halten
> und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.

Wir singen das Lied, das sich Frau R. selber gewünscht hat, **EG 526, 1-3:**

> 1. Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben.
> Dieses weiß ich; sollt ich nicht darum mich zufrieden geben,
> was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht?
>
> 2. Jesus, er mein Heiland, lebt; ich werd auch das Leben schauen,
> sein, wo mein Erlöser schwebt; warum sollte mir denn grauen?
> Lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?
>
> 3. Ich bin durch der Hoffnung Band zu genau mit ihm verbunden,
> meine starke Glaubenshand wird in ihn gelegt befunden,
> dass mich auch kein Todesbann ewig von ihm trennen kann.

Wir blicken zurück auf ein Leben, das erfüllt war von einem kindlichen und zugleich sehr erwachsenen Vertrauen auf Jesus Christus.

Um uns vor Augen zu führen, was für ein Mensch die nun Verstorbene gewesen ist, können wir sie selbst zu Wort kommen lassen, denn zu ihrem Lebenslauf hat sie vieles, was ihr wichtig war, einmal aufgeschrieben.

Ein selbstverfasster Lebenslauf der Verstorbenen

Wir haben gehört, in welch vielfältiger Weise Frau R. in ihrem Leben gewirkt hat. Sie war ein Familienmensch, wobei, wie Sie gesagt haben, die Hausfrauenrolle eher ein Nebenfach und das Mutter-Sein ein Hauptfach war. Sie war mit Begeisterung in ihrem eigenen Beruf tätig, unterstützte aber auch ihren Ehemann tatkräftig in seinem Beruf. Wir sind dankbar für so viel Gnade, die in ihrem Leben wirksam wurde, die sich ausgewirkt hat für Menschen, die von ihr geprägt und beeinflusst wurden.

Mit unserer evangelischen Kirchengemeinde fühlte sie sich sehr verbunden; unter anderem erinnere ich mich an viele Gespräche im Bibelkreis, in denen sie in ihrer ruhigen, aber durchaus bestimmten Art immer wieder betonte, dass letzten Endes die Liebe die Quintessenz der biblischen Botschaft sei.

Ganz in diesem Sinne hat sie selber auch einen Bibeltext für diese Ansprache festgelegt; er steht im Evangelium nach **Johannes 3, 16:**

> Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
> damit alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden,
> sondern das ewige Leben haben.

Und Frau R. hat nicht nur diesen Vers aufgeschrieben, sondern ihn auch auf ihre Weise, wie ich sie aus dem Bibelkreis kannte, selber ausgelegt. Nach ihren eigenen Wor-

ten umfasst dieser Vers „das ganze Evangelium: Seine große Liebe, Seine Gnade, Seine Erlösungstat: Für uns!“ Und ganz konkret fügte sie hinzu: „Im Aufblick auf Jesu Kreuz wurde aus dem zagenden Herzen ein getrostes und freudiges, auch in den notvollen Situationen meines Lebens.“

Die Liebe Gottes, von der uns keine Macht der Welt trennen kann, verband sich für Frau R. mit dem Geschenk des Gottessohnes Jesu Christi an unsere Welt. Gott liebt die Welt so sehr, dass er seinen Geist in diesem Jesus wohnen lässt, ja, dass Gott selbst in diesem Menschen zur Welt kommt.

Und dann lebt in Jesus Gott selbst auf dieser Erde, eingeboren in unser Menschsein, zur Liebe und Menschlichkeit berufen und stets in der Versuchung, lieber wie Gott in Frankreich und damit eher wie ein Teufel zu leben statt eben als liebender Mensch. Jesus widersteht dieser Versuchung und bleibt Mensch – bis dahin, dass man diesen Menschensohn ans Kreuz hängt und aus dem Weg zu räumen versucht.

Aber auf diese Weise nimmt Jesus und in ihm Gott selbst alle Verirrungen und Fehltritte der Menschheit auf sich wie ein Sündenbock am jüdischen Versöhnungstag, am Jom Kippur, und trägt es weg. Jesus räumt alles weg, was wir einander schuldig bleiben, worin wir uns in unseren komplizierten Konflikten miteinander verstricken, und lässt uns wieder Platz, um zu atmen, um einander zuzuhören, um neu miteinander umzugehen. Alte Geschichten dürfen aus der Welt geschafft werden, damit Friede – ein großes Wort – neu gelebt werden kann, in ganz kleiner Münze, in winzigen Schritten. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Zugleich leidet Gott in Jesus unseren menschlichen Tod mit, den Tod mitten im Leben, wo Menschen verletzt und niedergedrückt werden, den unbegreiflichen Tod der viel zu früh gestorbenen Kinder oder auch das selige Sterben derer, die alt und lebenssatt sterben dürfen.

Ich verstehe den Spruch, den Frau R. ausgewählt hat, so, dass es für uns, die auf Jesus vertrauen dürfen, keinen endgültigen Tod gibt. Ewiges Leben ist uns geschenkt, weil Gott in seiner Liebe kein Menschenkind verloren gehen lassen will. Wir dürfen das Leben in Dankbarkeit aus Gottes liebevollen Händen empfangen und dürfen es am Ende vertrauensvoll auch wieder in diese Hände zurücklegen.

Im Bibelkreis sprachen wir einmal darüber, ob es wohl so ist, dass wir im Tode „unseren Geist aushauchen“, wie die Einheitsübersetzung das Ende des Lebens Jesu beschreibt (**Lukas 23, 46**). Alle anderen Übersetzungen sagen an dieser Stelle „er verschied“. Aber wörtlich steht da wirklich: „er hauchte aus“. Das, was Gott dem Adam, dem Erdling, also uns allen, nach der wunderschönen Schöpfungserzählung vom Paradiesgarten einhaucht, also unseren Lebensatem auf Zeit, unseren Geist, unsere Seele, das kehrt im Tode wieder zu Gott zurück.

Darauf hat Frau R. vertraut. Niemand geht verloren, der im Vertrauen auf Jesus stirbt. Dass dieser Glaube nicht immer leicht zu leben und zu bewahren ist, hat sie auch gewusst; wie gesagt, ich kann mich gut erinnern, wie sie gemeinsam mit uns im Bibelkreis darum gerungen hat, wie denn der Glaube an diesen Jesus zu begreifen und im Alltag zu bewähren ist. Sie durfte jedenfalls erfahren, dass ihr „zagendes Herz“ verwandelt wurde in „ein getrostes und freudiges“ und war dafür von Herzen dankbar.

Sehr ausführlich haben wir von Frau R. erzählt und sie selbst zu Wort kommen lassen. Nun soll auch die Rede davon sein, wie wir von ihr Abschied nehmen können, wie vor allem diejenigen, die ihr am nächsten standen, mit ihrer Traurigkeit umgehen können.

Beim Propheten **Jeremia 31, 13** heißt es, dass Gott zu weinenden Menschen sagt:

> Ich will ihr Trauern in Freude verwandeln
> und sie trösten
> und sie erfreuen nach ihrer Betrübnis.

Und der Apostel Paulus sagt ähnlich (**2. Korinther 4, 17**):

> Unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist,
> schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit.

Ich möchte diese Verse als Anregung für Sie lesen, den Weg Ihrer ganz persönlichen Trauer sehr ernst zu nehmen – denn jeder trauert anders, jeder hat ein großes oder kleines Stück seines Lebens auf andere Weise mit Frau R. geteilt, jeder hat eigene Prägungen erfahren, ist ihr auf andere Weise begegnet, und der Abschied kann auf ganz unterschiedliche Weise schwer fallen.

Wer zulassen kann zu fühlen, was er fühlt, darf dessen gewiss sein, dass sich Trauer und Trübsal, ob leicht oder schwer, und alle gemischten Gefühle verwandeln können, so dass am Ende in der dankbaren Erinnerung an erfahrene Liebe oder in der Bewältigung schmerzlicher Erfahrungen neue Freude wachsen kann.

Aber wie sollen wir uns beim Gehen unserer Trauerwege eine „ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit“ erarbeiten? Dieser Ausdruck wirkt übertrieben.

Mich erinnert diese Formulierung in dreifacher Weise an den Gott der Bibel:

Er ist ewig – geborgen in seiner Ewigkeit müssen wir nicht selber so sein wie Gott, dürfen wir zu unserer Sterblichkeit als Menschen stehen.

Er ist über alle Maßen gewichtig, im Vertrauen auf ihn dürfen auch wir uns wichtig nehmen, da wir geliebt sind von der Macht, die höher ist als alles auf der Welt.

Und er ist herrlich – ein Gott, der seine ganze Ehre daran setzt, uns Menschen Freiheit, Frieden und Freude zu schenken.

Indem wir den Weg der Trauer gehen, können wir die Erfahrung machen, dass der Trost dieses Gottes uns geschenkt wird, denn wir sind auf dieser Welt nicht allein, egal was uns widerfährt.

Im Vertrauen auf den Trost Gottes dürfen wir Abschied nehmen von Frau R. und sie getrost loslassen, denn Gott nimmt sie in ihrem Tode mit Ehren an und schenkt ihr in seinem Himmel ewiges, erfülltes Leben. Amen.

Wir singen aus unserem Evangelischen Gesangbuch ein zweites Lied, das sich Frau R. für diese Trauerfeier gewünscht hat.

Lied 170: Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen

Barmherziger Gott, du hast Frau R. begleitet durch ihr langes Leben, du hast ihr ein Herz voller Liebe und Gottvertrauen und viele Jahre hindurch unermüdliche Tatkraft geschenkt. Und in den Jahren, in denen ihre Kräfte nachließen, hat du sie weiter liebevolle Begleitung und viel Gnade erfahren lassen. Dafür sind wir von Herzen dankbar.

Himmlischer Vater, im Vertrauen auf deinen Sohn Jesus Christus mach du uns gewiss, dass du Frau R. gnädig und mit Freuden aufnimmst in dein himmlisches Reich und ihr die Vollendung ihres Lebens in deiner Ewigkeit schenkst.

Ewiger, starker, herrlicher Gott, lass uns fühlen, was uns bewegt, wenn wir traurig sind, weil ein Mensch, der uns so nahestand, den wir so sehr geliebt haben, uns nun einfach fehlt. Lass uns zusammenstehen in der Trauer, denn wir brauchen einander, um schwere Wege gemeinsam zu gehen. Vergib, was wir einander schuldig geblieben sind. Hilf uns, loszulassen, was uns unnötig belastet, und hilf uns, gemeinsam die Herausforderungen zu bewältigen, die wir zu tragen haben. Amen.

„Von allen Seiten umgibst du mich“

In einer Trauerfeier gehe ich auf Psalm 139, 5 ein: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau S., die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an ihr Leben, ein erfülltes, energiegeladenes Leben.

Wir stellen uns unseren Gefühlen, die uns bewegen, und gehen gemeinsam ein paar Schritte auf dem Weg der Trauer.

Und wir machen uns bewusst, dass unser Leben von Gott herkommt und im Tode zu ihm wieder zurückkehrt. Zu diesem Gott beten wir mit dem **Psalm 139:**

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag.
Finsternis ist wie das Licht.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,

als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Lied 331:

1. Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.

5. Dich, Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine.
Deinem eingebornen Sohn singt die heilige Gemeinde,
und sie ehrt den Heilgen Geist, der uns seinen Trost erweist.

11. Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.
Auf dich hoffen wir allein: lass uns nicht verloren sein.

Liebe Trauergemeinde! Wir haben ein Loblied gesungen, kein typisches Lied für einen Trauergottesdienst, denn im Vordergrund dieser Feier steht die Dankbarkeit für das Leben der nun Verstorbenen. Natürlich sind Sie traurig, weil Sie Frau S. loslassen müssen, weil sie Ihnen fehlen wird. Aber es ist ein starker Trost, dass ihr Leben so erfüllt und voller Lebensfreude war.

Im Lied selbst ist vom Trost die Rede, den wir vom Heiligen Geist erwarten können; diese Formulierung mag für manche Ohren so klingen, als sei das ein Trost nur für besonders gläubige Menschen. Gemeint ist schlicht, dass Gott selbst mit seiner Liebe uns nahe sein und auf unseren Wegen begleiten will, dass er uns hält und trägt, uns Trost und Kräfte schenkt, damit wir Schweres zu bewältigen und neue Lebensfreude gewinnen können. Ein Gott, der oft näher ist, als wir denken.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Wie gesagt, ein blühendes, aktives Leben ist hier zu Ende gegangen, für das man nur dankbar sein kann. Es fällt natürlich auch nicht ganz leicht, von jemandem Abschied zu nehmen, der bis vor kurzem das Leben noch mit vollen Zügen genossen und einem als starker, lebensfroher Mensch begegnet ist.

Aber unser Leben auf dieser Erde ist uns allen nur für eine bestimmte Zeit geschenkt; darum ist es so kostbar, und es ist schön, wenn wir auf viele Momente zurückblicken können, in denen wir einander in Liebe verbunden und glücklich miteinander waren.

Natürlich tut es weh, wenn die Mutter, die Schwester, die Oma, die Verwandte, die Freundin nicht mehr da ist. Sie werden sie vermissen, immer wieder schmerzlich daran erinnert werden, dass dieses oder jenes Ereignis nun ohne sie stattfindet. Zugleich werden Sie dankbar an sie zurückdenken und sie sich in manchem auch als Vorbild nehmen.

Wohin ist sie gegangen, als sie gestorben ist? Wohin gehen wir alle, wenn wir sterben? Von dem, was uns nach dem Tode erwartet, können wir nur in Bildern sprechen; vorstellen können wir es uns nicht wirklich, was dann sein wird. Ich finde, es genügt, wenn wir darauf bauen, dass wir im Tode nicht verlorengehen, sondern im Vertrauen auf Gott in seiner Liebe aufbewahrt und geborgen bleiben.

In dem Psalm, den wir vorhin gebetet haben, hieß es (**Psalm 139, 5**):

> Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Dieses Bibelwort nimmt sehr ernst, dass Gott nicht irgendwo auf einer Wolke sitzt und dass man sich ihn nicht vorstellen sollte als alten Mann mit langem Bart. Gott ist eine unendlich große unsichtbare und doch allmächtige Kraft, die uns und unsere Erde und unser ganzes Weltall umgibt und durchdringt, so dass wir niemals von Gott verlassen sind. Die Hand Gottes ist ein bildlicher Ausdruck dafür, dass wir beschützt sind, so dass uns böse Mächte nicht von oben erdrücken können; zugleich breitet Gott seine Hand auch unter uns aus, so dass wir niemals tiefer fallen können als in seine Hände.

In der Bibel heißt es, dass wir, wenn wir sterben, Gott schauen können. Aber bereits in diesem Leben können wir spüren, dass er uns mit seiner Liebe umgibt. Gerade wenn wir trauern, wenn wir mit einem Abschied fertigwerden müssen, ist es gut zu wissen, dass unsere Welt von Gott geschaffen ist und dass jeder einzelne Mensch von ihm gewollt und geliebt ist. Und das bedeutet auch, dass er seine geliebten Menschenkinder im Tode nicht loslässt, nicht verlorengehen lässt. Das Psalmwort, das wir gehört haben, gilt auch unseren Verstorbenen:

> Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

In dieser Zuversicht können wir getrost Frau S. loslassen; Gott nimmt sie in seinem Himmel mit Ehren an und vollendet ihr Leben in seinem ewigen Frieden. Amen.

Lied EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

„Deine Güte ist besser als Leben“

Trauerfeier für eine alte Frau, die sich nach dem Himmel sehnte und deren Wunsch, zu sterben, erfüllt wurde.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau K. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Wir denken zurück an ihr Leben und Sterben, wir begleiten einander an diesem Tag des Abschieds, und wir machen uns bewusst, dass wir unser Leben aus den Händen Gottes empfangen und es in seine Hände wieder zurücklegen.

So beginnen wir unsere Trauerfeier mit einem Gebet zu Gott. Wir sprechen Worte aus dem **Psalm 63**, einem Lied des Königs David, das er sang, als er in der Wüste Juda war:

2 Gott, du bist mein Gott, den ich suche.
Es dürstet meine Seele nach dir,
mein ganzer Mensch verlangt nach dir
aus trockenem, dürrem Land, wo kein Wasser ist.
3 So schaue ich aus nach dir in deinem Heiligtum,
wollte gerne sehen deine Macht und Herrlichkeit.
4 Denn deine Güte ist besser als Leben;
meine Lippen preisen dich.
5 So will ich dich loben mein Leben lang
und meine Hände in deinem Namen aufheben.
6 Das ist meines Herzens Freude und Wonne,
wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben kann;
7 wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich,
wenn ich wach liege, sinne ich über dich nach.
8 Denn du bist mein Helfer,
und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.
9 Meine Seele hängt an dir;
deine rechte Hand hält mich.

Liebe Trauergemeinde! Frau K. hat sich schon lange danach gesehnt, sterben zu können, hat darum gebetet, heimgehen können zu Gott. Wie König David im trockenen, dürren Land der Wüste keine Erfrischung fand, so gelang es Frau K. in ihrem hohen Alter nicht mehr, so richtig Fuß zu fassen in unvertrauter Umgebung, mit abnehmenden Kräften und immer schwächer werdenden Sinnen. Sie war in ihrer Familie und zuletzt im Seniorenheim liebevoll umsorgt. Sie haben sich nach Kräften bemüht, ihr hier ein Leben mit viel Lebensfreude zu ermöglichen, aber es lässt sich nicht leug-

nen: so richtig glücklich wurde sie in dieser neuen Umgebung nicht mehr. Ich denke, dass sie dankbar war für Zuwendung und Besuch, für alles, was man ihr an Liebe entgegenbrachte, aber im Hintergrund blieb doch ihr eigentlicher Wunsch bestehen: der liebe Gott möge sie doch zu sich holen; sie hatte ihrer Ansicht nach genug gelebt. Nun ist ihr Wunsch erfüllt, ihr Gebet erhört worden, nach einem wirklich überaus langen Leben von [über 90] Jahren.

Andererseits war sie auch wieder stolz auf ihr hohes Alter. Vielleicht hätte sie ja doch gern das Alter von 100 Jahren erreicht, wer weiß. Aber das sollte nun nicht sein.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Ich habe sie kennengelernt, als sie schon über 90 Jahre alt war. Sie erzählte gerne von ihrer Heimatstadt, und ich merkte, wie schwer es ihr gefallen war, von dort Abschied zu nehmen. Wie ich schon sagte, es gelang ihr nicht, in ihrem hohen Alter noch ein weiteres Mal neu Fuß zu fassen in einer unvertrauten Umgebung; zu tief war sie verwurzelt gewesen. So war ihr Leben in den letzten Jahren im Grunde ein langes sehnsüchtiges Warten auf den Tag, an dem Gott sie zu sich rufen möge. Zuletzt, als ich sie im Seniorenheim besuchte, bat sie mich, für sie zu beten, dass Gott ihr diesen Wunsch erfüllen möchte. Wir haben auch gemeinsam den Psalm 23 vom guten Hirten gebetet, den kannte sie auswendig, und besonders laut betete sie den Vers mit (**Psalm 23, 4**):

> Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
> fürchte ich kein Unglück.

Für diese Ansprache habe ich dann doch den Psalm 63 passender gefunden, den wir vorhin gebetet haben. Besonders über einen Vers habe ich intensiv nachgedacht (**Psalm 63, 4**):

> Deine Güte ist besser als Leben.

Dieser Satz ist nicht einfach zu verstehen. Mit Sicherheit enthält er keine einfache Todessehnsucht, als ob der Tod dem Leben vorzuziehen wäre. Das Wort „Tod“ kommt ja überhaupt nicht vor, sondern das Wort „Güte“, gemeint ist also die „Gnade“ oder die „Liebe“ Gottes. Und der Mensch, der diesen Satz im Psalm ausspricht, ist ein gestandener König und Kriegsmann, nämlich David, dem man alles Mögliche nachsagen kann, aber nicht, dass er vor dem Leben flieht und sich nur nach dem Jenseits sehnt. Was hier ausgedrückt wird, ist schlicht: Das Leben als solches ist noch nicht das letzte Lebensziel, jedenfalls nicht für Menschen.

Als wir in unserer Kirche den Vortrag von Prof. Bergmann über die Entstehung des Menschen hörten, fragten wir uns, wo in der Entwicklung zwischen den affenartigen und den menschenähnlichen Lebewesen der Übergang vom Tier zum Menschen erfolgt. Genau kann man das gar nicht sagen, aber zum Menschen gehört auf jeden Fall

das Nachdenken darüber, dass wir sterblich sind und dass wir unser Leben so oder auch anders gestalten können. Menschen sind die einzigen Wesen auf dieser Erde, die sich einer Verantwortung bewusst sind, die aber auch entgegen dieser Verantwortung handeln, ja sogar ihr eigenes Leben bewusst verneinen können.

Darum brauchen wir Menschen, anders als jedes Tier, mehr als das bloße Leben, mehr als die Steuerung durch Instinkte; wir brauchen etwas, das unserem Leben Sinn gibt. Das ist in dem Satz des Königs David ausgedrückt: „Deine Güte ist besser als Leben." Er vertraut auf Gott, der uns Menschen liebt und so unser Leben mit Sinn erfüllt.

Wenn ich im Blick auf Frau K. auch an diesen Satz denke: „Deine Güte ist besser als Leben", dann steht mir einerseits das große Gottvertrauen vor Augen, von dem sie erfüllt war, und andererseits ihr Gefühl, dass sie in ihrem langen Leben genug erlebt und genug an Herausforderungen bestanden hatte. Sie sehnte sich nur noch nach Ruhe, nach Frieden; sie wollte in Gottes Himmel aufgenommen werden und nicht weiter kämpfen müssen auf dieser Erde (**Psalm 63, 2+9**):

> Gott, du bist mein Gott, den ich suche.
> Es dürstet meine Seele nach dir,
> mein ganzer Mensch verlangt nach dir
> aus trockenem, dürrem Land, wo kein Wasser ist.
> Meine Seele hängt an dir;
> deine rechte Hand hält mich.

Als nahe Angehörige trauern Sie um Frau K., denn sie wird Ihnen fehlen. Sie war immer da, sie hat bleibende Spuren in Ihrem Leben hinterlassen, Sie haben voneinander Liebe erfahren. Insofern ist es traurig, dass sie nicht mehr lebt. Aber Sie können auch dankbar sein für das, was Ihnen mit ihrem Leben geschenkt war. Und Sie können Ihr die Ruhe gönnen, die sie sich selber gewünscht hat. So können wir im Vertrauen auf Gottes Güte und auf das ewige Leben in seinem Himmel Frau K. getrost loslassen und unsere Erinnerungen an sie in unseren Herzen bewahren. Amen.

Lied 376:

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
> und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
> Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
> es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Barmherziger Gott, nimm Frau K. gnädig auf in deinem Himmel und lass sie dort für immer Ruhe und Frieden finden, wo alles Grübeln und Sorgen aufhört und alle Fragen eine Antwort finden.

Wir sind dankbar für alles, was uns mit dem Leben von Frau K. geschenkt war. Wir bitten um Vergebung für alles, was wir einander schuldig geblieben sind. Gib uns genug Kraft, um füreinander da zu sein, wo wir gebraucht werden. Hilf uns, Gott, dass wir unseren eigenen Weg finden, durch den unser Leben erfüllt wird.

Du machst uns Mut zum Leben miteinander und füreinander, denn du lebst, und wir sollen auch leben.

Gott, schenke uns Mut, zu ändern, was wir ändern können. Schenke uns Gelassenheit, zu ertragen, was wir nicht ändern können. Und schenke uns Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden. Amen.

Wunderbare Geschöpfe eines liebenden Schöpfers

In einer Trauerfeier gehe ich auf die Frage ein, was es bedeutet, dass wir Menschen von Gott wunderbar geschaffen sind.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn N. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 40] Jahren gestorben ist.

Wir trauern um ihn, wir wissen um das Schwere, das er in seinem Leben durchzustehen hatte, und wir sind dankbar, dass er unter uns gelebt hat.

Gedanken der Trauer und der Dankbarkeit, gemischte Gefühle, vieles, was uns auf der Seele liegt und wofür wir keine Worte oder keinen Ansprechpartner finden – manchmal hilft es, wenn wir es ausdrücken mit Worten der Bibel.

Wir beten mit **Psalm 139:**

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,

als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
Wie ist ihre Summe so groß!
18 Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:
Am Ende bin ich noch immer bei dir.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Liebe Frau N., liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde! Wir blicken heute zurück auf das Leben von Herrn N., und ich möchte dabei zwei Worte aus dem Psalm beherzigen, den wir gehört haben. Da ist einmal **Psalm 139, 17:**

Wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!

Diesem Satz können Sie wahrscheinlich gerade jetzt uneingeschränkt zustimmen. Schwer zu verstehen und zu ertragen ist es, was Gott Ihnen zumutet.

Aber dann ist da noch **Psalm 139, 14:**

Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.

Auf diesen Gedanken komme ich noch ausführlicher zurück. Zunächst möchte ich nur auf die Dankbarkeit hinweisen, die hier ausgesprochen wird. Dankbarkeit, dass uns ein bestimmter unverwechselbarer Mensch geschenkt war. Denn die Dankbarkeit im Herzen, mit der wir uns an einen Verstorbenen erinnern, tröstet uns in der Trauer wohl am meisten.

Mit schweren Gedanken, jedoch nicht ohne Dankbarkeit im Herzen, betrachten wir das Leben, das in der letzten Woche zu Ende gegangen ist.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

War sein Leben erfüllt, war es glücklich? Es war sicher kein leichtes Leben. Der Unfall damals war ein tiefer Einschnitt; wir können nicht ermessen, wie sehr sich dieses Ereignis und seine Folgen in seine Seele eingegraben haben. Konnte er es dankbar annehmen, dass er wie durch ein Wunder überlebte, und das beste aus seinem Leben machen, oder fiel es ihm schwer, sich selbst so anzunehmen, wie er war?

Es gibt auf solche Fragen nie nur einfache Antworten, und jeder, der ihn kannte, hat seine eigene Geschichte mit ihm, seine eigenen Begegnungen und Prägungen. Da ist unendlich viel, was uns dankbar stimmt, vieles auch, was im Rückblick weh tut; in der Trauer muss viel durchgearbeitet werden.

Am wichtigsten sind die Erinnerungen an die schönen gemeinsamen Erfahrungen, auch an Herausforderungen, die bewältigt werden konnten. Es gab Zeiten, in denen er auf seine Selbständigkeit pochte und gerne allein war, aber in der Zeit, in der seine Kräfte nachließen und er sich nicht mehr allein versorgen konnte, war er dankbar für jede Hilfe. Zeitweise fühlte er sich wie im Schlaraffenland. Seine Mutter erfüllte ihm gern alle Wünsche, brachte ihm zum Beispiel sein Lieblingsessen ins Krankenhaus. Es war ihm wohl auch wichtig, noch einige Besuche bekommen zu haben in den letzten Monaten im Krankenhaus.

Zum Schluss war es eine Erlösung, dass er sterben konnte. Er war nicht allein, als es so weit war. Sie haben ihn begleitet, und er hat gespürt, dass Sie da waren. Am Ende musste er sein Leben loslassen, und Sie mussten ihn loslassen, das tut einfach weh, aber Sie hatten für ihn getan, was Sie tun konnten.

Ich komme zurück auf den einen Satz aus **Psalm 139, 14:**

> Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
> wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.

Sind wir so ein Wunderwerk Gottes? Können wir im Blick auf uns und auf den Verstorbenen so von einem Menschen reden? Manche Menschen melden ja Gott gegenüber Zweifel an, ob er denn nicht die Welt hätte vollkommener machen können. Warum gibt es Krankheiten, die gute und böse Menschen unterschiedslos treffen? Warum kann nicht jeder Mensch alt und im Frieden sterben?

Aber diese Fragen können wir nicht beantworten, und sie führen letzten Endes nur dazu, dass wir nicht nur an Gott, sondern auch an uns selber zweifeln, wenn nicht gar verzweifeln.

Ich will und kann Gott nicht verteidigen; ich weiß nur, dass wir Menschen auf Gottes Hilfe, auf seine Liebe angewiesen sind. Ohne Gott könnten wir keine Sekunde leben, ohne die Liebe Gottes wäre unser Leben ohne Sinn, ohne Gott könnten wir an diesem Ort nichts wirklich Tröstliches sagen. Aber wir dürfen auf Gott vertrauen, unser Leben aus seiner Hand nehmen.

Und darum können wir uns auch im Sterben und im Tod darauf verlassen, dass er uns nicht loslässt, wenn wir das Leben loslassen müssen. Er nimmt uns am Ende mit Ehren an, so heißt es in einem anderen Psalm der Bibel (73, 24). Wir bleiben bei Gott in der Ewigkeit gut aufgehoben und gehen nicht verloren.

Nicht alles erfahren wir als wunderbar auf dieser Erde. Es gibt Schicksalsschläge, mit denen wir nicht rechnen, die uns unvermittelt treffen, für die wir nicht dankbar sind. Es gibt Fehler, die wir machen, es gibt Enttäuschungen, die wir einander bereiten, manches bleibt man einander schuldig, ohne es wieder gut machen zu können.

Und trotzdem ist unser Leben auf dieser Erde ein Wunder. Jeder von uns ist wunderbar gemacht. Niemand hat sich selbst produziert, wir alle sind das Geschenk eines Schöpfers an uns selbst und an diejenigen, mit denen wir verbunden sind.

Wer dem Schöpfer danken kann, der hat es gut, denn dann erkennt unsere Seele etwas doppelt Wunderbares: nicht nur, dass unsere Welt in den Händen eines liebevollen Schöpfers ruht, sondern auch dass wir selbst wunderbare Geschöpfe dieses Schöpfers sind, der uns viel zutraut. Viel, aber nicht zu viel. Gott schenkt uns Liebe, und diese Liebe dürfen und sollen wir weitergeben. Nicht mehr und nicht weniger. In der Liebe, die wir empfangen und weitergeben, liegt das Geheimnis eines erfüllten Lebens.

Und wenn wir Liebe nicht oder nur wenig spüren? Was ist, wenn wir das nur unvollkommen leben, wozu wir auf dieser Erde bestimmt sind?

Ich glaube, es ist nie zu spät, sich der Liebe zu öffnen, es zu wagen, Schritte des Vertrauens zu gehen. Ich glaube sogar, dass manches, was hier auf Erden wie in Scherben liegt, von uns nur bruchstückhaft verwirklicht werden konnte, in der Ewigkeit bei Gott doch noch seine Vollendung findet. Dort bei Gott ist vollkommene Liebe, ewiges Glück, eine Erfüllung und ein Frieden, den wir uns hier gar nicht vorstellen können.

In diesem Vertrauen auf den Gott, der Wunder tut, dürfen wir heute Herrn N. getrost loslassen. Wir bestatten die Asche seines Leibes in der Erde, doch er selbst, seine unverwechselbare Person liegt nicht dort in der Erde, er bleibt aufgehoben in der Liebe Gottes, in einem Himmel, der für unsere Augen unsichtbar ist, der sich aber wie ein warmer Mantel um uns breitet, wo auch immer wir sind und sein werden. Amen.

Lied 376: So nimm denn meine Hände

Treuer Gott, du hast uns ewiges Leben verheißen. Ewiges Leben, das heißt: erfülltes Leben, erfüllt von Liebe, von Vertrauen, von Hoffnung, von Frieden.

Hilf uns, dass wir uns auf dein Wort verlassen und im Leben und Sterben auf deine Barmherzigkeit vertrauen. Wir denken an den Verstorbenen, den du aus unserer Mitte genommen hast. Wir danken dir für alles, was du an ihm getan hast, für Bewahrung und Liebe und für all das Gute, das du durch ihn auch uns gegeben hast.

Für das, was wir einander schuldig geblieben sind, bitten wir dich um Vergebung. Nimm von uns, was uns auf der Seele liegt. Tröste alle, die Herrm N. vermissen werden.

Barmherziger Gott, lass uns unser Leben im Vertrauen auf deine Liebe führen und lass uns nicht vergessen, was er uns Gutes getan hat und wie kostbar unser Leben ist. Amen.

Ist unser Herz offen für Liebe?

In dieser Trauerfeier denke ich über ein Wort des Propheten Samuel nach. Was bedeutet es für unser Leben, für unser Sterben, für unsere Trauer, dass nur Gott in unser Herz blicken kann?

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn L. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Ein Leben ist zu Ende gegangen. Zu Ende sind alle Höhen und Tiefen dieses Lebens, alle Freude und alles Leid, alles, was gut gewesen ist, und auch alles, was schwer auf unserer Seele gelastet hat.

Wie sollen wir fertig werden mit all unseren Gedanken, mit einer Vielzahl gemischter Gefühle? Wo sollen wir hin mit dem, wofür wir keine Worte haben, was kein Mensch versteht, woran wir zu verzweifeln drohen?

Wenn wir uns allein fühlen, so ist doch Gott unser Trost und unser Halt, unser Beistand in der Not. Wenn wir keine Worte des Gebetes finden, so können wir beten mit Worten der Psalmen in der Bibel.

So beten wir heute in dieser Trauerfeier mit Worten aus **Psalm 102** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

1 Gebet eines Unglücklichen,
wenn er in Verzweiflung ist
und vor dem Herrn seine Sorge ausschüttet:
2 Herr, höre mein Gebet!
Mein Schreien dringe zu dir.
3 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir!
Wenn ich in Not bin, wende dein Ohr mir zu!
Wenn ich dich anrufe, erhöre mich bald!
4 Meine Tage sind wie Rauch geschwunden,
meine Glieder wie von Feuer verbrannt.
5 Versengt wie Gras und verdorrt ist mein Herz,
so dass ich vergessen habe, mein Brot zu essen.
7 Ich bin wie eine Dohle in der Wüste,
wie eine Eule in öden Ruinen.
8 Ich liege wach,
und ich klage wie ein einsamer Vogel auf dem Dach.
12 Meine Tage schwinden dahin wie Schatten,
ich verdorre wie Gras.

> 13 Du aber, Herr, [bleibst] für immer und ewig,
> dein Name dauert von Geschlecht zu Geschlecht.
> 18 [Der Herr] wendet sich dem Gebet der Verlassenen zu,
> ihre Bitten verschmäht er nicht.
> 20 Denn der Herr schaut herab aus heiliger Höhe,
> vom Himmel blickt er auf die Erde nieder;
> 21 er will auf das Seufzen der Gefangenen hören
> und alle befreien, die dem Tod geweiht sind.
> 24 Er hat meine Kraft auf dem Weg gebrochen,
> er hat meine Tage verkürzt.
> 26 Vorzeiten hast du der Erde Grund gelegt,
> die Himmel sind das Werk deiner Hände.
> 27 Sie werden vergehen, du aber bleibst;
> sie alle zerfallen wie ein Gewand;
> du wechselst sie wie ein Kleid,
> und sie schwinden dahin.
> 28 Du aber bleibst, der du bist, und deine Jahre enden nie.
> 29 Die Kinder deiner Knechte werden (in Sicherheit) wohnen,
> ihre Nachkommen vor deinem Antlitz bestehen.

Liebe Trauergemeinde!

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Auch seiner Ehefrau ging es nicht gut, auch sie wäre vor einiger Zeit beinahe gestorben. Sie blieben aber wie durch ein Wunder am Leben; Ihnen wurde das Leben von Gott noch einmal neu geschenkt. In dieser Zeit, als Sie und als Ihr Mann im Krankenhaus waren, haben Sie die Gespräche mit der Krankenhauspfarrerin mit ihrer herzlichen Menschlichkeit als besonders hilfreich und tröstlich erlebt.

Es ist schön, wenn man so noch einmal mit neuem Leben überrascht wird, wenn man erfährt, ein wie kostbares Geschenk jeder neue Tag für einen sein kann. Es ist wunderbar, wenn man als dankbarer Mensch sein Leben leben kann.

Das Leben von Herrn L. ist nun zu Ende gegangen, und wir fragen uns: Wo liegt der Sinn, worin hat dieses Leben seine Erfüllung gefunden?

Niemand kann so eine Frage endgültig beantworten – außer Gott im Himmel. Ich kannte den Verstorbenen nicht, aber auch wer ihn kannte – wer konnte ihm ins Herz blicken? Niemand weiß genau, was ein menschliches Herz fühlt und ersehnt, wovon es umgetrieben und erfüllt ist. Im **1. Buch Samuel 16, 7** hörte der Prophet Samuel die Stimme Gottes in seinem Herzen, und so sprach Gott zu ihm:

> Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an.

Dieser Gott ist es auch, dem wir heute den Verstorbenen anvertrauen. Wir lassen ihn los, und Gott fängt ihn auf, empfängt ihn auf der anderen Seite des Todes, nimmt ihn an, so wie er gewesen ist, blickt ihm ins Herz, sieht ihn so, wie ihn niemand sonst erkennen und ins Herz schließen kann.

Abschied nehmen von Herrn L., das heißt also als erstes: ihn loslassen, ihn den barmherzigen Händen Gottes anvertrauen.

Dieser Satz, den der Prophet Samuel gesagt hat:

> Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an

– der gilt aber auch für uns. Wo immer wir mit dem Tod konfrontiert sind, ist dieser Tod auch eine Frage an uns: Ist unser Herz offen für Liebe? Denn nur Liebe überdauert den Tod. Liebe ist stärker als der Tod. Ist unser Herz offen für die Liebe, die Gott selber uns schenkt? Denn Liebe haben wir nicht aus uns selbst.

Liebe kommt von oben, aber wir erfahren sie am meisten dort, wo wir einem anderen Menschen ganz persönlich, ganz herzlich und voll Vertrauen begegnen. Ein solcher Mensch ist wie ein Engel Gottes für uns. Wir können Gott bitten, dass er uns solche Engel über den Weg schickt und dass er uns hilft, unser Herz zu öffnen, dass wir die Hilfe der Engel auch an uns heranlassen. Dann atmen wir auf und nehmen jeden Tag unseres Lebens an als ein kostbares Geschenk aus der Hand Gottes. Für jeden Tag, der uns anvertraut ist, sind wir verantwortlich. Für jeden Menschen, mit dem wir in Liebe verbunden sind, können wir dankbar sein.

Schließlich kann der Satz, den der Prophet Samuel gesagt hat, uns auch helfen, mit unseren eigenen Erinnerungen an den Verstorbenen klarzukommen und zu bewältigen, was schwer war:

> Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an.

Jeder von Ihnen hat ja seine eigenen Erinnerungen an Herrn L. Sie alle hatten Ihre eigene, ganz persönliche Beziehung zu ihm.

Erinnern heißt: Sich auseinandersetzen mit all dem, was man empfindet. Es ist nicht leicht, einen Menschen zu verlieren, der uns nahe stand, mit dem wir ein gutes Stück unseres eigenen Lebens geteilt haben.

Besonders schwer ist es, als Mutter ein Kind hergeben zu müssen.

Schwer auch, als Ehefrau heute auf Ihre lange Ehe zurückzublicken und sich daran zu erinnern, wie Sie sich damals die Treue versprochen haben: in guten und schweren Tagen einander nicht verlassen, bis der Tod uns scheidet.

Ich habe nur mit Ihnen beiden gesprochen, mit der Ehefrau, der Mutter, ich weiß nichts zu sagen über die Erinnerungen der anderen Familienmitglieder, der Schulkameraden, der Freunde des Verstorbenen.

Jeder einzelne muss für sich bewältigen, was geschehen ist.

Eins ist gewiss: Prägungen, Bindungen, Begegnungen, wie auch immer, überdauern alle Trennungen, selbst die Trennung durch den Tod.

Manches möchten wir gerne bewahren: vor allem die Liebe, die man gegeben und empfangen hat.

Manches möchten wir vielleicht gern ungeschehen machen oder vergessen. Aber das geht nicht. Wir können uns nur der Wahrheit stellen und um das trauern – und es dann loslassen, was wir verloren haben oder vielleicht niemals wirklich hatten.

Manchmal schaffen wir das nicht alleine. Dann ist es gut, uns aussprechen zu können, uns Hilfe zu suchen bei Menschen, die für uns ein offenes Ohr haben.

Das mag alles zu dem Weg der Trauer gehören, der vor Ihnen liegt. Heute ist jetzt etwas anderes dran: den letzten Weg mit dem Verstorbenen zu gehen. Ihn zum Grab zu geleiten und ihm so die letzte Ehre zu erweisen. Darauf bereiten wir uns nun vor, indem wir gemeinsam ein Lied singen.

Wir singen angesichts des Todes ein Loblied für Gott. Wir singen es, weil nicht der Tod über uns das letzte Wort zu sagen hat, sondern Gott, der Herr über Leben und Tod. Wir loben den Gott, der uns geschaffen hat und der unser kleines unvollkommenes Leben auf dieser Erde in seinen Händen hält und in seiner Ewigkeit vollenden will. Wir singen ein Loblied für Gott, den Vater von Jesus Christus, der uns gnädig annimmt und uns aus aller Not und Schuld und Verzweiflung herausreißt, wenn wir uns ihm anvertrauen.

Lied 331:

5. Dich, Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine.
Deinem eingebornen Sohn singt die heilige Gemeinde,
und sie ehrt den Heilgen Geist, der uns seinen Trost erweist.

6. Du, des Vaters ewger Sohn, hast die Menschheit angenommen,
bist vom hohen Himmelsthron zu uns auf die Welt gekommen,
hast uns Gottes Gnad gebracht, von der Sünd uns frei gemacht.

7. Durch dich steht das Himmelstor allen, welche glauben, offen;
du stellst uns dem Vater vor, wenn wir kindlich auf dich hoffen;
du wirst kommen zum Gericht, wenn der letzte Tag anbricht.

10. Alle Tage wollen wir dich und deinen Namen preisen
und zu allen Zeiten dir Ehre, Lob und Dank erweisen.
Rett aus Sünden, rett aus Tod, sei uns gnädig, Herre Gott!

11. Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.
Auf dich hoffen wir allein: lass uns nicht verloren sein.

Gottes Liebe gibt niemanden auf

Warum sind wir hier? Hier auf dem Friedhof, hier auf der Erde. Wir trauern um einen Menschen, wir fragen nach dem Sinn unseres Lebens. Eine Antwort finden wir im Buch des Propheten Jesaja.

Liebe Trauergemeinde, wir sind auf dem Friedhof versammelt, um von Herrn D. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Warum sind wir hier?

Das fragen wir uns heute in doppeltem Sinn.

Warum sind wir hier – hier auf diesem Friedhof? Warum begleiten wir die Urne dieses Menschen zu seiner letzten irdischen Ruhestätte?

Und: Warum sind wir hier – hier auf Erden, was ist Sinn und Ziel unseres Erdenlebens?

Hier auf diesem Friedhof sind wir, weil ein Mensch gestorben ist, mit dem Sie alle, jeder auf seine besondere Weise, in enger Beziehung gestanden haben. Er war der Vater und Großvater, ohne den seine leiblichen Kinder und Enkel nicht auf der Welt wären. Er war der Vater, der für den nicht-leiblichen Sohn volle Verantwortung übernommen hat.

Die meisten Menschen, denen Herr D. in seinem Leben begegnet ist, sind nicht hier; seine Frau zum Beispiel ist bereits gestorben. Wir wissen nicht, wie viele Menschen er in seinem Beruf kennengelernt hat – für eine vielleicht nur einmalige und doch wesentliche Begegnung. Jeder, der ihn kannte, der ihm verbunden war, ist mit seinen eigenen Erinnerungen an Herrn D. hier; jeder nimmt Abschied auf seine eigene Weise, mit den eigenen Empfindungen. Hier auf dem Friedhof sind wir, um ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Zur anderen Frage: Warum sind wir hier, hier auf der Erde? Die Bibel gibt eindeutige Auskunft. Unser Erdenleben ist kein Zufall, sondern von Gott gewollt. Von Erde bist du genommen, heißt es, ja, wir sind Erdengeschöpfe, die wieder zu Staub und Asche zerfallen. Aber unser Leben haben wir von Gott, denn Gott gibt uns etwas von seinem eigenen Lebensatem ab, damit wir lebendig sind, für die Zeit, die uns bestimmt ist.

Die Geschichte von Adam, dem Erdenkloß, der Leben eingehaucht bekommt von Gottvater persönlich, ist zwar nichts, was irgendwann einmal historisch so passiert ist, aber sie ist eine unübertreffliche Deutung unseres Erdenlebens (**1. Buch Mose – Genesis 2**). Wenn wir sterben, geschieht das Umgekehrte: Unser Lebenshauch, unse-

re Seele, unser Geist kehrt zu Gott zurück, findet bei ihm das, was hier auf Erden nicht zu finden ist: nämlich ewige Erfüllung, Glückseligkeit, die einem niemand mehr wegnehmen kann.

Herr D. ist so gestorben, als ob er sich auf das gefreut hätte, was nun kommt. So friedlich ist er eingeschlafen, fast als hätte er ein Grinsen auf dem Gesicht.

Ist das alles zu glauben? Dass unser Leben einen ewigen Sinn hat? Dass wir, obwohl wir uns oft so erbärmlich fühlen, dennoch wertvolle Menschen sind, die im Plan Gottes eine wichtige Rolle spielen? Ja, es ist wahr, obwohl wir immer wieder zweifeln.

In der Bibel hört der Prophet Jesaja ein Trostwort von Gott (**Jesaja 54, 10**):

> Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen,
> aber meine Gnade soll nicht von dir weichen,
> und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen,
> spricht der HERR, dein Erbarmer.

Ein Prophet ist einer, der in seinem eigenen Geist die Stimme Gottes hört. Dabei ist Jesaja nicht verrückt; er hört keine Stimme, die seine Seele zerreißt oder sein Leben zerstört, er hört die Stimme des Erbarmers.

Gott ist einer, der sich erbarmt, der so allmächtig ist, dass er genug Liebe übrig hat für jedes einzelne Lebewesen auf dieser Erde.

Berge erscheinen uns als Sinnbild der Ewigkeit, und doch nagt an ihnen der Zahn der Zeit, irgendwann tragen Gletscher, Wind und Wasser jedes Bergmassiv ab, und jeder Hügel wird eingeebnet. Wirklich ewig ist nur der Gott, der schon war, als es noch kein Weltall gab, der noch sein wird, wenn die Erde im Sternenstaub vergangen ist.

Und so unglaublich es klingt: Dieser ewige Gott lässt sich wirklich herab zu uns kleinen Erdengeschöpfen; uns nimmt er wichtig, mit uns schließt er einen Bund des Friedens, uns schenkt er seine Gnade. Damit ist eine Liebe ohne Gegenleistung gemeint, ohne Vorbedingung liebt Gott uns, denn wir sind seine Geschöpfe.

Und wenn wir meinen, es hat ja alles doch keinen Zweck, ruft uns Jesaja zu: Doch: „Gottes Liebe gibt niemanden auf, auch dich nicht!“ Wenn wir meinen, mit dem Tod ist eh alles aus, dann ruft Jesaja uns zu: „Nein, denn auch im Tod hört Gott nicht auf, uns zu lieben.“

So lange wir hier auf Erden leben, sind wir angesprochen als Menschen, die von Gott geliebt sind. Verantwortlich leben wir dann, wenn wir auf diese Liebe antworten: indem wir auch füreinander da sind. Nicht mit den Wölfen heulen, sondern an die Liebe glauben. Einem Kind, das mir anvertraut ist, zeigen, wo es lang geht und dass es auf dieser Welt willkommen ist. Einen alten Streit begraben, weil es viel schöner ist, im Frieden zu leben, als immer Recht zu haben.

Und wenn wir einen Menschen begraben, dann tun wir gut daran, ihn getrost loszulassen. Wir lassen ihn los und vertrauen ihn dem Schöpfer an, der zugleich auch ein gnädiger Richter ist. Niemand kennt uns so gut wie Gott, niemand ist so barmherzig mit uns wie Gott. Bei niemandem sind wir in der Ewigkeit so gut aufgehoben wie bei Gott – selbst dann, wenn wir uns ihm gegenüber gar nicht stark und gut fühlen. Er sieht in unser Herz, er sieht uns so, wie er uns geschaffen hat, als ein Bild seiner eigenen Liebe – und er fragt uns nur nach einem: Wo hast du in deinem Leben geliebt? Wo hast du Liebe weitergegeben, die dir geschenkt war. Denn in der Ewigkeit kann vieles nicht bestehen, aber es bleiben Vertrauen und Hoffnung, aber vor allem Liebe. Amen.

Wir beten mit Worten aus einem Lied von Arno Pötzsch.

Lied EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Gottes geordnete Welt

Trauerfeier für einen Mann, der die Ordnung und das Meer liebte und an den ich zurückdenke mit Worten aus dem Psalm 104.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Liebe kleine Trauerversammlung, wir sind in aller Stille zusammengekommen, um Abschied zu nehmen von Herrn F., der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Um drei Dinge geht es in dieser Trauerfeier: Wir erinnern uns an das Leben des Verstorbenen. Wir stehen einander bei in dem, was wir empfinden. Wir fragen nach Trost von Gott in Worten der Bibel.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Neben und nach seinem Berufsleben betätigte er sich sportlich, vor allem aber hatte es ihm das Wasser angetan, indem er unter anderem aktiv segelte. Im Rentenalter brachte er sich sogar noch in einer neuen Sportart zur Wettkampfreife. Insgesamt kann man sagen: Was Herr F. anfasste, sollte wohlgeordnet und in Theorie und Praxis perfekt durchgeführt werden. Und bis zum Ende seines Lebens hörte er nicht auf zu träumen – wenn auch nicht mehr alle Wünsche in Erfüllung gehen konnten.

Ohne deutliche vorherige Anzeichen ist nun Herrn F.s Leben ganz plötzlich zu Ende gegangen – nur seit etwa einem Jahr war zu merken gewesen, daß er doch müde geworden war, nicht mehr ganz so aktiv wie früher.

So blicken wir zurück auf dieses Leben, und Sie verbinden mit all dem Ihre eigenen Erinnerungen an Begegnungen, Prägungen und Gespräche mit dem Verstorbenen. Und wie ich so darüber nachdenke, was Sie mir von ihm erzählt haben, da stoße ich auf die folgenden Worte eines alten Gebetes, das in der Bibel steht. Es ist der **Psalm 104**, er handelt von den Wundern der Schöpfung, und ich muss dabei an all die Dinge denken, die Herrn F.s Leben ausgefüllt haben:

24 HERR, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weise geordnet,
und die Erde ist voll deiner Güter.
25 Da ist das Meer, das so groß und weit ist,
da wimmelt‘s ohne Zahl, große und kleine Tiere.
26 Dort ziehen Schiffe dahin;
da sind große Fische,
die du gemacht hast, damit zu spielen.
27 Es warten alle auf dich,
dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit.

28 Wenn du ihnen gibst,
so sammeln sie;
wenn du deine Hand auftust,
so werden sie mit Gutem gesättigt.
29 Verbirgst du dein Angesicht,
so erschrecken sie;
nimmst du weg ihren Odem,
so vergehen sie und werden wieder Staub.
30 Du sendest aus deinen Odem,
so werden sie geschaffen,
und du machst neu die Gestalt der Erde.

Mir hat dieser Psalm im Blick auf Herrn F. so gut gefallen, weil er von einer geordneten Welt spricht, so wie sie der Verstorbene wohl auch geliebt hat: eine Welt, die man erforschen und bis zu einem gewissen Grad erobern kann, wenn man sich die notwendigen Kenntnisse aneignet und genau anwendet. Es ist eine Welt, die Platz hat für lebensnotwendige Dinge wie die Nahrung für Mensch und Tier, aber auch für so schöne Dinge wie den Spaß am Spielen und an der sportlichen Bewältigung der Elemente der Natur – zum Beispiel in der Schifffahrt.

Auf der anderen Seite macht uns das biblische Gebet auf eine einfache Wahrheit aufmerksam, nämlich dass all diese Dinge nicht selbstverständlich sind. Wir leben nur, weil Gott uns liebevoll anschaut, weil er uns – bildlich gesprochen – ein bißchen von seinem eigenen Atem eingehaucht hat. So wird unser Leben gedeutet als ein Geschenk – ein Geschenk auf Zeit. Es ist uns anvertraut, wir sind verantwortlich dafür, was wir damit machen, und irgendwann kommt die Stunde, dieses Lebensgeschenk auch wieder loszulassen. Das macht uns traurig, wenn wir einander in Liebe verbunden waren. Aber zugleich können wir dankbar und getröstet zurückblicken und vorausblicken. Dankbar für alles, was uns mit dem Leben des Verstorbenen geschenkt war. Und getröstet, weil ein Mensch, den wir hergeben müssen, in Gottes Liebe geborgen bleibt. Der Gott, der die Gestalt der Erde erneuern kann, der bewahrt uns in seinem Gedächtnis und lässt uns in Ewigkeit nicht verlorengehen. Amen.

Lied EG 65: Von guten Mächten wunderbar geborgen

So begleite uns nun, barmherziger Gott, auf dem Weg der Trauer und auf allen Wegen, die vor uns liegen. Wir danken dir für Erfahrungen der Liebe, für wertvolle Begegnungen, die uns geprägt haben, für gute Erinnerungen, die uns bleiben. Steh uns bei, wenn wir nicht weiter wissen, und schenke uns allen ein erfülltes Leben. Amen.

Der Mensch – mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt

Trauerfeier für einen Mann, der religiös ein suchender Mensch war, mit Worten aus Psalm 8 zum Staunen über den kleinen Menschen, dem Gott die Krone einer unzerstörbaren Menschenwürde schenkt.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um gemeinsam einen schweren Weg zu gehen. Wir müssen Herrn T. zu Grabe tragen, der im Alter von [über 70] Jahren nach schwerer Krankheit gestorben ist.

Gott, du bist barmherzig und gnädig. Wir nehmen Abschied von einem Menschen und kommen zu dir mit unserer Trauer, mit unseren Erinnerungen, mit allem, was wir empfinden. Du kennst uns besser als wir selbst uns kennen, du bist uns näher als unsere eigene Haut. Wir Menschen machen uns Mühe, einander gerecht zu werden, wir lieben und werden geliebt, und manchmal machen wir es uns auch schwer. Du, Gott, wirst uns gerecht, weil du das Leben selbst bist, weil du die Liebe selbst verkörperst, weil du der bist, von dem alle Wege herkommen und zu dem alle Wege am Ende wieder hinführen. In deinem Namen, barmherziger Gott, gehen wir heute auch den Weg des Abschieds von Herrn T. Amen.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 139:**

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.

13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
Wie ist ihre Summe so groß!
18 Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:
Am Ende bin ich noch immer bei dir.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Lied EG 365:

1. Von Gott will ich nicht lassen, denn er lässt nicht von mir,
führt mich durch alle Straßen, da ich sonst irrte sehr.
Er reicht mir seine Hand, den Abend und den Morgen
tut er mich wohl versorgen, wo ich auch sei im Land.

2. Wenn sich der Menschen Hulde und Wohltat all verkehrt,
so find‘t sich Gott gar balde, sein Macht und Gnad bewährt.
Er hilft aus aller Not, errett‘ von Sünd und Schanden,
von Ketten und von Banden, und wenn‘s auch wär der Tod.

3. Auf ihn will ich vertrauen in meiner schweren Zeit;
es kann mich nicht gereuen, er wendet alles Leid.
Ihm sei es heimgestellt; mein Leib, mein Seel, mein Leben
sei Gott dem Herrn ergeben; er schaff‘s, wie‘s ihm gefällt!

6. Auch wenn die Welt vergehet mit ihrem Stolz und Pracht,
nicht Ehr noch Gut bestehet, die wir so groß geacht‘:
wir werden nach dem Tod tief in die Erd begraben;
wenn wir geschlafen haben, will uns erwecken Gott.

Liebe Frau T., liebe Trauernde, wir wollen uns in Ruhe erinnern an das Leben des Verstorbenen und sammeln um Gottes Wort. Denn zum Abschiednehmen gehört beides: die Erinnerung an das, was gewesen ist, und die Suche nach Trost in dem, was heute weh tut.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Nun ist Herr T. an seiner schweren Krankheit verstorben. Sie denken heute daran, was er Ihnen bedeutet hat, was Sie ihm verdanken. Ereignisse tauchen aus der Erinnerung auf, vieles, was vorbei ist, einiges, was nachwirkt, manches, was erst noch bewältigt werden muss. Ein wenig Zeit dürfen wir uns nun nehmen, um Gedanken und Gefühle schweifen zu lassen, um den Erinnerungen in uns Raum zu geben. Leise Musik von der Orgel begleitet uns dabei.

Orgelmeditation

Liebe Gemeinde, wenn wir von einem Menschen Abschied nehmen, dann spielen neben den Erinnerungen auch andere Überlegungen eine Rolle. Wir fragen uns nach dem Sinn dieses Lebens, war es erfüllt, ist es an einem Ziel angelangt? Wir fragen uns nach der Bedeutung unseres Lebens, was sind wir wert, was spielen wir für eine Rolle in der Welt, wenn wir doch sterben müssen? In der Regel stellen wir uns solche Fragen eher selten, zumindest reden wir nicht so oft darüber. Von Herrn T. haben Sie mir erzählt, dass er zuweilen über religiöse Fragen diskutiert hat, dass er ein suchender Mensch war, dass er seinen eigenen Glauben gehabt hat, auch wenn er mit der Kirche nicht so viel anfangen konnte.

Aber wie könnte man auf die eben gestellten Fragen nach dem Sinn und Wert eines Menschenlebens antworten? Als ich nach dem Gespräch mit Ihnen nach Hause fuhr, da fiel mir eine ähnliche Frage aus einem Psalm der Bibel ein: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?“ Es ist eine Frage, die im **Psalm 8** steht, in einem Gebet, das sich an Gott richtet. Ich lese aus diesem Psalm einige Sätze:

> 4 Wenn ich sehe die Himmel,
> deiner Finger Werk,
> den Mond und die Sterne,
> die du bereitest hast:
> 5 was ist der Mensch,
> dass du seiner gedenkst,
> und des Menschen Kind,
> dass du dich seiner annimmst?
> 6 Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott,
> mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

Da ist einer, der schaut den Himmel an, bestaunt die Natur, die Gott geschaffen hat, und schaut gleichzeitig auf den kleinen Menschen, der in dieser großen Welt lebt. Was ist der Mensch, was ist er wert, wie kommt es eigentlich, dass sich Gott um Lebewesen kümmert, die so winzig sind angesichts des großen Weltalls? „Was ist des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“

Ich höre förmlich, wie dieser Mensch stammelnd die richtige Worte sucht, ich sehe plastisch vor mir, wie er den Kopf schüttelt, weil er es einfach nicht fassen kann, dass wir Menschen einem All-umfassenden göttlichen Wesen in irgendeiner Form wichtig sein könnten. Er zweifelt nicht an Gott, aber er zweifelt am Menschen. Wenn wir heutzutage außerdem auch noch an Gott zweifeln, wird alles noch schlimmer: denn in einer Welt ohne Gott sind wir unpersönlichen Schicksalsmächten ziemlich hilflos ausgeliefert, und dem großen Universum um uns herum sind wir gleichgültig.

Das Schöne am 8. Psalm ist nun, dass dort der Zweifel am Menschen überwunden wird. Es fängt mit dem Staunen darüber an, dass das offenbar wahr ist: Gott denkt an den Menschen, er kümmert sich um die Kinder der Menschen. Und dieses Staunen führt zu einer noch erstaunlicheren Antwort auf die Frage „Was ist der Mensch?“: „Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.“ Überhaupt nicht klein und unbedeutend soll sich der Mensch in der Welt fühlen, sondern nur wenig niedriger als Gott – er ist schließlich als Ebenbild seiner Liebe geschaffen, als Mann und Frau, wie es in der Schöpfungsgeschichte heißt.

Die Worte „Ehre und Herrlichkeit“ wirken für uns moderne Menschen vielleicht nicht ganz zeitgemäß; gemeint ist in unseren Worten: wir haben von Gott unsere unverlierbare Menschenwürde bekommen, wir alle, jeder Mensch, jede Frau, jeder Mann, auch der Verstorbene, dessen Leben nun abgeschlossen ist. Wie die Krone eines Königs ist unsere Menschenwürde etwas, was uns niemand nehmen kann, selbst wenn andere Menschen uns ablehnen oder demütigen und selbst wenn wir selber uns für den letzten Dreck halten.

Nein, in Gottes Augen gibt es keine wertlosen Menschen, vor Gott ist jeder einzelne von uns kostbar und liebenswert. Spätestens am Ende eines Lebens, wenn nichts mehr geändert werden kann an der Vergangenheit, dürfen wir uns klarmachen: Da hat einer gelebt, der von Gott geliebt war. Da ist einer gestorben, der jetzt aufgehoben und bewahrt ist in Gottes Liebe.

Was ganz konkret der Sinn und die Erfüllung dieses besonderen Lebens war, das kann jeder von Ihnen nur ein Stück weit beschreiben und andeuten; ich könnte es nicht annähernd erfassen, auch wenn ich alles zusammentragen würde, was Sie mir erzählen würden. Aber ich bin überzeugt, dass Gott genau weiß, welchen Sinn dieses Leben hatte und dass das innere Wesen dieses Mannes, seine Seele, wie wir sagen, in den Gedanken und Gefühlen Gottes ewig aufbewahrt bleiben. Ich kann mir ein Leben nach dem Tode zwar nicht „vorstellen“, weil es so etwas in unserer Welt, so wie wir sie kennen, nicht gibt. Aber ich bin gewiss: Dem ewigen Gott ist es nicht unmöglich, uns neu zu schaffen in einer anderen Welt, „im Himmel“, wie wir bildlich sagen, auf eine für uns völlig unvorstellbare Weise.

Diese Gedanken sind nicht dazu da, um über das Jenseits große Spekulationen anzustellen, nein, sie können uns Mut machen, den Verstorbenen im Laufe der Zeit immer mehr loszulassen, traurig zu sein und doch getröstet, allein zu sein und doch wieder offen für andere Menschen, mit gemischten Gefühlen kämpfen zu müssen und sich auch einmal darüber aussprechen zu können.

„Was ist der Mensch?“ Ein unendlich wertvolles Wesen, mit einer Würde, die ihm niemand nehmen kann, weil Gott niemals aufhören wird, ihn zu lieben! So dürfen wir auch Herrn T. in Erinnerung behalten und getrost den Weg der Trauer gehen. Amen.

Lied EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Lieber Vater im Himmel. Du lässt die Betrübten nicht ungetröstet. Darum bitten wir dich: Gib uns getrostes Vertrauen auf dich, stärke uns in der Hoffnung auf deine Ewigkeit und für uns auch auf neues Leben vor dem Tod. Herrn T. vertrauen wir deiner Liebe an. Hab Dank für alle Treue, die du ihm erwiesen, und für allen Segen, den du uns durch ihn gegeben hast. Öffne unsere Augen für das, was den Sinn unseres Lebens ausmacht: nämlich all das, was uns durch dich geschenkt ist, guter Gott – deine Liebe zu uns, deine Begabungen an uns, dein Zuspruch und manchmal deine Zumutungen an uns, und all das, was uns durch deine Güte füreinander Gutes zu tun möglich ist. Und wenn wir in der Trauer manchmal ratlos sind und nicht wissen, was zu tun ist, dann dürfen wir auch einfach da sein und schweigen. Amen.

Liebe bleibt über den Tod hinaus

In einer Trauerfeier gehe ich auf das Hohelied der Liebe des Paulus ein; denn Liebe bleibt über den Tod hinaus, auch wenn alles andere vergeht.

Wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau N., die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Lasst uns beten mit Worten aus **Psalm 62:**

> 2 Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.
> 3 Denn er ist mein Fels, meine Hilfe, mein Schutz,
> dass ich gewiss nicht fallen werde.
> 10 Aber Menschen sind ja nichts,
> große Leute täuschen auch;
> sie wiegen weniger als nichts, soviel ihrer sind.
> 6 Sei nur stille zu Gott, meine Seele;
> denn er ist meine Hoffnung.
> 7 Er ist mein Fels, meine Hilfe und mein Schutz,
> dass ich nicht fallen werde.
> 8 Bei Gott ist mein Heil und meine Ehre,
> der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist bei Gott.
> 9 Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute,
> schüttet euer Herz vor ihm aus;
> Gott ist unsre Zuversicht.

Liebe Trauergemeinde, in kleinem Kreis, so wie es Frau N. gewünscht hat, nehmen wir Abschied von ihr. Diejenigen, denen sie sich am engsten verbunden gefühlt hat, sind hier versammelt. Sie haben ein großes oder kleines Stück Ihres eigenen Lebens mit der Verstorbenen geteilt, miteinander gute und schwere Zeiten durchlebt, Sie haben empfangen und gegeben, gegenseitige Hilfe und Prägungen und vieles mehr. Von all dem bleiben Ihnen vor allem die unterschiedlichsten Erinnerungen, die auch in dieser Ansprache ihren Raum beanspruchen dürfen.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Natürlich ist in so wenigen Worten nicht ein ganzes Leben einzufangen. Ich will es auch gar nicht versuchen, ihrer Persönlichkeit gerecht zu werden. Das Leben von Frau N. ist zu Ende gegangen, und das letzte Wort über ihr Leben steht nur dem zu, in dessen Hand unser aller Leben gehalten und geborgen ist.

Was für ein Mensch sie gewesen ist, schlicht und bescheiden, eine stille, zarte Person, die sich aber dennoch durchzusetzen wusste, wenn es darauf ankam, das wis-

sen Sie besser als ich. Sie haben mir erzählt von ihrer Herzensgüte, mit der sie bemüht war, alles zum Besten zu lenken. Wie sehr Ihnen dieser Mensch fehlen wird, das können Sie im Augenblick nur erahnen; Abschied zu nehmen von einem Menschen, den wir geliebt haben, ist jedenfalls ein langer Weg, voller Tränen, voller gemischter Gefühle.

Trauer braucht Zeit, braucht zum Teil das Alleinsein, die Möglichkeit, sich zurückzuziehen, braucht dann auch wieder die Gemeinschaft, die Möglichkeit, sich aussprechen, vielleicht sogar ausweinen zu können. Es ist gut, auch in Gegenwart anderer traurig sein zu dürfen, fühlen zu dürfen, was wirklich in einem ist, und dann auch wieder auf andere Gedanken zu kommen. Allgemein wirksame Rezepte gibt es nicht für die Trauer – jedenfalls nicht dafür, wie man ihr ausweichen könnte. Sie muss durchlebt werden, durchgestanden werden auf einem Weg, der auf und ab führen kann. Lachen und Weinen können noch lange Zeit nahe beieinanderliegen, wenn einen plötzliche Erinnerungen überfallen und einem die Lücke bewusst wird, die nicht gefüllt werden kann.

Rezepte gibt es auch nicht dafür, wie man sein Leben weiterhin gestaltet ohne die Hilfe, die man durch die Verstorbene erfahren hatte. Manches wird neu werden, Vertrautes hat sich verändert und wird sich verändern. Anderes, was sich bewährt hat, mag bleiben. Manches wird man auf sich zukommen lassen, in manchen Dingen vielleicht erst allmählich neue Entscheidungen treffen, über manches erst einmal in Gelassenheit und Ruhe eine Aussprache suchen. Denn da fehlt eine wichtige Person im Haus, und ohne sie sieht vieles anders aus. An diese neue Situation müssen sich alle erst einmal gewöhnen, und es erfordert Behutsamkeit von jeder Seite, um jetzt gut miteinander umzugehen in der Zeit der Trauer und darüber hinaus.

Es ist ein guter Brauch, in einer Trauerfeier nicht nur auf den Abschied von der Verstorbenen und nicht nur auf die Trauer der Hinterbliebenen einzugehen, sondern in den Abschied und die Trauer hinein Gottes Wort hineinsprechen zu lassen. Neben den beiden Psalmgebeten am Anfang und am Schluss dieser Feier lege ich Ihnen Worte des Apostels Paulus ans Herz, die mir eingefallen sind, als ich über das Gespräch mit Ihnen nachdachte und über das, was Sie mir über Frau N. erzählt haben. Es sind Worte über die Liebe, die uns trägt, wenn wir zusammenleben und auch, wenn wir einen geliebten Angehörigen verlieren. In **1. Korinther 13** schreibt Paulus:

> 1 Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redet
> und hätte die Liebe nicht,
> so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.
> 2 Und wenn ich prophetisch reden könnte
> und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis
> und hätte allen Glauben, so dass ich Berge versetzen könnte,
> und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.

3 Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe
und ließe meinen Leib verbrennen,
und hätte die Liebe nicht, so wäre mir‘s nichts nütze.
4 Die Liebe ist langmütig und freundlich,
die Liebe eifert nicht,
die Liebe treibt nicht Mutwillen,
sie bläht sich nicht auf,
5 sie verhält sich nicht ungehörig,
sie sucht nicht das Ihre,
sie lässt sich nicht erbittern,
sie rechnet das Böse nicht zu,
6 sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit,
sie freut sich aber an der Wahrheit,
7 sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.
8 Die Liebe hört niemals auf,
wo doch das prophetische Reden aufhören wird
und das Zungenreden aufhören wird
und die Erkenntnis aufhören wird.
9 Denn unser Wissen ist Stückwerk,
und unser prophetisches Reden ist Stückwerk.
10 Wenn aber kommen wird das Vollkommene,
so wird das Stückwerk aufhören.
11 Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind
und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind;
als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war.
12 Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild;
dann aber von Angesicht zu Angesicht.
Jetzt erkenne ich stückweise;
dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.
13 Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Liebe ist das, was über den Tod hinaus bleibt. Liebe ist das, wofür wir einem Verstorbenen am meisten dankbar sind. Liebe ist es auch, was wir immer wieder neu lernen müssen – so wie Paulus die Liebe von seinem Herrn Jesus lernte, nachdem er sich zu ihm bekehrt hatte.

Denn unsere menschliche Liebe ist unvollkommen, ist Stückwerk, wie Paulus schreibt. Auch die bestgemeinte menschliche Liebe engt manchmal ein – sie braucht die Ergänzung durch eine liebevolle Ermutigung zur Freiheit, wie sie Jesus den Menschen geschenkt hat.

Manchmal verwechseln wir Menschen auch Liebe mit Harmonie – die Harmonie ist eine Gleichgestimmtheit, eine Übereinstimmung, die es zwischen verschiedenen Menschen nur in den allerseltensten Glücksfällen gibt. Liebe dagegen ist eine Haltung, die sozusagen überall gelebt werden kann, nach dem Beispiel Jesu, ganz normal im Alltag, ganz normal mit uns ganz normalen Menschen. Liebe steht nicht im Widerspruch dazu, dass wir Menschen manchmal auch Konflikte miteinander austragen müssen, denn Liebe ist ja gerade die Fähigkeit, auch Gegensätze zu überbrücken. In Liebe achten wir das Anderssein des anderen, respektieren wir auch Wünsche nach Distanz und Fürsichsein, wir geben und wir nehmen nur dann, wenn der andere das auch will.

Gerade wenn man trauert, kann es schwerfallen, mit der eigenen Sehnsucht nach Liebe umzugehen. Die geliebte Person, an der man gehangen hat, von der man Unterstützung bekommen hat, mit der man in einer intensiven Beziehung zusammengelebt hat, die fehlt nun für immer. Was man versäumt hatte, zu sagen oder zu tun, kann nun nicht mehr nachgeholt werden. Wohin soll man nun gehen, um zu bekommen, wonach man sich sehnt?

Es ist normal, sich nach dem Verlust einer geliebten Person zunächst einmal zurückzuziehen und zu verschließen. Wann und für wen man sich irgendwann wieder öffnen wird oder wem man sich auf dem schweren Weg der Trauer spontan anvertrauen kann, das bleibt der Entscheidung des einzelnen und der Zeit überlassen. Ich wünsche Ihnen allerdings in all dem, dass Sie auch in der Liebe Gottes zu Ihnen einen Halt finden. Seine Liebe ist es ja, die auch unserer menschlichen Liebe erst ihren Grund und ihre Echtheit verleiht.

Zu diesem Gott bete ich nun abschließend mit dem **Psalm 131**. Es sind Worte des Vertrauens, mit denen ich die Verstorbene unserem Herrn im Himmel anvertraue und in denen wir uns vielleicht auch entweder bereits heute oder erst später einmal selber wiederfinden können:

> 1 HERR, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz.
> Ich gehe nicht um mit großen Dingen, die mir zu wunderbar sind.
> 2 Fürwahr, meine Seele ist still und ruhig geworden
> wie ein kleines Kind bei seiner Mutter;
> wie ein kleines Kind, so ist meine Seele in mir.
> 3 [Kind Gottes], hoffe auf den HERRN von nun an bis in Ewigkeit!

Gottes Liebe gibt „volles Genüge“ und macht reich

Der Konfirmationsspruch einer nach schwerer Krankheit allzu früh verstorbenen Frau spricht vom Trost durch Liebe, die Gott gibt und die Menschen einander zuwenden können.

Bestürzt und betroffen, voller Trauer und Mitgefühl, sind wir auf dem Friedhof versammelt. Frau D. ist im Alter von [über 40] Jahren durch eine grausame Krankheit aus der Mitte der Lebenden gerissen worden. Wir müssen heute von ihr Abschied nehmen, gemeinsam mit den Angehörigen. Wir nehmen Abschied, indem wir uns erinnern an die Verstorbene, indem wir uns auch der Frage stellen: Was soll nun werden ohne sie? In all dem fragen und suchen wir nach dem Trost von Gott.

Wenn uns selbst die Worte fehlen, um auszudrücken, was wir fühlen, was uns bewegt, dann können uns manchmal die Psalmen der Bibel helfen, um ein Gebet zu formulieren. So beten wir mit Worten aus **Psalm 73 (Verse 2-4+11 GNB**):

1 Gott ist dennoch [unser] Trost für alle, die reines Herzens sind.
2 Doch beinahe wäre ich irre geworden,
ich wäre um ein Haar zu Fall gekommen.
3 Ich war eifersüchtig auf die Menschen,
die nicht nach dem Willen Gottes fragen;
denn ich sah, wie gut es ihnen geht.
4 Sie kennen keine Krankheit bis zu ihrem Tod.
5 Sie führen ein sorgenfreies Leben.
7 Sie tun, was ihnen einfällt.
8 Sie achten alles für nichts und reden böse.
11 „Gott merkt ja doch nichts!“ sagen sie.
„Was weiß der da oben von dem, was hier vorgeht?“
13 Soll es denn umsonst sein,
dass ich mein Herz rein hielt und meine Hände in Unschuld wasche?
16 So sann ich nach, ob ich‘s begreifen könnte, aber es war mir zu schwer.
23 Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
24 du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
25 Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.
28 Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte
und meine Zuversicht setze auf Gott, den HERRN,
dass ich verkündige all dein Tun.

Lied EG 365:

1. Von Gott will ich nicht lassen, denn er lässt nicht von mir,
führt mich durch alle Straßen, da ich sonst irrte sehr.
Er reicht mir seine Hand; den Abend und den Morgen
tut er mich wohl versorgen, wo ich auch sei im Land.

2. Wenn sich der Menschen Hulde und Wohltat all verkehrt,
so findt sich Gott gar balde, sein Macht und Gnad bewährt.
Er hilft aus aller Not, errett‘ von Sünd und Schanden,
von Ketten und von Banden, und wenns auch wär der Tod.

3. Auf ihn will ich vertrauen in meiner schweren Zeit;
es kann mich nicht gereuen, er wendet alles Leid.
Ihm sei es heimgestellt; mein Leib, mein Seel, mein Leben
sei Gott dem Herrn ergeben, er schaffs, wies ihm gefällt.

Liebe Familie D., liebe Trauergemeinde! Viele Menschen sind hier zusammengekommen, die traurig sind, weil Frau D. gestorben ist. Nicht nur die Familie, der Kreis der engsten Freunde und Verwandten, sondern das ganze Dorf ist betroffen, und noch darüber hinaus viele andere, die mit ihr oder mit ihrer Familie verbunden waren.

Erinnerungen an das Leben und Leiden der Verstorbenen

Traurig sind alle, die Frau D. gekannt haben, doch in der Familie wird die Ehefrau, die Mutter natürlich am meisten fehlen. Wir können den Kindern, dem Ehemann, der Mutter den Schmerz der Trauer nicht abnehmen. Außenstehende können nur versuchen, Sie nicht allein zu lassen, nicht wegzulaufen vor eigener Hilflosigkeit. Manchmal kann ein Gespräch oder auch ein gemeinsames Schweigen hilfreich sein.

Und wie ist es mit dem Trost durch Gott?

Vielleicht hat mancher von Ihnen in den letzten Monaten gebetet und sich gewünscht: Lass sie doch wieder gesund werden! Lass sie doch nicht so früh sterben!

Dieser Wunsch ist nicht in Erfüllung gegangen. Und wir wissen keine Antwort darauf, warum es nicht Gottes Wille war, sie am Leben zu erhalten. Einfacher wäre es vielleicht, wenn wir wüssten: gute Menschen leben lange, nur die bösen sterben früh. Aber das ist nicht so, manchmal ist es gerade umgekehrt, das haben wir schon im Psalm gehört.

Gott greift offensichtlich nicht auf so einfache Weise in die Welt ein, wie wir es uns manchmal erträumen, wenn wir Hilfe brauchen, wie es manche Menschen aber auch regelrecht befürchten, wenn sie an sein gerechtes Urteil über ihr Leben denken. Greift Gott dann überhaupt in die Welt ein? Die Bibel sagt: Ja. Im Buch **Jesaja 66, 13** sagt Gott selber:

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Gott ist unsichtbar bei uns mit seiner Liebe, er gibt uns Mut, zu fühlen, was uns bewegt, und unsere Tränen wirklich zu weinen. Und durch die in der Bibel aufgezeichneten Erfahrungen, die Menschen mit diesem Gott gemacht haben, lässt er uns darauf aufmerksam werden, was unser Leben sinnvoll macht.

Auf einen Bibelvers möchte ich näher eingehen. Das war damals Ihr Trauspruch gewesen, den der Pfarrer Ihnen für Ihre Ehe mitgegeben hat (**2. Korinther 9, 8**):

> Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei,
> damit ihr in allen Dingen allezeit volles Genüge habt
> und noch reich seid zu jedem guten Werk.

Gedacht war dieser Vers als Zuspruch für Ihre Ehe, und sozusagen als Verheißung für Ihr Leben als Christen in der Welt. Es wird dort eine ganze Menge mit starken Worten versprochen. Zweimal kommt in diesem Vers das Wort „reich“ bzw. „reichlich“ vor, und dann ist davon die Rede, dass man „volles Genüge“ hat, und zwar sogar „allezeit“, „in allen Dingen“.

Auf den ersten Blick besteht ein Widerspruch zwischen diesem Bibelspruch und dem, was jetzt geschehen ist, in der schweren Krankheit und dem frühen Tod von Frau B. Ich kann mir vorstellen, dass Sie sich im Augenblick innerlich nicht „reich“ fühlen, sondern eher das Gefühl haben, arm dran zu sein, geschwächt, traurig und manchmal verzweifelt. Und was soll das heißen: „allezeit volles Genüge haben“? Sie denken sicherlich nicht, dass die Zeit, die Sie mit Frau B. verbringen konnten, nun schon „genügt“ hätte, nein, es war lange nicht genug, es tut weh und ist traurig, dass so früh alles vorbei sein muss.

Schwierig ist es manchmal, die Sprache der Bibel zu verstehen, zu übersetzen in die Art, wie wir heute denken und fühlen.

„Gott kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei.“ Da steckt ein Wort drin, ein schwieriges Wort, dieses Wort „Gnade“, das wir vielleicht besser übersetzen sollten mit: „Liebe“. „Gott kann machen, dass es reichlich Liebe unter uns gibt.“ Das ist wichtig. Darum geht es. Das war schon wichtig im Leben von Frau B., das hat auch letzten Endes ihr Leben sinnvoll gemacht, diese Liebe von Gott her, diese Liebe, die es einfach im Alltag zwischen Menschen gibt, und das ist auch jetzt wichtig, wo Frau B. nicht mehr da ist.

Wenn Liebe da ist – also: wenn wir uns im tiefsten Innern geliebt fühlen, wenn wir einen inneren Halt haben, wenn wir wissen, was Geborgenheit ist – dann wird auch das andere wahr, was in dem Bibelspruch steht: dann haben wir „allezeit in allen Dingen volles Genüge“. Mit anderen Worten: dann wissen wir, worauf es ankommt, was wir wirklich brauchen, um „genug“ gelebt zu haben und für unser Sterben gerüstet zu sein. Liebe macht ein Leben sinnvoll, ganz gleich, wie lang oder wie kurz dieses Leben ist.

Je mehr man einander allerdings geliebt hat, desto größer ist auch die Trauer um den geliebten Menschen, das ist unausweichlich, und es gehört zu einem erfüllten Leben dazu, solche Trauer zu tragen. Gut ist es, wenn man sie nicht allein tragen muss, wenn man Tränen und Gefühle nicht immer herunterschlucken muss. Man darf als von Gott und von Menschen geliebter Mensch auch einmal schwach sein, darf sich gehen lassen, darf sich trösten lassen wie von einer Mutter – das ist wichtig, gerade wenn so schnell auch wieder die Pflicht ruft, wenn die Arbeit getan sein will, wenn man zu früh ohne die weitere Unterstützung und das lebendige Vorbild der Mutter allein da steht.

„Gott kann machen, dass es reichlich Liebe unter uns gibt." Und wenn das so ist, dann macht er uns auch „reich zu jedem guten Werk". Dann geht die Arbeit segensreich weiter. Aber nicht nur das, man findet vielleicht auch den richtigen Weg, sich menschlich zu unterstützen, so dass die Seele nicht zu kurz kommt, das, was einen innerlich bewegt, und was einen auf Dauer sehr belasten kann.

Das Schwierige dabei ist: Wir können oft gar nicht viel tun. Wir müssen zuweilen damit fertig werden, dass wir machtlos sind, dass wir etwas nicht ändern können, dass wir einen Schmerz einfach durchstehen müssen. Und gerade dann ist es gut, wenn wir Menschen finden, die uns Zeit und Raum geben, auch einmal schwach zu sein, uns gehen zu lassen, unser Herz auszuschütten. Wirklich stark sind wir nur, wenn wir auch zu unserer Schwäche stehen können; einmal hört der Apostel Paulus Jesus so zu sich sprechen (**2. Korinther 12, 9**):

> Lass dir an meiner Gnade genügen;
> denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Wenn Gottes Gnade, Gottes Liebe genug für uns ist, dann macht sie uns innerlich stark, sogar wenn wir am Ende sind.

Und in der Offenbarung des Johannes lesen wir (**Offenbarung 21, 4**):

> Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
> und der Tod wird nicht mehr sein,
> noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.

Das ist Zukunftsmusik, wie wir manchmal etwas abfällig sagen, aber eine Musik, die herüberklingt in unsere Welt, die noch von Leid und Tod, von Schmerz und Tränen gezeichnet ist. Tröstlich ist, dass wir uns vor dem Jenseits nicht zu fürchten brauchen, denn jenseits dieser uns vertrauten Welt erwartet uns Gottes neue Schöpfung, in der der Tod überwunden ist und in der alle Tränen abgewischt werden. Wir dürfen darauf vertrauen: im Tod hält uns Gott mit seinen Händen fest und lässt uns nicht verlorengehen. Auch Frau B. vertrauen wir heute der Liebe Gottes an.

Und außerdem ist es tröstlich, dass wir hier, diesseits der Grenze des Todes, uns unserer Tränen nicht zu schämen brauchen, denn noch leben wir in der Spannung zwi-

schen Tod und Leben, zwischen Gut und Böse, zwischen Freude und Leid. Noch gibt es Tränen, die geweint sein wollen. Besser ist es, wir wischen einander die Tränen ab, als dass wir unser Weinen immer unterdrücken. Wir können einem andern Menschen eine große Hilfe sein, wenn wir es einfach zulassen, dass er da ist, wie er ist, ohne sich immer zusammennehmen zu müssen. Amen.

Lied EKG 276, 1+8+9 (nicht im EG):

> 1) Geht hin, ihr gläubigen Gedanken, ins weite Feld der Ewigkeit,
> erhebt euch über alle Schranken der alten und der neuen Zeit;
> erwägt, dass Gott die Liebe sei, die ewig alt und ewig neu!
>
> 8) Im sichern Schatten deiner Flügel find ich die ungestörte Ruh.
> Der feste Grund hat dieses Siegel: „Wer dein ist, Herr, den kennest du.“
> Lass Erde und Himmel untergehn, dies Wort der Wahrheit bleibet stehn!
>
> 9) Wenn in dem Kampfe schwerer Leiden der Seele Mut und Kraft gebricht,
> so salbest du mein Haupt mit Freuden, so tröstet mich dein Angesicht;
> da spür ich deines Geistes Kraft, die in der Schwachheit alles schafft.

Gott, du scheinst manchmal weit weg zu sein. Oder bist du ein grausamer Gott, ein allmächtiger Tyrann, der mit den Menschen macht, was er will? Wir verstehen nicht, warum du Menschen sterben lässt, die wir so lieb gehabt haben. Dennoch hoffen wir auf dich. Wir sehnen uns nach deiner Hilfe.

Wenn etwas Schlimmes passiert, dann wäre es uns am liebsten, du würdest es ungeschehen machen. Doch das ist nicht die Art, wie du uns hilfst. Du wirkst oft nur wie ein Beobachter des Geschehens in der Welt, der nicht eingreift, wenn Menschen Leid und Unrecht geschieht – du, der du doch alles geschaffen hast, du, ohne den die Welt nicht wäre.

Dennoch bist du ein Helfer und Tröster. Du hilfst auf unscheinbare, scheinbar schwache, ganz menschliche Art. Du tröstest uns, wie uns die Mutter trösten konnte. Du vertraust uns einander an, damit wir uns nicht allein lassen und uns Zeit geben, zu weinen, den Schmerz zu fühlen, die Spannung zu lösen, auch wieder auf andere Gedanken zu kommen.

Du, Gott, bist Liebe. Schwach erscheint die Liebe, machtlos erscheinst du in unserer Welt. Als du deinen Geist wohnen ließest in Jesus, deinem geliebten Sohn, da erfuhrst du die Freude und die Last unseres menschlichen Lebens. Du wurdest geliebt, du wurdest abgelehnt, du warst für andere da, und musstest Leiden ertragen. Zum Schluss bist du für uns gestorben. Was uns niederdrückt, was uns zur Verzweiflung treibt – du weißt, wie das ist, du bist ein Gott, der das Leiden kennt. Und darum hilfst du uns auch, zu tun, was wir können, um Leiden zu verhindern, zu lindern, oder aber, wenn unsere Macht am Ende ist, das Schwere zu ertragen. Amen.

Dankbarkeit für kleine Fügungen

Sind kleine Zufälle nur Zufälle oder gibt es von Gott so gewollte Fügungen, die uns dankbar stimmen, weil etwas genau so hat kommen sollen?

Wir haben uns hier versammelt, um von Frau Q. Abschied zu nehmen, die im Alter von [an die hundert] Jahren gestorben ist.

So spricht Gott (**Jesaja 46, 4**):

> Bis in euer Alter bin ich derselbe,
> und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet.
> Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.

Wenn ein Mensch erst in einem so hohen Alter aus diesem Leben abgerufen wird wie Frau Q., und wenn dieses Leben bis in die letzten Tage hinein noch in geistiger Klarheit geführt werden konnte, dann haben wir, obwohl wir traurig sind über den Tod eines geliebten Menschen, doch noch viel mehr Grund, Gott zu danken und zu loben für dieses lange Leben, für Bewahrung und Erfüllung, für alles, was ER Frau Q. in ihrem Leben geschenkt hat, und auch für das, was uns durch sie geschenkt wurde. Darum beten wir mit Worten aus **Psalm 118:**

> 1 Danket dem HERRN
> denn er ist freundlich,
> und seine Güte währet ewiglich.
> 2 Es sage nun Israel:
> Seine Güte währet ewiglich.
> 3 Es sage nun das Haus Aaron:
> Seine Güte währet ewiglich.
> 4 Es sagen nun, die den HERRN fürchten:
> Seine Güte währet ewiglich.
> 5 In der Angst rief ich den HERRN an;
> und der HERR erhörte mich und tröstete mich.
> 6 Der HERR ist mit mir,
> darum fürchte ich mich nicht;
> was können mir Menschen tun?
> 7 Der HERR ist mit mir, mir zu helfen.
> 8 Es ist gut, auf den HERRN vertrauen.
> 14 Der HERR ist meine Macht
> und mein Psalm und ist mein Heil.
> 17 Ich werde nicht sterben, sondern leben
> und des HERRN Werke verkündigen.

19 Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit,
dass ich durch sie einziehe und dem HERRN danke.
20 Das ist das Tor des HERRN;
die Gerechten werden dort einziehen.
21 Ich danke dir, dass du mich erhört hast und hast mir geholfen.
25 O HERR, hilf! O HERR, lass wohlgelingen!
27 Der HERR ist Gott, der uns erleuchtet.
28 Du bist mein Gott, und ich danke dir;
mein Gott, ich will dich preisen.
29 Danket dem HERRN;
denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.

Liebe Trauergemeinde! An die Güte Gottes können heutzutage nicht mehr viele Menschen glauben. Wir schauen oft nur auf das Böse in der Welt und beklagen uns über Gott, warum er das alles zulässt. Wenn wir uns doch wenigstens bei Gott beklagen würden! So haben es viele Psalmdichter getan, sie haben mit einer Klage und Anklage gegen Gott begonnen und konnten zum Schluss nicht anders, als doch wieder Gott für seine Hilfe und Nähe, auch im Leiden, zu danken und zu loben.

Manchmal bringen uns bestimmte Fügungen dazu, doch wieder mehr an eine gute Führung durch den gütigen Gott zu glauben. Es sind oft ganz kleine Dinge, die uns alles in einem anderen Licht erscheinen lassen. Oder sollte das alles Zufall sein? Ganz gleich, ob Zufall oder nicht: Fügung können wir es nennen, wenn uns ein Zusammentreffen von Ereignissen dankbar stimmt.

An zwei solcher eigentümlichen Fügungen muss ich im Zusammenhang mit der Trauerfeier für Frau Q. denken. Seit ich sie kenne, hatte sie immer wieder einmal gefragt: „Wer wird mich denn mal beerdigen?“ Sie sprach vom Grab ihres Mannes auf dem Friedhof in einer anderen Stadt; sie freute sich, als sie hörte, dass ich gerade dort an mehreren Fortbildungen teilgenommen hatte und auch gelegentlich auf dem Friedhof spazierengegangen war. Und irgendwie ging sie davon aus, dass ich ihre Bestattung einmal übernehmen würde, auch wenn ich meinte, dass ich ja aus verschiedenen Gründen verhindert oder vielleicht gar nicht mehr hier sein könnte. Nun bin ich gerade noch in der vorletzten Woche hier im Dienst, und ich kann mithelfen, dass wir Frau Q. die letzte Ehre erweisen, dass wir uns gemeinsam an ihr Leben erinnern.

Und noch eine Fügung möchte ich erwähnen. Als ich am vergangenen Freitag noch einmal kurz bei Frau Q. hereinschaute, da hatte ich nichts davon geahnt, wie schlecht es ihr schon seit Weihnachten gegangen war. Vor Weihnachten hatte ich sie noch in alter geistiger Frische erlebt, mich mit ihr wie immer gut unterhalten; und ich hatte mir vorgenommen, vor meinem Weggang sie wenigstens noch einmal zu

besuchen. Ansprechen konnte ich sie jetzt leider nicht mehr, aber ich habe sie noch ein letztes Mal gesehen, und ich konnte mich auch verabschieden von ihrer Zimmergefährtin.

Zufall? Fügung? Nur eine kleine Sache, aber sie erweckt in mir Dankbarkeit (**Psalm 118, 1**):

> Danket dem Herrn,
> denn er ist freundlich,
> und seine Güte währet ewiglich.

An mehreren Stellen in der Bibel kommt genau dieser Satz vor; immer wieder in den Psalmen, aber auch in Geschichtsbüchern und bei den Propheten. Und genauso können wir auch an vielen Stellen in einem Menschenleben auf Erlebnisse und Begegnungen, Prägungen und Erfahrungen stoßen, die in uns Dankbarkeit wachrufen. Selbst wenn es auch Enttäuschungen und leidvolle Zeiten zu bewältigen gab, so hat ein neueres Danklied (**EG 334, 4**), schon recht, wenn es darin unter anderem auch heißt:

> Danke für manche Traurigkeiten!

Bewältigte Trauer führt zu getrostem Leben. Traurig sein zu können, ist geradezu ein Anzeichen für gesundes, bewusstes Leben mit Leib und Seele.

Wie ich schon zu Beginn sagte, es gibt viel zu danken, wenn wir an das Leben von Frau Q. zurückdenken. Und wir müssen weit zurückgehen mit den Erinnerungen, bis ins Kaiserreich.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Sie war zunächst noch in für ihr Alter auch körperlich erstaunlich guter Verfassung. Ich erinnere mich, wie ich sie zum erstenmal auf einer Geburtstagsfeier kennengelernt habe, dass ich einfach nicht glauben konnte, dass Frau Q. damals schon über 90 Jahre alt war. Sie fühlte sich auch nicht „alt“. Sehen konnte sie nicht mehr gut, mit dem Laufen wurde es schlechter, aber „alt“ – das waren für sie Menschen, die geistig nicht mehr mitkamen, mit denen man sich nicht mehr unterhalten konnte. Mit dem zahlenmäßigen Alter hatte das für sie nichts zu tun.

Erst als Frau Q. dann doch auf immer intensivere und körperlich anstrengendere Pflege angewiesen war, musste sie in ein Altenheim umziehen. Dort fand sie ihren neuen geregelten Tagesablauf, ihre Pflege von geschultem Fachpersonal, sie bekam eine Zimmergefährtin, die sich viel um sie kümmerte, die zu Frau Q. in den letzten zwei Jahren einen sehr engen Kontakt aufbaute – als Gesprächspartnerin, als Helferin in vielen kleinen Dingen, bis hin zum täglichen Vorlesen der Andacht auf dem Neukirchener Kalenderzettel. Auch hier blieb Frau Q. bis zuletzt noch immer geistig rege und am Tagesgeschehen sehr interessiert. Man konnte noch nicht einmal ein

Nachlassen des Gedächtnisses feststellen, wenn es um Dinge ging, die erst vor kurzer Zeit geschehen waren; jedesmal wenn ich sie besuchte, knüpfte sie an Gespräche an, die wir zuvor geführt hatten; sie fragte nach privaten Dingen oder nach dem Geschehen in ihrer Kirchengemeinde. Zu den alten Bekannten hielt sie telefonisch ständig Kontakt; Besuche sind ihnen, die ebenfalls in hohem Alter stehen, aus Gründen der Gebrechlichkeit nicht möglich gewesen. Aber ihre Verwandten erleichterten ihr den Aufenthalt im Heim und nahmen ihr durch regelmäßige Besuche ein Stück Einsamkeit.

Viele Gründe zum Danken habe ich da aufgezählt, mancher würde sich, wenn er auf diese Weise alt werden dürfte, auch ein so hohes Alter wünschen. Nur in den letzten Wochen – seit Weihnachten – war sie krank und bettlägerig, und der Tod war zum Schluss doch eine Erlösung für sie.

> Danket dem Herrn,
> denn er ist freundlich,
> und seine Güte währet ewiglich

– so können wir wirklich von Herzen sprechen, wenn wir dieses Leben betrachten, das nun zu Ende gegangen ist. Und zugleich schauen wir mit diesem Bibelspruch nach vorn – wir denken daran, dass Gottes Güte uns nicht nur begleitet, so lange wir auf dieser Erde leben, sondern sie „währet ewiglich“, sie reicht über den Tod hinaus; wir geben Frau Q. im Tode in die gnädigen Hände des Gottes, der auch sie nicht verloren gehen lässt.

Und für uns, die wir zurückbleiben, bedeutet dieser Bibelvers eine Mahnung: er mahnt uns, unser Leben und alles, was wir haben, nicht allzu selbstverständlich hinzunehmen, sondern dankbar zu leben, verantwortlich mit dem umzugehen, was Gott uns anvertraut hat.

In diesem Sinne lasst uns nun noch einmal mit einem biblischen Gebet unseren Dank und unser Lob ausdrücken, denn besser als die Psalmdichter können wir unsere Gedanken kaum zu Gott hin ausrichten. Wir sprechen mit Worten des **103. Psalms:**

> 1 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
> 2 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
> 3 der dir alle deine Sünde vergibt
> und heilet alle deine Gebrechen,
> 4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
> der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
> 5 der deinen Mund fröhlich macht,
> und du wieder jung wirst wie ein Adler.

6 Der HERR schafft Gerechtigkeit
und Recht allen, die Unrecht leiden.
8 Barmherzig und gnädig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.
10 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
11 Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.
12 So fern der Morgen ist vom Abend,
lässt er unsere Übertretungen von uns sein.
13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten,
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
18 bei denen, die seinen Bund halten
und gedenken an seine Gebote,
dass sie danach tun.
19 Der HERR hat seinen Thron im Himmel errichtet,
und sein Reich herrscht über alles.
20 Lobet den HERRN, ihr seine Engel,
ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet,
dass man höre auf die Stimme seines Wortes!
21 Lobet den HERRN, alle seine Heerscharen,
seine Diener, die ihr seinen Willen tut!
22 Lobet den HERRN, alle seine Werke,
an allen Orten seiner Herrschaft!
Lobe den Herrn, meine Seele!

„Der Herr ist mein Licht und mein Heil“

Trauerfeier für eine Frau, die sich von Gott die leeren Hände füllen ließ, um für andere Menschen da zu sein; insbesondere wusste sie, die zwei Mal mit einem blinden Mann verheiratet war, was es bedeutet, dass Gott unser Licht und Heil ist.

Wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau P., die im Alter von … Jahren gestorben ist. Das tun wir im Vertrauen auf Gott, den Herrn, der spricht: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“

Eingangsgebet

Wir beten mit Worten des **Psalms 27:**

1 Der HERR ist mein Licht und mein Heil;
vor wem sollte ich mich fürchten?
Der HERR ist meines Lebens Kraft;
vor wem sollte mir grauen?
4 Eines bitte ich vom HERRN, das hätte ich gerne:
dass ich im Hause des HERRN bleiben könne mein Leben lang,
zu schauen die schönen Gottesdienste des HERRN
und seinen Tempel zu betrachten.
5 Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit,
er birgt mich im Schutz seines Zeltes
und erhöht mich auf einen Felsen.
7 HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und erhöre mich!
8 Mein Herz hält dir vor dein Wort: „Ihr sollt mein Antlitz suchen.“
Darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz.
9 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir,
verstoße nicht im Zorn deinen Knecht!
Denn du bist meine Hilfe;
verlass mich nicht und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil!
10 Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der HERR nimmt mich auf.
11 HERR, weise mir deinen Weg
und leite mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen.
12 Gib mich nicht preis dem Willen meiner Feinde!
Denn es stehen falsche Zeugen wider mich auf
und tun mir Unrecht ohne Scheu.

13 Ich glaube aber doch,
dass ich sehen werde die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.
14 Harre des HERRN! Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!

Liebe Trauergemeinde! Viel zu früh, so denken wir, hat Frau P. sterben müssen. Der Lebensabend stand ihr noch bevor. Aber wir müssen uns damit abfinden: Niemand kann einen Anspruch auf ein langes Leben geltend machen, unser Leben ist geschenkte Zeit; es wird uns wieder genommen, dem einen früher, dem anderen später.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Schwere Krankheit kündigte sich seit einem Jahr an; im letzten Frühjahr stellte sich heraus, dass Frau P. unheilbar an Krebs erkrankt war. Mit der Zeit hat sie geahnt oder gewusst, dass sie bald sterben würde. Zugleich aber behielt sie bis zuletzt auch den Funken Hoffnung, ihr Zustand könne sich noch einmal bessern. Nun musste sie ihr Leben in die Hand des Schöpfers zurücklegen, musste alles loslassen, was ihr irdisches Leben ausgemacht hatte.

Für uns alle gilt, dass wir Frau P. getrost in die Hände Gottes geben können; er ist ein gnädiger, ein liebender Gott, der niemanden vergisst und niemanden verloren gehen lässt. Wer Frau P. geliebt hat und von ihr Liebe erfahren hat, kann diese Liebe über den Tod hinaus bewahren, kann Gott für alles danken, was ihm mit dem Leben von Frau P. geschenkt war. Und wo wir einander etwas schuldig geblieben sind, da können wir Gott um Vergebung bitten; uns soll nichts mehr quälend belasten, was wir nicht mehr ändern können.

Erinnerungen kommen uns an einem solchen Tag, Gedanken auch an den eigenen Tod, der uns irgendwann droht, und schließlich Gedanken an unser Leben, das bewältigt sein will. Wann ist ein Leben sinnerfüllt, das Leben eines Verstorbenen, unser eigenes Leben? Solche Fragen drängen sich gerade heute mit Macht auf, und wenn ein Mensch gestorben ist, an dem wir gehangen haben, dann stirbt ja auch ein Teil von uns selbst mit, und wir müssen uns neu orientieren, müssen nun ohne diesen Menschen mit uns selber fertig werden, müssen Unterstützung woanders suchen, die wir manchmal nötiger brauchen, als wir zugeben wollen.

Ob ein Leben erfüllt war, lässt sich nicht an der Länge des Lebens abmessen. Paulus sagt einmal, dass nur Glaube, Hoffnung und Liebe Bestand haben, wenn es um die Lebenserfüllung geht. Und genau wie das Leben selbst sind auch diese drei nicht beliebig zu haben, zu besitzen, festzuhalten, zu vermehren. Glaube ist Öffnung für Gott, Hoffnung ist Offensein für die Zukunft, Liebe ist Aufgeschlossensein für den anderen Menschen; hier geht es jedesmal um eine lebendige Beziehung, um ein Empfangen und ein Geben, um Austausch. Nur wer sich etwas schenken lassen kann, sein Leben mit Liebe erfüllen lassen kann, kann auch selber glauben, hoffen und lieben, kann dankbar leben.

Lebenserfüllung bedeutet also: sich beschenken lassen, sich die leeren Hände von Gott füllen lassen. Im 27. Psalm, den wir gebetet haben, wird diese Zuversicht auf Gott so ausgedrückt (**Psalm 27, 1**):

> Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?
> Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?

Dieser Spruch hat anscheinend viel mit dem Leben von Frau P. zu tun. Sie war ihr Leben lang mit viel Kraft und Energie für andere da; das lässt erahnen, dass sie auch viel Kraft geschenkt bekommen hat. Sie ist zwei blinden Männern sozusagen ein Licht in der Dunkelheit geworden, hat in ihrer Pflege so viel wie möglich versucht, ihnen das Augenlicht teilweise zu ersetzen; sie hat damit etwas getan, was in der frohen Botschaft der Bibel immer wieder als ein Zeichen des beginnenden Gottesreiches gedeutet wird (**Lukas 7, 22**):

> Blinde sehen, Lahme gehen, … Armen wird das Evangelium gepredigt.

Und darin erkennen wir auch schon einen Weg, wie Gott uns die leeren Hände füllt, wie er uns beschenkt. Er wählt sich meistens bestimmte Menschen als Werkzeuge, als Mitarbeiter aus, die andern Menschen Licht und Wärme vermitteln, die Trost und Kraft zusprechen, die Liebe und Zuversicht ausstrahlen. Manchmal erfahren wir die Hilfe von andern in dieser Weise, sind wir einfach angewiesen darauf (und das ist keine Schande), uns bei jemandem auszusprechen, unser Herz auszuschütten, und dann wieder fühlen wir uns so gestärkt, dass wir selber anderen beistehen können, Geduld haben können mit menschlichen Schwächen usw.

Ja, unser Lebenssinn liegt nicht im Arbeiten, im Sorgen und Machen. Wir können uns mit noch so großer Anstrengung nicht das Paradies verdienen. Das haben wir auch gar nicht nötig. Gott schenkt uns alles, was zur Lebenserfüllung nötig ist (**Psalm 27, 1**):

> Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?
> Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?

Wer wir für diesen Glauben offen sind, um dieses Vertrauen zu Gott bitten, auch wenn wir immer wieder in Zweifel geraten, dann sind wir in der Welt nie vollkommen verlassen.

Denn weiter heißt es in dem Psalmgebet (**Psalm 27, 9-11**):

> Du bist meine Hilfe;
> verlass mich nicht und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil!
> Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
> aber der HERR nimmt mich auf.
> HERR, weise mir deinen Weg und leite mich auf ebener Bahn.

Amen.

Die Liebe – das Band der Vollkommenheit

Trauerfeier für einen in Ehe, Familie, Nachbarschaft und Vereinsleben stark eingebundenen Mann, dessen Konfirmationsspruch die Liebe höher als alles andere stellt.

Wir sind hier versammelt, um den letzten irdischen Weg zu gehen mit Herrn X., der mit [über 70] Jahren nach wenigen Krankheitstagen gestorben ist. Gemeinsam sind wir hier, die große Familie des Verstorbenen und seine Freunde und die ihn gut kannten, und lassen einander in dieser schweren Stunde nicht allein. Und wir fragen nach Gottes Wort, nach dem Trost, den nur Gott geben kann. Denn wir dürfen zu ihm sprechen (**Psalm 108, 5**):

> Deine Gnade reicht, so weit der Himmel ist,
> und deine Treue, so weit die Wolken gehen.

Ein erfülltes Leben ist zu Ende gegangen, ein Leben voller Arbeit und Einsatz, ein Leben, das keinen Ruhestand gekannt hat, aber auch ein Leben voller Lebensfreude und Humor. Zu Ende gegangen ist – so plötzlich, dass es noch kaum zu fassen ist – eine über 50-jährige eheliche Gemeinschaft, ein Leben inmitten der Schar von Kindern und Kindeskindern, ein Leben der Begeisterung für die Musik. Traurig sind wir, dass dies nun alles abgebrochen ist, das Herr X. eine große, schmerzliche Lücke hinterlässt. Doch in aller Trauer können wir auch für vieles dankbar sein.

Mit Worten eines Psalms der Bibel können wir unseren Dank ausdrücken für das, was uns mit dem Verstorbenen geschenkt war. Es ist der **Psalm 92**, der die Musik, die Herrn X. lieb und teuer war, als schönstes Mittel zum Lob Gottes versteht:

> 2 Das ist ein köstlich Ding, dem HERRN danken
> und lobsingen deinem Namen, du Höchster,
> 3 des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen
> 4 auf dem Psalter mit zehn Saiten, mit Spielen auf der Harfe.
> 5 Denn, HERR, du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken,
> und ich rühme die Taten deiner Hände.
> 6 HERR, wie sind deine Werke so groß!
> Deine Gedanken sind sehr tief.
> 7 Ein Törichter glaubt das nicht, und ein Narr begreift es nicht.
> 8 Die Gottlosen grünen wie das Gras, und die Übeltäter blühen alle –
> nur um vertilgt zu werden für immer!
> 9 Aber du, HERR, bist der Höchste und bleibest ewiglich.
> 13 Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum,
> er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon.

> 14 Die gepflanzt sind im Hause des HERRN,
> werden in den Vorhöfen unsres Gottes grünen.
> 15 Und wenn sie auch alt werden,
> werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein,
> 16 dass sie verkündigen, wie der HERR es recht macht;
> er ist mein Fels, und kein Unrecht ist an ihm.

Liebe Frau X., liebe Angehörige, liebe Trauergemeinde! Am Sonntagmorgen war es für uns alle wie ein Schock, als wir vom plötzlichen Tod von Herrn X. erfuhren. Wieder einmal mussten wir erleben, wie schnell ein Mann mitten aus einem aktiven Leben herausgerissen werden kann. Was uns auf der einen Seite mit Dankbarkeit erfüllt, dass Herr X. bis in seine letzten Lebenstage hinein am Leben teilgenommen hat und sozusagen jung geblieben ist, das macht es auf der anderen Seite jetzt so schwer, überhaupt zu begreifen, dass er schon von uns gehen konnte. Und dass er ohne langes Krankenlager und ohne eine lange Zeit der Pflegebedürftigkeit einen raschen und leichten Tod gehabt hat, das war sein eigener Wunsch immer gewesen, der ihm nun erfüllt worden ist.

Sie als Angehörige werden mehr Zeit brauchen, um zu ermessen, was geschehen ist, und um damit zurechtzukommen. Gut ist es, dass Sie in Ihrer großen Familie schon zu Lebzeiten des Verstorbenen immer eine starke Gemeinschaft untereinander gepflegt heben und einander auch jetzt in der Zeit der Trauer nicht allein lassen werden.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Als Sie damals von Herrn Pfarrer R. in der Kirche hier am Ort getraut worden sind, da hat er Ihnen und Ihrem Mann einen Trauspruch aus dem Kolosserbrief gegeben. Dieser Vers soll nun auch der Grabtext Ihres Mannes sein, denn im Nachdenken über eine geeignete Bibelstelle ist mir aufgegangen, dass dieser Vers sehr gut zusammenfassen kann, was ein Leben im Geist Christi ausmacht und was ich in Ihre Situation hinein sagen kann. Der Bibeltext lautet (**Kolosser 3, 14**):

> Über alles aber zieht an die Liebe,
> die da ist das Band der Vollkommenheit.

Zunächst denken wir bei diesem Band an das Band der Ehe. In Ihrer Ehe war über 50 Jahre lang Liebe und Treue lebendig, so dass Sie etwas davon erahnen konnten, dass Liebe mit Vollkommenheit zu tun hat. Ein starkes Band der Liebe hat auch die anderen Familienangehörigen mit dem Vater und Großvater und Urgroßvater verbunden; und nicht vergessen sei auch die Beziehung der Vereins- oder Schulkameraden und anderer Freunde und Bekannten zu Herrn X., der ja ein überaus geselliger Mensch war und zuletzt noch vor zwei Wochen an einem Ausflug seines Vereins teilgenommen hat.

Das Band der Liebe und der Freundschaft ist nun zerschnitten worden durch den Tod. Aber es gibt etwas in diesem Sterben und Abschiednehmen, das unvergänglich ist. Schon unsere menschliche Liebe und dankbare Erinnerung können wir einem Verstorbenen bewahren. Noch viel mehr aber gilt von der Liebe Gottes, dass sie unvergänglich und vollkommen ist.

Diese Liebe kann unser Trost sein, wenn wir Tod und Trauer erleben, weil sie stärker ist als der Tod. Diese Liebe kann uns ermutigen zum Leben, weil Gott einer ist, der stützt und trägt und aufrichtet, einer, der uns wichtig nimmt und dem wir teuer sind. Gott ist keiner, der kapituliert vor dem Tod oder vor der Lieblosigkeit, die in uns immer wieder Macht gewinnen will.

Er traut uns zu, dass wir sozusagen immer wieder neu in die Liebe hineinschlüpfen können wie in ein Kleid oder einen guten Anzug. Er traut uns zu, dass wir einander Mut zusprechen können, dass wir einander halten und stützen können, wenn wir traurig sind. Er traut uns uns, dass wir den Weg der Trauer gehen können, ohne in Verzweiflung zu fallen, und er begleitet uns selbst mit seiner Liebe auf diesem Weg.

Wir brauchen uns nicht völlig zurückzuziehen, wenn wir schwach sind, wir können uns einander anvertrauen und Unterstützung erbitten. Gott erwartet nicht, dass wir übermenschlich stark sind, sondern er ermuntert uns, dass wir uns auf das starke Band der Liebe verlassen, das uns tragen kann, auch wenn wir selbst zeitweise zu schwach sind, um uns zusammenzunehmen oder die Zähne zusammenzubeißen.

In der Verwandtschaft oder Freundschaft kann dieses Band der Liebe lebendig sein; und es besteht vor allem auch dort, wo ein Mensch sich im Gebet seinem Gott anvertrauen kann, mit allem, was ihn bewegt. Der Gott der Liebe ist ein Gott, dem man alles sagen kann, auch dann, wenn einem die Ratschlüsse Gottes nicht verständlich sind oder wenn Zweifel kommen. An seiner Treue zu uns hält Gott immer fest, wenn wir es auch manchmal nicht spüren.

Und noch etwas dürfen wir im Vertrauen auf die Liebe Gottes getrost tun: Wir können den Verstorbenen heute loslassen und hineingeben in die Liebe Gottes hinein. Wenn auch das Band, das uns auf der Erde mit ihm verbunden hat, zerschnitten ist, so dürfen wir doch im Glauben an die Auferstehung der Toten fest damit rechnen, dass der Tod nicht über die Liebe Gottes triumphiert. Wie Gott uns schon hier auf der Erde mit seiner Liebe begleitet (im Heiligen Geist), so bleiben wir in seiner Liebe geborgen und finden einen gnädigen Gott, wenn wir von dieser Erde abberufen werden in die Ewigkeit. Diesem Gott, dem Vater Jesu Christi, vertrauen wir heute unseren geliebten Verstorbenen an. Amen.

Herr, unser allmächtiger, barmherziger Gott! Wir verstehen oft deine Wege nicht, aber höre nicht auf, uns zu dir zu ziehen durch deine Güte! Wir geraten in Trauer und Verzweiflung, aber halte uns fest durch das Band deiner Liebe! Nimm Herrn X. gnä-

dig auf in dein Reich und lass uns dankbar und im Vertrauen auf Vergebung leben, so lange uns unser Leben auf dieser Erde geschenkt ist. Und lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden, auf dass wir den Glauben an dich suchen und bewahren und die Liebe anziehen, die das Band der Vollkommenheit ist.

Mit einem Lied aus dem Gesangbuch (**EG 530**), das wir in diesem Jahr schon mehrfach Anlass hatten zu beten, rufe ich zu Gott:

1. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod;
ach wie geschwinde und behände
kann kommen meine Todesnot.
Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
Mach‘s nur mit meinem Ende gut.

2. Es kann vor Nacht leicht anders werden,
als es am frühen Morgen war;
solang ich leb auf dieser Erden,
leb ich in steter Todsgefahr.
Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
Mach‘s nur mit meinem Ende gut.

3. Herr, lehr mich stets mein End bedenken
und, wenn ich einstens sterben muss,
die Seel in Jesu Wunden senken
und ja nicht sparen meine Buß.
Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
Mach‘s nur mit meinem Ende gut.

4. Lass mich beizeit‘ mein Haus bestellen,
dass ich bereit sei für und für
und sage frisch in allen Fällen:
Herr, wie du willst, so schick‘s mit mir!
Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
Mach‘s nur mit meinem Ende gut.

Amen.

Offen für Gottes Liebe

Wenn wir die Liebe Gottes nicht kennen oder nicht annehmen wollen, fehlt uns viel zum Leben; und auf der Suche nach Ersatz werden wir egoistisch, neidisch, träge oder überheblich. Und selbst die natürliche Endlichkeit unseres Lebens erfahren wir als furchtbares Schicksal.

Der auferstandene Christus spricht (**Offenbarung 1, 17-18**):

> Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.
> Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit
> und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Wir sind hier versammelt im Trauergottesdienst, um Abschied zu nehmen von Herrn H. der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist. Wir denken an das, was gewesen ist, wir fühlen, was uns bewegt. Fragen tauchen auf, wir suchen Antwort. Psalmen der Bibel können uns helfen, Worte zu finden für unser inneres Gebet. So hören und beten wir mit dem **Psalm 90 (GNB)**:

> 1 Herr, seit Menschengedenken warst du unser Schutz.
> 2 Du, Gott, warst schon, bevor die Berge geboren wurden,
> ehe die Erde unter Wehen entstand, und du bleibst in alle Ewigkeit.
> 3 Du sagst zu dem Menschen: „Werde wieder Staub!“
> So bringst du ihn dorthin zurück, woher er gekommen ist.
> 4 Für dich sind tausend Jahre wie ein Tag, wie gestern –
> im Nu vergangen, so kurz wie eine Stunde Schlaf.
> 5 Du scheuchst die Menschen fort,
> sie verschwinden wie morgens früh ein Traum.
> Sie sind nicht mehr als das Gras:
> 6 Morgens blüht es und wächst auf, am Abend schon ist es verwelkt.
> 7 Weil du zornig bist und dich gegen uns stellst,
> sind wir verloren und müssen vergehen.
> 8 Denn du siehst die geheimsten Fehler; alle unsere Vergehen deckst du auf.
> 9 Dein Zorn liegt schwer auf unserem Leben,
> darum ist es so flüchtig wie ein Seufzer.
> 10 Vielleicht leben wir siebzig Jahre, vielleicht sogar achtzig –
> doch selbst die besten Jahre sind Mühe und Last!
> Wie schnell ist alles vorbei, und wir sind nicht mehr!
> 11 Doch wer begreift schon, wie furchtbar dein Zorn ist,
> und wer nimmt ihn sich zu Herzen?
> 12 Lass uns erkennen, wie kurz unser Leben ist,
> damit wir zur Einsicht kommen!

13 Herr, wie lange zürnst du uns noch?
Hab doch Erbarmen mit uns und wende dich uns wieder zu!
14 Lass uns jeden Morgen spüren, dass du zu uns hältst
dann sind unsere Tage erfüllt von Jubel und Dank.
15 Viele Jahre hast du Not und Unglück über uns gebracht;
gib uns nun ebenso viele Ereudenjahre!
16 Lass uns noch erleben, dass du eingreifst,
lass unsere Kinder deine mächtigen Taten sehen!
17 Herr, unser Gott, sei freundlich zu uns!
Lass unsere Arbeit nicht vergeblich sein!
Ja, Herr, lass gelingen, was wir tun!

Liebe Trauergemeinde! Fremd klingt der Psalm, den ich gelesen habe, und doch zugleich vertraut. Fremd, weil er aus längst vergangenen Tagen, vor mehreren Tausend Jahren, stammt. Fremd, weil er Dinge zusammenbringt, die wir nicht so einfach zusammen sehen: den Tod und den Zorn Gottes, unser Glück und Unglück und Gottes Eingreifen. Fremd klingt er vielleicht auch, weil ich eine moderne Übersetzung benutzt habe. Vertraut sind uns vielleicht einige Gedanken des Textes, die uns aus der Lutherübersetzung von unserem Konfirmandenunterricht her noch im Ohr sind (**Psalm 90, 10** – Lutherbibel 1912):

Unser Leben währet siebzig Jahre,
und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
und wenn‘s köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Vertraut sind uns auch vielleicht die ganz verschiedenen Gefühlsregungen, die hier angesprochen werden – nur dass wir nicht so offen darüber sprechen, wie es damals die Psalmdichter taten.

Der da den Psalm 90 betet, fühlt sich einerseits geborgen in Gottes Schutz. Dann kommt er sich auch wieder verloren vor angesichts der Größe Gottes und der Winzigkeit und Flüchtigkeit der vielen Menschenleben. Er spürt, dass Gott Grund hat, zornig auf die Menschen zu sein, und er hofft zugleich auf Gottes Erbarmen. Er erlebt Jahre in Not und Unglück, die wie ein einziger Seufzer sind, und sehnt sich nach Freudenjahren. Er stöhnt unter der Mühe und Last der Arbeit, die die besten Jahre seines Lebens ausfüllt, und wünscht sich, die Arbeit möchte nicht vergeblich gewesen sein. Er hat erkannt, wie kurz ein Menschenleben ist, und ist zur Einsicht gekommen, dass es in diesem Leben nur auf eins ankommt: die Freundlichkeit Gottes in unser Leben hereinzulassen.

Lassen wir die Liebe Gottes nicht an uns heran, dann leben wir wie Feinde Gottes. Wir erleben dann unser Menschsein wie ein sinnloses Schicksal, ähnlich einem Traum, den man verscheucht, ähnlich dem Gras, das schnell blüht und verwelkt. Wenn wir die Liebe Gottes nicht kennen oder nicht annehmen wollen, fehlt uns viel

zum Leben; und auf der Suche nach Ersatz werden wir egoistisch, neidisch, träge oder überheblich. Und selbst die natürliche Endlichkeit unseres Lebens erfahren wir als furchtbares Schicksal.

Es ist allerdings gar nicht so einfach, die Liebe, die Freundlichkeit, das Erbarmen Gottes zu uns durchdringen zu lassen. Denn wir sind misstrauisch, wenn uns jemand etwas schenken will.

Kann das denn sein, dass wir etwas geschenkt bekommen, ohne zuvor etwas dafür leisten zu müssen? Ja, Gottes Liebe müssen wir uns nicht verdienen. Könnten wir auch gar nicht.

Kann das denn sein, dass unser Hunger nach Lebenssinn gestillt wird durch Gottes Liebe? Ja, wirklich, und auf keine andere Weise. Allerdings kann man das niemandem erklären oder beweisen, das kann jeder nur selber erfahren, oft auf einem langen und manchmal beschwerlichen Weg.

Und gilt diese Liebe Gottes wirklich jedem? Auch dem, der mir schwere Enttäuschungen zugefügt hat? Ja, vor Gottes Liebe hat kein Groll ewig Bestand, den ich gegen jemanden habe. Für Gott ist nicht unwichtig, was wir einander zufügen, über nichts geht er einfach hinweg, als wenn es nichts wäre. Doch die Strafe für alle unsere Sünden, für die Schuld von jedem einzelnen unter uns, hat schon ein anderer getragen: der Jesus, der am Kreuz über seine Peiniger sagte (**Lukas 23, 34**):

> Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

Mit dem Wort der Bibel, zum Beispiel mit dem Psalm 90 oder mit der Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Jesus, haben wir einen Rahmen für unser Nachdenken über Tod und Leben, für unsere Erinnerung an einen, der von uns genommen wurde, und für alles, was uns in dieser Stunde bewegt.

Wo unser Leben für die Liebe Gottes offen ist, da bekommen wir etwas von dem geschenkt, was die Bibel ewiges Leben nennt – das bleibt uns auch über den Tod hinaus und wird uns in noch viel herrlicherem Ausmaß zuteil. Inwieweit wir aber so oder so gelebt haben, offen waren für Gottes Liebe oder nicht, das bleibt ein Geheimnis für uns alle und geht nur jeden einzelnen selbst in seiner Beziehung zu Gott etwas an.

Was wir heute tun können und als Christen auch tun sollen, an dem Tage, an dem wir Herrn H. zu Grabe tragen, ist dreierlei: Die Liebe, die wir für ihn empfunden haben, können wir ihm über den Tod hinaus bewahren. Was er uns bedeutet und gegeben hat in seinem Leben, dafür können wir heute Gott dankbar sein. Was er uns und wir ihm schuldig geblieben sind, was nicht mehr nachzuholen ist, was wir einander nachtragen, dafür können wir heute Gott um Vergebung bitten und selber zum Verzeihen bereit werden.

In dieser dreifachen Weise können wir im Frieden Abschied nehmen.

Jeder von uns hat seine eigene Beziehung zu Herrn H. gehabt, verschiedenste Erinnerungen werden wach. Mühe und Arbeit haben sein Leben geprägt.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Abschied zu nehmen, fällt nicht leicht, und doch muss es sein. Wir tun es, indem wir für Herrn H. und für uns selbst die Gnade Gottes erbitten: „Der Herr, unser Gott, sei uns freundlich!“ Wir lassen ihn los und geben ihn in die Liebe Gottes hinein. Wir sind traurig und von vielen Gefühlen bewegt – und spüren damit, dass wir leben. Mit allem, was in uns ist, gehen wir gut um, wenn wir es vor Gott bringen und uns helfen lassen, damit zu leben. Leben ist sinnvoll, auch wenn es schmerz- oder angsterfüllt ist, sogar wenn es von Enttäuschungen geprägt ist – so lange wir uns das Vertrauen zu Gott bewahren oder es wieder gewinnen. Wenn wir jeden Morgen spüren, dass Gott zu uns hält, werden wir dankbar leben können, und unsere Arbeit wird nicht vergeblich sein; wir werden unseren Kindern und Enkeln ein Vorbild im Glauben sein und die Aufgaben erfüllen, die Gott in unserer kurzen Lebenszeit für uns vorgesehen hat. Amen.

Wir beten mit den Worten eines alten Gesangbuchliedes (**EKG 312 – im EG 521 nur Strophe 1-3**):

1. O Welt, ich muss dich lassen, ich fahr dahin mein Straßen
ins ewig Vaterland. Mein‘ Geist will ich aufgeben,
dazu mein‘ Leib und Leben legen in Gottes gnädig Hand.

3. Auf Gott steht mein Vertrauen, sein Antlitz will ich schauen
wahrhaft durch Jesus Christ, der für mich ist gestorben,
des Vaters Huld erworben und so mein Mittler worden ist.

4. Die Sünd mag mir nicht schaden, erlöst bin ich aus Gnaden
umsonst durch Christi Blut. Kein Werk kommt mir zu Frommen;
so will ich zu ihm kommen allein durch christlich Glauben gut.

5. Ich bin ein unnütz Knechte, mein Tun ist viel zu schlechte,
denn dass ich ihm bezahl damit das ewig Leben;
umsonst will er mirs geben und nicht nach meim Verdienst und Wahl.

7. Damit fahr ich von hinnen. O Welt, tu dich besinnen
denn du musst auch hernach; tu dich zu Gott bekehren
und von ihm Gnad begehren, im Glauben sei auch du nicht schwach.

Amen.

Gott in Ehrfurcht lieb haben

Der Psalm 103 als ein Loblied für Gott, das nicht die dunklen Seiten der Wirklichkeit ausblendet, wird bewusst bei einer Trauerfeier ausgelegt. Ein Zitat von Ivan Illich beleuchtet die tiefe Bedeutung des Wortes Ehrfurcht.

Wir halten den Trauergottesdienst aus Anlass des Todes von Frau A. Uns, die wir deshalb hier versammelt sind, gilt die christliche Botschaft (**Römer 14, 8**):

> Leben wir, so leben wir dem Herrn,
> sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
> Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Vom Tod betroffen bewegen uns – Erinnerung und Schmerz, Dankbarkeit und das Gefühl von Endgültigkeit, Traurigkeit und die Suche nach Hoffnung. Wenn wir nach Worten suchen, um unseren oft widersprüchlichan Gefühlen und Gedanken Ausdruck zu geben, können uns die Lieder der alttestamentlichen Psalmdichter eine Hilfe sein. So hören wir Worte aus dem **Psalm 103**, in dem ein Mensch aus dem Volk Israel im Gebet zu Gott seine Lebenserfahrung ausspricht:

> 1 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
> 2 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
> 3 der dir alle deine Sünde vergibt
> und heilet alle deine Gebrechen,
> 4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
> der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
> 5 der deinen Mund fröhlich macht,
> und du wieder jung wirst wie ein Adler.
> 6 Der HERR schafft Gerechtigkeit
> und Recht allen, die Unrecht leiden.
> 8 Barmherzig und gnädig ist der HERR,
> geduldig und von großer Güte.
> 10 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
> und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
> 11 Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
> lässt er seine Gnade walten
> über denen, die ihn fürchten.
> 13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
> so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.

14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht,
so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN
währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten,
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
18 bei denen, die seinen Bund halten
und gedenken an seine Gebote,
dass sie danach tun.
22 Lobet den HERRN, alle seine Werke,
an allen Orten seiner Herrschaft!
Lobe den HERRN, meine Seele!

Liebe Familie A., liebe Trauergemeinde! Ist ein Trauergottesdienst der richtige Ort für ein Loblied? Der Psalmdichter spricht zu sich selbst, zum inneren Kern seiner selbst, zu seiner Seele, und fordert sich auf, Gott zu loben. „Lobe den Herrn, meine Seele!“

Weiß er denn nichts von Schmerz und Trauer, weiß er denn nicht, dass Gott auch grausam erscheinen kann, ist er blind für die Wirklichkeit von Leiden und Tod?

Nein, er wendet sich ganz bewusst an den Gott, der weiß, dass wir „Staub“ sind, dass wir an vielen „Gebrechen“ des Leibes und der Seele leiden, dass wir auf die Vergebung unserer „Sünden“ angewiesen sind. Er lobt den Gott, der vergibt und heilt und ewiges Leben schafft.

Darum ist es gerade im Trauergottesdienst sehr angebracht, Gott zu loben. Denn wenn wir Gott hier als unser Gegenüber ernstnehmen und ihm uns anvertrauen, brauchen wir gerade nicht zu fliehen vor der harten Wirklichkeit oder vor unseren zwiespältigen Gefühlen, sondern wir können durchstehen und bewältigen, was uns belastet, dankbar und froh werden für das, was uns geschenkt wurde, und getrost die nächsten Schritte unseres Lebens tun.

In dieser Stunde nehmen Sie Abschied von einem geliebten Menschen. Je näher Sie Frau A. gestanden haben, desto intensiver ist nun der Schmerz um ihren Verlust – oder wird es sein, wenn erst der Alltag wieder einkehrt. Sie erinnern sich an Ihre Begegnungen mit Frau A., an die Art, wie sie gelebt und was sie geliebt hat, was sie für jeden einzelnen bedeutet hat. Sie wissen besser als ich, was ihr Leben erfüllt hat an Schönem und an Schwerem. [Über 70] Jahre waren ihr geschenkt.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Der Tod kam nun doch plötzlicher als erwartet. Wir sind oft nicht sicher, ob wir dankbar sein sollen, dass der Leidenden noch mehr Leiden erspart geblieben sind, oder ob wir uns wünschen, noch mehr Gelegenheiten zur Begegnung mit ihr gehabt zu haben. Noch tiefer geht die Frage, warum es denn überhaupt so großes Leid und so großen Schmerz geben muss. Wir sehen nicht ein, weshalb nicht das Leben jedes Menschen, der schöne und schwere Tage gesehen hat, mit einem bewusst erlebten, schönen Lebensabend schließen kann.

Ich will diese Gedanken und Erfahrungen hier nicht überspielen. Die biblischen Beter – wie die Psalmdichter, wie Hiob oder wie Jesus – wurden durch niederschmetternde Erfahrungen jedoch nicht zur Verzweiflung oder Resignation getrieben, sondern zu einer lauten Klage vor Gott. Gott hält es aus, wenn wir unser Herz vor ihm ausschütten, auch unsere zornigen Gefühle gegen ihn, auch unseren oft sehr kleinen Glauben. Durch manches muss man erst hindurch, um dann wieder etwes Neues zu sehen und zu erleben. Und wir können hindurch – durch Abschied, Trauer, Phasen von Mutlosigkeit – weil wir nicht allein sind. Wir können uns auf Gott verlassen, auch wenn er uns manchmal fern erscheint, und brauchen nicht verzweifelt darüber nachzugrübeln, ob es irgendeinen verborgenen Sinn im Leiden geben könnte. Vielmehr können wir aufmerksam werden auf die Zeichen von ewigem Leben hier in unserem Leben, manchmal inmitten von Leid erfahrbar: wenn wir geduldig sein konnten, wenn wir Liebe geben oder empfangen konnten, wenn wir gespürt haben, dass wir füreinander wichtig sind, wenn wir auf Hoffnung vertrauen, die über unser irdisches Leben hinausreicht. so etwas ist gemeint mit dem Satz (**Psalm 103, 2**):

> Lobe den HERRN, meine Seele,
> und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Wenn wir Abschied nehmen von Frau A., dann vertrauen wir sie und uns selbst der Gnade Gottes an. Sie geben wir hin in eine uns unbekannte Wirklichkeit, in die unsichtbare Welt Gottes hinein, die wir mit einem oft missverständlichen Wort „Himmel“ nennen. Unser älterer Sohn meinte dazu vor ein paar Tagen strahlend: „Ja, wenn diese Welt, wo Jesus und Gott wohnen, unsichtbar ist, dann kann die ja überall sein. Dann kann die ja auch hier bei uns sein!“ Ich meine, er hat Recht. Das heißt: Die Wirklichkeit Gottes, in die wir unsere Toten entlassen, die kommt uns schon hier auf der Erde nahe. Gott will auch uns mit seiner Gnade berühren, anrühren, verändern. Im **Psalm 103, 17** heißt es:

> Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
> über denen, die ihn fürchten.

Noch einige Worte zu dem Wort „fürchten“. Ehrfurcht vor Gott, dieses Wort ist uns fremd geworden. Mir ist der Sinn dieses Wortes wieder klarer geworden, als ich auf

dem Kirchentag den berühmten Philosophen und Theologen Ivan Illich über Erhard Eppler, seinen Freund, sagen hörte: „Ich habe ihn in Ehrfurcht lieb.“ Und zur Erläuterung des Wortes „Ehrfurcht“ sagte er, es bedeute: „Ich lasse nichts zwischen dich und mich kommen.“

Vielleicht sagt dieses Wort auch manches über die Tiefe oder Oberflächlichkeit unserer Beziehungen, über die Beziehung zur Mutter, zum Ehepartner, zum Kind, über die Einstellung zu Freunden oder Bekannten, über die Art unseres Glaubens an Gott: Wer Gott mit Ehrfurcht lieb hat, ist gehalten und geborgen in allem, was ihm widerfährt. Wer die Verstorbene mit Ehrfurcht lieb hatte, kann mit Tränen, aber getrost, Abschied nehmen. Amen.

Wir beten zu Gott und können uns dabei von einem alten Kirchenlied leiten lassen (**EG 372**):

> 4. Was Gott tut, das ist wohlgetan, er ist mein Licht und Leben,
> der mir nichts Böses gönnen kann; ich will mich ihm ergeben
> in Freud und Leid, es kommt die Zeit,
> da öffentlich erscheinet, wie treulich er es meinet.
>
> 5. Was Gott tut, das ist wohlgetan; muss ich den Kelch gleich schmecken,
> der bitter ist nach meinem Wahn, lass ich mich doch nicht schrecken,
> weil doch zuletzt ich werd ergötzt
> mit süßem Trost im Herzen; da weichen alle Schmerzen.
>
> 6. Was Gott tut, das ist wohlgetan, dabei will ich verbleiben.
> Es mag mich auf die raue Bahn Not, Tod und Elend treiben,
> so wird Gott mich ganz väterlich
> in seinen Armen halten; drum lass ich ihn nur walten.

Amen.

Gnade als Herausforderung

Die Spannung zwischen Gottes Gnade und Liebe einerseits und Gottes Gebot und Anspruch an uns andererseits steht im Mittelpunkt der folgenden Trauerfeiern. Da Gott die Liebe ist, ist das einzige, was er von uns Menschen erwartet, dass wir Liebe und Barmherzigkeit üben. Tun wir das nicht, gerät unser Leben unter Gottes Zorn, als Kehrseite seiner Liebe.

Gerecht in seinen Wegen – gnädig in den Werken

Trauerfeier für eine Frau, die von Liebe erfüllt war. Ich erinnere an Worte aus Psalm 145, in dem es um Gott geht, der zugleich gerecht und gnädig ist.

So spricht Gott, der HERR (**Jesaja 66, 13**):

> Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um gemeinsam Abschied zu nehmen von Frau N., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir wollen uns an ihr Leben erinnern und tun dies in Trauer und Dankbarkeit. Wir werden den letzten Weg mit ihr gehen und ihr so die letzte Ehre erweisen. Wir besinnen uns auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode wieder zurückkehrt. Zu ihm beten wir mit Worten aus dem **Psalm 145:**

> 1 Ich will dich erheben, mein Gott, du König,
> und deinen Namen loben immer und ewiglich.
> 3 Der HERR ist groß und sehr zu loben,
> und seine Größe ist unausforschlich.
> 4 Kindeskinder werden deine Werke preisen
> und deine gewaltigen Taten verkündigen.
> 7 Sie sollen preisen deine große Güte
> und deine Gerechtigkeit rühmen.
> 8 Gnädig und barmherzig ist der HERR,
> geduldig und von großer Güte.
> 9 Der HERR ist allen gütig.
> 10 Es sollen dir danken, HERR, alle deine Werke.
> 13 Der HERR ist getreu in all seinen Worten
> und gnädig in allen seinen Werken.

14 Der HERR hält alle, die da fallen,
und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.
15 Aller Augen warten auf dich,
und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.
16 Du tust deine Hand auf
und sättigst alles, was lebt, nach deinem Wohlgefallen.
17 Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen
und gnädig in allen seinen Werken.
18 Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen,
allen, die ihn ernstlich anrufen.
19 Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren,
und hört ihr Schreien und hilft ihnen.
20 Der HERR behütet alle,
die ihn lieben,
und wird vertilgen alle Gottlosen
[die Liebe und Vertrauen verachten].
21 Mein Mund soll des HERRN Lob verkündigen,
und alles[, was lebt,]
lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich.

Liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde! Einen Psalm vom gnädigen und gerechten Gott haben wir gebetet. Einen Psalm von dem Gott, der uns ins Leben ruft und zu essen gibt, der uns hilft, wenn wir traurig und in Angst sind, der uns besser kennt, als wir uns selber kennen, der uns gibt, was wir brauchen, wenn auch nicht immer genau das, was wir uns wünschen.

Gott ist zugleich gerecht und gnädig, weil er die Liebe selbst ist. Er weiß, wie er jedem einzelnen unter uns gerecht werden kann, wie jedem von uns sein Recht widerfahren kann, auch wenn wir vor dem, der uns geschaffen hat, keine Ansprüche zu stellen haben. Denn Gott ist die Liebe, Gott lässt niemanden fallen, Gott gibt niemanden auf.

Trotzdem steht im **Psalm 145, 20** auch dieser harte Satz:

Er wird vertilgen alle Gottlosen.

Gottlose, das sind nicht Menschen, die ihre Zweifel an der Bibel haben, die mit Gott hadern, weil sie sich von ihm ungerecht behandelt fühlen, die zu Gott rufen und klagen, wie es Jesus am Kreuz getan hat: „Warum hast du mich verlassen?“

Gottlose, das sind Menschen, die die ausgestreckte Hand Gottes verachten, die Liebe und Vertrauen mit Füßen treten. Gottlos, das sind in der Bibel Menschen mit einem harten Herzen, die ihr Herz nicht erweichen lassen, unbarmherzig gegen andere, aber auch gegen sich selbst.

Aber das ist nur ein kleiner Satz in einem ganzen Psalm voller Lob auf den Gott, dessen Hand zu allen Menschen ausgestreckt bleibt. Denn Gott will, dass niemand aus der ganzen großen Menschheitsfamilie verloren geht. Er ist ja unser Vater im Himmel. Er tröstet uns wie eine Mutter. Ihn können alle Menschenkinder und Kindeskinder nicht genug preisen und loben. Und wie loben und danken wir Gott am besten? Indem wir ihm nacheifern in seiner Güte und Gerechtigkeit, indem wir uns von seiner Liebe anstecken lassen.

Warum erzähle ich das alles? Weil ich denke, dass Frau N. so ein von Liebe erfüllter Mensch war, eine tröstende Mutter, ein Anlaufpunkt, wenn jemand aus ihrer Familie Probleme hatte. Sie konnte mit Menschen mitfühlen, sie war da, wenn sie gebraucht wurde. Und sie konnte zufrieden mit dem Leben sein, auch wenn man nicht so viel hatte.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Wie gesagt, Frau N. war ein ausgesprochener Familienmensch. Wer Probleme hatte, konnte zu ihr kommen. Wenn es nach ihr ging, wollte sie am liebsten die ganze große Familie zusammenhalten. Böse Worte hörte man von ihr nicht. Wenn ich sie zum Geburtstag besuchte, kam ich in ein volles Wohnzimmer mit viel Trubel und auch dem einen oder anderen Kind, das ich aus dem Kindergarten kannte.

Sie war lebenslustig, sie hing am Leben. Geistig fit blieb sie bis zum Schluss. Aber Krankheiten machten ihr zu schaffen. Gut, dass sie ihren Mann hatte, der viel für sie gemacht hat, so dass beide doch zusammen in der Wohnung zurechtkamen.

Zuletzt hat sie dann doch auch vom Sterben geredet. Ihr gefiel es nicht, dass sie nicht mehr so viel Kraft hatte, um überall federführend mit dabei zu sein. Es schien so, als ob sie geahnt hätte, was kommt, als ob sie sich nach Erlösung gesehnt hätte, als ob sie aus dem Krankenhaus nach Hause gekommen wäre, um zu sterben. Wir vertrauen sie in ihrem Tode dem Gott an, von dem wir vorhin im **Psalm 145, 17** gesagt haben:

> Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen
> und gnädig in allen seinen Werken.

Die Wege Gottes bestehen aus Gerechtigkeit. Auf ihnen zu gehen, bedeutet, dass wir im Einklang mit ihm und seinem guten Willen leben, seine Gebote halten, liebevoll miteinander umgehen, für die Menschen da sind, die uns brauchen, so wie sie für uns da sind, wenn wir auf Hilfe angewiesen sind.

Wenn wir auf Gottes Wegen gehen, dann können wir in unserem Leben Glück erfahren, jedenfalls dann, wenn wir hauptsächlich Menschen begegnen, die sich auf ihrem Lebensweg ebenfalls von der Liebe und Menschenfreundlichkeit Gottes leiten lassen.

Gott sei Dank ist Gott nicht nur gerecht in allen seinen Wegen, sondern außerdem auch noch gnädig in allen seinen Werken. Das bedeutet für uns: Selbst dort, wo wir von seinen Wegen abweichen, wo wir auf Abwege geraten sind, Fehler gemacht haben, da schreibt Gott uns nicht ab, da greift sozusagen sein Plan B: er behandelt uns so, wie er sich uns vorgestellt hat, als er uns geschaffen hat – als wunderbare, kostbare Menschenkinder mit einer unverlierbaren Menschenwürde. Er traut uns zu, aus Vergebung zu leben, egal was vorher war, Liebe anzunehmen und weiterzugeben.

Und wenn wir gestorben sind, wenn alle unsere Wege auf Erden hinter uns liegen, dann zählt sowieso nur die Gnade Gottes. Verdienen können wir uns den Himmel nicht, aber das ist ja auch nicht nötig, denn der Himmel ist Gottes Geschenk an uns – an alle, die ihn aus seiner Hand dankbar empfangen.

Im Glauben an Gott nehmen wir Abschied von Frau N., wir legen sie zuversichtlich in Gottes liebevolle Hände. So können wir sie getrost loslassen – traurig, dass sie nicht mehr bei uns ist, und dankbar, dass wir sie hatten. Amen.

Barmherziger Gott, nimm Frau N. gnädig auf in dein ewiges Reich im Himmel.

Hilf uns, dass wir sie getrost loslassen können in Dankbarkeit und Liebe. Hilf uns zu bewältigen, was uns belastet, und vergib uns, wenn wir einander etwas schuldig geblieben sind.

Lass uns niemals allein sein, wenn wir traurig sind, wenn wir jemanden brauchen, bei dem wir uns aussprechen können. Und hilf uns wahrzunehmen, wer unsere Hilfe, unseren Besuch, unser offenes Ohr brauchen könnte.

Lass uns den Gedanken ertragen, dass auch unser Leben begrenzt ist, und dass es klug ist, jeden Tag als kostbares Geschenk aus deiner Hand anzunehmen. Lass uns unser Leben in Dankbarkeit führen, denn vor dir müssen wir uns verantworten für alles, was du uns an Liebe schenkst. Erfülle uns mit dem Geist deiner Liebe und des Friedens. Amen.

Schweres Gepäck hinter sich lassen

Trauerfeier für einen Mann, dem seine Kinder die letzte Ehre erweisen. Ich gehe darauf ein, wie biblische Texte dabei helfen können, mit sehr widersprüchlichen und schwer auszuhaltenden Gefühlen umzugehen.

Liebe Trauerfamilie, Sie sind hier versammelt, um Herrn Q. die letzte Ehre zu erweisen, der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Ich gehe, wie Sie es gewünscht haben, nicht auf Einzelheiten seines Lebenslaufes ein. Eine Bilanz über unser Leben kann sowieso nur einer ziehen, nämlich Gott, der uns unser Leben geschenkt hat und vor dem wir uns, wenn wir gestorben sind, für alles verantworten müssen, was wir getan oder unterlassen haben.

In der Bibel heißt es (**1. Samuel 16, 7**):

> Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an.

Diesem Gott, der das Herz des nun Verstorbenen von Kindheit an kannte, vertrauen wir ihn in seinem Tode an.

Gott ist gerecht und barmherzig. Er misst uns im Jüngsten Gericht daran, mit welcher Liebe wir einander in diesem Leben begegnen. Er weiß besser, als ein Mensch es wissen kann, was wir erfahren und wonach wir uns sehnen, was uns geschenkt ist und was wir entbehren. Er weiß, vor welche Herausforderungen er uns stellt und ob wir sie bewältigen oder an ihnen scheitern.

Davon, dass Gott unsere Herzen kennt und prüft, auf welchem Wege wir sind, handelt ein Gebet der Bibel, das ich mit Ihnen beten möchte, der **Psalm 139** (eckig eingeklammerte Versteile in eigener Übertragung):

> 1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
> 2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
> du verstehst meine Gedanken von ferne.
> 3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
> 4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
> das du, HERR, nicht schon wüsstest.
> 5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
> 6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
> ich kann sie nicht begreifen.
> 7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist
> und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
> 8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
> bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.

9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
18 Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:
Am Ende bin ich noch immer bei dir.
19 Ach Gott, [wie oft habe ich mir den Tod der Gewalttäter gewünscht!]
20 Sie reden[, als gäbe es dich nicht,
und erheben sich gegen dich] mit frechem Mut.
21 [Sollte ich sie nicht hassen dürfen
die das Geschenk deiner Liebe mit Füßen treten?]
22 Ich hasse sie mit ganzem Ernst;
sie sind mir zu Feinden geworden.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Liebe Gemeinde, wir halten eine Trauerfeier, in der wir zwei Dinge tun:

Erstens nehmen wir Abschied von Herrn Q. Wir tun unsere Christenpflicht für ihn, der ein ein Anrecht auf ein würdiges Begräbnis hat. Sie sind seine Kinder; ihm verdanken Sie ihr Leben, und Sie sind so erzogen worden, dass Sie wissen, was gut und recht ist.

Zweitens können wir diese Trauerfeier nutzen, um über uns selber nachzudenken. Jede Trauerfeier konfrontiert uns damit, dass unser Leben begrenzt ist, und mit der Frage, welchen Sinn unser Leben hat. Im **Psalm 90, 12** heißt es:

> Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
> auf dass wir klug werden.

Kurz und kostbar ist unser Leben; Gott hat es uns geschenkt, damit wir Liebe, die wir empfangen, weitergeben; und manchmal auch mehr Liebe geben, als wir selber bekommen haben.

Dass es im Leben nicht immer schön und friedlich zugeht, wissen wir; auch im Psalm der Bibel, den wir gehört haben, stand das Gottvertrauen neben der Klage über Menschen, die Gottes Liebe mit Füßen treten; die Bibel nimmt ernst, dass Menschen uns sogar zu Feinden werden können, denen wir mit Hass begegnen.

Aber solche Gefühle bleiben in der Bibel nicht das Letzte. Wenn Jesus dazu aufruft (**Lukas 6, 27**):

> Liebt eure Feinde

– dann nimmt er sehr ernst, dass wir oft genug tatsächlich Grund zum Hass haben. Aber er ist überzeugt: Wir müssen uns nicht von Hass und Wut beherrschen lassen. Wir können solche Gefühle loslassen und können zu einer Haltung finden, die der Apostel Paulus so beschrieben hat (**Römer 12, 17**):

> Vergeltet niemand Böses mit Bösem.
> Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.

Oft genug liegen unter starken Gefühlen der Abwehr und des Hasses heimliche Gefühle der Liebe verborgen, die man sich aber nicht eingestehen mag. Wenn ich sie zuließe, würde ich dann nicht gutheißen, was mir angetan wurde, was nicht gut war? Aber Liebe kann da sein, und diese Liebe ist und bleibt etwas Gutes und Kostbares, selbst wenn sie nicht erwidert wird.

Die Feindesliebe Jesu ist jedenfalls keine Haltung, die zudeckt und beschönigt, was nicht gut war, sondern sie nimmt ernst, dass jeder Mensch gut geschaffen ist nach dem Ebenbild der Liebe Gottes, und dass jeder Mensch sich die Zumutung gefallen lassen muss, darauf angesprochen zu werden: Dir ist viel geschenkt, zuerst dein Leben, aus dem du etwas machen kannst. Es mag sein, dass du Enttäuschungen erlebst, dass du Böses erfährst; aber du selber entscheidest, ob du auf Böses mit Bösem oder mit Gutem antwortest, ob du vielleicht sogar das, was dir angetan wurde, an anderen abreagierst, die nichts dafür können.

Im **Psalm 139** stellt sich einer die entscheidende Frage, die auch uns in unserem Leben leiten kann: Auf welchem Weg will ich selber gehen?

> 23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
> prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
> 24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
> und leite mich auf ewigem Wege.

Darauf kommt es an.

Wenn wir das bedenken, dann ist diese Trauerfeier ein Anlass zum Traurigsein und zum Dankbarsein.

Traurig kann man sein über schöne Stunden, die man miteinander erlebt hat und die nun vorbei sind.

Traurig kann man auch sein in der Erinnerung an verpasste schöne Stunden und schlimme Erfahrungen, die immer noch weh tun.

Traurig ist es, wenn Sehnsucht nach Liebe nicht erfüllt und Liebe nicht erwidert wurde.

Ein Weg der Trauer kann schwieriger sein, wenn man etwas betrauern und loslassen muss, was man nie wirklich hatte.

Viele Gefühle gehen da in uns durcheinander, und es ist gut, sich darüber mit vertrauten Menschen austauschen zu können.

Dankbar sein können Sie für Ihre Gemeinschaft als Geschwister, dass Sie immer zusammengehalten haben und auch in Zukunft einander beistehen werden.

Dankbar sein können Sie für die Wege, die Sie für Ihr eigenes Leben gewählt haben: Wege eines vertrauensvollen Familienlebens, Wege der Übernahme von Verantwortung für sich selber und andere, Wege, auf denen Sie Liebe von anderen spüren und anderen Liebe weitergeben.

Dankbar sind Sie auch Ihrem Vater, denn ohne ihn stünden Sie nicht hier.

Heute lassen Sie ihn endgültig los, indem Sie ihm die letzte Ehre erweisen und ihn der Gnade des barmherzigen Gottes überlassen.

Sie sind frei, Ihr eigenes Leben zu führen und im gegenseitigen Einstehen füreinander alles zu bewältigen, was Ihnen auf der Seele liegt und was Sie belastet.

Loslassen heißt auch: Sie dürfen einen zu schweren Koffer, den Sie lange mit durchs Leben schleppen mussten, einfach stehen lassen, hinter sich lassen.

Im Vertrauen auf Gottes Liebe dürfen wir mit leichtem Gepäck durchs Leben gehen.

So fällt es uns dann auch leichter, einander unsere schweren Lasten tragen zu helfen. Amen.

Gnädiger Gott, im Leben und im Tod stehen wir in Deiner Hand. Du schenkst uns Liebe, aber auch Freiheit, und wir sind verstrickt in eine Geschichte, in der Menschen in dieser Freiheit als liebevolle Menschen leben oder auch an dieser Freiheit scheitern.

Vergib uns unser Versagen, hilf uns, dass wir selber vergeben können, um auch die Last des Nachtragens loslassen zu können.

Nimm Herrn Q. in seinem Tode in dein Erbarmen auf. Du kennst ihn besser als wir ihn kennen. Du überblickst sein Leben mit allem, was er von Kindheit an bis ins hohe Alter erfahren hat. Du kennst seine Einstellungen, die er sich aufgebaut und an denen er festgehalten hat, du weißt, welche Wege er gegangen ist und wohin sie ihn geführt haben. Vater im Himmel, wo wir am Ende sind, weißt du noch Wege. Heile, was hier auf Erden nicht geheilt werden konnte.

Guter Gott, mach uns stark, um für die Menschen, die uns anvertraut sind, in Liebe da zu sein. Starker Gott, lass uns einsehen, dass wir nicht allmächtig und nicht immer stark sind, und mach uns fähig, Hilfe zu suchen und anzunehmen, wenn wir am Ende sind.

Barmherziger Gott, gib uns den Mut, zu ändern, was wir ändern können. Gib uns die Kraft zu ertragen, was nicht zu ändern ist. Und gib uns die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden. Amen.

Gott möge seiner Seele gnädig sein!

Trauerfeier für einen Mann, mit dem es viele nicht leicht hatten. Ich denke nach über seine geheime Sehnsucht und ob Gott ihm vergeben wird. Kommt Reue nicht zu spät, wenn man gestorben ist?

Liebe kleine Trauergemeinde, Sie sind hier versammelt, weil Herr J. im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist.

Wir sind gemeinsam zum Grab gegangen und erweisen ihm die letzte Ehre. Wir denken an sein Leben und beten für seine Seele. Wir besinnen uns auf Gott, der unser Trost ist angesichts von Krankheit und Tod und von dem es heißt (**Psalm 103, 3**):

> [Er vergibt] dir alle deine Sünde … und heilet alle deine Gebrechen.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 38:**

> 2 HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn,
> und züchtige mich nicht in deinem Grimm!
> 3 Denn deine Pfeile stecken in mir, und deine Hand drückt mich.
> 4 Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe wegen deines Drohens
> und ist nichts Heiles an meinen Gebeinen wegen meiner Sünde.
> 5 Denn meine Sünden [wachsen mir über den Kopf];
> wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden.
> 7 Ich gehe krumm und sehr gebückt;
> den ganzen Tag gehe ich traurig einher.
> 8 Meine Lenden sind ganz verdorrt;
> es ist nichts Gesundes an meinem Leibe.
> 9 Ich bin matt geworden und ganz zerschlagen;
> ich schreie vor Unruhe meines Herzens.
> 10 Herr, du kennst all mein Begehren,
> und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.
> 11 Mein Herz erbebt, meine Kraft hat mich verlassen.
> 12 Meine Lieben und Freunde scheuen zurück vor meiner Plage,
> und meine Nächsten halten sich ferne.
> 16 Aber ich harre, HERR, auf dich;
> du, Herr, mein Gott, wirst erhören.
> 18 Ich bin dem Fallen nahe, und mein Schmerz ist immer vor mir.
> 19 So bekenne ich denn meine Missetat
> und sorge mich wegen meiner Sünde.
> 22 Verlass mich nicht, HERR; mein Gott, sei nicht ferne von mir!
> 23 Eile, mir beizustehen, HERR, du meine Hilfe!

Liebe Gemeinde! Wenn ein Mensch stirbt, dann blicken wir zurück auf sein Leben. Wir sehen aber nur, was vor unseren Augen liegt. In das Herz eines Menschen können wir nicht schauen. Gott allein kennt uns durch und durch; ihm vertrauen wir heute auch den Verstorbenen an; Gott kannte ihn besser als wir alle und sogar besser, als er sich selber kannte.

„Herr, du kennst all mein Begehren, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen“, so haben wir mit Psalm 38, 10 gebetet, und ich bin gewiss, dass Gott auch die geheimen Wünsche und Seufzer von Herrn J. nicht verborgen waren.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Man versuchte immer wieder, seiner Seele zu helfen, man gab ihm Anlass, seinen Weg zu überdenken, damit er in ein geregeltes Leben finden konnte. Aber so richtig gelang das nie. Jetzt ist er gestorben, allein in seiner Wohnung.

„Gott möge seiner Seele gnädig sein,“ so haben Sie für Herrn J. gebetet, und ich denke, wir können in der Tat auf Gottes Gnade vertrauen. Ich möchte das unterstreichen, indem ich noch einmal auf zwei Psalmverse von vorhin eingehe.

Wir hörten **Psalm 38, 10:**

> Herr, du kennst all mein Begehren,
> und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.

Wenn das so ist, und ich bin davon fest überzeugt, dann ist Gott immer auch bei Herrn J. gewesen, auch wenn er selbst das nicht wahrgenommen hat. Es kommt vor, dass ein Mensch sich nicht eingestehen mag, was er wirklich im Innersten begehrt, wonach er sich von Herzen sehnt, vielleicht merkt er nicht einmal, was er eigentlich für seine Seele braucht.

Da verliert ein Junge seinen Papa, und er weiß nicht, wohin mit seiner uneingestandenen Trauer und vielleicht auch seinem heimlichen Zorn. Ein Junge soll stark sein, aber was ist, wenn er sich innen drin viel schwächer fühlt, als er irgend einem anderen Menschen zeigen mag? Ich weiß nicht, wie es wirklich war, aber ich bin überzeugt, dass Gott in das Herz jedes Menschen blickt. Gott kennt auch Herrn J. in seiner innersten Sehnsucht und hat sein Seufzen gehört. Und solche Seufzer kommen bei Gott an wie ein Gebet.

Außerdem hörten wir **Psalm 103, 3**. Dieses Bibelwort ist davon überzeugt, dass Gott stärker ist als all unser Fehlverhalten und alles, was an und in uns körperlich oder seelisch kaputt ist:

> [Gott vergibt] dir alle deine Sünde … und heilet alle deine Gebrechen.

OK, das muss man sicher noch etwas erläutern, denn so offensichtlich scheint zumindest das Letztere nicht zu stimmen. Die Krankheiten von Herrn J. wurden ja eben nicht geheilt, sie führten am Ende zu seinem Tod.

Und die Sache mit der Vergebung, die ist auch nicht so einfach. Muss man nicht erst einmal einsehen und bereuen, was nicht in Ordnung war, und dann Vergebung auch annehmen? Ist es dafür nicht zu spät, wenn man gestorben ist? Beide Fragen sind nicht einfach zu beantworten, aber ich stelle sie trotzdem, weil sie uns ja beschäftigen. Und ich versuche auch, Antworten zu geben.

Ich denke, die Tatsache, dass hier einige Menschen versammelt sind, die Herrn J. die letzte Ehre erweisen, ist ein Zeichen dafür, dass Sie ihn nicht als einen Menschen sehen, der nur alles verbockt hat. Sie fühlen sich ihm ja in irgendeiner Weise verbunden; und ich denke, wenn ein Mensch solche Gefühle der Verbundenheit in anderen hervorzurufen vermag, dann kann er nicht einfach verloren sein.

Ein Mensch ist mehr als das, was er nach außen zeigt, ein Mensch hat viele Seiten. Und zur Innenseite jedes Menschen gehört auch, dass er geschaffen ist von Gott nach Gottes eigenem Bild. Das gehört zur Würde jedes Menschen. Niemand von uns kann das verlieren. Darauf spricht Gott uns zeitlebens an, und ich denke, dass er uns darauf sogar noch nach unserem Tode anspricht.

Das heißt: Gott wird auch Herrn J. in der Ewigkeit fragen: „Was hast du nur aus deinem Leben gemacht? Wie bist du mit deinen Mitmenschen umgegangen?“ Er wird sich damit auseinandersetzen müssen, er wird nicht ausweichen können.

Und er wird auch nicht ausweichen müssen, denn er wird spüren, dass er in der Tat vor einem gnädigen Richter steht, der ihn von innen kennt, nicht nur von außen, der nicht nur seine verzweifelten Taten kennt, sondern auch die Enttäuschungen seiner Kindheit und Dinge, die wir alle von ihm nicht wissen. Ich stelle mir vor, dass Gott ihn nicht nur zur Rede stellt, sondern ihn dabei in den Arm nimmt wie ein starker, liebevoller Vater, den er schon früh nicht mehr hatte und doch so nötig gebraucht hätte.

Ich denke, durch Liebe heilt Gott auch unsere Gebrechen. Manchmal erfahren wir Heilung hier im Leben; andere lernen es, mit einer Behinderung, einer Krankheit, einer seelischen Störung zu leben und schaffen es, trotz allem ihre Art von Erfüllung im Leben zu finden. Es kann aber auch sein, dass erst Gott in seiner Ewigkeit die Scherben eines zerbrochenen Lebens wieder zusammenfügt und heilt, was hier durch unsere menschlichen Möglichkeiten nicht geheilt werden konnte.

Ich möchte daher meine Ansprache mit einem Gebet beschließen, das Sie jetzt vielleicht nicht erwarten würden, nämlich mit einem Lobpsalm für Gott, dem **Psalm 103:**

> 1 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
> 2 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
> 3 der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,

4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
5 der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.
6 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.
8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
9 Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben.
10 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
12 So fern der Morgen ist vom Abend,
lässt er unsre Übertretungen von uns sein.
13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, daß wir Staub sind.
15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten.

Vater im Himmel, in der Zuversicht, dass Herr J. in seinem Tode dir gegenübertritt und dich in deiner Gnade und Liebe kennenlernt, wollen wir ihn getrost loslassen und deinen barmherzigen Händen anvertrauen.

Wir alle stehen ja in deiner Hand. Keine Macht ist stärker als deine Macht, nicht unsere Sünde, nicht das Böse in der Welt und nicht der Tod. Tröste uns, lass unser Herz nicht vor dem Tod erschrecken und schenke uns Vertrauen zu dir.

Nimm Herrn J. gnädig auf im Himmel und lass ihn Ruhe und Frieden finden.

Dankbar sind wir für alles, was uns mit dem Leben des Verstorbenen geschenkt war. Um Vergebung bitten wir für alles, was wir einander schuldig geblieben sind.

Uns, die wir zurückbleiben, schenke die Kraft, um zu bewältigen, was uns belastet. Begleite uns auf dem Weg der Trauer und hilf uns, im Vertrauen auf dich unser eigenes Leben zu meistern. Hilf uns klarzukommen mit den Gedanken an den Tod und schenke uns die Einsicht, wie kostbar das uns geschenkte Leben ist. Mach uns bewusst, dass wir von dir geschaffen sind, um auf dieser Erde Liebe zu empfangen und zu geben. Amen.

„Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen“

In der Trauerfeier für eine Frau, in deren Familie es Zerwürfnisse gab, lege ich den Psalm 90 aus – als Lehrstück über Gottes Zorn und Gnade und als Anleitung zur Versöhnung.

Liebe Gemeinde! Wir sind hier versammelt, um von Frau Y. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir sind hier, um der Verstorbenen zu gedenken. Ihr Leben hier auf Erden ist vorüber; wir versuchen, ihr in der Erinnerung gerecht zu werden.

Wir sind hier mit unseren Gedanken und Gefühlen; traurig und dankbar, verletzt und zornig, aufgewühlt oder abgestumpft, mit Bitterkeit und längst erstorbenen Hoffnungen im Herzen oder mit ohnmächtiger Sehnsucht nach Versöhnung.

Und wir sind hier in einer Trauerfeier, die ein Gottesdienst ist. Wir bringen vor Gott, was uns bewegt und belastet. Wir hören Worte der Bibel, damit wir aus Ihnen Klärung, Ermutigung und Trost schöpfen.

Lasst uns beten mit dem **Psalm 130:**

1 Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir.
2 Herr, höre meine Stimme!
Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!
3 Wenn du, HERR, Sünden anrechnen willst – Herr, wer wird bestehen?
4 Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.
5 Ich harre des HERRN, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort.
6 Meine Seele wartet auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen.
7 Denn bei dem HERRN ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm.

Liebe Gemeinde!

**Erinnerungen an das Leben, die große Familie
und die chronische Krankheit der Verstorbenen**

Leider gab es auch Zerwürfnisse in der Familie, die ich erwähne, weil es nichts hilft, wenn man sich eine heile Welt vormacht, wo zwischen Menschen etwas zerbrochen ist. Hier ist nicht der Ort, um darüber zu spekulieren, wer daran wie viel Schuld trägt, aber es ist doch wichtig, sich klarzumachen, dass es Frau Y. wehgetan hat, von einigen ihrer Kinder keinen Besuch mehr zu bekommen. Wobei ich niemanden einen Vorwurf mache, denn Frau Y. konnte wohl auch den Eindruck erwecken, als wolle sie sowieso lieber in Ruhe gelassen werden. Sie führte, vielleicht auch bedingt durch ihre Krankheit, ein sehr zurückgezogenes Leben. Das wissen ja auch die, die mit ihr im gleichen Haus lebten.

Frau Y. hatte es nicht einfach im Leben, und viele hatten es wohl auch nicht einfach mit ihr. Durch ihre Krankheit wurde sie verletzbarer als andere Menschen. Zugleich konnte man Frau Y. durchaus liebhaben, auch wenn man nicht immer ihrer Meinung war. Wer ihr begegnet ist, Prägungen und Einfluss von ihr erfahren hat, wird sich heute an viele Begebenheiten aus ihrem Leben erinnern; und es sind manchmal die unscheinbaren Ereignisse, an denen einem aufgeht, wie viel jeder und jedem einzelnen diese Frau bedeutet hat und was mit ihrem Tod unwiederbringlich vorbei ist.

Angesichts ihres Todes und unseres kurzen Lebens möchte ich mit Ihnen über die Worte eines Psalms der Bibel nachdenken, in dem Beterinnen und Beter des alten Israel sich Gedanken über das Leben und seine Vergänglichkeit gemacht haben. Ich lese **Psalm 90** (Vers 10 nach der Lutherbibel 1912):

1 Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
2 Ehe denn die Berge wurden
und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
3 Der du die Menschen lässest sterben
und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
4 Denn tausend Jahre sind vor dir
wie der Tag, der gestern vergangen ist,
und wie eine Nachtwache.
5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,
sie sind wie ein Schlaf,
wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
6 das am Morgen blüht und sprosst
und des Abends welkt und verdorrt.
7 Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen,
und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen.
8 Denn unsre Missetaten stellst du vor dich,
unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.
9 Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn,
wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.
10 Unser Leben währet siebzig Jahre,
und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
und wenn‘s köstlich gewesen ist,
so ist es Mühe und Arbeit gewesen;
denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.
11 Wer glaubt‘s aber, dass du so sehr zürnest,
und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm?
12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
auf dass wir klug werden.

13 HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns
und sei deinen Knechten gnädig!
14 Fülle uns frühe mit deiner Gnade,
so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.
15 Erfreue uns nun wieder,
nachdem du uns so lange plagest,
nachdem wir so lange Unglück leiden.
17 Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich
und fördere das Werk unsrer Hände bei uns.
Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!

Das sind zum Teil sehr vertraute Worte, liebe Gemeinde: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen." „Tausend Jahre sind vor dir wie ein Tag." „Unser Leben währet siebzig Jahre." Unser Leben ist kurz, nur Gott ist ewig. Frau Y.s Lebenszeit liegt zwischen diesen beiden Zahlen, die die Bibel als den Durchschnitt für ein erfülltes Leben angibt, und doch fragen wir uns: Ist dieses Leben nicht immer zu kurz? Welcher Sinn liegt in einem Leben, das unweigerlich im Tode endet?

Zwischen den vertrauten Sätzen im Psalm 90 enthält dieses alte Gebet auch den Versuch, auf diese Frage zu antworten: „Warum müssen Menschen sterben?" Es ist eine Antwort, die für uns moderne Menschen schwer zu verdauen ist: „Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen." „Alle unsre Tage fahren dahin durch deinen Zorn."

Was ist gemeint mit dieser Deutung des Todes? Es ist doch nicht jeder Tod eine Strafe Gottes. Jedenfalls darf kein Mensch über einen konkreten Verstorbenen ein solches Urteil fällen. Wichtig ist, dass der Psalm in der „Wir-Form" spricht. Da geben sich Menschen über ihr eigenes Leben Rechenschaft, schlagen an ihre eigene Brust, überlegen, wie sinnvoll sie ihr eigenes Leben verbringen.

Verständlich wird das Anliegen des Psalms vom Ende her, wo es heißt: „Fülle uns frühe mit deiner Gnade!" Ja, wer so beten kann, der erlebt sich nicht von Gott gestraft, sondern jeden Tag mit immer neuen Chancen beschenkt: Chancen zur Hoffnung, zur Liebe, zur verantwortlichen Tat, zu einem erfüllten Leben.

Aber es sind eben auch begrenzte Chancen. Unsere Tage sind gezählt. „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen": Wir kurz ist unser Leben angesichts der Ewigkeit Gottes. Was sind tausend Jahre für Gott? Nicht mehr als für uns ein Tag. Wie kurz dagegen die 70 oder 80 Jahre unseres Lebens!

Und wie oft nutzen wir Chancen nicht, die sich uns bieten, schaffen wir es nicht, über den eigenen Schatten zu springen, ziehen wir uns zurück, statt uns zu öffnen. Aber unser Leben ist zu kurz, als dass wir mit wichtigen Dingen ewig warten könnten. „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben", sagte Gorbatschow über Politiker, die die Zeichen der Zeit nicht erkennen wollten.

Der Psalm 90 meint Ähnliches: Wo wir unser Leben als flüchtige Erscheinung ohne wirkliche Erfüllung erfahren, da können wir es nicht im Zeichen der Liebe dankbar aus Gottes Hand nehmen: „Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen." Dann fahren unsere Tage nur so dahin, als ob ein zorniger Gott sie uns rauben würde. Und die verpassten Chancen wenden sich irgendwann anklagend gegen uns. Hätten wir doch! Es nützt nichts, Recht zu haben und auf dem eigenen Stolz zu beharren, wenn dabei unsere Sehnsucht nach Versöhnung auf der Strecke bleibt und die Liebe stirbt.

Aber wenn wir unsere Tage mit der Klugheit des Glaubens betrachten, mit Vertrauen auf Gott nämlich, dann ist jeder Tag ein neues kostbares Geschenk, das mit Gottes Liebe angefüllt ist. Zugleich ist jeder Tag eine neue Herausforderung an uns, mit diesem Geschenk verantwortlich umzugehen. Ver-antwortlich – das heißt: auf Liebe mit Liebe zu antworten.

Gott begegnet uns mit unendlich großer Barmherzigkeit. Damit macht er uns fähig und mutet es uns auch zu, ebenfalls barmherzig zu sein, mit uns selbst und mit anderen. Dann „fahren unsere Tage nicht mehr dahin durch Gottes Zorn." Nein, dann füllt Gott uns jeden Morgen neu die leeren Hände. Er lässt unsere ausgebrannte Seele auftanken und neue Kraft schöpfen. Er schenkt uns nach den Tränen wieder neue Freude. Er „fördert das Werk unserer Hände", das heißt, er hilft uns, dem, was wir tun, einen guten neuen Sinn zu geben.

Tod – das klingt nach Ende, nach Abschied, nach Untergang. Ja, die Trauer und der Abschied sind am Platz, wo ein Mensch nicht mehr da ist, der eine bestimmte Rolle in unserem Leben gespielt hat. Und je mehr wir diese Person geliebt haben, desto mehr vermissen wir sie, desto trauriger sind wir.

Ebenso wichtig ist es, mit anderen belastenden Gefühlen und Gedanken fertigzuwerden, loszulassen, was nicht mehr zu ändern ist, und Gott um Vergebung zu bitten für das, was man einander schuldig geblieben ist.

Tod – das ist christlich gesehen aber nicht nur ein Ende, sondern auch ein Anfang. Für die Verstorbene ist der Tod ein Durchgang zum neuen Leben, zur Ewigkeit, eine Rückkehr zu Gott. Von ihm her kommen wir auf diese Erde; zu ihm kehren wir zurück, wenn wir sterben.

Für die anderen, die wir die Hinterbliebenen nennen, geht das Leben weiter, und vielleicht bietet das Nachdenken über den Tod und die Kürze des Lebens und über Chancen, die man nicht verpassen sollte, nun auch noch eine Gelegenheit, um in der Familie neu aufeinanderzuzugehen.

In diesem Sinne dürfen wir Frau Y. getrost loslassen. Gott nimmt sie drüben auf der anderen Seite des Todes in seine liebevollen Hände und wird ihr gerechter werden, als wir es in noch so vielen Worten tun könnten. Und auch wir dürfen uns Gott an-

vertrauen hier in diesem Leben, mit der Zuversicht, dass er uns jeden Morgen neue Chancen gibt. Amen.

Gott, du bist Anfang und Ende. Du hast dieses Leben gegeben, jetzt kehrt es zurück in deine Hände. Wir beten für Frau Y.: Nimm sie gnädig auf in dein ewiges Reich. Schenke ihr Ruhe in deiner Liebe.

Wir sind traurig und auch dankbar für das, was uns mit der Verstorbenen geschenkt war. Begleite uns auf dem Weg unserer Trauer und hilf uns zu bewältigen, was dieser Abschied für uns mit sich bringt. Vergib uns, wo wir einander etwas schuldig geblieben sind; nimm Lasten von unseren Schultern, die uns zu schwer werden; hilf uns, Entscheidungen zu treffen, die wir vor uns hergeschoben haben; lass uns aufatmen, wenn uns Schritte der Versöhnung gelingen. Nimm uns alle, die Lebenden und die Verstorbene, hinein in deine Versöhnung. Wir bitten dich: Schenke uns deinen Trost und die Gewissheit, dass deine Liebe stärker ist als der Tod. Amen.

„Das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt“

Trauerfeier für eine Frau, die ihr Leben lang versucht hat, nach dem Gebot der Nächstenliebe zu leben.

Liebe Trauernde, Sie sind hier versammelt, weil Frau Y. im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir denken gemeinsam an ihr Leben, wir begleiten einander auf dem Weg des Abschieds, und wir besinnen uns angesichts des Todes auf Worte Gottes, die trösten und zum Leben helfen.

Wir beten mit **Psalm 71**, einem alten Lied der Bibel:

> 1 HERR, ich traue auf dich,
> lass mich nimmermehr zuschanden werden.
> 2 Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus,
> neige deine Ohren zu mir und hilf mir!
> 3 Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann,
> der du zugesagt hast, mir zu helfen;
> denn du bist mein Fels und meine Burg.
> 9 Verwirf mich nicht in meinem Alter,
> verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.
> 18 Verlass mich nicht, … wenn ich grau werde,
> bis ich deine Macht verkündige Kindeskindern
> und deine Kraft allen, die noch kommen sollen.
> 19 Gott, deine Gerechtigkeit reicht bis zum Himmel;
> der du große Dinge tust, Gott, wer ist dir gleich?
> 20 Du lässest mich erfahren viele und große Angst
> und machst mich wieder lebendig
> und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde.
> 21 Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder.

Liebe Trauergemeinde, wenn ein Mensch stirbt, dann blicken wir zurück auf sein Leben. Wir tun es nicht mit den Augen Gottes, der den großen Überblick hat und uns besser kennt, als wir uns selber kennen, sondern mit dem Blick von Menschen, die das Leben eines anderen sozusagen auf gleicher Augenhöhe für einen gewissen Zeitraum geteilt haben. Da gibt es Begegnungen und Erfahrungen, die uns nicht unberührt lassen, da gibt es tiefgreifende Prägungen und Verflechtungen, ohne die unser Leben nicht so wäre, wie es geworden ist.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Viele Jahre musste Frau Y. allein für ihre Familie sorgen und darum auch arbeiten gehen. Sie hat mehrere Berufe gelernt und weitere Tätigkeiten ausgeübt. Aber in ihrer Freizeit pflegte sie auch Freundschaften, Hobbies und andere Interessen.

Nun blicken wir zurück auf ihr Leben. Wir führen uns vor Augen, was sie denen bedeutet hat, die ihr begegnet sind. Wir fragen uns, wovon ihr Leben erfüllt war, wie viel Glück ihr geschenkt war, wie viel Enttäuschung sie ertragen musste, was sie meistern konnte und wobei ihr das nicht gelungen ist. Die letzte Bilanz über ihr Leben ziehen nicht wir, sondern Gott, zu dem ihr Leben im Tode zurückkehrt.

Wonach fragt uns Gott, wenn wir in der Ewigkeit vor ihn treten? In der Bibel heißt es, dass Jesus Christus selbst der Richter im Weltgericht sein wird – ein barmherziger Richter, der unsere Herzen kennt, besser als wir selbst uns kennen. Er fragt uns danach, was wir in diesem Leben mit der Liebe angefangen haben, die wir geschenkt bekommen haben. Das ist das Entscheidende, was von uns bleibt, wenn wir sterben: die Liebe, die wir empfangen und weitergeben. Der Apostel Paulus fasst diese Wahrheit in seinem Brief an die Galater einmal so zusammen (**Galater 5, 14**):

> Das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt,
> in dem: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“

Sie haben mir erzählt, in welcher Weise Frau Y. zeitlebens bemüht war, diesem Ziel gerecht zu werden. Oft bedeutet es Verzicht und Opfer, sich für andere einzusetzen und nicht in erster Linie an sich selbst zu denken. Auf der anderen Seite ist ein Leben nur durch Liebe ein wirklich erfülltes Leben.

Zugleich weiß und versteht Gott, der Vater Jesu Christi, wie unvollkommen wir darin sind, die Nächstenliebe zu leben. Es geht in der Liebe nicht um Perfektion, sondern um schlichte Menschlichkeit. Wir dürfen barmherzig sein mit uns selbst und mit anderen; und wenn wir einander etwas schuldig geblieben sind, dürfen wir um Vergebung bitten, und Gott nimmt die Last von unserer Seele.

Wenn ein Mensch stirbt, der uns geprägt und eine entscheidende Rolle gespielt hat in unserem Leben, dann ist wichtig, was man Trauerarbeit nennt: sowohl die Erinnerung an das, was wir einander verdanken, als auch die Bewältigung dessen, was belastend war. Der Dank verbindet uns mit der Verstorbenen und weckt in uns zugleich neue Kräfte, um uns dem Leben jetzt neu zuwenden zu können. Zu spüren, was belastend war, und loszulassen, was nicht mehr zu ändern ist, kann ebenfalls dabei helfen, das eigene Leben zu meistern und durch die Trauer hindurch sich auch wieder seines Lebens freuen zu können.

Dem Gott, der unsere Wege kennt und auch die Wege der Verstorbenen überblickt, vertrauen wir Frau Y. in ihrem Tode an. Wir gehen zum Grab und geleiten ihre Urne zur letzten irdischen Ruhestätte. Lasst uns gehen im Frieden Gottes. Amen.

Gesegnet, um ein Segen zu sein

Trauerfeier für eine Frau, die es in ihrem Leben von Kindheit an nicht leicht hatte, die aber anderen Böses nicht mit Bösem heimzahlte, sondern mit dem Segen, den sie bekommen hatte, anderen zum Segen wurde.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau H. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Traurig sind wir, wenn ein Mensch stirbt, der uns so vertraut war. Wir vermissen ihn, es zerreißt uns das Herz, dass er tot ist.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 73:**

1 Gott ist dennoch Israels Trost
für alle, die reines Herzens sind.
2 Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen;
mein Tritt wäre beinahe geglitten.
3 Denn ich ereiferte mich über die Ruhmredigen,
als ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging.
12 Siehe, das sind die Gottlosen;
die sind glücklich in der Welt und werden reich.
13 Soll es denn umsonst sein,
dass ich mein Herz rein hielt
und meine Hände in Unschuld wasche?
14 Ich bin doch täglich geplagt,
und meine Züchtigung ist alle Morgen da.
15 Hätte ich gedacht: Ich will reden wie sie,
siehe, dann hätte ich das Geschlecht deiner Kinder verleugnet.
16 So sann ich nach, ob ich‘s begreifen könnte,
aber es war mir zu schwer.
21 Als es mir wehe tat im Herzen
und mich stach in meinen Nieren,
22 da war ich ein Narr und wusste nichts,
ich war wie ein Tier vor dir.
23 Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
24 du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
25 Wenn ich nur dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.

> 26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
> so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Lied 369:

> 1. Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit,
> den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.
> Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.
>
> 5. Denk nicht in deiner Drangsalshitze, dass du von Gott verlassen seist
> und dass ihm der im Schoße sitze, der sich mit stetem Glücke speist.
> Die Folgezeit verändert viel und setzet jeglichem sein Ziel.
>
> 7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu
> und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu.
> Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Liebe Trauergemeinde! Ein leichtes Leben hatte sie nicht, Frau H. Sie verlor früh ihre Mutter; und bei der Stiefmutter und den Kindern, die diese mit in die Lebensgemeinschaft mit ihrem Vater hineinbrachte, fand sie keine glückliche Ersatzfamilie.

Ihr Pfarrer, der sie damals konfirmierte, gab ihr als ihren Konfirmationsspruch ein passendes Bibelwort mit auf den Weg (**1. Petrus 3, 9**):

> Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort,
> sondern segnet vielmehr,
> weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Wir blicken zurück auf das Leben von Frau H. Da war viel Leid, viel Mühe, viel Arbeit. Da war aber auch viel Bewahrung, viel Freude, viel Erfüllung. Frau H. war ein zufriedener Mensch, obwohl ihr Schicksal nicht leicht war, und sie ließ sich vor allem nicht darin beirren, den geraden Weg zu gehen, auch wenn es noch so schwer war. Sie war als Mutter und Großmutter zuverlässig und liebevoll für ihr Kind und das Enkelkind da, auch wenn sie selber keine so schöne Kindheit hatte. Sie blieb ihrem Mann treu, auch wenn er so viel außer Haus sein musste, und stand ihm bei in guten und in schweren Zeiten, bis der Tod sie geschieden hat.

Ich glaube, dass ihr Konfirmationsspruch (**1. Petrus 3, 9**) viel mit dem Charakter von Frau H. zu tun hat:

> Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort,
> sondern segnet vielmehr,
> weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt.

Was Frau H. an Bösem erlebt hat, hat sie niemand anderen spüren lassen.

Stattdessen war sie ein Segen für andere, vielleicht weil sie wusste, wie weh es tut, wenn man Mutterliebe verliert und keine neue findet. Ich vermute, dass sie als Kind, bis ihre Mutter starb, bereits so viel Liebe in sich aufgenommen hatte, dass sie genug innere Stärke besaß, um den guten Weg ihr Leben lang durchzuhalten, egal was später kam. Selbstverständlich war das nicht. Es gehört zu dem Wunderbaren, das ihr in ihrem Leben geschenkt war.

Auch im Konfirmationsspruch geht beides Hand in Hand: das Gesegnetsein und das Ein-Segen-für-andere-Sein. Dabei sind äußere Dinge unerheblich wie Reichtum oder ein durchgehend bequemes und vergnügliches Leben. Auf vieles hat Frau H. in ihrem Leben verzichten müssen, ja, auch freiwillig verzichtet.

Gesegnet war sie darin, dass sie ihrem Weg treu blieb, für andere ein Segen zu sein.

Ein zufriedener Mensch war sie, indem sie gelernt hatte, dass auch wenig genug sein kann. Am Guten konnte sie festhalten, indem sie sich auch durch Böses nicht dazu bringen ließ, den Glauben zu verlieren, dass letzten Endes das Gute stärker ist als das Böse.

Nun ist Frau H. gestorben, nachdem sie schlimme Krankheiten durchmachen musste, die am Ende nicht zu heilen waren. Vielleicht war es gut, dass es am Ende so schnell ging, vielleicht blieben ihr schlimmere Schmerzen erspart. Sie musste ihr Leben loslassen, an dem sie gehangen hat. Aber sie war stark genug, der Wahrheit über ihre Krankheit und dem Tod ins Auge zu sehen.

Als ich zum letzten Mal bei ihr war, haben wir zusammen gebetet. Es war ein Gebet von Dietrich Bonhoeffer, das er im Gefängnis gebetet hat, wenige Monate bevor er hingerichtet wurde (**Lied EG 65**):

> 7. Von guten Mächten wunderbar geborgen
> erwarten wir getrost, was kommen mag.
> Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
> und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Wir sind in dieser Welt von Leid und Not umgeben, von Bosheit und Unrecht. Jeder Mensch weiß, im Unterschied zu den Tieren, dass er einmal sterben muss. Wir sind endliche Wesen, und wir sind sogar fehlbare Wesen, die ihr Lebensziel, liebevolle Menschen zu sein, verfehlen können.

Dennoch stellt uns die Bibel einen Glauben vor Augen, den viele Menschen gelebt haben, der über diese Wirklichkeit hinausblickt. Dass es mehr gibt als diese Welt, die im Tod versinkt. Dass dieses Weltall aus der Liebe eines Gottes entstanden ist, als eine Schöpfung, die er trotz allem als sehr gut bezeichnen konnte, weil sie etwas so Großartiges wie Liebe enthält.

Lohnt sich unser Leben nicht allein aus dem Grund, dass es so etwas Kostbares wie Liebe gibt? Diese Liebe, die zwischen der Verstorbenen und Ihnen gewesen ist, die geht nicht verloren. Sie bleibt in Ihnen aufbewahrt, die weiterleben, die weitertragen, worin die Mutter und Großmutter, die Verwandte und Freundin, die Nachbarin und Bekannte Ihnen ein Vorbild war und Sie geprägt haben. Diese Liebe bleibt aber auch aufbewahrt in der allmächtigen, ewigen Liebe Gottes, die wir uns in ihrer Größe und Eigenart mit unseren menschlichen Bildern und Begriffen überhaupt nicht richtig vorstellen können.

Ich finde, es genügt zu wissen: Wir vertrauen Frau H. der Liebe Gottes an. Sie geht auch im Tode nicht verloren. In ihrem Leben und Sterben ist wahr geworden, was wir im Psalm gebetet haben: „Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.“ Amen.

Lied EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Gott, Herr der Zeit, du lebst in Ewigkeit und bist bei uns alle Tage. Du hast in deiner Hand das Leben und den Tod. Auch unser Leben ist von deiner Macht umschlossen mit allem Glück und Leid der Erde, mit allen Rätseln, die uns quälen, mit aller Angst und Sehnsucht unseres Herzens. Sei uns nahe und bewahre uns in deinem Frieden.

Tröste uns mit deinem heiligen Geist und lass in uns das Vertrauen zu dir wachsen. Nimm Frau H. gnädig auf in dein Reich und lehre uns bedenken, wie kostbar unser Leben ist.

Wir sind dankbar für alles, was uns mit dem Leben von Frau H. geschenkt war. Wir bitten um Vergebung für alles, was wir einander schuldig geblieben sind. Wir bitten um genug Kraft, füreinander da zu sein in allem, wo wir gebraucht werden. Hilf uns, Gott, dass wir den Weg finden, der uns gemäß ist, durch den unser Leben erfüllt wird, so wie die Verstorbene in ihrem Leben ihre Erfüllung gefunden hat. Amen.

Gottvertrauen in einer bedrohten Welt

Ein langes Leben hat der Verstorbene im Vertrauen auf Gott geführt. Für seine Traueransprache hat er sich Worte aus dem Buch Jesaja ausgewählt.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn E. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Sie, die ihm nahestanden, sind traurig, denn ein Mensch, der Ihnen vertraut war, ist nicht mehr. Er hinterlässt eine Lücke, Sie werden ihn vermissen. Zugleich sind Sie dankbar, dass er Ihnen geschenkt war und dass er Gott in seinem Leben so viel verdankt. Darum lasst uns zu Beginn dieser Trauerfeier zu Gott beten mit einem Loblied aus der Bibel, mit dem **Psalm 103:**

> 2 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
> 3 der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
> 4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
> der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
> 5 der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.
> 8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
> 13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
> so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
> 14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
> er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
> 15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
> er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
> 16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
> und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.
> 17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
> über denen, die ihn fürchten.
> 22 Lobet den HERRN, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft!
> Lobe den HERRN, meine Seele!

Es ist ungewöhnlich, bei einer Beerdigung ein Loblied zu singen, aber wir tun es heute trotzdem. Der Verstorbene hat ja auch gern gesungen, und das Lied „Großer Gott, wir loben dich“, im **Evangelischen Gesangbuch Nr. 331**, gehörte zu seinen Lieblingsliedern. Wir loben den Gott, der von Ewigkeit da war und in dessen Ewigkeit wir mit unserem Tode hineingenommen werden. Wir singen außer der bekannten 1. Strophe die Strophen 6 bis 8, die davon handeln, dass Jesus Christus für uns den Himmel aufgeschlossen hat:

1. Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.

6. Du, des Vaters ewger Sohn, hast die Menschheit angenommen,
bist vom hohen Himmelsthron zu uns auf die Welt gekommen,
hast uns Gottes Gnad gebracht, von der Sünd uns frei gemacht.

7. Durch dich steht das Himmelstor allen, welche glauben, offen;
du stellst uns dem Vater vor, wenn wir kindlich auf dich hoffen;
du wirst kommen zum Gericht, wenn der letzte Tag anbricht.

8. Herr, steh deinen Dienern bei, welche dich in Demut bitten.
Kauftest durch dein Blut uns frei, hast den Tod für uns gelitten;
nimm uns nach vollbrachtem Lauf zu dir in den Himmel auf.

Liebe Trauergemeinde, es ist üblich, in Trauerfeiern an den Lebenslauf des Verstorbenen zu erinnern. Aber Sie, die hier versammelt sind, kennen Herrn E. viel besser als ich, Sie haben Ihre eigenen Erinnerungen an sein Leben und vor allem an die Begegnungen mit ihm, die Ihr eigenes Leben reicher gemacht hat.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Nun ist sein Leben zu Ende gegangen, nachdem seine Frau vor ein paar Jahren gestorben war, die er liebevoll gepflegt hatte. Für einige Zeit hat er im Heim leben müssen, und zwar, wie das Leben so spielt, genau in dem Ort, in dem er aufgewachsen war.

Als die Ehefrau von Herrn E. starb, wählte er für ihre Beerdigung einen Bibeltext aus dem Buch **Jesaja 43** aus. Dieser Text soll auch heute im Mittelpunkt der Traueransprache stehen, so haben wir es abgesprochen. Der Prophet Jesaja hört dieses Wort Gottes:

1 Und nun spricht der HERR,
der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel:
Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!
2 Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein,
dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen;
und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen,
und die Flamme soll dich nicht versengen.
3 Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland.

Wir blicken zurück auf ein gelebtes Leben, liebe Gemeinde, wir blicken voraus in das undurchdringliche Dunkel unserer Zukunft, und wir stehen vor dem Rätsel des Todes, den Herr E. erfahren hat und den wir als Lebende noch vor uns haben. Wir tun dies alles, indem wir auf die Worte Gottes hören, die als erster Jesaja gehört hat.

„Und nun spricht der HERR“, ja, es ist angemessen, dass in dieser Stunde Gott, der Herr, spricht und wir auf ihn hören, denn er ist der Herr über Leben und Tod, und er hat das letzte Wort über unser Leben.

Gott ist der Herr, „der dich geschaffen hat“, von ihm heißt es, dass er den Menschen liebevoll wie ein Künstler aus dem Material der Erde formt und ihm von seinem eigenen Geist den Atem zum Leben schenkt. Wir alle sind Adam, von Erde genommen, die nur durch den von Gott eingehauchten Geist für eine gewisse Zeitspanne leben.

Und nicht nur Adam sind wir, allgemein menschlich – im Wort des Propheten spricht Gott einen konkreten Menschen an, Jakob, der später Israel heißt: den einzelnen spricht Gott an, den er erwählt, den er verändert, Jakob mit seinen Stärken und Schwächen, aus dem Israel, der Gottesstreiter wird.

Was ist nun die Botschaft, die Gott für uns Menschen übrig hat, für Menschen, die von Erde genommen sind und von ihm auf dieser Erde in den Dienst genommen werden? Die Botschaft lautet: „Fürchte dich nicht!“ Zwar ist die Welt so, dass wir in ihr immer wieder Angst haben, aber Gott beruhigt diese Angst. Was auch immer geschieht, er ist mächtiger als alle Gefahren, mächtiger als alle dunklen Mächte dieser Welt. Gott spricht zu dir: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst.“

Erlöst, das hat viele Bedeutungen, das ruft Bewahrungen ins Gedächtnis vor und in Gefahr, in Kriegen und Krankheit. Erlöst, das erinnert an Befreiung aus Gefangenschaft und Vergebung von Sünde. Erlöst, dabei denken wir manchmal auch an die Erlösung von einer Krankheit im Tode. Erlösung – worin auch immer sie besteht, es ist gut zu wissen, wer der Erlöser ist: der Gott, der uns persönlich anspricht.

Er selber sagt deutlich: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ An diesem Gott kommt niemand vorbei, es sei denn, man macht sich etwas vor. Gott ruft. Hören wir ihn? Wir gehören zu Gott. Sind wir uns dessen bewusst?

Das ist es, was die Erfüllung unseres Lebens ausmacht: Von Gott angesprochen zu sein und ihm zu antworten. So sind wir buchstäblich ver-antwortlich vor Gott. Er gibt uns Leben – wir danken es ihm, indem wir unsere Gaben entfalten. Er schenkt uns Liebe – wir antworten, indem wir Liebe weitergeben und barmherzig miteinander umgehen. Das ist es, was am Ende eines Lebens von uns bleibt – die Liebe, die wir empfangen und weitergegeben haben.

Mehr noch hört Jesaja von dem Gott, der uns ruft. Es ist kein Schönwettergott, sondern er ist auch in den Stürmen des Lebens unser Begleiter und Retter:

„Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen; und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen.“ Wir haben erst in den letzten Jahren gesehen, dass auch die moderne Wissenschaft uns nicht immun macht gegen die Gefahren von Wasser

und Feuer. Im einen Jahr die Jahrhundertflut mit nicht gekannten Überschwemmungen, im nächsten der Jahrhundertsommer mit zahllosen Waldbränden – wir Menschen sind klein angesichts der überwältigenden Macht der Naturkräfte.

Wer ohne Gottvertrauen in einer so bedrohten Welt leben will, muss letzten Endes scheitern. Denn die zerstörerische Kraft von Wasser und Feuer ist ja nur ein Symbol für die vernichtende Macht des Todes, der uns am Ende alle trifft. Der Tod macht alles, was nur irdisch ist, zunichte.

Wer aber aus dem Vertrauen lebt, dass diese irdische Welt nicht alles ist, wer auf den Gott vertrauen kann, der sich zuerst dem Volk Israel und dann durch Jesus Christus der ganzen Welt offenbart hat, für den ist der Tod nicht absolutes Ende und grauenvoller Abgrund, sondern der Tod ist Durchgang zur Ewigkeit, Rückkehr unseres Lebenshauches zu dem Gott, der uns auf Zeit mit Geist ausgestattet hat.

Darum kann uns Wasser nicht ersäufen und Feuer nichts anhaben. Selbst wenn wir sterben, wenn unser Leib verbrennt, bleibt unser Leben doch bewahrt in Gott, der zu uns spricht: „Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland.“ Gott ist zugleich fern und nah, er ist der allmächtige Herr und zugleich unser Gott. Er ist unantastbar in seiner Heiligkeit und zugleich der Heiland, der unsere Seele heil macht in Zeit und Ewigkeit.

In diesem Sinne dürfen wir getrost das gelebte Leben des Verstorbenen dem ewigen Gott anvertrauen, der zugleich sein Heiland ist. Er ruft auch ihn beim Namen und spricht zu ihm: „Ich habe dich erlöst, du bist auf ewig mein!“ Amen.

Lied 345:

1. Auf meinen lieben Gott trau ich in Angst und Not;
der kann mich allzeit retten aus Trübsal, Angst und Nöten,
mein Unglück kann er wenden, steht alls in seinen Händen.

2. Ob mich mein Sünd anficht, will ich verzagen nicht;
auf Christus will ich bauen und ihm allein vertrauen,
ihm tu ich mich ergeben im Tod und auch im Leben.

3. Ob mich der Tod nimmt hin, ist Sterben mein Gewinn,
und Christus ist mein Leben; dem tu ich mich ergeben;
ich sterb heut oder morgen, mein Seel wird er versorgen.

Barmherziger Gott, wir bitten dich für Herrn E.: nimm ihn gnädig an in Ewigkeit. Begleite, die ihm nahestanden, und bewahre uns im Glauben und in der Hoffnung. Hab Dank für erfahrene Liebe, für wertvolle Begegnungen und Prägungen. Vergib, was wir einander schuldig geblieben sind, und heile die Verwundungen in unserer Seele und zwischen uns Menschen. Gib uns Kraft, um zu trauern, und Kraft, um das Leben zu bestehen. Amen.

Verdiente Gnade

Jeder bekommt, was er verdient hat, so scheint ein Psalm dem evangelischen Grundverständnis von Gnade und Barmherzigkeit zu widersprechen. Und doch liegt darin kein Widerspruch, wenn man sich von Jesus erklären lässt, was Barmherzigkeit ist.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau B., die im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Ein langes Leben ging zu Ende, ein Leben mit Höhen und Tiefen, mit Freude und Leid. Viele der ihr vertrauten Menschen sind bereits gestorben, manche können heute nicht hier sein, wenige haben an ihrem Lebensweg bis zum Schluss Anteil genommen. Wir sind hier, um Frau B. die letzte Ehre zu erweisen. Wir tun dies, indem wir nach Gott fragen und zu ihm beten, dem die höchste Ehre gebührt.

Lasst uns beten mit Worten aus **Psalm 62:**

6 Sei nur stille zu Gott, meine Seele;
denn er ist meine Hoffnung.
7 Er ist mein Fels, meine Hilfe und mein Schutz,
dass ich nicht fallen werde.
8 Bei Gott ist mein Heil und meine Ehre,
der Fels meiner Stärke,
meine Zuversicht ist bei Gott.
9 Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute,
schüttet euer Herz vor ihm aus;
Gott ist unsre Zuversicht.
10 Aber Menschen sind ja nichts,
große Leute täuschen auch;
sie wiegen weniger als nichts,
soviel ihrer sind.
11 Verlasst euch nicht auf Gewalt…;
fällt euch Reichtum zu,
so hängt euer Herz nicht daran.
12 Eines hat Gott geredet,
ein Zweifaches habe ich gehört:
Gott allein ist mächtig,
13 und du, Herr, bist gnädig;
denn du vergiltst einem jeden,
wie er‘s verdient hat.

Liebe Gemeinde, noch im deutschen Kaiserreich, wurde die nun Verstorbene geboren – an diese Zeit kann sich keiner der hier Anwesenden aus eigener Anschauung erinnern.

Erinnerungen an viele Fügungen im Leben der Verstorbenen

Ein Segen war es, dass Sie sich bis zuletzt für Frau B. verantwortlich gefühlt haben. Es ist nicht selbstverständlich, dass die Gebote der Bibel gelten, in denen die erwachsenen Kinder an ihre Sorgepflicht für die alt gewordenen Eltern gemahnt werden. Als Krankenhauspfarrer konnte ich nur zu häufig feststellen, wie viele von den alten Menschen, deren geistige Fähigkeiten abnahmen, gar keinen Besuch von ihrer Familie mehr bekamen. Dieses Schicksal der Vereinsamung blieb der alten Frau B. erspart, denn Sie, die junge Frau B., taten einfach, was eine Tochter – oder ein Sohn – als selbstverständliche Pflicht anzusehen hätte.

Wenn ein Mensch stirbt, dann denken wir nach über die großen Lebensrätsel, zu denen der Tod gehört:

Wir fragen uns, ob und inwiefern das Leben dieses Menschen erfüllt war.

Wir fragen uns, ob und wie dieses Leben noch Zukunft hat.

Wir fragen uns auch, ob wir als diejenigen, die zurückbleiben, diesem Menschen gerecht geworden sind oder ob wir etwas versäumt haben.

Die letzte Frage können wir vielleicht noch am ehesten beantworten, denn wir wissen, in welcher Weise wir die Verbundenheit zu einem Menschen, dem wir nahestanden und dem wir uns verpflichtet fühlten, ausgedrückt haben.

Was doch versäumt wurde, ist nicht mehr zu ändern; es tut weh, sich klarzumachen, dass manche Wunden, die Menschen einander zufügen, auf dieser Erde nicht geheilt werden, dass man sich so machtlos fühlt gegenüber unbarmherzigen Lebenseinstellungen.

Wichtig ist, dass wir unser Herz nicht durch Bitterkeit gefangennehmen lassen, sondern dass wir dankbar auf das blicken, was dieser Frau und uns geschenkt war: an Liebe, die wir erfahren und schenken durften, an Prägungen und Begegnungen, die uns halfen, so zu werden und zu leben, wie wir es heute tun, an Bewahrung und Bewährung.

Bewahrung und Bewährung – aus der Sicht der Bibel ist es Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es wieder zurückkehrt. Er ist es, der uns immer wieder Bewahrung schenkt, am Leid vorbei oder durch das Leid hindurch, er ist es auch, der uns Herausforderungen auferlegt, in denen wir uns zu bewähren haben.

Und wenn unser Leben einmal zu Ende ist, wird Gott es sein, der ein letztes Wort über dieses Leben spricht. Dann wird sich klar und offen zeigen, dass nichts, was wir

auf Erden tun, sei es gut oder böse, ohne Folgen ist, und dass nichts, was wir hier erleiden, dem Vater im Himmel gleichgültig ist.

Liebe erfüllt unser Leben, Liebe, die uns geschenkt ist, Liebe, die wir weitergeben. Wenn davon wenig oder nichts da sein sollte, dann und nur dann sind wir arm dran. Wenn wir lieben konnten und können, dann sind wir reich – auch über den Tod hinaus.

Vorhin haben wir den Vers gebetet (**Psalm 62, 13**):

> Du, Herr, bist gnädig; denn du vergiltst einem jeden, wie er‘s verdient hat.

Das klingt widersprüchlich: Was gilt denn nun – die Gnade oder das Prinzip der Vergeltung?

Ich glaube, es gilt beides.

Wenn wir nur zu erwarten hätten, was wir verdienen, dann wären wir verloren. Denn so gute Menschen sind wir nicht, immer nur liebevoll, immer nur auf das Wohl der anderen bedacht. Wir sind Menschen, die immer wieder Vergebung brauchen, und Gott ist ein Gott, der immer wieder bereit ist, uns zu vergeben.

Und das ist, glaube ich, das einzige, was Gott wirklich von uns erwartet: Menschen zu sein, die nicht perfekt sind, aber sich vergeben lassen können. Menschen, die mit anderen nicht perfekten Menschen zusammenleben und auch mit ihnen barmherzig sind. Jesus sagt einmal (frei nach **Matthäus 7, 12**):

> Habt doch ein Herz und behandelt die anderen Menschen so,
> wie ihr auch behandelt werden möchtet!

Und ein anderes Mal sagt er (frei nach **Matthäus 25, 35-40**):

> Stellt euch vor, ich war im Krankenhaus und ihr habt mich besucht!
> Ich brauchte Unterstützung, und ihr habt mich versorgt!

Und die, denen er das sagt, wundern sich.

> Wann haben wir das für dich getan?

Da sagt Jesus:

> Wenn ihr für irgendjemand, der es nötig hat, so etwas tut,
> dann ist es gerade so, als ob ihr es für mich tut.

Das ist auch in **Psalm 62, 13** gemeint:

> Du vergiltst einem jedem, wie er‘s verdient hat.

Wer barmherzig ist, dem ist auch Gott barmherzig; wer Barmherzigkeit annimmt, ist auch fähig, als barmherziger Mensch zu leben – als einer, der selber in sich ruht und eine Wohltat für andere Menschen ist.

Das Leben von Frau B. ist zu Ende gegangen, indem sie zum Schluss sehr stark auf andere Menschen angewiesen war. Sie hat sowohl durch familiäre und freundschaftliche Nähe als auch durch professionelle Hilfe in ihrem letzten Lebensabschnitt Getragensein und Geborgenheit erfahren. Dankbar können wir sie nun loslassen, denn wir können auf Erden nichts mehr für sie tun.

Wir vertrauen sie dem Vater im Himmel an. In welcher Form wir nach dem Tode noch Zukunft haben, wissen wir nicht. Aber unsere Phantasie kann sich großartige Bilder vom Leben im Himmel ausmalen – dass die alte Frau dort wieder jung wird wie ein Adler, wie es **Psalm 103, 5** sagt, dass ihr Geist wieder klar und froh wird und dass sie die schönen Lieder der Engel hören oder sogar mitsingen kann. So nehmen wir getrost Abschied von Frau B. Amen.

Barmherziger Gott, nimm Frau B. gnädig auf in dein himmlisches Reich. Du überblickst das Ganze ihres Lebens und bist der einzige, der ihr gerecht werden kann als ein gnädiger und gerechter Richter. Was unser Herz beschwert, was ungelöst geblieben ist an Problemen und Konflikten, alle diese Sorgen werfen wir auf dich. Was wir einander schuldig geblieben sind, dafür bitten wir um Vergebung, es soll uns nicht belasten. Womit wir einander reich gemacht haben in diesem Leben, dafür lass uns dankbar sein.

Hilf uns, dass wir durch leidvolle Erfahrungen unser Herz nicht bitter werden lassen, sondern lass uns im Geist der Liebe miteinander umgehen, mit der du uns begegnest und die du auch uns Menschen zumutest. Amen.

„Gegen die Treuen bist du treu“

Eine treue Seele war die Verstorbene, für die wir die Trauerfeier halten. Ein Vers aus dem Psalm 18 greift diese Treue auf, denn dort wird zu Gott gebetet, der selber gegen die Treuen treu ist.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau T., die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir denken gemeinsam an ihr Leben, wir begleiten einander auf dem Weg des Abschieds, und wir besinnen uns angesichts des Todes auf Worte Gottes, die uns trösten und zum Leben helfen.

Lasst uns beten mit Worten aus **Psalm 18:**

3 HERR, mein Fels, meine Burg, mein Erretter;
mein Gott, mein Hort, auf den ich traue,
mein Schild und Berg meines Heiles und mein Schutz!
5 Es umfingen mich des Todes Bande,
und die Fluten des Verderbens erschreckten mich.
6 Des Totenreichs Bande umfingen mich,
und des Todes Stricke überwältigten mich.
7 Als mir angst war,
rief ich den HERRN an und schrie zu meinem Gott.
Da erhörte er meine Stimme…,
und mein Schreien kam vor ihn zu seinen Ohren.
19 Der HERR ward meine Zuversicht.
26 Gegen die Heiligen bist du heilig,
und gegen die Treuen bist du treu,
27 gegen die Reinen bist du rein,
und gegen die Verkehrten bist du verkehrt.
28 Denn du hilfst dem elenden Volk,
aber stolze Augen erniedrigst du.
29 Ja, du machst hell meine Leuchte,
der HERR, mein Gott, macht meine Finsternis licht.
31 Gottes Wege sind vollkommen,
die Worte HERRN sind durchläutert.
Er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen.
32 Denn wer ist Gott, wenn nicht der HERR,
oder ein Fels, wenn nicht unser Gott?
33 Gott rüstet mich mit Kraft und macht meine Wege ohne Tadel.

Lieber Herr T., liebe Trauernde!

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Eine treue Seele war Frau T., so haben Sie es mir gesagt. Nun musste sie gehen; das Band zwischen ihr und denen, die ihr nahestanden, ist zerrissen, und Sie vermissen sie.

So weit Menschen treu sein können, haben Sie einander Treue gegeben, bis zum Tod. Jetzt müssen wir einen anderen nach seiner Treue fragen – nach einer Treue, die über den Tod hinausreicht. Wir wenden uns an Gott, den Vater aller Treue, denn er verheißt uns, dass wir auch im Tod nicht verlorengehen.

Im **Psalm 18, 26** haben wir dieses Bibelwort gehört:

> Gegen die Treuen bist du treu.

Das klingt fast so, als ob Gott zur Belohnung für unsere Treue auch uns treu ist. Ich glaube aber, dass es eher umgekehrt ist: Gottes Treue macht es möglich, dass wir eine treue Seele sind, dass wir im Vertrauen leben und nicht im Misstrauen, dass wir füreinander da sind, ohne uns zu fragen, was wir davon haben. Indem wir unser Leben als Geschenk aus Gottes Hand nehmen und verantwortlich miteinander umgehen, in Treue eben, erfahren wir zugleich, dass Gott treu zu uns steht.

Diese Treue Gottes hört nicht auf, wenn wir sterben und wenn wir einen geliebten Menschen im Tode verlieren. Er bleibt uns treu, und es ist gut, wenn wir eine Antenne dafür haben, dass das so ist. Diese Antenne für Gottes Liebe und Treue können wir Glauben nennen. Das ist ein Glaube, der uns geschenkt ist, einfach das Gefühl und Bewusstsein: Es gibt mehr als dieses Leben und diese Welt, wir sind umgeben und getragen in der Liebe eines Gottes, der immer da war und ewig sein wird.

Zu diesem Gott dürfen wir auch heute beten und ihm Frau T. anvertrauen.

> Gegen die Treuen bist du treu.

Auch uns selbst vertrauen wir deiner Treue an, denn auf dem Weg der Trauer brauchen wir Begleitung – von Menschen und guten Mächten des Himmels. Amen.

Wir beten zu Gott mit Worten aus dem **Lied 38:**

> 3. Lass mir deine Güt und Treu täglich werden immer neu.
> Gott, mein Gott, verlass mich nicht, wenn mich Not und Tod anficht.
> Lass mich deine Herrlichkeit, deine Wundergütigkeit schauen in der Ewigkeit.

Barmherziger Gott, nimm Frau T. gnädig auf in dein himmlisches Reich! Bewahre uns auf der Weg der Trauer, wenn uns die Lücke schmerzlich bewusst wird, die durch ihren Tod in unserem Leben entstanden ist. Lass uns aufeinander achten, damit wir Halt finden und Halt geben können. Wo wir festen Boden unter den Füßen verloren haben, lass unsere Schritte wieder fest werden und neue Orientierung finden. Und gib uns die Kraft, unseren Lebenszielen treu zu sein. Amen.

„Du hast mich von den Toten heraufgeholt“

Trauerfeier für einen alten Mann, der im Krieg nur knapp dem Tode entronnen war und diese Errettung als ein Wunder Gottes erfahren hatte.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn H. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir beten mit **Psalm 30:**

> 2 Ich preise dich, HERR; denn du hast mich aus der Tiefe gezogen
> und lässest meine Feinde sich nicht über mich freuen.
> 4 HERR, du hast mich von den Toten heraufgeholt;
> du hast mich am Leben erhalten,
> aber sie mussten in die Grube fahren.
> 5 Lobsinget dem HERRN, ihr seine Heiligen,
> und preiset seinen heiligen Namen!
> 6 Denn sein Zorn währet einen Augenblick und lebenslang seine Gnade.
> Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens ist Freude.
> 11 HERR, höre und sei mir gnädig! HERR, sei mein Helfer!
> 12 Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen,
> du hast mir den Sack der Trauer ausgezogen und mich mit Freude gegürtet,
> 13 dass ich dir lobsinge und nicht stille werde.
> HERR, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit.

Liebe Trauergemeinde!

> HERR, du hast mich von den Toten heraufgeholt;
> du hast mich am Leben erhalten!

Dieser Satz aus **Psalm 30, 4** spiegelt eine entscheidende Erfahrung im Leben von Herrn H. wider. Denn als Soldat im Weltkrieg lag er einmal halbtot unter Toten und wäre beinahe mit begraben worden, wenn ein Kamerad nicht Lebenszeichen in ihm wahrgenommen hätte. So wurde ihm das Leben wiedergeschenkt, wurde er von den Toten heraufgeholt; er hat diese Errettung vom Tod als ein Wunder erlebt.

Verbunden mit dieser Erfahrung war eine weitere glückliche Wendung in seinem Leben, denn im Lazarett begegnete er anschließend einer Krankenschwester, die ihn nicht nur wieder gesund pflegte, sondern die seine Frau fürs Leben wurde. So kann eine einzige schicksalhafte Fügung das ganze Leben eines Menschen bestimmen.

Allerdings gab es nicht nur Glück und Freude in diesem Leben.

Weitere Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Zuletzt war sein Geist nicht mehr so klar, er lebte mehr in der Vergangenheit oder in Welten der Phantasie als in der Gegenwart. Und jetzt ist er hinübergegangen in die andere Welt, hat Abschied genommen von diesem irdischen Leben. Nun hören wir das Psalmwort noch einmal anders: „HERR, du hast mich von den Toten heraufgeholt; du hast mich am Leben erhalten!“

Was für unsere menschlichen Augen nur Tod und Vergänglichkeit ist, ist in den Augen Gottes ein Übergang in eine andere Wirklichkeit. Hier sehen wir nur Bruchstücke von Gottes Liebe, verzerrt im Spiegel menschlicher Unzulänglichkeit. Hier durchleben wir nicht nur Höhen, sondern immer auch Tiefen. Und gerade in dieser Berg- und Talfahrt dürfen wir uns an Gottes Hand geleitet wissen – er lässt uns niemals los, er weiß uns immer wieder zu bewahren, er nimmt uns am Ende mit Ehren an. Auch wenn jeder von uns einmal ins Grab gelegt wird, Gott holt uns herauf von den Toten und schenkt uns das ewige Leben.

Die Bibel gibt unterschiedliche Auskünfte, wie man das ewige Leben erlangt. Einmal heißt es: Durch den Glauben an Jesus Christus. Dadurch, dass wir gar nichts tun, sondern uns einfach der Liebe Gottes anvertrauen, die in Jesus auf der Welt erschienen ist. Dann heißt es wieder: Es hängt von unseren Taten ab – aber letztlich wieder von unserer Beziehung zu Jesus. Denn Jesus fragt uns: Hast du mich erkannt, wenn es mir schlecht ging – in meinen geringsten Brüdern und Schwestern? Hast du mir dann geholfen? Das ewige Leben ist ein barmherziges Geschenk für Menschen, die barmherzig sein können, barmherzig mit anderen und auch mit sich selbst.

Und ich bin überzeugt – es steht niemandem von uns zu, über einen Verstorbenen ein endgültiges Urteil zu fällen. Gott ist der einzige, dem es zusteht, zu urteilen, und er ist ein gnädiger Richter, der uns mit liebevollen Augen anschaut, schon jetzt, und erst recht in der Ewigkeit. Er nimmt auch Herrn H. in Empfang und schließt ihn in seine Arme – nachdem er ihm noch so viele Jahre auf Erden geschenkt hatte, damals im Krieg, als er schon einmal beinahe gestorben wäre. In diesem Sinne lassen wir den Verstorbenen los und vertrauen ihn der Liebe Gottes an. Amen.

„Du segnest die Gerechten“

Trauerfeier für einen Mann, der sich als von Gott geliebt und gesegnet erfuhr, trotz und wegen aller Schicksalsschläge und Zufallsfügungen, die ihm in seinem wechselvollen Leben widerfahren sind.

Liebe Familie S., wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn S., der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir denken gemeinsam an sein Leben, wir begleiten einander auf dem Weg des Abschieds, und wir besinnen uns angesichts des Todes auf Worte Gottes, die trösten und zum Leben helfen.

Lasst uns beten mit Worten aus **Psalm 5:**

> 2 HERR, höre meine Worte, merke auf mein Reden!
> 3 Vernimm mein Schreien, mein König und mein Gott;
> denn ich will zu dir beten.
> 4 HERR, frühe wollest du meine Stimme hören,
> frühe will ich mich zu dir wenden und aufmerken.
> 9 HERR, leite mich in deiner Gerechtigkeit um meiner Feinde willen;
> ebne vor mir deinen Weg!
> 13 Du, HERR, segnest die Gerechten,
> du deckest sie mit Gnade wie mit einem Schilde.

Liebe Trauergemeinde! Man könnte wohl einen Roman über Herrn S. schreiben – so wechselvoll und ereignisreich war sein Leben. In einer kurzen Trauerfeier kann ich nur andeuten, was für ein Mensch er gewesen ist, was er Ihnen bedeutet hat und welche Lücke er in Ihrem Leben hinterlässt.

Herr S. stammte aus einer deutschen Familie in Osteuropa, die durch das kommunistische Regime all ihrer Privilegien beraubt wurde. Er saß als Deutscher immer wieder zwischen den Stühlen. Dankbar war er dafür, dass er im Krieg nicht gezwungen war, Menschen zu töten.

Wie viele Fügungen und Bewahrungen waren es wohl, die letzten Endes das Ehepaar S. zusammengeführt haben? Auf jeden Fall müssen Sie füreinander bestimmt gewesen sein, so wie Sie die ganzen Jahre hindurch eine glückliche Ehe geführt haben. Die Geburt eines Kindes machte Ihr Glück vollkommen. Und man hielt zusammen in der kleinen Familie, auch wenn das Schicksal wieder hart zuschlug und es schwer fiel, die Hoffnung nicht aufzugeben.

Die Frage, was für ein Mensch Herr S. gewesen ist, kann nur jemand beantworten, der ihn geliebt hat. Als ernsthafter, korrekter Mann war er die ideale Ergänzung für

seine Frau, die sich selbst als Schmetterling voller Lebensfreude beschreibt. Wenn er gebetet hat, dann für seine Frau, nicht für sich selbst. „Mich mag der liebe Gott, so wie ich bin“, meinte er. Und damit hatte Herr S. einfach Recht. Gott liebt uns, wie wir sind, und auch das letzte Wort über uns spricht der Vater im Himmel. Er kennt uns besser, als wir selbst uns kennen, und er fällt ein liebevolles Urteil, gerecht und gnädig zugleich.

Das Wort aus **Psalm 5, 13** passt zum Leben und Sterben von Herrn S.:

> Du, HERR, segnest die Gerechten,
> du deckest sie mit Gnade wie mit einem Schilde.

Sein Leben war so, dass er oft besonderen Schutz und Bewahrung brauchte – und das auch erfuhr. Sein Sterben war so, dass er während seiner lange andauernden Krankheit von Gott ganz plötzlich und ohne großes Leiden abgerufen wurde. Wenn er schon nicht wieder ganz gesund werden konnte, war dies doch eine Gebetserhörung, dass er sich wenigstens nicht noch länger quälen musste.

Als Gerechter wird ein Mensch gesegnet, wenn er dankbar empfängt, was Gott ihm schenkt, und zum Segen für andere wird.

Nun nehmen wir Abschied von Herrn S. und können ihn getrost loslassen, denn er verschwindet im Tod nicht in einem unergründlich finsteren Abgrund, sondern er bleibt gehalten und bewahrt von Gottes Händen.

Das mag uns trösten, doch natürlich nimmt es den Schmerz nicht einfach weg. Die langen gemeinsamen Jahre binden so eng aneinander, dass der Tod einfach weh tut.

Man kann davor nicht fliehen; es ist nicht gut, die Trauer zu verdrängen; man kann einander nur – so gut es geht – dabei begleiten und unterstützen, die Traurigkeit auszuhalten und durchzustehen. Wer das tut, wird merken: Trauer kann auch ein Weg sein, der reich macht.

Die Erinnerung an den Verstorbenen kann ein reicher Schatz werden, der nicht nur traurig macht, sondern auch dankbar stimmt und dazu anleitet, mit Zuversicht das eigene Leben neu zu beginnen, ganz im Sinne des geliebten Menschen, der von uns gegangen ist und nicht gewollt hätte, dass wir verzweifeln.

Dann ist die Begleitung durch Menschen wichtig, auf die man vertrauen kann. Man spürt, wer wirklich zu einem hält: Vor allem die Familie, die für einen da ist und für die man unendlich wichtig ist, in der man einander braucht. Und dann wenige Menschen außerhalb der Familie, die echt Anteil nehmen.

Hilfreich kann schließlich auch das Gespräch mit „dem da oben“ und mit seinen „guten Mächten“ sein, um sich wieder zurechtzufinden, wenn man seinen Weg verloren hat.

Das ist nicht einfach eine fromme Aufforderung, zu beten und sich in Gottes Ratschlüsse zu fügen. Sondern man darf mit Gott im Gebet durchaus auch schimpfen und klagen. Manchmal ist ein zorniger Schrei zum Himmel oder sogar der Hass auf Gott ein ehrlicheres Gebet als lammfromme, aber leere Sprüche.

Wer es nicht glaubt, mag im Buch Hiob nachlesen, wie ein außerordentlich gottesfürchtiger Mensch Gott selbst anklagt und ihm schwere Vorwürfe macht (**Hiob 10**):

> 8 Deine Hände haben mich gebildet und bereitet;
> dann hast du dich abgewandt und willst mich verderben?
> 9 Bedenke doch, dass du mich aus Erde gemacht hast,
> und lässt mich wieder zum Staub zurückkehren?

Und genau so massiv, wie Hiob Gott anklagt, ruft er wenig später den gleichen Gott als Bürgen und Anwalt an, um doch noch zu seinem Recht zu kommen (**Hiob 16**):

> 11 Gott hat mich übergeben dem Ungerechten
> und hat mich in die Hände der Gottlosen kommen lassen.
> 12 Ich war in Frieden, aber er hat mich zunichte gemacht;
> er hat mich beim Genick genommen und zerschmettert.
> Er hat mich als seine Zielscheibe aufgerichtet;
> 13 seine Pfeile schwirren um mich her.
> Er hat meine Nieren durchbohrt und nicht verschont;
> hat hat meine Galle auf die Erde geschüttet.
> 16 Mein Antlitz ist gerötet vom Weinen,
> auf meinen Wimpern liegt Dunkelheit,
> 17 obwohl kein Frevel in meiner Hand und mein Gebet rein ist.
> 19 Siehe, auch jetzt noch ist mein Zeuge im Himmel,
> und mein Fürsprecher ist in der Höhe.
> 20 Meine Freunde verspotten mich;
> unter Tränen blickt mein Auge zu Gott auf,
> 21 dass er Recht verschaffe dem Mann bei Gott,
> dem Menschen vor seinem Freund.

2000 Jahre christliche Dogmatik und Frömmigkeit haben im Bewusstsein der Menschen Verheerendes angerichtet, indem die Gottesbeziehung nur noch brav und angepasst sein darf und die drastischen Worte der Bibel nicht mehr gehört werden.

Aber gerade der liebende Gott ist einer, mit dem man streiten kann. Ein Gegenüber, das versteht und konfrontiert, herausfordert und ermutigt. Ein ehrliches Gebet ist ihm lieber als Heuchelei. Und selbst wer nicht mehr beten kann und seine Liebe nicht mehr spürt, ist nicht von Gott verlassen. Amen.

Lied EG 276: So nimm denn meine Hände

„Seid dankbar in allen Dingen!“

In der Familienbibel der Verstorbenen stand dieser Vers mit der Aufforderung, dankbar zu sein IN allen Dingen. Ich nehme den Vers dankbar als Anregung, um ihn in ihrer Trauerfeier auszulegen.

Psalm 37, 5+7:

> Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird‘s wohl machen.
> Sei stille dem Herrn und warte auf ihn.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier auf dem Friedhof versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau R., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Angesichts von Freude und Leid in ihrem langen Leben hören wir am Sarg von Frau R. Worte der Klage und auch Worte des Gotteslobes aus dem **Psalm 34:**

> 3 Meine Seele soll sich rühmen des HERRN,
> dass es die Elenden hören und sich freuen.
> 5 Als ich den HERRN suchte, antwortete er mir
> und errettete mich aus aller meiner Furcht.
> 7 Als einer im Elend rief, hörte der HERR
> und half ihm aus allen seinen Nöten.
> 8 Der Engel des HERRN lagert sich um die her, die ihn fürchten,
> und hilft ihnen heraus.
> 9 Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist.
> Wohl dem, der auf ihn trauet!
> 10 Fürchtet den HERRN, ihr seine Heiligen!
> Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.
> 11 Reiche müssen darben und hungern;
> aber die den HERRN suchen,
> haben keinen Mangel an irgendeinem Gut.
> 13 Wer möchte gern gut leben und schöne Tage sehen?
> 14 Behüte deine Zunge vor Bösem
> und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden.
> 15 Lass ab vom Bösen und tu Gutes;
> suche Frieden und jage ihm nach!
> 16 Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten
> und seine Ohren auf ihr Schreien.
> 18 Wenn die Gerechten schreien, so hört der HERR
> und errettet sie aus all ihrer Not.

19 Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,
und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.
20 Der Gerechte muss viel erleiden,
aber aus alledem hilft ihm der HERR.

Lied EG 367:

1. Herr, wie du willst, so schick‘s mit mir im Leben und im Sterben;
allein zu dir steht mein Begier, lass mich, Herr, nicht verderben.
Erhalt mich nur in deiner Huld, sonst wie du willst; gib mir Geduld,
denn dein Will ist der beste.

2. Zucht, Ehr und Treu verleih mir, Herr, und Lieb zu deinem Worte;
behüt mich, Herr, vor falscher Lehr und gib mir hier und dorte,
was dienet mir zur Seligkeit; wend ab all Ungerechtigkeit
in meinem ganzen Leben.

3. Soll ich einmal nach deinem Rat von dieser Welt abscheiden,
verleih mir, Herr, nur deine Gnad, dass es gescheh mit Freuden.
Mein‘ Leib und Seel befehl ich dir; o Herr, ein seligs End gib mir
durch Jesus Christus. Amen.

Liebe Trauergemeinde! Als wir beieinander saßen, um über die Beerdigung von Frau R. zu sprechen, haben Sie mir auch die alte Familienbibel gezeigt, in der die Eheschließung der nun Verstorbenen, die Geburt der Kinder und auch die Todesfälle in der Familie verzeichnet waren. Da stand neben dem Datum der kirchlichen Trauung auch der Bibelvers, den der Pfarrer damals dem jungen Ehepaar R. mit auf den Lebensweg gegeben hat. Er steht im Paulusbrief **1. Thessalonicher 5, 18**. Diesen Spruch möchte ich heute auch zur Grundlage meiner Ansprache und meines Rückblicks auf das Leben von Frau R. machen. Da schreibt Paulus:

Seid dankbar in allen Dingen;
denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.

Seid dankbar in allen Dingen! Das ist ein Wort, dem wir heute vielleicht nur halb folgen möchten. Denn wenn wir auf das Leben eines Menschen zurückblicken, dann finden wir wohl allerhand Grund zur Dankbarkeit, aber zugleich doch immer auch Anlass zu Fragen angesichts von Schicksalsschlägen – Fragen nach dem Warum, Fragen nach dem Sinn, Fragen, die uns eher verzweifeln oder anklagen statt dankbar werden lassen.

Im Lebenslauf von Frau R. war das nicht anders. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wuchsen die Belastungen für die junge Familie; denn Herr R. musste als Soldat für lange Jahre in den Krieg ziehen, und er kam aus der russischen Gefangenschaft nicht mehr zurück. Zu Hause mussten Frau und Kinder nicht nur um ihn, sondern auch um

sich selber bangen, zum Beispiel bei jedem Fliegeralarm, der den normalen Ablauf von Arbeit und Schule im Dorf unterbrach. Frau R. hatte nun die alleinige Verantwortung für die Versorgung der Familie, die Kindererziehung und die Fortführung der Arbeit auf dem Hof zu tragen, und das blieb auch nach dem Krieg so. Sicher half man ihr bei schweren Arbeiten auf ihrer eigenen Landwirtschaft, aber dafür musste sie auch um so mehr ihre Arbeitskraft als Gegenleistung auf den anderen Höfen einsetzen. Die Kinder wussten es nicht anders: Nach der Schule waren nicht nur Hausaufgaben zu bewältigen, man musste häufig mit ins Feld, denn auch die Mutter konnte sich nicht nur auf die Hausarbeit und die Kindererziehung zu Hause beschränken.

Im Laufe der Jahre und Jahrzehnte wuchs dann die Familie. Neben dem, was Freude macht, gab es aber auch äußerst harte Schicksalsschläge. Im Verlauf der weiteren Jahre ist Frau R. alt geworden, und mit dem Alter kam auch Krankheit. Die letzten Jahre ist sie zu Hause gepflegt worden; sie konnte gar nicht mehr aufstehen und lebte mehr in ihren alten Erinnerungen als in der Gegenwart. Schmerzen hat sie wohl nicht gespürt, aber dass sie jetzt gestorben ist, kann man als Erlösung aus einem äußerst hilflosen Zustand betrachten.

„Seid dankbar in allen Dingen“ – passt das auf all diese Lebenserfahrungen und vor allem auch auf die Sterbenserfahrungen, die Frau R. durchmachen musste?

So ganz von selber kommt uns dieses Wort sicher nicht über die Lippen, wenn wir schlimme Ereignisse nicht einfach verdrängen wollen. Wir müssen schon darüber nachdenken, was damit denn eigentlich gemeint ist: „Seid dankbar in allen Dingen!“

Zur Begründung fügt Paulus noch den Nachsatz an: „Denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch“.

Der Wille Gottes ist mithin ein ganz persönlich an uns gerichteter Wille. Gott will, dass wir Grund haben, dankbar zu sein.

Und dieser Wille ist in einer bestimmten Person erkennbar, in Jesus Christus. So wie Jesus gelebt hat, so wie er die Liebe Gottes nicht nur gepredigt, sondern viele Menschen hautnah hat spüren lassen, gerade Menschen, die am Ende waren, die verachtet und krank, elend und verzweifelt waren, so besteht Gottes Wille zu allen Zeiten darin, uns Menschen gerade in der Not nicht allein zu lassen, sondern aufzurichten und zu trösten.

Und wenn das geschieht, wenn wir Trost und Ermutigung erfahren, dafür können wir dann auch dankbar sein, selbst wenn wir tiefe Trauer tragen und Kummer haben.

Keinesfalls will Gott uns daran hindern, dass wir traurig sind und klagen, wenn wir Grund dazu haben. Paulus sagt ja auch nicht, dass man FÜR alles dankbar sein müsste. Nicht für den Krieg, nicht für jede harte Arbeit, die manchmal an Ausbeutung grenzt, nicht für den Tod der Tochter und nicht für eine heimtückische Krankheit, die den Geist eines Menschen verwirrt. Nur ein kleines Wort ist anders in dem Vers der

Bibel, und dieses Wörtlein verändert den ganzen Sinn: „Seid dankbar IN allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch."

Wofür also kann man IN den Dingen, auch inmitten schwerster Schicksalsschläge, noch dankbar sein?

Dankbar kann man sein für Kraft von oben, die man erfährt, für Begleitung durch freundliche Menschen, für Ermutigung, die einen weiterleben lässt. Dankbar kann man sein für eine Zufriedenheit und Bescheidenheit, durch die man glücklich leben kann, ohne dass höchste Ansprüche befriedigt werden müssen. Dankbar kann man sein für eine Hoffnung im Glauben, die über den Tod hinausreicht. Dankbar kann man sein, weil in den Augen Gottes jeder Mensch noch viel mehr wert ist und viel mehr bedeutet, als wir meinen, denn so sehr wir unsere Angehörigen und Freude wertschätzen und liebhaben, so liebt uns Gott mit einer noch viel größeren Liebe, und er hat uns zugesagt, dass keiner von uns verlorengehen soll.

Keiner geht verloren, keiner kann sich aber auch so einfach aus dem Staub machen, wie manche es meinen. Verantworten müssen wir uns alle vor Gott für das, was wir in unserem Leben getan oder nicht getan haben. Darüber haben aber nicht wir zu urteilen, sondern das müssen und dürfen wir ganz Gott überlassen. Aber anstatt uns fürchten zu müssen vor dem himmlischen Richter, dürfen wir auf seine Gnade vertrauen, denn er vergibt uns alles, was in unserem Leben nicht in Ordnung war. Und es wird auch etwas bleiben von unserem Leben hier auf der Erde, nämlich „Glaube, Liebe und Hoffnung", wie Paulus an einer anderen Stelle sagt (1. Korinther 13, 13). Alles andere geht unter im Nichts. Aber wo wir geliebt haben und geliebt wurden, wo wir Hoffnung hatten und anderen Hoffnung machten, wo uns Glaube geschenkt war und wir aus dem Vertrauen auf Gott leben konnten, da ist etwas Bleibendes entstanden, was uns niemand wegnehmen kann. Glaube, Liebe und Hoffnung, das geht auch nicht unter, wenn wir trauern, wenn wir schwere Verluste erleiden, wenn wir klagen und anklagen. Man kann mit Gott ringen und kämpfen im Gebet – und trotzdem an ihm festhalten. Man kann erleben, dass alle Kräfte weniger werden und man auf fremde Hilfe angewiesen ist, und dennoch ist das eigene Leben nicht sinnlos geworden: Denn vor Gott ist jeder Mensch kostbar und liebenswert.

Und auch jetzt, wenn wir Abschied nehmen von Frau R., müssen wir nicht denken, dass für sie nun alles aus sei: Sie bleibt auch im Tode geborgen in Gottes Liebe. Derselbe Gott, der sie mit seiner Liebe umfangen hat auch in den dunklen vergangenen zwei Jahren, in denen die Wege ihres Geistes für uns kaum erkennbar waren, der hat sie nun endgültig aufgenommen in sein himmlisches Reich, das wir uns, so lange wir hier auf Erden leben, überhaupt nicht herrlich genug vorstellen können.

So dürfen wir die Verstorbene loslassen, dürfen um sie weinen und um sie trauern und zugleich wissen, dass sie in Ewigkeit nicht verloren ist – denn sie ruht in den Armen des Gottes, der auch der Vater von allen anderen Menschen ist.

Lasst uns zum Schluss meiner Ansprache noch auf einige andere Sätze des Apostels Paulus hören. Es sind Verse aus **1. Thessalonicher 5**, in die der Text zu dieser Ansprache eingebettet ist:

> 5 Ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages
> Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.
> 14 Wir ermahnen euch aber, liebe [Geschwister]:
> Weist die Unordentlichen zurecht,
> tröstet die Kleinmütigen,
> tragt die Schwachen,
> seid geduldig gegen jedermann.
> 15 Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte,
> sondern jagt allezeit dem Guten nach
> untereinander und gegen jedermann.
> 16 Seid allezeit fröhlich,
> 17 betet ohne Unterlass,
> 18 seid dankbar in allen Dingen;
> denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.
> 21 Prüft aber alles, und das Gute behaltet.
> 22 Meidet das Böse in jeder Gestalt.
> 23 Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch
> und bewahre euren Geist samt Seele und Leib
> unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.
> 24 Treu ist er, der euch ruft; er wird‘s auch tun.

Lied EG 532: Nun sich das Herz von allem löste

Lieber Vater Im Himmel. Du lässt die Betrübten nicht ungetröstet. Darum bitten wir dich: Gib uns getrostes Vertrauen auf dich, stärke uns in der Hoffnung auf deine Ewigkeit und für uns auch auf neues Leben vor dem Tod. Frau R. vertrauen wir deiner Liebe an. Hab Dank für alle Treue, die du ihr erwiesen, und für allen Segen, den du uns durch sie gegeben hast. Öffne unsere Augen für das, was wirklich den Sinn unseres Lebens ausmacht: nämlich all das, was uns durch dich geschenkt ist, guter Gott – deine Liebe zu uns, deine Begabungen an uns, dein Zuspruch und manchmal deine Zumutungen an uns, und all das, was uns durch deine Güte füreinander Gutes zu tun möglich ist. Und wenn wir in der Trauer manchmal ratlos sind und nicht wissen, was zu tun ist, dann dürfen wir auch einfach da sein und schweigen. Amen.

Lied EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen

Gottes Treue zu den Fremdlingen auf der Erde

Wir sind alle nur Gäste und Fremdlinge auf der Erde. Aber in seiner Treue zu uns ruft uns der treue Gott zum Glauben und Vertrauen auf seine Treue auf.

Wir versammeln uns heute, um Abschied zu nehmen von Herrn L., der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist. Wir tun dies im Namen des Gottes, der uns durch unser Leben begleitet und der uns auch im Tode nicht verloren gehen lässt.

Wir beten mit **Psalm 23**, der davon spricht, dass wir bei Gott geborgen und nicht verlassen sind im Leben und im Sterben:

1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
3 Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Lied EG 357:

1. Ich weiß, woran ich glaube, ich weiß, was fest besteht,
wenn alles hier im Staube wie Sand und Staub verweht
ich weiß, was ewig bleibet, wo alles wankt und fällt
wo Wahn die Weisen treibet und Trug die Klugen prellt.

2. Ich weiß, was ewig dauert, ich weiß, was nimmer lässt;
mit Diamanten mauert mir‘s Gott im Herzen fest.
Die Steine sind die Worte, die Worte hell und rein,
wodurch die schwächsten Orte gar feste können sein.

5. So weiß ich, was ich glaube, ich weiß, was fest besteht
und in dem Erdenstaube nicht mit als Staub verweht;
ich weiß, was in dem Grauen des Todes ewig bleibt
und selbst auf Erdenauen schon Himmelsblumen treibt.

Liebe Frau L., liebe Angehörige, liebe Trauergemeinde!

Lasst uns in dieser Stunde auf Worte der Heiligen Schrift hören – im Brief an die **Hebräer 11, 8-10:**

> 8 Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam,
> als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte;
> und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme.
> 9 Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen
> in dem verheißenen Lande wie in einem fremden und wohnte in Zelten
> mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung.
> 10 Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat,
> deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

Liebe Frau L., durch diese Verse aus der täglichen Bibellese hatten Sie sich am Morgen unseres Trauergespräches angesprochen gefühlt, und wir vereinbarten, sie meiner Ansprache zugrundezulegen. Auch das Lied, mit dem wir diesen Gottesdienst begonnen haben, haben Sie selber ausgesucht. Beide Texte geben den Leitgedanken an, unter dem unsere Trauerfeier stehen soll: Der Glaube an Gott bleibt bestehen, auch wenn wir Abschied nehmen müssen – Abschied von dieser Erde, wenn wir sterben, Abschied von einem geliebten Menschen, den der Tod von uns nimmt.

Alles in unserer Welt ist vergänglich, nur Gott bleibt ewig, der die Welt geschaffen hat. Und wir Menschen – wir sind auf dieser Erde wie Fremdlinge, die sich nicht für immer hier einrichten können. Jeder Todesfall macht uns das schmerzhaft bewusst – wir müssen alle einmal diese Erde hinter uns zurücklassen, alles, was wir aufgebaut haben, alle Menschen, die wir lieben. Mitnehmen können wir nichts und niemanden – außer dem Vertrauen auf den, der ewig ist.

Und von diesem Vertrauen auf Gott war Abraham durch und durch geprägt. Nicht erst im Angesicht des Todes, sondern bereits mitten im Leben war ihm bewusst: Wenn Gott ihn auf einem bestimmten Wege führen wollte, dann würde schon alles gut werden, auch wenn er vorher nicht wusste, „wo er hinkäme“. In seiner festen Zuversicht auf Gott ging Abraham sogar so weit, dass er in Kanaan nicht anders als ein Ausländer leben wollte, ein „Fremdling in dem verheißenen Lande“, er wollte nicht einmal feste Häuser bauen, sondern in Zelten leben, zum Zeichen, dass man in allen irdischen Wohnungen und Ortschaften nur vorübergehend sesshaft werden kann.

Während wir oft denken: Was nach dem Tod kommt, ist ungewiss, heißt es im Hebräerbrief von Abraham: „Er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat.“ Für uns moderne Menschen ist das genau so erstaunlich wie für die Zeitgenossen Abrahams: Da verlässt sich einer auf einen unsichtbaren Gott, von dem er nichts in der Hand hat als sein bloßes Wort, und auf dieses Wort hin lebt er und stirbt er in einer Zuversicht, die beneidenswert ist. Was ihn im Sterben erwartet, hat Hand und Fuß, hat festen

Grund, da wird sein Leben ein für allemal erfüllt sein. Alles Irdische muss vergehen, das sieht er ganz klar, nur was Gott uns in der Ewigkeit schenkt, ist unvergänglich.

Wenn wir wie Abraham auf die Ewigkeit zugehen, können wir natürlich auch fragen: Wozu leben wir dann erst auf der Erde, wenn hier doch alles vergänglich ist? Nun, so vorläufig unser irdisches Leben ist, es ist doch nicht wertlos, sondern äußerst kostbar. Es ist uns ja geschenkt, damit wir hier lernen, worauf es wirklich ankommt: wir dürfen uns dem anvertrauen, der uns dieses Leben anvertraut hat. Der verstorbene Herr L. hat zur Konfirmation einen Bibelvers mit auf den Lebensweg bekommen, der diese Wahrheit deutlich auspricht (**Offenbarung 2, 10**):

> Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Das ist auch mein eigener Konfirmationsspruch, und er spricht mit einer ganz besonderen Intensität von der Treue.

Treue ist ja heute nicht mehr modern. Nicht in der Ehe – wenn jede dritte Ehe zerbricht. Nicht im Blick auf den Glauben, wenn manche Mitmenschen jetzt wieder Abgabenerhöhungen zum Anlass nehmen, um ihre Mitgliedschaft in der Kirche aufzukündigen. Und auch nicht, wenn wir an die Treue zu sich selbst denken: Wie viele Menschen verkaufen ihre Grundsätze, wenn es nur um eine genügend große Menge Geld geht!

Was ist denn das Gegenteil von Treue? Immer mehr haben wollen, Angst haben, etwas zu verpassen, auch der Wunsch, sich festzuklammern an Dingen, die nicht ewigen Bestand haben.

Wer treu ist, hat dagegen gefunden, was ihn erfüllt oder erfüllen wird. Wer treu ist, kann darum auf viele Möglichkeiten verzichten, die auch möglich gewesen wären, zugunsten des Menschen, den man liebt, oder im Gehorsam gegenüber dem Gott, von dem man sich getragen weiß.

Die Krone des Lebens bekommt der, der treu ist, so weiß es die Bibel. Ein König trägt eine Krone. Also wahrhaft königliche Menschen sind die, die treu sein können, die nicht ein Fähnlein im Wind sind, die vor allem auch zu sich selber stehen, koste es, was es wolle.

Erinnerungen an Erfahrungen der Treue im Leben des Verstorbenen

Über eine Form der Treue kann ich jedoch nur in Andeutungen reden, nämlich über die Treue zu Gott. Herr L. war niemand, der viele Worte über seinen Glauben zu Gott gemacht hätte. Wohl sagte er gelegentlich, dass er seinen Glauben hätte, dem er auch treu blieb, aber mehr davon reden wollte er nicht.

Möglicherweise waren es, wie bei so vielen Männern seiner Generation, die Kriegsjahre gewesen, die ihn gegenüber dem Glauben nüchtern machten. Hinzu kommt,

dass gerade während seiner jahrelangen Abwesenheit von Zuhause in der Gefangenschaft seine Mutter starb, an der er mit großer Liebe gehangen hatte.

Eins ist gewiss: So viel wir auch immer über einen Menschen sagen möchten – wir können ihm immer nur zum geringen Teil gerecht werden. Sie wissen selber genau, dass Gott tiefer blickt als wir Menschen. Ob also jemand bis zum Tode Gott treu geblieben ist, weiß letzten Endes nur Gott selbst

Und wir dürfen dessen gewiss sein: so treu wir auch immer in jeder Beziehung zu sein versuchen: Gott selber ist uns immer noch treuer, als wir selbst ihm treu zu sein vermögen. Wenn wir einmal sterben, sind wir alle auf Gottes Gnade angewiesen, auf seine Liebe und Vergebung, die uns hinüberträgt in die „Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“. Die „Krone des Lebens“, unsere Lebenserfüllung als wahrhaft königliche Menschen, bekommen wir einfach von Gott geschenkt.

Herr L. hat in der Zeit seiner schweren Krankheit erfahren dürfen, dass seine Familie zu ihm stand; und Sie, liebe Frau L., haben auch von der geschwisterlichen Hilfe erzählt, die er und Sie erfahren haben sowohl in der Familie als auch von den Geschwistern aus dem Bibelkreis.

Oft fügt Gott es so, dass wir Menschen einander in schweren Stunden einen kleinen Dienst erweisen können – so wie am vergangenen Samstagabend, als ein Kirchenchor im Krankenhaus gesungen hat und wir noch gemeinsam beten konnten.

Da wussten Sie schon, dass Sie würden Abschied nehmen müssen; die Ärzte hatten signalisiert, dass sie am Ende ihrer Kunst angelangt waren, es tat weh, und Sie blieben bei ihrem Mann, ließen ihn nicht allein, halfen ihm dabei, dieses Leben loszulassen, so wie Sie in diesen Stunden ihn in Gottes Hände hinein loslassen mussten.

Das war erst der Beginn des Abschieds, der nun heute, am Tage der Beerdigung noch deutlicher vollzogen wird – wir legen den Leib des Verstorbenen in Gottes Erde, in dem Bewusstsein, dass sein irdisches Leben vorbei ist und dass wir über sein ewiges, von Gott geschenktes Leben von hier aus nicht verfügen können.

Allen, die ihn geliebt haben, steht noch ein langer Weg bevor, auf dem die Trauer im wahrsten Sinn des Wortes durchgearbeitet werden muss. Ich wünsche Ihnen, dass Sie auch in dieser Zeit nicht alleingelassen sind, sondern weiterhin Begleitung und Unterstützung finden. Und ich wünsche Ihnen, dass Sie auch in der Traurigkeit dem Gott treu bleiben, der uns mit seiner Liebe immer umgibt, ob wir leben oder sterben. Amen.

Lied EG 533:

1. Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand,
die er zum Heil uns allen barmherzig ausgespannt.

2. Es münden alle Pfade durch Schicksal, Schuld und Tod
doch ein in Gottes Gnade trotz aller unsrer Not.

3. Wir sind von Gott umgeben auch hier in Raum und Zeit
und werden in ihm leben und sein in Ewigkeit.

Gebet

Lied EG 406:

1. Bei dir, Jesu, will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehn;
nichts soll mich von dir vertreiben, will auf deinen Wegen gehn.
Du bist meines Lebens Leben, meiner Seele Trieb und Kraft,
wie der Weinstock seinen Reben zuströmt Kraft und Lebenssaft.

3. Wo ist solch ein Herr zu finden, der, was Jesus tat, mir tut;
mich erkauft von Tod und Sünden mit dem eignen teuren Blut?
Sollt ich dem nicht angehören, der sein Leben für mich gab,
sollt ich ihm nicht Treue schwören, Treue bis in Tod und Grab?

5. Bleib mir nah auf dieser Erden, bleib auch, wenn mein Tag sich neigt,
wenn es nun will Abend werden und die Nacht herniedersteigt.
Lege segnend dann die Hände mir aufs müde, schwache Haupt,
sprich: „Mein Kind, hier geht‘s zu Ende; aber dort lebt, wer hier glaubt.“

Vom Tode zum Leben hindurchdringen

Einen schwer zu begreifenden Konfirmationsspruch hatte der Junge von seinem Pfarrer bekommen. Zu seiner Beerdigung lege ich den Spruch für den Verstorbenen aus.

Psalm 68, 20-21:

> Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt eine Last auf, aber er hilft uns auch.
> Wir haben einen Gott, der da hilft, und den HERRN, der vom Tode errettet.

Liebe Frau K., liebe Angehörige, liebe Trauergemeinde! Wir müssen heute Abschied nehmen von Herrn K., der mit [über 70] Jahren nach schwerer Krankheit gestorben ist. Nach gutem altem Brauch erinnern wir uns in dieser Stunde an sein Leben, indem wir uns wichtige Stationen seines Lebensweges ins Gedächtnis zurückrufen.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Lasst uns beten mit Worten aus dem **Psalm 71:**

> 1 HERR, ich traue auf dich, lass mich nimmermehr zuschanden werden.
> 2 Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus,
> neige deine Ohren zu mir und hilf mir!
> 3 Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann,
> der du zugesagt hast, mir zu helfen;
> denn du bist mein Fels und meine Burg.
> 5 Du bist meine Zuversicht, HERR, mein Gott,
> meine Hoffnung von meiner Jugend an.
> 6 Auf dich habe ich mich verlassen vom Mutterleib an;
> du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen. Dich rühme ich immerdar.
> 9 Verwirf mich nicht in meinem Alter,
> verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.
> 17 Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt,
> und noch jetzt verkündige ich deine Wunder.
> 18 Auch im Alter, Gott, verlass mich nicht, und wenn ich grau werde,
> bis ich deine Macht verkündige Kindeskindern
> und deine Kraft allen, die noch kommen sollen.
> 19 Gott, deine Gerechtigkeit reicht bis zum Himmel;
> der du große Dinge tust, Gott, wer ist dir gleich?
> 20 Du lässest mich erfahren viele und große Angst
> und machst mich wieder lebendig
> und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde.
> 21 Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder.

Lied EG 611:

1. Harre, meine Seele, harre des Herrn!
Alles ihm befehle, hilft er doch so gern.
Sei unverzagt! Bald der Morgen tagt,
und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach.
In allen Stürmen, in aller Not wird er dich beschirmen, der treue Gott.

2. Harre, meine Seele, harre des Herrn
Alles ihm befehle, hilft er doch so gern.
Wenn alles bricht, Gott verlässt uns nicht;
größer als der Helfer ist die Not ja nicht.
Ewige Treue, Retter in Not, rett auch unsre Seele, du treuer Gott!

Wir hören Worte des Propheten **Jesaja 35:**

3 Stärket die müden Hände und macht fest die wankenden Knie!
4 Saget den verzagten Herzen: „Seid getrost, fürchtet euch nicht!
Seht, da ist euer Gott! Er … kommt und wird euch helfen.“
5 Dann werden die Augen der Blinden aufgetan
und die Ohren der Tauben geöffnet werden.
6 Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch,
und die Zunge der Stummen wird frohlocken.
Denn es werden Wasser in der Wüste hervorbrechen
und Ströme im dürren Lande.
10 Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen… mit Jauchzen;
ewige Freude wird über ihrem Haupte sein;
Freude und Wonne werden sie ergreifen,
und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.

Liebe Familie K., liebe Trauernde! Als K. damals in jugendlichem Alter vor dem Konfirmationsaltar in der Kirche stand, bekam er einen Konfirmationsspruch mit auf den Weg, der im Evangelium nach **Johannes 5, 24** steht. Jesus spricht:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:
Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat,
der hat das ewige Leben.

Ob K. als Jugendlicher die Tragweite dieses Spruches damals bereits erfassen konnte, sei dahingestellt. Zu jener Zeit war er möglicherweise erst einmal einfach froh, den manchmal ziemlich brutalen Erziehungsmethoden seines Pfarrers entronnen zu sein. Dennoch, heute, in der Stunde des Abschieds von Herrn K., möchte ich mit Ihnen über die Wahrheit dieses Verses aus der Bibel nachdenken.

Hören wir noch einmal den Vers **Johannes 5, 24**. Der Text ist sogar noch ein wenig länger, als er damals auf der Konfirmationsurkunde geschrieben stand:

> Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:
> Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat,
> der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht,
> sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.

Vom ewigen Leben handelt dieser Text, von der Verschonung vor dem Gericht, vom Hindurchdringen vom Tode zum Leben. Das sind Themen, über die man heute selten nachdenkt. Darüber lässt sich ja auch schwer etwas Beweisbares sagen: Gibt es ein ewiges Leben? Müssen wir damit rechnen, uns einmal vor einem Weltenrichterzu verantworten? Kann man vom Tode noch einmal wieder zum Leben gelangen, statt nur immer in der anderen Richtung vom Leben zum Tode?

Jesus war damals davon überzeugt: Ja, es gibt außer dieser irdischen Welt auch die Welt Gottes, eine ewige Welt hinter unserem zeitlichen Weltall. Und diese Ewigkeit ist nicht einfach eine ins Unendliche verlängerte irdische Lebenszeit, sondern sie ist die Erfüllung von allem, was Menschen sich nur ersehnen können.

Auch von dem anderen war Jesus überzeugt: Es gibt ein Weltgericht. Es ist dem himmlischen Vater nicht einfach gleichgültig, was seine Menschenkinder auf Erden tun oder lassen. Wir sind ihm verantwortlich, und wir haben uns für alles zu verantworten, was eben in unserer Verantwortung liegt.

Beides zusammengenommen hat nun allerdings Generationen von Christen in Angst und Schrecken versetzt. Wenn es ein ewiges Leben gibt und wenn es zugleich einen göttlichen Richter gibt, der darüber entscheidet, ob es für uns diese ewige Erfüllung auch wirklich geben soll, dann könnte es ja auch sein, dass wir auf Erden nicht vollkommen genug gewesen sind, dass wir, wie man es sich mit einem einfachen Bild vorgestellt hat, nicht in den Himmel kommen. Gut, diese Frage ist heute vielleicht etwas aus der Mode gekommen. Aber ob das Leben eines Menschen von einem Sinn erfüllt war, das fragen wir uns immer noch, und für viele Menschen ist es eine bange Frage: War es denn genug, was ich geleistet habe? Kann ein Mensch je so vollkommen sein, dass er sich sozusagen die ewige Seligkeit damit verdient hätte? Und versinkt mit dem Tod alles, was gewesen ist, in die Bedeutungslosigkeit hinab?

Auf all diese Fragen finde ich in dem Wort Jesu eine Antwort. Er möchte uns aus der Ungewissheit herausreißen. Er geht einfach davon aus: Nicht unsere eigenen Taten, nicht unsere Leistungen als solche sind entscheidend dafür, ob unser Leben gerettet ist oder nicht, erfüllt oder vergebens, ob es ewig bleibt oder für immer zunichte wird. Entscheidend ist das, was die Bibel den Glauben nennt, und was wir heute vielleicht besser mit dem Wort „Vertrauen“ umschreiben. Da geht es um eine Lebenshaltung, die ganz eng mit dem verknüpft ist, was Jesus in seiner kurzen Zeit des Wirkens gesagt und getan hat: „Wer mein Wort hört“, sagt nämlich Jesus, der gewinnt ewiges Leben. Dieses Wort ist nämlich der Inbegriff dafür, dass Gott selber uns etwas zu sa-

gen hat. Er teilt uns in Jesus etwas mit, nein, nicht etwas, er teilt sich selber mit! Alles, was Jesus gewollt hat, lässt sich so zusammenfassen: Wendet euch zu Gott! Macht eine Kehrtwendung zu einem Gott, der euch fremd sein mag, der euch aber näher ist, als ihr denkt! Nehmt den Gott wahr, der euch liebhat, der für euch da sein will wie ein Vater und wie eine Mutter! Ja, wer sich diesem Gott anvertrauen kann, „wer dem glaubt, von dem Jesus sich gesandt wusste“, der „hat das ewige Leben“, der „kommt nicht in das Gericht“, der ist bereits „vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“.

Mit anderen Worten: Wer sich so von Gott gehalten weiß, für den ist es gar kein Thema mehr: Was muss ich tun, um Anerkennung zu erlangen, um mir den Himmel zu verdienen, um mein Leben zu meistern? Das Urteil ist längst gesprochen, und es lautet: Begnadigung, Barmherzigkeit, unverdiente Liebe für alle, die sich der Liebe Gottes anvertrauen wollen. Der Himmel, das ewige Leben, die Seligkeit, die Sinnerfüllung unseres Lebens – das bekommen wir dann einfach als ein Geschenk, das uns in den Schoß fällt.

Aus einer solchen Haltung heraus zu leben, das führt nun keineswegs zur Passivität und dazu, die Hände in den Schoß zu legen. Ich denke, wenn jemand seine eigenen Gaben entfaltet und spürt, was er alles kann, dann wird er diese Gaben, die ja ein gutes Geschenk Gottes sind, auch gern einsetzen, wo er eben kann, und zwar nicht nur, um für sich selbst zu sorgen, sondern auch um anderen Gutes zu tun. Jesus hat diese Haltung mit dem berühmten Wort umschrieben: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“

Und Herr K. hat es in dem Text, den er selbst für seine Todesanzeige ausgesucht hatte, so formuliert:

> Was ich getan in meinem Leben, ich tat es nur für euch,
> was ich gekonnt, hab ich gegeben.

Ich denke, so kann man nur reden und leben, wenn man irgendwo innen drin weiß: Ich weiß, wo meine Kraftquellen sind, ich habe mein Urvertrauen in mir, ich habe meine Familie, die zu mir steht, ich habe meinen Glauben, der mir wichtig ist. Ich weiß, ich komme selber nicht zu kurz, auch wenn ich für andere da bin.

Eine ganze Reihe von Beispielen haben Sie mir erzählt, liebe Frau K., aus denen diese Lebenshaltung deutlich wurde: das Leben zu lieben, die Geselligkeit zu suchen, sich einzusetzen für die Gemeinschaft. Über all der Geselligkeit, all der öffentlichen Anerkennung und all den Verpflichtungen außer Haus soll aber nicht vergessen werden, dass die wichtigste Gesprächspartnerin für Herrn K. immer seine Ehefrau geblieben ist. Und für seine Familie fühlte er sich noch bis zum Tode so sehr verantwortlich, dass in seinem Sterbespruch auch zwei Bitten ausgesprochen sind.

> Bleibt einig unter euch!

Das ist die eine Bitte, das legt er Ihnen ans Herz. Die andere Bitte wird nicht so schnell erfüllbar sein:

> Weinet nicht!

Damit wollte er vielleicht sagen: ich akzeptiere jetzt meinen Tod, auch wenn es mir schwerfällt; denn der Tod erlöst mich ja von schweren Qualen. Und ich glaube, er wollte nicht, dass seine Familie nach seinem Tod nicht wieder herausfindet aus Trauer und Verzweiflung. Ich meine schon, entgegen dem Wortlaut der Bitte des Verstorbenen, dass auch die Tränen um den Toten ihren guten Sinn haben. Aber wenn sie geweint sind, und das mag auch nach längerer Zeit immer wieder einmal passieren, dann dürfen sie irgendwann auch abgewischt werden. Abschied ist ein Weg, der nicht leicht ist, der aber gegangen werden kann, indem man das tut, was Herr K. so formuliert hat:

> Lasst mich in stillen Stunden bei euch sein so manches Mal!

Erinnerung wird bleiben, sie wird manches Mal weh tun, sie mag aber auch zur Dankbarkeit führen und hier und da auch neue Kräfte in Ihnen wachrufen, um Ihr Leben neu in die Hand zu nehmen, wie es der Verstorbene ja auch getan hatte, so lange es ging. Als es nicht mehr ging, konnte er zuletzt auch loslassen, sich den Händen der pflegenden Angehörigen anvertrauen und zum Schluss den erlösenden Tod aus den Händen seines Gottes ersehnen. Wir können in dieser Stunde nichts Besseres tun, als uns noch einmal daran erinnern, dass wir Herrn K. den guten Händen Gottes anvertraut haben. Er wird ihn und uns alle nicht verlorengehen lassen.

Ja, „wahrlich, wahrlich“, spricht Jesus, „ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“ Amen.

Lied EG 376:

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
> und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
> Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
> es will die Augen schließen und glauben blind.
>
> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

„Dient einander als Haushalter der Gnade Gottes“

In einer Trauerfeier gehe ich darauf ein, wie wir von Gott mit Gnade beschenkt sind und als Haushalter dieser Gnade füreinander da sein können.

Ein schwerer Weg liegt vor Ihnen, wir wollen ihn mit Ihnen gemeinsam gehen. Wir halten die Trauerfeier aus Anlass des Todes von Herrn K., der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Eingangsgebet

Liebe Familie …, liebe Trauergemeinde! Im Alter von … Jahren musste Herr … sterben. Heute erinnern wir uns an sein Leben. Was Sie mit ihm erlebt haben und wie Sie von ihm geprägt worden sind, viele Begegnungen treten ins Gedächtnis. Es ist nicht leicht zu begreifen und zu akzeptieren, dass dies alles nun unwiderruflich vorbei ist.

Das fällt uns um so schwerer, als wir heute nicht mehr so selbstverständlich im Zwiegespräch mit der Ewigkeit leben, wie das wohl in früheren Jahrhunderten der Fall war. Aber der Blick in Richtung Ewigkeit ist nicht eine überholte Vorstellung, sondern nach wie vor die Hoffnung, von der aus unser irdisches Leben seinen Sinn bekommt. Das wird in einem vierhundert Jahre alten Lied (**EG 521**), das Herr K. gern gemocht hat, so ausgedrückt:

> 1. O Welt, ich muss dich lassen, ich fahr dahin mein Straßen
> ins ewig Vaterland. Mein Geist will ich aufgeben,
> dazu mein Leib und Leben setzen in Gottes gnädge Hand.
>
> 2. Mein Zeit ist nun vollendet, der Tod das Leben endet.
> Sterben ist mein Gewinn; kein Bleiben ist auf Erden;
> das Ewge muss mir werden, mit Fried und Freud ich fahr dahin.

Wir können sicher nicht alles in diesem Lied so einfach nachvollziehen. Vor allem, dass Sterben ein Gewinn sein soll, das wird uns schwer eingehen. Zumal wir uns doch unter dem Himmel kaum noch etwas Konkretes vorstellen können und wir uns fragen, warum denn dieser Mann schon jetzt, verhältnismäßig früh hat sterben müssen.

Aber die Tatsachen werden in dem Lied klar benannt, und sie müssen wir zunächst einfach hinnehmen: dieses Leben ist zu Ende gegangen. „Mein Zeit ist nun vollendet, der Tod das Leben endet… Kein Bleiben ist auf Erden…“

Erinnerungen an den Lebenslauf des Verstorbenen

Als Sie damals einander heirateten, liebe Frau K., und den Grundstein für eine lange glückliche Ehe legten, gab Ihnen Herr Pfarrer M., der Sie getraut hat, einen Trauspruch aus **1. Petrus 4, 10** mit auf den Weg:

> Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat,
> als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.

Ihre Ehe- und Familienjahre waren nicht unbedingt leicht, aber wie Sie mir sagten, konnte alles gemeinsam getragen werden. Man hielt zusammen, wenn Not am Mann war.

Gesundheitlich war Herr K. bereits seit dem Krieg angeschlagen. Doch er hielt alle Belastungen aus, bis er einen Herzinfarkt erlitt und aus dem Dienst als Beamter ausscheiden mußte. Aber was tun, als er sich nach seiner Krankheit wieder sehr gut erholte? Eine Halbtagsstelle konnte man ihm damals noch nicht anbieten; so machte sich Herr K. selbständig und trat erst vor kurzem wirklich den Ruhestand an.

Allerdings machten ihm nun bald Krankheiten schwer zu schaffen. Zuletzt schien sich sein Zustand zu bessern; nun ist er aber doch rasch und unerwartet zu Hause gestorben. Es war ein verhältnismäßig früher Tod, und man fragt sich: Warum? Warum musste er schon sterben? Auch ein Bruder war bereits vor Jahren gestorben – die Frage nach dem „Warum?“ bleibt unbeantwortet.

Aber es gibt Worte, die trösten können. Wo finden wir solche Worte, die wirklich Trost vermitteln und nicht billig ver-trösten?

Worte, die hier am Platz sein sollen, müssen die Seele erreichen. Es ist nicht leicht, solche Worte zu finden, weil wir es gar nicht gewohnt sind, über das zu sprechen, was unsere Seele braucht. Es ist auch kaum üblich, von unseren religiösen Gefühlen und Gedanken zu reden. Und auch wenn wir vorgeprägte Worte benutzen, biblische, kirchliche, seit langen Jahrhunderten überlieferte, dann bleiben sie für uns oft leere Sprüche aus einer längst überholten Zeit.

Nur lebendige Worte können uns helfen. Aber wer ist wahrhaft lebendig, wer ist Herr über das Leben, das uns nur eine begrenzte Zeitspanne zur Verfügung steht? Welche Worte schaffen Leben? Ist Gott für uns noch der Lebendige, der Herr über Leben und Tod? Gibt es noch Worte, die wohl von Menschen gesprochen worden sind und uns doch als ein Gotteswort berühren? Kann ein Wort Gottes sich für uns als Lebenskraft erweisen? Ein solches Wort kann Ihr Trauspruch sein, den ich schon erwähnte (**1. Petrus 4, 10**):

> Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat,
> als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.

Dieses Wort hat sich in Ihrer Familie schon oft als wahr erwiesen, wenn Sie einander beigestanden sind und sich gegenseitig geholfen haben mit den Gaben und Fähigkeiten, die Ihnen geschenkt waren. Auch jetzt wird es gut sein, wenn jeder weiß: Ich stehe nicht ganz allein da; es gibt Menschen, die mir über eine schwere Zeit hinweghelfen, Menschen, bei denen ich mich aussprechen kann, Menschen, die verstehen, dass auch nach längerer Zeit die Trauer noch lebendig sein kann.

Manchmal fühlen wir uns aber wirklich allein, und in manchen Stunden kann uns niemand helfen – außer wir suchen unseren Halt bei Gott. Und selbst wenn wir fähig sind, einander einen Dienst zu erweisen – dann tun wir das ja mit den Gaben, die uns Gott gibt, mit der Kraft, die er uns schenkt. Auch wenn wir uns gar nicht vorstellen können, wie wir ein schwere Zeit durchstehen sollen, so erweist sich doch immer wieder das Wort als wahr (**2. Korinther 12, 9**):

> [Gottes] Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Wo wir am Ende sind, ist er noch lange nicht am Ende.

Aber Gott hilft anders, als wir uns das oft vorstellen. Gott überwältigt uns nicht mit seiner Allmacht, sondern er ist ein menschlicher Gott, ein scheinbar schwacher Gott. Er schwebt nicht – vom menschlichen Leid unberührt – irgendwo über den Wolken, sondern er trägt das menschliche Gesicht des Mannes Jesus aus Nazareth. Er sagt auch nicht: Ich nehme euch alle Sorgen ab. Sondern Schmerzen und Trauer müssen ertragen und durchgestanden werden. Es wäre unmenschlich, wenn es anders wäre. Je mehr wir einen Menschen geliebt haben, desto mehr tut auch der Abschied weh. Und zur Trauer gehören die Tränen, die geweint sein wollen. Aber Gott ist in all dem unser Begleiter, er ist wie eine Mutter, die uns tröstet. Und er hat in seinem Sohn Jesus Christus selbst das Schlimmste erlitten, was Menschen nur erleiden können. Gott ist nicht unseren Leiden fern, er steht bei uns, gerade auch mitten in der schweren Zeit. Darum können wir mit der Liedstrophe beten (**EG 521, 3**):

> Auf Gott steht mein Vertrauen, sein Antlitz will ich schauen
> wahrlich durch Jesum Christ, der für mich ist gestorben
> des Vaters Huld erworben, mein Mittler er auch worden ist.

Gott hat seine Allmacht mit voller Absicht beschränkt – eingegrenzt durch die Liebe. Er regiert mit Liebe, weil er selbst die Liebe ist. Er zwingt niemanden zum Glauben, lässt sogar seine Feinde am Leben, und hört nicht auf, die zu lieben, die ihn verlassen. Gott lässt seine Sonne scheinen über Guten und Bösen, und lässt es regnen über Gerechten und Ungerechten.

Diese Art Liebe wirkt manchmal etwas hart und ungerecht auf die, die es Gott ganz besonders recht machen wollen. Ist denn das alles nichts wert, wenn man ein rechter Christ sein will, wenn man ein anständiges Leben geführt hat, wenn man nicht zu den offensichtlichen Sündern gehört hat? Doch, aber nicht in der Weise, dass wir uns mit all dem vielleicht doch ein Stück Anerkennung und Liebe verdienen könnten. Darum geht es nicht.

Und auch umgekehrt kann man eine Krankheit oder ein Leiden auf keinen Fall als eine Strafe Gottes deuten. Wir sind nicht auf der Welt, um im Rennen um die Gunst der Menschen oder Gottes besser oder schlechter abzuschneiden als andere, sondern wir sind alle, jeder auf seine Art, von Gott beschenkte Menschen. Und mit un-

seren Fähigkeiten, die uns von Gott anvertraut sind – auf Zeit -, sollen wir Gutes tun, um mehr, aber auch um weniger geht es nicht. Das ist eine Menge wert – dann, wenn wir es einfach tun aus Dankbarkeit und Freude über das, was Gott uns Gutes getan hat! Dann dienen wir einander und lassen der Gnade Gottes bei uns Raum, so dass sie sich entfalten kann.

Das bedeutet: Gott hilft nicht nur dem einzelnen Menschen, der zu ihm betet, sondern gibt uns auch den Mut, auf Menschen zuzugehen, die mit uns leben. Wir brauchen einander und können voneinander viel bekommen an gegenseitiger Zuwendung und Unterstützung. Das gilt gerade in der Zeit, in der das Alleinsein und die Auseinandersetzung mit schmerzlichen Erinnerungen unsere ganzen Kräfte erfordern.

Zugleich dürfen wir wissen, dass Gott den Verstorbenen gnädig aufnehmen wird. Sie müssen von ihm Abschied nehmen, mit viel Traurigkeit, aber auch mit Dankbarkeit für alles, was er Ihnen mit seinem Leben bedeutet hat, und auch für das, was Sie ihm geben konnten. Nun geben Sie ihn hin in die Hände Gottes.

Vor Gott stehen wir alle angesichts des Todes mit leeren Händen da. Und trotzdem dürfen wir von Gott das Größte und Kostbarste – die ewige Seligkeit – als unverdientes Geschenk einfach empfangen und hinnehmen. In dem Lied, das Herr K. so gern gemocht hat, wird das so ausgedrückt, und diese Verse sollen am Schluss meiner Ansprache stehen (**nicht im EG, sondern nur im EKG 312**):

> 4. Die Sünd mag mir nicht schaden, erlöst bin ich aus Gnaden
> umsonst durch Christi Blut. Kein Werk kommt mir zu Frommen;
> so will ich zu ihm kommen allein durch christlich Glauben gut.
>
> 5. Ich bin ein unnütz Knechte, mein Tun ist viel zu schlechte,
> denn dass ich ihm bezahl damit das ewig Leben;
> umsonst will er mirs geben und nicht nach meim Verdienst und Wahl.
>
> 7. Damit fahr ich von hinnen. O Welt, tu dich besinnen,
> denn du musst auch hernach; tu dich zu Gott bekehren
> und von ihm Gnad begehren, im Glauben sei du auch nicht schwach.
>
> 8. Die Zeit ist schon vorhanden, hör auf von Sünd und Schanden
> und richt dich auf die Bahn mit Beten und mit Wachen,
> sonst all irdische Sachen sollst du gutwillig geben dran.
>
> 9. Das schenk ich dir am Ende: ade, zu Gott dich wende!
> Zu ihm steht mein Begehr. Hüt dich vor Pein und Schmerzen,
> nimm mein Abschied zu Herzen. Meins Bleibens ist jetzt hier nicht mehr.

Amen.

„Wachset in der Gnade!“

In der Gnade und in der Erkenntnis Jesu Christi, unseres Herrn und Heilandes zu wachsen, was kann das in einem Menschenleben bedeuten? Das wird thematisch angesprochen in der Trauerfeier für einen alten Mann.

So spricht Gott, der Herr (**Jesaja 43, 1**):

> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn N., der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist. Von langen Leidenswochen und vom Tod betroffen bewegen uns

- Traurigkeit, dass es so hat kommen müssen,
- Erleichterung, dass er nicht noch mehr hat leiden müssen,
- ein Gefühl von Endgültigkeit und die Suche nach Hoffnung.

In uns sind frohe und schwere Erinnerungen; je größer unsere Liebe war, um so grö-ßer ist unser Schmerz.

Wenn wir nach Worten suchen, um unseren oft widersprüchlichen Gedanken und Gefühlen Ausdruck zu geben, können uns die Lieder der Psalmdichter Israels eine Hilfe sein.

So bringen wir das, was uns bewegt, vor Gott – mit den Worten aus **Psalm 71**, in dem ein Mensch aus dem Volk Israel seine Lebenserfahrung ausspricht:

> 1 HERR, ich traue auf dich, lass mich nimmermehr zuschanden werden.
> 2 Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus,
> neige deine Ohren zu mir und hilf mir!
> 3 Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann,
> der du zugesagt hast, mir zu helfen;
> denn du bist mein Fels und meine Burg.
> 5 Du bist meine Zuversicht, HERR, mein Gott,
> meine Hoffnung von meiner Jugend an.
> 9 Verwirf mich nicht in meinem Alter,
> verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.
> 12 Gott, sei nicht ferne von mir; mein Gott, eile, mir zu helfen!
> 14 Ich aber will immer harren und mehren all deinen Ruhm.
> 20 Du lässest mich erfahren viele und große Angst
> und machst mich wieder lebendig

und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde.
21 Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder.
22 So will auch ich dir danken mit Saitenspiel für deine Treue, mein Gott;
ich will dir zur Harfe lobsingen, du Heiliger Israels.
23 Meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast,
sollen fröhlich sein und dir lobsingen.

Liebe Trauergemeinde! Als Herr N. geheiratet hat, hat das junge Ehepaar den Trauspruch mit auf den Weg bekommen (**2. Petrus 3, 18**):

Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis
unseres Herrn und Heilands Jesus Christus.
Ihm sei Ehre jetzt und für ewige Zeiten!

Diesen Vers möchte ich in meiner Ansprache Ihnen auslegen, ihn mit den Erinnerungen an das Leben von Herrn N. in Beziehung setzen und Ihnen, die Sie ohne Herrn N. weiterleben müssen, als Richtungsangabe für Ihr weiteres Leben ans Herz legen.

Beim ersten Hören klingt der Vers wie ein frommer Spruch, der nicht viel zu tun hat mit unserer Wirklichkeit, sondern irgendwo darüber schwebt. Was ist damit gemeint: „Wachset in der Gnade und Erkenntnis Jesu Christi“? Was können wir damit anfangen, wenn es heißt: „Ihm – also Jesus Christus – sei Ehre jetzt und für ewige Zeiten?“

Aber diese Sätze sind ganz konkret gemeint. In der Erkenntnis Jesu Christi wachsen, das heißt: immer genauer erkennen, wer Jesus wirklich war und wer er – noch heute – für uns ist.

Wer war Jesus? Er war ein Mann aus dem Volk Israel, der gern gelebt hat, der Freude an der Gemeinschaft mit Menschen gehabt hat, der Essen und Trinken genießen konnte, der sich von seinem Vater im Himmel geliebt wusste. Er war zugleich ein Mann, der es nicht leicht hatte, dessen Weg in einem Stall begann und am Kreuz endete. Zu seinem Glück brauchte er weder Reichtum noch irdischen Einfluss; er überwand sogar seine Angst vor dem Tod, als er vor die Alternative gestellt wurde, entweder selbst Gewalt anwenden zu müssen oder gefangengenommen und getötet zu werden.

Dieser Jesus ist unser Herr; dieser Jesus ist es, dem wir zu gehorchen haben im Leben und im Sterben, wenn wir uns als Christen bekennen. Er ist eine andere Art Herr als die Herren und Mächtigen dieser Welt. Dieser Herr kennt die Leiden der Menschen, weil er sie selbst durchlitten hat; er kennt die Bosheit der Menschen, weil er an ihr gestorben ist und weil er sie vergeben hat. Dieser Herr ist zugleich ein Heiland: einer, der uns heil macht. Heil werden wir, wenn uns vergeben wird. Heil werden wir, wenn wir unsere Angst überwinden können. Heil werden wir, wenn unsere Bezie-

hung zu Gott in Ordnung kommt, wenn wir uns Gott in guten und in schweren Tagen wieder anvertrauen können.

Warum kann Jesus für uns Herr und Heiland sein? Weil er zugleich der Christus ist. Christus heißt: der Gesalbte Gottes, der Auserwählte Gottes. Er ist der Stellvertreter Gottes auf Erden gewesen. Und so hat sozusagen Gott selber unter den Menschen und mit den Menschen gelitten. Er ist selber den Kreuzestod gestorben. Aber das war nicht das letzte Wort. Gott, der Vater, hat Gott, den Sohn, wieder vom Tode auferweckt, hat dem Tod seine furchtbare Macht genommen. Und darum können wir uns heute dazu bekennen, dass der Gott, der uns regiert, untrennbar mit Jesus Christus verbunden ist. Dieser Gott, der uns liebt, der selber gelitten hat, der unsere Nöte versteht, und nicht irgendein unbekannter Gott steht über uns. Nicht der Tod, nicht menschliche Macht und Gewalt haben letztlich auf der Erde das Sagen, sondern der Gott der Liebe, der Vater und der Sohn, die in dem heiligen Geist der Liebe untereinander und mit uns verbunden sind. Darum gehört Jesus Christus und niemandem sonst die größte „Ehre jetzt und für ewige Zeiten“, wie es in unserem Bibelvers heißt.

Da wir all das nicht nur theoretisch erkennen, sondern auch auf uns beziehen sollten – sonst wäre es keine echte Erkenntnis –, wird in dem Spruch noch ein Wort vorangestellt: „Wachset in der Gnade!“ Gnade bedeutet, dass das Entscheidende im Leben uns nur geschenkt werden kann. Die Liebe anderer Menschen und erst recht die Liebe Gottes kann man sich nicht erkaufen oder verdienen. Sie lässt sich auch nur notdürftig ersetzen durch andere Dinge. So wird das, was wir von Gott oder von anderen Menschen geschenkt bekommen, zum Wesentlichsten in unserem Leben. Doch häufig ist es schwer, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden, dieses Besondere, was Gott uns schenkt, in den alltäglichen Erfahrungen aufzuspüren und dafür dankbar zu werden. Deshalb geht es hier um ein Wachstum, um ein lebenslanges Lernen, das nie ganz abgeschlossen ist.

Das bedeutet aber nicht, dass jeder Mensch verloren sei, da ja niemand in Sachen Gnade und Liebe Gottes ausgelernt hat. Nein, vielmehr ist von Gottes Seite aus die Entscheidung für uns schon gefallen. Gnade bedeutet von ihm aus, dass er uns die Hand immer ausgestreckt hinhält, dass er immer bereit ist, uns anzunehmen, dass er uns begleitet in guten und in schweren Stunden, dass er uns nicht loslässt, auch wenn wir uns von ihm abwenden. Gnade bedeutet für Gott, dass er uns liebt, auch wenn wir gar nicht liebenswert sind. Er möchte uns mit seiner Liebe erreichen, damit wir uns öffnen und ebenfalls Menschen werden, die lieben können.

So viel zur Auslegung des Verses, den Herr N. damals mit seiner Frau als Trauspruch bekommen hatte.

Von hier aus fragen wir nach dem Leben von Herrn N., nach dem, was ihm geschenkt war, und nach dem, was er an Belastungen und an Unglück hat tragen müssen.

Erinnerungen an viel Leid im Leben des Verstorbenen

In der Familie von Herrn N. musste man immer wieder alle Kräfte zusammennehmen, um schwere Zeiten durchzustehen. Und gerade in den Monaten seiner Krankheit zeigte sich einerseits, dass er einen sehr starken Lebenswillen hatte und bis zuletzt nicht ans Sterben denken mochte, und andererseits, dass er in den Tagen, da er auf fremde Hilfe und Verständnis angewiesen war, von seine Familie und seiner Lebensgefährtin eine gute Pflege und viel geduldigen Beistand erfahren konnte.

Sie bleiben nun zurück – je mehr Sie ihn geliebt haben, ihm in vielfältiger Weise verbunden gewesen sind, je mehr Sie ihm verdanken, um so größer ist nun Ihre Traurigkeit. Da ist es gut, wenn Sie sich gegenseitig Halt geben. Es ist auch gut, den Bibelvers zu beherzigen, den ich ausgelegt hatte: Wachset in der Gnade! Sie können sich Jesus Christus, dem Herrn und Heiland anvertrauen, der uns nicht vor Schmerz und Trauer bewahrt, der uns aber begleitet und uns Halt gibt in allem, was uns widerfährt. „Er wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann“, heißt es in einem Kirchenlied; darauf können wir uns verlassen.

Was bleibt uns zu tun? Wir vertrauen Herrn N. der Gnade Gottes an und wollen von ihm als Christen Abschied nehmen. Wir können ihm unsere Liebe über den Tod hinaus bewahren. Wir können Gott für alles danken, was wir von Herrn N. erfahren haben und auch für das, was wir ihm geben konnten. Und wir können Gott um Vergebung bitten für das, was wir einander schuldig geblieben sind und was uns nicht ewig quälen soll. So nehmen wir als Christen Abschied im Frieden. Amen.

Lasst uns beten mit den Worten eines Kirchenliedes (**EG 85**):

> 8. Ich danke dir von Herzen, o Jesu, liebster Freund,
> für deines Todes Schmerzen, da du‘s so gut gemeint.
> Ach gib, dass ich mich halte zu dir und deiner Treu
> und, wenn ich nun erkalte, in dir mein Ende sei.
>
> 9. Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir,
> wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür;
> wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,
> so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.

Amen.

Der Mensch – wie ein baufälliges Kloster?

In einer Trauerfeier vergleiche ich den Menschen mit einem Kloster – nur der Baumeister kennt es wirklich, kann seinen Wert ermessen, kann es, wenn es baufällig geworden ist, wieder neu aufrichten.

Wir halten die Trauerfeier aus Anlass des Todes von Herrn J., der im Alter von [über 70] Jahren nach schwerer Krankheit gestorben ist. Wir fragen in dieser Stunde angesichts des Todes nach dem Glauben, der uns zum Leben hilft.

Lied EG 529:

1. Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand;
der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland.
Hier reis ich bis zum Grabe; dort in der ewgen Ruh
ist Gottes Gnadengabe, die schließt all Arbeit zu.

7. Mein Heimat ist dort droben, da aller Engel Schar
den großen Herrscher loben, der alles ganz und gar
in seinen Händen träget und für und für erhält,
auch alles hebt und leget, wie es ihm wohlgefällt.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 90:**

1 Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
2 Ehe denn die Berge wurden
und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
3 Der du die Menschen lässest sterben
und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
4 Denn tausend Jahre sind vor dir
wie der Tag, der gestern vergangen ist,
und wie eine Nachtwache.
5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,
sie sind wie ein Schlaf
wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
6 das am Morgen blüht und sprosst
und des Abends welkt und verdorrt.
10 Unser Leben währet siebzig Jahre,
und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe;
denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon.

12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
auf dass wir klug werden.
13 HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns
und sei deinen Knechten gnädig!
14 Fülle uns frühe mit deiner Gnade,
so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.
15 Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest,
nachdem wir so lange Unglück leiden.
17 Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich
und fördere das Werk unsrer Hände bei uns.
Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!

Liebe Trauergemeinde! Ein Prediger hat einmal den Menschen mit einem Kloster verglichen. Wir stehen davor und sehen des Äußere – eine gepflegte Fassade vielleicht oder schon baufällig gewordenes Mauerwerk –, aber von dem, was im Innern des Klosters vor sich geht, wissen wir so gut wie nichts. Wir bewundern das Bauwerk, gehen gleichgültig daran vorbei oder fragen uns, ob es nicht, nutzlos geworden, besser abgerissen werden sollte. Wir haben eine ungefähre Vorstellung von dem, was innerhalb seiner Mauern geschieht: im Kreuzgang, im Refektorium, in den Zellen und Gottesdiensträumen. Aber das Ganze bleibt fremd, rätselhaft, geheimnisvoll.

Was wissen wir von einem anderen Menschen? Allenfalls ahnen wir etwas von dem, was sich in seiner Seele abgespielt hat. Aber kennen wir seine Ängste und Enttäuschungen, seine Sehnsüchte und Freuden? Wissen wir, warum der eine aufgeschlossen, freundlich und zufrieden lebt und der andere verbittert und in sich selbst verschlossen? Wer kennt sich selbst? Wer sieht sich so, wie er wirklich ist? Fremd und unwissend stehen wir vor dem Tod eines andern und vor seinem Leben. Auch heute wird uns das schmerzlich bewusst.

Doch nun hören wir ein Wort Gottes (**1. Samuel 16, 7**), das uns zusagt:

Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an.

Wenn wir im Bild des Klosters bleiben, können wir sagen: Dieses Gebäude ist bis in den letzten Winkel hinein dem vertraut, der es errichtet hat. Der Bauherr kennt sich aus. Er weiß, wozu er das Haus errichtete, er weiß, wie es seiner Bestimmung dienen konnte. Der Baumeister hatte seinen guten Plan mit dem Kloster. Ein Haus zur Ehre Gottes sollte es sein, nicht nur ein Haus zum Nutzen der Menschen. Ein Haus der Gemeinschaft, keine Einsiedelei. So plante der Schöpfer Kapelle und Kreuzgang, Klosterkeller und Speisesaal, Bibliothek und Werkstatt, Garten und Zelle: Ein Haus der Ehre Gottes, der Gemeinschaft, der Arbeit und der Freude. Kein Kloster ist wie das andere, doch in ihrer Bestimmung sind sie gleich. Und wenn wir nun beim Tode eines

Menschen uns fragen, was hat sein Leben ausgemacht, dann erfahren wir aus Gottes Wort: Nur Gott selbst sieht ins Herz, unsere Wertungen und Urteile greifen zu kurz, Gott fragt vielmehr uns selbst: Werdet ihr der Bestimmung eures Lebens gerecht?

So lange wir leben, führen wir ein geschenktes Leben, wir sind verantwortlich dafür, was wir daraus machen und sind gleichzeitig verstrickt in das, was die Bibel Sünde nennt, sind angewiesen auf Vergebung, auf immer wieder neue Anfänge, auf Liebe von anderen Menschen und von Gott, die uns wieder zurechthilft. Umgekehrt sind wir dazu bestimmt, immer wieder Liebe aufzubringen, auch wenn wir oft nicht sehen, was sie bewirkt.

Und wenn wir sterben, wird vor Gott offenkundig, was wir aus dem Haus unseres Lebens gemacht haben. Der Schöpfer, der vor uns war, wird auch nach uns sein. Er bringt ans Licht, was wir sein sollten und was wir gewesen sind. Jedem wird er zeigen, wie er gemeint war; und wir alle werden erschrecken, wie wenig wir dem Plan des Baumeisters gerecht geworden sind. Das Haus unseres Lebens ein Haus der liebenden Gemeinschaft, der Freude und hilfreichen Arbeit? Stückwerk sehen wir nur, gute Absichten hier, ein paar gelungene Lebensabschnitte dort, doch im Ganzen ein baufälliges Kloster, Berge von Schutt und Staub. Zu nichts weiter zu gebrauchen? Zum endgültigen Abbruch bestimmt? Beschönigen können wir nichts. Aber auch nicht vorschnell urteilen. Gott ist nicht ein Scharfrichter. Er ist der Wieder-Aufrichter. Der Baumeister gibt sein Werk nicht auf. Er geht an die Arbeit und errichtet sein Kloster neu, so, wie er es immer schon geplant hatte. Die alten Pläne, aber ein neuer Bau! Nicht das Erschrecken über Trostlosigkeit und Verbitterung, über Schuld und Gericht wird das letzte sein, sondern Staunen wird das letzte sein, Staunen über den Gott, der gesagt hat: Siehe, ich mache alles neu. „Rechtfertigung allein aus Gnade“, so nennen wir das in der Sprache der Kirche. Es ist der Kern unseres Glaubens, der uns Halt gibt im Leben und Hoffnung über alles Sterben hinaus. Wenn wir im Glaubensbekenntnis sprechen: „Er wird richten die Lebenden und die Toten“, so ist ein Gericht gemeint, das ein Richtfest ist, ein Richtfest Gottes, des Baumeisters, der endlich sein Bauwerk zu seiner eigentlichen Bestimmung bringt.

Das muss nicht erst im Tode geschehen. Manche haben es längst erfahren, was für andere noch als unglaubliche Zukunft erscheint: das richtende und aufrichtende Handeln Gottes. Gott sieht unser Herz an: das macht uns betroffen, erschrocken, aber dann auch glücklich und frei. Wir leben in der schmerzlichen Erkenntnis, dass wir wirklich Sünder sind, baufällige, zweckentfremdete Klöster, und wissen doch, dass Gott das Werk seiner Hände nicht preisgibt, dass er uns mehr zutraut, als wir selbst uns zutrauen. Neu anfangen zu können, über den eigenen Schatten springen zu können, kleine Schritte der Liebe zu tun, auch wo es aussichtslos erscheint – das sind Erfahrungen, angesichts derer wir das dankbare Staunen über Gottes Treue lernen können.

Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an.

Das gilt auch, wenn wir das Leben Ihres Angehörigen und Bekannten, Herrn J., betrachten. Es gab harte Zeiten in seinem Leben – Krieg, Gefangenschaft, schwere Kriegsverletzung, der Tod eines Kindes bei einem Bombenangriff und anderes mehr; und es gab Zeiten des Aufbruchs und Aufbaus – Eheschließung und Firmengründung, Leistungen aufgrund handwerklichen Geschicks. Gegen Ende seines Lebens schienen sich die dunklen Erfahrungen zu häufen, bis hin zu seiner schweren Krankheit und Pflegebedürftigkeit. Der Wunsch nach dem Ende des Leidens und die Hoffnung, doch noch einmal wieder aufzukommen und im Garten pflanzen helfen zu können, lagen bis zuletzt im Widerstreit miteinander. Er musste nicht allein sein in seiner schwersten Zeit; bis zu seinem Tod haben Sie ihn nicht aufgegeben. Nun braucht er Sie nicht mehr. Jetzt ist er ganz auf seinen Schöpfer und Richter angewiesen. Wir alle sind es auch. Amen.

Herr, himmlischer Vater, du kennst unsere Gedanken und Wege, und so wenig einer unserer Pläne vor dir verborgen ist, so wenig sind unsere Trauer und Freude vor dir verborgen. Sieh uns an, die wir einen nahen Angehörigen beerdigen müssen. Was er uns getan hat an Gutem, du weißt es. Was er uns getan hat an Falschem, auch das kennst du. Was wir an ihm getan haben an Gutem, davon weißt du, ebenso wie du auch das kennst, was wir Falsches an ihm getan haben. Darum nehmen wir in Frieden vor dir, Gott, Abschied von Herrn J., und wir bitten dich herzlich, dass du ihm deinen Frieden gewährst. Halte deine barmherzige Hand über ihn und gib uns Kraft, in Wahrheit darauf zu vertrauen, dass unser sterbliches Leben in deiner Hand ist und dass du es zu einem unsterblichen und von Liebe und Freude erfüllten Leben machen willst. Amen.

Der Augenblick als Geschenk und Aufgabe

Wir leben nur im Hier und Jetzt, nur der gegenwärtige Augenblick ist uns geschenkt und aufgegeben. Im Glauben können wir auch die Vergangenheit bewältigen und getrost in die Zukunft gehen.

Orgelvorspiel

Lied EG 527, 8-10:

8. Auf, Herz, wach und bedenke, dass dieser Zeit Geschenke
den Augenblick nur dein. Was du zuvor genossen,
ist als ein Strom verschossen; was künftig, wessen wird es sein?

9. Verlache Welt und Ehre, Furcht, Hoffen, Gunst und Lehr
und geh den Herren an, der immer König bleibet,
den keine Zeit vertreibet, der einzig ewig machen kann.

10. Wohl dem, der auf ihn trauet! Er hat recht fest gebauet,
und ob er hier gleich fällt, wird er doch dort bestehen
und nimmermehr vergehen, weil ihn die Stärke selbst erhält.

Wir sind vom Tod betroffen. Wir sind hier versammelt aus Anlass des Todes von Herrn D., der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Eingangsgebet

Wir hören Worte aus dem **Psalm 103:**

1 Lobe den HERRN, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
2 Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.
8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
10 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
11 Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.
13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,

und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
18 bei denen, die seinen Bund halten
und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.
22 Lobet den HERRN, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft!
Lobe den HERRN, meine Seele!

Liebe Familie D., liebe Trauergemeinde! Ein Gottesdienst anlässlich einer Beerdigung – das enthält zweierlei: unsere Trauer und die Zusage unbegreiflicher Hoffnung von Gott her; unsere Zweifel oder unsere Verzweiflung und unseren schwachen Glauben, der sich von Gott aufhelfen lassen muss. Wir singen und hören biblische Worte über die Endlichkeit des Menschen, über die Zeit, die dem Geschöpf Mensch geschenkt ist, die einen Anfang und ein Ende kennt. Und wir besingen den ewigen Gott, der jenseits unserer Vorstellungen von Zeit und Raum, in denen wir gefangen sind, ein unvergängliches Leben lebt. Er ist der, „den keine Zeit vertreibet, der einzig ewig machen kann“, wie der mittelalterliche Liederdichter Andreas Gryphius schreibt. Aber was hilft den Menschen ein ferner ewiger Gott, wenn wir doch, wir Lebenden, hier und jetzt leben, an den Augenblick gebunden, der mit uns, mit jedem von uns, seinen Lebensende zueilt?

Für uns Christen ist Gott nicht der ferne Gott geblieben. Er ist uns in Jesus Christus nahe gekommen, hat ein wahrhaft menschliches Leben auf unserer Erde geführt, menschenwürdig, verantwortlich für sich und die anderen, bereit, lieber Unrecht und Leid zu erdulden, als anderen Leid zuzufügen. In seinem Schicksal wurde deutlich, dass das wenige, über was wir verfügen können, nämlich der Augenblick, den wir gerade erleben, für ein sinnvolles, erfülltes Leben ausreicht: denn diesen Augenblick können wir gestalten, in ihm bewährt sich unsere Freiheit, die wir zum Guten und zum Bösen nutzen können, dieser Augenblick ist wichtig: ob wir dazu beitragen, in ihm Liebe zu erfahren oder erfahrbar zu machen – oder ob wir ihn in Gleichgültigkeit oder Eigensucht vertun. Die Vergangenheit muss uns nicht schrecken: Vergebung befreit von vergangener Schuld, von vergangenen Versäumnissen. Auch die Zukunft muss uns nicht schrecken: sie liegt in Gottes Hand; und wir werden in der Zukunft – auch im Tode – in Gottes Liebe geborgen sein. Uns Lebenden ist der Augenblick als Geschenk und als Aufgabe gegeben. Wegen der Gnade und der Vergebung können wir jedoch auch dankbar an alles zurückdenken, was uns mit dem Leben eines Verstorbenen gegeben war.

Wir denken in dieser Stunde an das Leben von Herrn D., an das große oder kleine Stück unseres Lebens, das wir mit ihm gemeinsam gelebt heben.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Nun hat er den letzten Weg, den wir alle auf dieser Erde gehen werden, gehen müssen – dabei konnte ihn niemand begleiten, diesen Weg muss jeder von uns allein gehen. Allein, wenn wir en die Lebenden denken, die alle nicht hinter die Grenze des Todes blicken können. Auch Jesus fühlte sich von allen verlassen, sogar von Gott, als er am Kreuz starb – und dennoch: er war es nicht. Es mag noch so undurchdringliches Dunkel, noch so übergroßer Schmerz um uns sein: von Gott sind wir nicht verlassen. Vielleicht kann das ein Halt für uns sein, wenn wir von Menschen durch den Tod getrennt werden, die wir lieben. Der Schmerz der Trauer wird dadurch nicht aufgehoben; aber es ist möglich, hindurchzugehen, ohne zu verzweifeln.

Herr D. hatte nach all den Monaten angegriffener Gesundheit, in denen ihn die Kräfte mehr und mehr verließen, auch ein wenig den Lebensmut sinken lassen; er hat nicht um sein Leben gekämpft, sondern ist still von Ihnen gegangen. Die Frage für die Lebenden bleibt: Wo nehmen wir den Lebensmut her für das große oder kleine Stück geschenkter Zeit, das uns noch gegeben und damit aufgegeben ist? Vielleicht bekommen wir Mut, wenn wir dankbar zurückblicken auf das zwar nun vergangene, aber glückliche gemeinsame Leben. Vielleicht dann, wenn uns bewusst wird, dass Gott mit jedem von uns eigene Wege geht, möglicherweise ganz neue, unerwartete. Er hat mit jedem von uns etwas vor. Wenn wir uns auf den Glauben an Gott einlassen, können wir sagen (**Psalm 31, 16**):

> Meine Zeit steht in deinen Händen.

Unsere Vergangenheit, unser gegenwärtiger Augenblick und auch unsere Zukunft sind nicht einem blinden Schicksal oder dem Zufall unterworfen. Wir sind geborgen in Gottes Liebe. Amen.

Gebet

Lied EG 391:

> 1. Jesu, geh voran auf der Lebensbahn!
> Und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen;
> führ uns an der Hand bis ins Vaterland.
>
> 2. Soll‘s uns hart ergehn, lass uns feste stehn
> und auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen;
> denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.
>
> 3. Rühret eigner Schmerz irgend unser Herz,
> kümmert uns ein fremdes Leiden, o so gib Geduld zu beiden;
> richte unsern Sinn auf das Ende hin.
>
> 4. Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang.
> Führst du uns durch raue Wege, gib uns auch die nöt‘ge Pflege;
> tu uns nach dem Lauf deine Türe auf.

Weisheit der Psalmen

In den Texten der folgenden Trauerfeiern geht es zentral um die Auslegung von ganzen Psalmen oder einzelnen Versen aus Psalmen der Bibel.

Der Psalm vom Guten Hirten

In einer Trauerfeier lege ich den Psalm vom Guten Hirten aus, der alles umfasst, was uns im Leben geschehen kann, vom Glück bis zum Unglück, von der Gastfreundlichkeit bis zur Feindschaft.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau T., die im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir denken zurück an ihr Leben. Wir denken daran, dass sie fehlt in der großen Familie. Und wir denken an Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode wieder zurückkehrt.

Im Vertrauen auf Gott beten wir den **Psalm 23** vom Guten Hirten:

1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
3 Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Liebe Gemeinde! Wir haben den Psalm vom Guten Hirten gebetet, mit dem wir uns bewusst machen, dass unser Leben von der Geburt bis zum Tod, ja bis zum ewigen Leben, eingebettet ist in Gottes Liebe und Begleitung.

Der Psalm 23 umfasst alles, was uns im Leben geschehen kann, vom Glück bis zum Unglück, von der Gastfreundlichkeit bis zur Feindschaft. Und doch liegt der Ton in diesem biblischen Gebet auf der guten Seite: Weil wir auf Gott vertrauen dürfen, wird es uns an nichts fehlen, werden wir keinen Mangel leiden an dem, was wir wirk-

lich brauchen. Und was brauchen wir am nötigsten? Hoffnung und Liebe. Wer auf Gott vertraut, kann durchaus finstere Täler durchwandern, schlimme Zeiten, Krankheit, Feindseligkeit erleben. Aber er wird auch im Unglück Hilfe und Bewahrung erfahren, er wird spüren, dass ihm doch auch immer wieder Gutes und Barmherzigkeit im Leben folgen. Wer Liebe erfährt und verschenken kann, der kann dankbar sein für das Gute im Leben, und er kann schwere Zeiten durchstehen, ohne zu verzweifeln, weil es immer noch Hoffnung gibt.

Der Psalm vom Guten Hirten wirft ein besonderes Licht auf ein Menschenleben. Ganz gleich, welche Wege wir geführt werden – überall ist uns Gott nahe, der uns als ein Guter Hirte begleiten und leiten will. Er weiß, was wir brauchen, er ist unser Licht und unser Schutz sogar in den dunkelsten Tälern, er sorgt dafür, dass wir sogar im Angesicht feindlicher Menschen genug zu essen haben. Und niemals ist es so, dass uns nur Böses umgibt; in Form seiner Engel und liebevoller Menschen folgen uns Gutes und Barmherzigkeit unser Leben lang.

All das mag im Leben eines Menschen nicht immer offensichtlich zu erkennen sein, aber wir dürfen uns gerade in einer solchen Trauerfeier daran erinnern, dass uns die Liebe Gottes tatsächlich immer von allen Seiten umgibt, so lange wir leben, und sogar, wenn wir sterben.

Mit diesen Gedanken im Herzen dürfen wir uns auch an das Leben von Frau T. erinnern.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Am Anfang habe ich gesagt, dass uns der Psalm 23 dabei helfen kann, uns auf die Höhen und Tiefen eines Menschenlebens zu besinnen. Er kann uns auch eine Hilfe sein, wenn wir um einen Menschen trauern, den wir geliebt haben, und wenn wir überlegen, welchen Sinn unser eigenes Leben hat. Die einzelnen Verse des Psalms vom Guten Hirten mögen auf dem Weg der Trauer so etwas wie ein Geländer sein, an dem man sich ein wenig festhalten kann, wenn man sich unsicher fühlt und wenn man nicht genau weiß, wohin mit den eigenen schweren Gedanken und Gefühlen.

> 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Im Nachdenken über den Tod kann uns bewusst werden, dass wir unser Leben nicht selbstverständlich in der Hand haben. Wir sind in unserem Leben aber auch nicht einfach irgendwelchen Zufällen oder einem unpersönlichen Schicksal ausgeliefert, sondern, wenn wir der Bibel glauben, dann sind wir in den Händen eines Gottes, der es gut mit uns meint.

Das Bild vom Hirten und seinen Schafen ist ein sehr altes Bild; aber es gibt ihn immer noch, den Schäfer, der alle seine Schafe kennt; einer meiner 50er-Kollegen hatte noch vor wenigen Jahren eine kleine Herde – da, wo der Brauerei-Turm steht. So wie

ein Hirt seine Schafe betreut, so wie ihm jedes einzelne lieb und teuer ist, so kümmert sich Gott um uns Menschen.

Natürlich ist es nur ein Bild, wir Menschen sind nicht einfach nur Herdentiere, Gott nimmt uns individuell ernst und kennt uns alle bis in unser tiefstes Inneres. Er will, dass uns nichts fehlt von dem, was wir wirklich brauchen. Und was brauchen wir am Nötigsten? Liebe, Geborgenheit, Orientierung im Leben. Das alles gibt uns Gott. Er verdient wirklich unser Vertrauen.

> 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
> und führet mich zum frischen Wasser.
> 3 Er erquicket meine Seele.

Nicht nur für Schafe gilt dieses wunderbare Bild. Auch wir Menschen könnten in unserer Welt grundsätzlich genug zu essen und zu trinken haben, genug Erfrischung und genug Liebe für Leib und Seele. Genug für alle ist dann da, wenn wir Menschen uns wirklich als Gemeinschaft verstehen, wenn wir mit denen teilen, die zu wenig haben. Wenn wir uns Gott in diesem Sinne anvertrauen, dann haben wir alles, was wir brauchen, nämlich genug Liebe, um füreinander in Liebe da zu sein.

> Er führet mich auf rechter Straße
> um seines Namens willen.

Dieser Satz ist besonders wichtig. Denn wenn wir Menschen nicht aufpassen, kommen wir leicht vom rechten Weg des Gottvertrauens ab. Es ist gut, sich von Gottes guten Geboten leiten zu lassen und mit klaren Sinnen durchs Leben zu gehen. So zeigt uns Gott Wege, die gut für uns sind. Denn sein Name ist heilig und gut, und dieser Name bedeutet: „Ich bin für euch da!“ Wer seinen Namen ernst nimmt, der weiß, dass wir unser Leben von ihm haben, um im Frieden, in Liebe und Gerechtigkeit auf dieser Erde füreinander da zu sein.

Und wenn wir einen schweren Weg zu gehen haben, müssen wir uns manchmal klarmachen, dass es Gott ist, der uns auch auf diesem Weg führt. Einmal müssen wir sterben oder Abschied nehmen von geliebten Menschen. Es ist gut, wenn wir uns auch auf dem Weg der Trauer von Gott leiten lassen.

> 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
> denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Dieser Vers erinnert daran, dass ein Leben unter der Führung des Guten Hirten nicht immer leicht ist. Aber es ist eine Hilfe für uns, zu wissen, dass er es ist, der uns auch durch dunkle Zeiten führt. Wo Belastungen für uns schwer zu ertragen sind, dürfen wir dennoch wissen: Gott lässt uns nicht allein. Er ist mit seiner Stärke bei uns und fängt uns auf, wenn wir am Ende sind mit unseren kleinen Kräften. So dürfen wir traurig sein und weinen, wir müssen aber nicht verzweifeln.

5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Feinde? Warum werden sie im Psalm erwähnt? Weil es nicht alle schaffen, im Frieden zu ruhen und zu leben, und weil es im Zusammenleben der so bunten Vielfalt von Menschen oft auch zu Konflikten, zu Streit und sogar zu Kriegen kommt. Dann mögen wir manchmal meinen: Keiner meint es gut mit uns! Und doch wird uns ein Tisch gedeckt, kriegen wir genug für Leib und Seele, was wir brauchen. Selbst in Zeiten von Not und Krieg und anderer Feindschaft soll nicht verhungern, wer auf Gott vertraut. Auch wer sterben muss, dessen Seele muss nicht verhungern – auch wer Feindschaft erlebt, muss nicht bitter werden.

Nun ist Frau T. in Gottes Ewigkeit abberufen worden, und Gott empfängt sie mit Ehren im Himmel:

Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

So begrüßte in alten Zeiten ein Gastgeber einen ihm besonders lieben Gast, bevor er ihn reichlich bewirtete. So wertvoll ist unser Leben in Gottes Augen, dass er uns wie einen Ehrengast empfängt. Wie kostbare Salbe gießt er seine Liebe über uns aus, und den Becher des Lebens schüttet er uns so voll, dass wir glücklich werden, wenn wir nicht verschütten, was er uns schenkt. Und wenn wir sterben wie jetzt Frau T., wird er uns im Himmel in die Arme schließen und willkommen heißen.

6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.

Es fällt manchmal schwer, das zu glauben. Folgt uns nicht oft auch Böses, Untreue, Verlassenwerden? Erleben wir nicht oft auch Enttäuschungen, sind wir nicht manchmal auch von uns selber enttäuscht?

Und doch, wenn wir auf Gott vertrauen können, werden wir niemals das Gute vergessen, das Gott uns in unserem Leben geschenkt hat. Wenn wir genau hinsehen, erfahren wir doch immer wieder auch Gutes und Barmherzigkeit. Und wir selber dürfen uns immer wieder dazu aufraffen, Böses mit Gutem zu beantworten. Und wir können es schaffen, barmherzig umzugehen nicht nur mit anderen Menschen, sondern auch mit uns selbst.

Ich denke, das ist es, was uns am meisten dankbar machen kann: Wenn wir das Gefühl haben, dass trotz aller Probleme, die es in jedem Menschenleben gibt, das Gute und die Liebe, die wir erfahren, alles andere aufwiegt. Wir dürfen uns verfolgt fühlen von dem Guten und von der Barmherzigkeit, die Gott uns zugedacht hat. Niemals gibt er uns auf, und wir können auch in tiefster Traurigkeit nicht tiefer fallen als in seine Hände.

Und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

So schließt der Psalm 23 mit der Zuversicht, dass wir, wenn wir sterben, im Haus Gottes Ruhe und Frieden finden, in den Wohnungen des Himmels, in seiner unendlichen Liebe. Wenn unser Leben zu Ende ist, sind wir doch nicht vollkommen am Ende. Denn wenn wir im Tod diese Erde verlassen, nimmt uns Gott mit Ehren an. Wir dürfen bleiben im Hause des Herrn, das ist uns verheißen für die Ewigkeit. Wie auch immer wir uns den Himmel vorstellen, ob wir vom ewigen Frieden redem oder vom Ruhen in Gott: wir dürfen gewiss sein, dass wir in unserem Tode nicht verloren gehen. Wer hier auf Gott vertraut, bekommt als Geschenk die ewige Seligkeit. Wer hier Liebe gelebt hat, Liebe empfangen und verschenken konnte, der bleibt in Gottes Liebe geborgen. In diesem Sinne können wir Frau T. getrost loslassen und den liebevollen Händen Gottes anvertrauen. Amen.

Wir beten noch einmal den **Psalm 23** in einer eigenen Übertragung:

Gott ist bei mir,
darum bin ich getrost
und voller Zuversicht.

Mir wird nichts mangeln.
Ich habe, was ich brauche.

Ich lasse mich leiten
auf dem rechten Weg,
auch wenn die Versuchung groß ist,
schwach zu werden.

Wenn ich traurig bin,
finde ich Trost,
auch in den dunkelsten Zeiten
meines Lebens.

Ein Tisch
bleibt für mich gedeckt,
sogar wenn ich Feindschaft erlebe.

Und vor Gott bin ich ein wertvoller,
geachteter Mensch,
der mir die volle Erfüllung
meines Lebens gönnt,
statt mir den Becher
nur halbvoll einzuschenken.

Wenn ich so mein Leben betrachte,
mit dankbarem Herzen,
dann nehme ich wahr,

dass ich nicht nur Böses,
sondern auch Gutes erfahre,
dass die Welt nicht nur
voll von Enttäuschungen
und Betrug ist.

Nein, es gibt Barmherzigkeit
auch für mich, mein Leben lang.

Am Ende nimmt mich der Gott,
dem ich vertraue, mit Ehren an:
Ich darf mir den Himmel vorstellen
wie ein Haus mit vielen Wohnungen.
Da werde ich ewig leben,
ruhig und im Frieden.

Treuer Gott, du hast uns das ewige Leben verheißen. Hilf uns, dass wir uns auf deine Liebe verlassen und im Leben und im Sterben auf deine Gnade und Barmherzigkeit vertrauen.

Wir denken an Frau T., die du aus unserer Mitte genommen hast. Wir danken dir für alles, was du ihr an Liebe erwiesen hast, und auch für all das Gute, das uns durch sie gegeben war. Und wenn wir einander etwas schuldig geblieben sind, bitten wir um deine Vergebung.

Wir bitten dich für alle, die um sie trauern. Wir bitten für uns alle, dass wir uns bewusst machen, wie kostbar unser Leben ist und wofür wir jeden Tag dankbar sein können. Hilf uns, den Menschen gerecht zu werden, die uns anvertraut sind, und schenke uns die Kraft, unser Leben zu meistern.

Gib mir Kraft für einen Tag, Herr, ich bitte nur für diesen, dass mir werde zugewiesen, was ich heute brauchen mag. Amen.

Psalmen der Klage und des Vertrauens

In der Trauerfeier für einen Mann, der es nicht leicht hatte in seinem Leben, beten wir zwei Psalmen, einen Psalm der Klage und einen Psalm des Vertrauens.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier zusammengekommen, um von Herrn B. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir sind traurig über seinen Tod. Wir sind traurig, weil so viel Krankheit und Leid sein Leben überschattet hat. Wir sind traurig, weil Hilfe beim besten Willen manchmal nicht möglich ist und es so schwer ist, die eigene Machtlosigkeit auszuhalten. Wir versuchen, uns auch an Gutes zu erinnern, an Liebe, die verbindet und trägt, die nicht aufgibt, obwohl auch sie an Wände stößt, die man nicht einreißen kann.

Wenn wir uns zerrissen fühlen zwischen Sehnsucht und Enttäuschung, zwischen der Machtlosigkeit im Blick auf das Verhalten anderer und der Verantwortung für das eigene Leben, dürfen wir uns Gott anvertrauen, der uns mit seiner Liebe trägt.

Auch Gottes Liebe scheint in dieser Welt manchmal machtlos zu sein, wenn wir an das Schicksal seines Sohnes Jesu Christi denken, der sich seinen Feinden auslieferte und von seinen Freunden verlassen wurde. Und doch vergab er ihnen, weil sie nicht wussten, was sie taten. Man konnte Gottes Liebe nicht töten, als man Jesus am Kreuz sterben ließ. Denn Gott gibt niemanden auf, nicht seinen Sohn und nicht die Menschen, die sich seiner Liebe verschließen. Darum, weil Gottes Liebe trotz allem stärker ist als alles andere in der Welt, sind wir hier zusammen und dürfen es wagen, eine Trauerfeier zu halten und um Gottes Trost zu bitten.

Barmherziger, liebender Gott, Vater Jesu Christi und unser Vater, bewahre uns in deiner Liebe und lass uns aufatmen, dass wir getröstet werden und zuversichtlich neue Schritte in unserem Leben gehen können.

Vertrauensvoll wenden wir uns zu dir, Gott, indem wir in dieser Trauerfeier zwei Psalmen beten, am Anfang einen Klagepsalm, am Ende einen Psalm der Hoffnung, den Psalm vom Guten Hirten.

Zunächst schütten wir unsere Klage vor dir aus, indem wir Worte des **Psalms 102** hören; manches aus diesem alten Gebet des Volkes Israel mag uns aus der Seele sprechen, manches mag erinnern an Erfahrungen des Verstorbenen:

> 2 HERR, höre mein Gebet
> und lass mein Schreien zu dir kommen!
> 3 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir in der Not,
> neige deine Ohren zu mir;
> wenn ich dich anrufe, so erhöre mich bald!

4 Denn meine Tage sind vergangen wie ein Rauch,
und meine Gebeine sind verbrannt wie von Feuer.
5 Mein Herz ist geschlagen und verdorrt wie Gras,
dass ich sogar vergesse, mein Brot zu essen.
6 Mein Gebein klebt an meiner Haut vor Heulen und Seufzen.
7 Ich bin wie die Eule in der Einöde,
wie das Käuzchen in den Trümmern.
8 Ich wache und klage wie ein einsamer Vogel auf dem Dache.
12 Meine Tage sind dahin wie ein Schatten,
und ich verdorre wie Gras.
13 Du aber, HERR, bleibst ewiglich und dein Name für und für.
18 [Gott] wendet sich zum Gebet der Verlassenen
und verschmäht ihr Gebet nicht.
20 Denn er schaut von seiner heiligen Höhe,
der HERR sieht vom Himmel auf die Erde,
21 dass er das Seufzen der Gefangenen höre
und losmache die Kinder des Todes.
24 Er demütigt auf dem Wege meine Kraft,
er verkürzt meine Tage.
25 Ich sage: Mein Gott, nimm mich nicht weg
in der Hälfte meiner Tage!
Deine Jahre währen für und für.
26 Du hast vorzeiten die Erde gegründet,
und die Himmel sind deiner Hände Werk.
27 Sie werden vergehen, du aber bleibst;
sie werden alle veralten wie ein Gewand;
wie ein Kleid wirst du sie wechseln,
und sie werden verwandelt werden.
28 Du aber bleibst, wie du bist,
und deine Jahre nehmen kein Ende.
29 Die Söhne [und Töchter derer,
die du geschaffen hast, um dir zu dienen,
sie] bleiben wohnen, und [ihre Familie] wird vor dir gedeihen.

Liebe Trauergemeinde, mit einem Klagepsalm habe ich diese Feier eingeleitet, denn es gibt viel, was heute auf Ihrer Seele liegt. Wir können nichts Besseres tun, als alle diese Lasten und Sorgen auf Gott zu werfen.

Indem wir das tun, wollen wir uns nun an das Leben von Herrn B. erinnern, wollen versuchen, ihm gerecht zu werden, ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Zur Konfirmation bekam er als Bibeltext **Epheser 6, 10** mit auf seinen Lebensweg:

> Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.

Es war, als ob es seinem Konfirmationspfarrer damals sehr bewusst war, wie viel Stärke dieser Junge brauchen würde, um sein Leben zu meistern, und ob er glücklich werden würde, das konnte er ihm nur von Herzen wünschen.

Wie gesagt, es gab große Belastungen in seinem Leben. Er war ein sehr kranker Mensch, wollte sich aber im Grunde nicht helfen lassen. Jedenfalls nicht so, wie es notwendig gewesen wäre. Zuletzt war er so krank, dass ihn kein Arzt mehr gesund machen konnte, und er ist gestorben.

In dieser Trauerfeier lassen wir ihn los in der Gewissheit, dass Gott ihm schon immer nahe war, auch wenn er davon nicht viel gespürt haben mag. Jesus Christus ist für ihn wie für uns alle gestorben.

Indem wir sterben, fallen wir aus der Liebe Gottes nicht heraus, kehren vielmehr ganz und gar dorthin zurück, woher uns unser Lebensatem, unser Geist und unsere Seele geschenkt worden war. Wir lassen Herrn B. los – hinein in die unendliche Liebe Gottes. Seiner Gnade und Barmherzigkeit vertrauen wir ihn an.

Und im Vertrauen auf ihn beten wir mit den Worten des Gebets vom Guten Hirten, mit **Psalm 23:**

> 1 Der HERR ist mein Hirte,
> mir wird nichts mangeln.

Wenn wir uns, dir, Gott anvertrauen, dann haben wir alles, was wir brauchen, nämlich genug Liebe, um füreinander in Liebe da zu sein.

> 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
> und führet mich zum frischen Wasser.
> 3 Er erquicket meine Seele.

Gott, du willst, dass wir genug haben für unseren Leib und unsere Seele! Danke!

> Er führet mich auf rechter Straße
> um seines Namens willen.

Gott, du willst auch, dass wir wissen, welcher Weg für uns gut ist. Denn dein Name ist heilig und gut, und dieser Name bedeutet: „Ich bin für euch da!“ Wer deinen Namen ernst nimmt, der weiß, wann wir Nein sagen müssen zu einem falschen Weg.

> 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
> fürchte ich kein Unglück;
> denn du bist bei mir,
> dein Stecken und Stab trösten mich.

Wir mögen manchmal fast zusammenbrechen unter unerträglichen Belastungen. Und doch dürfen wir wissen: Du lässt uns nicht allein! Du bist mit deiner Stärke bei uns und hilfst uns, als Menschen füreinander da zu sein.

5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Wir leiden unter Streit und bösen Erinnerungen, wir fragen „Warum?“, wenn es nur so wenig Glück gibt, an das wir zurückdenken können. Und doch versprichst du, Gott, dass du dafür sorgen willst und kannst, dass unser Leben weitergeht, dass jeden Tag ein Tisch gedeckt ist, dass wir glücklich werden.

Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

Wie einen Ehrengast behandelst du uns, wir sind wertvoll in deinen Augen. Wie kostbare Salbe gießt du deine Liebe über uns aus, und den Becher des Lebens schüttest du uns so voll, dass wir glücklich werden können, wenn wir nicht selber verschütten, was du uns schenkst.

6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Wir mögen es oft nicht spüren, und trotzdem bleibst du uns mit deiner Güte und Barmherzigkeit auf den Fersen. Gott du folgst uns, du lässt uns nicht in Ruhe, damit wir dir nachfolgen und auf deinen guten Wegen gehen. Und am Ende, wenn wir sterben, dürfen wir Ruhe finden in deinem Haus, in den Wohnungen des Himmels, in deiner unendlichen Liebe. Amen.

Lieber Gott, tröste uns und schenke uns Vertrauen zu dir. Nimm Herrn B. gnädig auf in deinem Himmel und lass ihn Frieden finden. Begleite uns auf dem Weg der Trauer und lass uns klar kommen mit all den gemischten Gefühlen und allen Belastungen dieser Tage und Wochen.

Für Liebe und alles, was gut war, danken wir dir. Um Vergebung bitten wir dich für alles, was wir einander schuldig geblieben sind. Nimm Lasten von uns, die uns hindern, zuversichtlich in die Zukunft zu gehen.

Vor allem bitten wir dich für die engsten Angehörigen des Verstorbenen, dass sie in ihrer Trauer und Verzweiflung Hilfe finden, dass sie Kraft bekommen für neue Schritte auf neuen Wegen in ihrem eigenen Leben.

Schenke uns die Kraft, gut für uns selber zu sorgen und dort, wo es in unserer Verantwortung liegt, füreinander da zu sein.

Gib uns den Mut und die Kraft, zu ändern, was wir ändern können. Gib uns die Gelassenheit, zu ertragen oder loszulassen, was wir nicht ändern können. Und gib uns die Klugheit, das eine vom andern zu unterscheiden. Amen.

Wie hilft uns Gott?

In der Trauerfeier für einen Mann, der es nicht einfach hatte in seinem Leben, denke ich über Worte aus dem Psalm 31 nach und frage nach der Art und Weise, wie Gott uns hilft.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn Z. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns gemeinsam an sein Leben und erweisen ihm die letzte Ehre. Wir lassen einander in der Stunde des Abschieds nicht allein. Wir besinnen uns auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 31:**

2 HERR, auf dich traue ich,
lass mich nimmermehr zuschanden werden,
errette mich durch deine Gerechtigkeit!
3 Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!
Sei mir ein starker Fels und eine Burg,
dass du mir helfest!
6 In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.
8 Ich freue mich
und bin fröhlich über deine Güte,
dass du mein Elend ansiehst
und nimmst dich meiner an in Not
9 und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;
du stellst meine Füße auf weiten Raum.
10 HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst!
Mein Auge ist trübe geworden vor Gram,
matt meine Seele und mein Leib.
11 Denn mein Leben ist hingeschwunden in Kummer
und meine Jahre in Seufzen.
15 Ich aber, HERR, hoffe auf dich
und spreche: Du bist mein Gott!
16 Meine Zeit steht in deinen Händen.
17 Lass leuchten dein Antlitz über mir;
hilf mir durch deine Güte!
18 HERR, lass mich nicht zuschanden werden;
denn ich rufe dich an.

> 20 Wie groß ist deine Güte, HERR,
> die du bewahrt hast denen, die [auf dich trauen]!
> 22 Gelobt sei der HERR;
> denn er hat seine wunderbare Güte mir erwiesen in einer festen Stadt.
> 23 Ich sprach wohl in meinem Zagen:
> Ich bin von deinen Augen verstoßen.
> Doch du hörtest die Stimme meines Flehens,
> als ich zu dir schrie.
> 25 Seid getrost und unverzagt
> alle, die ihr des HERRN harret!

Liebe Frau Z., liebe Trauergemeinde! Herr Z. ist gestorben, und wir blicken zurück auf die Zeit seines Lebens.

Erinnerungen an das Leben und die Krankheit des Verstorbenen

Als er noch sprechen konnte, fragte er manchmal verzweifelt: „Warum hilft mir denn keiner?“ Man konnte ihm nicht mehr helfen, noch einmal gesund zu werden oder wenigstens mit seiner Krankheit weiterzuleben. Menschliche Hilfe, auch die Hilfe von Ärzten, ist immer nur begrenzt.

In dem **Psalm 31**, den wir gebetet haben, schreit auch ein Mensch nach Hilfe.

> 3 Sei mir ein starker Fels und eine Burg,
> dass du mir helfest!

Da wünscht sich einer, dass Gott für ihn da sein soll, so stark wie ein Felsen, so sicher wie eine Burg, damit er beschützt und geborgen leben kann.

Dieser Mensch stellt sich vor, wie es wäre, wenn Gott ihn anschaut mit einem freundlichen Gesicht.

> 17 Lass leuchten dein Antlitz über mir;
> hilf mir durch deine Güte!

Gott meint es doch gut mit ihm, er ist doch ein Gott der Güte und Liebe, er muss ihm doch helfen! Allerdings kennt er auch Momente, in denen er zweifelt oder sogar fast verzweifelt.

> 23 Ich sprach wohl in meinem Zagen:
> Ich bin von deinen Augen verstoßen.
> Doch du hörtest die Stimme meines Flehens,
> als ich zu dir schrie.

Könnte es sein, dass Gott ihn vergessen oder sogar verstoßen hat? Dass er keine Hilfe erwarten darf? Am Ende spürt der Psalmbeter, dass Gott auf sein Schreien doch gehört hat. Er spürt, dass Gott ihm geholfen hat.

Aber wie hilft ihm Gott? Wie hilft er uns? Wie hat er dem nun Verstorbenen in seinem Leben geholfen? Gibt es noch eine Hilfe in seinem Sterben, nach seinem Tod?

Auch auf diese Fragen können wir Antworten finden im Psalm 31. Da ist von der Freude die Rede, die uns von Gott geschenkt ist:

> 8 Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte.

So kannte Ihr Mann ja auch die Freude an der Natur und an der Musik und anderem mehr, und so haben Sie gemeinsam glückliche Zeiten mit Ihrem Mann erlebt. Die größte Freude besteht dabei sicher in der Liebe, die man einander schenkt, in den Erinnerungen an schöne Stunden, die man in sich aufbewahrt.

> 22 Gelobt sei der HERR;
> denn er hat seine wunderbare Güte mir erwiesen in einer festen Stadt.

Hier in der Stadt fand er eine sichere Arbeitsstelle, hier haben Sie einander gefunden, um zu heiraten und ihr Leben gemeinsam zu führen bis an sein Lebensende.

Freuen kann man sich auch, wenn es einem nicht gut geht, aber wenn einem in dieser Not geholfen wird:

> Du sieht mein Elend an
> und nimmst dich meiner an in Not.

So hat Ihr Mann ärztliche Hilfe und pflegerische Betreuung in Krankenhäusern und Pflegeheimen bekommen, so sind Sie ihm beigestanden in der Zeit Ihrer Ehe.

> 9 Du stellst meine Füße auf weiten Raum.

So konnte er dankbar sein für die Erlebnisse in der Natur von Kindheit an, und zuletzt für die Wohnung, die auch für ihn als Rollstuhlfahrer geeignet war.

Gott hilft uns auf vielfältige Weise, von ihm kommt ja überhaupt unser Leben her, ihm verdanken wir alles, was wir können und haben. Jeder Tag unseres Lebens ist uns von ihm geschenkt.

Darum dürfen wir beten:

> 15 Ich aber, HERR, hoffe auf dich
> und spreche: Du bist mein Gott!
> 16 Meine Zeit steht in deinen Händen.

Ohne Gott können wir nicht leben. Die Bibel malt uns in der Schöpfungsgeschichte ein schönes Bild vor Augen, dass Gott selber uns unseren Lebensatem einhaucht. Diesen Atem, dieses Leben, diesen Geist, diese Seele haben wir für eine bestimmte, kostbare Zeit, aber irgendwann hört diese Zeit dann auch auf. Dann kehrt unser Geist zu Gott zurück, bei ihm bleiben wir, bleibt unsere Seele aufbewahrt und geborgen für immer, in alle Ewigkeit:

> 6 In deine Hände befehle ich meinen Geist;
> du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.

Indem wir so beten, dürfen wir auch Herrn Z. getrost loslassen und ihn den liebevollen Händen Gottes anvertrauen. Seine Hilfe hört auch dann nicht auf, wenn wir sterben, er nimmt ihn in Gnaden und mit Ehren im Himmel auf und bringt alles, was er in seinem irdischen Leben an Liebe empfangen und verschenken konnte, zu einer Vollkommenheit, die wir uns gar nicht herrlich genug vorstellen können.

So ist es zwar traurig, dass wir von ihm Abschied nehmen müssen, aber wir dürfen uns dessen gewiss sein, dass Herr Z. auch in seinem Tode in Gottes Händen bewahrt bleibt und nicht verloren geht.

Und auch uns selbst dürfen wir Gott und seiner Hilfe anvertrauen. Er liebt auch uns und schenkt uns Hoffnung für unser Leben hier auf Erden, bis er auch uns einmal in die Ewigkeit abberufen wird. Wir dürfen auf seine Hilfe vertrauen und darauf hoffen, dass er uns Wege zeigt, auf denen wir auch in unserer Zukunft gehen können.

> 25 Seid getrost und unverzagt
> alle, die ihr des HERRN harret!

Amen.

Großer Gott, im Vertrauen auf dich nehmen wir heute Abschied von Herrn Z. In Trauer und Dankbarkeit beten wir für ihn: Nimm ihn gnädig auf in deinem Himmel und lass ihn Frieden finden, das Ende aller Schmerzen, die Erfüllung aller guten Wünsche und die Vollendung der Liebe, die er auf der Erde bereits erfahren und verschenken durfte.

Wir leben weiter, gehen weiter unsere Wege. Lass uns voller Trost und Hoffnung auf ihnen gehen. Hilf uns, unser Leben zu meistern. Lass uns verkraften, was uns belastet. Vergib uns, was wir einander schuldig geblieben sind.

Hilf uns klarzukommen mit den Gedanken an den Tod und schenke uns die Einsicht, wie kostbar das uns geschenkte Leben ist. Mach uns bewusst, dass wir von dir geschaffen sind, um auf dieser Erde Liebe zu empfangen und zu geben. Amen.

„Streut mir Rosenblätter aufs Grab!“

Trauerfeier für eine Frau, die nicht wollte, dass man bei ihrer Beerdigung Erde ins Grab wirft. Sie bestimmte ausdrücklich: „Streut mir Rosenblätter aufs Grab!“

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, weil Frau O. im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist. Wir erweisen ihr die letzte Ehre, indem wir eine kurze Trauerfeier halten, um Abschied von ihr zu nehmen, und sie zu ihrer letzten Ruhestätte hier auf Erden geleiten.

Wir beten mit **Psalm 103** (Verse 17-18 in eigener Übertragung):

> 2 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
> 3 der dir alle deine Sünde vergibt und heilt alle deine Gebrechen,
> 4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
> der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.
> 14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
> er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
> 15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
> er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
> 16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nicht mehr da,
> und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.
> 17 Aber die Liebe Gottes bleibt für immer bei denen,
> 18 die seine Liebe annehmen und weitergeben.

Liebe Trauergemeinde, wenn wir heute von Frau O. Abschied nehmen, dann wollen wir nicht ihr ganzes Leben nacherzählen. Es war kein leichtes Leben, schon von Kindheit an, aber es gab immer wieder auch Dinge, die ihr Freude machten und an die sie sich selber gerne erinnerte.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Dass sie nun gestorben ist, ist traurig. Aber vielleicht ist ihr auch viel erspart geblieben. Lange leiden musste sie nicht.

Was sich Frau O. für ihre Beerdigung gewünscht hat, hat mich beeindruckt und mir zu denken gegeben. Sie wollte nicht, dass man bei der Trauerfeier Erde auf ihren Sarg wirft, sondern Rosenblätter streut. Diesen Wunsch werde ich respektieren. Dabei denke ich an den Bibelvers, den wir gehört haben (**Psalm 103, 15**):

> Ein Mensch … blüht wie eine Blume auf dem Felde.

Sicher sind wir von Erde genommen, unser Körper ist aus Material von der Erde und kehrt zur Erde zurück, wenn wir sterben. Aber in der Zwischenzeit blühen wir. Wir

Menschen sind wie Blumen mit zarten Blütenblättern, die mit ihrem Duft und ihrer Schönheit Freude verbreiten können. Wir sind sehr verletzbar und manchmal können wir – wie die Rose mit ihren Dornen – auch andere verletzen. Aber am Wichtigsten ist: diese besondere Blume, die Rose, erinnert uns an die Liebe.

Vielleicht kann man sagen: Was für die Rose ihr Duft, ist für uns Menschen die Liebe. Die Rose tut nichts weiter dafür, sie duftet einfach, sie erfreut Menschen mit ihrer Schönheit. Wenn wir Menschen spüren, dass einer uns liebt, oder wenn wir einen anderen Menschen lieben, ist es ganz ähnlich: Das ist dann einfach so, das kommt von innen, das machen wir nicht bewusst. Wir nehmen einander an, so wie wir sind.

Diese Liebe macht unser Leben kostbar. Die Bibel sagt, dass die Liebe von Gott kommt. Und wenn wir sterben, dann kehren wir zu dieser Liebe zurück. Alles, was wir an Liebe in unserem Leben bekommen und verschenken, das geht nicht verloren. Dafür kann es ein schönes Zeichen sein, wenn wir gleich beim Abschied von Frau O. Rosen auf ihr Grab streuen. Amen.

Du, Gott der Liebe, wir bitten dich: nimm Frau O. in deine ewige Liebe auf und schenke ihr Ruhe und Frieden.

Du, Gott der Liebe, lass uns nicht vergessen, was du uns Gutes getan hast. Wir sind dankbar für alles, was Frau O. an Liebe empfangen und geben konnte. Wir vertrauen dir auch an, was belastend und bedrückend war und ist. Begleite uns in unserer Trauer und gib uns die Kraft, die wir brauchen. Amen.

Nachdem Frau O. im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist, sind wir gemeinsam hier, sie zu begraben. Wir vertrauen sie der Liebe Gottes an und legen ihren Leib in Gottes Erde:

> Wie eine Blume blühen wir,
> wie eine Blume welken wir,
> aber die Liebe bleibt ewig.

Wir sind Staub, von Erde genommen, und kehren zurück zur Erde, aus der unser Leib gemacht ist. Aber in der Hoffnung sind wir bei Gott, der uns für immer aufbewahrt in seiner Liebe.

Vater unser und Segen

Gebet der Dankbarkeit

In einer Trauerfeier lege ich den gesamten Psalm 103 aus als ein Gebet der Dankbarkeit für das Leben, das Gott uns schenkt.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, weil Herr M. im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir wollen ihm die letzte Ehre erweisen. Wir denken an sein Leben und beten für seine Seele. Wir begleiten einander auf dem Weg der Trauer und besinnen uns auf den Sinn unseres eigenen Lebens. Wir denken an Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode wieder zurückkehrt.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Herr M. hat sich nach dem Glück in Partnerschaft, Ehe und Familie gesehnt. Aber mehrere Partnerschaften waren nicht von Dauer. Er hat auch nur wenig davon erzählt. „Das ist Schnee von gestern“, meinte er; so wie der Schnee am Ende des Winters taut, so schien ihm das ersehnte Glück schnell wieder zu zerschmelzen.

Zuletzt fand er in Ihnen, liebe Frau Q., noch einmal eine neue Lebensgefährtin. Sie waren beide in einem Café, und er sprach Sie an: „Ich bin der M.“ Sie antworteten einfach: „Ich bin Q.“ Seitdem sind Sie ein Paar geblieben. Sie haben sich gut verstanden, er war ein hübscher Mann, nett und ruhig, kräftig und durchtrainiert, weil er regelmäßig Kraftsport machte, und gerne haben Sie gemeinsam gekocht.

So war es für Sie gar nicht zu begreifen, dass er jetzt so plötzlich gestorben ist. Sie waren gerade gemeinsam mit ihm in seiner Wohnung, sie wollten zusammen das Essen vorbereiten, da atmete er auf einmal schwer, und es kam zu einem Herzversagen. So rasch kann es dazu kommen, dass unser Leben zu Ende ist und wir vor unserem Schöpfer stehen, dem wir das Leben verdanken und vor dem wir uns verantworten müssen.

Wenn ich nun einen Psalm der Bibel für Herrn M. bete, dann wähle ich bewusst ein Gebet aus, in dem die Dankbarkeit trotz aller Enttäuschungen und Probleme in einem Menschenleben im Vordergrund steht. Ich lese die einzelnen Bibelverse und sage in eigenen Worten, was die alten Worte für uns heute bedeuten können.

So beten wir mit **Psalm 103:**

> 1 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und was in mir ist, seinen heiligen Namen!

Wir fordern unsere eigene Seele auf, den großen Gott zu loben. Alles, was in uns ist, unsere Traurigkeit, unsere Liebe, unser Zorn, unsere Angst, dürfen sich hinstellen

und zu Gott beten. Gott trägt in der Bibel einen besonderen Namen. Dieser Name bedeutet: „Ich bin, der ich bin – Ich bin für euch da.“

2 Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Ja, wir dürfen Gott loben, auch wenn wir traurig und verzweifelt sind, weil wir in unserem Leben nicht nur Böses, sondern auch Gutes erfahren – überall dort, wo wir voneinander Liebe empfangen und weiterschenken.

3 Der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen.

Ja, Gott, du vergibst uns, was wir verbockt haben, du gibst uns nicht auf, wenn wir Fehler machen. Unsere schlimmsten Gebrechen bestehen nicht in körperlichen Beschwerden, sondern wo es uns an Liebe gebricht, wo uns menschliche Wärme fehlt; dieses Gebrechen ist es, das du durch deine Liebe heilst, wenn wir Liebe an uns heranlassen.

4 Der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

Gott, du willst nicht, dass wir verloren gehen. Sogar wenn wir uns schämen, du setzt uns eine Krone auf, weil wir Menschen sind und bleiben, die von dir geschaffen und geliebt sind, und weil wir die Menschenwürde nicht verlieren können, die du uns geschenkt hast, egal was wir tun.

5 Der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.

Starker Gott, du lässt uns immer wieder fröhlich sein. Du trägst uns wie auf Adlerflügeln oder gibst uns unter Adlerflügeln Schutz, und so kann es sein, dass wir neuen Mut und neue Kraft gewinnen und uns jung fühlen, obwohl wir schon älter sind.

6 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.

Ja, Gott, du trittst für das Recht der Rechtlosen ein, du richtest Menschen auf, die am Boden zerstört sind. Du weißt, was wir Menschen zum Leben brauchen.

7 Er hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel sein Tun.

Ja, Gott, was du tust, das tust du durch menschliche Hände; damals hast du Mose beauftragt, das Volk Israel in die Freiheit zu führen, welche Pläne hast du heute mit uns?

8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.

Großer Gott, unglaublich ist die Geduld, die du mit uns hast; du gibst uns nicht auf mit unendlicher Güte; du trägst uns mit deiner Liebe.

9 Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben.

Wir sind nicht ohne Fehler. Das spüren wir, wenn wir die Konsequenzen tragen müssen, wenn wir falsche Wege gegangen sind. Dann kommt es uns vor, als sei das Leben nicht fair. Du jedenfalls bist nicht nachtragend, du schenkst neue Chancen, jeden Tag neu.

> 10 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
> und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.

Du fragst nicht danach, was wir verdienen, du willst uns nicht strafen, du willst, dass wir auf guten Wegen gehen.

> 11 Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
> lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.

Gnade ist ein schweres Wort, ein nahezu unglaubliches Wort. Es bedeutet „Liebe“, eine Liebe, so groß und so hoch wie Gott selbst.

> 12 So fern der Morgen ist vom Abend,
> lässt er unsre Übertretungen von uns sein.

Wenn wir Dinge tun, die nicht gut sind – das ist schlimm. Und doch legt Gott uns nicht auf unsere Taten fest. Wir können auch anders. Er traut uns Gutes zu.

> 13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
> so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.

Gott ist ein barmherziger Vater. Wir dürfen ihn vergleichen mit einem Vater, der für seine Kinder da ist, der ihnen gibt, was sie brauchen, der sie liebt und Verständnis hat und ihnen gute Grenzen setzt. Wir Menschen sind in dieser Hinsicht immer unvollkommen. Gott ist noch viel barmherziger. Auf ihn dürfen wir unser Vertrauen setzen, er will uns nicht niedermachen, sondern aufrichten; er will unsere Rettung, er lässt uns nicht verloren gehen.

> 14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
> er gedenkt daran, dass wir Staub sind.

Ja, Gott, du weißt, dass unser Leib aus Materie von der Erde ist. Wir sind vergänglich, sterblich, nur für kurze Zeit auf dieser Erde. Du hast uns ja geschaffen.

> 15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
> er blüht wie eine Blume auf dem Felde.

Dankbar sind wir, dass wir in unserem Leben nicht einfach nur Staub sind, sondern dass wir auch wachsen wie das Gras und blühen wie die Blumen. Eine Zeitlang entfalten wir uns, freuen wir uns und verbreiten wir Freude, so gut wir es können.

> 16 Wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
> und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.

Nur kurz ist unser Leben, Gott. Wir rasch kann der Wind des Todes uns das kostbare Geschenks unseres Leben nehmen! Und wie oft werden Menschen einfach vergessen.

> 17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
> über denen, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
> 18 bei denen, die seinen Bund halten
> und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.

Guter Gott, wer sich an dich hält, der bleibt ewig, auch wenn wir vergänglich sind. Wer sich an deine guten Gebote hält, der bleibt mit dir im Einklang, der hat ein Bündnis mit dir geschlossen und führt ein Leben, mit dem er glücklich und zufrieden sein kann.

> 19 Der HERR hat seinen Thron im Himmel errichtet,
> und sein Reich herrscht über alles.

Großer Gott, gerade weil dein Thron im Himmel ist, sollen wir nicht vergessen, dass du dort oben an die Menschen hier unten denkst – dein Reich ist nämlich ein Reich der Liebe, es ist überall dort, wo wir füreinander da sind.

> 20 Lobet den HERRN, ihr seine Engel,
> ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet,
> dass man höre auf die Stimme seines Wortes!
> 21 Lobet den HERRN, alle seine Heerscharen,
> seine Diener, die ihr seinen Willen tut!

Bisher haben wir die eigene Seele aufgefordert, Gott zu loben, hier fordern wir nun auch die Engel Gottes auf, ihre Arbeit zu tun; sie sollen Gott loben und sie sollen uns ins Gewissen reden, damit wir auf Gott hören.

> 22 Lobet den HERRN, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft!

Alle Werke Gottes, die er in Liebe geschaffen hat, alle seine Geschöpfe an allen Orten in der Welt dürfen in das dankbare Lob Gottes einstimmen, denn seine Macht reicht überall hin.

> Lobe den HERRN, meine Seele!

So fängt der Psalm zum Schluss wieder von vorn an und beginnt erneut damit, seine eigene Seele zum Lob Gottes aufzufordern. Ich wünsche uns allen, dass wir so ein Leben im Vertrauen auf Gott führen können. Amen.

Und im Vertrauen auf dich, Gott, der du uns niemals aufgibst, nehmen wir heute Abschied von Herrn M.

In Trauer und Dankbarkeit beten wir nun besonders für ihn:

Vater im Himmel, in der Zuversicht, dass Herr M. in seinem Tode dir gegenübertritt und dich in deiner Gnade und Liebe kennenlernt, lassen wir ihn getrost los und vertrauen ihn deinen lieben Händen an.

Wir alle stehen in deiner Hand. Keine Macht ist stärker als deine Macht, nicht unsere Sünde, nicht das Böse in der Welt und nicht der Tod. Tröste uns, lass unser Herz nicht vor dem Tod erschrecken und schenke uns Vertrauen zu dir.

Nimm Herrn M. gnädig auf im Himmel und lass ihn Ruhe und Frieden finden.

Dankbar sind wir für alles, was uns mit dem Leben des Verstorbenen geschenkt war. Um Vergebung bitten wir für alles, was wir einander schuldig geblieben sind.

Uns, die wir zurückbleiben, schenke die Kraft, um zu bewältigen, was uns belastet. Begleite uns auf dem Weg der Trauer und hilf uns, im Vertrauen auf dich unser eigenes Leben zu meistern. Hilf uns klarzukommen mit den Gedanken an den Tod und schenke uns die Einsicht, wie kostbar das uns geschenkte Leben ist. Mach uns bewusst, dass wir von dir geschaffen sind, um auf dieser Erde Liebe zu empfangen und zu geben. Amen.

„Gott legt eine Last auf, aber er hilft auch“

Trauerfeier in einer deutschen Kirche für eine Frau, die in Turkmenistan bestattet wurde, und deren in Deutschland lebende Angehörige nicht an der dortigen Beerdigung teilnehmen konnten.

Liebe Trauerfamilie, wir sind hier in einer Kirche in Deutschland versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau B., die im Alter von [über 60] Jahren in Turkmenistan gestorben ist und auch dort beerdigt wurde.

Wir erinnern uns gemeinsam an ihr Leben und erweisen ihr eine letzte Ehre. Wir lassen einander beim Abschiednehmen nicht allein. Wir besinnen uns auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 139:**

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
18 Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:
Am Ende bin ich noch immer bei dir.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

2. Dem Herren musst du trauen, wenn dir‘s soll wohlergehn;
auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn.
Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein
lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.

6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Liebe Trauerfamilie!

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Wenn man von so vielen Menschen Abschied nehmen muss, die man geliebt hat, wird einem das Herz schwer. Ich musste an ein Bibelwort denken, in dem es heißt (**Psalm 68, 20-21**):

> Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.
> Wir haben einen Gott, der da hilft, und den HERRN, der vom Tode errettet.

Wer auf Gott vertraut, wer sich auf ihn verlassen kann, der kann Gott jeden Tag loben. Wir können Gott loben, indem wir Lieder singen oder zu ihm beten, aber auch indem wir einfach im Stillen an ihn denken und uns dessen bewusst sind, dass wir von ihm geschaffen sind und dass er uns lieb hat. Gott ist die Macht der Liebe, die uns von allen Seiten umgibt. Er will, dass wir seine Liebe in uns aufnehmen und anderen Menschen weitergeben, so gut wir es können.

Diesen Gott, der uns liebt, begreifen wir trotzdem oft nicht. Wir begreifen nicht, warum er uns manchmal so viel Leid schickt. In Ihrer Familie scheint es zur Zeit mehr zu sein, als Sie tragen können. In der Tat ist es so, dass Gott Ihnen schwere Lasten auferlegt, die sie zu tragen und durchzustehen haben.

Gott legt aber nicht nur Lasten auf, er hilft sie auch zu tragen. Denn „wir haben einen Gott, der da hilft“. Aber wie hilft Gott? Er scheint ja oft nicht einzugreifen. Er hat nicht verhindert, dass so viele Ihrer Angehörigen gestorben sind. Aber er schenkt uns

Kraft und Mut, damit wir in unserem Leben durchhalten und auch unsere Traurigkeit aushalten. Er schenkt uns Menschen, die für uns da sind, und lässt uns in schweren Zeiten nicht allein. Und er ermahnt uns durch seine heiligen Engel, dass wir nicht müde werden, denen beizustehen, die uns brauchen in schwerer Zeit.

Zuletzt sagt unser Bibelvers, dass wir einen Herrn haben, „der vom Tode errettet“. Wie oft bewahrt uns Gott vor dem Tod in unserem Leben hier auf Erden! Er behütet uns mit seinen Engeln, er leitet uns auf guten, geraden Wegen. Aber es kommt für uns alle früher oder später die Zeit, in der Gott uns dennoch aus diesem Leben abruft.

Doch damit gibt er uns dem Tod nicht vollkommen preis. Wir gehen nicht verloren, indem wir uns seiner Liebe anvertrauen, indem Gott uns in seinen unsichtbaren Himmel aufnimmt und uns dort ein ewiges Leben im Frieden schenkt. In diesem Himmel werden alle Tränen abgewischt werden, die wir hier noch weinen müssen; denn im Himmel gibt es keinen Tod mehr. Wir müssen nicht an einen allmächtigen Tod glauben, der alles Leben verschlingt; nein, wir dürfen an den lebendigen Gott glauben, der lebendig macht! Ihn dürfen wir von Herzen loben. Amen.

Lied 376:

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Barmherziger Gott, ob wir leben oder sterben, wir stehen in Deiner Hand. Nimm Frau B. gnädig auf in dein himmlisches Reich und schenke ihr ewigen Frieden. Unsere Belastungen, Trauer und Sorgen vertrauen wir dir an. Blicke auf unsere Sehnsucht und antworte mit deiner Gnade. Hilf uns zu bewältigen, was uns niederdrückt. Schenke uns Zuversicht für jeden neuen Tag, und lass uns in Verantwortung vor dir unser Leben führen. Mach uns bewusst, dass du uns deine Liebe schenkst, damit wir mit unseren kleinen Kräften diese Welt ein bisschen schöner und friedlicher machen. Amen.

Weiter Raum in einer festen Stadt

Trauerfeier für eine Frau, die ihr Leben lang in derselben Stadt lebte und dennoch weltoffen war. Ich lege für sie das Wort aus Psalm 31, 9 aus: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau Y., die im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an ihr Leben. Wir begleiten einander auf dem Weg der Trauer. Wir besinnen uns auf den Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Psalm 103:

1 Lobe den HERRN, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
2 Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.
3 der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
5 der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.
8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten.
22 Lobe den HERRN, meine Seele!

Einen Psalm der Dankbarkeit für ein langes erfülltes Leben haben wir gebetet, nun singen wir ein Loblied für Gott, das Lied auf dem grünen Liedblatt (**EG 331**):

1. Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.

5. Dich, Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine.
Deinem eingebornen Sohn singt die heilige Gemeinde,
und sie ehrt den Heilgen Geist, der uns seinen Trost erweist.

11. Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.
Auf dich hoffen wir allein: lass uns nicht verloren sein.

Liebe Gemeinde, zwei Bibelverse fielen mir ein, als wir das Leben von Frau Y. an uns vorüberziehen ließen. Beide stehen im **Psalm 31:**

9 Du stellst meine Füße auf weiten Raum.
22 Gelobt sei der HERR;
denn er hat seine wunderbare Güte mir erwiesen in einer festen Stadt.

Die feste Stadt, da denken wir im Fall von Frau Y. natürlich an ihre Geburtsstadt, die bis zu ihrem Tode ihr Lebensmittelpunkt geblieben ist. Auf welch wunderbare Weise sie in dieser Stadt Güte erfahren und ausstrahlen konnte, das halten wir uns vor Augen, indem ich ein knappes Bild vom Lauf ihres Lebens nachzeichne, in das jeder einzelne seine eigenen Erinnerungen eintragen kann.

Der weite Raum, auf den die nun Verstorbene ihre Füße stellen ließ, wird dabei auch eine große Rolle spielen, denn obwohl Frau Y. nur kurze Zeit anderswo gewohnt hat, war sie doch ein ausgesprochen weltoffener Mensch.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Alles in allem denke ich: dieses Leben war reich erfüllt, und wir haben Grund, Gott dafür zu danken und zu loben. Er hat der nun Verstorbenen in der Tat „seine wunderbare Güte erwiesen in einer festen Stadt“.

Das Wesentlichste, das uns mit einem Menschen verbindet, habe ich dabei sicher in meinen Worten gar nicht ausdrücken können; vielleicht lässt sich das besser erahnen, indem wir ein Lied singen, das Sie für diese Feier ausgesucht haben. Es ist das Lied „Ins Wasser fällt ein Stein“, in dem angedeutet wird, wie die Liebe, die ein Mensch von Gott empfängt, in seinem Leben ausstrahlt und weite Kreise zieht. Wir singen das Lied auf dem gelben Liedblatt aus dem Evangelischen Gesangbuch:

Lied EG 621: Ins Wasser fällt ein Stein, ganz heimlich still und leise

Liebe Gemeinde, lassen Sie mich nun noch einige Worte sagen zu dem anderen Bibelvers, der mir zum Leben von Frau Y. einfiel. Es ist ein Satz mit nur sieben Wörtern (**Psalm 31, 9**):

Du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Der Satz beginnt mit einem großen „**DU**“. Angeredet wird Gott, das größte Du, das wir kennen. Wir dürfen „Du“ sagen zu dem, der die Welt geschaffen und uns ins Le-

ben gerufen hat. Wir dürfen „Du“ sagen zu dem, der uns aus diesem Leben auch wieder abruft, wenn unsere Zeit gekommen ist. Dieser Gott, dieses „Du“, ist ein Gott, vor dem wir keine Angst haben müssen, er will uns nicht einengen und unter Druck setzen, er will uns in die Weite führen.

Zweites Wort: „Du **STELLST** meine Füße auf weiten Raum.“ Das klingt, als könnten wir nicht alleine gehen. Richtig daran ist, dass wir es erst lernen müssen. Mir fällt ein Baby ein, das laufen lernt. Der Papa, die Mama, stellen es dorthin, wo viel freier Raum ist. Dann verletzt es sich nicht, wenn es hinfällt. Es wird nicht gegängelt, sondern beschützt. Es kriegt die Chance, selber zu gehen. Ich vermute, dass Frau Y. in ihrer Kindheit und Jugend genug solcher Chancen bekommen hat. So zum Beispiel, als sie neben ihrer eigentlichen Berufsausbildung die Gelegenheit ergriff, auch einmal an einem Schneidereikursus teilzunehmen oder an der Universität Vorlesungen über „Deutsche Dichtung im 19. Jahrhundert“ zu besuchen. Sie durfte wirklich lernen, auf eigenen Füßen zu stehen und zu gehen.

Genau um diese Füße geht es in den nächsten beiden Wörtern: „Du stellst **MEINE FÜSSE** auf weiten Raum“. Es ist ein Geschenk, Füße zu haben, gehen und laufen und weit reisen zu können. Und jeder, der Füße hat und sie gebrauchen kann, muss selber auf ihnen gehen und tut es auf seine eigene Weise. Ob eine Frau unbedingt Stilettos braucht, um als Dame angemessen aufzutreten? Auch das muss sie selber entscheiden. Frau Y. verstand es offenbar, auf eleganten Schuhen viele Kilometer zurückzulegen, ohne zu klagen.

Schließlich brauchen meine Füße „**WEITEN RAUM**“. Es wäre sinnlos, Füße zu haben, wenn es keinen Raum gäbe, den sie betreten könnten. Irgendwo muss ich meinen Fuß hinsetzen können. Gehen kann ich nur, wenn ich nicht eingesperrt bin. Was passiert, wenn mir zu eng wird, wenn mir jemand auf die Füße tritt? Ich ziehe mich zurück – oder ich trete zurück, muss mich doch wehren, gebrauche meine Füße zum Wehtun.

Aber wirklich weiten Raum habe ich, wenn ich offen für andere Menschen bin, wenn ich mit Worten meine Grenzen abkläre und Spiel-Raum gewinne; dann habe ich es nicht nötig zu treten. Etwas von einem solchen weiten Spiel-Raum war zu spüren in dem, was Sie mir erzählt haben von dem Beziehungsgeflecht, dessen Mitte Frau Y. gebildet hat. Es ist gut, wenn wir erleben, dass uns so viel weiter Raum geschenkt ist, dass wir niemandem seinen Raum streitig machen müssen, sondern in großer Offenheit füreinander und miteinander leben können.

Auf ein kleines Wörtlein bin ich noch nicht eingegangen. Warum heißt es: „Du stellst meine Füße **AUF** weiten Raum“? Warum nicht: „IN den weiten Raum“?

Ich stelle mir den weiten Raum, auf den meine Füße gestellt werden, so vor: Eine weite Fläche, festen Boden unter den Füßen. Ich versinke nicht im Boden, ich gehe nicht unter in Angst und Sorgen. Doch ich brauche auch nicht abzuheben und sein zu

wollen wie Gott. Denn Gott selber möchte, dass ich mit beiden Beinen auf der Erde stehe.

Und wenn mir im Tode diese Erde als Spiel-Raum für meine Füße genommen wird? Frau Y. müssen wir loslassen, sie hat keinen Raum mehr auf dieser Erde. Im Vertrauen auf Gott geht sie aber dennoch nicht verloren, denn Gott kennt mehr als unsere Zeit und unsere Vorstellungen von Raum. Er ist ewig und nimmt uns im Tode mit hinein in seine unvorstellbare Ewigkeit. Bildlich gesprochen stellt er auch in der Ewigkeit, in seinem für uns unsichtbaren Himmel, unsere Füße auf weiten Raum, denn er bewahrt dort die Liebe und Weitherzigkeit unseres irdischen Lebens auf und bringt sie zur Vollendung.

Wie das aussehen mag, male ich mir nicht aus, das überlasse ich Gott selber. Seinen liebevollen Händen vertrauen wir Frau Y. an, indem wir nun das bekannte Lied „So nimm denn meine Hände“ singen.

Lied EG 376:

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Großer Gott, wir danken dir für deine Güte, die schon darin liegt, dass du uns unser kostbares Leben geschenkt hast, und die wir erst recht in der Liebe erfahren, die wir empfangen und geben.

Wir bitten dich, nimm Frau Y. auf in dein ewiges Reich. Lass sie die Vollendung erfahren, von der wir hier auf Erden nur eine schwache Vorahnung haben.

Und für uns bitten wir dich, guter Gott, begleite uns, wenn wir traurig sind und wenn wir dankbar zurückdenken. Schenke uns Zuversicht für jeden neuen Tag, und lass uns in Verantwortung vor dir unser Leben führen. Mach uns bewusst, dass du uns segnest, um mit unseren kleinen Kräften ein Segen zu sein für diese Welt. Stelle jeden Tag neu unsere Füße auf weiten Raum und lass uns deine Güte erfahren dort, wo wir leben. Amen.

Erkenntnis durch das Zählen unserer Tage

In einer Trauerfeier gehe ich auf den ursprünglichen Sinn des Bibelwortes „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ (Psalm 90, 12) nach dem hebräischen Urtext ein.

Liebe Gemeinde, wir sind hier zusammengekommen, um von Herrn O. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über80] Jahren gestorben ist.

Der Abschied fällt schwer. Ein geliebter Mensch ist ein Stück des eigenen Lebens. Unbegreiflich, dass die Gemeinschaft mit ihm zu Ende ist. Es tut weh, ihn herzugeben.

In unserer Trauer wenden wir uns an Gott. Von ihm kommt unser Leben, zu ihm kehrt es im Tode zurück. Gott, hilf uns, den Verstorbenen loszulassen, traurig und doch dankbar – denn mit ihm war uns viel geschenkt.

Wir beten zu Gott mit dem **Psalm 103:**

1 Lobe den HERRN, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
2 Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.
3 der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
5 der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.
8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten,
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
18 bei denen, die seinen Bund halten
und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.
22 Lobet den HERRN, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft!
Lobe den HERRN, meine Seele!

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Liebe Trauergemeinde! „Vergiss nicht, was Gott dir Gutes getan hat“, so fordert der Beter des 103. Psalms seine eigene Seele auf, Gott zu loben – auch angesichts schwerer Tage in seinem Leben. Wenn wir an Herrn O. zurückdenken, dann sind wir traurig, weil wir ihn gehen lassen mussten und weil wir ihn vermissen. Zugleich können wir jedoch auch mit sehr großer Dankbarkeit zurückblicken auf ein in außerordentlichem Maß erfülltes Leben.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Als ich darüber nachdachte, welchen Bibeltext ich ihm zu seiner Trauerfeier widmen sollte, bin ich auf das schlichte Wort **Psalm 90, 12** gestoßen:

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

Man sollte meinen, dass es über ein so vertrautes Wort nach über 30 Dienstjahren nichts Neues zu sagen gäbe, aber ich muss zugeben, dass ich bei der Vorbereitung dieser Ansprache zum ersten Mal den hebräischen Urtext dieser Stelle angeschaut habe. Und da fiel mir auf, dass in diesem Wort noch mehr steckt, als ich ohnehin schon immer gedacht hatte.

Wörtlich steht da:

Schenke uns Erkenntnis, indem wir unsere Tage zählen,
und lasse Weisheit kommen in unser Herz.

Erkenntnis, das war ein Ziel der wissenschaftlichen Arbeit von Herrn O. Dass alle Erkenntnis geschenkt ist, ist die erste Einsicht, die uns der biblische Psalm ans Herz legt. Wir sollen nach Gottes Willen nicht blind durchs Leben gehen, sondern die uns von Gott geschenkten Kräfte unseres Verstandes gebrauchen, zum Beispiel um medizinische Erkenntnis zu erwerben, um Krankheiten zu heilen oder Verbrechen aufzuklären.

Der Psalmbeter bittet nun aber um eine besondere Art der Erkenntnis, ein Erkennen, das wir erlangen, indem wir unsere Tage zählen. Zählen heißt im Hebräischen auch: bedenken, wertschätzen. Es geht darum, jedem einzelnen unserer Lebenstage seinen eigenen Wert beizumessen; die hebräische Bibel rechnet unsere Lebenszeit nicht in Jahren, sondern in Tagen, und erinnert uns daran, dass unsere Zeit nicht unendlich, sondern kurz ist, jeder unserer Tage ist kostbar.

Dieses Zählen unserer Tage übersetzt Martin Luther mit „dass wir sterben müssen“. Diese Worte sind gut und klar, genau das meint der Psalm: unsere Tage sind bei Gott gezählt, damit wir sie im Vertrauen auf ihn mit Sinn erfüllen. Irgendwann ist die Zahl unserer Tage voll, ist der Zeitpunkt zum Abschiednehmen gekommen; und es ist gut, wenn wir dann dankbar auf ein wirklich erfülltes Leben zurückblicken können, so wie wir es heute tun im Rückblick auf das Leben von Herrn O.

Doch was gibt unserem Leben wirklichen Sinn, wirkliche Erfüllung? Davon spricht zweite Teil unseres Bibelverses: „und lasse kommen – in unser Herz – Weisheit“. Das Herz ist im Hebräischen nicht wie bei uns der Sitz der Gefühle, sondern es ist die Mitte der Persönlichkeit, es bezeichnet die Willenskraft eines Menschen. Wenn dieses Herz von Weisheit erfüllt wird, dann ist nicht ein abgehobenes Wissen gemeint, das über den Wolken schwebt, sondern ein Wissen um Zusammenhänge des Lebens und menschliche Beziehungen. Ein weises Herz kann Probleme erkennen und Mittel zu Ihrer Lösung finden und einsetzen.

Herrn O. war Weisheit in diesem Sinne gegeben, wenn ich mich erinnere, wie nach dem Krieg improvisiert werden musste, und wenn ich an seine vielfältigen Begabungen und Geschicklichkeiten denke. Weisheit bliebe aber nur Fachwissen, wenn sie nicht auch verbunden wäre mit einem Gespür für das, was zwischen Menschen vor sich geht. Was unsere Lebenstage wirklich kostbar macht, das ist die Liebe, die wir füreinander empfinden, voneinander empfangen und einander verschenken. Dafür können wir von ganzem Herzen dankbar sein.

In den letzten Monaten ist die ganze Familie dem Ehemann, Vater und Großvater noch einmal sehr intensiv nahe gewesen und hat ihm alles gegeben, was Sie für ihn an Liebe empfinden.

Jetzt ist es an der Zeit, ihn loszulassen. Das tut weh, doch auch diese Einsicht steckt in dem Wort (**Psalm 90, 12**):

> Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

Zu unserer menschlichen Klugheit gehört auch, dass wir nur unsere irdische Lebenszeit überblicken. Alles, was danach kommt, müssen und dürfen wir getrost Gott, dem Herrn über Leben und Tod, überlassen. Im Vertrauen auf Gott, der ein Gott der Lebenden und nicht der Toten ist, sind wir voller Zuversicht, dass wir im Tode nicht ver-

lorengehen, sondern in Gottes Liebe aufbewahrt bleiben. So lasst uns Herrn O. getrost loslassen und ihn den liebevollen Händen Gottes anvertrauen. Amen.

Lied 368:

1. In allen meinen Taten lass ich den Höchsten raten,
der alles kann und hat; er muss zu allen Dingen,
soll‘s anders wohl gelingen, mir selber geben Rat und Tat.

6. Ihm hab ich mich ergeben zu sterben und zu leben,
sobald er mir gebeut; es sei heut oder morgen,
dafür lass ich ihn sorgen, er weiß allein die rechte Zeit.

7. So sei nun, Seele, deine und traue dem alleine
der dich geschaffen hat. Es gehe, wie es gehe,
dein Vater in der Höhe, der weiß zu allen Sachen Rat.

Lieber Vater im Himmel, wir müssen einen geliebten Menschen begraben. Du weißt, wie schwer das ist. Wir müssen uns fügen und den Verlust hinnehmen. Hilf uns dabei, lass uns nicht in der Trauer versinken und lass das Netz der gegenseitigen Unterstützung nicht zerreißen.

Stärke in uns allen die Hoffnung auf ein Leben bei dir. Baue uns auf durch die Erinnerungen an den Verstorbenen, die wir dankbar bewahren. Vergib uns, was wir einander schuldig geblieben sind. Lass uns alles bewältigen, was uns belastet.

Treuer Gott, deiner Liebe vertrauen wir Herrn O. an, denn du nimmst ihn am Ende mit Ehren an. Amen.

„Dem HERRN befehlen – er wird‘s machen“

In der Trauerfeier für eine Frau, die nach dem Tod ihres Mannes ebenfalls erkrankte und starb, gehe ich auf einen Vers aus Psalm 37 ein und frage nach seiner genauen Bedeutung.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau F. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns gemeinsam an ihr Leben, und wir gehen gemeinsam den letzten Weg mit ihr zur Grabstätte.

Mit Worten der Bibel aus **Psalm 37** besinnen wir uns auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt:

> 3 Hoffe auf den HERRN
> und tu Gutes,
> bleibe im Lande
> und nähre dich redlich.
> 5 Befiehl dem HERRN deine Wege
> und hoffe auf ihn,
> er wird‘s wohl machen
> 6 und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht
> und dein Recht wie den Mittag.
> 18 Der HERR kennt die Tage der Frommen,
> und ihr Gut wird ewiglich bleiben.
> 19 Sie werden nicht zuschanden in böser Zeit,
> und in der Hungersnot werden sie genug haben.
> 23 Von dem HERRN kommt es,
> wenn eines Menschen Schritte fest werden,
> und er hat Gefallen an seinem Wege.
> 24 Fällt er,
> so stürzt er doch nicht;
> denn der HERR hält ihn fest an der Hand.
> 27 Lass ab vom Bösen und tu Gutes,
> so bleibst du wohnen immerdar.
> 39 Der HERR hilft den Gerechten,
> er ist ihre Stärke in der Not.

Wir singen das **Lied 361**, das Paul Gerhardt in Anlehnung an Psalm 37 gedichtet hat:

> 1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
> der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.

Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Liebe Trauergemeinde, indem wir von einem Menschen Abschied nehmen, der gestorben ist, stehen wir dem Geheimnis des Lebens und des Todes selbst gegenüber. Woher kommt unser Leben, wo geht es hin, wenn wir sterben, haben die Wege unseres Lebens ihren Sinn, wenn er auch verborgen sein mag?

Der Psalm, den wir gebetet, und das Lied, das wir gesungen haben, geben eine einfache Antwort auf diese Fragen: „Befiehl dem HERRN deine Wege.“ Vertraue auf Gott, beknie ihn um Hilfe und Begleitung im Leben, denn von ihm kommt das Leben auch her und zu ihm kehrt es im Tod wieder zurück.

Wenn wir zu einem solchen Gottvertrauen imstande sind, sind wir zwar nicht immun gegen Leid und Schmerz und Trauer, aber wir können uns in allem, was wir er-tragen müssen, ge-tragen wissen. Mit diesem Gedanken als Leitmotiv betrachten wir das Leben von Frau F.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Den Tod ihres Mannes konnte Frau F. nicht wirklich verwinden. Es kommt vor, ich habe es in der eigenen Familie erlebt, dass ein überlebender Ehepartner selber schwer erkrankt, wenn ihm der am meisten geliebte Mensch genommen wird. Es dauerte nicht lange, bis ihre Krankheit zum Ausbruch kam; bald wurde es zur Gewissheit, dass sie an einem Tumor litt. Leider gelang es ihr nicht, die Krankheit zu besiegen. In den letzten Tagen ihres Lebens verschlechterte sich ihr Zustand außerordentlich schnell.

Für ihre Heilung konnte man nichts mehr tun, allerdings konnte man, so gut es ging, ihr das Leiden erleichtern, bei ihr sein, sie besuchen. Ihre letzten Tage verbrachte sie in einem Hospiz und wurde dort liebevoll umsorgt. Sie konnte ihr Leben lang viel aushalten, aber jetzt sagte sie: „Ich kann nicht mehr.“ Die Zeit des Kämpfens und auch des Ertragens von Schmerzen und Leid war vorbei. Als sie gestorben ist, hat man es Ihnen im Hospiz auch ermöglicht, bei einer Aussegnung von ihr Abschied zu nehmen.

So liegen nun die Wege, die Frau F. in ihrem Leben gegangen und geführt wurde, alle hinter ihr, und wir besinnen uns noch einmal auf das Wort aus **Psalm 37, 5:**

> Befiehl dem HERRN deine Wege
> und hoffe auf ihn,
> er wird‘s wohl machen.

Beim flüchtigen Hören klingt dieser Vers wie ein x-beliebiger frommer Spruch, fast wie eine Redensart aus der Talkshow: „Alles wird gut!“ Aber es steckt mehr in diesem Bibelwort.

Als ich in den hebräischen Urtext der Bibel schaute, fiel mir auf, dass das Wort „gut“ oder „wohl“ im Original von Psalm 37 gar nicht drin steht. Da steht einfach: „Gott wird‘s machen“. Er wird es richten. Gott nimmt in die Hand, was wir nicht packen.

Aber Gott verdammt uns nicht zur Untätigkeit. „Hoffe auf den HERRN und tu Gutes“, „lass ab vom Bösen“, so mahnt uns der Psalm 37 in anderen Versen.

Es gibt böse Zeiten, es gibt böse Menschen. Und oft ist es sogar so, dass ein böses Schicksal gute Menschen trifft. Dennoch, ganz gleich, was geschieht, mahnt uns die Bibel, dass wir auf dem guten Weg bleiben.

Frau F. hat viel durchgemacht, da gab es Trauer und Alleinsein, Leiden unter den Folgen des Krieges und unter Krankheit. Sie hat aber auch viel Bewahrung erfahren, konnte immer wieder Hoffnung schöpfen und sogar großes Glück erfahren. Was sie selber als Segen erfuhr, gab sie auch anderen weiter, denen sie mit ihrer Fürsorge und Liebe zur Seite stand. So verdanken Sie ihr viele Prägungen und segensreiche Freundschaft.

Wir alle dürfen unseren guten Weg gehen, indem wir Gott unsere Wege „befehlen“. Ein merkwürdiges Wort ist das.

Im Urtext steht da das Wort „rollen“, „wälzen“. Wir dürfen unsere Wege, wenn sie uns zur Last werden, auf Gott abwälzen. Wir dürfen unseren guten Weg vor uns ausrollen wie einen Teppich, der zu Gott führt. Und Gott seinerseits geht mit uns unseren Weg, auch den Weg, der uns schwerfällt, manchmal trägt er uns sogar auf besonders schweren Wegen; nie lässt er uns allein.

Ich denke, Frau F. blieb von Gott getragen, auch als sie am Ende ihren Zustand einfach nicht mehr ertragen konnte. Als sie gestorben ist, ist Gott ihr entgegengekommen, hat sie hinübergetragen auf die andere Seite des Todes. Wir können uns ja nicht vorstellen, wie es da drüben aussieht. Aber wir können dem Vater im Himmel getrost auch den letzten Weg von Frau F. anbefehlen: er wird‘s machen, er wird‘s wohl machen, er nimmt sie am Ende mit Ehren an. Ihr erfülltes Leben findet Ruhe und letzte Vollendung bei Gott, dem Schöpfer und Erlöser und Vollender. Sie bleibt ewig in seiner Liebe geborgen. Amen.

Lied 391:

1. Jesu, geh voran auf der Lebensbahn!
Und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen;
führ uns an der Hand bis ins Vaterland.

2. Soll‘s uns hart ergehn, lass uns feste stehn
und auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen;
denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.

3. Rühret eigner Schmerz irgend unser Herz,
kümmert uns ein fremdes Leiden, o so gib Geduld zu beiden;
richte unsern Sinn auf das Ende hin.

4. Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang.
Führst du uns durch raue Wege, gib uns auch die nöt‘ge Pflege;
tu uns nach dem Lauf deine Türe auf.

Barmherziger Gott, wir bitten dich für Frau F.: Nimm sie gnädig an in Ewigkeit. Begleite, die ihr nahestanden, und bewahre uns im Glauben und in der Hoffnung. Hab Dank für erfahrene Liebe, für wertvolle Begegnungen und Prägungen. Vergib, was wir einander schuldig geblieben sind. Richte unsern Sinn auf die Erfüllung aus, die unserem Leben gemäß ist, und lenke unsere Schritte auf den Weg des Friedens. Amen.

Der einsame Vogel auf dem Dach

Trauerfeier für einen alten Mann, der nach einem erfüllten Leben mehr in der Vergangenheit lebte und sich von den Menschen zurückzog.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn P., der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Angesichts des Todes besinnen wir uns auf Gott, den Herrn über Leben und Tod. Wir hören Worte von Gott, die der Prophet Jesaja aufgezeichnet hat (**Jesaja 40**):

> 1 Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.
> 2 Redet mit [den Menschen in der Stadt] freundlich
> und prediget [ihnen]…, dass ihre Schuld vergeben ist.
> 6 Es spricht eine Stimme: Predige!,
> und ich sprach: Was soll ich predigen?
> Alles Fleisch ist Gras,
> und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.
> 7 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt,
> denn des HERRN Odem bläst darein.
> Ja, Gras ist das Volk!
> 8 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt,
> aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.
> 10 Siehe, da ist Gott der HERR!
> Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen.
> 11 Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte.
> Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln
> und im Bausch seines Gewandes tragen
> und die Mutterschafe führen.

Liebe Gemeinde! Die Bibel ist realistisch, wenn sie von den Menschen sagt: „Alles Fleisch ist wie Gras oder wie eine Blume.“ Wir wachsen und blühen für kurze Zeit, und dann ist unser Leben vorbei. Damit hört der Realismus der Bibel aber nicht auf. „Aber das Wort unseres Herrn bleibt ewig.“ Zwar ist unser Leben vergänglich, aber es gibt etwas, das bleibt. Das Wort Gottes bleibt.

Dieses Wort Gottes ist kein leeres Wort. Es besteht aus Trost für Menschen, die leiden und trauern, und aus Vergebung für Menschen, die sich schämen, weil sie nicht das Richtige getan haben. Das Wort Gottes kann als hart empfunden werden, weil es die Dinge beim Namen nennt, in Wahrheit ist das Wort Gottes jedoch freundlich, weil es das Böse durch Gutes überwindet.

Der gewaltige Gott wird herrschen, heißt es bei Jesaja, er kommt mit gewaltigem Arm, aber nicht um mit diesem Arm zu verletzen oder zu töten, sondern um die Menschen wie eine Schafherde auf den richtigen Weg zu führen, und die Kleinen und Schwachen dabei regelrecht in den Arm zu nehmen und durch schwere Zeiten hindurchzutragen.

Mit dem Blick auf diesen Gott betrachten wir nun das Leben eines Menschen, das zu Ende gegangen ist. Es war kein einfacher Lebensweg, aber es war kein Leben ohne Trost und ohne Sinn.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Viele Jahre spielte sich das Leben von Herrn P. zwischen seiner Wohnung, dem Arbeitsplatz und dem Grundstück ab, wo das Ehepaar einen Wohnwagen stehen hatte und gern die Wochenenden im Sommer verbrachte. Als Rentner war er noch viel öfter dort draußen; er konnte stundenlang stehen, schauen und schweigen. Überhaupt war er ein ziemlich ruhiger Mensch, er war zurückhaltend und lebte ein eher zurückgezogenes Leben.

Als seine Frau schwer krank wurde, hat Herr P. sie lange gepflegt, bis sie gestorben ist. Es war sein ausdrücklicher Wunsch, im Grab seiner Ehefrau beigesetzt zu werden.

Zuletzt ging es Herrn P. gesundheitlich immer schlechter, er konnte sich zu Hause nicht mehr allein versorgen. Er nahm die Gegenwart nicht mehr richtig wahr, sondern lebte mehr in der Vergangenheit. So war es ihm wichtig, sich um den Kater zu kümmern, obwohl der schon gar nicht mehr lebte. Kurze Zeit nach dem Umzug ins Pflegeheim ist er recht schnell und unerwartet gestorben.

Ich weiß nicht, wie viele an ihn zurückdenken und um ihn trauern, aus seiner gar nicht so kleinen Verwandtschaft, aus dem Bekannten- und Freundeskreis, aus der Nachbarschaft und von den früheren Arbeitskollegen.

War Herr P. ein glücklicher Mensch? Hat er seine Lebenserfüllung gefunden? Da war seine glückliche Ehe und seine große Familie. Da war seine Arbeit, die Zeit im Wohnwagen, sein Kater. In den letzten Jahren allerdings zog sich Herr P. ziemlich zurück. Selbst bei seinem Geburtstag wollte er lieber allein bleiben, sagte er, als ich ihn einmal besuchte. Ich musste an **Psalm 102, 8** denken (nach der Lutherbibel 1912):

> Ich wache und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache.

Der einsame Vogel auf dem Dach – er ist allein, aber mit dem Blick von oben in die Ferne, er sieht von weitem, was sich abspielt, er hält sich zurück, aber das heißt nicht, dass er sich nicht für die anderen interessiert. Er will die Ruhe bewahren, will keinen Streit verursachen, fühlt sich da oben in Sicherheit.

Diese Gedanken kamen mir so, als ich über den Bibelvers nachdachte; ob das Ganze etwas mit Herrn P. zu tun hat, müssen Sie selbst entscheiden.

Im Psalm der Bibel muss der einsame Vogel übrigens nicht allein bleiben, denn es heißt zehn Verse weiter (**Psalm 102, 18**):

> Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen
> und verschmäht ihr Gebet nicht.

Gebete muss man sich nicht immer mit gefalteten Händen und frommen Worten vorstellen. Gebete sind manchmal schlicht Seufzer, die aus einem verzweifelten Herzen kommen, und Gott hört gerade solche Gebete.

Ich glaube fest daran, dass Gott im Tode gerade diejenigen mit besonders großer Ehre und Liebe annimmt, die auf dieser Erde nicht immer mit Glück gesegnet waren. Gott will nicht, dass irgendjemand verloren geht, dem er einmal das Leben geschenkt hat.

Lassen Sie mich am Ende dieser Ansprache mit Worten aus **Psalm 139** beten:

> 13 [Gott,] du hast [mein Inneres geschaffen]
> und hast mich gebildet im Mutterleibe.
> 14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
> wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
> 15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
> als ich im Verborgenen gemacht wurde,
> als ich gebildet wurde unten in der Erde.
> 16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
> und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
> die noch werden sollten und von denen keiner da war.
> 17 Aber wie schwer sind für mich deine Gedanken!
> 23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
> prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
> 24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
> und leite mich auf ewigem Wege.

Amen.

Gott stellt uns auf den weiten Raum der Liebe

In der Trauerfeier für einen weit umher reisenden Mann, in dessen Familie sich Kulturen in tragfähiger Weise miteinander verbanden, gehe ich auf Psalmworte ein, die von der Weite handeln.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn H., der im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist. Heute erinnern wir uns gemeinsam an ihn: wie er war, was sein Leben erfüllt hat, in welcher Weise er Ihnen begegnet ist.

Sie trauern um ihn, können es nicht fassen, dass er nicht mehr da ist. Allein wäre die Trauer nicht zu bewältigen. Darum sind wir gemeinsam hier, lassen uns in der Stunde des Abschieds nicht allein. Auch später ist Beistand bitter nötig, damit wir aushalten, was weh tut, was nicht zu ändern ist.

Auch Beten kann helfen, so wie es der Verstorbene getan hat. Beten ist der Draht zu Gott, der unsere Gedanken kennt, wir müssen sie nicht einmal aussprechen. Heute beten wir mit Worten aus dem **Psalm 18**, das ist ein Gebet von König David. Wir beten in unserer Trauer zu dem Gott, der mitten im Leben, aber auch in Todesgefahr und sogar im Tod selbst unser Begleiter, Retter und Befreier ist:

2 Herzlich lieb habe ich dich, HERR, meine Stärke!
3 HERR, mein Fels, meine Burg, mein Erretter;
mein Gott, mein Hort, auf den ich traue,
mein Schild und Berg meines Heiles und mein Schutz!
5 Es umfingen mich des Todes Bande,
und die Fluten des Verderbens erschreckten mich.
6 Des Totenreichs Bande umfingen mich,
und des Todes Stricke überwältigten mich.
7 Als mir angst war, rief ich den HERRN an
und schrie zu meinem Gott.
Da erhörte er meine Stimme…,
und mein Schreien kam vor ihn zu seinen Ohren.
17 Er streckte seine Hand aus von der Höhe
und fasste mich und zog mich aus großen Wassern.
20 Er führte mich hinaus ins Weite,
er riss mich heraus;
denn er hatte Lust zu mir.
21 Der HERR tut wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit,
er vergilt mir nach der Reinheit meiner Hände.

> 22 Denn ich halte die Wege des HERRN
> und bin nicht gottlos wider meinen Gott.
> 23 Denn alle seine Rechte hab ich vor Augen,
> und seine Gebote werfe ich nicht von mir,
> 24 sondern ich bin ohne Tadel vor ihm
> und hüte mich vor Schuld.
> 27 Gegen die Reinen bist du rein,
> und gegen die Verkehrten bist du verkehrt.
> 28 Denn du hilfst dem elenden Volk,
> aber stolze Augen erniedrigst du.
> 29 Ja, du machst hell meine Leuchte,
> der HERR, mein Gott, macht meine Finsternis licht.
> 30 Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschlagen
> und mit meinem Gott über Mauern springen.
> 31 Gottes Wege sind vollkommen,
> die Worte des HERRN sind durchläutert.
> Er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen.
> 32 Denn wer ist Gott, wenn nicht der HERR,
> oder ein Fels, wenn nicht unser Gott?
> 33 Gott rüstet mich mit Kraft
> und macht meine Wege ohne Tadel.
> 37 Du gibst meinen Schritten weiten Raum,
> dass meine Knöchel nicht wanken.

Liebe Trauergemeinde! Wir haben einen Psalm gebetet, in dem zwei Mal die Weite vorkommt (**Psalm 18, 20.37**):

> [Gott] führte mich hinaus ins Weite.
> Du gibst meinen Schritten weiten Raum,
> dass meine Knöchel nicht wanken.

In einem anderen Psalm kommt eine dritte Stelle vor (**Psalm 31, 9**):

> Du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Gott ist nicht engstirnig, er engt uns nicht ein, er ist ein Gott, der befreit, der unser Herz weit macht, er stellt unsere Füße auf weiten Raum.

Dieser Gedanke soll uns leiten, wenn wir uns an Herrn H. erinnern.

Weit gespannt ist die Herkunft seiner Eltern und seiner Ehefrau; in Ihrer Familie sind sich die Kulturen ganzer Völker begegnet und haben eine gute, tragfähige Verbindung miteinander aufgebaut; Sie haben Wert darauf gelegt, nicht einfach nebeneinander her zu leben, sondern die Schichten der verschiedenen Familien und Kulturen sozusagen verschmelzen zu lassen.

Erinnerungen an die Herkunft des Verstorbenen

In die Weite gingen zeitlebens die Gedanken von Herrn H.; in die vier Wände einer normalen Wohnung hätte er sich niemals einsperren lassen wollen. Ganz Deutschland war sein Zuhause, und wo seine Familie zuletzt sesshaft geworden ist, da konnte er es aushalten, mit dem Blick in die Weite, über die Felder, außerhalb der Stadt mit ihrer engen Bebauung.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Ihm ging die Freiheit über alles: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum."

Um seine Person wollte er nicht viel Aufhebens machen. Er war ein ganz einfacher Mensch. Lieber trug er Latzhose und Arbeitsschuhe als einen feinen Anzug. Obwohl er sich nicht in den Mittelpunkt stellen wollte, stand er im Mittelpunkt. Er war respektiert in der Großfamilie; zu ihm konnte man immer kommen, mit jedem Anliegen, er half gern, bis dahin, dass er sich sogar manchmal ausnutzen ließ.

Erinnerungen an die Krankheit des Verstorbenen

Was ist nun mit den Worten aus der Bibel, die wir gehört haben? „Gott führt mich hinaus ins Weite." „Du gibst meinen Schritten weiten Raum." „Du stellst meine Füße auf weiten Raum." Können wir noch von Weite sprechen, wenn wir einen Menschen in einen Sarg betten und in ein enges Grab auf dem Friedhof legen müssen?

Dort im Sarg liegt ja nur das, was an dem lebendigen Herrn H. sterblich war; wir Menschen sind von Erde genommen und kehren zurück zur Erde, von der wir genommen sind. Dieser Körper ist nicht einfach nur eine sterbliche Hülle, wir behandeln ihn mit Sorgfalt und bestatten ihn mit Würde; dort, wo er im Grab liegt, haben Sie sozusagen einen Anker der Erinnerung an ihn, dessen Leben im Tode nicht verloren geht.

Sein Leben ist mehr als das, was an ihm sterblich war; dazu gehört seine ganze Lebensgeschichte, alles, was ihn geprägt hat, und die Begegnungen und Beziehungen, in denen er gelebt hat. Wenn wir als Christen an die Auferstehung des Leibes glauben, dann meinen wir damit nicht die Wiederbelebung eines Toten, sondern dass ein Mensch, so einmalig und unverwechselbar er ist, als einer, der geliebt hat und geliebt wurde, bei Gott nicht verloren geht. Gott nimmt ihn am Ende mit Ehren an, Gott bringt, was hier auf Erden unvollkommen blieb, zur Vollendung im Himmel.

Wie schon am Anfang erwähnt, Herr H. war ein Mensch, dem das Beten wichtig war. Er ging wenig in den Gottesdienst mit vielen Menschen, aber er ging in viele Kirchen, allein. Allein mit seinem Gott – niemand außer Gott allein weiß, was er da mit ihm geredet hat.

Bei einem Kabarettprogramm in unserer Kirche, das nicht nur witzig war, sondern auch Tiefgang hatte, wurde die Geschichte vom Adler-Ei erzählt. Das Ei eines Adlers

wurde von Hühnern auf einem Hühnerhof ausgebrütet. Die Hühner zogen das Adlerküken wie ein Huhn auf, der Adler lief wie ein Huhn auf dem Hühnerhof hin und her und pickte die Körner auf. Bis irgendwann einer auf den Hof kam und dem Adlerjungen Mut machte, seine Flügel zu gebrauchen: Du bist nicht an die Enge des Hühnerhofes gebunden, du weißt etwas vom Himmel: „Du bist ein Adler, du hast Flügel!“

So ist es mit uns Menschen, wir stehen mit den Füßen auf der Erde, aber unseren Kopf recken wir in den Himmel Gottes, und dieser Gott macht uns Mut, die Flügel unseres Gottvertrauens und der Hoffnung zu gebrauchen und Ängstlichkeit und Engstirnigkeit zu überwinden. „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“, das kann für uns alle gelten. Der weite Raum, auf den Gott unsere Füße stellt, ist der Raum der Liebe, der uns Menschen über Grenzen hinweg verbindet.

Und am Ende unseres Menschenlebens ist Gott mit seiner Hoffnung für uns Menschen noch lange nicht am Ende. Ich stelle mir vor, wie Herr H. hinübergeht in die andere Welt, und drüben empfängt ihn Jesus und schließt ihn liebevoll in seine Arme. Und dann führt er ihn in die Weite des Himmels. Er stellt seine Füße auf weiten Raum, so großartig, dass wir es uns hier gar nicht richtig ausmalen können.

In dieser Zuversicht lasst uns Herrn H. getrost loslassen, traurig zwar über den Verlust eines geliebten Menschen, aber vor allem dankbar dafür, dass uns dieser Mensch geschenkt war. Amen.

Gott, du bist Anfang und Ende. Du hast dieses Leben gegeben, jetzt kehrt es zurück in deine Hände. Trauer bewegt uns und Dankbarkeit. Du hast das Leben von Herrn H. begleitet und in die Weite eines Lebens mit anderen und für andere geführt.

Tröste uns, wenn wir in der Trauer versinken. Baue uns auf durch die Erinnerungen an den Verstorbenen, die wir dankbar bewahren. Lass uns nicht vergessen, dass wir nicht Hühner sind, die am Erdboden kleben müssen, sondern Adler, die etwas von der Hoffnung und der Weite des Himmels wissen.

Vergib uns, was wir irgendjemandem schuldig geblieben sind. Lass uns bewältigen, was uns belastet, und lass uns im Geist des Verstorbenen Grenzen überwinden, die uns voneinander trennen.

Treuer Gott, deiner Liebe vertrauen wir Herrn H. an, denn du nimmst ihn am Ende mit Ehren an und führst ihn in die Weite des Himmels. Amen.

Gott weiß, „was für ein Gebilde wir sind“

Trauerfeier für eine alte Frau, die ein bescheidenes und zurückgezogenes Leben geführt hat. Ich erinnere an Worte der Bibel, die uns Menschen mit Staub und Feldblumen vergleichen – und gerade in diesen Worten wird uns eine unvergleichliche Würde zugeschrieben.

Liebe kleine Trauergemeinde, wir sind auf dem Gießener Friedhof versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau G., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir beten mit **Psalm 103:**

> 8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
> 14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
> er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
> 15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
> er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
> 16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
> und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.
> 17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
> über denen, die ihn fürchten.

Liebe Trauerfamilie, mit einer blühenden Blume vergleicht dieses alte biblische Lied den Menschen. Eine Blume ist schön, und sie verwelkt schnell. Mit dem Menschen ist es ähnlich, selbst wenn er über 80 Jahre alt wird. So schön ein Leben ist, wie sehr ein Leben erfüllt sein mag, es erscheint uns immer zu kurz. Am Ende welkt auch die Schönheit eines Menschen hin. Die Kräfte des Körpers, des Geistes und der Seele lassen nach. Und am Ende legen wir ein kleines Häuflein Staub und Asche in ein Grab.

Doch das ist nicht alles, was wir über ein Menschenleben sagen können: Wir sind vergänglich, aber Gottes Gnade währt ewig. Im Vertrauen auf Gott gehen wir nicht verloren, wenn wir sterben.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Frau G. Hat ein bescheidenes und eher zurückgezogenes Leben geführt; an Reichtümern und großen Dingen hat sie nichts gehabt im Leben. Trotzdem war ihr Leben erfüllt und zufrieden. Viele Jahrzehnte war sie für ihr Haus und ihre Familie da, und zuletzt im Heim war sie eine beliebte Bewohnerin, eine liebe Frau, die zufrieden war trotz ihrer Schmerzen und keine Ansprüche stellte. Und wenn sie etwas geschenkt bekam, gab sie es oft gleich weiter, weil sie nicht wollte, dass jemand leer ausging.

> [Gott] weiß, was für ein Gebilde wir sind;
> er gedenkt daran, dass wir Staub sind.

So betrachtet **Psalm 103, 14** den Menschen aus der Sicht Gottes. Auf den ersten Blick sieht das so wenig aus: was sind wir schon, nichts als Staub im Wind, „Dust In The Wind“, wie es in einem Song der Gruppe Kansas hieß.

Aber da heißt es auch: Gott gedenkt. Gott weiß. Wenn sonst niemand mehr an uns denken wird: bei Gott sind wir nicht vergessen. Wenn keiner mehr da sein wird, der sich noch an uns erinnert: Gott erinnert sich. Denn Gott ist ewig, für ihn sind Anfang, Ziel und Mitte unseres Lebens eins, er überblickt unser Leben und kennt uns besser, als wir uns selber kennen. Was weiß Gott denn? Er weiß, was für ein Gebilde wir sind – ist er doch unser Schöpfer. Wir sind Staub, entstanden aus den Zufällen unserer Entwicklung, geboren von unseren Eltern, aufgewachsen an den Orten, die uns das Schicksal zuweist – doch den Atem unseres Lebens hat Gott uns eingehaucht. Was wir wesentlich sind, unsere Seele, unsere Verantwortung, das geht nicht auf in den Zufälligkeiten des Lebens. Jeder Mensch, egal wie und wo er lebt, ist doch auch in gewisser Weise frei darin zu entscheiden, wie er mit seinem Leben umgeht, ob er dankbar und zufrieden leben kann oder ob er sich selbst und anderen das Leben schwer macht.

> Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
> er blüht wie eine Blume auf dem Felde.

Die Feldblumen galten im alten Israel nicht viel (**Psalm 103, 15**). Doch Jesus vergleicht sie in der Bergpredigt mit der Pracht des Königs Salomo (**Matthäus 6, 28-29**):

> Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen:
> sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.
> Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit
> nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.

Wenn selbst die Blumen es in Gottes Augen wert sind, dass sie so kostbar gekleidet werden, um wie viel mehr wert sind wir Menschen vor Gott, der uns nach seinem Ebenbild geschaffen hat? Einmalige Lebewesen sind wir, keine Menschenseele ist wie die andere, jede einzelne ist im Buch des Lebens aufgeschrieben und keine ist bei Gott vergessen.

Und am Ende? „Von Erde bist du genommen, zu Erde sollst du wieder werden“, heißt es. Unser Leib zerfällt zu Staub und Asche – doch unser Leben versinkt nicht im Grab, es kehrt zurück zu Gott, der es uns geschenkt hat.

Wir sterben und treten dem gegenüber, von dem der **Psalm 103, 8** sagt:

> Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.

Den Händen dieses Gottes können wir Frau G. getrost anvertrauen. Wir lassen sie los und dürfen gewiss sein: Gott nimmt sie am Ende mit Ehren an. Was ihr in ihrem Leben an Liebe geschenkt war und was sie weitergeben konnte, das geht in Ewigkeit nicht verloren. Amen.

Sie hat geblüht wie eine unauffällige Blume

Trauerfeier für eine Frau, die in ruhiger Bescheidenheit gelebt hat und in Gegenwart einiger Nachbarn ein anonymes Grab gefunden hat.

Liebe kleine Trauergemeinde, wir sind auf dem Friedhof versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau W., die im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 103:**

> 8 Barmherzig und gnädig ist der HERR,
> geduldig und von großer Güte.
> 14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
> er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
> 15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
> er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
> 16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
> und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.
> 17 Die Gnade aber des Herrn währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
> über denen, die ihn fürchten.

Liebe Gemeinde! Mit einer blühenden Blume vergleicht das alte biblische Lied den Menschen. Wir denken dabei an das, was ein Leben erfüllen kann, an menschliche Schönheit, an Stunden der Freude und des Glücks, vor allem an das blühende Leben in Kindheit und Jugend, aber auch an Zeiten, in denen man in Liebe verbunden war, egal ob als junger oder alter Mensch. Bei jeder blühenden Blume wissen wir aber auch: sie wird schnell verwelken. Bei uns Menschen dauert das etwas länger, aber unser Leben ist trotzdem kurz. Viel zu früh, so scheint es uns, heißt es für manche Menschen: Abschied nehmen von dieser Erde.

Im Evangelischen Gesangbuch steht ein Lied, in dem es heißt (**EG 403, 4**):

> 4. Schön sind die Blumen, schöner sind die Menschen
> in der frischen Jugendzeit; sie müssen sterben, müssen verderben:
> Jesus bleibt in Ewigkeit.

Hart klingen diese Worte, und trotzdem realistisch; wir blühen wie die Blumen, wir bekommen Falten und werden alt, am Ende kommt unser letztes Stündlein, und von uns bleibt nichts übrig als ein Häufchen Asche in einer kleinen Urne.

Bleibt wirklich nichts übrig? Das Lied schließt nicht mit dem Verderben, sondern es fügt einen Satz an:

> Jesus bleibt in Ewigkeit.

Ähnlich sagt der Psalm aus der Bibel (**Psalm 103, 17**):

> Die Gnade … des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
> über denen, die ihn fürchten.

Es gibt also etwas, was uns hoffen lässt – über den Tod hinaus. Alles vergeht, alles stirbt, aber die Gnade des Herrn, die Liebe Gottes stirbt nicht. Jeder muss sterben, aber Jesus, der Sohn Gottes, wurde von Gott, dem Vater, aus dem Tode auferweckt und gibt auch uns die Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten.

Wir können darauf vertrauen: Zwar bleibt von unserem Körper am Ende unseres Lebens auf der Erde nicht viel übrig. Die Asche passt in eine Urne. Aber unser Leben ist mehr als diese Asche, mehr als unser Körper. Wir sind wunderbar geschaffen von Gott, und er hat uns von seinem eigenen Geist ein Stück abgegeben, hat uns Leben eingehaucht, wie die Bibel am Anfang der Bibel erzählt.

Und dieses Leben kehrt am Ende zu Gott zurück. Auch Jesus hat am Ende seinen Geist in Gottes Hände gelegt (**Lukas 23, 46**):

> Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!

Eine größere Hoffnung kann es nicht geben: Wir versinken am Ende nicht einfach in ein Grab oder in den Abgrund des Nichts, nein, wir bleiben geborgen in der Liebe Gottes, die uns schon unser ganzes Leben lang unsichtbar umgibt.

Wir kommen von Gott her in dieses Leben, am Ende kehren wir zu ihm zurück. Dazwischen blühen wir wie Blumen, aber wir spüren auch den rauhen Wind der Wirklichkeit, der darüber weht und jede Blume bedroht.

Was hat es im Leben von Frau W. vom Blühen einer Blume gegeben, und wie sehr war ihr Leben geprägt vom rauhen Wind der Wirklichkeit? Sehr viel wissen wir nicht von ihrem Lebenslauf.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Von einer behüteten Kindheit kann man nicht reden, und eine richtige Heimat hat sie auch nicht gehabt. Trotzdem war sie nicht ganz allein auf der Welt. Zwar hatte sie keine Angehörigen, von denen wir wissen, aber sie fand Freunde und Nachbarn, denen sie etwas bedeutete. Auf der Straße konnte man ihr begegnen, wenn sie mit dem Einkaufswagen vom Supermarkt kam, und für Sie als Nachbarin gehörte es zu einem normalen Vormittag, dass Frau W. vor der Tür stand und Sie mit ihr gemeinsam Kaffee getrunken haben.

Sie hat es schwer gehabt, hat es auch andern nicht immer leicht gemacht. Aber im Grunde war sie ein hilfsbereiter und guter Mensch, so haben Sie sie erlebt. Sie hat geblüht wie eine Blume, vielleicht eine bescheidene, unauffällige Blume, aber mit ihrer eigenen Würde und Erfüllung im Leben.

Im Krankenhaus ist sie gestorben. Nun geht es ihr wie der Blume, von der es im **Psalm 103, 16** heißt:

> Und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.

Die Asche ihres Leibes findet ihre letzte Ruhe unter dem grünen Rasen auf unserem Friedhof.

Im Unterschied zur Blume, um die niemand trauert, gibt es jedoch Menschen, die an Frau W. denken. Es sind Menschen da, die ein Stück ihres Lebens mit ihr geteilt haben. Erinnerungen an die Verstorbene sind lebendig – an Begegnungen, an Prägungen, an Gespräche, an Liebe, die sie empfangen und geben konnte. Ob ein Mensch vergessen ist oder nicht, hängt nicht davon ab, ob es einen Grabstein gibt, auf dem sein Name steht.

Sicher, irgendwann werden auch wir, die sich an Frau W. erinnern, tot sein. Und doch bleibt sie und bleiben wir in einem ganz anderen Sinn unvergessen. Wer im Tod hinüberwechselt in eine andere unbekannte Welt, in ein Land jenseits des Todes, den vergisst Gott selber ganz gewiss nicht.

Wir haben gehört, wie **Psalm 103, 17** diesen Gedanken ausdrückt:

> Die Gnade … des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
> über denen, die ihn fürchten.

Wir leben nicht in einer gnadenlosen Welt, sondern es gibt Liebe, die wir erleben können. Es ist schon richtig, dass es auch viel Böses gibt, aber vom Bösen sollen wir uns nicht beeinflussen und überwältigen lassen. Jesus hat es uns vorgemacht: Egal wie viel andere ihm Böses antaten, er zahlte es ihnen nicht heim, er blieb dabei, Böses mit Gutem zu vergelten und sogar seine Feinde zu lieben. Darum ist diese Erde nicht einfach ein Jammertal, sondern ein Ort, wo Liebe möglich ist, wenn wir sie annehmen und weitergeben.

Wenn wir in die Ewigkeit kommen, wird Jesus uns fragen: Was habt ihr auf der Erde mit der Liebe gemacht, die ihr geschenkt bekommen habt? Wart ihr füreinander da? Habt ihr es ernstgenommen, dass euer Leben ein kostbares Geschenk von Gott ist? Habt ihr die anderen Menschen so behandelt, wie ihr gern behandelt werden wollt? Seid ihr barmherzig umgegangen mit den anderen Menschen und auch mit euch selbst? Habt ihr gemerkt, dass ihr jeden Tag die Chance habt, neu anzufangen?

Am Leben von Frau W. können wir nichts mehr ändern. Das letzte, was wir für sie tun können, ist dieser heutige Gang zu ihrem Grab – wir erweisen ihr die letzte Ehre. Wir dürfen das getrost und getröstet tun, denn Gott nimmt sie am Ende mit Ehren an. Lasst uns nun ihre Urne zur letzten irdischen Ruhestätte geleiten. Wir gehen im Frieden unseres Gottes. Amen.

Gott, unsere Zuversicht, wir vertrauen darauf, dass unsere Namen im Himmel geschrieben sind und dass du auch Frau W. in Gnaden aufnimmst in dein himmlisches Reich.

Wir denken zurück an ihr Leben, an Tage der Freude, aber auch an schwere Zeiten. Wir legen alles in deine Hände, auch das, wovon wir gar nichts wissen. Wir danken dir für alles Gute, das sie erfahren hat, und für die Liebe, die sie weitergeben konnte.

Hilf uns nun, dass wir sie getrost loslassen können. Du vergisst sie nicht, und auch wir sind bei dir nicht vergessen. Denn deine Liebe umgibt uns von allen Seiten in Zeit und Ewigkeit.

Wir wissen, wie kostbar die uns geschenkte Zeit ist. Lass uns umkehren von Wegen, die uns in die Irre führen. Hilf uns, jeden Tag neu deine Liebe anzunehmen. Zeige uns, wo wir gebraucht werden und was du mit uns in unserem Leben vor hast. Amen.

Ihr Vater war ein Schäfer

Trauerfeier für eine Frau, deren Vater ein Schäfer gewesen war, und an die ich deswegen mit Worten des Psalms 23 zurückdenke.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau T. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Obwohl sie schon alt war, ist sie doch mitten aus dem Leben gerissen worden. Wer hätte erwartet, dass sie so schnell sterben würde? Erschüttert sind wir über ihren Tod, denn ihre lebensfrohe Art wird uns fehlen. Gemeinsam sind wir hier, um ihr die letzte Ehre zu erweisen. Im Namen Gottes sind wir hier, von dem unser Leben herkommt und zu dem es zurückkehrt, der uns am Ende mit Ehren annimmt.

Frau T. ist als Kind auf einem Bauernhof groß geworden, und ihr Vater war ein Schäfer. Ich denke, dass ihr deshalb bestimmt ein Psalm besonders vertraut war, in dem ein Mensch sein Vertrauen zu Gott ausdrückt, nämlich das alte Lied aus dem Volk Israel vom Guten Hirten. Wir beten mit **Psalm 23:**

1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
3 Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Lied 369:

1. Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.

2. Was helfen uns die schweren Sorgen, was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, dass wir alle Morgen beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.

3. Man halte nur ein wenig stille und sei doch in sich selbst vergnügt,
wie unsers Gottes Gnadenwille, wie sein Allwissenheit es fügt;
Gott, der uns sich hat auserwählt, der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.

Liebe Gemeinde! So war sie doch, die Frau T., gerade so, wie wir im Lied gesungen haben: kein Kind von Traurigkeit! Ich kannte sie als eine Frau, die sich ihres Lebens freute und die Geselligkeit liebte. Und das Ganze war verbunden mit einem gesunden Gottvertrauen.

Trotzdem, auch wenn man sich keine unnötigen Sorgen machen will, wenn man aus dem Klagen keine Gewohnheit machen möchte – heute sind wir doch um der Trauer willen hier. Denn dass Frau T. gestorben ist, geht uns nahe. Gerade weil sie das Leben so sehr geliebt hat und wir sie noch kurz vor ihrem Tod gesund und froh erlebt haben, will es uns nicht in den Kopf, dass sie so plötzlich nicht mehr unter uns ist.

Es hilft alles nichts: Mitten im Leben umgibt uns der Tod. Jeden Tag kann er uns treffen; und er trifft nicht immer die ältesten oder die, die am kränksten sind. Klug ist nach der Bibel deshalb derjenige, der es nicht versäumt, zu bedenken, dass auch er sterben muss.

Diese Klugheit hat nichts zu tun mit einem Pessimismus, der immer das Schlimmste erwartet, sondern sie verträgt sich gut mit einer Haltung der Lebensfreude, denn wer sein Ende bedenkt, kann sein Leben als um so kostbareres Geschenk aus der Hand Gottes annehmen, kann dankbar leben, weil das Leben keine Selbstverständlichkeit ist.

Blicken wir mit dieser Klugheit zurück auf das Leben von Frau T.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Sie wissen besser als ich, was in diesem Haus alles an Freude und Leid erlebt wurde, wie viel Leben diese vier Wände und der Garten drumherum gesehen haben.

Sie war ein zuversichtlicher, dankbarer Mensch voller Gottvertrauen, und ich denke, dass wir ihr am besten gerecht werden, wenn wir uns bei ihrem Abschied auf eben dieses Vertrauen zu Gott besinnen, von dem sie sich in ihrem Leben getragen fühlte.

Als sie sich bei einer Veranstaltung ein Geburtstagslied aussuchen durfte, da fiel ihre Wahl auf das Lied „Lobe den Herren“ (**EG 317**). Sie vertraute auf den „Herren, der alles so herrlich regieret, der dich auf Adelers Fittichen sicher geführet, der dich erhält, wie es dir selber gefällt“; das alles hat sie in der Tat „verspüret“. Sie lobte gern „den Herren, der künstlich und fein dich bereitet, der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet“, und dankte dem „gnädigen Gott“, der „über dir Flügel gebreitet“. Wer wie sie an einen Gott glauben kann, „der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe regnet“, an den Allmächtigen, „der dir mit Liebe begegnet“, der muss sich in dieser Welt und auch in der Ewigkeit vor nichts und niemandem fürchten.

Wie gesagt, ihr Vater war Schäfer. Das Bild vom Hirten und seinen Schafen muss Frau T. von Kindheit an vertraut gewesen sein. Lassen Sie mich darum noch einmal auf die Worte von **Psalm 23** eingehen.

So wie ein Hirt seine Schafe betreut, so wie ihm jedes einzelne lieb und teuer ist, so kümmert sich Gott um uns Menschen:

> 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Menschen sind eigenartige Schafe, bildlich gesprochen, denn sie haben die Wahl: sie können sich gegen ihren Hirten auflehnen, der es gut mit ihnen meint, sie können sich aber auch dankbar von ihm leiten lassen. Frau T. traf die gute Wahl und konnte die tröstliche Wahrheit akzeptieren:

> 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
> und führet mich zum frischen Wasser.
> 3 Er erquicket meine Seele.
> Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Ein Leben unter der Führung des Guten Hirten ist nicht immer ein Zuckerschlecken, aber es ist ein Leben, in dem man nie vollkommen verlassen ist.

> 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
> denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

War es dieses tiefe Gottvertrauen, das Frau T. half, sich dem Leben auch nach Schicksalsschlägen wieder neu zuzuwenden?

Der Psalm 23 will keinesfalls die Menschen als dumme Herdentiere abstempeln, das zeigt der vorletzte Vers, in dem das Bild von den Schafen verlassen wird und der Mensch sich wie ein Ehrengast Gottes fühlen darf:

> 5b Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

So begrüßte in alten Zeiten ein Gastgeber einen ihm besonders lieben Gast, bevor er ihn reichlich bewirtete. Genau so behandelt uns Gott; unsere besondere Menschenwürde haben wir von ihm, und Gott ist es auch, der uns satt macht an Leib und Seele.

> 5a Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Selbst in Zeiten von Not und Krieg und anderer Feindschaft soll nicht verhungern, wer auf Gott vertraut. Vielleicht ist hier auch im Blick, dass Jesus sein Abendmahl mit allen Jüngern gefeiert hat, auch mit Petrus und Judas, in der Nacht, bevor seine Feinde ihn zum Tode verurteilten. Auch wer sterben muss, dessen Seele muss nicht verhungern – auch wer Feindschaft und böses Gerede erlebt, muss nicht bitter werden und Gleiches mit Gleichem heimzahlen.

Der Psalm 23 endet damit, dass noch einmal der Haltung eines einseitigen Pessimismus eine Absage erteilt wird:

> 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
> und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Wer auf Gott vertrauen kann, der kann sich immer auch an das erinnern und vergisst nicht, was Gott ihm Gutes getan hat. Ja, ihm kann sogar manchmal, wie Dietrich Bonhoeffer einmal gesagt hat, das Böseste zum Guten dienen. Wir können dankbar sein für viel Gutes, das von Frau T. ausging, und für viel Barmherzigkeit, die sie erfahren hat.

Nun ist ihr Leben zu Ende – und doch nicht völlig am Ende. Denn wenn wir im Tod diese Erde verlassen, empfängt uns Gott mit liebevollen Armen und nimmt uns am Ende mit Ehren an. „Bleiben im Hause des Herrn“, das ist uns verheißen für die Ewigkeit, die wir uns nicht wirklich vorstellen können mit unserem menschlichen Verstand und die wir uns nur ausmalen mit lauter behelfsmäßigen irdischen Vorstellungen. Wie auch immer wir uns den Himmel vorstellen, ob wir vom Land der Lebendigen reden oder vom ewigen Frieden oder vom Ruhen in Gott: wir dürfen gewiss sein, dass wir im Tode nicht verloren gehen. Wer hier auf Gott vertraut, bekommt als Geschenk die ewige Seligkeit. Wer hier Liebe gelebt hat, Liebe empfangen und verschenken konnte, der bleibt in Gottes Liebe geborgen. In diesem Sinne können wir Frau T. getrost loslassen und den liebevollen Händen Gottes anvertrauen. Amen.

Lied 376:

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Barmherziger Gott, nimm Frau T. gnädig auf in dein ewiges Reich im Himmel. Hilf uns, dass wir sie getrost loslassen können in Dankbarkeit und Liebe. Was uns belastet, hilf uns bewältigen, und wo wir einander etwas schuldig geblieben sind, vergib uns. Lass uns niemals allein sein, wenn wir traurig sind, wenn wir jemanden brauchen, bei dem wir uns aussprechen können.

Hilf uns, den Gedanken zu ertragen, dass auch unser Leben begrenzt ist, und dass es klug ist, jeden Tag als kostbares Geschenk aus deiner Hand anzunehmen. Lass uns unser Leben in Dankbarkeit führen, denn vor dir müssen wir uns verantworten für alles, was du uns an Liebe schenkst. Erfülle uns mit dem Geist deiner Liebe und lass uns das Ziel unseres Lebens nicht verfehlen. Amen.

„Du gibst meinen Schritten weiten Raum“

Trauerfeier für einen sehr alten Mann, der einen technischen Beruf hatte und zugleich naturverbunden war, der sein Leben lang – außer der Kriegszeit – am selben Ort lebte und sich immer nach der Weite der See sehnte.

Liebe kleine Trauergemeinde, wir sind auf dem Gießener Friedhof versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn N., der im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Naturverbunden war er und oft von Fernweh erfüllt, die Seefahrt war seine Sehnsucht – so lasst uns diese Trauerfeier für Herrn N. beginnen mit einem alten Lied der Bibel über die Schöpfung Gottes.

Wir beten Worte aus dem **Dankpsalm 104:**

1 Lobe den Herrn, meine Seele!
5 Du [hast] das Erdreich gegründet … auf festen Boden,
dass es bleibt immer und ewiglich.
10 Du lässest Wasser in den Tälern quellen,
dass sie zwischen den Bergen dahinfließen,
11 dass alle Tiere des Feldes trinken
und das Wild seinen Durst lösche.
12 Darüber sitzen die Vögel des Himmels
und singen unter den Zweigen.
13 Du feuchtest die Berge von oben her,
du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.
14 Du lässest Gras wachsen für das Vieh
und Saat zu Nutz den Menschen,
dass du Brot aus der Erde hervorbringst,
15 dass der Wein erfreue des Menschen Herz
und sein Antlitz schön werde vom Öl
und das Brot des Menschen Herz stärke.
24 Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weise geordnet,
und die Erde ist voll deiner Güter.
25 Da ist das Meer, das so groß und weit ist,
da wimmelt‘s ohne Zahl, große und kleine Tiere.
26 Dort ziehen Schiffe dahin;
da sind große Fische, die du gemacht hast, damit zu spielen.
27 Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit.
28 Wenn du ihnen gibst,
so sammeln sie;

wenn du deine Hand auftust,
so werden sie mit Gutem gesättigt.
29 Verbirgst du dein Angesicht,
so erschrecken sie;
nimmst du weg ihren Odem,
so vergehen sie und werden wieder Staub.
30 Du sendest aus deinen Odem
so werden sie geschaffen,
und du machst neu die Gestalt der Erde.

Liebe kleine Trauergemeinde! Ein langes Leben liegt hinter Herrn N. Fast die ganzen über neun Jahrzehnte hindurch war er nie krank; ihm ging es gut; Ärzten wollte er lieber nicht begegnen.

Als er hier in der Stadt aufwuchs, waren es keine rosigen Zeiten; die Familie war nicht reich; Schuhe zum Beispiel waren so kostbar, dass er sehr gut auf das einzige Paar achtgeben musste, das er hatte. Beeinflusst von seinem Vater erlernte er ein Handwerk, dass mit Maschinen und Metall zu tun hatte. Im Weltkrieg war er als Panzergrenadier in Russland eingesetzt; davon hat er aber nie viel erzählt.

Erinnerungen an Freude und Leid im Familienleben des Verstorbenen

Trotz seines technischen Berufs war er auch ein naturverbundener Mensch und hatte besondere Freude am Gartenbau; und noch in hohem Alter legte einen Garten neu an, hielt dort Hühner und baute gemeinsam mit dem Sohn ein Gartenhäuschen. Erst als er einmal gefallen war, gab er die Hühner auf, um nicht in Wind und Wetter jeden Tag raus zu müssen.

Die letzten Jahre sind Sie als Sohn wieder beim Vater eingezogen; Sie haben sich gut verstanden in dieser Zeit, haben sein Leben geteilt, mit für ihn eingekauft und standen ihm zur Seite. Große Ansprüche stellte er nicht, außer dass er Wert darauf legte, dass man von seinen persönlichen Sachen nichts wegräumte; weil er schlecht sehen konnte, musste alles an seinem Platz liegen.

Außer in den Kriegszeiten bewegte sich sein Leben in einem relativ eng umgrenzten Raum; vielleicht war deswegen in Herrn N. die Sehnsucht nach der Ferne, vor allem nach dem weiten Meer, lebendig. Bilder von der See und ein Schiffsmodell in der Wohnung erinnern an sein Fernweh. So lange er im Garten arbeiten konnte, hatte er jedenfalls die Weite des offenen Himmels über sich, und so lange er gesund blieb, fast bis zum Schluss, behielt er seine Selbständigkeit in der eigenen Wohnung, die ihm wichtig war.

Ich denke, in seinem Leben ist ein Bibelwort aus dem **Psalm 18, 37** wahr geworden:

Du gibst meinen Schritten weiten Raum,
dass meine Knöchel nicht wanken.

Es ist ein Grund zur Dankbarkeit, wenn man ein so langes Leben weitgehend in Gesundheit verbringen und sich in Beruf und Familie entfalten kann. Herr N. meinte zwar: „Man muss nicht immer in die Kirche rennen“, aber zur Kirche zu gehören, war ihm wichtig. „Irgendeinen Halt braucht man“, davon war er überzeugt, aber mehr hat er über sein religiöses Innenleben nicht geäußert.

Weiter Raum war seinen Schritten gegeben, dort wo sein Leben ihn hinführte, seine Knöchel mussten nicht oder fast nie in seinem Leben wanken, so dass er bis fast zum Schluss auf seinen eigenen Beinen stehen konnte.

So alt Herr N. auch war und so sehr man in einem solchen Alter mit dem Tod rechnen muss, es fällt doch schwer, von einem Menschen Abschied zu nehmen, der für so viele Jahre immer zum eigenen Leben dazu gehört hat. Man hat sich aneinander gewöhnt, und er fehlt doch mehr, als man denken würde. Sicher gehört der Tod ganz normal zum Leben dazu, aber es tut doch weh, wenn man einen Menschen verliert, mit dem man in Liebe verbunden war. Es gibt viele Dinge, die Sie noch lange daran erinnern werden, welche Lücke Herr N. in Ihrem Leben hinterlässt.

Die Sehnsucht nach der Weite der See fand keine Erfüllung in seinem Leben. Jetzt hat er eine noch viel weitere Reise angetreten, die Reise in die Ewigkeit, von der niemand weiß, wo genau sie hinführt und wie es dort aussieht. Im Vertrauen auf den Gott der Bibel können wir gewiss sein, dass uns dort ein gnädiger Gott erwartet, der das liebevolle Gesicht seines Sohnes Jesu Christi trägt.

Den Händen dieses Gottes können wir Herrn N. getrost anvertrauen. Wir lassen ihn los in der Zuversicht: Gott nimmt ihn am Ende mit Ehren an. Was ihm in seinem Leben an Liebe geschenkt war und was er weitergeben konnte, das geht in Ewigkeit nicht verloren. Amen.

Sind wir etwa Könige?

Trauerfeier für eine Frau, die von unserer Kirchengemeinde aus durch mehrere Zivis Unterstützung erfahren hatte. Von Gott sind wir reich beschenkt und kostbare Ebenbilder seiner Liebe.

Psalm 103, 15-17:

> Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
> er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
> wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
> und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.
> Die Gnade aber des Herrn währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
> über denen, die ihn fürchten.

Liebe Trauergemeinde, im Gedenken an das Leben von Frau Z. halten wir gemeinsam diesen Gottesdienst. Im Alter von [über 80] Jahren ist sie gestorben. Wir hören auf Gottes Wort, und wir vertrauen darauf, dass Gott mit seinem Trost bei uns ist.

Wir beten mit **Psalm 90** (Vers 10 nach der Lutherbibel 1912):

> 1 Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
> 2 Ehe denn die Berge wurden
> und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
> bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
> 3 Der du die Menschen lässest sterben
> und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
> 4 Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist,
> und wie eine Nachtwache.
> 5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,
> sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
> 6 das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.
> 7 Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen,
> und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen.
> 8 Denn unsre Missetaten stellst du vor dich,
> unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.
> 9 Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn,
> wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.
> 10 Unser Leben währt siebzig Jahre,
> und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
> und wenn‘s köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen;
> denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

> 12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
> auf dass wir klug werden.
> 17 Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich
> und fördere das Werk unsrer Hände bei uns.
> Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern! Amen.

Liebe Gemeinde!

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Wenn ich Frau Z. besucht habe in den letzten Jahren, erzählte sie mir immer von den Menschen in ihrer Familie, die krank waren. Sie klagte auch über ihre eigenen Beschwerden, hätte nie gedacht, dass es ihr einmal so schlecht gehen würde, sie konnte ja sehr schlecht laufen und hören.

Aber trotzdem war sie immer noch dankbar, es hätte ja schlimmer sein können. Sie liebte ihre Fernsehserien, zum Beispiel „Unsere kleine Farm“, aber vor allen Dingen hatte sie einen Narren an ihrem Wellensittich gefressen. Bei ihr erlebte ich zum ersten Mal, dass sich ein Vogel auf meine Schulter oder meine Hand setzte, denn er war sehr zutraulich. Nur gesprochen hat er in meiner Gegenwart nie, noch nicht einmal ein einziges unanständiges Wort.

Vor einigen Jahren meldete sich Frau Z. bei unserer Kirchengemeinde, als wir einen neuen Zivildienstleistenden für die Seniorenbetreuung eingestellt hatten. Sie verstand sich gut mit den Zivis und ging gern in Begleitung der jungen Männer spazieren oder zum Arzt. Und wenn sie gar nicht laufen konnte, tat es ihr gut, wenigstens ein bisschen Gesellschaft zu haben und sich unterhalten zu können. Es war schön, dass ein Zivi noch am Tag vor ihrem Tod eine Stunde bei ihr sein konnte.

Heute denken wir zurück an das Leben von Frau Z., wir denken an das, was uns mit ihr verbunden hat und was zwischen uns gewesen ist, wir halten inne und fragen uns: Was ist das überhaupt, ein Menschenleben – welchen Sinn hat es, worin liegt seine Bedeutung? Kürzlich las ich, wie jemand sagte: Wir sind doch nichts weiter als das Minuszeichen zwischen unserem Geburtsjahr und dem Todesjahr. Nichts weiter?

In der Bibel steht es anders. So heißt es etwa im **Psalm 8, 5-6:**

> Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,
> und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst
> Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott,
> mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst – ja, es ist unglaublich, aber wahr: Der große Gott im Himmel, der alles geschaffen hat, denkt an uns. Wir kleinen Menschenkinder sind für ihn kostbar genug, um liebgehabt und wichtig genommen zu werden.

Dabei geht es ihm nicht um Dinge, nach denen immer gleich geschaut wird, wenn man Menschen in ihrem Ansehen oder Einfluss einstuft: Ob einer Geld hat oder bei allen beliebt ist, ob jemand Macht hat oder ein Superstar ist. Nein, alle Menschen sind von ihm so geschaffen, dass sie nur wenig niedriger sind als Gott, und im Grunde tragen alle Menschen eine Krone: mit Ehre und Herrlichkeit sind wir gekrönt.

Das klingt übertrieben, wir sind doch keine Könige – oder etwa doch? Wir sind deshalb so wertvoll in Gottes Augen, weil wir Menschen die einzigen Lebewesen auf dieser Erde sind, die zum Ebenbild Gottes geschaffen sind – zum Ebenbild seiner Liebe.

Wenn Tiere lieben, dann tun sie es rein instinktiv, auch der Wellensittich von Frau Z., sie kennen kein Gut und Böse wie wir Menschen. Uns Menschen traut Gott die gleiche Liebe zu, mit der er uns selber liebt. Er nimmt uns so an, wie wir sind; und wir sollen ebenso barmherzig miteinander umgehen, wie er es mit uns tut. Darum sind wir nur wenig niedriger als Gott in Gottes eigenen Augen – weil wir von Gott geliebt sind und das Gebot der Liebe erfüllen können.

Schade ist, dass wir oft vergessen, wie wertvoll wir sind. Dann versuchen wir, uns selber an Gottes Stelle zu setzen und ohne seine Liebe glücklich zu sein. Wer nicht zufrieden damit ist, nur wenig niedriger als Gott zu sein, und wer sich größer macht, als er ist, läuft Gefahr, sehr tief zu fallen.

Wertvoll sein heißt, nicht vollkommen zu sein. Jeder Mensch hat seine Würde von Gott geschenkt bekommen, jeder ist einmalig und unverwechselbar, sowohl in seinen starken als auch in seinen schwachen Seiten. Das ist es ja, was uns so traurig macht, wenn ein Mensch gestorben ist, der uns nahestand: Er hinterlässt eine Lücke, die niemand schließen kann. Manchmal wird es uns erst beim Tod eines Menschen bewusst, was er uns eigentlich bedeutet hat. Darum mahnt uns der Psalm 90, rechtzeitig zu „bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“, denn hier auf Erden können wir einander nur innerhalb unserer Lebenszeit Gutes tun.

Das einzige, was wir jetzt noch für Frau Z. tun können, ist, ihr die letzte Ehre zu erweisen, wie man sagt. Wir tun es, indem wir für sie beten und sie der Gnade Gottes anvertrauen. Der Gott, der uns Menschen mit Ehre und Herrlichkeit krönt, der „nimmt uns am Ende mit Ehren an“ (Psalm 73, 24). Er vergisst nicht, was wir einander an Liebe geschenkt haben, er vergibt, was wir einander schuldig geblieben sind, er schenkt uns ewiges Leben im Himmel. Amen.

Lied EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Ihm konnte man eine ganze Herde anvertrauen

Trauerfeier für einen alten Mann, der sein Leben lang immer mit Tieren zu tun hatte. In seiner Traueransprache gehe ich auf Gott, den Guten Hirten, ein.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, weil Herr V. im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist. Wir erweisen ihm heute die letzte Ehre.

Wir sind hier um des Verstorbenen willen – wir erinnern uns an ihn, zeichnen seinen Lebenslauf nach, versuchen, ihm gerecht zu werden.

Wir sind hier um unserer selbst willen – weil Verbindungen, die durch den Tod abreißen, wehtun, weil es nicht gut ist, beim Abschied allein zu sein.

Wir sind hier auch um Gottes willen. Denn von Gott her sind wir zur Welt gekommen, zu Gott hin gehen wir im Tod – und in seinen Augen hat jeder Mensch seine eigene einmalige Bedeutung.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 8:**

> 2 HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen,
> der du zeigst deine Hoheit am Himmel!
> 4 Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk,
> den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:
> 5 was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,
> und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?
> 6 Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott,
> mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.
> 7 Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk,
> alles hast du unter seine Füße getan:
> 8 Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere,
> 9 die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer
> und alles, was die Meere durchzieht.
> 10 HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

Liebe Trauergemeinde! Ja, was ist der Mensch, dass Gott seiner gedenkt, und des Menschen Kind, dass er sich seiner annimmt? Geschöpfe Gottes sind wir gemeinsam mit den Tieren auf dieser Erde, und Gott denkt an uns Menschen, weil er uns als seine Kinder herzlich liebt. Nachdem er Herrn V. aus diesem irdischen Leben abberufen hat, erinnern wir uns heute an den Lauf seines langen Lebens.

Er war ein gebürtiger Großstädter, und doch erlernte er nach seiner Schulzeit den Beruf des Melkers und behielt zeitlebens ein Herz für Tiere. Ihm könne man eine ganze Herde anvertrauen, so das Zeugnis seiner Ausbilder. Auch beim Militär kam er

zu einer berittenen Einheit, so dass er seine Erfahrungen mit Tieren einsetzen und ausbauen konnte.

Vom Weltkrieg hat er nie viel erzählen wollen. Er habe so viel Schreckliches erlebt, damit wollte er vor allem seine Kinder nicht belasten. Sein Bruder fiel im Krieg; er wurde im Luftkampf über Berlin abgeschossen.

Er selbst konnte nach dem Krieg nicht in der alten Heimat bleiben; auf der Suche nach Arbeit verdingte er sich auf verschiedenen Bauernhöfen allerdings wieder in seinem alten Beruf als Melker. Später bekam er eine dauerhafte Anstellung als Tierpfleger.

Erinnerungen an das Familienleben des Verstorbenen

Als ich über das Leben von Herrn V. nachdachte, ist mir **Psalm 23, 1** eingefallen:

> Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Herr V. war zwar kein Hirte, aber er hat sein Leben lang mit Tieren zu tun gehabt: als Melker, bei der Kavallerie, als Tierpfleger. Er war einer, dem man eine ganze Herde anvertrauen konnte.

Es war der junge Schafhirte und spätere König David, der das Bild vom Hirten auf Gott übertragen hat. So wie ein Hirte für seine Herde da ist, so ist Gott für uns Menschen da. Er kennt uns alle beim Namen, so wie ein Schäfer seine Schäfchen kennt, oder wie in einem der Hochhäuser auf dem Gebiet unserer Kirchengemeinde der Hausmeister genau weiß, wer in welcher Wohnung wohnt. Mehr noch, Gott blickt sogar in unser Herz, und zwar mit liebevollen Augen, und weiß, was uns Sorgen und was uns Freude macht, er kennt unsere Gaben und unsere Grenzen, unser Gelingen und unser Versagen, unsere Enttäuschungen und unerfüllte Sehnsucht.

Dass Herr V. unerfüllte Sehnsucht kannte, wissen wir aus seinem Schicksal als einer, der die Heimat verlor. Es kann einem im Leben so vorkommen, als ob ein Verlust niemals auszugleichen wäre, als ob es im Leben niemals vollkommene Erfüllung geben könne. So klingt das Wort (**Psalm 23, 1**):

> Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

– fast zu überschwenglich und übertrieben, denn wer ist auf dieser Erde, der keinen Mangel leidet?

König David war überzeugt, dass derjenige, der auf Gott vertraut, keinen Mangel mehr kennt, da Gottes Liebe für ihn ALLES bedeutet.

Wo wir aber Mängel in unserem Leben erfahren, ist Gott die beste Adresse, um ihm unser Leid zu klagen, um uns aussprechen zu können, um sozusagen das Klagen zu üben und uns auch Menschen wieder öffnen zu können. Denn nicht der, der niemals klagen muss, ist wahrhaft glücklich, sondern wer ein schweres Schicksal durchzuste-

hen lernt und sein Kreuz tragen kann. Nicht der ist wahrhaft reich, der alles hat, sondern derjenige, der auch mit Wenigem zufrieden sein kann.

Gott sieht uns, so wie wir sind, vor ihm können und müssen wir uns nicht verstecken. Unser Leben ist kostbar vor ihm, denn er hat uns gut erschaffen, und mit unseren Unvollkommenheiten nimmt er uns am Ende gnädig an. So können wir am Ende eines Lebens für alle Freude und Liebe Dank sagen, die dieser Mensch erfahren und verschenken durfte. Wenn wir einander etwas schuldig geblieben sind, können wir um Vergebung bitten. Wir sind alle nicht vollkommen, wir sind Wanderer auf einem Weg, den wir nicht perfekt vollenden werden, wir leiden unter Konflikten und Zerrissenheit, unter Krankheit und Wunden, die das Leben schlägt; und darum bitten wir Gott, dass er uns heilsam begegnet und unserer Seele das ewige Heil schenkt.

Herrn V. können wir getrost gehen lassen. Er ist friedlich eingeschlafen und zur Ruhe gekommen. Von der ewigen Ruhe, die in Gott auf uns wartet, reden wir, wenn wir ausdrücken wollen, dass im ewigen Leben alle Tränen abgewischt werden, dass unser Herz nicht mehr unruhig in uns schlagen muss und alle verzehrende Sehnsucht ihre Erfüllung findet.

In diesem Sinne nehmen wir Abschied von Herrn V. und vertrauen ihn den gnädigen Händen unseres himmlischen Vaters an. Amen.

Barmherziger Gott, du bist unser guter Hirte und willst, dass es uns an nichts mangeln soll. Liebe schenkst du uns, wo wir zu wenig Liebe haben, Vertrauen schenkst du neu, wo wir immer wieder Enttäuschungen erfahren, Hoffnung lässt du uns gewinnen, wo wir an Grenzen und Ausweglosigkeiten stoßen.

Wir danken dir für das lange Leben von Herrn V. und für alles Gute, das du ihm erwiesen hast. Wir denken zurück an Tage der Freude und auch an schwere Zeiten. Du hast den Verstorbenen durch Freude und Leid geführt bis zu seinem Tod. Nun nimm ihn gnädig auf in dein himmlisches Reich und hilf uns, dass wir ihn getrost loslassen können.

Wir wissen, wie kostbar die uns geschenkte Zeit ist. Richte unseren Sinn auf das, was bleibt, und lass uns spüren, dass du auch uns als guter Hirte nahe bist. Amen.

„Gedenke, wie kurz mein Leben ist“

Trauerfeier für eine lebenslustige Frau mit Gedanken über die Kürze unseres Lebens und über Gott, der mit seiner ewigen Treue zu uns steht.

Liebe Trauergemeinde, wir sind versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau N., die im Alter von [über 60] Jahren nach schwerer Krankheit gestorben ist.

Wir erinnern uns an ihr Leben. Wir begleiten einander auf dem schweren Weg des Abschieds. Wir besinnen uns auf Worte der Bibel, die dabei helfen können, Sterben und Trauer zu bewältigen.

Wir hören Worte aus dem Buch des weisen Predigers Salomo (**Prediger 3**):

1 Ein jegliches hat seine Zeit,
und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde:
2 geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit;
pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit;
4 weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit;
klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit;
5 herzen hat seine Zeit, aufhören zu herzen hat seine Zeit;
6 suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit;
behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit;
7 zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit;
schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit;
8 lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit;
Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.
11 [Gott] hat alles schön gemacht zu seiner Zeit,
auch hat er die Ewigkeit in [der Menschen] Herz gelegt;
nur dass der Mensch nicht ergründen kann
das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.
12 Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt
als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben.
13 Denn ein Mensch, der da isst und trinkt
und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.

Lieber Herr N., liebe Trauerversammlung! Die Lebenszeit von Frau N. ist zu Ende gegangen: Zeit, die ihr geschenkt war, so bunt, so vielfältig, so von Höhen und Tiefen des Lebens geprägt, wie dies in den eben gehörten Worten Salomos zum Ausdruck kam.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Frau N. war ein arbeitsamer Mensch; geschafft hat sie viel. Bis zuletzt versorgte sie ihren Haushalt allein, hat gern gekocht, gebacken und Handarbeiten gemacht.

Zugleich hat sie als lebhafter, lustiger und lieber Mensch auch die Geselligkeit geliebt und gern gefeiert. Sie liebte die Blumen am Fenster und die Vögel im Käfig und früher auch ihre Katzen und den Hund. Auch Musik hat sie gern gehört. Mit kleinen Geschenken, die sie in Ehren hielt, konnte man ihre eine große Freude machen; sie freute sich über den Ausflug in den Park genau so wie über die große Reise ans Meer, auf der sie allerdings schon bald Heimweh bekam. Hier zu Hause, in ständigem Kontakt zu ihrer Familie, hat sie sich offenbar am wohlsten gefühlt.

Gesundheitlich bereits länger angegriffen, war Frau N. erst in der letzten Zeit wirklich schwer krank gewesen. Sie hat gekämpft, um ihre Krankheit zu besiegen, sie wollte noch leben; in mehreren Krankenhäusern bemühte man sich um die Wiederherstellung ihrer Gesundheit; aber es sollte nicht sein, sie ist gestorben, vielleicht sollte sie nicht länger leiden müssen. Eigenartig war es, dass sie in diesem Jahr öfter einmal auf den Tod zu sprechen gekommen war. Solche Themen hatte sie früher nie angeschnitten. Als ob sie etwas geahnt hätte.

Ein Leben mit Höhen und Tiefen, mit Freude und Leid, mit Arbeit und Feiern ist zu Ende gegangen, und ich denke an ein Gebet aus der Bibel (**Psalm 89**):

> 48 Gedenke, wie kurz mein Leben ist,
> wie vergänglich du alle Menschen geschaffen hast!
> 49 Wo ist jemand, der da lebt und den Tod nicht sähe,
> der seine Seele errette aus des Todes Hand?

Ja, was bleibt vom Leben, wenn es nach wenigen Jahrzehnten durch den Tod beendet wird? Im gleichen Psalmgebet finden sich Trostworte:

> 2 Ich will singen von der Gnade des HERRN ewiglich
> und seine Treue verkünden mit meinem Munde für und für;
> 3 denn ich sage: Für ewig steht die Gnade fest;
> du gibst deiner Treue sicheren Grund im Himmel.

Nur ein Gegengewicht gibt es gegenüber dem Tod – nämlich die Ewigkeit der Treue Gottes. Er ist der ewig Lebendige, der uns Anteil an seinem Leben gibt. Er schenkt uns Leben hier auf Erden und dann auch im Himmel, in einer Herrlichkeit, die vor unseren irdischen Augen noch verborgen ist. In Gottes Liebe bleibt unser Leben aufgehoben, auch wenn wir sterben. Nichts geht verloren von all der Liebe, die wir verschenkt und empfangen haben; unsere Sorgen und Hoffnungen und Freuden und selbst unsere ungeweinten Tränen – bei Gott sind sie nicht vergessen. Und wo unser Leben bruchstückhaft gewesen ist, wo wir versagt haben und Fehler gemacht haben, da tritt Gott mit seiner Liebe für uns ein und nimmt uns in Gnaden auf, so wie wir

sind. Im Vertrauen auf diesen Gott können wir Frau N. loslassen, auch wenn wir traurig sind, dass sie nicht mehr bei uns lebt. Und wir können den Tränen freien Lauf lassen, wenn uns danach ist – was die Verstorbene ja nicht so gut konnte, sie hat eher innerlich geweint – denn uns ist verheißen, dass Gott selber unsere Tränen auch wieder abwischen wird. Amen.

Wir hören ein Lied von der wunderbaren Gnade Gottes, die uns durch Jesus Christus vor dem Verderben errettet, von Trauer und Furcht befreit und die Wunden unserer Seele heilt:

Amazing Grace

Barmherziger Gott, es fällt so schwer, wenn wir uns von einem Menschen trennen müssen, der uns lieb und vertraut war. Gott, steh uns bei, damit wir uns nicht in der Trauer verlieren, nicht hart und bitter werden. Hilf, dass wir den Wert der Tage ermessen, die uns füreinander gegeben sind. Wir bedenken, was Frau N. für das eigene Leben bedeutet hat, wofür wir danken können und was wir für unser Leben bewahren möchten, an Prägungen, an Erinnerungen, an wertvollen Begegnungen. Wir bitten dich, Gott: Tröste alle, die die Verstorbene vermissen. Schenke uns immer wieder Menschen, die für uns und für andere da sind in Freundlichkeit und Geduld. Mach uns auch selbst dazu bereit. Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, und lass uns bis dahin leben in der Hoffnung und Zuversicht, die du uns gibst durch Jesus Christus. Amen.

„Seine Seele wird im Guten wohnen“

„Er wird im Guten wohnen“, das sagt die Bibel von einem Menschen, der auf Gott vertraut, ganz gleich, was geschieht. Wir können diesen Satz auch sagen von einem Menschen, den wir am Ende seines Lebens loslassen müssen, hingeben müssen in die Ungewissheit des Todes.

Liebe Trauergemeinde, das Leben von Herrn D. ist zu Ende gegangen, im Alter von [über 80] Jahren ist er gestorben. Gemeinsam sind wir hier, um von ihm Abschied zu nehmen, um einander auf diesem schweren Weg beizustehen, um auf Worte der Bibel zu hören, die uns trösten können.

Wir beten mit **Psalm 25:**

2 Mein Gott, ich hoffe auf dich;
lass mich nicht zuschanden werden.
3 Denn keiner wird zuschanden, der auf dich harret.
4 HERR, zeige mir deine Wege
und lehre mich deine Steige!
5 Leite mich in deiner Wahrheit
und lehre mich!
Denn du bist der Gott, der mir hilft;
täglich harre ich auf dich.
6 Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte,
die von Ewigkeit her gewesen sind.
10 Die Wege des HERRN sind lauter Güte und Treue
für alle, die seinen Bund und seine Gebote halten.
12 Wer ist der Mann, der den HERRN fürchtet?
Er wird ihm den Weg weisen, den er wählen soll.
13 Er wird im Guten wohnen.
15 Meine Augen sehen stets auf den HERRN;
denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.
16 Wende dich zu mir und sei mir gnädig;
denn ich bin einsam und elend.
17 Die Angst meines Herzens ist groß;
führe mich aus meinen Nöten!
20 Bewahre meine Seele und errette mich;
lass mich nicht zuschanden werden,
denn ich traue auf dich!
21 Unschuld und Redlichkeit mögen mich behüten;
denn ich harre auf dich.

Liebe Frau D., liebe Angehörige, liebe Trauergemeinde! Wir erweisen Herrn D. die letzte Ehre, wir erinnern uns noch einmal gemeinsam an sein Leben und wir stellen unter Gottes Wort, was wir tun und was wir empfinden.

Wenn wir uns an das Leben eines Menschen erinnern, der gestorben ist, dann zählen wir einzelne Daten auf, einiges von dem, was Sie mir im Gespräch erzählt haben. Jeder von Ihnen wird dieses Gerüst an Daten mit dem füllen, was Sie selbst mit dem Verstorbenen erlebt haben. Jeder einzelne hat ja unterschiedliche Erinnerungen an Herrn D., aus dem Familienleben, aus seinem beruflichen Werdegang, aus dem Auf und Ab eines Lebensweges zwischen Krieg und Frieden.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Aber die äußeren Lebensumstände sind ja nur eine Seite eines ganzen Lebens. Wie ein Mensch war, das kommt zum Beispiel in der Art zum Ausdruck, wie man ihn in der persönlichen Beziehung zu ihm erlebt hat – Sie haben mir erzählt, dass er ein guter Mensch war, manchmal vielleicht sogar „zu gut“, wenn es darum ging, dass er einmal nach der Arbeit mit den Kindern hätte schimpfen sollen. Kann man eigentlich Schöneres über einen Menschen sagen?

Auch in ganz kleinen Erinnerungen zeigt sich etwas davon, wie ein Mensch gewesen ist, was ihn interessiert hat, zum Beispiel die Gartenarbeit, das Briefmarkensammeln, das Rätsel-Lösen.

Wieder eine andere Seite im Leben eines Menschen zeigt sich, wenn er Schicksalsschläge erleiden muss, seine Krankheit etwa oder der Verlust von Angehörigen.

Nun ist auch Herr D. gestorben, und er hinterlässt eine Lücke, besonders im Leben der Ehefrau und der anderen, die an ihm gehangen haben. Er hat ein hohes Alter erreicht; vielleicht kann man sagen, er hat sein Leben gelebt; und doch bleibt es traurig, wenn man einen Menschen loslassen muss, den man liebgehabt hat, der immer da war und der jetzt einfach überall fehlt.

Als ich über einen Bibelvers nachdachte, der Ihnen vielleicht ein Trost sein könnte, da stieß ich einen Satz, den ich zu Beginn gebetet habe (**Psalm 25, 13**):

> Er wird im Guten wohnen.

Ein ganz schlichter Satz, der vielleicht gerade so zu Herrn D. passt. Trotz all der Widrigkeiten seines Schicksals war er, so wie Sie ihn mir geschildert haben, dem Guten treu. Das Gute war sozusagen seine Heimat, auch wenn er Böses durchmachen musste, Krieg und Krankheit, berufliche Umwege und traurige Erlebnisse.

„Er wird im Guten wohnen“, das sagt die Bibel von einem Menschen, der auf Gott vertraut, ganz gleich, was geschieht. Wir können diesen Satz auch sagen von einem Menschen, den wir am Ende seines Lebens loslassen müssen, hingeben müssen in

die Ungewissheit des Todes. Sein Leib ist zu Asche geworden, ihn legen wir heute in Gottes Erde, und seine Seele vertrauen wir der Liebe Gottes an, die uns auch im Tode nicht verloren gehen lässt.

Der Satz „Er wird im Guten wohnen“ lautet übrigens, wörtlich aus dem Hebräischen übersetzt: „Seine Seele bleibt im Guten wohnen.“ Es geht hier um das Innere eines Menschen, das Wesentliche, was ihn unverwechselbar macht, was im Laufe eines Lebens erhalten bleibt und was auch im Tode nicht untergeht. Und dieses Gute, in dem wir wohnen bleiben, können wir auch den Himmel nennen, oder das Reich Gottes – es ist die unsichtbare Welt jenseits dieser uns vertrauten irdischen Welt, unfassbar für unsere Sinne, doch eine ganz reale Hoffnung für uns alle. Jesus hat ganz ähnlich vom Himmel gesprochen wie unser Psalmwort, als er sagte (**Johannes 14, 2**):

> In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

Dorthin können wir getrost einen Verstorbenen loslassen, und wir, die wir zurückbleiben, dürfen ebenfalls „im Guten wohnen“, indem wir uns von der Liebe Gottes leiten lassen und füreinander da sind, wo wir gebraucht werden. Amen.

„Meine Augen sehnen sich nach deinem Wort“

Warum sagt der Psalmbeter, dass sich seine Augen nach einem Wort von Gott sehnen? Warum nicht seine Ohren? Warum ausgerechnet nach einem Wort? Kann ein Wort ein Leben erfüllen? Kann es angesichts des Todes helfen?

Orgelspiel: Ave verum

Wir sind hier zusammengekommen, um von Herrn B. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist. Wir sind im Namen des Gottes versammelt, dessen Wege uns manchmal unbegreiflich sind, dem wir aber dennoch unser Vertrauen schenken können.

Menschen der Bibel helfen uns, auch in schweren Zeiten unsere Gedanken und unser Fühlen auf Gott hin auszurichten. Sie haben uns Gebete hinterlassen, in denen wir uns wiederfinden können und die uns anregen zum eigenen Beten. Eines dieser Gebete ist der **Psalm 73**, in dem sich ein gläubiger Mensch in den Qualen seines Lebens mit dem scheinbar sorglosen Schicksal gottloser Menschen auseinandersetzt. Wir beten mit den Worten dieses Menschen, der fast an Gott verzweifelt wäre, der aber sein Herz mit all seiner Verzweiflung vor Gott selbst ausschüttet:

1 Gott ist dennoch Israels Trost für alle, die reines Herzens sind.
2 Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen…,
3 … als ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging.
4 Denn für sie gibt es keine Qualen.
5 Sie … werden nicht wie andere Menschen geplagt.
7 Sie tun, was ihnen einfällt.
8 Sie achten alles für nichts und reden böse.
12 Siehe, das sind die Gottlosen;
die sind glücklich in der Welt und werden reich.
13 Soll es denn umsonst sein,
dass ich mein Herz rein hielt
und meine Hände in Unschuld wasche?
14 Ich bin doch täglich geplagt,
und meine Züchtigung ist alle Morgen da.
16 So sann ich nach, ob ich‘s begreifen könnte,
aber es war mir zu schwer.
21 Als es mir wehe tat im Herzen
und mich stach in meinen Nieren,
da war ich [wie] ein Narr und wusste nichts,
ich war wie ein Tier vor dir.

22 Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
23 du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
24 Wenn ich nur dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
25 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Liebe Frau B., liebe Trauergemeinde! Ein Lebensweg ist zu Ende gegangen, der Lebensweg von Herrn B. Was für ein Lebensweg war es – ein Leidensweg… oder der Weg eines erfüllten Lebens… oder vielleicht beides…?

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Sie wissen selbst am besten, wie Sie geprägt wurden durch die gemeinsamen Jahre, was Sie einander verdanken, was Ihnen bleibt, wenn Sie sich an die Höhen und Tiefen dieser Jahrzehnte erinnern. Manchmal wollen sich in der Erinnerung mehr die dramatischen Ereignisse im Zusammenhang mit Krieg, Not, Krankheit und Kummer in den Vordergrund schieben. Doch daneben stehen ja auch die kleinen alltäglichen schönen Erinnerungen an gemeinsam verbrachte Stunden, an die Liebhabereien, die jemand gehabt hat.

Vor einigen Jahren setzte ein Krankheitsprozess ein, der immer intensivere Pflege und Betreuung erforderlich machte. Über mehrere Jahre konnten Sie es mit sehr viel Einsatz schaffen, alles erforderliche für Ihren Mann zu tun; dann ging es nicht mehr anders: er brauchte die ärztliche und pflegerische Betreuung im Krankenhaus. Erst zu diesem Zeitpunkt lernte ich selbst Herrn B. kennen; als Seelsorger konnte ich ihn eine Zeitlang begleiten, einige Gespräche mit ihm führen, einige Andachten mit ihm und anderen Patienten feiern; und ich lernte ihn kennen als einen Menschen voller Gefühl, voller Sehnsucht, der zum Beispiel sehr bewegt reagierte, wenn wir bei den Andachten alte, vertraute Lieder sangen. Ich erinnere mich noch, wie er mich vor wenigen Wochen darum bat, unser Liederheft mit der großen Schrift noch einmal genauer betrachten zu können.

Als ich jetzt über diesen Lebenslauf, diesen Lebensweg nachdachte, fiel mir auf, dass an mehreren Stellen das Thema „Sehnsucht“ eine große Rolle spielt. Damals im Krieg war es die Sehnsucht zweier Menschen, die sich liebhatten. Und jetzt zum Schluss war es die Sehnsucht eines Menschen, der dem Tod entgegengeht. Sehnsucht wonach?

In den Psalmen des Alten Testaments fiel mir dieser Vers ins Auge (**Psalm 119, 82**):

Meine Augen sehnen sich nach deinem Wort
und sagen: Wann tröstest du mich?

„Meine Augen sehnen sich“ – manchmal sind es nicht mehr Worte oder ausgeführte Gedanken, mit denen sich ein Mensch ausdrücken kann, sondern die Augen sprechen, sie lassen Dinge erahnen, die man in Worte gar nicht fassen könnte. Worauf kann eine solche Sehnsucht zielen?

Der biblische Psalmdichter nennt als Ziel merkwürdigerweise nun ausgerechnet ein „Wort“, „dein Wort“. Merkwürdig ist das, weil wir Worte zunächst einmal mit den Ohren aufnehmen und nicht mit den Augen – außer wenn wir Worte lesen. Merkwürdig ist das auch, weil ich doch gerade gesagt habe, dass man das, worauf sehnsüchtige Augen blicken, mit Worten gar nicht angemessen ausdrücken kann.

Aber es geht bei diesem Wort nicht um menschliche Begriffe und Erklärungen. Es geht darum, dass sich hier jemand nach „deinem“, nach „Gottes“ Wort sehnt. Und das nun auch wieder nicht im Sinne von verstaubten alten Sprüchen, die irgendwo in der Bibel stehen, sondern in dem Sinne, dass Gott selbst anfängt, einen Menschen ganz persönlich anzusprechen, für ihn selbst da zu sein. Gottes Wort, das ist eine Umschreibung für ein Wunder: dass nämlich die Macht, die das Weltall aus sich heraus geschaffen hat, sich nicht zu groß vorkommt, um sich für uns kleine Menschen auf unserem kleinen Planten zu interessieren.

Ganz ernsthaft fragt sich der Dichter des Psalms: Wird sich Gott mir zuwenden? Kann ich das überhaupt glauben? Seine Augen fragen: „Wann tröstest du mich?“ Er erwartet etwas von seinem Schöpfer, er wagt es, dieses großartige Vertrauen mit seinen Augen auszudrücken, auf Trost zu hoffen in einer Welt, die oft trostlos erscheint.

Sie wissen es, liebe Frau B., wie trostlos einem manchmal die Umgebung erscheinen kann, in der Ihr Mann zuletzt leben musste. Und doch ist es auch ein Ort, wo ich immer wieder erfahre: Die Sehnsucht nach Gott gelangt an ihr Ziel, die Hoffnung auf Trost ist nicht vergeblich.

Hier liegt auch eine Antwort auf die Frage, die ich zu Beginn gestellt habe: Ist dieses Leben ein erfülltes Leben gewesen? Oder war dieser Lebensweg nur ein Leidensweg?

Manches Leiden mag einem Leben seinen Stempel aufdrücken. Die Erfüllung des Lebens hängt davon aber nicht ab. Erfüllt ist das Leben dann, wenn es von Liebe erfüllt ist. In Bruchstücken, immer unvollkommen, können wir Liebe erfahren von anderen Menschen, die Liebe der Eltern und Großeltern, die Liebe des Partners, die Liebe der Kinder, der Enkel, die Liebe der Freunde, und… und… und… Darüber hinaus glaube ich jedoch an eine vollkommene Liebe, die von Gott ausgeht, von dem Gott, der das menschliche Angesicht Jesu Christi trägt, der unsere Sehnsucht nach Geborgenheit und Trost nicht enttäuscht. Trost bedeutet nicht, dass ein Schmerz weggenommen wird, dass Realitäten weggewischt werden, dass Trauer nicht mehr gefühlt werden müsse. Trost ist vielmehr so erfahrbar: dass man spürt, man ist nicht allein im

Schmerz, man kann Vergebung erfahren für Dinge, die nicht zu ändern sind, man kann sich jemandem anvertrauen auch mit seinen Tränen und muss sich nicht seiner Schwäche schämen. So menschlich sieht der Trost Gottes aus, dass in der Bibel sogar einmal jemand Gott zu sich sprechen hört (**Jesaja 66, 13**):

> Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

In diesem Sinn möchte ich den Vers aus dem **Psalm 119, 82** Ihnen allen mitgeben auf Ihrem persönlichen Weg der Trauer um Herrn B. – als eine Aufforderung, auf Trost zu hoffen, auf gute Worte, auf Begleitung, sowohl durch andere Menschen als auch durch Gott:

> Meine Augen sehnen sich nach deinem Wort
> und sagen: Wann tröstest du mich?

Amen.

Wir singen nun zwei Strophen aus dem Lied, das wir oft in den Klinikandachten singen und das auch Herr B. gerne mitgesungen hat (**EG 376**):

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

Gebet

Wir singen, bevor wir hinausgehen, zwei Strophen aus dem **Lied EG 369:**

> 1. Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit,
> den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.
> Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.
>
> 7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu
> und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu.
> Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Ein Mensch mit reichen Kraftquellen

Ein Mensch mit reichen Kraftquellen wird beerdigt; wir halten die Trauerfeier mit Worten aus dem ersten Psalm, der einen Mann mit einem Baum vergleicht, der an Wasserbächen gepflanzt ist.

Wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn Z., der im Alter von [über 60] Jahren nach schwerer Krankheit gestorben ist. Wir tragen ihn zu Grabe und möchten einander dabei nicht allein lassen. Dabei fragen wir zugleich nach Trost von Gott.

Wenn uns selbst die Worte fehlen, um auszudrücken, was wir fühlen, was uns bewegt, dann können uns manchmal die Psalmen der Bibel helfen, um ein Gebet zu formulieren. So beten wir mit Worten aus **Psalm 73 (Verse 2-4+11 GNB):**

1 Gott ist dennoch [unser] Trost
für alle, die reines Herzens sind.
2 Doch beinahe wäre ich irre geworden,
ich wäre um ein Haar zu Fall gekommen.
3 Ich war eifersüchtig auf die Menschen,
die nicht nach dem Willen Gottes fragen;
denn ich sah, wie gut es ihnen geht.
4 Sie kennen keine Krankheit bis zu ihrem Tod.
5 Sie führen ein sorgenfreies Leben.
7 Sie tun, was ihnen einfällt.
8 Sie achten alles für nichts und reden böse.
11 „Gott merkt ja doch nichts!“ sagen sie.
„Was weiß der da oben von dem, was hier vorgeht?“
13 Soll es denn umsonst sein,
dass ich mein Herz rein hielt
und meine Hände in Unschuld wasche?
16 So sann ich nach, ob ich‘s begreifen könnte,
aber es war mir zu schwer.
23 Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
24 du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
25 Wenn ich nur dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

28 Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte
und meine Zuversicht setze auf Gott, den HERRN,
dass ich verkündige all dein Tun.

Lied EG 530:

1. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod.
Ach wie geschwinde und behende kann kommen meine Todesnot!
Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
Machs nur mit meinem Ende gut.

2. Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war;
denn weil ich leb auf dieser Erden, leb ich in steter Todesgefahr.
Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
Machs nur mit meinem Ende gut.

Psalm 103, 8:

Barmherzig und gnädig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.

Liebe Frau Z., liebe Angehörigen des Verstorbenen, liebe Trauergemeinde! Wir halten die Trauerfeier für einen Menschen, der Ihnen viel bedeutet hat. Wir sind hier zusammen, um innezuhalten, uns zu besinnen.

Was war das für ein Mensch, der von Ihnen gegangen ist? Sein Leben zieht an Ihrem geistigen Auge vorüber; jeder von Ihnen erinnert sich an bestimmte Begegnungen und Erlebnisse mit ihm, und die am engsten mit ihm zusammenlebten, wissen sich geprägt von ihm, empfinden seinen Tod so, als sei ihnen ein Stück des eigenen Lebens herausgerissen worden.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Es ist in der heutigen Zeit nicht mehr selbstverständlich, eine so große Familie zu haben. Von Herrn Z. können wir sagen, dass er stolz war auf alle seine Kinder. Es war für ihn wichtig, in der Zeit seiner Krankheit im Krankenhaus immer wieder auch von seiner Familie zu erzählen; und wie viel mag es ihm bedeutet haben, dass er wenige Tage vor seinem Tod noch einmal alle Familienangehörigen bei sich zu Besuch hatte!

Das sind nur wenige Tatsachen seines Lebenslaufs, aber für Sie bedeutet das alles mehr, da Sie das Bild des Verstorbenen im Herzen tragen, so wie Sie mit ihm gelebt haben.

Was war er für ein Mensch? Deutlicher wird sein Bild auch einem Außenstehenden wie mir, wenn wir noch ein paar Einzelheiten betrachten: zum Beispiel seine Liebe zur Natur, zum Wald, den er gut gekannt hat, wo er Nistkästen aufgehängt hat; seine Fähigkeiten im Beschneiden und Veredeln von Bäumen, mit denen er auch Nachbarn

und Bekannten im Ort gern zur Seite stand; schließlich die liebevolle Pflege seines Gartens mit der veredelten Waldkirsche und den Johannisbeersträuchern, von denen er köstliches Getränk zubereitete. In letzter Zeit hatte er sich noch der Kaninchenzucht zugewandt.

Mit den Kindern, die in Karnevalsvereinen aktiv waren, ging Herr Z. auch mal zur Fastnacht, aber allein ging er nicht aus; er war ein häuslicher Mensch. Sparsamkeit auf der einen Seite und eine Dankbarkeit, aufgrund derer auch weggegeben werden konnte, wenn jemand etwas brauchte, schlossen sich bei ihm nicht aus.

Als wir zusammensaßen und über die Beerdigung sprachen, fiel mir im Zusammenhang mit dem Bild von Herrn Z., das Sie mir vor Augen stellten, der 1. Psalm ein. Dort wird ebenfalls das Bild eines Mannes gezeichnet, eines Mannes aus dem jüdischen Volk, der sich in manchem von seiner Umgebung abhebt. Da heißt es (**Psalm 1**):

> 1 Wohl dem,
> der nicht wandelt im Rat der Gottlosen
> noch tritt auf den Weg der Sünder
> noch sitzt, wo die Spötter sitzen,
> 2 sondern hat Lust am Gesetz des HERRN
> und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht!
> 3 Der ist wie ein Baum,
> gepflanzt an den Wasserbächen,
> der seine Frucht bringt zu seiner Zeit,
> und seine Blätter verwelken nicht.
> Und was er macht, das gerät wohl.

Mir kommt es so vor, als träfe dieses Bild auch auf Herrn Z. zu: „Wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit.“ Ist er nicht einer gewesen, der ohne viele Worte zu machen, das tut, was er für richtig und gut erachtet? Einer, der sich von Notlagen und Problemen nicht unterkriegen lässt, sondern es bewerkstelligt, dass die Familie sich vor niemandem verstecken muss? Einer, der mit der Kirche vielleicht seine Probleme hatte, der aber niemandem aus der Familie den Weg zur Kirche versperrt hat?

Das klingt manchem vielleicht zu sehr wie der Lobpreis eines Menschen. Aber das wäre ein Missverständnis. Es geht einfach darum, beim Abschiednehmen von einem Menschen sich auch darüber bewusst zu sein, was uns mit dem Leben des Verstorbenen geschenkt war. Ein letztes Urteil können wir natürlich über niemanden abgeben, und das brauchen wir auch nicht. Stattdessen vertrauen wir unseren Toten ja den gnädigen Händen Gottes an. Ihm hat Herr Z. bereits in seinem Leben alles verdankt, was er gewesen ist und was er hat tun können. Und in ihm bleibt er auch geborgen, jetzt, da er von uns gegangen ist.

„Ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen.“ Das deutet darauf hin, dass niemand auskommt ohne Kraftquellen von außen, auch ein Baum nicht, auch nicht ein Mann wie ein Baum. Wasserbäche sind da, damit der Baum nicht verdurstet; Nahrung für Leib und Seele braucht der Mensch, um nicht zu verkümmern. Und umgekehrt erkennt man an den Früchten eines Lebens jedenfalls mehr von dem, was einen Menschen ausgemacht hat, als an nur äußerlichen Worten. Dankbar können Sie sein für das, was Herrn Z. in seinem Leben geschenkt war, und auch für das, was er anderen geben konnte.

„Und seine Blätter verwelken nicht“ – so steht es in dem Psalm. Nun sieht es so aus, als ob die Blätter dieses Baumes doch verwelken, nun da sein Körper tot ist, da wir ihm hier auf Erden nicht mehr begegnen können. Aber etwas wird auch bleiben. Der Apostel Paulus sagt (**1. Korinther 13, 13**):

> Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
> aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Sie haben in der Todesanzeige in ähnlicher Weise auf die Liebe hingewiesen, die auch über den Tod hinaus lebendig bleibt. Eins ist gewiss: die Liebe, mit der Gott uns liebt, wird auf jeden Fall bleiben. Wir können uns in ihr geborgen fühlen unser Leben lang, und selbst wenn wir sterben, lässt Gott uns in seiner Barmherzigkeit nicht fallen.

Je mehr wir einen Menschen geliebt haben, um so mehr tut es weh, von ihm Abschied nehmen zu müssen. Da führt kein Weg daran vorbei; dieser Schmerz muss ertragen und durchlitten werden. Aber in dieser Trauer müssen wir nicht allein bleiben. Menschen begleiten uns auf dem Weg, wir können einander unser Herz ausschütten; und derselbe Gott, der Herrn Z. ins ewige Leben hineingenommen hat, der will auch uns weiterhin begegnen auf unseren Lebenswegen, will uns mit Hoffnung und Trost erfüllen, so dass wir wissen: Auch mit großem Schmerz können wir weiterleben. Gott hat noch etwas mit uns vor. Es wird neue Herausforderungen, neue Aufgaben für uns geben.

Wenn man mittendrin steht im Leben, und gerade mitten in großer Trauer, dann fällt es vielleicht schwer, die Hand Gottes zu erkennen, die uns führt und leitet. Darum ist es gut, sich den Inhalt einer Liedstrophe zu vergegenwärtigen, an die Sie sich in unserem Gespräch erinnert haben und in der sich eine zukünftige Hoffnung schon jetzt als Glaubensgewissheit ausspricht (**Evangelisches Gesangbuch, nur im Anhang der Pfalz und von Baden/Elsass/Lothringen 639, 6**):

> Kann ich von des Himmels Höhen einst mein Schicksal übersehen,
> o, dann sprech ich tiefgerührt: Selig hast du mich geführt!

Amen.

Lied EG 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Gebet

Lied EG 529:

1. Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand;
der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland.
Hier reis ich bis zum Grabe; dort in der ewgen Ruh
ist Gottes Gnadengabe, die schließt all Arbeit zu.

„Bewahre meine Seele!“

Mit einem Psalm des Königs David nehmen wir Abschied von einem Menschen, der kein leichtes Leben geführt hat, und bitten um die Bewahrung seiner und unserer Seele.

Wir haben uns hier versammelt, um von Herrn O. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 80] Jahren ganz plötzlich gestorben ist.

Gott im Himmel, der du uns nahe bist hier auf Erden, wir bringen vor dich, was uns bewegt, Erinnerungen, Gefühle, unsere vielen Gedanken. Ein Mensch ist von uns genommen worden, der ein langes Leben gelebt hat. War es erfüllt? War es einsam? Viele Menschen sind ihm begegnet, haben ein kleines oder großes Stück seines Lebens mit ihm geteilt. Nun muss Abschied genommen werden, bewältigt werden, was verloren gegangen ist und was uns belastet. Darin stehst du uns bei.

Worte der Bibel können uns helfen, unsere Gedanken und Gefühle zu klären, auszudrücken, zu ordnen. So lasst uns beten mit Worten aus **Psalm 25**, die dem großen König David von Israel zugeschrieben werden, der in den biblischen Büchern sowohl in seiner Stärke als auch in seiner Schwäche, sowohl in seinem Glanz als auch in seinem Elend dargestellt wird:

1 Nach dir, HERR, verlanget mich.
2 Mein Gott, ich hoffe auf dich;
lass mich nicht zuschanden werden,
dass meine Feinde nicht frohlocken über mich.
3 Denn keiner wird zuschanden, der auf dich harret;
aber zuschanden werden die leichtfertigen Verächter.
4 HERR, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige!
5 Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich!
Denn du bist der Gott, der mir hilft;
täglich harre ich auf dich.
6 Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte,
die von Ewigkeit her gewesen sind.
7 Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretungen,
gedenke aber meiner
nach deiner Barmherzigkeit, HERR, um deiner Güte willen!
8 Der HERR ist gut und gerecht,
darum weist er Sündern den Weg.
9 Er leitet die Elenden recht und lehrt die Elenden seinen Weg.
10 Die Wege des HERRN sind lauter Güte und Treue

für alle, die seinen Bund und seine Gebote halten.
11 Um deines Namens willen, HERR,
vergib mir meine Schuld, die so groß ist!
12 Wer ist der Mann, der den HERRN fürchtet?
Er wird ihm den Weg weisen, den er wählen soll.
13 Er wird im Guten wohnen,
und sein Geschlecht wird das Land besitzen.
14 Der HERR ist denen Freund, die ihn fürchten;
und seinen Bund lässt er sie wissen.
15 Meine Augen sehen stets auf den HERRN;
denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.
16 Wende dich zu mir und sei mir gnädig;
denn ich bin einsam und elend.
17 Die Angst meines Herzens ist groß;
führe mich aus meinen Nöten!
18 Sieh an meinen Jammer und mein Elend
und vergib mir alle meine Sünden!
19 Sieh, wie meiner Feinde so viel sind und zu Unrecht mich hassen.
20 Bewahre meine Seele und errette mich;
lass mich nicht zuschanden werden, denn ich traue auf dich!
21 Unschuld und Redlichkeit mögen mich behüten;
denn ich harre auf dich.
22 Gott, erlöse Israel aus aller seiner Not!

Amen.

Liebe Trauergemeinde! Wenn ein Mensch gestorben ist und begraben wird, fragen wir uns, was dieses Leben erfüllt hat. Wir ziehen so gern Bilanz über ein Leben, vergessen dabei aber oft, dass wir in diesem Bereich nicht zuständig sind: Wir müssen einen Toten loslassen, geben ihn in die Hände Gottes, müssen ein Urteil über ein gelebtes Leben ihm in seiner Gnade überlassen.

Wenn wir also von Lebenserfüllung oder von einem schweren Leben sprechen, von glücklichen oder unheilvollen Tagen, dann sind es vorsichtige Versuche, uns über unsere eigene Beziehung zu einem Menschen klar zu werden. Wir haben ja unsere Erinnerungen an den Verstorbenen, an schöne oder an böse Stunden; wir wissen, was wir für ihn empfunden haben und wie er zu uns gestanden ist, was wir ihm verdanken und was er uns verdankt; wir ahnen, wie wir ihn gebraucht haben oder wie er auf uns angewiesen war, was wir einander geben konnten oder auch was wir einander schuldig geblieben sind. Auch für unsere Gefühle gegenüber dem Toten gilt: Wir können uns mit dem, was wir empfinden, Gott anvertrauen. Wo wir geliebt haben und geliebt wurden, wo wir füreinander da waren, wo neue Anfänge im Miteinander

möglich waren, das wird bleiben, dafür können wir Gott dankbar sein. Wo wir einander nicht gerecht geworden sind, wo Dinge belastend zwischen uns stehen geblieben sind, da können wir Gott um Vergebung bitten, es soll uns nicht mehr quälend auf dem Herzen liegen.

Der Psalm, den wir gebetet haben, spiegelt das Leben des Königs David wider, ein bewegtes Leben, ein Leben im Ringen um Gerechtigkeit und um die Frage nach der eigenen Verantwortung; er kannte Angst und Einsamkeit, war bedrängt von feindlich gesinnten Menschen, litt aber auch unter großen Selbstzweifeln. All das bringt der Beter gebündelt vor den lebendigen Gott, und zum Schluss bittet er ihn (**Psalm 25, 20**):

> Bewahre meine Seele und errette mich;
> lass mich nicht zuschanden werden, denn ich traue auf dich!

Mit dieser Bitte, überhaupt mit dem ganzen Psalm 25, gibt uns die Bibel Möglichkeiten an die Hand, mit menschlichem Schicksal umzugehen, das nicht nur Licht-, sondern auch Schattenseiten kennt, Stärken und Schwächen, Gemeinschaft und Einsamkeit, Glauben und Zweifel, Gerechtigkeitssinn und Selbstbehauptungswillen. „Bewahre meine Seele…“ Letztendlich können wir unsere Seele nicht allein bewahren, wir brauchen das liebende Gegenüber, dem wir Vertrauen schenken können: „denn ich traue auf dich!“ Nur wenn wir geliebt werden, nur wenn wir erfahren, dass wir wichtig sind für Gott und für andere Menschen, dann können wir auch selber Liebe geben, für andere da sein, in Freundschaft und Partnerschaft für unser Leben Erfüllung finden.

Mir ist der Psalm Davids im Rückblick auf das bewegte Leben von Herrn O. eingefallen, im Blick auch auf die ganz unterschiedlichen Erlebnisse und Begegnungen, in denen er mit vielen einzelnen unter uns verbunden war.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Er lebte hier einigermaßen zurückgezogen mit den Sorgen und den kleinen Freuden seines Alltags, liebte seine tägliche Flasche Wein und bot einem gelegentlichen Gast gern von seinem selbst aufgesetzten Beerenschnaps an. Allerdings gab es nur wenige, die intensiveren Kontakt zu ihm pflegten.

Nun ist er, der schon seit einiger Zeit unter körperlichen Beschwerden litt, überraschend schnell aus seinem Leben abgerufen worden. Die ewige Heimat wartet auf ihn, die Begegnung mit seinem Schöpfer und Erlöser. Zu ihm beten wir für Herrn O. und für uns mit den Worten des Psalmdichters (**Psalm 25, 20**):

> Bewahre meine Seele und errette mich;
> lass mich nicht zuschanden werden, denn ich traue auf dich!

Amen.

„Meine Zeit steht in Gottes Händen“

Unsere Lebenszeit ist BEGRENZT, sie darf vor Gott VERANTWORTETE Zeit sein, und sie ist ERFÜLLTE Zeit, wenn sie aus Gottes Hand empfangen und gefüllt wird.

Wir sind hier versammelt, um von Herrn M. Abschied zu nehmen, der nach schwerer Krankheit im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Gott, du hast uns zugesagt, dass du uns trägst und führst bis in unser Alter, dass du uns auch im Tode nicht zuschanden werden lässt. Vor dich bringen wir die hellen und die dunklen Tage dieses Lebens, vor dir stehen wir mit unserer Trauer und auch mit unserer Dankbarkeit.

Zu dir beten wir mit Worten des **31. Psalms:**

1 HERR, auf dich traue ich,
lass mich nimmermehr zuschanden werden,
errette mich durch deine Gerechtigkeit!
2 Neige deine Ohren zu mir,
hilf mir eilends!
Sei mir ein starker Fels und eine Burg,
dass du mir helfest!
3 Denn du bist mein Fels und meine Burg,
und um deines Namens willen
wollest du mich leiten und führen.
5 Denn du bist meine Stärke.
6 In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.
7 Ich … hoffe auf den HERRN.
8 Ich freue mich
und bin fröhlich über deine Güte,
dass du mein Elend ansiehst
und nimmst dich meiner an in Not.
9 Du stellst meine Füße auf weiten Raum.
10 HERR, sei mir gnädig,
denn mir ist angst!
Mein Auge ist trübe geworden vor Gram,
matt meine Seele und mein Leib.
15 Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche:
Du bist mein Gott!
16 Meine Zeit steht in deinen Händen.

17 Lass leuchten dein Antlitz über deinen Knecht;
hilf mir durch deine Güte!
18 HERR, lass mich nicht zuschanden werden;
denn ich rufe dich an.
20 Wie groß ist deine Güte, HERR,
die du bewahrt hast denen, die dich fürchten,
und erweisest vor den Leuten denen, die auf dich trauen!
22 Gelobt sei der HERR;
denn er hat seine wunderbare Güte mir erwiesen in einer festen Stadt.
23 Ich sprach wohl in meinem Zagen:
Ich bin von deinen Augen verstoßen.
Doch du hörtest die Stimme meines Flehens,
als ich zu dir schrie.
24 Liebet den HERRN, alle seine Heiligen!

Amen.

Liebe Familie M., liebe Trauergemeinde! Einige Jahre nach seiner Ehefrau ist nun Herr M. gestorben. Er durfte noch im Frühjahr seinen Geburtstag feiern. Nun ist seine Zeit abgelaufen, er wurde abgerufen ins ewige Reich von seinem himmlischen Vater.

So hat er doch Recht behalten, als er in den Tagen seiner schweren Krankheit damit rechnete, bald zu sterben. Er hat darum gebetet, als er spürte, dass seine Kräfte nicht mehr ausreichten, sich selbst zu helfen. Sicher gab es ein Auf und Ab der Hoffnung und der Niedergeschlagenheit, er hat dann auch noch einmal, vom Heimkommen aus dem Krankenhaus gesprochen, heim zur Familie seiner Tochter. Aber nun ist er, nach zwei Wochen des Sterbens, in denen er wohl keine Schmerzen erleiden musste, auf eine andere Art heimgegangen.

Seine Lebenszeit ist zu Ende. Und wir denken darüber nach, was nun bleibt von diesem Leben, was bleibt – in der Erinnerung, in der Trauer und auch im Blick nach vorn.

Im Beerdigungsgespräch, das ich mit Ihnen geführt habe, haben Sie erwähnt, dass Ihnen etwas aufgefallen ist am Verhalten Ihres Vaters, als er so krank war in den letzten Wochen. Oft sah er auf die Uhr, die Uhr musste immer aufgezogen werden; er wollte immer wissen, wie spät es war; und zum Schluss war es fast wie eine Reflexbewegung: der Blick auf den linken Unterarm. Was hatte das zu bedeuten?

Man kann diese Frage sicher nicht genau beantworten, aber durch diese unscheinbare Geste wurden Sie veranlasst, einen Bibelvers zum Thema „Zeit“ über die Todesanzeige in der Zeitung zu setzen. Der gleiche Text – aus dem **Psalm 31, 15-16** – liegt auch dieser Ansprache zugrunde:

Du bist mein Gott! Meine Zeit steht in deinen Händen.

Nach diesen Worten hat Zeit immer etwas mit Gott zu tun. Unsere menschliche Zeit ist eingebettet in Gottes Ewigkeit. Zeit ist geschenkte Zeit.

Das bedeutet erstens: Zeit ist begrenzt. Wir haben nicht unendlich viel Zeit zu verbrauchen. Zeit ist kein Konsumartikel, der beliebig wiederherzustellen wäre. Zeit ist nicht selbstverständlich einfach da. Das wird uns besonders schmerzlich bewusst, wenn ein Mensch gestorben ist. Aber selbst dann fällt es im ersten Augenblick schwer, die Augen nicht vor der Wirklichkeit zu verschließen. Der Vater, der Opa ist tot? Es ist zuerst noch nicht recht zu fassen. Es wird sich erst langsam herausstellen, was das für die bedeutet, die dem Verstorbenen nahegestanden sind.

„Meine Zeit steht in Gottes Händen“, das heißt zweitens: Zeit ist verantwortete Zeit. Es ist nicht gleichgültig, was wir in unserem Leben tun. Wer weiß, dass Lebenszeit geschenkte Zeit ist, der wird dankbar leben, wird sich verantwortlich wissen vor dem, der sie ihm anvertraut hat. An dieser Stelle kommen dann manchmal Fragen auf, die für uns gar nicht zu beantworten sind: Sollen wir über einen Menschen am Grabe lobend berichten, sollen wir sozusagen eine beurteilende Stellungnahme abgeben? Darum geht es nicht; für uns ist entscheidend, auch am Grabe Gott zu loben, ihm zu danken für das, was anderen Menschen durch den Verstorbenen geschenkt war, und auch dafür, was sie ihm geben konnten. Und es geht darum, ihn auch um Vergebung zu bitten für das, was man einander möglicherweise schuldig geblieben ist. Den Verstorbenen vertrauen wir heute der Gnade Gottes an; er hatte in der letzten Zeit sehr darunter gelitten, nicht mehr der alte zu sein, was seine Kräfte betraf. „Ach, was bin ich so arm“, hat er gesagt, – nein, Geduld war nicht seine Stärke – und er betete darum, dass Gott ihn bald zu sich nehmen werde.

Und ein drittes können wir aus dem Vers lernen: „Meine Zeit steht in Gottes Händen.“ Lebenszeit ist erfüllte Zeit, wenn sie aus Gottes Hand empfangen und gefüllt wird. Es kommt nicht darauf an, ob ein Leben lang oder kurz ist, ob einer immer gesund oder viel krank war, ob jemand reich oder arm war, ob einer ein bequemes oder ein beschwerliches Leben gehabt hat. Erfüllt ist ein Leben nur dann, wenn einer sich hat von Gott beschenken lassen. Die entscheidenden Dinge im Leben sind, wie Paulus einmal gesagt hat: Glaube, Liebe und Hoffnung, die werden bleiben; und so wird auch über den Tod von Herrn M. hinaus vor allem die Liebe lebendig bleiben, die Sie mit ihm verbunden hat. Gott ist es auch, der mitten in der Trauer wieder Hoffnung schenkt, der uns zeigt, wie wir einander durch unsere Liebe auch gegenseitig tragen und beschenken können.

Ein Leben ist zu Ende gegangen, Herr M. hat seine ihm zugemessene Lebenszeit gehabt. Im Rückblick sehen wir die schönen und die schweren Tage seines Lebens, wir sehen das Auf und Ab, die Entscheidungen, die gefällt werden mussten, sein unge-

duldiges Vorwärtsdrängen, das Lachen und das Weinen, das Arbeiten und das Ausruhen, Gesundheit und Krankheit, Starksein und Schwachsein.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Mag sein, dass die Geste, die Sie beobachtet haben, das Schauen auf die Uhr, einer Erinnerung an diese Zeit entspricht: an den ständigen Schichtdienst, früh und spät und auch in der Nacht, an ein Leben mit der Uhr, mit Verantwortung im Betrieb, der rund um die Uhr in Gang gehalten wurde, an den Dienst, der nicht einmal vor Feiertagen Halt machte.

Wie wichtig Herrn M. die Familie war, wurde deutlich an einem der letzten Tage, die er noch bewusst erleben konnte, da ließ er alle zu sich ans Krankenbett kommen, auch die Enkelkinder – es war, als wolle er Abschied nehmen.

All das ist jetzt vorüber, Chancen waren da, die genutzt wurden, und Möglichkeiten, die nicht mehr wiederkommen. Der Abschied von Herrn M. tut so weh, weil er – für dieses irdische Leben – ein endgültiger Abschied ist.

Wie er seine Angehörigen, vor allem die Kinder und Enkel geprägt hat, wie er all den vielen Menschen begegnet ist, die seinen Lebensweg ein kleines oder großes Stück weit geteilt haben, das steht Ihnen nun vor Augen. Nicht nur der Familie, auch den Nachbarn und Bekannten, den Freunden vom Stammtisch und von der Würfelrunde. Und es ist ganz in Ordnung, wenn die Tränen kommen. Jeder Abschied tut weh, nach einem langen Leben oder nach einem kurzen. Und manchmal wird durch ein trauriges Ereignis ein anderes, früheres, wieder ins Gedächtnis gehoben, ein Schmerz, der nie ganz verheilen kann.

Sie, liebe Frau Y., haben mir ein Büchlein zur Verfügung gestellt mit Texten, die gerade jetzt Sie besonders angesprochen haben. Darin ist mir eine Zeile besonders aufgefallen:

> zerfließe nicht in den schmerz

Was uns davor bewahren kann zu zerfließen, ist zum Beispiel ein Mensch, der uns im Arm hält, der bei uns aushält, wenn wir weinen. Ein Halt ist auch das Vertrauen zu dem Gott, der uns tröstet, wie eine Mutter tröstet. Die Gewissheit, dass wir alle unsere Verstorbenen in die liebenden Hände Gottes hineinlegen, kann uns vor abgrundtiefer Verzweiflung bewahren. Amen.

Wie behütet Gott?

Trauerfeier für einen Mann, der am Beginn seines Ruhestandsalters sehr plötzlich gestorben ist. Welchen Trost kann die Witwe ihrem gemeinsamen Trauspruch entnehmen, in dem es heißt, dass Gott unsere Seele vor allem Übel behütet?

Wir sind hier zusammengekommen, um von Herrn D. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist. Wir versammeln uns in der Stunde der Trauer vor Gott und können nach den Worten des Propheten Micha handeln, die Herrn D. als Konfirmationsspruch auf den Lebensweg mitgegeben wurden (**Micha 7, 7**):

> Ich aber will auf den HERRN schauen
> und harren auf den Gott meines Heils;
> mein Gott wird mich erhören.

Eingangsgebet

Liebe Frau D., liebe Trauergemeinde! Herr D. ist sehr plötzlich gestorben, und man konnte trotz aller Bemühungen um sein Leben nichts mehr für ihn tun – nichts mehr, was sein irdisches Lebeh verlängert hätte. Alles ist zunächst noch so unwirklich gewesen, es ist noch nicht zu fassen, was geschehen ist. Was der Verlust dieses geliebten Menschen für Sie bedeutet, werden Sie erst in der Zeit der Trauer, die vor Ihnen liegt, mehr und mehr wahrnehmen und spüren. Heute gehen wir den schweren Weg zum Grab, wir müssen einen Schlusspunkt setzen hinter das Leben eines Mannes, dessen Arbeitsleben zwar abgeschlossen hinter ihm lag, aber der seinen Lebensabend noch hätte vor sich haben können. Auf diesem schweren Weg lassen wir einander nicht allein und denken insbesondere daran, dass Gott, der Herr über Leben und Tod, uns auf allen Wegen begleitet, auch wenn unser Weg durch finstere Täler und schmerzliche Erfahrungen führt.

Wenn wir Abschied nehmen, dann blicken wir zuerst einmal zurück. Erinnerungen werden wach an das Leben des Verstorbenen, an Begegnungen mit ihm, an Prägungen durch ihn, an lange Jahre des gemeinsamen Lebens mit ihm.

Erinnerungen an seinen Lebenslauf

So sind es viele Menschen, die sich Herrn D. verbunden fühlen, alte Kameraden aus der Schule und aus den Kriegsjahren, Vereinskameraden, Nachbarn und andere Freunde und Bekannte. Aber in erster Linie ist natürlich die Familie betroffen, gerade wenn, wie in Ihrem Fall, die Verwandtschaft so gut zusammenhält, wie ich es immer anlässlich von Geburtstagsbesuchen gespürt habe. Überall war Herr D. als ein lebensfroher Mann bekannt, der seine Späße mit jedem machte und einen etwas derben Humor besaß. Allerdings konnte man auch gelegentlich von ihm hören, dass er

nicht glaube, er werde älter als sein Vater; und der Vater war damals nicht älter als 65 geworden. In den letzten Monaten machte Herrn D. seine Gesundheit zu schaffen, und er büßte auch etwas von seiner frohgemuten Natur ein; aber niemand hätte gedacht, dass er so schnell würde sterben müssen.

Mehr als drei Jahrzehnte gemeinsamen Ehelebens, „bis der Tod Sie scheidet“, sind nun zu Ende gegangen, und das tut besonders weh. Bei Ihrer Trauung, liebe Frau D., hat Ihnen damals Herr Pfarrer C. als Trautext den Psalm 121 mit auf den Weg gegeben, den wir nun auch im Blick auf den Abschied von Ihrem Mann gemeinsam hören und bedenken (**Psalm 121, 1-8**):

> Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
> Woher kommt mir Hilfe?
> Meine Hilfe kommt vom HERRN,
> der Himmel und Erde gemacht hat.
> Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
> und der dich behütet, schläft nicht.
> Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.
> Der HERR behütet dich;
> der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
> dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.
> Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.
> Der HERR behüte deinen Ausgang und deinen Eingang
> von nun an bis in Ewigkeit!

Dieser Psalm steht in der Lutherbibel unter der Überschrift „Der treue Menschenhüter“. Er beschreibt das kindlich anmutende Vertrauen eines betenden Menschen zu seinem Gott, den ein anderer Psalmdichter den „Guten Hirten“ und den Jesus seinen „Vater im Himmel“ genannt hat. Wenn wir den Psalm hören, dann widerstreiten vielleicht die Empfindungen in uns: Ach, wäre das schön, so eine Zuversicht auf Gott setzen zu können! Aber kann man denn überhaupt von Gott so viel erwarten?

Ich glaube, wir dürfen es uns nicht zu einfach machen, indem wir sagen: Das steht halt in der Bibel, das verträgt keinen Zweifel, dazu darf man keine kritischen Fragen stellen. Im Gegenteil: Die Bibel hält es aus, wenn wir sie mit wachem Verstand und ohne Scheu vor schwierigen Fragen lesen. Und erst recht ist Gott selber kein engstirniger Gott, dem man leicht zu nahe treten kann, sondern einer, dem unser ehrlicher Zweifel lieber ist als ein geheuchelter Glaube.

Und so drängt sich einfach die Frage auf, ob denn das allgemeingültig so stimmen kann, dass Gott unseren Fuß nicht gleiten lassen wird, uns jeden Sonnenbrand erspart und uns vor allem Übel behütet. Schließlich haben Sie gerade die Erfahrung gemacht, dass Sie nicht bewahrt worden sind vor der Erfahrung dieses Leides, dass Ihr

Ehemann und Angehöriger, Ihr Kamerad und Freund verhältnismäßig früh sterben musste. Wenn wir die Frage ernsthaft zu beantworten suchen; ist es wichtig, dass wir uns erstens die bildhafte Sprache der Bibel vor Augen halten und zweitens den Zusammenhang beachten, in dem diese Glaubensaussagen stehen.

Immer wieder benutzt die Bibel starke Vorstellungsbilder, die sich unserer Seele tief einprägen, um Glaubenserfahrungen wiederzugeben. Hier spricht der Psalmbeter alltägliche Situationen an, in denen damals häufig Unfälle passieren konnten; wie leicht konnte auf den steinigen Wegen Israels der Fuß ausgleiten oder unter der heißen Sonne des Mittelmeerraumes ein Sonnenstich den Verstand verwirren. Kennen wir nicht ganz ähnliche Dinge? Wie oft sind wir schon knapp einem Unglück entronnen, haben dafür Dankbarkeit empfunden und vielleicht in Gedanken ein kurzes „Gott-sei-Dank“ gebetet. Der Psalmbeter macht einfach darauf aufmerksam: Es ist nicht selbstverständlich, dass unser Fuß nicht ausgleitet, dass auf der Straße nicht noch mehr Autounfälle geschehen, dass wir jeden Morgen gesund erwachen. Wenn Gott uns nicht das Leben geschenkt hätte und es nicht Tag für Tag bewahrte, könnten wir keine Sekunde am Leben bleiben.

Allerdings gibt es eben darum auch die unausweichliche Erfahrung, dass uns dieses Geschenk nur auf Zeit gegeben ist. Das Leben kann uns genommen werden, und zwar durch vielfältige Ursachen, die wir nicht alle unmittelbar auf ein Eingreifen Gottes zurückführen sollten, die Gott aber in dem Plan, den er mit seiner Welt hat, offenbar wenigstens zulässt. Darauf geht dieser besondere Psalm, den wir gehört haben, nicht ein. Höchstens indirekt, indem es dort heißt:

> Der HERR behüte deine Seele.
> Er behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

Da klingt etwas von einer Hoffnung an, die über diese Welt hinausgeht, über unsere unmittelbare Erfahrung, die von der Ewigkeit nur etwas ahnen kann. Unser irdisches Leben kann zerstört werden; aber das, was den Kern unserer Person eigentlich ausmacht, was wir die „Seele“ nennen, das lässt Gott nicht verloren gehen, das behütet und bewahrt er für die Ewigkeit.

Andere biblische Gebete, wie zum Beispiel der Psalm 23, sprechen ausdrücklich von finsteren Tälern, die wir Menschen, auch wenn wir an Gott glauben, durchwandern müssen. Aber wir müssen es nicht allein tun, denn – so lautet die uns wohl allen vertraute Formulierung (**Psalm 23, 4**):

> Du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich.

Das ist das Entscheidende: Gott lässt uns nicht allein, Gott greift auf diese sehr menschliche Art in die Welt- und Menschengeschichte ein, indem er uns begleitet, mit uns und unter uns leidet, unser Schicksal mitträgt und zum Besten wendet. Und

dieses „zum-Besten-Wenden“ geschieht einfach dadurch, dass Gottes Stimme unter uns laut wird, in Propheten und überzeugten Christen und Psalmbetern, die einfach davon ausgehen, dass nur ein Leben mit Gott ein wirklich erfülltes Leben ist. In Jesus ist die Stimme Gottes am deutlichsten unter uns spürbar geworden, in seiner Person hat Gott am klarsten herausgestellt, dass er unser Begleiter, unser Freund und auch unser kritisches Gegenüber sein will. Er will nicht mit äußerer Macht und Zauberkraft die Welt verändern, sondern allein mit der sanften Kraft seiner Liebe.

Schauen wir an, wie die Person Jesu in der Bibel beschrieben ist: Er ist nicht ein leidenschaftsloser, schmerz-unempfindlicher Supermann, der über allem Leid der Welt oben drüber schwebt. Nein, es jammert ihn des Volkes, das keinen Hirten hat, er ruft die Mühseligen und Beladenen zu sich, er vergießt Tränen über die Menschen, die Gottes Willen mit Füßen treten – genau so, wie er es auch versteht, Essen und Trinken dankbar zu genießen, Freundschaftsdienste nicht zu verachten, Kinder zu sich zu rufen und sie zu herzen und zu küssen. Auch seinen Leidensweg und seinen Tod erlebt Jesus ganz bewusst, und das bedeutet: sehr sohmerzhaft und mit den größten Anfechtungen für seinen Glauben. Seine Angst, seine Tränen und sein Todesschweiß werden in der Bibel ebenso wenig verschwiegen wie die Tatsache, dass er trotz allem seinem Auftrag, seinem Glauben und vor allem der Liebe nicht untreu wurde, nicht einmal der Liebe zu seinen Feinden.

Anscheinend behütet uns Gott nicht so, dass er alles Übel von uns fernhält. Vielmehr so, dass er selbst in unsere üble Menschengeschichte hereingekommen ist und das Böse miterduldet, mitgetragen hat. Seitdem ist niemand mehr allein mit seinem Schmerz und seiner Trauer. Seitdem können wir uns gegenseitig beistehen in unseren schwachen und verzweifelten Stunden, auch wenn wir manchmal nichts zu sagen wissen, sondern nur schweigend da sind.

Dietrich Bonhoeffer, der im Hitlerdeutschland getötete Zeuge für Jesus Christus, hat einmal gesagt, dass den Menschen, die glauben, auch das Böseste zum Guten dienen kann. Diese Erfahrung zu machen, ist jedoch eine ganz andere Sache, als nur davon zu reden. Der Sinn unseres Lebens entscheidet sich jedenfalls daran, ob wir unsere Welt grundsätzlich für eine gottverlassene, dem Tode preisgegebene Welt halten – oder ob wir uns das Vertrauen schenken lassen, dass wir mit unserer Welt letztlich in den Händen Gottes geborgen sind.

In die starken Hände dieses Gottes befehlen wir Herrn D., der aus unserer Mitte gerissen wurde, und zugleich sind wir aufgerufen, uns ebenfalls der Fürsorge und Leitung dieses liebenden Gottes anzuvertrauen.

> Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.
> Der HERR behüte deinen Ausgang und deinen Eingang
> von nun an bis in Ewigkeit!

„Herr, du bist unsere Zuflucht!“

Es ist entscheidend für unser Leben, in welche Richtung wir laufen: von Gott weg oder zu ihm hin. Ob wir auf der Flucht sind vor ihm oder ob wir Zuflucht nehmen zu ihm.

So spricht der Herr (**Psalm 46, 11**):

> Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!

Wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn F., der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist. Vom Tod betroffen beten wir mit Worten aus **Psalm 90:**

> 1 Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
> 2 Ehe denn die Berge wurden
> und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
> bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
> 3 Der du die Menschen lässest sterben
> und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
> 4 Denn tausend Jahre sind vor dir
> wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.
> 5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,
> sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
> 6 das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.
> 7 Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen,
> und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen.
> 8 Denn unsre Missetaten stellst du vor dich,
> unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.
> 9 Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn,
> wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.
> 10 Unser Leben währet siebzig Jahre,
> und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
> und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe;
> denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon.
> 11 Wer glaubt‘s aber, dass du so sehr zürnest,
> und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm?
> 12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
> auf dass wir klug werden.
> 13 HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns
> und sei deinen Knechten gnädig!

14 Fülle uns frühe mit deiner Gnade,
so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.
15 Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest,
nachdem wir so lange Unglück leiden.
16 Zeige deinen Knechten deine Werke
und deine Herrlichkeit ihren Kindern.
17 Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich
und fördere das Werk unsrer Hände bei uns.
Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!

Liebe Frau F.! Liebe Angehörige! Liebe Trauergemeinde! Herr F. ist so schnell von uns genommen worden, dass es noch gar nicht recht zu fassen ist. Gewiss, er war schwer krank; doch so rasch hat man nicht mit seinem Tod gerechnet. Nun hinterlässt er bei denen, die ihn geliebt, die ihn gekannt haben, eine schmerzliche Lücke, die erst allmählich zum Bewusstsein kommt.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Die Gedanken der Trauernden gehen heute zurück; Erinnerungen steigen auf an Tage, die schön waren, aber auch an schwere Zeiten. An die Zukunft mögen wir nicht so gern denken, wir sehen sie nur wie durch einen Tränenschleier. Was können wir tun mit unseren Erinnerungen und Gefühlen?

Wir dürfen eins wissen: Wir sind nicht allein. Wir dürfen uns an das Wort halten, das einst ein Psalmdichter des Volkes Israel gebetet hat, das wir vorhin im Gebet nachgesprochen haben und das damals Herr Pfarrer C. bei Ihrer kirchlichen Trauung seiner Ansprache zugrundegelegt hat, das Wort aus dem **Psalm 90, 1:**

Herr, du bist unsere Zuflucht für und für.

Wenn die Übermacht der Gefühle, des Schmerzes, der Angst vor der Leere, uns übermannen wollen, brauchen wir nicht VOR diesen Gefühlen zu fliehen, nicht alles herunterzuschlucken, nicht ziellos hin- und herzuirren, nicht abzustumpfen, sondern wir können ZU Gott hin fliehen, unsere Zuflucht bei ihm suchen, zu ihm hinkommen MIT unserer ganzen inneren Aufgewühltheit, mit allem, was uns bewegt oder was uns lähmt.

Es ist entscheidend für unser Leben, in welche Richtung wir laufen: von Gott weg oder zu ihm hin. Ob wir auf der Flucht sind vor ihm oder ob wir Zuflucht nehmen zu ihm. Auf der Flucht vor Gott sind wir immer dann, wenn wir ihn nicht ernst nehmen, wenn wir unser Urteil über ihn schon gesprochen haben, wenn wir fertig mit ihm sind, wenn wir ihm nichts mehr zutrauen, wenn wir von ihm bequeme Hilfe erwarten, ohne uns zu fragen, was er denn von uns erwartet und was er uns schon längst geschenkt hat. Doch auch wenn wir auf der Flucht vor ihm sind, lässt Gott uns nicht

los, er verfolgt uns gleichsam und überholt uns, wartet immer wieder darauf, dass wir uns doch zu ihm kehren und bei ihm unsere Zuflucht suchen.

Wenn wir das tun, zu Gott fliehen, dann müssen wir uns nicht verstellen. Gott weiß ohnehin, wie es in uns aussieht. Und er hält es aus, wenn wir unser Herz vor ihm ausschütten, ja sogar wenn wir vor ihm unsere Anklage gegen ihn laut werden lassen und wenn wir unser Schicksal beklagen. Unser Weinen, unsere Traurigkeit, unsere Angst und Verzweiflung sind keine Schwäche, derer wir uns vor Gott und den Menschen schämen müssten, sondern wir müssen da hindurch und können uns mit dem allen Gott anvertrauen. Gut ist es, wenn wir auch Menschen haben, bei denen wir in diesem Sinne unser Herz ausschütten können und die uns nicht vorschnell und billig über unseren Schmerz hinwegtrösten wollen.

Herr, du bist unsere Zuflucht!

Wenn wir so beten können, dann wissen wir, dass wir nirgendwo anders einen Sinn finden können für unser Leben und unser Sterben. Dann werden wir auch voll in Anspruch genommen von diesem Gott, werden in seinen Dienst gestellt, werden beauftragt mit der Liebe zu unserem Nächsten, werden dazu berufen, in unserer Welt für die Hoffnung und für das Leben einzutreten. Wenn wir fliehen zu diesem Gott, werden wir manchmal feststellen, dass wir uns eine falsche Vorstellung von ihm gemacht haben, dass wir ihn allzusehr nach unseren Maßstäben beurteilt haben. Wir werden möglicherweise auch Bekanntschaft machen – so wie es der Beter des 90. Psalms getan hat – mit dem heiligen Zorn Gottes. Der Zorn Gottes ist die Kehrseite seiner Liebe, ist DIE Form seiner Liebe, in der er reagiert auf unsere Gleichgültigkeit ihm gegenüber, auf unsere Lieblosigkeit, auf unseren Egoismus, auf unser mangelndes Zutrauen zu ihm. Zorn Gottes bedeutet nicht, dass Gott uns vernichten will, sondern dass er uns zurechthilft, dass er uns zutraut, uns anders zu verhalten. Zorn Gottes bedeutet nicht, dass Gott uns mit Drohungen und Strafen zum Glauben zwingen will, sondern dass es eine ernste Frage ist, die über Sinn oder Sinnlosigkeit unseres Lebens entscheidet, wie wir uns zu Gott verhalten.

Sie, liebe Frau F., haben mit Ihrem Mann damals zur Hochzeit diesen Trauspruch bekommen:

Herr, du bist unsere Zuflucht für und für.

Der Spruch hat Sie begleitet durch alle Höhen und Tiefen Ihres gemeinsamen Lebens. Er sagt auch etwas darüber, dass auch das Sterben Ihres Mannes ihn nicht von Gott trennen kenn: auch im Tode bleiben wir bei Gott geborgen, werden wir vollkommen in seine Liebe hineingenommen. Für Sie selbst, die Sie nun allein in diesem Leben zurückgelassen worden sind, mag dieser Bibelvers wie ein Geländer sein, an dem Sie sich Tag für Tag festhalten und ausrichten können:

Herr, du bist unsere Zuflucht für und für!

Wir beten mit den Worten eines Gesangbuchliedes (**EG 361**):

> 1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
> der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
> Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
> der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
>
> 6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
> Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
> mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
> so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.
>
> 8. Ihn, ihn lass tun und walten, er ist ein weiser Fürst
> und wird sich so verhalten, dass du dich wundern wirst,
> wenn er, wie ihm gebühret, mit wunderbarem Rat
> das Werk hinausgeführet, das dich bekümmert hat.
>
> 12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
> stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
> uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
> so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Amen.

Jesus: Wort(e) des Lebens

In den nachfolgend zusammengestellten Trauerfeiern geht es um einzelne Worte, die Jesus nach dem Zeugnis der Evangelien gesagt hat, von den Seligpreisungen bis hin zu Gleichnissen, aber auch um Jesus als DAS Wort des Lebens, in dem Gott selbst sich auf unserer Erde verkörpert hat.

„Ihr habt nach mir geschaut“

Trauerfeier für eine Frau, die in ihren letzten Lebensjahren auf intensive Pflege angewiesen war und sich über jeden Besuch gefreut hat. Ich denke an Worte der Bibel, in denen vom Besuch Gottes bei uns und vom Besuchsdienst der Menschen als Besuch bei Jesus oder Dienst für Gott die Rede ist.

Liebe Trauergemeinde, wenige Woche nach der Trauerfeier für ihren Ehemann sind wir hier versammelt, um von Frau R. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir denken an sie, an ihr Leben und an ihr langes Sterben.

Wir denken an uns selbst, was uns bewegt und wie es uns geht nach diesem Tod und mit der Erinnerung an die Verstorbene.

Und wir besinnen uns auf Gott, den Herrn über Leben und Tod, der innerhalb weniger Wochen das Ehepaar R. aus diesem Leben zu sich abgerufen hat.

Lasst uns beten mit Worten aus dem **Psalm 31**, einem alten Lied des Königs David:

> 2 HERR, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden,
> errette mich durch deine Gerechtigkeit!
> 3 Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!
> Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!
> 4 Denn du bist mein Fels und meine Burg,
> und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.
> 6 In deine Hände befehle ich meinen Geist;
> du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.
> 8 Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,
> dass du mein Elend ansiehst und nimmst dich meiner an in Not
> 9 und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;
> du stellst meine Füße auf weiten Raum.

10 HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst!
Mein Auge ist trübe geworden vor Gram, matt meine Seele und mein Leib.
11 Denn mein Leben ist hingeschwunden in Kummer
und meine Jahre in Seufzen.
Meine Kraft ist verfallen durch meine Missetat,
und meine Gebeine sind verschmachtet.
12 [Eine Last bin ich geworden meinen Nächsten.]
13 Ich bin vergessen in ihrem Herzen wie ein Toter;
ich bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß.
15 Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott!
16 Meine Zeit steht in deinen Händen.
17 Lass leuchten dein Antlitz über [mir]; hilf mir durch deine Güte!
18 HERR, lass mich nicht zuschanden werden;
denn ich rufe dich an.
Die Gottlosen sollen zuschanden werden
und hinabfahren zu den Toten und schweigen.
20 Wie groß ist deine Güte, HERR,
die du bewahrt hast denen, die dich fürchten,
und erweisest vor den Leuten denen, die auf dich trauen!
21 Du birgst sie in deinem Schutz vor den Rotten der Leute,
du deckst sie in der Hütte vor den zänkischen Zungen.
22 Gelobt sei der HERR;
denn er hat seine wunderbare Güte mir erwiesen in einer festen Stadt.
23 Ich sprach wohl in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstoßen.
Doch du hörtest die Stimme meines Flehens, als ich zu dir schrie.
24 Liebet den HERRN, alle seine Heiligen!
Die Gläubigen behütet der HERR
und vergilt reichlich dem, der Hochmut übt.
25 Seid getrost und unverzagt
alle, die ihr [eure Hoffnung auf den HERRN setzt]!

Liebe Trauergemeinde, nur wenige Wochen hat Frau R. ihren Mann überlebt. Und ich denke, wir werden wohl alle darin einig sein, dass ihr Tod für sie jetzt eine Erlösung war. „Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott“, das können wir in dieser Stunde also mit Recht beten.

Damit will ich aber nicht sagen, dass Frau R. in ihren letzten Lebensjahren und -monaten nicht noch ein sinnvolles Leben geführt hätte. Es war schwer, zuletzt vollkommen angewiesen zu sein auf die intensive Betreuung in einer Pflegeeinrichtung, aber sie war dort in guten Händen, und ihr Leben war doch auch dort erfüllt mit Liebe, mit Begegnungen, mit Lachen und Weinen.

Als mir Herr R. im Herbst letzten Jahres sein Anliegen ans Herz legte, ich möchte doch seine Frau auch einmal besuchen, da spürte ich, wie viel ihr die Besuche derer bedeuteten, die regelmäßig bei ihr waren, und auch derer, die nur ein paar Mal zu ihr kamen, wie zum Beispiel ich als ihr Gemeindepfarrer.

Sie konnte schon lange nicht mehr sprechen, aber eine Zeitlang war es ihr noch möglich, mit dem Finger in die Hand des Besuchers schreiben, um sich zu verständigen. Wenn ich mit ihr ein Vaterunser oder ein Lied betete oder sie segnete, reagierte sie darauf sehr intensiv.

Lassen wir unsere Gedanken von ihrem Lebensende zurückgehen an den Anfang ihres Lebens. Schon von Anfang an ist ihr Leben nicht leicht gewesen.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

So viel oder so wenig kann ich von ihr erzählen; Sie werden Ihre eigenen Erinnerungen in sich tragen, die Sie mit Frau R. verbinden.

Ich selber habe sie erst kennengelernt, als ich ihren Mann und sie vor einigen Jahren zum Geburtstag besuchte. Das einzige, woran ich mich aus einem damaligen Gespräch mit ihr erinnern kann, war, dass Sie sich nach einem Konzert erkundigte, das damals stattfinden sollte: Harfe, Violine und Gesang, das gefiel ihr.

Und wie gesagt, zuletzt bin ich ihr dann noch einige Male auf ihrer Pflegestation begegnet. Seit Jahren war sie schwer krank. Zum Schluss konnte sie ohne Beatmung und Flüssignahrung nicht überleben.

Nachdem ich das letzte Mal bei ihr war, kurz nach dem Tod ihres Mannes, sprach ich anschließend noch mit einer der Krankenschwestern, die sie betreuten. Ich sagte ihr, wie wichtig ich die Arbeit finde, die die Pflegekräfte dort leisten, und welche Hochachtung ich vor ihnen habe.

Die Pflegerin erzählte mir, warum sie diese Aufgabe als ihre Herzensangelegenheit empfindet; weil sie nämlich einige Jahre zuvor im eigenen Bekanntenkreis erlebt hatte, wie rasch ein Leben zu Ende gehen und wie rasch ein Mensch all seiner Kräfte beraubt sein kann. Und doch behält jeder Mensch seine Würde und hat ein Anrecht darauf, dass man ihn wie einen Menschen behandelt und nicht wie einem Tier den Gnadenstoß versetzt.

Das hat mir sehr zu denken gegeben. Ich musste an das Gleichnis denken, das Jesus vom Weltgericht erzählt (**Matthäus 25, 31-46**). Er erzählt es Menschen, die annehmen, sie würden auf jeden Fall in den Himmel kommen. Aber am Ende sind einige überrascht, weil Jesus sie vor den Kopf stößt. „Ihr habt mir nicht geholfen, als ich in Not war“, sagt er, „ich kenne euch nicht“. Da wundern sie sich, und er sagt: „Ich begegne euch in jedem Menschen, der Hilfe nötig hat.“

Andere denken: „In den Himmel komme ich wahrscheinlich nicht, ich habe Schwierigkeiten mit dem Glauben, ins Gotteshaus gehe ich kaum, und mit Jesus hatte ich nichts zu tun.“ Aber einigen von ihnen sagt Jesus: „Doch, euch kenne ich.“ Und als sie fragen: „Warum denn, woher denn?“, da sagt Jesus unter anderem diesen einen Satz (**Matthäus 25, 36**):

> Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht.

Wörtlich steht da: „Ihr habt nach mir geschaut“, und dieses Wort „episkopein“, „schauen“, ist später die Dienstbezeichnung der Bischöfe geworden, die nach ihren Gemeinden schauen, sie beaufsichtigen und leiten. Jesus meint mit dem „Schauen“ aber keine Führungsaufgabe, die mit äußerlicher Machtausübung einhergeht, keine Aufsicht von oben nach unten, sondern eben das tatsächliche „Sich-Kümmern“, ein Dienen von Mensch zu Mensch. Wenn wir also nach Menschen schauen, die krank sind, wenn wir sie besuchen und sie umsorgen, dann tun wir Jesus selbst etwas Gutes. Anders gesagt: Es ist ein Gottesdienst.

Davon schreibt in der Bibel auch Jakobus, der Bruder Jesu in seinem Brief (**Jakobus 1, 27**):

> Ein reiner … Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der:
> die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen.

Gottesdienste in der Kirche oder hier auf dem Friedhof haben eigentlich nur den Sinn, uns daran zu erinnern, was Gott für uns tut und was wir für ihn tun können. Er beschenkt uns mit Liebe, mit vielen Talenten und Gaben. Und diese Gaben gibt er uns, damit wir sie auch als Aufgaben verstehen: Wir können mit unseren Kräften und Talenten anderen etwas weitergeben, dafür sorgen, dass denen geholfen wird, die Hilfe brauchen, dass jemand Trost erfährt, der in Trauer versinkt, dass jemand Besuch bekommt, der sonst alleine wäre.

Von Gott selber heißt es in der Bibel (**Lukas 1, 78**), dass er uns besucht, dass er nach uns schaut. Er tut das immer wieder, indem er Propheten Worte eingibt, die den Menschen weitergesagt werden, indem er uns hilfreiche Engel zur Seite stellt oder indem er in Jesus selber als Mensch zur Welt kommt und unser Schicksal mit uns teilt. Gott besucht uns, wir sind ihm wichtig, er traut uns zu, dass wir unser Leben ebenfalls so führen, dass uns andere Menschen wichtig sind, dass wir uns um sie kümmern, dass wir nach ihnen schauen, dass wir zuhören, wenn jemand ein offenes Ohr braucht.

Frau R. ist gestorben, sie braucht uns hier auf Erden nicht mehr; wir können nur noch für sie beten, dass Gott sie aufnimmt in seinen Himmel, in seine gnädigen Arme. Wir lassen sie los und befehlen sie der Liebe Gottes an, der versprochen hat, uns am Ende mit Ehren aufzunehmen. Amen.

Gott, im Vertrauen auf dich, der du uns liebst, nehmen wir heute Abschied von Frau R. Wir vertrauen sie deiner Liebe an. Nimm sie auf in deinem Himmel und schenke ihr, wonach sie sich von Herzen gesehnt hat.

Wir danken dir für alles, was anderen Menschen mit ihrem Leben geschenkt war, und auch für das, was sie an Liebe und Hilfe empfangen konnte. Wir dürfen dich auch um Vergebung bitten, wenn wir einander etwas schuldig geblieben sind und wenn uns das von Herzen leid tut.

Uns, die wir zurückbleiben, schenke die Kraft, um zu bewältigen, was uns belastet. Manchmal brauchen wir Mut dazu, um uns Gedanken und Gefühlen zu stellen, die tief in uns vergraben sind. Hilf uns, dass wir gemischte Gefühle zulassen.

Begleite uns auf dem Weg der Trauer und hilf uns, unser eigenes Leben zu meistern. Hilf uns klarzukommen mit den Gedanken an den Tod und lass uns nicht vergessen, wie kostbar das uns geschenkte Leben ist. Mach uns bewusst, dass wir von dir geschaffen sind, um auf dieser Erde Liebe zu empfangen und zu geben. Amen.

„Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig“

Trauerfeier für einen Mann, in dessen langem Leben sich sein Konfirmationsspruch aus Matthäus 24, 13 bewahrheitet hat: „Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig“.

Liebe Gemeinde, wir sind hier zusammengekommen, um von Herrn K. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Ein langes Leben hat er geführt, geprägt von den wechselvollen Umständen des 20. Jahrhunderts, da waren Not und Leid, aber auch Bewahrung und Bewährung.

Mit all unseren Gedanken und Empfindungen sind wir hier, erinnern wir uns an den Verstorbenen und bitten Gott, dass er uns hilft, ihn loszulassen, traurig und doch dankbar – denn sein Leben war erfüllt, und mit ihm war uns viel geschenkt.

Wir beten mit dem **Psalm 27:**

1 Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?
Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?
3 Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert,
so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht;
wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf ihn.
5 Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit,
er birgt mich im Schutz seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen.
7 HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und erhöre mich!
9 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir, verstoße nicht im Zorn deinen Knecht!
Denn du bist meine Hilfe;
verlass mich nicht und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil!
10 Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der HERR nimmt mich auf.
11 HERR, weise mir deinen Weg
und leite mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen.
13 Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde
die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.
14 Harre des HERRN! Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!

Liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde! Wenn man nur den Geburts- und Sterbeort von Herrn K. betrachtet, dann könnte man annehmen, er habe ein über neun Jahrzehnte währendes ruhiges Leben geführt. Aber so war das 20. Jahrhundert nicht; in seiner Jugendzeit musste er sich mit den Herausforderungen des Dritten Reiches auseinan-

dersetzen, als junger Mann mit Krieg und Gefangenschaft, und diese Erfahrungen verfolgten ihn sein Leben lang.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Beide Eltern gaben aus ihrer kirchlichen Einstellung heraus auch dem Sohn eine christliche Prägung mit. Als er konfirmiert wurde, bekam er als Konfirmationsspruch **Matthäus 24, 13** mit auf seinen Lebensweg:

> Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden.

Standhaft sein, durchhalten, beharren, das wurde von ihm dann auch wirklich immer wieder gefordert an den verschiedensten Stationen seines Lebens. In seiner Jugend gehörte er zu einer christlichen Gruppe, die wohl manches in der damaligen Zeit mit Sorge betrachtete; besonders belastete es ihn, im Jahr 1938 zu sehen, wie die Synagogen brannten und wer dafür mitverantwortlich war.

Seine berufliche Aufgabe erfüllte er vorbildlich mit hohem Einfühlungsvermögen, fundierter Kenntnis, Umsichtigkeit, Genauigkeit, zielstrebiger Nüchternheit und Gelassenheit. So kann man sagen, dass sich auch in seinem Beruf sein Konfirmationsspruch bewahrheitet hat, es war eine Geschichte des Beharrens bis ans Ende.

Als Sie einander heirateten, liebe Frau K., bekamen Sie als Trauspruch ein Wort aus **Römer 13:**

> 8 Seid niemand etwas schuldig, außer, dass ihr euch untereinander liebt;
> denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.
> 10 So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

In Liebe haben Sie später auch Krisen überwunden und ihre Ehe geführt als eine Jahrzehnte andauernde Lebens- und Schicksalsgemeinschaft.

Ein langes, erfülltes Leben, ging zu Ende, als er nach schweren Tagen im Krankenhaus gestorben ist. Es gab sicher manches, was er aus der harten und unmenschlichen Zeit im Krieg bis an sein Lebensende mit sich herumtrug und was ihm zu schaffen machte; doppelt schwer war es für ihn, damit fertig zu werden, weil er zu einer Generation gehörte, in der es nicht üblich war, über Gefühle oder Schwächen zu reden. Auf seine Weise, und mit der Hilfe seiner kleinen Familie, ist es ihm jedoch gelungen, alle Herausforderungen seines Lebens zu bewältigen.

Noch einmal erinnere ich an seinen Konfirmationsspruch (**Matthäus 24, 13**):

> Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden.

Selig ist ein Leben in dankbarem Gottvertrauen, selig ist, wer auch Schweres aus Gottes Hand nehmen und bewältigen kann, selig ist man, wenn man sich freuen kann, weil man Menschen hat, mit denen man in Liebe verbunden ist. Glückselig kann man sein, auch wenn man nicht immer himmelhochjauchzender Stimmung ist,

aber wenn man weiß, dass man sich und einander treu geblieben ist und standfest geblieben ist in dem, worauf es im Leben wirklich ankommt. In diesem Sinne kann man Freude sogar in der Trauer erleben.

Vor Ihnen liegt ein Weg der Trauer, den Sie gehen müssen, der nicht leicht sein wird, gerade wenn man alles zulässt, was in einem hochkommt in der Erinnerung an den geliebten Menschen. Aber wir bleiben in allem, was wir empfinden, in der Liebe Gottes gehalten und getragen. Und wir dürfen Abschied nehmen von Herrn K., indem wir uns bewusst machen: Er geht in seinem Tode nicht verloren, sondern bleibt in Gottes Liebe, in seiner ewigen Seligkeit aufbewahrt und geborgen. Amen.

Lied 376:

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Du, Gott, bist die Liebe, und dir vertrauen wir Herrn K. in seinem Tode an. In dir bleibt er aufgehoben, geht er nicht verloren, bleibt er bewahrt in Ewigkeit. Wer ihn geliebt hat, wer ihm nahestand, ist traurig und wird ihn vermissen. Zugleich ist da auch die Dankbarkeit für alles, was ihm in diesem Leben geschenkt war und was andere durch ihn an Gutem erfahren konnten. Lass uns die Liebe bewahren, die wir füreinander empfunden und einander geschenkt haben.

Du, Gott, bist die Liebe, die uns trägt. Von dir kommt unser Leben und unsere Fähigkeit zu lieben. Was wir fühlen und wünschen, breiten wir vor dir aus mit der Bitte, dass uns die Liebe nicht verlässt, dass wir Halt und Orientierung bewahren. Wir möchten aushalten, was wir durchstehen müssen, und brauchen Kraft, um unser Leben auch in der Zukunft zu meistern.

Du, Gott, bist die Liebe: wir bitten dich: Lass niemanden allein, der Hilfe braucht, hilf uns, für die Menschen da zu sein, die uns anvertraut sind, und lass uns niemals vergessen, wie kostbar unser Leben ist. Amen.

Gott schauen nach einem schönen Leben

Trauerfeier für eine sehr alte Frau, die ein außerordentlich erfülltes und glückliches Leben geführt hat.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau U., die im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an ihr Leben, ein erfülltes, energiegeladenes Leben.

Wir stellen uns unseren Gefühlen, die uns bewegen, und gehen gemeinsam ein paar Schritte auf dem Weg der Trauer.

Und wir machen uns bewusst, dass unser Leben von Gott herkommt und im Tode zu ihm wieder zurückkehrt. Zu diesem Gott beten wir mit dem **Psalm 103:**

1 Lobe den HERRN, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
2 Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
3 der dir alle deine Sünde vergibt
und heilet alle deine Gebrechen,
4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
5 der deinen Mund fröhlich macht,
und du wieder jung wirst wie ein Adler.
6 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht
allen, die Unrecht leiden.
7 Er hat seine Wege Mose wissen lassen,
die Kinder Israel sein Tun.
8 Barmherzig und gnädig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.
9 Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben.
10 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
11 Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.
12 So fern der Morgen ist vom Abend,
lässt er unsre Übertretungen von uns sein.
13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;

er gedenkt daran, daß wir Staub sind.
15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht,
so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten,
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
18 bei denen, die seinen Bund halten
und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.
19 Der HERR hat seinen Thron im Himmel errichtet,
und sein Reich herrscht über alles.
20 Lobet den HERRN, ihr seine Engel,
ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet,
dass man höre auf die Stimme seines Wortes!
21 Lobet den HERRN, alle seine Heerscharen,
seine Diener, die ihr seinen Willen tut!
22 Lobet den HERRN, alle seine Werke,
an allen Orten seiner Herrschaft!
Lobe den HERRN, meine Seele!

Ein Loblied der Bibel haben wir gebetet, ein Loblied aus dem Gesangbuch wollen wir singen, das **Lied 331:**

1. Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.

5. Dich, Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine.
Deinem eingebornen Sohn singt die heilige Gemeinde,
und sie ehrt den Heilgen Geist, der uns seinen Trost erweist.

11. Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.
Auf dich hoffen wir allein: lass uns nicht verloren sein.

Liebe Trauergemeinde! Wir haben diese Trauerfeier mit einem Lobpsalm und einem Loblied begonnen, denn im Vordergrund dieser Feier steht die Dankbarkeit für das Leben der nun Verstorbenen. Natürlich sind Sie traurig, weil Sie Frau U. loslassen müssen, weil sie Ihnen fehlen wird. Gerade wenn man einander in so intensiver Weise in Liebe verbunden war, fällt der Abschied dann doch schwer. Aber es ist ein starker Trost, dass ihr Leben so erfüllt gewesen ist.

Im Lied selbst ist vom Trost die Rede, den wir vom Heiligen Geist erwarten können. Das heißt, Gott selbst will uns mit seiner Liebe nahe sein; er begleitet uns auf unseren Wegen, er hält und trägt uns, schenkt und Trost und all die Kräfte, die wir brauchen, um Trauer zu bewältigen und unser eigenes Leben zu meistern. In all dem ist Gott uns oft näher, als wir denken.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Auf die Hitlerzeit blickte Frau U. mit gemischten Gefühlen zurück. Sie war als Jugendliche in den neuen starken deutschen Staat hineingewachsen, war beim BDM und war begeistert vom Führer. Zwar hatte sie auch jüdische Freundinnen, aber wenn es hieß, dass sie „wegkamen“, machte man sich darüber keine Gedanken, außer dass sie wohl in Lagern arbeiten mussten oder so. Als die Synagogen brannten, lief man hin und sahe es sich an, aber man dachte nicht weiter drüber nach. Im Nachhinein fand Frau U. aber eine angemessene Distanz zu den Ereignissen und meinte: „Der Hitler hat uns unsere Jugend genommen“. Sie konnte eine Wut bekommen, wenn sie mit Leuten sprach, die sich auch lange nach dem Krieg immer noch für Hitler aussprachen. Was den Krieg betraf, hatte sie nie die Begeisterung anderer geteilt; sie war von Anfang an gegen den Krieg gewesen.

Nicht unbedingt typisch für ihre Generation war ihr Interesse und ihre Aufgeschlossenheit an allem in der modernen Welt. Sie kam gut aus mit jungen Leuten, hatte Verständnis, konnte sich aber auch durchsetzen.

Erst vor wenigen Jahren begannen ihre geistigen Kräfte nachzulassen, damals wurde es dann doch notwendig, ihre Wohnung aufzugeben und in ein Altenheim zu ziehen. Seitdem ließen ihre Kräfte immer mehr nach. Von den Lebensgeistern früherer Jahre war fast nichts mehr zu spüren. Sie hat wenig gelitten; und als sie still und ruhig eingeschlafen ist, war sie nicht allein.

In der letzten Zeit hatte sie sich schon oft gewünscht, dass ihr Leben zu Ende gehen möge. Dann meinte sie: „Ich hab doch so ein schönes Leben gehabt.“ Offenbar konnte sie den Rat des **Psalms 103, 2** beherzigen, den wir vorhin gehört haben:

> Lobe den Herrn, meine Seele,
> und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Was nicht so schön gewesen war, das blieb ihr gar nicht so intensiv im Gedächtnis wie das Gute und Schöne. Vielleicht lag es auch an der energischen zupackenden Art von Frau U., an ihrer Aufgeschlossenheit und ihrem Interesse an allem Neuen, dass sie ein dankbares Leben führen konnte, statt sich über Vergangenes zu grämen und in Bitterkeit zu versinken.

Zu ihrer Konfirmation hatte sie von Pfarrer M. den Bibelspruch **Matthäus 5, 8** auf ihren Lebensweg mitbekommen:

Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Natürlich kann nur Gott einem Menschen ins Herz schauen, wir Menschen können das nicht, nicht einmal bei der eigenen Mutter; oft kennen wir nicht einmal uns selbst so gut, wie Gott uns kennt. Aber nach allem, was ich von Frau U. gehört habe, spricht doch viel dafür, dass sie ein Mensch war, die im Einklang mit Gott und der Welt gelebt hat und vor allem mit ihrer Familie und denen, die ihr nahe standen. Sie sind ihr in Liebe verbunden gewesen und bewahren ihr diese Liebe auch über ihren Tod hinaus. Und ich bin gewiss, dass das, was sie an Liebe erfahren und verschenken konnte, auch bei Gott in seiner Ewigkeit nicht verloren geht. Wir können darauf vertrauen, dass sie tatsächlich Gott schauen wird, dass Gott sie mit Ehren aufnimmt in seinem himmlischen Reich. Mit dieser Zuversicht im Herzen können wir sie getrost loslassen und von ihr Abschied nehmen, auch wenn es sehr schwer fällt. Amen.

Wir singen noch ein Lied, das für eine Trauerfeier ungewöhnlich ist, das **Morgenlied 449**. Es singt in einigen Strophen von der Vergänglichkeit des Lebens und malt das ewige Leben bei Gott in seinem himmlischen Garten in wunderschönen Bildern aus.

1. Die güldne Sonne voll Freud und Wonne bringt unsern Grenzen
mit ihrem Glänzen ein herzerquickendes, liebliches Licht.
Mein Haupt und Glieder, die lagen darnieder; aber nun steh ich,
bin munter und fröhlich, schaue den Himmel mit meinem Gesicht.

2. Mein Auge schauet, was Gott gebauet zu seinen Ehren
und uns zu lehren, wie sein Vermögen sei mächtig und groß
und wo die Frommen dann sollen hinkommen, wann sie mit Frieden
von hinnen geschieden aus dieser Erden vergänglichem Schoß.

7. Menschliches Wesen, was ist‘s gewesen? In einer Stunde
geht es zugrunde, sobald das Lüftlein des Todes drein bläst.
Alles in allen muss brechen und fallen, Himmel und Erden
die müssen das werden, was sie vor ihrer Erschaffung gewest.

8. Alles vergehet, Gott aber stehet ohn alles Wanken;
seine Gedanken, sein Wort und Wille hat ewigen Grund.
Sein Heil und Gnaden, die nehmen nicht Schaden, heilen im Herzen
die tödlichen Schmerzen, halten uns zeitlich und ewig gesund.

12. Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende; nach Meeresbrausen
und Windessausen leuchtet der Sonnen gewünschtes Gesicht.
Freude die Fülle und selige Stille wird mich erwarten
im himmlischen Garten; dahin sind meine Gedanken gericht‘.

„Selig sind, die da Leid tragen“

Trauerfeier für eine junge Frau, die seelisch krank wurde und sich immer mehr aus ihrer großen Familie zurückzog. Ich gehe auf zwei Worte von Jesus und Paulus ein, die dabei helfen können, mit widerstreitenden Gefühlen umzugehen.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau K. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 30] Jahren gestorben ist.

Trauer ist Erinnerung. Wir rufen uns in Gedächtnis, was war, und bewahren in Liebe, was bleibt.

Trauer ist ein Weg. Wir gehen nachher gemeinsam den Weg zum Grab und helfen einander, das Schwere zu bewältigen, heute und in den Tagen, die kommen.

Trauer ist Trost. Wir hören Worte von Gott, dessen Liebe uns umschließt. Getragen sind wir, und niemals allein. Die Tränen, die wir weinen, sollen abgewischt werden.

Wir beten mit **Psalm 139**, einem alten Lied des Vertrauens aus der Bibel:

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;

wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Liebe Trauergemeinde, wir haben einen Psalm gebetet von dem Gott, der uns besser kennt, als wir selber uns kennen. Denn dieser Gott hat uns geschaffen, geplant hat er uns schon, als noch kein Mensch an uns dachte, in sein Buch des Lebens hat er von Ewigkeit her unsere Namen eingetragen, und wir sind wunderbar von ihm im Mutterleib gestaltet worden. Das gilt für uns alle, und so auch für die Verstorbene, für Frau K.

Aber nicht jeder Lebensweg läuft so unbeschwert und ohne Sorgen ab, wie wir uns das wünschen. Über weite Strecken ihres Lebens hat es Frau K. sehr schwer gehabt. Und da ihre Seele schwer krank war, machte sie auch selber das Leben sich selbst und anderen nicht gerade leicht.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Krankheiten, die die Seele eines Menschen angreifen, sind ja außerordentlich belastend; in wenigen Jahren kann sich Mensch so sehr verändern, auch in seinem ganzen Charakter, dass man ihn kaum wiedererkennt; es ist schwer, damit umzugehen. Frau K. konnte nicht mehr arbeiten, ihre Ehe zerbrach. Sie zog sich einerseits zurück, war mit der ganzen Situation, mit sich selbst und der ganzen Welt uneins, es war auf der anderen Seite aber auch klar, dass sie auf Hilfe angewiesen war.

Verständlich ist, dass mancher in der großen Familie gar nicht wusste, wie er damit umgehen sollte und sich nur selten bei ihr sehen ließ. Gerade uns Männern, von denen erwartet wird, stark zu sein und die Dinge im Griff zu haben, fällt es oft schwer, eine Situation auszuhalten, die gar nicht in den Griff zu bekommen ist.

Für Frau K. war es gut, dass einige Frauen in der Familie ihr zur Seite standen und ihr halfen, eine gute Betreuung zu bekommen und doch ihre Eigenständigkeit in der eigenen Wohnung zu bewahren. Sie ließ nicht jeden hinein, aber es gab auch Menschen, denen sie die Tür ihrer Wohnung und wohl auch ihres Herzens öffnete und ein Stück Vertrauen schenkte.

Das klingt jetzt alles so, als wäre das Leben von Frau K. in seiner zweiten Hälfte nur schwer und belastend gewesen; Sie haben mir aber gesagt, dass es auch andere Seiten in diesem Leben gab. Jeder Mensch will glücklich sein und sucht sein Glück auf seine Weise. Sie ging zum Beispiel gerne in der Stadt spazieren. Oder sie malte Bilder, in denen sie ausdrücken konnte, wie es ihr ging, und mit denen sie vielleicht auch manches, was sie belastet hat, verarbeiten konnte.

Bereits seit einem Jahr ging es ihr immer schlechter. Das Leben machte ihr immer weniger Freude. Trotzdem war es nicht vorhersehbar, dass sie so rasch sterben würde. Ihre Kraft reichte offenbar nicht mehr aus, ihr Herz hörte auf zu schlagen.

Jetzt müssen Sie Abschied von ihr nehmen. Diejenigen, die regelmäßig bei ihr waren, und auch diejenigen, die sie vielleicht noch einmal besuchen wollten, aber sich nicht dazu entschließen konnten. Es tut weh, einen Menschen zu verlieren, den man geliebt hat; es ist besonders schwer, wenn man schon lange nicht mehr wusste, wie man einander wirklich zeigen sollte, dass man sich lieb hat.

Jeder einzelne wird auf seine eigene Weise um die Verstorbene trauern, sicher auch mit gemischten Gefühlen. Viele sind traurig, dass sie nicht mehr da ist, sind dankbar für alles Liebe und Gute, das man von ihr erfahren hat und das man ihr geben konnte. Man wird sie vermissen, und man fragt sich, ob sie in ihrem Leben noch einmal hätte viel glücklicher werden können. Manch einer wird grübeln, ob er sie öfter hätte besuchen sollen und ob sie ihm überhaupt die Tür aufgemacht hätte.

Ich möchte Ihnen in dieser Stunde zwei Bibelworte ans Herz legen. Das eine ist ein Wort unseres Herrn Jesus (**Matthäus 5, 4**):

> Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Das andere stammt von dem Apostel Paulus (**Römer 12, 15**):

> Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.

Was Jesus sagt, scheint auf den ersten Blick nicht logisch zu sein. Wieso sollen Leidtragende selig sein, also überglücklich? Sie sind doch eigentlich ganz im Gegenteil todtraurig.

Sein Wort weist und aber auf eine Wahrheit hin, die tiefer liegt. Es gibt ja letzten Endes kein Leben ohne Leid, und derjenige, der Leid tragen kann, ertragen kann, ist möglicherweise stärker als der, der vor allem zurückschreckt, das aus dem herausfällt, was man in unserer Welt für normal hält.

Als Seelsorger in einer psychiatrischen Klinik weiß ich, wie viele Menschen gerade im Durchstehen einer schweren seelischen Erkrankung Kräfte entwickeln und auch ihr persönliches eigenes Glück finden, wovon sich sogenannte gesunde Menschen gar keine Vorstellung machen können.

Wer Leid trägt, kann Trost erfahren, nicht indem das Traurige ungeschehen gemacht wird, sondern indem man es annimmt, so wie es ist. Und zu diesem Tragen und Annehmen kann vieles gehören. Zum Beispiel, dass man sich klarmacht, dass das Glück im Leben viel mehr aus Liebe und Freundschaft besteht als aus Dingen wie Geld und Besitz und sogar Gesundheit.

Und ganz wichtig ist, dass man Trost erfahren kann, indem man Leid gemeinsam trägt. Darauf weist das zweite Bibelwort des Paulus in seinem zweiten Teil besonders hin. Da heißt es:

> Weint mit den Weinenden.

Es ist heute für viele peinlich, in Gegenwart anderer zu weinen. Man zeigt sich damit ja verletzlich, man wirkt überhaupt nicht stark. Vielleicht laufen Rotz und Wasser und man sieht nicht besonders schön aus. Und vielleicht hat man manchmal sogar Angst, man könne mit dem Weinen gar nicht mehr aufhören. Trotzdem macht Paulus Mut zum Weinen. Sogar zum Mitweinen mit anderen, zum Aushalten der Tränen des Familienmitglieds, der Freundin oder des Freundes oder auch des Menschen, den man gar nicht gut kennt, der aber trotzdem ein offenes Ohr sucht und eine Schulter, an der er sich ausweinen kann.

Sicher meint Paulus damit auch noch mehr und anderes als das wörtlich genommene Weinen; es kann sehr hilfreich sein, sich einmal aussprechen zu können, um zu sortieren, was man in der eigenen Seele für ein Gefühlsdurcheinander hat und wie man damit klarkommen soll. Nein, man muss auch in der heutigen Zeit nicht mit allem allein klarkommen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie in diesem Sinne immer ein offenes Ohr und eine tröstende Schulter finden, wenn sie sie brauchen – in Ihrer Familie oder unter guten Freunden oder vielleicht auch einmal bei einem anderen hilfreichen Menschen, zum Beispiel einem Pfarrer.

Bevor Paulus aber vom Weinen spricht, redet er vom Lachen und sich Freuen. Zuerst fordert er uns auf:

> Freut euch mit den Fröhlichen.

Das heißt wohl: Lasst es nicht zu, dass eure Trauer das ganze Leben herunterzieht, so dass alles in Depression versinkt. Trotz der Traurigkeit gibt es auch immer wieder Grund zur Freude im Leben. Das Lachen eines Kindes in der Familie, das glückliche Gefühl, wenn man sich mitten im Weinen bei einem anderen Menschen festgehalten und gut aufgehoben fühlt. Und wer fröhliche Feste mit Familie und Freunden feiern kann, legt vielleicht auch einen guten Grundstein dafür, dass man sich auch in traurigen Zeiten aufeinander verlassen kann.

Beides kann ganz eng nebeneinander liegen: die frohe Dankbarkeit für die Erinnerung an gemeinsame fröhliche Stunden – und die Tränen der Trauer über das, was

nun einfach vorbei ist. Lachen und Weinen, beides gehört zum Leben; und ich denke, dass sowohl Jesus als auch Paulus genau wussten: Nur wer wirklich trauern kann, der kann auch wirklich von Herzen froh werden.

Was bleibt uns heute noch zu tun? Wir müssen Frau K. loslassen; wir können nichts mehr für sie tun, außer ihren Leib zum Grab zu geleiten und in Gottes Erde zu bestatten. Zugleich vertrauen wir damit ihre Seele den liebevollen Händen Gottes an. Ich bin überzeugt, dass Gott gerade die geplagten und verzweifelten Seelen ganz besonders lieb hat, auch wenn sie das in ihrem großen Leid oft gar nicht merken und an sich heranlassen können. Ich vertraue darauf, dass Frau K. in ihrem Tode nicht verloren geht, sondern dass Gott sie in seinem Himmel mit Ehren und im Frieden annimmt. Darum können wir sie getrost loslassen. Amen.

Lied EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Barmherziger Gott, nimm Frau K. gnädig auf in dein ewiges Reich im Himmel. Hilf uns, dass wir sie getrost loslassen können in Dankbarkeit und Liebe.

Vergib, was wir einander schuldig geblieben sind. Lass uns bewältigen, was uns belastet, und hilf uns, im Einklang zu leben mit uns selbst, mit denen, die uns die Nächsten sind, und nicht zuletzt mit dir, Gott, unser barmherziger Vater. Hilf uns, deinen Trost zu erfahren, indem wir das Leid unserer Trauer tragen. Hilf uns, dass wir dazu bereit und stark genug sind, unsere Freude mit anderen ebenso zu teilen wie unser Leid. Amen.

„Selig sind die Friedfertigen“

Trauerfeier für eine Frau, die von ihrem Pfarrer zur Konfirmation die Seligpreisung der Friedfertigen mit auf ihren Lebensweg bekommen hatte.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau P., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an ihr Leben und begleiten einander in der Trauer. Wir besinnen uns dabei auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Zu diesem Gott beten wir mit einem alten Gebet der Bibel, dem **Psalm 139:**

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich
und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten,
siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte
und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.

15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Liebe Trauergemeinde!

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Zu ihrer Konfirmation gab ihr der Pfarrer das Bibelwort aus **Matthäus 5, 9** mit auf ihren Lebensweg, das sehr gut zu ihrem ganzen Wesen passte:

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Ihr Leben verlief in ruhigen Bahnen, sie versorgte ihre Familie, Heim und Garten, war ein friedfertiger und hilfsbereiter Mensch. Im Garten liebte sie besonders ihre Blumen.

Nach dem Tod ihres Mannes verlor sie ihre Lebensfreude nicht; freute sich am Familienleben, vor allem über die Geburt eines Enkelkindes, arbeitete weiter gern in ihrem Garten und hielt guten Kontakt zu ihrer Nachbarin.

Am Gottesdienst ihrer evangelischen Kirchengemeinde nahm sie regelmäßig teil, bis sie einmal in der Kirche umgefallen ist; danach traute sie sich nicht mehr hinzugehen, blieb aber der Gemeinde trotzdem verbunden.

In den letzten Jahren ließen ihre Kräfte nach, körperlich und geistig. Und das war ihr auch bewusst. Manchmal sagte sie: „Das wird nicht besser, das wird schlechter.“ Aber sie nahm es hin, sie wurde nicht das, was man einen schwierigen Menschen nennt. Sie blieb friedfertig.

Auch am Abend ihres Lebens konnte sie die schönen Seiten des Lebens genießen; zum Beispiel saß sie gern in der Sonne. Es kam vor, dass sie heim wollte, in ihren Geburtsort, wenn ihre Erinnerungen an die weiter zurück liegende Vergangenheit ihr stärker gegenwärtig waren als das, was ihr Kurzzeitgedächtnis nicht mehr so recht festhalten konnte. Mal sagte sie auch: „Ich hab keine Lust mehr. Ich bleib im Bett liegen, bis ich sterbe." Aber dann erfreute sie sich doch wieder an einem Baum mit wunderbaren rosa Blüten.

Nun ist sie ist recht unerwartet gestorben. Ein langes Leiden mit neuen schweren Beeinträchtigungen blieb ihr erspart, ganz wie sie es sich gewünscht hatte. Und wie es im **Psalm 73, 24** heißt: „Du nimmst mich am Ende mit Ehren an", so können wir uns vorstellen, dass Gott sie nun herzlich aufgenommen hat in seinem ewigen Frieden.

> Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen

– so lautete ja ihr Konfirmationsspruch (**Matthäus 5, 9**).

Jesus brachte mit dieser Seligpreisung das Wesen Gottes auf den Punkt. Gott ist in seinem Wesen Liebe; als Gott in Jesus Mensch wurde, sangen die Engel im Himmel von der Ehre Gottes in der Höhe, die ihr Ziel im Frieden auf der Erde hat. Im Vertrauen auf Gott, den Vater, und seinen Sohn Jesus Christus dürfen wir darauf bauen, dass sich im Himmel und auf Erden letzten Endes Gottes Liebe und Frieden durchsetzen werden.

Menschen, die nicht nur den Frieden lieben, sondern bereit sind, auch den Frieden zu leben, nennt die Bibel „fried-fertig". Jeder friedfertige Mensch zeigt uns, dass es in dieser oft so wenig friedlichen Welt trotzdem möglich ist, Oasen des Friedens zu schaffen. Frau P. war offenbar solch ein Mensch; sie hinterlässt in Ihren Herzen deutliche Eindrücke, Erinnerungen, Prägungen, durch die sie Ihnen unvergesslich bleiben wird.

Dass Sie sie loslassen müssen, tut weh und ist traurig. Sie fehlt Ihnen, weil Sie sie so sehr geliebt haben. Aber vielleicht können Sie sich ein wenig mit dem Gedanken des Kirchenvaters Hieronymus trösten, der gesagt hat:

> Wir wollen nicht trauern, dass wir sie verloren haben, sondern dankbar sein dafür, dass wir sie gehabt haben, ja, auch jetzt noch besitzen, denn wer heimkehrt zum Herrn, bleibt in der Gemeinschaft der Gottesfamilie und ist nur vorausgegangen.

Eine friedfertige Frau ist uns vorausgegangen, hinein in den ewigen Frieden Gottes. Amen.

Lied EG 65: Von guten Mächten wunderbar geborgen

„Ihr seid das Licht der Welt“

In der Trauerfeier für einen Mann, der ganz unerwartet gestorben ist, gehe ich auf Psalmen der Erinnerung und des Trostes ein – und auf ein Wort von Jesus: „Ihr seid das Licht der Welt“.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn S. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Der Abschied fällt schwer. Es tut weh, einen geliebten Menschen herzugeben. Er war ein Stück des eigenen Lebens. Wir sind erschüttert, traurig, können es nicht begreifen, dass er so plötzlich, von einer Sekunde auf die andere, nicht mehr bei uns ist. Aber wir sind auch dankbar, denn mit diesem geliebten Menschen war uns viel geschenkt. Mit gemischten Gefühlen und Gedanken sind wir hier und stehen einander bei. Wir besinnen uns auch auf Gott. Wir beten zu ihm, der unsere Gedanken kennt, dem wir uns anvertrauen können, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt. Wir sprechen Worte aus **Psalm 31:**

2 HERR, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden,
errette mich durch deine Gerechtigkeit!
3 Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!
Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!
6 In deine Hände befehle ich meinen Geist.
9 Du stellst meine Füße auf weiten Raum.
10 HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst!
Mein Auge ist trübe geworden vor Gram, matt meine Seele und mein Leib.
11 Denn mein Leben ist hingeschwunden in Kummer.
15 Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott!
16 Meine Zeit steht in deinen Händen.
17 Lass leuchten dein Antlitz über mir; hilf mir durch deine Güte!
18 HERR, lass mich nicht zuschanden werden; denn ich rufe dich an.
20 Wie groß ist deine Güte, HERR,
die du bewahrt hast denen, die dich fürchten,
und erweisest vor den Leuten denen, die auf dich trauen!
21 Du birgst sie in deinem Schutz vor den Rotten der Leute,
du deckst sie in der Hütte vor den zänkischen Zungen.
22 Gelobt sei der HERR;
denn er hat seine wunderbare Güte mir erwiesen in einer festen Stadt.
23 Ich sprach wohl in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstoßen.
Doch du hörtest die Stimme meines Flehens, als ich zu dir schrie.
25 Seid getrost und unverzagt alle, die ihr des HERRN harret!

Liebe Trauergemeinde, ich habe als Gebet den Psalm 31 ausgesucht, weil in ihm der Vers 9 vorkommt (**Psalm 31, 9**):

> Du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Den weiten Raum, die freie Natur, die frische Luft hat Herr S. geliebt, davon werden wir noch hören.

Im Psalm 31 heißt es aber auch in Vers 16 (**Psalm 31, 16**):

> Meine Zeit steht in deinen Händen.

Es ist nicht selbstverständlich, dass wir leben. Unsere Zeit ist begrenzt, ist kostbar, sie ist uns von Gott anvertraut, und erst am Ende erfahren wir, für wie lange.

Die Weite und die Begrenztheit, wie verträgt sich beides in einem menschlichen Leben? Es passt eine ganze Menge hinein in unsere endliche Lebenszeit, und wenn wir Zufriedenheit und Glück und Liebe erfahren haben, dann sprechen wir von einem reich erfüllten Leben. Die Weite eines Lebens entsteht dadurch, dass ein Mensch offen ist in seiner Zugewandtheit zur Welt und im Vertrauen zu anderen Menschen.

Erinnern wir uns an das konkrete Leben von Herrn S. in seiner Begrenztheit, Erfülltheit und Weite.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Ihm gefiel es, die nähere Umgebung zu erkunden. Er fuhr viel mit dem Fahrrad und brachte immer etwas von unterwegs mit, Wiesenblumen oder Schafgarbe zum Trocknen und Kräuter für Tee-Aufgüsse. Er kannte auch die Stellen, wo es die leckersten Früchte gab, Brombeeren, Pflaumen und Äpfel, die man am Wegesrand pflücken durfte. Wie man in Gießen mit der Natur umgeht, gefiel ihm nicht, zum Beispiel dass die Stadt so viele Nussbäume und Weißdornsträucher weggemacht hat.

Überhaupt war er ein Naturbursche, er liebte auch die Gartenarbeit, man kannte ihn nur braungebrannt, weil er so viel an der frischen Luft war.

Aber die Liebe zur Natur hielt ihn nicht vom Kontakt zu den Menschen ab, im Gegenteil; gerade wenn er unterwegs war, knüpfte er auch viele Kontakte, wenn er an den Gärten vorbei kam. Und noch im Alter spielte er auch einmal gern mit Kindern aus der Verwandtschaft Fußball. Er war allerdings kein Freund von großen Feiern; im kleinen Kreis fühlte er sich wohler.

Und manchmal brauchte er auch Zeiten, in denen er ganz für sich allein war. Aber dieser Rückzug bedeutete keine Flucht aus der Familie; das Zusammensein genoss er ebenso wie das Alleinsein. Er war ein lebensfroher Mensch, hatte immer einen flotten Spruch auf den Lippen, mochte gern die Situation auflockern. Zum Beispiel meinte er: „Lieber kurz und gut gelebt als lang und schlecht.“ Ich entnehme diesem Spruch, dass er sein Leben als gut empfand. Er hat den Augenblick genießen können. Um ein Genussmensch zu sein, muss man nicht viel Geld ausgeben. In der Sonne auf

der Bank sitzen zu können, das war für ihn pure Lebensfreude. Oder als Feinschmecker durchaus wählerisch zu sein, um auch das Essen als eine der vielen „kleinen Freuden“ zu erleben.

Freude machte es ihm auch, anderen kleine Freuden zu bereiten, zum Beispiel durch die vielen Dinge, die er von unterwegs mitbrachte, meistens aus dem unerschöpflichen Reichtum der Natur. Hin und wieder kaufte er aber auch ein kleines Geschenk, und zwar ganz ohne Anlass.

Zuletzt brachte er Ihnen, liebe Frau S., wieder etwas mit. Sie haben erst später gesehen, dass es die Aufschrift trug: „Ihr seid das Licht der Welt“, und das hat Sie besonders berührt, weil er Ihnen das Geschenk erst so kurz vor seinem Tod gemacht hat.

Im Evangelium nach **Matthäus 5, 14** steht dieser Satz:

> Ihr seid das Licht der Welt.

Jesus hat das gesagt, und er meinte damit die Menschen, die im Vertrauen auf Gott leben. Ich möchte jetzt keine ganze Predigt über diesen Spruch halten, das werde ich am nächsten Sonntag im Gottesdienst tun, denn zufällig steht dieser Vers im Predigttext, der dann „dran“ ist. Aber einige Gedanken im Zusammenhang mit diesem „Licht der Welt“ möchte ich Ihnen doch ans Herz legen.

Ich denke, der Satz hat viel zu tun mit dem, was ich am Anfang gesagt habe, wie unser begrenztes menschliches Leben trotzdem Weite gewinnen kann und in reichem Maß erfüllt sein kann. Es ist ja nicht einfach so, dass ein Leben nur dadurch, dass man möglichst viel unternimmt, erfüllt wird. Manche Menschen reisen überall hin, sind in ihrer Arbeit rastlos ohne Ende und kommen nie zur Ruhe. Ein solcher Mensch war Herr S. offenbar nicht. Er kannte einen Rhythmus von Nähe und Distanz, von Kontaktfreudigkeit und Alleinseinkönnen; und vor allem gab es eine Mitte für sein Streben nach Weite und Offenheit, ein Ziel, auf das hin sein Leben ausgerichtet war. Diese Mitte, dieses Ziel, das waren die Menschen, mit denen und für die er lebte, mit denen er in Liebe verbunden war. So etwas meint auch Jesus, wenn er vom „Licht der Welt“ spricht: ein Leben, das von Liebe erfüllt ist und das Liebe ausstrahlt.

Licht der Welt zu sein, das bedeutet also, ein Mensch zu sein, dem man es anmerkt, was ihn erfüllt. Man ist gern mit ihm zusammen, man lässt sich von ihm beschenken, von ihm aufmuntern durch einen lockeren Spruch. Er kann auch einmal schimpfen und den Finger auf einen wunden Punkt legen, weil es ihm nicht gefällt, wenn Menschen, zum Beispiel im Blick auf die Natur, falsche Entscheidungen treffen. Wer „Licht der Welt“ ist, an den erinnert man sich auch gern, zwar mit Trauer und Wehmut, wenn er gestorben ist, aber doch auch mit großer Dankbarkeit. Man kann sich einen solchen Menschen zum Vorbild nehmen und sich bewusst machen, in welcher Weise er uns begegnet ist und uns geprägt hat.

„Ihr seid das Licht der Welt“, vielleicht können Sie das auch als Aufforderung von Herrn S. an Sie, die trauernden Familienmitglieder aufnehmen. Er würde nicht wollen, dass Sie in der Trauer verzweifeln. Natürlich ist der Schmerz einfach da, und die Trauer wird noch lange weh tun; aber dennoch gibt es Wege, die Sie in der Zukunft mit Zuversicht zu gehen haben, und dafür brauchen Sie neue Kraft und Ermutigung.

Sie können „Licht sein“ füreinander, indem sie einander beistehen. Tränen wollen geweint sein und auch wieder abgewischt werden. Erinnerung ist notwendig zum Weinen und auch zum Weitergehen.

Es gibt vieles, von dem Sie in unserem Gespräch gesagt haben: „Das ist alles vorbei.“ Sie müssen einen Menschen loslassen, mit dem Sie so viele Erinnerungen verbinden, können dies zugleich in dem Bewusstsein tun, dass der Schatz dieser Erinnerungen Ihnen bleibt. Und auch die Liebe bleibt, in der Sie sich Ihrem Ehemann, Ihrem Vater und Schwiegervater verbunden fühlen.

Trotzdem fällt das Loslassen besonders schwer, weil er so plötzlich aus Ihrem gemeinsamen Leben gerissen wurde, ohne dass Sie in irgendeiner Weise darauf vorbereitet gewesen wären.

Wir lassen Herrn S. los, aber er geht nicht verloren. Gott lässt ihn nicht los, sondern er nimmt ihn auf. Gott nimmt ihn mit Ehren an im seinem Reich, der Gott, der in Jesus Christus unser Leben auf dieser Erde geteilt hat und gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt.“ Ein Mensch, der hier auf Erden Liebe erfahren und ausgestrahlt hat, der bleibt auch in Ewigkeit in der Liebe und im Gottvertrauen geborgen und aufbewahrt.

Vorhin haben wir den Psalm 31 gebetet, in dem es um das Leben von Herrn S. ging in der Spannung zwischen Begrenztheit und Weite und Lebenserfüllung.

An den Schluss dieser Ansprache stelle ich einen anderen Psalm, in dem es mehr um Sie als Trauernde geht, ein Gebet für Stunden der Verzweiflung, in denen Ihnen vielleicht gar nicht nach Beten zumute ist. Aber gerade dann können wir Gott auch unsere Klage, unseren Zorn entgehenbringen, ja, sogar unsere Anklage, wenn wir nicht begreifen, warum er zulässt, dass er uns einen geliebten Menschen genommen hat.

So beten wir mit Worten aus dem **Psalm 77:**

2 Ich rufe zu Gott und schreie um Hilfe,
zu Gott rufe ich, und er erhört mich.
3 In der Zeit meiner Not suche ich den Herrn;
meine Hand ist des Nachts ausgereckt und lässt nicht ab;
denn meine Seele will sich nicht trösten lassen.
4 Ich denke an Gott – und bin betrübt;
ich sinne nach – und mein Herz ist in Ängsten.
5 Meine Augen hältst du, dass sie wachen müssen;
ich bin so voll Unruhe, dass ich nicht reden kann.

6 Ich gedenke der alten Zeit, der vergangenen Jahre.
7 Ich denke und sinne des Nachts und rede mit meinem Herzen,
mein Geist muss forschen.
8 Wird denn der Herr auf ewig verstoßen
und keine Gnade mehr erweisen?
9 Ist‘s denn ganz und gar aus mit seiner Güte,
und hat die Verheißung für immer ein Ende?
10 Hat Gott vergessen, gnädig zu sein,
oder sein Erbarmen im Zorn verschlossen?
11 Ich sprach: Darunter leide ich,
dass die rechte Hand des Höchsten sich so ändern kann.
12 Darum denke ich an die Taten des HERRN,
ja, ich denke an deine früheren Wunder
13 und sinne über alle deine Werke und denke deinen Taten nach.
14 Gott, dein Weg ist heilig.
Wo ist ein so mächtiger Gott, wie du, Gott, bist?
15 Du bist der Gott, der Wunder tut,
du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern.
21 Du führtest dein Volk wie eine Herde.

Die Wunder Gottes bestehen nicht in sensationellen Ereignissen. Echte Wunder brauchen auch keinen übernatürlichen Touch. Wunder in der Bibel sind Erfahrungen von Befreiung und Ermutigung – dass Menschen einander zum Licht, zum Segen, zum Trost werden.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie auf dem schweren Weg Ihrer Trauer solche Wunder erleben – wie diese kleine Fügung, dass Herr S. Ihnen kurz vor seinem Tod diesen Satz mit auf den Weg gegeben hat: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Amen.

Lieber Vater im Himmel, wir müssen einen geliebten Menschen begraben. Du weißt, wie schwer das ist. Wir müssen uns fügen und den Verlust hinnehmen.

Lass uns bewältigen, was uns belastet. Baue uns auf durch die Erinnerungen an den Verstorbenen, die wir dankbar bewahren.

Gnädiger Gott, deiner Liebe vertrauen wir Herrn S. im Glauben an deinen Sohn Jesus Christus an, der unser menschliches Leben gelebt hat und unsern Tod gestorben ist, damit wir uns von seiner Liebe anrühren lassen und auch etwas ausstrahlen von diesem Licht.

Lass uns nicht in der Trauer versinken und hilf uns dabei, füreinander „Licht der Welt“ zu sein, dass wir schwere Stunden gemeinsam durchstehen, dass wir unser Herz ausschütten können, dass wir mit der Zeit Ruhe finden für unsere Seele und neue Zuversicht und Kraft, um die Aufgaben unseres Alltags zu bewältigen. Amen.

Achtsam umgehen mit kostbarer Lebenszeit

In der Trauerfeier für einen alten Mann, der mit seiner Frau eine lange glückliche Ehe geführt hat, gehe ich auf den Trauspruch der beiden ein, in dem es darum geht, mit der kostbaren Lebenszeit achtsam umzugehen.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn J. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns gemeinsam an sein Leben und erweisen ihm die letzte Ehre. Wir sind in der Stunde des Abschieds nicht allein. Wir besinnen uns auf Worte Gottes, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 37**, der vom Leben redlicher, bewährter Menschen handelt, die im Vertrauen auf Gott, den Herrn, ihr Leben meistern und auf ein Leben im Frieden hoffen dürfen:

3 Hoffe auf den HERRN und tu Gutes,
bleibe im Lande und nähre dich redlich.
4 Habe deine Lust am HERRN; der wird dir geben, was dein Herz wünscht.
5 Befiehl dem HERRN deine Wege
und hoffe auf ihn, er wird‘s wohl machen
6 und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht
und dein Recht wie den Mittag.
7 Sei stille dem HERRN und warte auf ihn.
11 Die Gebeugten werden das Land erben
und ihre Freude haben an großem Frieden.
16 Das Wenige, das ein Gerechter hat,
ist besser als der Überfluss vieler Gottloser.
18 Der Herr kennt die Tage der Bewährten,
und ihr Gut wird ewiglich bleiben.
19 Sie werden nicht zuschanden in böser Zeit,
und in der Hungersnot werden sie genug haben.
23 Von dem HERRN kommt es, wenn eines Mannes Schritte fest werden,
und er hat Gefallen an seinem Wege.
24 Fällt er, so stürzt er doch nicht;
denn der HERR hält ihn fest an der Hand.
26 Er ist allezeit barmherzig und leiht gerne,
und sein Geschlecht wird zum Segen sein.
27 Lass ab vom Bösen und tu Gutes, so bleibst du wohnen immerdar.
29 Die Gerechten werden das Land ererben und darin wohnen allezeit.

> 37 Bleibe [standhaft] und halte dich recht;
> [dann darfst du hoffen auf ein Leben im Frieden].
> 39 Der HERR hilft den Gerechten, er ist ihre Stärke in der Not.

Liebe Trauergemeinde! Wer ein hohes Alter erreicht, der macht manches durch in seinem Leben. Es gibt Zeiten der Beständigkeit und wechselvolle Jahre, und das einzelne Schicksal wird nicht nur von den eigenen Entscheidungen eines Menschen bestimmt, sondern auch von Entwicklungen, denen man ausgeliefert ist: Krieg und Frieden, Gesundheit und Krankheit, das Auf und Ab im persönlichen Bereich und in der großen Geschichte eines Landes, ja der Weltgeschichte.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

So lief das Leben seinen ruhigen Gang, allerdings war Herr J. nicht einer, der nur zu Hause sitzen wollte, er war immer unterwegs, gerne in der Stadt. Bis einigen Jahren fuhr er mit seiner Frau gern in den Urlaub. Die letzten Jahre seines Lebens waren von Krankheit geprägt. Zuletzt ging es ihm so schlecht, dass man sagen kann: Nun ist er erlöst worden von seinem schlimmen Leiden.

Als damals Hochzeit gefeiert wurde, hat Herr Pfarrer K. dem Ehepaar J. einen Trauspruch aus **Matthäus 25, 13** auf den Lebensweg mitgegeben:

> Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Genau kann ich natürlich nicht sagen, warum Pfarrer K. damals diesen Bibelspruch für eine kirchliche Trauung ausgesucht hat. Vielleicht, weil dieses Wort am Ende eines Gleichnisses steht, in dem es um eine Hochzeit geht.

Da erzählt Jesus von zehn jungen Mädchen, die mit ihrer Freundin Hochzeit feiern wollen und den Bräutigam erwarten. Sobald er kommt, müssen sie mit ihren Öllampen in feierlichem Zug die Braut ins Haus des Bräutigams zur Hochzeitsfeier geleiten. Damals kann ein Bräutigam seine Braut mit ihren Brautjungfern durchaus Stunden oder sogar Tage warten lassen, bis die Hochzeit endlich beginnt. Jesus erzählt, dass fünf von den zehn Mädchen so klug sind und Ersatz-Lampenöl mitbringen; die anderen sind nicht bereit, als der Bräutigam kommt, und können ohne brennende Lampe nicht mit zur Hochzeit. An dieser Stelle spricht Jesus seine eindringliche Mahnung aus:

> Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Vielleicht wollte mein Amtsvorgänger Ihnen damals die Mahnung ans Herz legen, achtsam mit Ihrer kostbaren gemeinsamen Lebenszeit umzugehen, und einander als Ehepaar lebenslang die Treue zu halten. Und Sie haben es beherzigt – viele Jahre lang haben Sie Ihre Ehe miteinander führen dürfen.

Aber auch unabhängig von der konkreten Situation der Ehe ist das Gleichnis Jesu ein Hinweis auf unsere Situation als sterbliche Menschen mit einer begrenzten Lebenszeit. Ganz gleich, wie alt wir werden, uns ist nur eine bestimmte Menge an Jahren,

Tagen, Stunden anvertraut. Diese Zeit können und sollen wir nutzen, um uns zu bewähren, als Menschen, die Liebe empfangen und verschenken.

Das ist die Situation von uns Menschen auf dieser Erde unter Gottes Himmel: da ist ein Schöpfer, der uns unsere Lebenszeit anvertraut, und wir stehen ihm gegenüber und haben uns vor ihm dafür zu verantworten, was wir mit seinem Geschenk anfangen. Ein liebender Gott wartet darauf, dass wir Liebe zurückgeben, und zwar indem wir den Menschen, die er uns anvertraut, mit Liebe begegnen.

Keiner von uns weiß, wie lange er lebt; jede Stunde ist kostbar, und selbst die schweren Stunden sind unbezahlbar, wenn wir sie erleben als Zeiten der Bewährung, in denen wir die Liebe anderer Menschen um so intensiver erfahren, oder in denen wir spüren, dass Gott uns hilft, das Unerträgliche auszuhalten und durchzustehen.

Im Blick auf Herrn J. konnte auch niemand voraussehen, wann denn sein Leben und sein Leiden beendet sein würde. „Ihr wisst weder Zeit noch Stunde“, das hat zur Folge, geduldig für ihn da zu sein, mit ihm auszuharren, bis er erlöst sein würde.

„Wachet!“ „Seid wachsam!“ Diese Mahnung zu befolgen, sieht also unterschiedlich aus, je nach unserer Lebenssituation. Wir dürfen aufmerksam leben – aufmerksam auf alles, womit Gott uns beschenkt, aufmerksam auf die Menschen, die uns anvertraut sind, und aufmerksam auch auf die Signale des Himmels, die uns anzeigen, dass es über diese irdische, sichtbare Welt hinaus noch eine andere Hoffnung gibt.

Ja, wir dürfen voller Zuversicht darauf vertrauen, dass Herr J. in seinem Tode nicht verloren geht. Er geht hinüber in die Herrlichkeit von Gottes ewigem Leben. Wir können uns nicht vorstellen, wie das aussieht, aber wenn Jesus das Leben im Himmel mit einem Hochzeitsfest vergleicht, dann dürfen wir gewiss etwas sehr Schönes erwarten im ewigen Leben. In dieser Zuversicht dürfen wir Herrn J. getrost loslassen und ihn den liebevollen Händen Gottes anvertrauen. Amen.

Barmherziger Gott, du bist der, der uns Kraft schenkt, gerade wenn wir schwach und am Ende sind. Du bist die Liebe, die auch da noch trägt, wo wir an Grenzen stoßen. Du hilfst uns, stark zu sein, nicht indem wir das Schlimme verdrängen und die Zähne zusammenbeißen, sondern indem wir auch auf unsere schwachen Seiten achten und gut für uns sorgen.

Wir danken dir für das lange Leben von Herrn J. und für alles Gute, das du ihm und durch ihn auch uns erwiesen hast. Wir denken zurück an Tage der Freude und auch an schwere Zeiten. Du hast den Verstorbenen durch Freude und Leid geführt bis zu seinem Tod. Nun nimm ihn gnädig auf in dein himmlisches Reich und hilf uns, dass wir ihn getrost loslassen können.

Wir wissen, wie kostbar die uns geschenkte Zeit ist. Richte unseren Sinn auf das, was bleibt, und lass uns spüren, dass du auch uns deine Kraft schenkst, die uns hilft, das Leben zu meistern. Amen.

„Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen“

Trauerfeier für eine Frau, die früh ihre Eltern verloren und kein leichtes Leben hatte. Ich lege Worte aus dem Johannesevangelium und aus den Psalmen der Bibel aus.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier zusammengekommen, um von Frau C. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an die Verstorbene, zeichnen ihren Lebenslauf nach, versuchen, ihr gerecht zu werden.

Wir besinnen uns auf uns selbst, was wir empfinden bei diesem Abschied, was der Gedanke an den Tod bei uns auslöst.

Wir denken auch an Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Zu ihm beten wir mit Worten aus dem **Psalm 9:**

> 10 Der HERR ist des [Bedrückten] Schutz, ein Schutz in Zeiten der Not.
> 11 Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen;
> denn du verlässest nicht, die dich, HERR, suchen.
> 14 HERR, sei mir gnädig, … der du mich erhebst aus den Toren des Todes,
> 15 dass ich erzähle all deinen Ruhm.
> 19 Denn [du wirst die nicht] für immer vergessen[, die Hilfe brauchen];
> die Hoffnung [derer, die am Ende sind,] wird nicht ewig verloren sein.

Lied EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Liebe Trauergemeinde! Frau C. hat kein leichtes Leben gehabt; um so wichtiger ist es, ihr Leben aus dem Blickwinkel des Glaubens zu betrachten. Gottes Ehre besteht darin, dass er der Schutz des Bedrückten ist; Gott setzt seine Macht für die ein, die am Ende sind, damit ihnen ein neuer Anfang geschenkt wird. So ist selbst der Tod, den wir erleiden, in Gottes Augen nicht das endgültige Ende, sondern er ist Durchgang: in ein neues, vollendetes Leben im Frieden.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Für alle in ihrer Verwandtschaft blieb sie, wie ein Familienmitglied es ausdrückte, „eine knorrige, liebenswerte Person“. Wenn Sie das so ausdrücken, dann entnehme ich daraus, dass es ihr in ihrem Leben so ging wie mancher alten Eiche, die man auch „knorrig“ nennt: Die Stürme und Schläge des Schicksals lassen sie nicht unberührt, sie sind aber auch eine Herausforderung, um an ihnen zu wachsen und eine Stärke zu entwickeln, die ein anderer Mensch, der auf Rosen gebettet ist, gar nicht im glei-

chen Maße braucht. Liebenswert, das heißt ja wohl, dass sie nicht hart und verbittert wurde; die Fotos, die ich von ihr gesehen habe, machen auf mich den Eindruck, dass sie in Ruhe und Gelassenheit auf sich nehmen konnte, was nun einmal nicht zu ändern war.

Bei ihrer Konfirmation hatte sie von ihrem Pfarrer den Bibelvers **Johannes 14, 18** mit auf den Lebensweg bekommen, der darauf Bezug nahm, dass sie beide Eltern verloren hatte:

> Jesus Christus spricht:
> Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch.

Dieses Versprechen macht Jesus ursprünglich seinen Jüngern, kurz bevor er sterben muss. Das ist paradox, denn tatsächlich lässt er sie ja als Hinterbliebene zurück, er, der Meister und Lehrer, der so etwas wie ein geistlicher Vater seiner Lehrlinge und Schüler ist. Wie soll er, der im Begriff ist, am Kreuz zu sterben, sein Versprechen einlösen können: „Ich komme zu euch!“?

Sinn macht dieser Vers nur im Vertrauen darauf, dass Jesus der Sohn Gottes ist, den Gott aus dem Tode auferweckt, so dass er im Himmel zur Rechten Gottes sitzt und von dort aus unsichtbar im Heiligen Geist immer und überall bei uns sein kann.

Ja, Jesus ist der Sohn des Höchsten, der Messias des Gottes Israels, der das, was Gott zuerst dem Volk Israel versprochen hat, auch den Völkern in aller Welt, auch uns zugutekommen lässt. Von ihm hatte der Beter von **Psalm 27, 10** voller Zuversicht gesagt:

> Mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
> aber der HERR nimmt mich auf.

Frau C. hat es früher und schmerzlicher als andere erfahren müssen, was der normale Lauf der Dinge in der Abfolge der Generationen ist: Wir müssen irgendwann die Eltern hergeben, müssen selber unser Leben in die eigene Hand nehmen. Wenn das zu früh geschieht, mag es sein, dass es schwerer fällt, sich in dieser Welt unbeschwert zurechtzufinden, das Gefühl des Alleinseins zu überwinden und intensive Kontakte zu pflegen. Was der Psalm und was Jesus ausdrücken wollen, ist eine gewisse Zuversicht: dass wir Menschen in dieser Welt nicht so allein sind, wie wir manchmal denken. Gott ist ein Vater, den wir niemals verlieren; vorhin haben wir es im Lied so gesungen: „Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand.“ In barmherzige Hände fallen wir da, in Hände, die uns auffangen, retten, Geborgenheit schenken.

Unmittelbar nachdem Jesus diesen Satz sagt:

> Ich komme zu euch

– sagt er im nächsten Vers im Evangelium nach **Johannes 14, 19** ein anderes Wort:

Ich lebe, und ihr sollt auch leben.

Damit gibt er seinen Jüngern eine doppelte Botschaft mit auf den Weg.

Wenn der Gott Israels seinem Volk einen solchen Satz sagte, dann meinte er: „So wahr ich lebe, will ich auch, dass ihr ein Leben führt, das diesen Namen verdient. Ihr sollt auf guten Wegen gehen, ihr sollt so leben, dass es nicht nur euch gut geht, sondern dass auch der Mensch neben euch in Gerechtigkeit und Frieden leben kann.“ Jesus ist der Messias und Sohn dieses Gottes und sagt auch uns: „So wahr ich auferstanden bin und lebe, steht auch ihr auf aus all dem, was das wahre Leben bedroht.“

Die zweite Bedeutung des Jesuswortes bezieht sich auf das Leben, das nicht aufhört an der Grenze des Todes. Wir können nicht hinüberblicken auf die andere Seite, wenn ein Mensch gestorben ist. Aber Jesus als der Sohn Gottes konnte uns in Vollmacht versprechen, dass im Tod mit uns nicht alles aus ist. Im Gegenteil: Wir dürfen Vollendung erhoffen und erwarten, ein ewiges Leben, das alle Bruchstücke unseres Lebens auf dieser Erde zusammenfügt und zu einem Ganzen werden lässt, das wir uns schöner nicht erträumen können. Jesus lebt, mit ihm werden auch wir leben.

In dieser Zuversicht dürfen wir von Frau C. getrost Abschied nehmen. Wir haben uns an sie erinnert. Wir haben uns klargemacht, was sie für ein Mensch war, was uns mit ihr fehlen wird. Nun müssen und dürfen wir sie loslassen. Sie werden ihr die Liebe über den Tod hinaus bewahren, Sie werden traurig und doch in Dankbarkeit an sie zurückdenken. Und heute tun wir noch etwas für sie: Wir gehen mit ihr den Weg zum Grab und erweisen ihr die letzte Ehre. Gott kann mehr tun als wir, er nimmt sie am Ende in Ehren bei sich auf. Das Gefühl, ein verlassenes Waisenkind zu sein, liegt für immer hinter ihr. Jetzt kann Jesus zu ihr ganz persönlich sagen: „Ich lasse dich nicht als Waisenkind zurück; ich bin bei dir.“ Amen.

Lied 376: So nimm denn meine Hände

Barmherziger Gott, nimm Frau C. gnädig auf in deinem Himmel und lass sie dort für immer Ruhe und Frieden finden, wo alle Schmerzen und alle Schwermut und alle Einsamkeit aufhören und wo du alle unsere Tränen abwischst, selbst die ungeweinten Tränen, die wir herunterschlucken.

Wir sind dankbar für alles, was uns mit dem Leben von Frau C. geschenkt war. Wir bitten um Vergebung für alles, was wir einander schuldig geblieben sind. Gib uns genug Kraft, um füreinander da zu sein, wo wir gebraucht werden. Hilf uns, Gott, dass wir unseren eigenen Weg finden, durch den unser Leben erfüllt wird. Du machst uns Mut zum Leben miteinander und füreinander, denn du lebst, und wir sollen auch leben. Amen.

Hunger und Durst nach Gerechtigkeit

Trauerfeier für eine alte Frau, die dankbar und im Einklang mit Gott, mit den Menschen und sich selbst gelebt hat. Ich gehe auf ihren Konfirmationsspruch ein, in der Jesus diejenigen selig preist, die sich nach Gerechtigkeit sehnen.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau Z. Abschied zu nehmen, die mit [über 90] Jahren gestorben ist.

Die ihr nahestanden, sind traurig, denn eine Frau, die Ihnen vertraut war, ist nicht mehr. Sie hinterlässt eine Lücke, Sie werden sie vermissen. Zugleich sind Sie dankbar, dass sie Ihnen geschenkt war und dass sie Gott in ihrem Leben so viel verdankt.

Darum lasst uns zu Beginn dieser Trauerfeier zu Gott beten mit einem Loblied aus der Bibel, **Psalm 103:**

2 Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
3 der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
5 der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.
8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten.
22 Lobet den HERRN, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft!
Lobe den HERRN, meine Seele!

Liebe Trauergemeinde, über 90 Jahre umfasst das Leben der Verstorbenen, ein wahrhaft biblisches Alter hat Frau Z. erreicht, und wir denken heute mit Dankbarkeit an dieses Leben zurück. „Vergiss nicht, was Gott dir Gutes getan hat“, das stand schon auf der Gratulationsurkunde zu ihrem 90. Geburtstag, und diesen Vers aus dem 103. Psalm wollen wir heute beherzigen.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Die Heimkehr ihres Mannes aus dem Krieg gehörte zu den Familiendaten, die für Frau Z. am wichtigsten waren und die sie in ihr Gesangbuch eintrug, das sie zur Konfirmation geschenkt bekommen hatte.

Nach dem Krieg konnte der normale Alltag einer Familie beginnen, mit all den Höhen und Tiefen des Lebens, mit glücklichen und schweren Zeiten.

Bis zuletzt führte sie ein weitgehend selbständiges Leben in ihrer eigenen Wohnung – jedoch mit der notwendigen Unterstützung durch ihre Familie. Es war eine Hausgemeinschaft in herzlichem Miteinander möglich, gerade weil jeder auch seinen eigenen Bereich hatte.

Zuletzt, als es ans Sterben ging, ist sie im Kreis der ihr vertrauten Menschen gestorben. Auch dafür kann man einfach nur dankbar sein.

> Vergiss nicht, was [Gott] dir Gutes getan hat.

Ich denke, dieser Vers (**Psalm 103, 2**) drängt sich bei vielem auf, was ich über das Leben der Verstorbenen erzählt habe. Dass es ihr persönlich wichtig war, im Abendgebet und Morgengebet an Gott zu denken, unterstreicht ihren Charakter: Sie war geprägt von Geduld und Freundlichkeit, niemand hörte von ihr ein böses Wort. So leben dankbare Menschen, und wir können dankbar sein, wenn wir solchen Menschen begegnen. Sie haben gespürt, dass Frau Z. ihren Glauben, ihr Gottvertrauen ganz praktisch im Alltag gelebt hat.

Wenn wir gut darüber nachdenken, dann erkennen wir, dass Pfarrer S. offenbar damals eine gute Hand gehabt hat, als er ihr zur Konfirmation einen Spruch aus den Seligpreisungen Jesu mit auf den Weg gab (**Matthäus 5, 6**):

> Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit;
> denn sie sollen satt werden.

Gerechtigkeit meint im biblischen Urtext mehr, als was in unserem deutschen Wort Gerechtigkeit steckt. Hunger und Durst nach Gerechtigkeit ist eine Lebenshaltung, in der man im Einklang mit Gott, mit dem Nächsten und mit sich selbst zu leben sucht. Ich weiß um meine Bedürftigkeit, ich sehne mich nach Liebe, ich weiß aber auch, dass der andere, mit dem ich zusammenlebe, in gleicher Weise auf meine Rücksichtnahme, Aufmerksamkeit und Zuwendung angewiesen ist.

Für Jesus war es selbstverständlich, dass Gott uns Menschen seine Liebe schenkt, damit wird er uns gerecht, weil wir Liebe brauchen, sonst würde unsere Seele verhungern, damit lässt er uns Gerechtigkeit widerfahren.

Und wer nach dieser Gerechtigkeit hungert und dürstet, der darf sich darauf verlassen: er wird satt, er wird ein erfülltes, ein zufriedenes Leben führen. Zufrieden aber

nicht im Sinne von: die anderen gehen mich nichts an. Nein, zufrieden im Sinne von dankbar. Und zur Dankbarkeit gehört, dass man nicht nur nach der eigenen Gerechtigkeit hungert und dürstet, sondern sich auch um die anderen sorgt. Auch die Menschen, die einem anvertraut sind, sollen Liebe erfahren, auch ihr Lebenshunger und -durst soll gestillt werden.

Ich denke, aus dem, was Sie mir von Frau Z. erzählt haben, geht hervor, dass Sie alle von dem, was ich eben ausgeführt habe, im Kontakt mit ihr eine Menge erlebt haben, viele vielleicht sogar entscheidend geprägt worden sind.

Heute können wir Frau Z. noch einen letzten irdischen Dienst erweisen, die letzte Ehre, wie wir sagen, wir begleiten sie auf ihrem letzten Weg zum Grab.

Wir tun dies in der Gewissheit, dass wir sie zwar als sterblichen Menschen, der wieder zur Erde werden soll, ins Grab legen, aber dass wir ihren Geist den treuen Händen Gott anbefehlen. Er nimmt sie am Ende mit Ehren an, zu ihm kehrt unser Leben im Tode zurück, in ihm bleibt unser Leben in Ewigkeit geborgen.

Denn von Gott heißt es in der Offenbarung des Johannes (**Offenbarung 21, 4**):

> Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
> und der Tod wird nicht mehr sein,
> noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
> denn das Erste ist vergangen.

Wir können uns eine solche Zukunft oder ein solches Jenseits unserer Welt nicht vorstellen, und doch ist es eine gewisse Zuversicht, in der uns der Prophet des Neuen Testaments diese Worte zusagt. Der Gott, der diese Welt geschaffen hat aus Chaos und Zufall, damit in ihr Ordnung und Liebe Wirklichkeit werden soll, der Gott, der uns geschaffen hat im Mutterleib, damit wir seine Liebe erfahren und weiterverschenken, der lässt uns im Tode nicht verloren gehen. In diesem Vertrauen dürfen wir heute Frau Z. getrost loslassen und sie den liebevollen Händen Gottes anvertrauen. Amen.

Lied 376:

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

Erquicken durch Sanftmut und Demut

In einer Trauerfeier gehe ich auf ein Wort Jesu ein, in dem er verspricht, uns zu erquicken, und uns ermuntert, das leichte Joch der Sanftmut und Demut zu tragen.

Liebe Trauernde, Sie sind hier versammelt, weil Frau N. im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Es fällt nicht leicht, Trauer zu tragen, Trauer zu ertragen. Ein Mensch, den wir lieb hatten, ist von uns gegangen; das tut sehr weh. Oft fehlen uns sogar die Worte, um auszudrücken, was wir empfinden. Darum ist es manchmal gut, auf Worte und Gebete der Bibel zurückgreifen zu können, um Zuflucht für unsere Seele zu finden.

Wir beten zu Gott, dessen Liebe uns umschließt. Getragen sind wir, und niemals allein. Die Tränen, die wir weinen, sollen abgewischt werden.

Wir beten mit **Psalm 139**, einem alten Lied der Bibel:

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich
und siehst alle meine Wege.
5 Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten,
siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte
und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.

15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Liebe Trauergemeinde, wenn ein Mensch stirbt, dann blicken wir zurück auf sein Leben. Wir tun es nicht mit den Augen Gottes, der den großen Überblick hat und uns besser kennt, als wir uns selber kennen, sondern mit dem Blick von Menschen, die das Leben eines anderen sozusagen auf gleicher Augenhöhe für einen gewissen Zeitraum geteilt haben.

Da gibt es Begegnungen und Erfahrungen, die uns nicht unberührt lassen, da gibt es tiefgreifende Prägungen und Verflechtungen, ohne die unser Leben nicht so wäre, wie es geworden ist.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Ich lernte Frau N. kennen, als unser Senioren-Zivi ihr zeitweise bei Einkäufen behilflich war, die sie selber mit dem Auto erledigte. Oft und gern kam sie in den Gottesdienst und hielt Kontakt mit der Kirchengemeinde.

In den letzten Jahren fand sie in einem Mann, der wie sie verwitwet war, noch einmal einen Lebensgefährten. Mit ihm gemeinsam ging sie gern auf Reisen oder zum Schwimmen ins Thermalbad. Diese Zeit hat sie sehr genießen können.

Zuletzt wusste sie: Wegen ihrer schweren Krebserkrankung waren ihre Tage gezählt. Sie entschied sich dafür, ins Hospiz zu gehen und dort in guter Betreuung von ihrem Leben Abschied zu nehmen. Das letzte Weihnachtsfest hatte sie noch im Kreis derer feiern können, die ihr am nächsten standen.

Nun ist sie hinübergegangen in die andere Welt; ihre Zeit auf dieser Erde war abgelaufen. Sie selbst konnte bewusst dazu Ja sagen, gehen zu müssen; als sie im Hospiz war, hat sie im Gebet gesagt: „Herr, ich bin bereit.“

Der Herr, dem sich Frau N. anvertrauen konnte, trägt in der Bibel einen Namen und ein menschliches Gesicht. Es ist der Gott, der in Jesus Christus Mensch geworden ist und der uns zu sich ruft, schon hier im Leben, um ihm nachzufolgen, und auch im Augenblick unseres Sterbens, um in der Ewigkeit vollendet zu werden.

Jesus spricht (**Matthäus 11, 28-30**):

> Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid;
> ich will euch erquicken.
> Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir;
> denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig;
> so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.
> Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Wer krank ist und wer unter Belastungen leidet, wer auf dem Weg zum Sterben ist und wer den Weg der Trauer gehen muss, kann sich von diesem Wort persönlich angesprochen fühlen. Jesus will uns „erquicken“, das heißt, mit neuem Mut zum Leben erfüllen, gerade wo wir am Ende sind, wo wir meinen, nicht mehr weiter zu können oder nicht mehr weiter zu wollen.

Es klingt merkwürdig, dass Jesus da von einem Joch spricht. Wir kennen dieses Wort in der Regel nur im Zusammenhang mit „Unterjochen“ und meinen damit eine harte Unterdrückung. Jesus spricht aber hier von einem sanften Joch. Er meint ein Hilfsmittel, um schwere Lasten tragen zu können. In Ostfriesland lernte ich einmal ein solches Joch kennen, das dort früher benutzt wurde, um schwere Wassereimer über weite Strecken tragen zu können. Das Joch ist eine Holzstange, die auf der Schulter liegt und sich ihr anpasst, so dass die Eimer rechts und links an der Stange hängen und die Arme nicht das ganze Gewicht tragen müssen.

Der Sinn des Wortes Jesu ist: Wir kommen nicht darum herum, Schweres zu ertragen. Unser Leben ist nicht immer leicht, und wir können den Lasten des Lebens – und auch des Sterbens, wenn es an der Zeit ist – nicht entfliehen. Aber von Jesus können wir lernen, unsere Lasten zu tragen.

Wie geht das? Er sagt: Durch Sanftmut und Demut. Das sind alte Wörter, die oft missbraucht wurden.

Sanftmut ist ein Mut zum Fühlen, was dran ist, ein echtes Mitgefühl und eine wachsame Aufmerksamkeit auch auf die eigene Seele. Wer sanft ist, geht behutsam mit sich selbst und mit den Menschen um, die ihm nahestehen.

Und Demut ist eigentlich ein Mut zum Dienen. Eine Haltung, die davon ausgeht: Es muss in dieser Welt nicht immer Gewinner und Verlierer geben. Wo Menschen aufeinander eingehen und füreinander da sind, da können alle zu den Gewinnern gehören. Ich kann mit meinen Stärken und mit meinen schwachen Seiten mich selber und auch den Menschen neben mir annehmen. Ich kann helfen und Hilfe annehmen.

Das hat Jesus, der Sohn Gottes, uns vorgelebt. Er musste den Tod auf sich nehmen und nahm auch Trost an, als er in Gethsemane erfuhr, dass der Kelch des Sterbens nicht an ihm vorbeigehen würde (**Lukas 22, 43**):

> Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.

So fand ER Ruhe für seine Seele, im Vertrauen auf den, der ihn zwar nicht VOR dem Tode rettete, aber am dritten Tage VON den Toten auferweckte und ZU sich in den Himmel nahm.

Im Gebet zu ihrem Herrn im Himmel fand auch Frau N. Ruhe für ihre Seele. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott auch sie in Ehren annimmt und sie ihre ewige Ruhe im Himmel findet.

Und wir? Wir müssen Trauer nicht wegdrängen. Wir können sie fühlen, wir können weinen, wir können darauf vertrauen, dass wir auch wieder aufhören können zu weinen. In der Bibel heißt es, dass Gott selbst uns die Tränen abwischen wird von unseren Augen.

Aber Trauer braucht Zeit. Der Weg der Trauer besteht aus vielen Schritten. Heute ist der Tag, an dem wir die Verstorbene loslassen, indem wir gemeinsam hier sind, um sie zu begraben. Wir vertrauen sie dem Herrn an, der gesagt hat (**Matthäus 11, 28**):

> Kommt her zu mir,
> alle, die ihr mühselig und beladen seid;
> ich will euch erquicken.

Amen.

Barmherziger Gott, wir beten zu dir für Frau N. Nimm sie gnädig auf in dein himmlisches Reich. Lass uns dankbar die Liebe bewahren, die wir in den Prägungen und Begegnungen mit ihr erfahren haben.

Gott, lass uns auf dem Weg unserer Trauer nicht allein. Hilf uns, zu ertragen, was wir fühlen, und lass uns auf unserem Weg neuen Lebensmut gewinnen.

Gott, gib uns den Mut, zu ändern, was wir ändern können. Gib uns die Kraft zu ertragen, was nicht zu ändern ist. Und gib uns die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden. Amen.

„An der Frucht erkennt man den Baum“

Trauerfeier für eine alte Frau, die sich für ihre Bestattung den Vers aus dem Matthäusevangelium ausgewählt hat, in dem es um die Frucht geht, an dem man den Baum erkennt.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau W. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an die Verstorbene, zeichnen ihren Lebenslauf nach, versuchen, ihr gerecht zu werden.

Wir besinnen uns auf uns selbst, was wir empfinden bei diesem Abschied, was der Gedanke an den Tod bei uns auslöst.

Wir denken auch an Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Zu ihm beten wir mit Worten aus dem **Psalm 37:**

> 3 Hoffe auf den HERRN und tu Gutes,
> bleibe im Lande und nähre dich redlich.
> 4 Habe deine Lust am HERRN;
> der wird dir geben, was dein Herz wünscht.
> 5 Befiehl dem HERRN deine Wege
> und hoffe auf ihn, er wird‘s wohl machen
> 6 und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht
> und dein Recht wie den Mittag.
> 7 Sei stille dem Herrn und warte auf ihn.
> Entrüste dich nicht über den, dem es gut geht,
> der seinen Mutwillen treibt.
> 16 Das Wenige, das ein Gerechter hat,
> ist besser als der Überfluss vieler Gottloser.
> 39 Der Herr hilft den Gerechten, er ist ihre Stärke in der Not.

Wir singen das **Vertrauenslied 376**, das wir auch beten können, wenn wir zeitweise von Gottes Hilfe nicht viel spüren:

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Liebe Trauergemeinde! Auf ein langes, erfülltes Leben blicken wir zurück, wenn wir an Frau W. denken. Ein Leben voller Arbeit, aber nicht nur für die Arbeit, ein langes Leben, das sie bis zuletzt bewusst und in Würde geführt hat, ein Leben, das nicht vom Leid verschont blieb und auch nicht ohne Liebe auskommen musste.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Frau W. wusste, dass sie nicht mehr lange zu leben hatte und fand in einem Hospiz den Ort, wo man ihr die Schmerzen linderte, soweit das überhaupt möglich war, und wo sie in Ruhe und in Würde von dieser Welt Abschied nehmen konnte. Am Tag vor ihrem Tod, hat sie Ihnen gesagt: „Ich glaube, den nächsten Tag erlebe ich nicht mehr." Sie sind dann viele Stunden bei ihr geblieben; in der Nacht ist sie dann wirklich gestorben.

Vorher hatte sie ihre Angelegenheiten geordnet und auch gesagt, was ihr für ihre Bestattung wichtig war. Zum Beispiel sollte unbedingt ich als ihr Gemeindepfarrer die Trauerfeier halten, und sie hatte auch die Lieder ausgesucht. Außerdem hatte sie noch eine Lebensweisheit notiert, die ihr wichtig war:

Und wenn du denkst, es geht nicht mehr,
kommt von irgendwo ein Lichtlein her.

Sie gab in ihrem Leben die Hoffnung nicht auf, egal was kam, und selbst zuletzt, als sie ihr Leben loslassen musste, da war sie nicht verlassen und nicht ohne Hoffnung. Die Worte, die wir nachher singen werden, haben wir mit ihr gemeinsam noch wenige Tage vor ihrem Tod gebetet:

Von guten Mächten wunderbar geborgen...

Als wir uns überlegt haben, was für ein Bibelwort ich dieser Ansprache zugrundelegen sollte, fanden Sie in den Notizen von Frau W. einen Bibelspruch, den sie sich abgeschrieben hatte (**Matthäus 12, 33**):

An der Frucht erkennt man den Baum.

Dass ihr dieses Wort gefiel, hat sicher auch damit zu tun, dass sie immer gern für ihre Balkonblumen gesorgt, dass sie Rosen geliebt und dass sie sich viele Jahre um die

Pflege der Hecken und Bepflanzungen rund um das Haus gekümmert hat, in dem sie wohnte. In einem der ersten Jahre hat sie eine Edeltanne auf den Rasen vor ihrem Fenster gepflanzt, die innerhalb von über 30 Jahren inzwischen das Haus überragt. „An der Frucht erkennt man den Baum."

Vielleicht hat Frau W. bei diesem Wort auch an die Menschen gedacht, mit denen man ja wie mit Bäumen durchaus unterschiedliche Erfahrungen machen kann. Ursprünglich lesen wir den Satz bei Jesus in diesem Zusammenhang (**Matthäus 12, 33**):

> Nehmt an, ein Baum ist gut, so wird auch seine Frucht gut sein;
> oder nehmt an, ein Baum ist faul, so wird auch seine Frucht faul sein.
> Denn an der Frucht erkennt man den Baum.

Jesus will damit sagen, dass es weniger darauf ankommt, wieviel Geld ein Mensch hat oder welches Ansehen er unter den Menschen hat oder wie bedeutend er sich selber vorkommt. Vielmehr kommt es auf die Früchte an, die er bringt.

Aber welche Frucht kann man von einem Menschen erwarten? Es geht nicht um irgendwelche großartigen Leistungen, die der Mensch aus eigener Kraft erbringen muss. Nein, es geht darum, dass der Mensch wie ein guter Baum sich damit beschenken lässt, dass er gute Früchte hervorbringt – und jeder Mensch ist sehr gut geschaffen, sogar nach Gottes Ebenbild, wie man in der Bibel schon auf ihren ersten Seiten in der Schöpfungsgeschichte lesen kann. Nach Gottes Ebenbild – das bedeutet nicht, dass wir wie Gott aussehen. Nein, wir sind Gott dann ähnlich, wenn wir Liebe empfangen und weitergeben. Paulus beschreibt die Frucht, die ein Mensch bringen soll, so (**Galater 5, 22-23**):

> Die Frucht aber des Geistes ist
> Liebe, Freude, Friede,
> Geduld, Freundlichkeit, Güte,
> Treue, Sanftmut [und Selbstbeherrschung].

An erster Stelle dieser Liste steht wieder – sicher nicht zufällig – die Liebe, denn sie ist es, die unserem Leben Sinn gibt und die auch noch bleibt, wenn wir im Sterben unser irdisches Leben loslassen und aufgeben müssen.

In der Ewigkeit empfängt uns Gott, der Vater Jesu Christi, mit eben dieser Liebe, die er uns in seinem Sohn offenbart hat, so dass wir ewigen Frieden erfahren und uns im Himmel für immer freuen können.

Im Vertrauen auf diese Liebe Gottes lassen wir Frau W. in ihrem Tode los und trösten uns damit, dass sie bei Gott für immer gut aufgehoben bleibt. Amen.

Lied EG 65: Von guten Mächten treu und still umgeben

„Gott hat mich angelächelt“

Trauerfeier für eine alte Frau, die zuletzt damit rechnete, bald sterben zu müssen, und von Visionen erzählte, Gott selbst gesehen zu haben und ihn im Herzen zu tragen.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau R., die im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Wir beten mit **Psalm 139:**

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich
und siehst alle meine Wege.
5 Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten,
siehe, so bist du auch da.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag.
Finsternis ist wie das Licht.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür,
dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke;
das erkennt meine Seele.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Lied 376: So nimm denn meine Hände

Liebe Trauernde! „Leite mich auf ewigem Wege“, so haben wir mit dem 139. Psalms gebetet. „Führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich“, so haben wir gesungen.

Frau R. hat das Ende ihres irdischen Lebens erreicht und das Tor zur Ewigkeit durchschritten. In dieser Stunde blicken wir zurück auf ihr Leben und machen uns bewusst, in welcher Weise es ein unverwechselbares, einmaliges, erfülltes Leben war.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Ihre letzte Wohnung, in der sie über ein Drittel ihres Lebens lang gewohnt hat, liebte sie sehr, und es wäre ihr sehr schwer gefallen, noch einmal umziehen oder in ein Pflegeheim zu gehen. Besonders gefiel ihr auch der Blick durch die Fenster nach draußen, denn sie liebte die Natur und hatte viel Freude an den Eichhörnchen und den farbenprächtigen Vögeln, die sie da beobachten konnte. „So schöne Vögel hast du nicht“, sagte sie zu ihrer Tochter und meinte: „Wie kann man da traurig sein, wenn man in die Natur guckt!“

Sicher gab es auch traurige Zeiten in ihrem Leben, zum Beispiel als ihr Mann starb. Sie pflegte ihn hingebungsvoll bis zuletzt, und als er sterben musste, konnte sie der Tochter von ihm ausrichten: „Sag ihr, dass ich eingeschlafen bin.“

Über die Familie hinaus hatte Frau R. viele weitere Freunde und Bekannte. Sie war nie allein; ihre Tür war für alle offen. Wenn jemand Hilfe brauchte, sprang sie ein. „Ich glaub, ich hab heilende Hände“, meinte sie, denn sie verstand es, Schmerzen wegzumassieren. Einmal pflegte sie mehrere Wochen lang ein älteres Ehepaar, um deren Kindern einen lange geplanten Urlaub zu ermöglichen. Noch letztes Jahr saß sie regelmäßig am Bett einer schwerkranken Frau, für die sie pflegerisch nichts mehr tun konnte, die ihr aber sagte: „Es ist besser, wenn du da bist.“

Sie war ein zufriedener und freudiger Mensch, hat bei festlichen Anlässen immer Stimmung gemacht. Sie konnte die Sonne auf dem Balkon genießen. Ihr Geist war klar bis zum Schluss, auch ihr Gedächtnis war gut, und ihren starken Lebenswillen hat sie bewahrt bis zuletzt. Eigentlich wollte sie immer 100 Jahre alt werden.

Vor einiger Zeit jedoch fing sie an, mit einem früheren Tod zu rechnen. „Der Tag kommt,“ das hatte ihr Mann damals immer gesagt, man kann dem eigenen Tod nicht für immer ausweichen. Dass sie nicht bewusst ans Sterben denken oder darüber reden wollte, lag vielleicht auch daran, dass sie diesen Gedanken nicht ihrer Tochter zumuten wollte, von der sie wusste, wie traurig sie sein würde.

Im Nachhinein ist Ihnen aufgefallen, dass Frau R. sich in ihrem Innern vielleicht bereits seit längerer Zeit mit dem Heimgang in die Ewigkeit beschäftigt hat. Einmal sah sie vor sich einen kleinen Jungen, „er stand ganz stramm vor mir“, meinte sie: da er-

innerte sie sich wohl an ihren als Baby verstorbenen kleinen Sohn, den sie im Himmel in die Arme würde schließen können.

Außerdem war es ihr mehrmals so, als habe sie ihren Schutzengel und sogar den lieben Gott gesehen, und sie konnte diese Vision genau beschreiben: sein Lächeln, seine langen silbernen Locken und seine blauen Augen – „aber so ein schöner Mann“. Als sie meinte: „Gott hat mich angelächelt“, da haben Sie zu ihr gesagt: „Er wartet auf dich.“ Ob sie den lieben Gott in ihrem Herzen hatte? Sie meinte: „Das hab ich.“ Da haben Sie mit Recht zu ihr gesagt: „Dann brauchst du keine Angst zu haben.“

Eigenartig, dass sie meinte, Gott gesehen zu haben. In der Bibel sagt Jesus (**Matthäus 5, 8**):

> Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Sie muss wohl zu den Menschen reinen Herzens gehört haben, wenn ihr solche Visionen Gottes geschenkt waren.

Inzwischen ist sie noch einen Schritt weiter; denn sie hat die Schwelle vom irdischen zum ewigen Leben überschritten und weiß mehr als wir alle, wie es wirklich ist in der Ewigkeit. Wir können gewiss sein, dass der Gott, den sie hier in einer Vision vor Augen gehabt hat, sie dort mit Ehren und in Gnaden aufgenommen hat.

Und so schwer es auch fällt, Abschied zu nehmen von einem Menschen, der so viele Jahre immer da war und den man so sehr geliebt hat, Sie müssen in dieser Stunde nicht nur traurig sein. Denn ihr Leben war erfüllt von so viel Liebe, dass Sie sich mit tiefer Dankbarkeit an Frau R. erinnern können, an eine Mutter, Großmutter, Schwester, Verwandte, Freundin und gute Bekannte, die Ihnen zwar fehlen wird, an die sie sich aber immer mit guten Gefühlen erinnern werden.

In zuversichtlichem Vertrauen auf Gott und seine Engel, die uns begleiten, dürfen wir Frau R. loslassen, denn sie geht in ihrem Tode nicht verloren. Amen.

Lied 393:

> 6. Kommt, Kinder, lasst uns gehen, der Vater gehet mit;
> er selbst will bei uns stehen bei jedem sauren Tritt;
> er will uns machen Mut, mit süßen Sonnenblicken
> uns locken und erquicken; ach ja, wir haben‘s gut, ach ja, wir haben‘s gut.
>
> 7. Kommt, Kinder, lasst uns wandern, wir gehen Hand in Hand;
> eins freuet sich am andern in diesem wilden Land.
> Kommt, lasst uns kindlich sein, uns auf dem Weg nicht streiten;
> die Engel selbst begleiten als Brüder unsre Reihn, als Brüder unsre Reihn.

Ein Licht, das in Abgründe hineinleuchtet

Trauerfeier für einen Einzelgänger, der genau wusste, was er wollte. Ich betrachte, um von ihm Abschied zu nehmen, seinen Konfirmationsspruch, in dem es um Jesus, das Licht der Welt geht.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, weil Herr U. im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist und wir ihm die letzte Ehre erweisen möchten.

Wir denken an sein Leben. Wir denken an das, was uns mit ihm verbindet. Wir beten zu Gott, zu dem wir gehören im Leben und im Sterben, und hören auf sein Wort.

Gott, unsere Zuflucht, du bist ewig und unvergänglich. Du warst vor uns und wirst nach uns sein. Unser Leben aber ist vergänglich und unvollkommen. Der Tod von Herrn U. macht uns das neu bewusst. Wir vertrauen auf dich: du heilst Wunden, du vollendest das Unvollendete, du vergibst Schuld, du nimmst uns am Ende mit Ehren an. Amen.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 103:**

2 Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
3 der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
5 der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.
6 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.
8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten...
18 … und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.

Liebe Trauergemeinde! Wir nehmen Abschied von einem Menschen, der bescheiden war und in großer Zurückhaltung gelebt hat. Über achtzig Jahre hinweg spannt sich der Bogen dieses Lebens.

Bei seiner Konfirmation erhielt er von seinem Pfarrer einen Bibelvers aus **Johannes 8, 12** mit auf den Weg. Jesus Christus spricht:

> Ich bin das Licht der Welt.
> Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis,
> sondern wird das Licht des Lebens haben.

Ein gewaltiges Wort wurde ihm damals auf den Konfirmationsschein geschrieben. Es enthält die Anfrage an jedes Leben – stehen wir im Licht oder in der Finsternis? Wovon hängt es ab, ob wir über unser Leben am Ende sagen können: „Ja, ich habe das Licht des Lebens – und ich verliere es nicht!“ Kann es dunkel um uns herum sein und dennoch hell in unserem Innern – oder auch umgekehrt? Gott geht jedenfalls nicht nach dem äußeren Anschein, sondern er schaut das Herz an. Christus lässt sich nicht einmal durch menschliche Unvollkommenheit beirren, er schafft Licht, wo wir nur Finsternis sehen, er nimmt uns an, selbst wenn wir uns für unannehmbar halten. Er legt den Finger auf unsere Wunden, nicht um uns bloßzustellen, sondern um uns zu heilen.

Licht und Finsternis – rein äußerlich folgte beides für Herrn U. Unmittelbar nach der Konfirmation begann er eine Handwerkerlehre und schloss sie mit der Gesellenprüfung ab. Aber schon bald musste er zum Kriegseinsatz; er wurde verwundet und geriet in Gefangenschaft. Nach dem Krieg ließ er sich im Westen nieder und fand eine dauerhafte Anstellung; über dreißig Jahre lang hielt er seinem Betrieb die Treue bis zu seinem Ruhestand.

Als Einzelgänger lebte er sehr bescheiden und gönnte sich nur das, was unbedingt zum Leben nötig war. In den Urlaub fuhr er mit Fahrrad und Zelt, auch ins Ausland. Das Fahrradfahren hat er auch im Alter nicht aufgegeben, so konnte er sich zum Schluss besser fortbewegen als zu Fuß. Er spielte gern Schach, er liebte das Schwimmen, sehr genau und mit Leidenschaft verfolgte er die Börse und besuchte sogar Aktionärsversammlungen. Er war zurückhaltend, aber er wusste genau, was er wollte.

Geheiratet hat er nie, vielleicht weil er sich eine Idealpartnerin ersehnte, die er einfach nicht fand. Ein Eremit wurde er wohl auch darum, um sich vor allzu großen Enttäuschungen zu schützen.

Aber seine Verwandtschaft erlebte ihn als rücksichtsvollen und korrekten Menschen, der gern geholfen hat, wenn jemand in Not war. Einige von Ihnen haben ihn auch besucht, als es ihm in den letzten Wochen sehr schlecht ging.

Ein besonderes Geschenk war es, dass ein jüngerer Nachbar ihn auf seinem Leidensweg durch die Krankenhäuser und in der Kurzzeitpflege begleitete. Da ist ein Stück Vertrauen entstanden, das für Herrn U. nicht selbstverständlich war.

Ja, wie ist es nun mit der Anfrage an das Leben, die mit dem Wort Jesu gestellt ist (**Johannes 8, 12**):

> Ich bin das Licht der Welt.
> Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis,
> sondern wird das Licht des Lebens haben.

Wer blickt schon in das Herz eines Menschen? Wer weiß, woran einer glaubt, vor allem, wenn er solch ein Einsiedler ist? Wir können nicht urteilen über das Leben eines anderen, keiner kann das – außer Gott selbst. Ihm vertrauen wir heute auch diesen Verstorbenen an: der gnädige Gott kennt uns besser als wir selber, ihm kann niemand etwas vormachen. In seiner Liebe ist alles in unserem Leben in helles Licht getaucht – und nur das behält seinen Wert, was wir einander als Mensch bedeutet haben und was wir an Liebe schenken und empfangen durften. Ob wir von unserem Leben am Ende sagen können: Ja, ich habe das Licht des Lebens – und ich verliere es nicht – das hängt nicht von äußeren Umständen ab – nicht vom Lebensalter oder von Unglück und Krieg, nicht vom Glück an der Börse oder von der Tüchtigkeit im Beruf. Worauf es wirklich ankommt, das sind vielleicht diese Momente, in denen einer dem anderen begegnet und merkt: Der braucht mich jetzt, hier passiert etwas wirklich Wichtiges. So kann gerade in den scheinbar dunkelsten Augenblicken eines Lebens der kostbare Wert dieses Lebens aufstrahlen.

Als Johannes in seinem Evangelium dieses Wort Jesu aufschrieb: „Ich bin das Licht der Welt“, da wusste er von diesem Menschen, dass er den absoluten Tiefpunkt eines menschlichen Lebens durchschritten hatte: den Tod am Kreuz, am römischen Galgen. Trotzdem hielt der Evangelist daran fest: dieser Mensch hat das Dunkel überwunden, hat die Finsternis des Todes und der Sünde besiegt, er ist in Wahrheit das Licht, das in alle Abgründe unseres Menschseins hineinleuchtet. Von diesem Jesus konnte unser Glaubensbekenntnis später so großartige Dinge aussagen wie die, die in dem scheinbar düsteren Fensterbild hier an der Wand in der Friedhofskapelle dargestellt sind: nämlich dass er begraben wurde und hinabstieg in das Reich des Todes – aber nicht um dort zu bleiben, sondern um alle mit sich hinaufzuziehen in die ewige Herrlichkeit – in der Auferstehung am Dritten Tage.

Im Vertrauen auf den Sieg Christi, den wir mit Recht das Licht der Welt nennen und der alles überwindet, was in unseren Herzen und in unserer Welt finster ist, dürfen wir heute getrost Abschied nehmen von Herrn U. Amen.

Orgelmusik: Ave Maria

Gebetworte aus dem Lied 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Barmherziger Gott, nimm Herrn U. gnädig auf in dein himmlisches Reich. Dank wollen wir dir sagen für alles, was wir in der Begegnung mit ihm an Liebe und Segen erfahren haben. Bitten wollen wir dich, dass du uns weiterhin begleitest auf unserem Lebensweg, dass wir erkennen, wie kostbar unser Leben ist, dass wir verantwortlich mit allem umgehen, was du uns geschenkt hast. Hilf uns, einander anzunehmen, wie du uns angenommen hast durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Das Lebensbuch im Himmel

Trauerfeier für eine alte Frau, der es wichtig war, dass ihr eigenhändig verfasster Lebenslauf während der Feier verlesen wird. Bei Gott sind alle unsere Tage gezählt und unsere Namen im Lebensbuch im Himmel aufgeschrieben.

Liebe Trauergemeinde! Der Kirchenvater Augustin überliefert in seinen Konfessionen dieses Gebet:

> Groß bist Du, Herr, und sehr zu loben;
> groß ist Deine Kraft, und Deine Weisheit ist unermesslich.
>
> Und loben will Dich der Mensch, ein kleiner Teil Deiner Schöpfung,
> der Mensch, der sein Sterben mit sich schleppt.
>
> Du weckst uns auf, dass Dich zu loben Freude macht;
> denn Du schufst uns zu Dir hin,
> und unser Herz bleibt unruhig,
> bis dass es Ruhe findet in Dir.

„Wir wissen, woher wir kommen, wir wissen, wohin wir gehn“, dieses Wort hatte Frau P. für die eigene Todesanzeige vorgesehen. Wir kommen her von Gott, wir finden unsere ewige Ruhe in ihm – das ist die Voraussetzung, unter der wir uns hier zu einer Trauerfeier im Namen Gottes versammeln. Wir nehmen Abschied von Frau P., die nach kurzer schwerer Krankheit gestorben ist.

Lasst uns zu Beginn beten mit Worten aus dem **Psalm 139:**

> 1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
> 2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
> du verstehst meine Gedanken von ferne.
> 3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich
> und siehst alle meine Wege.
> 4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
> das du, HERR, nicht schon wüsstest.
> 5 Von allen Seiten umgibst du mich
> und hältst deine Hand über mir.
> 6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
> ich kann sie nicht begreifen.
> 7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist
> und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
> 8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
> bettete ich mich bei den Toten,
> siehe, so bist du auch da.

9 Nähme ich Flügel der Morgenröte
und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag.
Finsternis ist wie das Licht.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür,
dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke;
das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich,
als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten
und von denen keiner da war.
23 Erforsche mich, Gott,
und erkenne mein Herz;
prüfe mich
und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Liebe Trauergemeinde! Frau P. hat selber einmal ihren Lebenslauf aufgeschrieben. Es war ihr sehr wichtig, dass diese Worte heute vorgelesen werden. Ich komme ihrem Wunsch, den sie wenige Tage vor ihrem Tod ausdrücklich an mich gerichtet hat, gerne nach:

Eigenhändig verfasster Lebenslauf der Verstorbenen

Soweit die Worte von Frau P., die sie bereits vor einiger Zeit selber aufgeschrieben hat.

Zweimal nur habe ich sie besucht – einmal zum Geburtstag und einmal, wie gesagt, wenige Tage vor ihrem Tod. Wie unterschiedlich waren diese beiden Begegnungen!

Am Geburtstag ließ sie sich mir gegenüber nichts von ihrer Krankheit anmerken; wir sprachen über ihre Familie und über unsere Kirchengemeinde, wie sie früher war.

Vor einer Woche wusste sie, dass ihr Sterben kurz bevorstand, aber sie war sehr gefasst und freute sich, als sie mir ihren letzten Wunsch sagen konnte und ich mit ihr ein Gebet sprach.

Als sie mir zu verstehen gab, wie wichtig es ihr sei, dass ihr Lebenslauf heute verlesen werde, da dachte ich an das Wort Jesu aus **Lukas 10, 20** und ich sagte es ihr auch:

> Freut euch…, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Was aufgeschrieben ist, das hat eine besondere Gültigkeit. Was aufgeschrieben ist, lässt sich besser erinnern, vor allem dann, wenn der Mund eines Menschen für immer verstummt ist. Ich bin meiner Mutter besonders dankbar, dass sie lange vor ihrem Tod bestimmte Dinge aus ihrem Leben aufgeschrieben hat, an die ich mich sonst nicht mehr aus ihren mündlichen Erzählungen erinnern würde. So meinte es wohl auch Frau P. Sie wollte ein Stück Erinnerung festhalten und an Sie weitergeben, weil ihr die Verbundenheit mit denen, die sie liebte, außerordentlich wichtig war.

Erinnerung ist auch das erste, wozu eine solche Trauerfeier dient. Sie wissen alle diese Einzelheiten besser als ich, und doch führen wir uns dieses Leben heute gemeinsam vor Augen, weil es nicht einfach vorbei ist, sondern weil es prägend war für Sie alle.

Dass dieses Leben geendet hat, war zum gegenwärtigen Zeitpunkt bei dieser schweren Krankheit eine Gnade; und doch ist die Trauer groß, wenn nun Verbindungen zerrissen sind, die viele Jahre sehr eng geknüpft waren, in der Ehe, in der Familie, in der Nachbarschaft.

Erinnern gehört zum Weg der Trauer hinzu, der ein weiter Weg ist. Trauer will durchlebt und durchschritten sein, sie geht einher mit einem Auf und Ab der Gefühle, mit dem Gedenken an so viel, wofür man im Rückblick dankbar ist und wobei man sich traurig klarmacht, dass es für immer vorbei ist.

Letztlich führt uns die Trauer an die Grenzen unseres Menschseins. Als Menschen wissen wir um unsere Sterblichkeit, und der Tod bleibt das große Rätsel, die Tür, die uns als sterblichen Menschen verschlossen ist, solange wir sie nicht selbst durchschritten haben. Als Christen vertrauen wir zugleich auf den Gott, der Herr ist über Leben und Tod, der jenseits von Leben und Tod der Ewige ist, und wir vertrauen auf den, der tot war und ist wieder lebendig geworden (**Offenbarung 1, 18**). Dieser Jesus Christus, der vom Vater im Himmel Auferweckte, er ist uns vorausgegangen durch den Tod in die Ewigkeit. Er hat uns den Weg bereitet, der uns allen im Vertrauen auf ihn offen steht.

Wenn Jesus vom Lebensbuch im Himmel spricht, dann nimmt er unsere Sehnsucht auf, dass man uns nicht vergessen möge. Er stellt als schlichte Tatsache fest, dass der

ewige Gott unsere Namen im Himmel aufgeschrieben hat, lange bevor wir dort hinkommen.

Gott kennt alle unsere Tage, wie es im **Psalm 139, 16** heißt, für ihn ist unser ganzes Leben wie ein aufgeschlagenes Buch, für ihn als den Ewigen gibt es keine Gebundenheit an Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – er blickt von der Ewigkeit her unser Leben an und umschließt es mit seiner Liebe, in der wir ewig aufgehoben bleiben (**Psalm 139, 5**): „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“ Das gilt nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich. Von allen Seiten sind wir umfangen, Gott hält die ganze Welt in seiner Hand und uns mit. Von der Zukunft her kommt Gott auf uns zu, und auch unsere Vergangenheit ist in ihm beschlossen, unsere Zeit steht in seinen Händen.

Darum können wir getrost Frau P. loslassen in die liebevollen Hände des Gottes, der uns sein Angesicht gezeigt hat in dem Menschen Jesus Christus. Amen.

Lied 391:

1. Jesu, geh voran auf der Lebensbahn!
Und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen;
führ uns an der Hand bis ins Vaterland.

4. Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang.
Führst du uns durch rauhe Wege, gib uns auch die nöt‘ge Pflege;
tu uns nach dem Lauf deine Türe auf.

„Glaubt an Gott und glaubt an mich!“

Trauerfeier für einen Mann, der davon überzeugt war, dass Gott allein bestimmt, wann ein Mensch sterben muss. Im Vertrauen auf Gott und auf Jesus kann man Trauer bewältigen.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn M. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir sind hier um des Verstorbenen willen – wir erinnern uns an ihn, zeichnen seinen Lebenslauf nach, versuchen, ihm gerecht zu werden.

Wir sind hier um unserer selbst willen – weil Verbindungen, die durch den Tod abreißen, wehtun, weil es nicht gut ist, beim Abschied allein zu sein.

Wir sind hier auch um Gottes willen. Von ihm her sind wir zur Welt gekommen, zu Gott hin gehen wir im Tod – und in seinen Augen hat jeder Mensch seine eigene einmalige Bedeutung.

Wir beten mit **Psalm 37:**

1 Entrüste dich nicht über die Bösen,
sei nicht neidisch auf die Übeltäter.
3 Hoffe auf den HERRN und tu Gutes,
bleibe im Lande und nähre dich redlich.
4 Habe deine Lust am HERRN;
der wird dir geben, was dein Herz wünscht.
5 Befiehl dem HERRN deine Wege
und hoffe auf ihn, er wird‘s wohl machen
6 und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht
und dein Recht wie den Mittag.
7 Sei stille dem HERRN und warte auf ihn.
Entrüste dich nicht über den, dem es gut geht,
der seinen Mutwillen treibt.
11 Aber die Elenden werden das Land erben
und ihre Freude haben an großem Frieden.
16 Das Wenige, das ein Gerechter hat,
ist besser als der Überfluss vieler Gottloser.
18 Der HERR kennt die Tage der Frommen,
und ihr Gut wird ewiglich bleiben.
19 Sie werden nicht zuschanden in böser Zeit,
und in der Hungersnot werden sie genug haben.

23 Von dem HERRN kommt es,
wenn eines Mannes Schritte fest werden,
und er hat Gefallen an seinem Wege.
24 Fällt er, so stürzt er doch nicht;
denn der HERR hält ihn fest an der Hand.
26 Er ist allezeit barmherzig und leiht gerne,
und sein Geschlecht wird zum Segen sein.
27 Lass ab vom Bösen und tu Gutes,
so bleibst du wohnen immerdar.
29 Die Gerechten werden das Land ererben
und darin wohnen allezeit.
37 Bleibe fromm und halte dich recht;
denn einem solchen wird es zuletzt gut gehen.
39 Der HERR hilft den Gerechten,
er ist ihre Stärke in der Not.

Liebe Trauergemeinde! „Bleibe im Lande und nähre dich redlich“ – es war Herrn M. vergönnt, sein ganzes Leben hindurch im Lande zu bleiben, ja sogar in seiner Geburtsstadt, und sich und seine Familie redlich hier zu nähren.

Zur Konfirmation bekam er von Pfarrer G. den Bibelvers **Johannes 14, 1** auf seinen Lebensweg. Jesus Christus spricht:

Euer Herz erschrecke nicht!
Glaubt an Gott und glaubt an mich!

Damals war die Konfirmation ja noch ein richtiger Einschnitt im Leben – der Ernst des Lebens begann – mit einer Handwerkerlehre und dem Eintritt ins Berufsleben.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

In wenigen Worten habe ich den Lebenslauf eines Mannes umrissen, der Ihnen weitaus mehr bedeutet hat, als eine so kurze Schilderung ausdrücken kann. „Wir trauern, dass wir ihn verloren haben, und sind dankbar, dass wir ihn gehabt haben.“ So steht es auf den Trauerkarten, die Sie verschickt haben.

Knapper kann man nicht ausdrücken, was Trauer bedeutet – mit sehr gemischten Gefühlen umzugehen, auf Schritt zu Tritt dem zu begegnen, was war und was nun nie mehr sein wird, dem geliebten Menschen nicht mehr zeigen zu können, wie sehr man ihn geliebt hat, zurückzubleiben mit dem sehr tiefen Eindruck, dass auch ein Stück von einem selber mit dem Verstorbenen gestorben ist.

Mehrfach waren Sie in den letzten Jahren mit dem Tod konfrontiert; besonders grausam war es für sie, als Kinder mitten aus ihrem jungen Leben gerissen wurden. Die Frage „Warum?“ stellen wir automatisch, doch ohne wirklich eine befriedigende Ant-

wort geben zu können. Übergroßes, unschuldiges, sinnloses Leid lässt sich überhaupt nicht theoretisch verstehen.

Ihre Frage, liebe Frau M., an Ihren Ehemann: „Warum kann ich nicht vor dir gehen?“ hat er so beantwortet: „Das bestimmst du nicht und ich nicht, das bestimmt der liebe Gott.“

Und auch in dieser Antwort bleibt offen, warum der liebe Gott uns so Schweres auferlegt, warum er nicht jedes bitterböse Schicksal von uns abwendet.

Aber doch haben Sie in Ihrer Familie eine Erfahrung gemacht, auch wenn man das Leid nicht als sinnvoll begreifen kann – man kann dieses Leid mit der Zeit im eigenen Leben praktisch bestehen und bewältigen. Man kann wieder zum Vertrauen zu Gott zurückfinden – zu dem Gott, der größer ist als unser Verstehen, der uns trägt mit all unserer Verzweiflung und der uns Tag für Tag neu herausfordert, neu stärkt und neue Hoffnung gibt.

Dieser Gott hält es aus, wenn man ihn anklagt, sogar wenn man sich zeitweise von ihm abwendet. Selbst wenn wir gegen Gott reden, reden wir zu ihm, bleiben wir in der Beziehung zu dem Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es wieder zurückkehrt.

Was mich persönlich am meisten tröstet angesichts von unaussprechlichem Leid, das ist die Tatsache, dass Gott selber nicht unberührt geblieben ist vom Schicksal seiner Geschöpfe. In Jesus Christus wird er Mensch, so lebt er uns vor, wie es wäre, wenn wir als Ebenbild der Liebe Gottes leben würden. In Jesus wird Gott von uns Menschen abgelehnt, herausgedrängt aus unserer Welt, zum Schluss ans Kreuz genagelt. Und er erträgt die menschliche Sünde, um sie vergebend zu überwinden.

Verborgen in der menschlichen Seele Jesu erfährt Gott selber hautnah unser menschliches Leid und läuft nicht davor davon – nicht mit Gewalt und nicht mit Zauberkraft. Gottes Allmacht entpuppt sich am Kreuz Jesu als die grenzenlose Macht seiner Liebe. Denn nicht die Henker triumphieren über den Wehrlosen, sondern Gott weckt den Gekreuzigten vom Tode auf und schenkt ihm ewiges Leben im Himmel.

Diese Hoffnung ist es, die wir Christen in jeder Trauerfeier verkünden – denn auch unser Leben endet nicht im Abgrund des alles verschlingenden Todes wie in einem absoluten Nichts, sondern es mündet ein in die ewige Seligkeit im Himmel. Das sind nur schwache menschliche Bilder und Worte für etwas, was eigentlich unsagbar ist.

Das gleiche meint der Konfirmationsspruch von Herrn M. (**Johannes 14, 1**):

> Euer Herz erschrecke nicht!

sagt Jesus zu seinen Jüngern, als er seinen Tod vorausahnt.

> Glaubt an Gott und glaubt an mich!

Er sagt nicht: Ihr müsst das Leid verstehen, ihr müsst einen Sinn darin entdecken. Er ruft schlicht zum Vertrauen auf, zum Glauben. Nur Vertrauen beruhigt die Angst, glättet die Wogen der Verzweiflung, lindert den Schrecken des sinnlosen Leids. Und wie zur Unterstützung dieses Trostwortes fügt Jesus den Satz an (**Johannes 14, 2**):

> In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

Er stellt sich den Himmel ganz kindlich wie ein großes Haus mit vielen Wohnungen vor, in dem jeder seinen Platz findet, in dem niemand verloren geht, in dem die Kleinen und die Großen, die Alten und die Jungen alle gut aufgehoben und in Gottes Liebe geborgen sind.

Gott trägt das menschliche Gesicht von Jesus. Jesus steht auf dem Thron Gottes als Menschensohn dafür gerade, dass in dieser Welt am Ende nur die Liebe zählt. Im Glauben an diesen Gott, im Vertrauen auf diesen Jesus können wir den Verstorbenen traurig, aber getrost und dankbar loslassen. Amen.

Lasst uns beten mit den Worten des **Liedes 361:**

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
> und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
> Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
> es will die Augen schließen und glauben blind.
>
> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

Himmelhochjauchzend – zu Tode betrübt

Trauerfeier für eine alte Frau, die seelisch krank war – hin- und hergerissen zwischen übertrieben frohen und depressiven Stimmungen.

Liebe kleine Gemeinde, wir sind auf dem Friedhof versammelt, um von Frau K. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir beten mit **Psalm 131:**

> 1 HERR, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz.
> Ich gehe nicht um mit großen Dingen, die mir zu wunderbar sind.
> 2 Fürwahr, meine Seele ist still und ruhig geworden
> wie ein kleines Kind bei seiner Mutter;
> wie ein kleines Kind, so ist meine Seele in mir.
> 3 [Kind Gottes], hoffe auf den HERRN von nun an bis in Ewigkeit!

Lieber Herr K., liebe Trauergemeinde! Sie hat Ruhe gefunden für ihre Seele – endgültig jetzt im Tod. Frau K. ist nach einem langen Leben gestorben, das für sie nicht immer einfach zu ertragen war, und wir denken heute noch einmal an sie und erweisen ihr die letzte Ehre.

Sie hat immer hier gelebt. Ihre Eltern besaßen Ackerland und hatten einen Bauernhof mitten in der Stadt; damals gab es das noch. Sie musste hart arbeiten in ihrem Leben, wahrscheinlich schon bei den Eltern auf dem Hof und später in der Fabrik, auch im Krieg, als sie Granaten drehen und schwere Kisten heben musste. Gesundheitlich beeinträchtigt war sie schon seit dieser Zeit.

Erinnerungen an das Familienleben der Verstorbenen

Himmelhochjauchzend – zu Tode betrübt – so war Ihre Frau gewesen. Als hätte sie zwei Gehirne in ihrem Kopf. Mal konnte sie jeden Flachs mitmachen, war voller Lebenslust. Und dann wieder fühlte sie sich wie ein verstoßenes Kind und musste weinen. Je älter sie wurde, desto labiler wurde sie. Das war auch der Grund, weshalb sie nicht mehr zu Hause in der vertrauten Umgebung wohnen konnte und ins Altenheim ziehen musste.

Im Buch der Sprüche des Königs Salomo steht dieser Satz (**Sprüche 15, 15** – Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

> Der Bedrückte hat lauter böse Tage, der Frohgemute hat ständig Feiertag.

Es ist, als ob in Frau K.s Leben beides ständig abwechselte – Bedrückung und froher Mut. Entsprechend gab es auch den Wechsel von bösen Tagen und Feiertagen – kein leicht zu tragendes Schicksal.

Ich kannte sie nicht, konnte mir aber ein Bild von ihr machen durch das, was Sie mir erzählt haben, lieber Herr K. Ich weiß nicht, warum sie so geworden war, was sie erlitten hatte, warum sie sich oft als verstoßenes Kind empfand und wie sie es schaffte, sich immer wieder zu ihrer heiteren Seite aufzuraffen. Aber ich bin davon überzeugt, dass wir sie heute nicht in ein völlig ungewisses Schicksal verlieren – wir lassen sie im Tode los und vertrauen sie einem gnädigen Gott an.

Es fällt oft schwer, genau zu sagen, woran wir glauben. An eine höhere Macht? Dass wir unseren Mitmenschen helfen sollen? Am klarsten ist Gott in Jesus zu erkennen. In diesem Menschen kam Gott selber auf die Welt.

Jesus hat einmal ein sehr schönes Wort gesagt (**Matthäus 11, 28**):

> Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid;
> ich will euch erquicken.

So ruft Gott durch den Mund Jesu auch uns und auch Frau K. zu sich. Mühselig und beladen – so sind wir immer wieder. Die himmelhochjauchzende Stimmung halten wir nicht durch, zu oft kippt sie um, wenn die Wirklichkeit sich schmerzhaft meldet. Zu Tode betrübt sein – das halten wir erst recht nicht aus, sehr nahe liegt oft die Versuchung, alles hinzuwerfen, aufzugeben. Es ist ein wunderbares Geschenk, für die Mühen und Lasten unseres Lebens eine Adresse zu wissen, eine Stelle, an der man abladen kann, statt dass einem immer noch mehr aufgeladen wird. Jesus hat belasteten Menschen zugerufen: „Ich will euch erquicken!“ Leben schenke ich euch, aufatmen lasse ich euch, Ruhe findet eure Seele bei mir!

So findet nun auch Frau K. Ruhe in Gott. Die Wege ihres Lebens münden ein in den ewigen Frieden Gottes, die Zerrissenheit ihrer Seele findet Heilung und Heil bei dem einen Gott, der uns besser kennt und versteht, als wir uns selber begreifen. Amen.

Wir beten mit einem Lied von Paul Gerhardt (**EG 361**):

> 1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
> der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
> Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
> der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
>
> 12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
> stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
> uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
> so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

„Ihr seid mehr wert als viele Spatzen“

Trauerfeier für einen einsam gewordenen Mann, dem nur seine Ex-Frau auf dem Friedhof die letzte Ehre erweist.

Liebe Frau E., liebe kleine Trauergemeinde, wir sind hier zusammengekommen, um von Herrn E. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wenn ein Mensch gestorben ist, ein Leben unwiderruflich vorbei ist, dann zieht man oft Bilanz und fragt sich nach den Höhen und Tiefen dieses Lebens, nach Freude und Leid, nach der Erfüllung dieses Lebens.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Nun besteht ein Leben nicht nur aus Arbeit, sondern auch aus dem, was einen mit vertrauten Menschen verbindet, Familie und Freunde. Heute ist hier niemand von seiner Herkunftsfamilie, auch niemand aus seinem Bekannten- oder Freundeskreis; wir können nicht einmal sagen, wem Herr E. sich in den letzten Jahren enger verbunden gefühlt hat. Und Sie, liebe Frau E., sind die einzige, die heute Ihrem Mann die letzte Ehre erweist, obwohl Ihre Wege schon seit Jahren auseinandergegangen sind. Eigentlich sind es nur wenige Jahre aus dem Leben von Herrn E., an die Sie persönliche Erinnerungen haben.

Zwei Fotos haben Sie mir gezeigt, zwei Bilder von Herrn E., die ihn zu verschiedenen Zeiten seines Lebens zeigen. Da war der junge Mann, gutaussehend und voller Energie in die Welt blickend – in der Zeit, als Sie geheiratet haben.

Dann ist da das andere Foto. Der in die Jahre gekommene Mann, dem man genauso wenig hinter die Stirn schauen kann. Das ist ein Bild aus der Zeit, als er schon lange seine eigenen Wege ohne Sie gegangen war.

Offen muss für uns bleiben, wie er gelebt hat, welches seine Sorgen waren und was ihm wirklich Freude gemacht hat.

Es ist uns Menschen sowieso unmöglich, einem Menschen wirklich gerecht zu werden – nur Gott kann endgültig über uns urteilen, und wir können froh sein, dass er ein gnädiger Richter ist, der uns anschaut mit den Augen Jesu Christi.

Mir ist ein Wort von Jesus in den Sinn gekommen, mit dem er zeigen wollte, dass trotz allem jeder Mensch für Gott unendlich wertvoll ist.

Jesus sagt in der Bergpredigt (**Lukas 12, 6-7** – Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

> Verkauft man nicht fünf Spatzen für ein paar Pfennig?
> Und doch vergisst Gott nicht einen von ihnen.

> Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt.
> Fürchtet euch nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen.

Vielleicht kommt es uns merkwürdig vor, Menschen mit Spatzen zu vergleichen. Aber Jesus hatte ein außerordentliches Vertrauen zu seinem himmlischen Vater, und in seinen Augen gibt es kein Lebewesen auf der Erde, um das sich Gott nicht kümmert. Selbst wenn kleine Tiere sterben, geht das Gott ans Herz, und vielleicht hätte er sogar gesagt, dass es auch für die Tiere einen Himmel gibt. Um wie viel wertvoller sind wir Menschen, die von Gott mit so viel mehr Geist und Seele beschenkt sind! Und Jesus ist überzeugt: Niemals wird Gott aufhören, einen Menschen zu lieben – egal, was er tut, welche Wege er geht.

Dabei ist es Gott nicht einfach egal, was wir tun. Er sieht dem Menschen ins Herz, er leidet mit, wenn wir leiden, es schmerzt ihn auch oder macht ihn zornig, wenn unsere Wege in die Irre gehen.

Er sieht tiefer, als wir selber blicken können, er kennt unsere tiefste Sehnsucht und unsere tiefste Angst, selbst das, was wir nie zugeben würden, vielleicht nicht einmal vor uns selber. Ich kann mir keinen Menschen vorstellen, der sich nicht im Tiefsten seiner Seele nach Liebe sehnt, und ich wünsche jedem Menschen, dass er Erfüllung für diese Sehnsucht findet.

Als Jesus sterben musste, bereits mit 33 Jahren am Kreuz, da hat ein Mann neben ihm am anderen Kreuz ihn um Fürbitte für sich gebeten (**Lukas 23, 42**):

> Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!

Jesus hat ihm einfach gesagt (**Lukas 23, 43**):

> Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

So kindlich war sein Glaube, so gewiss war er sich, dass Gott unsere Sehnsucht nach Liebe erfüllt, ohne dass wir irgendeine Vorbedingung erfüllen müssen.

In diesem Sinne vertrauen wir heute auch Herrn E. der Liebe Gottes an. Wir können für ihn nicht mehr tun, als heute den letzten irdischen Weg mit ihm zu gehen und für ihn zu beten. Amen.

Gott, unser Vater, nimm Herrn E. nach den Wegen seines irdischen Lebens in Gnaden auf in deinem himmlischen Reich. Wenn uns selbst die richtigen Worte fehlen, dann lass uns in deiner Bibel Worte finden, die unsere Gefühle ausdrücken. So lasst uns beten mit Worten aus dem **Psalm 102** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

> 1 [Dies ist das] Gebet eines Unglücklichen,
> wenn er in Verzweiflung ist
> und vor dem Herrn seine Sorge ausschüttet.

2 Herr, höre mein Gebet!
Mein Schreien dringe zu dir.
3 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir!
Wenn ich in Not bin,
wende dein Ohr mir zu!
Wenn ich dich anrufe,
erhöre mich bald!
4 Meine Tage sind wie Rauch geschwunden.
7 Ich bin wie eine Dohle in der Wüste,
wie eine Eule in öden Ruinen.
8 Ich klage wie ein einsamer Vogel auf dem Dach.
12 Meine Tage schwinden dahin wie Schatten.
13 Du aber, Herr, du thronst für immer und ewig,
dein Name dauert von Geschlecht zu Geschlecht.
14 Du wirst dich … erbarmen.
18 [Der Herr] wendet sich dem Gebet der Verlassenen zu,
ihre Bitten verschmäht er nicht.
20 Denn der Herr schaut herab aus heiliger Höhe,
vom Himmel blickt er auf die Erde nieder;
21 er will auf das Seufzen der Gefangenen hören
und alle befreien, die dem Tod geweiht sind.

Amen.

„Die Vögel unter dem Himmel haben Nester“

Trauerfeier für eine alte Frau, die die Vögel in ihrem Garten geliebt hat und ihr Leben im schlichten Vertrauen auf Gott geführt und alle Schicksalsschläge bewältigt hat.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau W., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir denken gemeinsam an ihr Leben und erweisen ihr die letzte Ehre. Wir denken über unser Leben nach und was die Verstorbene für uns bedeutet hat. Wir besinnen uns angesichts des Todes auf Worte Gottes, die uns Trost und Orientierung geben – im Leben und über den Tod hinaus.

Wenn uns Worte fehlen, um zu beten oder um auszudrücken, was wir empfinden, dann können wir nachschlagen in den Psalmen der Bibel. Menschen aus der Zeit vor 3000 Jahren rücken uns mit ihren Erfahrungen zuweilen sehr nahe.

So lasst uns beten mit Worten aus **Psalm 38:**

7 Ich gehe krumm und sehr gebückt;
den ganzen Tag gehe ich traurig einher.
8 Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe.
9 Ich bin matt geworden und ganz zerschlagen;
ich schreie vor Unruhe meines Herzens.
10 Herr, du kennst all mein Begehren,
und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.
11 Mein Herz erbebt, meine Kraft hat mich verlassen,
und das Licht meiner Augen ist auch dahin.
12 Meine Lieben und Freunde scheuen zurück vor meiner Plage,
und meine Nächsten halten sich ferne.
14 Ich bin wie taub und höre nicht,
und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht auftut.
15 Ich muss sein wie einer, der nicht hört
und keine Widerrede in seinem Munde hat.
16 Aber ich harre, HERR, auf dich; du, Herr, mein Gott, wirst erhören.
17 Denn ich denke: Dass sie sich ja nicht über mich freuen!
Wenn mein Fuß wankte, würden sie sich hoch rühmen wider mich.
18 Denn ich bin dem Fallen nahe,
und mein Schmerz ist immer vor mir.
22 Verlass mich nicht, HERR, mein Gott, sei nicht ferne von mir!
23 Eile, mir beizustehen, HERR, du meine Hilfe!

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Als Frau W. nicht mehr durch ihre Arbeit gebunden war, hat sie sich vieles gegönnt, was vorher nicht möglich war. Sie liebte die Geselligkeit, das Zusammensein mit ihren Enkeln oder Urenkeln, die Busfahrten, die sie gemeinsam mit anderen unternahm. Selbst noch Anfang dieses Jahres nahm sie gern an unseren Seniorennachmittagen teil, sofern es ihr gesundheitlich möglich war. In schon vorgerücktem Alter hat sie Flugreisen unternommen, von denen viele nur träumen. Sie freute sich, wenn sie aus dem Haus kommen und etwas unternehmen konnte.

Zu dem, was ihr Leben reich gemacht hat, gehörten vielerlei Interessen – die Lust am Lesen, der Spaß am Puzzeln, sie liebte es, Kinder um sich zu haben, und interessierte sich für Politik. Bis zuletzt hielt sie die Familie des Enkels über die neuesten Nachrichten auf dem Laufenden.

Ein gutes Kapitel in diesem Leben war sicher auch ihre Ehe. Über fünfzig Jahre war das Ehepaar W. verheiratet. Die beiden müssen eine Ehe geführt haben, in der sich beide akzeptiert haben, auch wenn sie sich in manchem gar nicht einig waren. Frau W. blieb ihr Leben lang ihrer Kirche und ihrem evangelischen Glauben verbunden. Ihr Mann dagegen hatte nichts von der Kirche gehalten, allerdings nicht aus Anpassung an den damaligen braunen Zeitgeist, sondern weil er fest zu seiner kommunistischen Haltung gestanden hat. Daraus machte er kein Geheimnis, und ich erwähne es hier, weil diese so unterschiedlichen Einstellungen die beiden nicht daran gehindert haben, einander ein Leben lang die Treue zu halten.

Neben den schönen Seiten dieses Lebens gab es aber auch vieles, was Frau W. belastet hat, zum Beispiel der Tod von Verwandten.

Als Frau einen Schlaganfall erlitte, konnte sie die Folgen zunächst kaum verkraften. Wer diese Erkrankung kennt, weiß, dass sie einem Menschen nicht nur körperlich zu schaffen macht, sondern vor allem seelisch. Man wird empfindlich, neigt zu depressiven Stimmungen, traut sich oft überhaupt nichts mehr zu und kann unleidlich werden. In dieser Situation ist es außerordentlich wichtig, dass die Menschen, die einem vertraut sind, Geduld mit einem haben, sich Zeit nehmen und manchmal auch Launen ertragen, für die die Kranke einfach nichts kann. Mit der Zeit rappelte sie sich auch wieder auf und fand ihren Lebensmut wieder, wenn sie auch immer wieder über Einsamkeit klagte, da ja nicht immer jemand bei ihr sein konnte. Manchmal hat sie sich wohl auch nicht mehr genau daran erinnert, wann jemand sie zuletzt besucht hatte, aber wenn ich einmal bei ihr zu Besuch war, spürte ich, wie gut ihr jeder Besuch getan hat.

Besonders hat sich Frau W. über die Vögel in ihrem Garten gefreut, ob es die Enten waren oder der weiße Pfau – sie hat sie gern beobachtet, wenn sie draußen geses-

sen hat. Als in den letzten Tagen einige der Vögel viel hin- und herflogen, meinte sie: „Die müsse e‘ Nest baue.“

Das ist eins der letzten Bilder, die Frau W. in ihrem Leben vor Augen gehabt hat, das Bild der Vögel, die ihre Nester bauen. Mir ist dazu ein Wort von Jesus eingefallen, das von den Evangelisten **Matthäus 8, 20** und **Lukas 9, 58** so überliefert wird:

> Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.

Es ist ein Wort, wie wir es von Jesus kennen, der nicht nur die Menschen, sondern auch die Natur beobachtet hat – und zwar hat er sie mit liebevollen Augen angeschaut. Wer Tiere liebt, wer sie aufmerksam beobachtet, kann durchaus etwas spüren von der wunderbaren Schöpfung Gottes, in der wir leben.

Da muss sich zwar eins vom andern ernähren, aber alles hat seine Ordnung durch den Instinkt der Tiere und ein von der Natur selber hergestelltes Gleichgewicht. So haben Füchse und Vögel ihren Platz in der Welt, und sie würden nie über den Sinn ihres Lebens nachgrübeln.

Die Menschenkinder aber – sie können schon an ihrem Platz in der Welt zweifeln:

Sei es, dass man sich nach einem Schlaganfall fragt, ob man noch ein Recht hat, auf der Welt zu sein, weil man nicht mehr so kann wie früher oder wie andere Menschen.

Sei es, dass wir Menschen alle wissen, dass wir sterben müssen, dass wir nur Gast auf Erden sind – irgendwann wird unser letzter Schlaf kein Schlaf im Bett mehr sein, sondern ein Todesschlaf, der im Sarg oder in der Urne endet.

Oder sei es auch, dass wir nicht wissen, ob wir in dem Haus, das wir bewohnen, das wir lieben, in das wir viel investiert haben, auch wohnen bleiben können.

Der Menschensohn Jesus hatte keinen festen Wohnsitz, weil er sich das so ausgesucht hat. Er wollte zu möglichst vielen Menschen hingehen und ihnen von dem Gott erzählen, der jeden einzelnen liebt und jeden einzelnen mit der eigenen Liebe anstecken will. Jesus war es auch, der schließlich umgebracht wurde durch den Hass der Mächtigen und die Gleichgültigkeit einer aufgehetzten Masse, im Stich gelassen selbst durch seine ängstlichen Freunde.

Allerdings – den Tod vor Augen – erzählte Jesus dennoch seinen Freunden von einer wahrhaft himmlischen Hoffnung (**Johannes 14, 2**):

> In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

Er glaubte daran, dass selbst der heimatloseste Mensch Heimat in Gott behält. In dieser Welt sind wir unruhig, bis wir Ruhe finden in Gott. Was uns umtreibt, womit wir uns zwanghaft unser Glück schaffen wollen, möglichst viel Geld oder Einfluss

oder dass wir um jeden Preis unser Recht bekommen, nichts davon macht uns wirklich glücklich.

Wahre Erfüllung im Leben findet hingegen der, der Liebe erfährt, der vertrauen kann, der darum auch weiß, was richtig ist und was er im Leben zu tun hat.

Alles andere vergeht im Tod, nur Liebe besteht.

Darum ist alles, was wir einander verschenkt haben, nicht verloren, sondern es macht den Schatz an Liebe größer, der von Gott her in der Welt existiert und weiter geschenkt wird.

In diesem Sinne dürfen wir getrost und dankbar Frau W. loslassen. Sie bleibt geborgen in den Händen eines liebenden Gottes. Wir können und müssen jetzt nichts mehr für sie tun. Und für alles, was versäumt wurde, können wir nur noch Gott um Vergebung bitten. Er ist nicht nachtragend, und er vergibt denen, die bereit sind, ihr Herz zu prüfen und durch Liebe verwandeln zu lassen. Amen.

Wir beten mit den Worten eines alten Kirchenliedes (**EG 474**):

> 1. Mit meinem Gott geh ich zur Ruh und tu in Fried mein Augen zu,
> denn Gott vons Himmels Throne
> über mich wacht bei Tag und Nacht, damit ich sicher wohne.
>
> 2. Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ, der du allein mein Helfer bist:
> lass kein Leid widerfahren,
> durch deinen Schutz vors Teufels Trutz dein Engel uns bewahren.
>
> 3. Befiehl den lieben Engeln dein, dass sie stets um und bei uns sein;
> all Übel von uns wende.
> Gott Heilger Geist, dein Hilf uns leist an unserm letzten Ende.

Barmherziger Gott, lass uns in Dankbarkeit Abschied nehmen von Frau W.! Nimm sie auf in dein himmlisches Reich und bewahre in unseren Herzen alles, was wir einander an Liebe und Vertrauen schenken durften. Vergib, was wir einander schuldig geblieben sind, und lass uns an jedem Tag danach fragen, was wir vor allem dir schulden, guter Gott, der du uns das Leben und alle unsere Fähigkeiten geschenkt hast. Lass uns nicht aufgeben, an deine Liebe zu glauben und getrost unser Leben zu führen, ganz gleich, wohin du uns führen wirst. Amen.

Die andere Seite der Marta

Die fleißige, pflichtbewusste Marta steht in christlichen Kreisen zu Unrecht ganz im Schatten ihrer Schwester Maria, die von Jesus gelobt wird, weil sie ihm trotz vieler Arbeit einfach zuhört. Aber auch Marta hat eine andere Seite.

Wir versammeln uns heute, um Abschied zu nehmen von Frau W., die im Alter von [über 60] Jahren nach schwerer Krankheit gestorben ist. Wir tun dies im Vertrauen auf Gott, der uns durch unser Leben begleitet und der uns auch im Tode nicht verlo-ren gehen lässt.

Zu diesem Gott beten wir mit Worten aus **Psalm 139:**

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag.
Finsternis ist wie das Licht.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.

16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
Wie ist ihre Stimme so groß!
18 Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:
Am Ende bin ich noch immer bei dir.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Lied EG 372:

1) Was Gott tut, das ist wohlgetan es bleibt gerecht sein Wille;
wie er fängt seine Sachen an, will ich ihm halten stille.
Er ist mein Gott, der in der Not mich wohl weiß zu erhalten;
drum lass ich ihn nur walten.

5) Was Gott tut, das ist wohlgetan; muss ich den Kelch gleich schmecken,
der bitter ist nach meinem Wahn, lass ich mich doch nicht schrecken,
weil doch zuletzt ich werd ergötzt mit süßem Trost im Herzen;
da weichen alle Schmerzen.

6) Was Gott tut, das ist wohlgetan, dabei will ich verbleiben.
Es mag mich auf die rauhe Bahn Not, Tod und Elend treiben,
so wird Gott mich ganz väterlich in seinen Armen halten;
drum lass ich ihn nur walten.

Liebe Trauergemeinde, wir vertrauen Frau W. unserem Vater im Himmel an, betten ihren toten Leib in die Erde zur letzten Ruhe. Zuvor halten wir inne und blicken zurück, erinnern uns an ihr Leben, nehmen wahr, was uns mit ihr verloren gegangen ist.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Im Gespräch mit den Angehörigen und auch schon in meinen persönlichen Gesprächen mit ihr selbst wurde überdeutlich: Frau W.s Alltag war immer von einem ausgeprägten Pflichtgefühl durchdrungen. Sie stand früh auf, ging spät ins Bett. Immer verlangte sie von sich selber mehr als von den anderen.

In ihrer lebenslangen Sorge für andere erinnert mich Frau W. an eine Jüngerin von Jesus, an Marta. Der Evangelist Lukas erzählt von ihr (**Lukas 10, 38.40**):

[Jesus] kam … in ein Dorf.
Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. …
Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen.

Und nach einer Erzählung des Evangelisten Johannes über die Einkehr Jesu in Betanien (**Johannes 12, 2**)

> machten sie ihm ein Mahl, und Marta diente ihm.

Die Erinnerung an Marta ist in der Christenheit zuweilen etwas in den Hintergrund gedrängt worden, weil ihre Schwester Maria von Jesus scheinbar bevorzugt wurde. Maria konnte im Gegensatz zu Marta auch einmal Arbeit Arbeit sein lassen, sich zu Jesu Füßen setzen und ihm zuhören; und Jesus tadelte sie dafür nicht (**Lukas 10, 39-42**). Das heißt aber nicht, dass Jesus die arbeitsame Marta nicht zu schätzen wusste. Im Evangelium nach **Johannes 11, 5** heißt es einmal ausdrücklich:

> Jesus aber hatte Marta lieb und ihre Schwester und Lazarus.

Da wird Marta an erster Stelle erwähnt.

Und es gibt im Wesen der Marta – und auch von Frau W., wie ich annehme – noch eine andere Seite.

In einer Geschichte führt Johannes sehr schön aus, wie die zupackende Marta, die mit beiden Beinen auf dem Boden der Wirklichkeit steht, von Jesus in ein spannendes Gespräch über den Glauben verwickelt wird. Das war damals, als Lazarus, der Bruder von Marta und Maria, gestorben war. Jesus war zu Hilfe gerufen worden, als es Lazarus schlecht ging, doch er hatte sich Zeit gelassen und kam erst in Betanien an, als es zu spät war – jedenfalls nach menschlichem Ermessen. Lazarus war schon tot, aber Marta begegnet in Jesus dem, der mächtiger ist als der Tod (**Johannes 11**):

> 20 Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, geht sie ihm entgegen;
> Maria aber blieb daheim sitzen.
> 21 Da sprach Marta zu Jesus:
> Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.
> 22 Aber auch jetzt weiß ich:
> Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben.
> 23 Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen.
> 24 Marta spricht zu ihm: Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird –
> bei der Auferstehung am Jüngsten Tage.
> 25 Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben.
> Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt;
> 26 und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.
> Glaubst du das?
> 27 Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist,
> der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.

Hier zeigt sich: Arbeit, Realismus, Pflichtgefühl, Sorgen für andere, das ist eine Sache, das ist wichtig, das hat seine Bedeutung und seine Zeit. Jesus erkennt das an.

Aber wenn es um die Ewigkeit geht, um Tod und Leben, dann ist mit Pflichterfüllung nichts mehr auszurichten. Dann fängt die Zeit der menschlichen Machtlosigkeit an, die Zeit des Abschiednehmens von den eigenen Kräften, die Zeit von Schmerzen, Trauer und Tränen. Nur eins bleibt stark in dieser Zeit: die Liebe. Liebe stemmt sich gegen den Abschied, will den geliebten Menschen, das, was vertraut war, nicht hergeben. Doch Liebe hilft auch, den Schmerz zu überwinden – gemeinsam, einfach dadurch, dass man einander nicht allein lässt.

Als Frau W. krank wurde, hätte sie am liebsten von Ärzten und Pflegekräften Unmögliches erwartet, nur damit sie bald wieder ihre Aufgaben erfüllen konnte, so wie früher. Es fiel ihr äußerst schwer, damit fertigzuwerden, dass ihre Kräfte nachließen, dass sie selber auf Pflege angewiesen war. Schließlich musste sie sich sogar damit abfinden, sterben zu müssen. Das ist wohl ein schwerer innerer Kampf für sie gewesen, aber sie hat ihn durchgestanden. Sie konnte sich einverstanden erklären mit dem Abschied vom irdischen Leben.

Dabei hat ihr sicher ihr Glaube an Gott geholfen. Vielleicht auch manche Gespräche, oder einfach, dass ihr jemand in schweren Stunden nahe war. Im Glauben an Gott hatte ihr Pflichtgefühl gewurzelt; im Vertrauen zu Gott konnte sie schließlich auch alles Irdische loslassen. Der Kirchenvater Augustin hatte gesagt:

> Unser Herz ist unruhig, bis es Ruhe findet, o Gott, in dir.

So konnten wir feststellen, dass Frau W. an ihren letzten Lebenstagen im Gebet Frieden finden konnte für ihre Seele.

Die Liebe Gottes kann sich niemand verdienen, aber das ist auch nicht nötig, Gott liebt uns doch von sich aus, ganz ohne Vorbedingungen. Die Ewigkeit können wir uns auch mit noch so großer Anstrengung nicht erarbeiten. Er schenkt sie uns, sie ist umsonst. Es ist einfach so, wie es in **Psalm 139, 5** heißt:

> Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Jetzt ist für die, die Frau W. geliebt haben, die Zeit des Abschiednehmens gekommen. Wir mussten sie hergeben, die Partnerin, die Tochter, die Mutter, die Oma, die Schwester, die Nachbarin, die Freundin, sie, die wir besucht haben im Krankenhaus. Auch uns hilft nur die Liebe, mit der wir uns in der Trauer gegenseitig tragen, und der Glaube, mit dem wir uns Gott anvertrauen.

Mit einem Lied von Arno Pötzsch, aus dem Sie eine Strophe für die Todesanzeige ausgewählt haben, will ich abschließend deutlich machen, wie Frau W. im Tode in Gott geborgen bleibt und wie auch unser Leben in ihm ruht:

Lied EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Amen.

Lied EG 526, 1-3:

1) Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben.
Dieses weiß ich; soll ich nicht darum mich zufrieden geben,
was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht?

2) Jesus, er mein Heiland, lebt; ich werd auch das Leben schauen,
sein, wo mein Erlöser schwebt; warum sollte mir denn grauen?
Lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?

3) Ich bin durch der Hoffnung Band zu genau mit ihm verbunden,
meine starke Glaubenshand wird ihm gelegt befunden,
dass mich auch kein Todesbann ewig von ihm trennen kann.

Gebet

Lied EG 374:

1) Ich steh in meines Herren Hand und will drin stehen bleiben;
nicht Erdennot, nicht Erdentand soll mich daraus vertreiben.
Und wenn zerfällt die ganze Welt, wer sich an ihm und wen er hält,
wird wohlbehalten bleiben.

2) Er ist ein Fels, ein sichrer Hort, und Wunder sollen schauen,
die sich auf sein wahrhaftig Wort verlassen und ihm trauen.
Er hats gesagt, und darauf wagt mein Herz es froh und unverzagt
und lässt sich gar nicht grauen.

5) Und meines Glaubens Unterpfand ist, was er selbst verheißen,
dass nichts mich seiner starken Hand soll je und je entreißen.
Was er verspricht, das bricht er nicht, er bleibet meine Zuversicht;
ich will ihn ewig preisen.

Worte, die die Seele erreichen

Trauerfeier für einen Mann, der sich schwergetan hat mit der Kirche. Wie finden wir als Christen Worte, die die Seele auch derer erreichen, die Trost und Ermutigung brauchen, aber schon einmal die Erfahrung machen mussten, durch Gottes Bodenpersonal vor den Kopf gestoßen zu werden?

Ein schwerer Weg liegt vor Ihnen, wir wollen ihn mit Ihnen gemeinsam gehen. Wir halten die Trauerfeier aus Anlass des Todes von Herrn H., der im Alter von [über 60] Jahren, genau am Ende seines Arbeitslebens, gestorben ist.

Es ist schwer, in dieser Situation nicht zu viele Worte zu machen. Worte können so leer sein, so kraftlos, so weit entfernt von jedem Trost. Wir suchen nach Worten, die echt sind, die wahrhaft trösten, weil sie den Schmerz nicht überspielen, sondern aushalten und durchstehen helfen.

In der Bibel heißt es (im **Psalm 145, 18**):

> Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn ernstlich anrufen.

Darauf vertrauend rufen wir dich an, Gott, und bringen vor dich, was uns erschüttert und bewegt. Worte der Psalmen nutzen wir dabei, denn die Beter dieser alten hebräischen Lieder verstanden sich auf die Sprache der menschlichen Seele.

Wir beten mit **Psalm 31:**

> 2 Herr, auf dich traue ich,
> lass mich nimmermehr zuschanden werden,
> errette mich durch deine Gerechtigkeit!
> 3 Neige deine Ohren zu mir,
> hilf mir eilends!
> Sei mir ein starker Fels und eine Burg,
> dass du mir helfest!
> 4 Denn du bist mein Fels und meine Burg,
> und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.
> 5 Du wollest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir heimlich stellten;
> denn du bist meine Stärke.
> 6 In deine Hände befehle ich meinen Geist;
> du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.
> 8 Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,
> dass du mein Elend ansiehst und nimmst dich meiner an in Not
> 9 und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;
> du stellst meine Füße auf weiten Raum.

10 HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst!
Mein Auge ist trübe geworden vor Gram,
matt meine Seele und mein Leib.
15 Ich aber, HERR, hoffe auf dich
und spreche: Du bist mein Gott!
16 Meine Zeit steht in deinen Händen.
17 Lass leuchten dein Antlitz über [mir];
hilf mir durch deine Güte!
18 HERR, lass mich nicht zuschanden werden;
denn ich rufe dich an.
22 Gelobt sei der HERR;
denn er hat seine wunderbare Güte mir erwiesen in einer festen Stadt.
23 Ich sprach wohl in meinem Zagen:
Ich bin von deinen Augen verstoßen.
Doch du hörtest die Stimme meines Flehens, als ich zu dir schrie.

Liebe Familie H., liebe Trauergemeinde! Ihr Ehemann und Vater, Ihr Schwiegersohn, Ihr Nachbar, Freund und Bekannter, den Sie geliebt und geschätzt haben, ist so plötzlich gestorben, dass Sie es noch gar nicht fassen können. Er war zwar schon seit Jahren krank gewesen, aber mit diesem Ausgang seines jetzigen Aufenthalts im Krankenhaus hatte niemand gerechnet. Bestürzt und zunächst ratlos stehen wir da, wenn wir begreifen wollen, was geschehen ist, und wenn wir Trostworte suchen.

Wenn wir uns an das erinnern, was Sie mit Herrn H. erlebt haben und wie Sie von ihm geprägt worden sind, treten viele Begegnungen ins Gedächtnis, und all das will bewältigt sein. Vor allem das eine, dass dies alles nun unwiderruflich vorbei ist.

Erinnerungen an den Lebenslauf des Verstorbenen

Mit der Kirche hat Herr H. sich in seinem Leben schwer getan. Das darf ich hier offen sagen, denn zum einen gebe ich damit kein Urteil ab über seine Beziehung zu Gott. Wie jeder Mensch ist auch Herr H. auf die Liebe und Gnade Gottes angewiesen und wir geben ihn im Tod in die Hände dessen, der nicht äußerliche Dinge, sondern das Herz des Menschen anschaut. Zum andern hat er Gründe für seine Vorbehalte geben die Kirche gehabt, die ich gut verstehe. Es hat wohl nur einen Menschen in seiner Jugend gegeben, einen Patenonkel, der ihm nicht ein abstoßendes Bild von der Kirche vermittelt, sondern ihm weitergeholfen hat.

Das hat mir zu denken gegeben. Wir, die wir in der Kirche trotz aller Mängel mitarbeiten, wie schwer tun wir uns mit Menschen, die enttäuscht sind von der Kirche? Wir müssen lernen, dass die Kirche nicht dazu da ist, den Menschen zusätzliche Lasten aufzuerlegen, sondern richtig heißt es (**Galater 6, 2**):

Einer trage des andern Last.

Überhaupt, wenn wir Menschen begegnen, die trauern oder andere Belastungen zu tragen haben – wie schwer fällt es uns, die richtigen Worte zu finden, die die Wahrheit aussprechen und nicht verletzen, die wirklich Trost vermitteln und nicht billig vertrösten. Darauf möchte ich nun noch ausführlich eingehen, auf Worte, die trösten können.

Worte, die hier am Platz sein sollen, müssen die Seele erreichen. Es ist nicht leicht, solche Worte zu finden, weil wir es gar nicht gewohnt sind, über das zu sprechen, was unsere Seele braucht. Es ist auch kaum üblich, von unseren religiösen Gefühlen und Gedanken zu reden. Und auch wenn wir vorgeprägte Worte benutzen, biblische, kirchliche, seit langen Jahrhunderten überlieferte, dann bleiben sie für uns oft leere Sprüche aus einer längst überholten Zeit.

Nur lebendige Worte können uns helfen. Aber wer ist wahrhaft lebendig, wer ist Herr über das Leben, das uns nur eine begrenzte Zeitspanne zur Verfügung steht? Welche Worte schaffen Leben? Ist Gott für uns noch der Lebendige, der Herr über Leben und Tod? Gibt es noch Worte, die wohl von Menschen gesprochen worden sind und uns doch als ein Gotteswort berühren? Kann ein Wort Gottes sich für uns als Lebenskraft erweisen?

Wenn wir Zutrauen zur Bibel finden und Worte Gottes unbefangen auf uns wirken lassen, dann mag sich manches dieser Worte in unserem Leben einnisten – so wie die Schwalben, die unmissverständlich deutlich machen, dass auf einen Winter auch wieder ein Frühling folgt. Zwar macht eine Schwalbe noch keinen Sommer, und ein einmaliger Versuch, die Bibel zu verstehen, kann auch erst einmal scheitern. Ein großer Abstand ist ja zwischen uns und der Zeit, in der die Bibel aufgeschrieben wurde; und es hat in der Geschichte der Kirche auch viele Versuche gegeben, den offenen Zugang zur Bibel und überhaupt die Eigenverantwortung der Christen eher einzuengen. Aber dennoch – der persönliche Glaube kann wachsen, und auch eine Kirchengemeinde kann eine lebendige Gemeinschaft werden – überall da, wo die, die schon zum „alten Stamm“ der Kirche gehören, einladend auf die anderen wirken und sie nicht unter Druck setzen.

Auf der Suche nach Worten, die nicht leer sind, die das Wesentliche dieser Stunde zu fassen vermögen und die auch tragfähig bleiben für die Zeit der Trauer, bin ich auf die folgenden Worte Jesu gestoßen (**Matthäus 11, 28-30**):

> Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid;
> ich will euch erquicken.
> Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir;
> denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig;
> so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.
> Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Hier spricht der lebendige, wahre Gott: Jesus, der uns nicht unerträgliche Lasten auferlegt, sondern der die Beladenen zu sich ruft, um ihnen die schwere Last abzunehmen. Lebendig ist dieser Gott, nicht eine bloße Idee, sondern ein ansprechbares Gegenüber für uns Menschen. Und das nicht nur damals, sondern auch heute, wenn ein Wort von ihm uns aufrichtet, uns neuen Mut und Trost und Zuversicht gibt.

Zugleich ist dieser Text ein Beispiel dafür, wie leicht man die Worte Gottes missverstehen konnte und verdreht hat. Jesus sagt ja hier auch: „Nehmt mein Joch auf euch“! Das haben viele Christen missverstanden, als wolle Gott uns doch belasten mit schweren Geboten und Verboten, mit einem Leben in Trübsal und unter ständigem Druck.

Aber nein, Jesus sagt es ausdrücklich: „Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“ Er stellt zwar mein Leben in Frage – das ist das Joch, die Verunsicherung, die Grenze, die er mir auferlegt – aber nicht indem er mich zerstören, klein machen, verurteilen will. Vielmehr gibt er mir zu verstehen: „Was machst Du es Dir in Deinem Leben oft so schwer – und damit oft auch Deinen Mitmenschen? Was versuchst Du mit aller Gewalt den Sinn Deines Lebens zu erkämpfen? Das hast Du doch gar nicht nötig! Dein Lebenskampf ist längst entschieden, denn Du bist für Gott wertvoll und wichtig Mensch, Du bist geliebt von Gott.“

Jesu Joch und Jesu Last ist anders als die Lasten, die wir uns selbst auferlegen. Sein Joch ist sanft; er zeigt uns eine klare, aber menschliche Grenze: Er will, dass wir den Nächsten lieben wie uns selbst. Aber nie hat er verlangt, dass wir nur für die anderen Menschen da sein sollen. Stattdessen spricht er ausdrücklich davon, wie wichtig es ist, dass wir uns selbst liebhaben und annehmen.

Und die Last, die wir nach Jesu Willen tragen sollen, ist nicht zu schwer für uns. Denn wir sollen gerade nur die Last des heutigen Tages tragen und die Schritte gehen, die zum Morgen führen. Das ist schwer genug manchmal, gerade wenn uns ein schwerer Verlust getroffen hat, aber woran Menschen zerbrechen, das ist oft nicht das Problem, das jetzt gerade zu bewältigen wäre, sondern es sind zentnerschwere Lasten der Vergangenheit oder der düstere Blick in die Zukunft.

Wir sollen nicht kaputtgehen an den Lasten der Vergangenheit; alles, was war, hat Christus für uns getragen, fremde und eigene Schuld, vergebliche Bemühungen, einen Sinn im Leben zu finden, Stunden der Angst und der Hoffnungslosigkeit. Und auch was kommen wird, steht in Gottes Hand. In die eigene Hand nehmen können wir unser Leben nur im Heute, nur in diesem Augenblick, den wir erleben. Für diesen Augenblick tragen wir Verantwortung, das ist die Last, die uns Jesus auferlegt. Und mit dieser Last lässt er uns nicht allein dastehen.

Ist dieser Jesus anders, als das Bild, das wir von Gott in uns tragen? Gott überwältigt uns nicht mit seiner Allmacht, sondern er ist ein menschlicher Gott, ein scheinbar

schwacher Gott. Er sagt nicht: Ich nehme euch alle Sorgen ab. Schmerzen und Trauer müssen ertragen und durchgestanden werden. Es wäre unmenschlich, wenn es anders wäre. Je mehr wir einen Menschen geliebt haben, desto mehr tut auch der Abschied weh. Und zur Trauer gehören die Tränen, die geweint sein wollen. Aber Gott ist in all dem unser Begleiter, er ist wie eine Mutter, die uns tröstet.

Gott hat seine Allmacht mit voller Absicht beschränkt – eingegrenzt durch die Liebe. Er regiert mit Liebe, weil er selbst die Liebe ist. Er zwingt niemanden zum Glauben, lässt sogar seine Feinde am Leben, und hört nicht auf, die zu lieben, die ihn verlassen. Diese Art Liebe wirkt manchmal etwas hart auf die, die es Gott ganz besonders recht machen wollen. Ist denn das alles nichts wert, wenn man ein rechter Christ sein will, wenn man ein anständiges Leben geführt hat, wenn man nicht zu den offensichtlichen Sündern gehört hat?

Doch, aber nicht in der Weise, dass wir uns mit all dem vielleicht doch ein Stück Anerkennung und Liebe verdienen könnten. Fromme Menschen bilden sich oft ein, sie hätten vielleicht doch bei Gott einen besonderen Stein im Brett. Darum geht es aber nicht. Wir sind nicht auf der Welt, um im Rennen um die Gunst der Menschen oder Gottes besser oder schlechter abzuschneiden als andere, sondern wir sind, jeder auf seine Art, von Gott beschenkte Menschen. Auch unsere eigenen Fähigkeiten sind uns nur anvertraut von Gott – auf Zeit. Wenn wir mit diesen Gaben Gutes tun, ist das wirklich eine Menge wert – dann, wenn wir es einfach tun aus Dankbarkeit und Freude über das, was Gott uns Gutes getan hat!

Das bedeutet: Gott hilft nicht nur dem einzelnen Menschen, der zu ihm betet, sondern gibt uns auch den Mut, auf Menschen zuzugehen, die mit uns leben. Wir brauchen einander und können voneinander viel bekommen an gegenseitiger Zuwendung und Unterstützung. Das gilt gerade in der Zeit, in der das Alleinsein und die Auseinandersetzung mit schmerzlichen Erinnerungen unsere ganzen Kräfte erfordern. Amen.

Festes Fundament für unser Leben

Trauerfeier für eine Frau, die ihr Leben auf dem festen Fundament des Glaubens an Jesus Christus aufgebaut hat.

Wir sind hier zusammengekommen, um Abschied von Frau R. zu nehmen, die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist. Wir sind im Namen des Herrn Jesus Christus versammelt, der zu uns spricht (**Matthäus 11, 28**):

> Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
> ich will euch erquicken.

Lasst uns beten mit Worten aus **Psalms 31:**

> 2 HERR, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden,
> errette mich durch deine Gerechtigkeit!
> 4 Denn du bist mein Fels und meine Burg,
> und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.
> 6 In deine Hände befehle ich meinen Geist;
> du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.
> 10 HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst!
> 11 Mein Leben ist hingeschwunden in Kummer
> und meine Jahre in Seufzen.
> 15 Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott!
> 16 Meine Zeit steht in deinen Händen.

Liebe Trauergemeinde! Ein Leben ist zu Ende gegangen, das von Arbeit und Mühe, von Sorge für andere, und lange Zeit auch von Krankheit geprägt war. Nach dem Willen von Frau R. selbst soll aber nicht dies im Mittelpunkt der Trauerfeier um sie stehen, sondern ein Bibelwort, das sie für diesen Anlass vor einiger Zeit herausgesucht hat (**1. Korinther 3, 11**):

> Einen andern Grund kann niemand legen
> als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Es ist nicht so, als ob alles im menschlichen Leben durch die Ausrichtung auf Gott und seinen Sohn Jesus Christus seine Bedeutung verlöre, als ob unsere Mühen und Sorgen, unsere Liebe und unsere Freude nicht mehr wichtig wären. Aber wenn das Fundament eines Lebens stimmt, hat alles anders auch seinen richtigen Platz, und das nicht nur im irdischen Sinn, sondern auch im Hinblick auf die Ewigkeit. Wer sein Leben auf Jesus Christus aufbaut, vergisst in schönen Stunden nicht zu danken. Der weiß, dass er Gott viel zu verdanken hat und anderen Menschen viel Liebe und Zeit und Mühe weiterschenken kann. Und in schweren Zeiten hat er einen Halt, der ihn

davor bewahrt, in Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit unterzugehen. Ein Leben mit Jesus Christus ist nicht unbedingt ein ruhiges, sicheres, bequemes Leben. Die Nachfolge Jesu kann durch tiefe Täler, dornige Hecken, durch die dunkle Nacht führen. Und doch führt dieser Weg zum Licht, kommt nach der Nacht ein neuer Morgen der Hoffnung. Jesus hat gerade die Menschen glücklich gepriesen, selig gepriesen, die es nach üblicher Meinung nicht gut haben (**Matthäus 5, 3-4**):

> Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.
> Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Und das Schicksal Jesu selbst ist des größte Beispiel dafür, dass der von den Menschen Verfolgte, Verlassene, Verspottete und Gekreuzigte sich nicht verbittern und verloren geben muss, sondern in der Hand Gottes gehalten und getragen bleibt. So errang Jesus am Kreuz den Sieg über menschliche Sünde und über den Tod, und er wurde von seinem himmlischen Vater auferweckt zum ewigen Leben. Seitdem können wir jeden, der in der Nachfolge Jesu gelebt hat, in der gleichen Zuversicht in Gottes Hände geben, denn auch uns ist die Verheißung gegeben worden, dass wir auferstehen werden.

Trotz dieser Hoffnung auf das ewige Leben, die über unsere irdische Welt hinausführt, will der Glaube an Jesus nicht zur Weltflucht anstiften. Das Leben, das uns hier geschenkt ist, ist wertvoll und wird gerade dadurch zu einer besonderen Kostbarkeit, weil es in den Zusammenhang des ewigen Lebens eingebettet ist. Nur wer von Gott her und auf Gott hin sein Leben führt, erfährt einen Sinn des Lebens, der ihm nicht zwischen den Fingern zerrinnt. Nur wer sein Leben auf den Felsengrund aufbaut, der Jesus Christus heißt, wird nicht an vermeintlichen, falschen Sicherheiten und Hoffnungen scheitern. Und wer fest darauf vertraut, dass sein Leben in Gottes Plan eine Bedeutung hat, dass er für Gott wichtig ist, der muss sich selbst nicht in den Vordergrund drängen. Wer auf Gottes Vergebung baut, der hat es nicht nötig, Fehler und Schuld zu verdrängen. Und wer davon überzeugt ist, dass wir alles, was wir sind und haben, von Gott geschenkt bekommen haben, der braucht sich nicht mit seinen Leistungen über andere zu erheben. Wir haben unsere Lebenszeit von Gott anvertraut bekommen, als Gabe und Aufgabe, die wir in der Nachfolge Jesu annehmen und meistern sollen (**EG 322, 8**):

> Solange dieses Leben währt, sei er stets unser Heil,
> und wenn wir scheiden von der Erd, verbleib er unser Teil.

In diesem Sinn denken wir heute an das Leben und an den Tod von Frau R.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Eine Reihe von Jahren war sie nun schon krank gewesen, und immer häufiger hat sie zum Schluss davon gesprochen, dass sie „heim“ wolle. Sie hatte ihr Leben gelebt, sie

hatte ihre Aufgaben erfüllt, sie wusste sich in ihrer Familie gut aufgehoben, sie hatte ihre vielfältigen Beziehungen zu Bekannten und Freunden – und nun sehnte sie sich nach einem Ende ihrer Mühe und ihrer Krankheit. Sie wollte heim zu Gott. Und wenn sie davon sprach, wenn es ihr nicht so gut ging, dass es schon wieder Morgen wird, dann dachte sie wohl an den „Morgenglanz der Ewigkeit“ (EG 450, 1) der durch die Macht Jesu Christi die dunkle Nacht unserer Schmerzen und Leiden vertreibt. Für Christen ist der Tod nicht die Nacht, in deren dunklem Abgrund alles endgültig versinkt, sondern wenn die Nacht vorgedrungen ist, ist der Tag nicht mehr fern, an dem wir in der Ewigkeit Gott schauen und ihm ganz nahe sein sollen. Für Frau R. war der Tod zwer das Ende des irdischen Lebens, aber zugleich der Eingang in ein neues Leben in Gott.

Darum können wir, die wir zurückbleiben, Frau R. getrost dahingeben, ihren Leib bestatten, sie selbst der Liebe Gottes anvertrauen. Alle, die sie geliebt haben, werden ihr die Liebe über den Tod hinaus bewahren. Dankbarkeit gegen Gott kann alle erfüllen, die in der Begegnung mit ihr, in der Prägung durch sie menschlich bereichert wurden. Und vergeben sei im Glauben an Gott alles, was wir einander schuldig geblieben sind. So nehmen wir als Christen Abschied im Frieden. Amen.

Lasst uns beten mit den Worten des Lieblingsliedes von Frau R. (**Lied EG 391**):

1. Jesu, geh voran auf der Lebensbahn!
Und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen;
führ uns an der Hand bis ins Vaterland.

2. Soll‘s uns hart ergehn, lass uns feste stehn
und auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen;
denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.

3. Rühret eigner Schmerz irgend unser Herz,
kümmert uns ein fremdes Leiden, o so gib Geduld zu beiden;
richte unsern Sinn auf das Ende hin.

4. Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang.
Führst du uns durch raue Wege, gib uns auch die nöt‘ge Pflege;
tu uns nach dem Lauf deine Türe auf.

Amen.

Die Erlösung und der Erlöser

In den folgenden Trauerfeiern geht es um den vielschichtigen Begriff der Erlösung. Die Erlösung von schwerer Krankheit oder einem schweren Schicksal durch den Tod wird ernst genommen und in einen Zusammenhang gestellt mit der Hoffnung auf Gott und seinen Sohn Jesus Christus als den Erlöser aus Unterdrückung und Unrecht, Leid und Tod, Schuld und Sünde.

„Ich bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß“

Trauerfeier für eine Frau, die an einer schlimmen Krankheit litt, aber von ihren besten Freundinnen nicht im Stich gelassen wurde.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau V. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an ihr Leben. Wir stellen uns unseren Gedanken und Empfindungen und gehen auf dem Weg der Trauer eine kleine Strecke gemeinsam. Allein sind wir nicht in der Trauer, auch noch in einem anderen Sinne. Denn unser Leben kommt von Gott, der uns von allen Seiten umgibt und mit seiner Liebe begleitet; zu ihm kehrt unser Leben zurück, wenn wir sterben.

Lasst uns beten mit Worten aus dem **Psalm 31** (eckig eingeklammerte Versteile in eigener Übertragung):

2 HERR, auf dich traue ich,
lass mich nimmermehr zuschanden werden,
errette mich durch deine Gerechtigkeit!
3 Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!
Sei mir ein starker Fels und eine Burg,
dass du mir helfest!
4 Denn du bist mein Fels und meine Burg,
und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.
6 In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.
8 Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,
dass du mein Elend ansiehst und nimmst dich meiner an in Not
9 und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;
du stellst meine Füße auf weiten Raum.

10 HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst!
Mein Auge ist trübe geworden vor Gram,
matt meine Seele und mein Leib.
11 Denn mein Leben ist hingeschwunden in Kummer
und meine Jahre in Seufzen.
Meine Kraft ist verfallen[;
nicht immer ging ich auf geraden Wegen;
schwach geworden sind] meine Gebeine.
12 [Eine Last bin ich geworden meinen Nächsten.]
13 Ich bin vergessen in ihrem Herzen wie ein Toter;
ich bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß.
15 Ich aber, HERR, hoffe auf dich
und spreche: Du bist mein Gott!
16 Meine Zeit steht in deinen Händen.
17 Lass leuchten dein Antlitz über [mir];
hilf mir durch deine Güte!
18 HERR, lass mich nicht zuschanden werden;
denn ich rufe dich an.
20 Wie groß ist deine Güte, HERR,
die du bewahrt hast denen, die dich fürchten,
und erweisest vor den Leuten denen, die auf dich trauen!
21 Du birgst sie in deinem Schutz vor den Rotten der Leute,
du deckst sie in der Hütte vor den zänkischen Zungen.
22 Gelobt sei der HERR;
denn er hat seine wunderbare Güte mir erwiesen in einer festen Stadt.
23 Ich sprach wohl in meinem Zagen:
Ich bin von deinen Augen verstoßen.
Doch du hörtest die Stimme meines Flehens,
als ich zu dir schrie.
24 Liebet den HERRN, alle seine Heiligen!
Die Gläubigen behütet der HERR
und vergilt reichlich dem, der Hochmut übt.
25 Seid getrost und unverzagt
alle, die ihr [eure Hoffnung auf den HERRN setzt]!

Liebe Trauergemeinde! „Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott“, das können wir in dieser Stunde mit Recht beten. Denn Frau V. ist gestorben nach vielen Jahren schweren Leidens an einer Krankheit, die für sie und die ihr nahestehenden Menschen schwer zu ertragen war.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

In der letzten Zeit im Heim war sie in guten Händen, sie bekam Besuch, es gab Menschen, die versuchten, für sie da zu sein, so dass sie sich trotz ihrer schweren Krankheitssymptome doch auch noch am Leben freuen konnte. Bis zuletzt bekam sie Besuch von Ihnen, den besten Freundinnen der Verstorbenen. Es war nicht leicht, mit den Gefühlen, die da aufgewühlt wurden, fertig zu werden, aber es wäre noch schlimmer gewesen, sie einfach allein zu lassen. Trotzdem kann man verstehen, dass es nicht jeder ertragen konnte, sie jetzt so zu erleben. Die Enkelin ist aber mit hingegangen – du hast geholfen, die Oma „schön zu machen". Und eigentlich wolltest du hier sogar eine kleine Rede für deine Oma halten, in der du sagen wolltest: „Ich habe meine Oma immer geliebt."

Etwas Wichtigeres als diesen Satz kann man heute nicht sagen. Wenn wir Abschied nehmen von einem Menschen, der gestorben ist, dann darf alles andere in den Hintergrund treten neben diesen Fragen: Wie viel Liebe hat diese Frau in ihrem Leben erfahren, wie viel Liebe konnte sie geben, wie viel Liebe verbindet uns mit ihr auch über den Tod hinaus?

Trotzdem bleibt auch das andere wichtig, alles, was uns auf der Seele liegt, alles, was so schwer zu ertragen war, der Gedanke, warum es in Gottes Schöpfung eine so furchtbare Krankheit gibt, und auch die Frage, warum es so schwer ist für Menschen, sich ein dauerhaftes Glück in Partnerschaft und Familie aufzubauen.

Im Psalm werden solche Probleme und Sorgen realistisch gesehen: Kummer und Seufzen, nachlassende, verfallende Kräfte, schwache Knochen, Müdigkeit von Seele und Leib, die Angst, zuschanden zu werden. Die Person, die da im Psalm betet, drückt auch die verzweifelte Sorge aus, ob sie überhaupt noch Vertrauen zu den Menschen haben kann. Sie sucht Schutz „vor den Rotten der Leute" und „vor den zänkischen Zungen". Sie fürchtet sich davor, in die Hände eines Menschen zu fallen, der Böses androht. Sie fühlt sich vergessen von den alten Freunden und denkt, dass sie denen, die sie liebhaben, zur Last fällt.

Ist das noch ein sinnvolles Leben, wenn man von sich sagen muss: „Ich bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß"? Ich kann verstehen, wenn dieser Mensch sich sogar von Gott verstoßen fühlt.

Und doch hört dieser Mann, diese Frau, die dieses Psalmgebet sprechen, nicht auf, sich an Gott zu wenden. Wenn wir den Psalm mitbeten, können wir auch versuchen, die vielen hoffnungsvollen Worte, die dort gesprochen werden, nachzusprechen und nachzuempfinden: Die Bitte an Gott, errettet zu werden und gerecht behandelt zu werden. Die Freude über Gottes Güte, weil er sieht, wie elend es uns geht und uns nicht in die Hände böswilliger Menschen fallen lässt. Gott stellt unsere Füße auf weiten Raum. Er lässt uns wohnen in einer Stadt, in der es Einrichtungen gibt, damit für uns auch in Not- und Krankheitszeiten gesorgt ist. Er hört, wenn wir zu ihm schreien,

sogar wenn wir das nur stumm im Herzen oder in unseren Gedanken tun. Er ist für uns wie eine feste Burg, wie ein Fels, auf den wir uns verlassen können, und er führt uns auf Wegen, die uns gut tun und auch denen, die uns anvertraut sind.

Im Vertrauen auf diesen Gott können wir auch weiter auf guten Wegen gehen. Wir können bewältigen, was uns auf der Seele liegt: unsere Trauer, unser schlechtes Gewissen, Dinge, die nie ausgesprochen wurden, unsere Sehnsucht nach Liebe, nach einer heilen Welt.

In Gottes Augen sind wir alle wertvolle Menschen. Wir sind von ihm geliebt, wir dürfen uns selber liebhaben und einander mit Liebe beschenken. Dafür sind wir auf der Welt, mit den großen und kleinen Gaben, die wir mitbekommen haben, und auch mit den Lasten, die uns auferlegt sind. Wenn einer hilft, die Last des anderen mitzutragen, wird diese Welt erträglicher, ja, wir können sogar sagen: dann fängt hier auf der Erde, mitten unter uns, schon ein Stück vom Himmel an. Das hat Jesus gesagt. Er meinte, der Himmel ist zwar unsichtbar, aber wir können ihn trotzdem erleben und spüren, wo unter uns Liebe da ist.

Wenn wir sterben, dann gehen wir ganz in diesen unsichtbaren Himmel Gottes hinüber, den wir hier schon ein bisschen spüren können. Wann es dafür Zeit ist, das bestimmt Gott allein; er hat auch Frau V. abgerufen aus dieser Zeit. Wir können sie getrost loslassen, denn sie geht in ihrem Tode nicht verloren. Für sie beten wir noch einmal **Psalm 31, 6:**

> In deine Hände befehle ich meinen Geist;
> du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.

Frau V. ist gestorben, sie braucht uns hier auf Erden nicht mehr; wir können nur noch für sie beten, dass Gott sie aufnimmt in seinen Himmel, in seine gnädigen Arme. Wir lassen sie los. Und der Gott, der uns alle liebhat, nimmt sie mit Ehren an und wird ihr in seinem Himmel die Erfüllung ihrer tiefsten Sehnsucht schenken: Liebe und Frieden in Ewigkeit. Amen.

Barmherziger Gott, nimm du Frau V. gnädig auf in dein himmlisches Reich. Wir danken dir für die Liebe, die sie in ihrem Leben empfangen und verschenken durfte. Wir klagen vor dir aber auch ihr ganzes Leid, ihren Kummer, ihre Krankheit, ihre Verzweiflung.

Begleite uns in unserer Traurigkeit, lass uns aushalten und durchstehen und am Ende loslassen, was weh tut. Hilf uns, das Chaos unserer Gefühle zu ordnen und Ruhe zu finden für unsere Seele. Lass uns unser Leben meistern und in Liebe für die Menschen da sein, die du uns anvertraut hast. Um Vergebung bitten wir für das, was wir einander schuldig geblieben sind. Mach uns aufmerksam auf alles, was kostbar ist in unserem Leben, und lass uns vor dir unseren geraden Weg gehen. Amen.

Wer an Jesus glaubt, muss keine Angst haben

Trauerfeier für eine sehr alte Frau, die im Vertrauen auf den Erlöser Jesus Christus gestorben ist.

Psalm 118, 6:

> Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau W. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Wer ihr nahestand, ist traurig, denn eine Frau, die Ihnen vertraut war, ist nicht mehr. Sie hinterlässt eine Lücke, Sie werden sie vermissen. Zugleich sind Sie dankbar, dass sie Ihnen geschenkt war und dass sie Gott in ihrem Leben so viel verdankt.

Darum lasst uns zu Beginn dieser Trauerfeier zu Gott beten mit einem Loblied aus der Bibel, mit dem **Psalm 103:**

> 2 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
> 3 der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
> 4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
> der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
> 5 der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.
> 8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
> 13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
> so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
> 14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
> er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
> 15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
> er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
> 16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
> und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
> 17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
> über denen, die ihn fürchten.
> 22 Lobet den HERRN, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft!
> Lobe den HERRN, meine Seele!

Lied 529:

> 1. Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand,
> der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland.
> Hier reis ich bis zum Grabe; dort in der ewgen Ruh
> ist Gottes Gnadengabe, die schließt all Arbeit zu.

7. Mein Heimat ist dort droben, da aller Engel Schar
den großen Herrscher loben, der alles ganz und gar
in seinen Händen träget und für und für erhält,
auch alles hebt und leget, wie es ihm wohlgefällt.

10. Wo ich bisher gesessen, ist nicht mein rechtes Haus.
Wenn mein Ziel ausgemessen, so tret ich dann hinaus;
und was ich hier gebrauchet, das leg ich alles ab,
und wenn ich ausgehauchet, so scharrt man mich ins Grab.

Liebe Trauergemeinde, mit dem Tod von Frau W. ist ein erfülltes Leben zu Ende gegangen, für das man dankbar sein und Gott loben darf. In unserer Trauerfeier stellen wir uns dieses lange Leben noch einmal vor Augen.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Sie erzählte viel, war fröhlich und freundlich, lebhaft und lebenslustig. An Vergangenes dachte sie nicht so gern, sie lebte lieber im Hier und Jetzt und schaute nach vorn. Das hieß für sie auch: Auch wenn ihr etwas schwer fiel, sie gab nicht so schnell auf. Denn sie wusste: Gott meint es gut mit uns. Er weiß, was für uns das Beste ist. Vor allem lebte sie in der Gewissheit: Wer an Jesus, den Erlöser, glauben kann, muss keine Angst haben. Sie haben diese Gewissheit auf dem Liedblatt für diese Trauerfeier mit **Psalm 118, 6** so ausgedrückt:

Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht.

Gestorben ist Frau W. nach einem langen, erfüllten Leben innerhalb der Zeit, in der wir Christen an den Leidensweg unseres Herrn Jesu Christi denken.

Es ist eine ernste Zeit, und doch nicht eine Zeit von Bitterkeit oder Resignation, denn Jesus nahm den Tod am Kreuz nicht auf sich, weil er sich nach dem Tod sehnte, sondern aus Liebe. Er hätte vor dem fliehen können, was Menschen ihm antaten, er hätte mit Gewalt gegen Gewalt kämpfen können, aber beides tat er nicht. Er nahm auf sich, was Menschen einander antun, was sie sogar dem Sohn Gottes antun, und so war er allen Menschen in ihrem Leid nahe, und zwar sowohl den Menschen, die schuldlos leiden müssen, wie er selber, als auch denen, die sich in ihren Taten als Sünder erweisen: denn er bat um Vergebung sogar für die, die ihn töteten (**Lukas 23, 34**):

Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun.

Seit Jesu Tod und seiner Auferstehung, die wir an Ostern feiern werden, ist aller Welt bezeugt worden, dass Leiden, Sünde und Tod keine unüberwindlichen Mächte sind, denn Gott ist ein Gott der Lebenden und nicht der Toten. Trotzdem ist es nicht leicht zu sterben, und manchmal noch weniger leicht, einen Menschen, der stirbt, loszulassen.

Jesus in seinem jungen Lebensalter musste sich im Gebet zu seinem Vater im Himmel dazu durchringen, seinen Leidensweg wirklich zu Ende zu gehen, indem er die Bitte des „Vaterunser“ für sich selber ganz ernst nahm (**Lukas 22, 47**):

> Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Es ist dieser Satz, der vielleicht wie kein anderer das Geheimnis der Dreieinigkeit widerspiegelt: Jesus ist nicht einfach ein Gottmensch wie die griechischen Halbgottgestalten, nicht unberührt von menschlichen Gefühlen. Jesus ist wahrer Mensch, so anfällig für Angst, so sehr Versuchungen ausgesetzt wie wir alle. Und zugleich ist er einer, der sich vollkommen vom Geist Gottes, des Vaters, erfüllen lässt, so dass sein menschlicher Wille vom heiligen Willen Gottes völlig überformt und umgestaltet wird. Insofern kann Jesus sagen (**Johannes 10, 30**):

> Ich und der Vater sind eins.

Er ist nicht nur wahrer Mensch, sondern zugleich wahrer Gott.

Und auf diesen Jesus können wir im Leben und im Sterben unser ganzes Vertrauen setzen. Wie er können auch wir Gottes Willen über unseren eigenen stellen und ihn annehmen. Und auch, was Jesus selbst am Kreuz gesagt hat, kann am Ende unseres Lebens unser ausdrückliches oder unausgesprochenes Gebet sein (**Lukas 23, 46**):

> Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!

Auf der Rückseite unseres Liedblattes steht ein weiteres Bibelwort aus **Johannes 16, 22**:

> Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen,
> und euer Herz soll sich freuen,
> und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Wiedersehen, das ist ein Gruß unter Lebenden zum Abschied, in der Zuversicht und Hoffnung, dass man sich bald gesund und guter Dinge erneut begegnen wird.

Aber Jesus spricht von einem Wiedersehen, als er sich kurz vor seinem Tod von seinen Freundinnen und Freunden verabschiedet. Er nimmt ihre Trauer ernst und übergeht sie nicht, wischt sie nicht weg. Auch Ostern ist für die Jüngerinnen und Jünger nicht sofort für alle ein Anlass für überschwengliche Freude. Der Tod ist ja doch für unser irdisches Leben eine Grenze, die wir von hier aus nicht einfach übersteigen können. Und darum tut es weh, um einen geliebten Menschen, wie es Frau W. für Sie war, trauern zu müssen. „Ihr seid jetzt traurig“, sagt auch Jesus. Es ist gut, weinen zu können, und Menschen zu haben, die das zulassen und aushalten, die einfach da sind, wenn man traurig ist.

Jesus sagt aber auch: „Ich werde euch wiedersehen.“ Darin klingt auch die Hoffnung an: die Menschen, die wir verlieren, auch sie sind zwar jetzt unseren Blicken entzo-

gen, aber in der Ewigkeit Gottes mag es ein Wiedersehen geben, unvorstellbar für unsere irdischen Gehirne, aber doch so, dass unsere Herzen eine Freude gewinnen, die uns niemand nehmen kann.

In dieser Zuversicht können wir auch Frau W. in ihrem Tode getrost loslassen und den liebevollen Händen Gottes anvertrauen. Wir dürfen gewiss sein: Sie geht in ihrem Tode nicht verloren, Gott nimmt sie, die auf ihn vertraut hat, mit Ehren an in seinem himmlischen Reich. Amen.

Wir singen das Lied „Näher, mein Gott zu dir“:

1. Näher, mein Gott, zu Dir,
Näher zu Dir!
Drückt mich auch Kummer hier,
Drohet man mir,
Soll doch trotz Kreuz und Pein,
Dies meine Losung sein:
Näher, mein Gott, zu Dir,
Näher zu Dir!

3. Geht auch die schmale Bahn,
Aufwärts gar steil,
Führt sie doch himmelan
Zu meinem Heil.
Engel so licht und schön
Winken aus sel‘gen Höhn:
Näher, mein Gott, zu Dir
Näher zu Dir!

5. Ist mir auch ganz verhüllt
Mein Weg allhier:
Wird nur mein Wunsch erfüllt
Näher zu dir!
Schließt dann mein Pilgerlauf,
Schwing ich mich selig auf
Näher, mein Gott, zu Dir,
Näher zu Dir!

Ein Koma-Patient darf endlich sterben

Trauerfeier für einen Mann, der vor einigen Jahren in ein künstliches Koma versetzt werden musste und jetzt gestorben ist. Die Familie darf endlich wirklich Abschied nehmen und ihn loslassen.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn T. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist. Es war für ihn eine Erlösung, nachdem er einige Jahre lang im Koma gelegen hatte.

Wir erinnern uns gemeinsam an sein Leben und erweisen ihm die letzte Ehre. Wir lassen einander in der Stunde des Abschieds nicht allein. Wir besinnen uns auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 31:**

2 HERR, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden,
errette mich durch deine Gerechtigkeit!
3 Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!
Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!
6 In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.
8 Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,
dass du mein Elend ansiehst und nimmst dich meiner an in Not
9 und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;
du stellst meine Füße auf weiten Raum.
10 HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst!
Mein Auge ist trübe geworden vor Gram, matt meine Seele und mein Leib.
11 Denn mein Leben ist hingeschwunden in Kummer
und meine Jahre in Seufzen.
15 Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott!
16 Meine Zeit steht in deinen Händen.
17 Lass leuchten dein Antlitz über deinem Knecht;
hilf mir durch deine Güte!
18 HERR, lass mich nicht zuschanden werden; denn ich rufe dich an.
20 Wie groß ist deine Güte, HERR,
die du bewahrt hast denen…, die auf dich trauen!
22 Gelobt sei der HERR;
denn er hat seine wunderbare Güte mir erwiesen in einer festen Stadt.
23 Ich sprach wohl in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstoßen.
Doch du hörtest die Stimme meines Flehens, als ich zu dir schrie.
25 Seid getrost und unverzagt alle, die ihr des HERRN harret!

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Liebe Trauerfamilie T., liebe Gemeinde! Es ist eine eigentümliche Situation, in der Sie sich befinden. Wir halten die Trauerfeier für einen Mann, der bereits seit Jahren nicht mehr aktiv am Leben teilgenommen hat. Der Abschied von ihm hat schon damals begonnen, ist Schritt für Schritt vollzogen worden; Sie waren sich sicher: Besserung ist nicht zu erwarten, aufwachen wird er aus diesem Koma nicht, kein einziges Anzeichen gab es dafür, dass er auch nur in geringem Maße noch etwas bewusst von seiner Umwelt wahrzunehmen imstande war. Trotzdem war kein endgültiger Abschied möglich, denn er lebte ja noch, seine Körperfunktionen blieben über all die Jahre künstlich aufrechterhalten. Jetzt durfte er endlich sterben, und Sie können ihn loslassen, den Abschied vollenden, ihn zur letzten Ruhe betten. Das ist in der Tat eine Gnade, eine Erlösung.

In ruhigen Bahnen war sein Leben verlaufen bis zu dieser Erkrankung, die sein bewusstes Leben beendete.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Und dann kam es zu dieser Krankheit, deren Ernst zu spät erkannt wurde. Schwer war es für die Mediziner, die richtige Diagnose zu stellen, die richtigen Maßnahmen zu ergreifen. Diese dramatischen Ereignisse werden Sie sicher nie vergessen, vieles werden Sie in der Erinnerung immer wieder durchgespielt haben. Am Ende dann die Entscheidung, ihn in ein künstliches Koma zu versetzen, und immer wieder die quälende Frage: war es richtig, dass man Ihnen diese Entscheidung nahegelegt hat?

Herr T. blieb in einer Art Schwebezustand zwischen Tod und Leben hängen; Sie als Angehörige mussten Jahre hindurch damit leben, dass er weder richtig leben noch sterben konnte; eine schwer erträgliche Zeit. Vieles von dem, was Trauernde sonst nach einem Todesfall empfinden und durcharbeiten, haben Sie bereits durchge-

macht, mussten sich von Sachen trennen, die ihm gehört haben, haben schon ein wenig Abstand gewonnen. Aber erst jetzt wird es möglich sein, wirklich loszulassen.

Loslassen – davon handelt auch das Psalmwort, das Sie als Bibeltext für diese Ansprache ausgewählt haben, **Psalm 31, 6:**

> In deine Hände befehle ich meinen Geist;
> du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.

Anbefehlen, erlösen, das sind alte Worte, die auszudrücken versuchen, wie wir Menschen mit dem Unfassbaren zurechtkommen können, damit, dass auf einmal nichts mehr so ist, wie es war, dass tödlicher Ernst durch unsere Lebensfreude einen Strich macht, obwohl der Tod selbst noch auf sich warten lässt. Sterben können kann eine Gnade, eine Erlösung sein, vor allem, wenn wir darauf vertrauen können, dass wir im Tode nicht verlorengehen.

Wir sprechen in bildhaften Worten von den Händen Gottes, die uns umfangen und tragen, in denen wir geborgen sind, und das nicht erst im Tod, sondern auch schon hier im irdischen Leben und sogar in dem Zwischenzustand, in dem Herr T. so lange verharren musste. Wir vertrauen auf einen Gott, der in Jesus Mensch wurde, Leiden ertragen musste, ein Gott, dem wirklich nichts Menschliches fremd ist. Ich habe immer darauf vertraut, dass Gott gerade dort nicht fern ist, wo wir Menschen nur noch trostloses, unerträgliches Elend sehen.

Als Jesus am Kreuz starb und zu seinem Vater im Himmel schrie (**Matthäus 27, 46**):

> Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

– da blieb er dennoch getragen von eben dem Gott, von dem er sich verlassen fühlte. Und er betete genau den Vers, den wir eben gehört haben (**Lukas 23, 46**):

> Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!

Der Geist, von dem da die Rede ist, meint nicht die geistigen Kräfte oder das Bewusstsein, die Sie bei Herrn T. schon seit seinem Eintritt in das Koma nichts mehr registrieren konnten. Mit Geist ist in der Bibel das von Gott geschenkte Leben gemeint, das sich in der Lebenszeit eines Menschen in seinem ganzen Beziehungsgeflecht entfaltet. Dieses Leben wird dem Menschen – bildlich gesprochen – von Gott eingehaucht (wie wir es in der Geschichte von Adam erzählt bekommen), und im Tode kehrt es zum Schöpfer zurück, mit allen inzwischen gemachten Erfahrungen, die dieses einmalige Leben unverwechselbar machen. Wenn wir Christen auf die Auferstehung des Leibes hoffen, dann ist damit etwas ganz Ähnliches gemeint: dass wir mit all den konkreten Erfahrungen, die uns zu diesem besonderen Individuum machen, in Gottes Liebe geborgen und bewahrt bleiben.

Der zweite Satz in unserem Bibelvers **Psalm 31, 6** lautet:

> Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Wir sprachen von Erlösung im Zusammenhang mit der Erlaubnis, endlich in Würde und im Frieden sterben zu dürfen. Ich möchte Sie aber auch dazu einladen, Erlösung mit dem Leben zusammenzudenken. In der Bibel bedeutet Erlösung alles, was Menschen frei macht, was Erfüllung im Leben schenkt. Ein Volk ersehnt sich Befreiung von einer Besatzungsmacht, ein verschuldeter Mensch, der in die Sklaverei geraten ist, möchte seine Schulden los und persönlich wieder ein freier Mensch werden, wer körperlich oder seelisch krank ist, wünscht sich Gesundheit oder Linderung oder ein Ende des Leidens, und wer sich mit Schuldgefühlen plagt und meint, sein Leben verpfuscht zu haben, darf im Vertrauen auf Gott auch Erlösung von seiner Schuld erbitten; es ist möglich, neu anzufangen.

Auch das Loslassen eines geliebten Menschen im Zuge intensiver Trauerarbeit kann eine Erlösung sein; wir bewahren gerade so die Liebe zu ihm und werden frei für neue Wege im eigenen Leben.

In diesem Sinne dürfen wir Herrn T. loslassen, ihn den liebevollen Händen Gottes anvertrauen. Er steht in ewiger Treue zu uns, was auch immer geschieht und was wir zu ertragen haben.

Der nun Verstorbene konnte diese Worte nicht selber formulieren, aber wir können es stellvertretend für ihn tun (**Psalm 31, 6**):

> In deine Hände befehle ich meinen Geist;
> du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.

Amazing Grace

Großer, uns oft fremder und doch treuer Gott, wir dürfen einen quälend langen Abschied nun endlich vollenden. Herr T. durfte endlich sterben. Das stimmt uns eher dankbar als traurig.

Traurig sind wir darüber, dass sein Leben, wie er es bewusst in eigener Verantwortung lebte, bereits vor Jahren abgebrochen war; dankbar sind wir, dass wir viele Schritte auf dem Weg der Trauer bereits gehen konnten, so schwer es auch war, mit der ganzen Situation in den vielen Jahren umzugehen.

Dankbar sind wir für das Leben von Herrn T. und für alles Gute, das du ihm und durch ihn auch uns erwiesen hast. Lass uns die Liebe bewahren, die wir füreinander empfunden und einander geschenkt haben.

Wir bitten dich, sei uns nahe, gerade wenn in uns ein Chaos der Gefühle herrscht, wenn wir nicht wissen woran wir glauben und worauf wir uns verlassen sollen. Lass uns aushalten, was wir fühlen, und hilf uns, unser Leben zu meistern. Lass niemanden allein, der Hilfe braucht, hilf uns, für die Menschen da zu sein, die uns anvertraut sind, und lass uns niemals vergessen, wie kostbar unser Leben ist. Amen.

Erlösung ist Befreiung und Erfüllung im Leben

In einer Trauerfeier gehe ich darauf ein, was mit Erlösung im biblischen Sinn alles gemeint sein kann.

Liebe Trauergemeinde, Sie sind hier versammelt, weil Herr T. im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir denken gemeinsam an sein Leben, wir begleiten einander auf dem Weg des Abschieds, und wir besinnen uns auf den Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Wir hören Worte aus dem Buch **Jesaja 43:**

> 1 So spricht der HERR,
> der dich geschaffen hat…:
> Fürchte dich nicht,
> denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
> du bist mein!
> 2 Wenn du durch Wasser gehst,
> will ich bei dir sein,
> dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen;
> und wenn du ins Feuer gehst,
> sollst du nicht brennen,
> und die Flamme soll dich nicht versengen.
> 3 Denn ich bin der HERR, dein Gott,
> 4 du [bist] in meinen Augen so wert geachtet
> und … ich [habe] dich lieb.
> 5 So fürchte dich nun nicht,
> denn ich bin bei dir.

Liebe Gemeinde! Wenn wir zurückblicken auf ein Leben, dann fragen wir uns nach dem, was bleibt in einer so kurzen Zeitspanne, die wir hier auf Erden verbringen. Wir denken an das, was das Leben dieses Menschen erfüllt hat, und an die Belastungen, die er tragen musste. Wir erinnern uns an Begegnungen mit ihm und an das, was uns mit ihm verbindet.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Leider erkannte er erst in den letzten Jahren, wie sehr es ihm in jeder Beziehung geschadet hatte, familiär, beruflich und gesundheitlich, dass er zu sehr dem Alkohol und dem Nikotin zugesprochen hatte. So war auch sein Ehe- und Familienglück nicht

von Dauer. Aus dem Beruf musste er vorzeitig ausscheiden, er wurde Frührentner. Seine gesundheitlichen Probleme brachten ihn schließlich dazu, dass er seit einigen Jahren nicht mehr getrunken und dann auch nicht mehr geraucht hat.

Als Rentner war er nicht untätig. In seinem Wohnblock übernahm er den Hausmeisterdienst. Er war ein ruhiger Vertreter, nicht aufbrausend, sondern beliebt, nett und gefällig.

Seine Krebskrankheit traf ihn unerwartet und führte sehr schnell zu seinem Tod. Für die, die ihm nahe standen, ist sein so plötzlicher Tod sehr traurig. Und doch sind Sie auch dankbar, dass ihm ein längerer Leidensweg erspart geblieben ist.

Vorhin haben wir ein Wort von Gott gehört, das der Prophet Jesaja aufgeschrieben hat (**Jesaja 43, 1**):

> Fürchte dich nicht,
> denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
> du bist mein!

Von Erlösung sprechen wir, wenn jemand wie Herr T. an einer schweren Krankheit nicht lange leiden muss. Aber Erlösung war es wohl auch, dass er sich lösen konnte aus Abhängigkeiten, die ihn viele Jahre hindurch gefangen gehalten hatten.

In der Bibel bedeutet Erlösung alles, was Menschen frei macht, was ihnen Erfüllung im Leben schenkt. Ein Volk ersehnt sich die Befreiung von einer Besatzungsmacht, ein verschuldeter Mensch möchte seine Schulden loswerden, wer körperlich oder seelisch krank ist, wünscht sich, gesund zu werden, und wer sich mit Schuldgefühlen plagt und meint, sein Leben verpfuscht zu haben, darf im Vertrauen auf Gott auch Erlösung von seiner Schuld erbitten; es ist möglich, neu anzufangen.

Es gibt Erlösung, es gibt für jeden die Hoffnung auf erfülltes Leben, weil Gott zu jedem Menschen sagt:

> 3 Ich bin der HERR, dein Gott,
> 4 du [bist] in meinen Augen so wert geachtet
> und … ich [habe] dich lieb.
> 5 So fürchte dich nun nicht,
> denn ich bin bei dir.

Erlösung heißt also letzten Endes: Liebe spüren, sich bewusst sein, dass jeder Mensch einen unendlich großen Wert hat. Von dieser Erlösung ahnen wir hier auf Erden etwas, wo wir einander begegnen, in Liebe, in Freundschaft, als gute Nachbarn und Bekannte. Unser Leben ist kostbar, das merken wir besonders dann, wenn wir um einen Menschen trauern, der nicht mehr da ist, dem wir hier auf Erden nichts Gutes mehr tun können.

Aber wir können uns erinnern an Begegnungen und Prägungen. Wir können dankbar sein für schöne Stunden.

Und wir können ihn loslassen in der Zuversicht, dass sein kostbares Leben auch im Tode nicht verloren geht. Wir vertrauen Herrn T. den barmherzigen Händen Gottes an. Er nimmt ihn am Ende mit Ehren an, und wir erweisen ihm die letzte Ehre, indem wir ihn heute auf dem Friedhof begraben. Amen.

Lasst uns beten mit Worten aus dem **Psalm 139:**

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege,
so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür,
dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke;
das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich,
als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten
und von denen keiner da war.
23 Erforsche mich, Gott,
und erkenne mein Herz;
prüfe mich
und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Eigentlich wollte er mal Pfarrer werden

Trauerfeier für einen Mann, der als Junge mal Pfarrer werden wollte und dessen Fragen nach Jesus und Gott von seinem Pfarrer im Konfirmandenunterricht für unverschämt gehalten wurden.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn O., der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist. Wir denken gemeinsam an sein Leben, begleiten einander auf dem Weg des Abschieds, besinnen uns angesichts des Todes auf Worte Gottes, die zum Leben helfen. Wir hören Trostworte aus **Jesaja 43:**

> 1 Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat…:
> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!
> 2 Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein,
> dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen;
> und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen,
> und die Flamme soll dich nicht versengen.
> 3 Denn ich bin der HERR, dein Gott,
> 4 du [bist] in meinen Augen so wert geachtet und … ich [habe] dich lieb.
> 5 So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir.

Liebe Trauerfamilie! Im Vertrauen auf den Gott, der uns von allen Seiten mit seiner Liebe umgibt und seine Hand über uns hält, sind wir hier und blicken zurück auf das Leben von Herrn O.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Was er für ein Mensch war, das wissen Sie selber am besten. Viele Erinnerungen kommen hoch an einem Tag wie diesem.

Was ich besonders interessant fand in unserem Gespräch über sein Leben: Dass er eigentlich mal Pfarrer werden wollte. Als Konfirmand muss er seinem Pfarrer Fragen gestellt haben, mit denen der sich nicht befassen wollte, zum Beispiel: Wo war Jesus zwischen dem Alter von 12 bis 30 Jahren?

Sein Pfarrer wusste darauf nicht nur keine Antwort, die gibt es nämlich auch gar nicht, er fand sogar die Frage unverschämt. Wer weiß, was geworden wäre, wenn der junge O. es damals mit einem verständnisvolleren Pfarrer zu tun gehabt hätte, der hinter seinen Fragen das religiöse Interesse herausgespürt hätte!

Ich stelle mir vor, jetzt tritt Herr O. im Himmel persönlich dem gegenüber, der ihm alle Fragen beantworten kann. Ob er jetzt noch neugierig darauf ist, Antworten auf die damals gestellten Fragen zu bekommen, weiß ich nicht.

Aber wir dürfen gewiss sein: Dort im Himmel wird jeder ernstgenommen mit seinen Fragen und Anliegen. Gott lässt uns nicht verloren gehen, er schenkt uns ewiges Leben, von all dem erfüllt, was wir uns erträumen und ersehnen, so schön, dass wir es uns nicht einmal vorstellen können.

Sie haben gesagt, dass Sie sich nicht in der Bibel auskennen; ich sollte selber einen Bibelvers für diese Ansprache aussuchen. Ich möchte Ihnen jetzt noch einmal das Wort ans Herz legen, das wir am Anfang schon gebetet haben, aus dem Buch **Jesaja 43, 1:**

> Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat…:
> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Ich sagte schon: von seiner Krankheit, seinen Schmerzen, ist Herr O. erlöst. Aber die Bibel meint mit Erlösung noch viel mehr.

Zum Beispiel Befreiung. Ein Volk darf hoffen, nicht für immer und ewig in Sklaverei oder unter fremder Besatzung zu leben.

Außerdem: Erlösung meint ein Leben in Menschenwürde. Darum heißt es hier: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen!“ Der Name eines Menschen macht ihn zu der einmaligen, unverwechselbaren Person, die er ist. Und Gott spricht uns mit unserem Namen an, weil wir für ihn wichtig sind. Dass wir ihm gehören, macht uns nicht zu seinen Sklaven, sondern zu Kindern Gottes. Er unterdrückt uns nicht, er schenkt uns Freiheit, Frieden, erfülltes Leben.

Erlösung meint auch, dass wir von all dem frei werden können, womit wir uns und anderen das Leben schwer machen. Was unsere Seele zerreißt und was das Zusammenleben der Menschen oft unmöglich macht, das nennt die Bibel Sünde. Auch im Blick auf die Sünde hat Gott die Macht, uns freizusprechen: „Ich habe dich erlöst!“ Gott stößt niemanden zurück, der ihn aufrichtig um Vergebung bittet.

Zu guter Letzt hat Gott mit der Macht der Erlösung auch die Macht über den Tod. Was er uns hier auf Erden schenkt, das hört nicht auf, wenn wir sterben. Was hier in unserem Leben nur unvollkommen oder kaputt ist, das kann in der anderen Welt Gottes vollendet und geheilt werden.

Wenn wir der Bibel glauben, dann bleiben wir mit Leib und Seele, mit unserer Lebensgeschichte, mit der Vielfalt unserer menschlichen Beziehungen, im Gedächtnis Gottes aufbewahrt. Er hat uns im Mutterleib gebildet. Zu ihm kehren wir im Tode zurück. In dieser Gewissheit dürfen wir auch O. loslassen und ihn den liebevollen Händen Gottes anvertrauen, der zu ihm sagt:

> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Auf den Tod warten – oder auf den Erlöser?

Trauerfeier für eine alte Frau, die viele Schicksalsschläge zu verkraften hatte. Ich erinnere an biblische Texte der Psalmen, der Evangelien und aus dem Buch Hiob.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau X., die im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Wir beten mit **Psalm 139:**

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich
und siehst alle meine Wege.
5 Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag.
Finsternis ist wie das Licht.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür,
dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke;
das erkennt meine Seele.
16 Deine Augen sahen mich,
als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Liebe Gemeinde! „Leite mich auf ewigem Wege“, so haben wir mit dem 139. Psalms gebetet.

Frau X. ist weite Wege gegangen in ihrem Leben hier auf der Erde, sie hat ein langes Leben gelebt und nun das Tor zur Ewigkeit durchschritten.

In dieser Stunde blicken wir zurück auf ihr Leben und machen uns bewusst, in welcher Weise es ein unverwechselbares, einmaliges, erfülltes Leben war.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Frau X. hatte es nicht gerade leicht in ihrem Leben. Was ein Mensch im 20. Jahrhundert durchmachen konnte, hat sie durchgemacht: Zwei Weltkriege, zwei Vertreibungen, außerdem persönliche schwer Schicksalsschläge. Ihr erster Mann verunglückte tödlich schon nach kurzer Ehe, auch ihr zweiter Mann starb bereits vor vielen Jahren. Am schlimmsten war für sie aber der Tod ihrer Tochter. Sie war ja der wichtigste Mensch in ihrem Leben gewesen und geblieben. Sie konnte nie begreifen, warum ihre Tochter vor ihr sterben musste.

Die Bibel kennt das zuversichtliche Gebet zu Gott, wie wir es am Anfang im Psalm 139 gehört haben. Aus dem unerschütterlichem Gottvertrauen heraus kennt sie aber auch die hartnäckige Frage an Gott, die im **Psalm 22, 2** gestellt wird und die Jesus aufgreift, als er am Kreuz sterben muss (**Markus 15, 34**):

> Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ausführlicher richtet diese Frage schon im Alten Testament ein Mann an Gott, der im wahrsten Sinne des Wortes Hiobsbotschaften zu verkraften hat, denn er heißt Hiob. Seine Kinder sind ihm genommen worden, auch seine Gesundheit, und er weiß nicht, warum, denn er wüsste nicht, wofür Gott ihn gestraft haben sollte. Und so spricht er Gott gegenüber (**Hiob 3**) seine Klage aus:

> 20 Warum gibt Gott das Licht dem Mühseligen
> und das Leben den betrübten Herzen
> 21 – die auf den Tod warten,
> und er kommt nicht,
> und nach ihm suchen mehr als nach Schätzen,
> 22 die sich sehr freuten und fröhlich wären,
> wenn sie ein Grab bekämen –,
> 23 dem [Menschen], dessen Weg verborgen ist,
> dem Gott den Pfad ringsum verzäunt hat?

Es mag sein, dass Frau X. in den letzten Jahren manches Mal so auf den Tod gewartet hat, weil sie lieber bei der Tochter und bei ihren Lieben im Himmel sein wollte, als noch auf Erden weiterleben zu müssen.

Der Bibel ist diese Klage und dieser Wunsch nicht fremd; wir können vor Gott alles aussprechen, was wir auf dem Herzen haben. Er, der wahre, lebendige Gott, hält es aus, wenn wir ihn anklagen, wenn wir ihn in Frage stellen.

In der Bibel ist es so, dass Gott immer nur zeitweise verborgen ist; und gerade Hiob, der so massiv seine Klage gegen Gott richtet, könnte das gar nicht tun, wenn er nicht davon überzeugt wäre, dass Gott doch am Ende auf ihn hören wird. Im 19. Kapitel seines Buches spricht er diese Zuversicht mit folgenden Worten aus (**Hiob 19**):

> 25 Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt,
> und als der letzte wird er über dem Staub sich erheben.
> 26 Und ist meine Haut noch so zerschlagen
> und mein Fleisch dahingeschwunden,
> so werde ich doch Gott sehen.

Da es nur einen Gott gibt, kann nur Gott auch unser Erlöser sein, selbst wenn er uns wie ein Feind gegenübertritt und wir seine Wege nicht begreifen. Am Ende wird Hiob Gott sehen – im Buch Hiob wird das auf unerwartete Weise wahr, indem er gesund wird und er noch einmal Kinder bekommt. Als Christen vertrauen wir darauf, dass Gott uns von den Toten auferwecken wird, so wie er zuerst seinen Sohn Jesus Christus hat auferstehen lassen.

Auch Jesus hat am Kreuz nicht nur den verzweifelten Schrei der Gottverlassenheit ausgestoßen, den wir gehört haben, er hat den **Psalm 22** sicher weiter gebetet, wo es heißt:

> 4 Du aber bist heilig,
> der du thronst über den Lobgesängen Israels.
> 5 Unsere Väter hofften auf dich;
> und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.
> 6 Zu dir schrien sie und wurden errettet,
> sie hofften auf dich
> und wurden nicht zuschanden.

Und so konnte er, indem er am Kreuz hing, sogar den einen Mann trösten, der neben ihm als Aufrührer gegen die Römer ebenfalls gekreuzigt worden war und die Bitte aussprach (**Lukas 23**):

> 42 Jesus, gedenke an mich,
> wenn du in dein Reich kommst!
> 43 Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir:
> Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

In zuversichtlichem Vertrauen auf Gott dürfen wir heute also auch Frau X. loslassen, denn sie geht in ihrem Tode nicht verloren.

Gott nimmt sie am Ende mit Ehren an; Gott wird ihre Tränen abwischen, die sie hier hat weinen müssen. Ja, wir dürfen zuversichtlich sein, dass sie in der Ewigkeit auch mit ihren Lieben wieder vereint sein wird.

Wie das sein mag, wissen wir nicht, müssen wir auch nicht wissen. Aber wir dürfen dem Versprechen glauben, das Jesus kurz vor seinem Tod auch seinen Freunden gab und das auch für uns und für die Verstorbene gilt (**Johannes 14, 19**):

> Ich lebe und ihr sollt auch leben.

Amen.

Wir beten mit den Worten des **Liedes 376:**

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
> und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
> Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
> es will die Augen schließen und glauben blind.
>
> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

Allmächtiger Gott, Herr über Leben und Tod, nimm du nun Frau X. gnädig auf in dein himmlisches Reich.

Wir danken dir für die Liebe, die sie in ihrem Leben empfangen und verschenken durfte.

Wir klagen vor dir um der Schicksalsschläge willen, die ihr auferlegt waren und die sie nicht leicht verkraften konnte.

Wir bitten dich um Vergebung für das, was wir einander schuldig geblieben sein mögen.

Lehre uns angesichts dieses Todes bedenken, dass wir alle sterben müssen, auf dass wir klug werden.

Mach uns aufmerksam auf alles, was kostbar ist in unserem Leben, dass wir verantwortlich umgehen mit uns selbst und mit den Menschen, die uns anvertraut sind. Amen.

„Du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott“

Zur Trauerfeier einer Frau, deren Tod eine Erlösung von schwerem Krankheitsleiden war, denke ich darüber nach, was Erlösung im biblischen Sinne bedeutet.

Wir sind hier versammelt im Namen Gottes des Vaters, des Herrn über Leben und Tod, im Namen des Sohnes Jesus Christus, der alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen in sich trägt, und im Namen des Heiligen Geistes, der unser Tröster ist.

Liebe Trauergemeinde, gemeinsam nehmen wir heute Abschied von Frau R., die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist. Wir sind traurig, weil dieser Mensch uns fehlt, diese Frau, die wir geliebt haben. Und doch sind wir dankbar für ihr Leben, und wir gönnen ihr die Erlösung von dem Kampf ihres Sterbens. Mit allem, was wir empfinden, vertrauen wir uns Gott an. Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 31:**

> 2 HERR, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden,
> errette mich durch deine Gerechtigkeit!
> 3 Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!
> Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!
> 4 Denn du bist mein Fels und meine Burg,
> und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.
> 6 In deine Hände befehle ich meinen Geist;
> du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.
> 8 Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,
> dass du mein Elend ansiehst und nimmst dich meiner an in Not
> 9 und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;
> du stellst meine Füße auf weiten Raum.
> 22 Gelobt sei der HERR;
> denn er hat seine wunderbare Güte mir erwiesen in einer festen Stadt.

Liebe Trauergemeinde! Wir trauern um Frau R. Wir blicken zurück auf die Jahre ihres Lebens.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Wir können sagen, dass ihre Familie ihr alles bedeutete. Sie war dankbar für so viele glückliche Ehe- und Familienjahre, und die drei Friedenstauben auf der Trauerkarte sollten andeuten, wie wichtig ihr das harmonische Zusammenleben im friedlichen Einklang miteinander gerade in ihrer Familie war.

Die letzten Wochen ihres Lebens waren hart für sie und ihre Familie. Es waren Tage zwischen Hoffen und Bangen. Sie mussten das Elend der Sterbenden mit ansehen und konnten es nicht ändern. Eine Entscheidung allerdings konnten Sie gemeinsam

treffen, auch wenn es nicht leicht war: nämlich ihr Leiden nicht durch eine sinnlose Operation noch zu verlängern. Am Ende war der Tod dann doch eine Erlösung für sie; und auch Ihnen, die Sie bei ihr ausgeharrt haben, wurde eine Last von den Schultern genommen.

Das ist angesichts Ihres großen Verlustes ein kleiner Trost; die Trauer um einen Menschen, den man so sehr geliebt hat, tut trotzdem weh; Trauer ist ein Weg, der gegangen werden muss, den man sich nicht ersparen kann. Wie sehr Ihnen Ihre Frau, Ihre Mutter und Großmutter fehlen wird, das wird erst in der Zukunft deutlich werden.

Dennoch möchte ich mit Ihnen heute noch ein wenig über das Thema „Erlösung“ nachdenken. In der Bibel ist oft von Erlösung die Rede, dort aber heißt es nirgends, dass der Tod selbst eine Erlösung von Qualen darstellt, sondern der Erlöser ist immer Gott oder in seinem Auftrag der Sohn Gottes, Jesus Christus. Und von Gott heißt es, dass er die Menschen vom Tode erlöst.

Wo in unseren deutschen Bibel das Wort „erlösen“ steht, kann man oft für das hebräische oder griechische Wort im Urtext der Bibel auch etwas anderes sagen: „befreien“, „retten“, „eine Last von den Schultern nehmen“. Das Wort wird benutzt für die Befreiung des Volkes Israel aus dem Sklavendienst in Ägypten, ebenso wie für die Rettung aus allen Mächten der Sünde, die für die Bibel Todesmächte sind. Erlöst ist das Volk, das in Freiheit und Frieden leben kann und das nach innen und außen kein Unrecht duldet. Erlöst sind die Menschen, die im Einklang mit Gott und ihren Mitmenschen und so auch mit sich selbst leben.

Das heißt also: schon mitten im Leben sind wir bedroht von Todesmächten, wo Unfrieden herrscht, wo Unrecht getan und geduldet wird, vielleicht auch da, wo man menschliches Leid verlängert, um Gelegenheit zu experimentellem Lernen zu haben.

Das heißt aber auch: Genau hier, mitten in unserem Leben diesseits des Todes, der uns alle einmal treffen wird, erringen wir kleine Siege gegen den Tod, wo die Liebe stärker ist als Gleichgültigkeit und angebliche Sachzwänge, wo wir mutig Angst überwinden, wo wir gemeinsam Trauer bewältigen.

Im Hohenlied der Liebe Salomos heißt es (**Hohelied 8, 6**):

> Liebe ist stark wie der Tod.

Und in SEINEM Hohenlied der Liebe sagt Paulus, was über den Tod hinaus bleibt (**1. Korinther 13, 13**):

> Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei;
> aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Das ist, denke ich, ein noch größerer Trost als der, dass der Tod für Frau R. eine Erlösung aus Elend und Schmerzen war. Denn wer sich mit Liebe an einen geliebten Menschen erinnert, dessen Schmerz ist groß, aber er muss sich nicht vorwerfen, zu

wenig geliebt zu haben. Wer geliebt hat und Liebe empfangen hat, kann mit dankbarem Herzen zurückblicken.

Im **Psalm 31, 6** haben wir vorhin gebetet:

> In deine Hände befehle ich meinen Geist;
> du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.

Wenn wir es so formulieren, dann ist es nicht die dunkle Macht des Todes selbst, die uns erlöst, sondern Gott erlöst uns. Gott, der die Liebe selbst ist, er begegnet uns sogar im tiefsten Elend, in der dunkelsten Nacht, sogar im Sterben, sogar im Tod. Es ist wohl wahr (**Psalm 68, 20**):

> Gott legt uns eine Last auf.

Aber nicht weniger wahr ist der folgende Satz:

> Aber er hilft uns auch.

Diese Welt ist nicht ein sinnloser Ort, sondern hier soll Liebe empfangen, gegeben, gelebt werden, dazu hat Gott sie geschaffen, dazu hat Gott uns geschaffen. Und so, wie Gott uns unseren Geist, unseren Atem, unsere Seele gegeben hat, so kehren unsere Lebensgeister am Ende in seine Hände zurück (**Psalm 31, 6**):

> In deine Hände befehle ich meinen Geist.

Was damals der Psalmbeter getan hat, dass er seinen Geist der Treue Gottes anbefiehlt, anvertraut, das tun wir heute auch im Blick auf Frau R. Wir vertrauen sie dem Gott an, der sie am Ende ihres Lebens in Liebe und mit Ehren annimmt.

Gott hat sie erlöst in doppeltem Sinn: Durch ihren Tod jetzt hat er sie bewahrt vor weiterem sinnlosen Leiden. Und nach ihrem Durchgang durch das Tor des Todes ist sie erlöst von allen Mächten des Todes – er wischt alle ihre Tränen ab, schenkt ihr ewig Freude und Frieden in seinem Himmelreich. Wie das aussieht, wissen wir nicht. Aber wir dürfen zuversichtlich sein: Gott ist treu und lässt uns im Tode nicht verloren gehen.

> In deine Hände befehle ich meinen Geist;
> du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.

Wir singen das **Lied 361** des Liederdichters Paul Gerhardt:

> 1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
> der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
> Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
> der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
>
> 12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
> stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
> uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
> so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Ist Gott da? Der grausame? Der Erlöser?

Trauerfeier für eine Frau, die plötzlich durch den Tod ihren Lieben entrissen wurde. Gibt es Gott? Warum passt er nicht auf? Gibt es keine Bewahrung? Ähnliche Fragen stellt schon Hiob in der Bibel.

Liebe Trauergemeinde, wir sind versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau S., die im Alter von [über 60] Jahren völlig unerwartet gestorben ist.

Wir können es nicht fassen, was geschehen ist. Es tut einfach weh. Wir müssen diesen Weg miteinander gehen, um ihr die letzte Ehre zu erweisen, und es ist gut, diesen Weg nicht allein zu gehen. Auf Worte Gottes hören wir – ob sie uns Trost bringen?

Wir versuchen in Worte zu fassen, was auf unserer Seele liegt, und beten mit Worten aus dem **Psalm 77** (bis Vers 8 Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

2 Ich rufe zu Gott,
ich schreie,
ich rufe zu Gott,
bis er mich hört.
3 Am Tag meiner Not suche ich den Herrn;
unablässig erhebe ich nachts meine Hände,
meine Seele lässt sich nicht trösten.
4 Denke ich an Gott,
muss ich seufzen;
sinne ich nach,
dann will mein Geist verzagen.
5 Du lässt mich nicht mehr schlafen;
ich bin voll Unruhe und kann nicht reden.
6 Ich sinne nach über die Tage von einst,
ich will denken an längst vergangene Jahre.
7 Mein Herz grübelt bei Nacht,
ich sinne nach,
es forscht mein Geist.
8 Wird der Herr mich denn auf ewig verstoßen
und mir niemals mehr gnädig sein?
9 Ist‘s denn ganz und gar aus mit seiner Güte?
10 Hat Gott vergessen, gnädig zu sein,
oder sein Erbarmen im Zorn verschlossen?

11 Ich sprach: Darunter leide ich,
dass die rechte Hand des Höchsten sich so ändern kann.
12 Darum denke ich an die Taten des HERRN,
ja, ich denke an deine früheren Wunder
13 und sinne über alle deine Werke
und denke deinen Taten nach.
15 Du bist der Gott, der Wunder tut.
16 Du hast dein Volk erlöst mit Macht.
17 Die Wasser sahen dich, Gott,
die Wasser sahen dich und ängstigten sich,
ja, die Tiefen tobten.
20 Dein Weg ging durch das Meer
und dein Pfad durch große Wasser;
doch niemand sah deine Spur.
21 Du führtest dein Volk wie eine Herde.

Lieber Herr S., liebe Trauernde! Wenn man von einem geliebten Menschen Abschied nimmt, dann muss man nicht die Daten dieses Lebens in allen Einzelheiten aufzählen. Die Erinnerung ist sowieso unauslöschlich in Ihren Herzen. Was wir hier tun, ist, innezuhalten, um uns gemeinsam zu erinnern und uns dessen zu vergewissern: Auf dem Weg der Trauer, der grausam schmerzt und durch einsame Stunden führt, kann es auch Begleitung und sogar Trost geben.

Trauer lastet um so mehr auf unserer Seele, je mehr man einen Menschen von ganzem Herzen geliebt hat. Dankbar sind Sie, lieber Herr S., dass Sie mit Ihrer Frau über Jahrzehnte hin in Ihrer Ehe glücklich zusammengelebt haben. Dankbar sind auch die anderen in der Familie für alle Liebe, die sie von Frau S. erfahren haben.

Was ist in einem Leben wichtiger als die Menschen, für die man da ist, die uns anvertraut sind? Auch wenn Frau S. in schweren Zeiten aufwachsen musste, so war ihr doch das Glück eines guten Elternhauses beschieden.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

So gab es viel Freude und Leid – im Großen und Ganzen aber ein Leben, in dem die Zufriedenheit überwog. Um so schwerer fällt nun der plötzliche Abschied, auf den niemand gefasst war.

Sie, lieber Herr S., haben gemeint, dass man sich in einer solchen Situation sogar fragt, ob es denn da oben im Himmel einen Gott gibt. Passt er denn nicht auf? Gibt es keine Bewahrung? Kann er ein solches Unglück zulassen?

Ich fand in einem Buch der Bibel nicht Antworten auf diese Fragen, sondern Erfahrungen eines Menschen, der sich ähnliche Fragen stellt. Hiob heißt der Mann, der

sich von Gott ungerecht behandelt weiß und gegen ihn klagt und am Ende von Gott selbst Recht bekommt: Ja, man darf so reden und klagen!

Im Buch **Hiob 30** lese ich folgende Verse:

> 20 Ich schreie zu dir,
> aber du antwortest mir nicht;
> ich stehe da,
> aber du achtest nicht auf mich.
> 21 Du hast dich mir verwandelt in einen Grausamen
> und streitest gegen mich mit der Stärke deiner Hand.

Gott antwortet nicht. Gott scheint mich nicht zu beachten. Gott ist auf einmal nicht mehr der Gott des kindlichen Glaubens, der behütet und hilft, sondern er hat sich in einen grausamen Feind verwandelt. Statt zu helfen, kämpft er gegen mich.

Was für ein Gebet, das Hiob da zu beten wagt! Er betet zu Gott, indem er wütend gegen ihn angeht. Er versteckt seine Gefühle nicht, sondern lässt zu, was er empfindet – ja, er lässt sich geradezu gehen, denn er ist machtlos gegenüber einem Gott, den er jetzt nur als grausamen Feind vor Augen hat.

Aber indem er fühlt und Gefühle zeigt, indem er betet und seinem Gott keine Ruhe lässt, ist er dennoch kein schwacher Mensch, sondern er strahlt eine innere Stärke aus. Letzten Endes weiß er – trotz allem kann ich mich auf niemanden anders verlassen als eben doch auf Gott. Der hält es aus, dass ich so mit ihm rede. Der hält mich fest, auch wenn ich mich gehen lasse. Der wird mich irgendwann Trost erfahren lassen, auch wenn ich jetzt untröstlich bin.

Denn obwohl Hiob weiß (**Hiob 19**):

> 21 Die Hand Gottes hat mich getroffen!

hält er zugleich an seiner Hoffnung fest:

> 25 Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt,
> und als der letzte wird er über dem Staub sich erheben.

Der Grausame, der ihn schlägt, der ist Gott. Aber der Erlöser, auf den er hofft, auch der ist Gott. Und beide sind ein- und derselbe – letzten Endes, so unglaublich es scheint – ein liebender Gott.

Dieser Gott lässt sich nicht einfach ergründen, auch nicht einfach abhaken. Fragt man sich: warum ist das geschehen? warum bin ich so gestraft? – dann erfährt man keine einfache Antwort auf diese Fragen.

Zu kurz würde greifen, wer nach irgendeiner Ursache suchen wollte für diesen Tod, so als ob alles dann leichter zu ertragen wäre, oder als ob man dann vielleicht doch noch etwas hätte tun können. Nein, es ist nicht zu ändern, hier hat niemand die

Macht gehabt, am Lauf des Schicksals zu drehen. Das tut dem besonders weh, der gern Verantwortung trägt und alles tun würde, um zu helfen und zu retten. Es fällt schwer, nichts tun zu können, sondern ertragen zu müssen, was niemand ändern kann.

Zu kurz würde erst recht greifen, der die Trauer wegreden wollte; das geht nicht. Es tut einfach weh, wenn sie nicht mehr da ist, die man geliebt hat. Die Tränen kommen ganz von selbst immer wieder, und das ist auch gut so.

Ist Gott da? Der grausame? Der Erlöser? Ein liebender Gott?

Gott hat uns Menschen zu seinem Bilde geschaffen, weil er sich uns Menschen so vorgestellt hat, dass wir Bilder seiner Liebe sein sollten, die füreinander da sind, barmherzig miteinander umgehen, als fühlende und mitfühlende Wesen – gegen alle Kälte und Hartherzigkeit in dieser Welt.

Gott hat uns Menschen so sehr geliebt, dass er selber Fleisch und Blut angenommen hat in der Person des Menschen Jesus Christus.

Gott wurde zum Erlöser, indem er sich selber töten ließ, aus Liebe, damit Sünder Vergebung und Erlösung finden. „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ – wir Christen sehen in Jesus diesen Erlöser. In seinem Gesicht erkennen wir die Liebe Gottes.

Vielleicht sind das zu große Worte an diesem Tag. Vielleicht ist es genug, uns heute einfach an die Erfahrung des Hiob zu halten, als er einfach nicht weiter wusste.

Aber ich will doch sagen: Wo Frau S. jetzt ist, da ist sie in Gottes Liebe geborgen. Sie ist nicht gebunden an den Leib, den wir hingeben, damit er Staub und Asche werde. Sie ist nicht verloren. Sie ruht in Gott und ist so allen nahe, die um sie trauern.

Und es ist gut, dass vertraute Menschen einfach da sind und einem beistehen, obwohl auch sie einem die Last der Trauer nicht abnehmen können. Amen.

Orgelmusik: Ave Maria

Gebetsworte nach EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Gott ist dennoch der einzige Halt im Leiden

Wenn kein Sinn im Leiden und Sterben eines Menschen zu erkennen ist, dann muss man auch keinen erfinden, sondern man kann Gott anklagen wie Hiob. Und paradoxerweise gerade so an Gott Halt finden.

Orgelspiel (Lied EG 85):

9. Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir.
Wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür.
Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,
so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.

10. Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod
und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll
dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Wir sind hier zusammengekommen, um von Frau T. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist. Wir sind im Namen des Gottes versammelt, dessen Wege uns manchmal unbegreiflich sind, der uns urplötzlich wie ein Fremder gegenübertritt, obwohl wir gewohnt waren, ihm unser Vertrauen zu schenken.

Menschen der Bibel helfen uns, auch in schweren Zeiten unsere Gedanken und unser Fühlen auf Gott hin auszurichten. Sie haben uns Gebete hinterlassen, in denen wir uns wiederfinden können und die uns anregen zum eigenen Beten. Eines dieser Gebete ist der **Psalm 73**, in dem sich ein gläubiger Mensch in den Qualen seines Lebens mit dem scheinbar sorglosen Schicksal gottloser Menschen auseinandersetzt. Wir beten mit den Worten dieses Menschen, der fast an Gott verzweifelt wäre, der aber sein Herz mit all seiner Verzweiflung vor Gott selbst ausschüttet:

1 Gott ist dennoch Israels Trost
für alle, die reines Herzens sind.
2 Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen;
mein Tritt wäre beinahe geglitten.
3 Denn ich ereiferte mich über die Ruhmredigen,
als ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging.
4 Denn für sie gibt es keine Qualen,
5 [sie] werden nicht wie andere Menschen geplagt.
8 Sie achten alles für nichts und reden böse,
sie [tun, was ihnen einfällt].
9 Was sie reden, das soll vom Himmel herab geredet sein;
was sie sagen, das soll gelten auf Erden.

11 Sie sprechen: Wie sollte Gott es wissen?
Wie sollte der Höchste etwas merken?
12 Siehe, das sind die Gottlosen;
die sind glücklich in der Welt und werden reich.
13 Soll es denn umsonst sein,
dass ich mein Herz rein hielt
und meine Hände in Unschuld wasche?
14 Ich bin doch täglich geplagt,
und meine Züchtigung ist alle Morgen da.
15 Hätte ich gedacht: Ich will reden wie sie,
siehe, dann hätte ich das Geschlecht deiner Kinder verleugnet.
16 So sann ich nach, ob ich‘s begreifen könnte,
aber es war mir zu schwer.
21 Als es mir wehe tat im Herzen und mich stach in meinen Nieren,
22 da war ich [wie] ein Narr und wusste nichts,
ich war wie ein Tier vor dir.
23 Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
24 du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
25 Wenn ich nur dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.
28 Das ist meine Freude,
dass ich mich zu Gott halte
und meine Zuversicht setze auf Gott den HERRN,
dass ich verkündige all dein Tun.

Lieber Herr T., liebe Trauergemeinde! Der Tod war eine Erlösung für die Verstorbene, so haben Sie es mir gesagt. Und doch sind wir traurig, wenn wir Frau T. heute begraben müssen – traurig nicht nur wegen des Abschieds von ihr, traurig vor allem auch um des schweren Schicksals willen, das sie in ihrem Leben zu tragen gehabt hat.

Wir möchten ja so gern am Grabe eines Mitmenschen neben den Worten der Trauer auch Worte der Dankbarkeit finden. Wir möchten gern Bilanz ziehen über ein Leben und feststellen: Es war ein erfülltes Leben!

Aber über das Leben von Frau T. können wir nicht in ungetrübten Worten der Dankbarkeit und Freude sprechen. Zu viele ihrer Hoffnungen wurden enttäuscht, zu früh versank ihr Leben in der Dunkelheit einer Krankheit, so dass man über lange Jahre hin kaum noch Kontakt zu ihr aufnehmen konnte.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

War das Leben von Frau T. erfüllt? Es gab sicher Zeiten des Glücks, der Freude, der Gemeinschaft mit Menschen, die ihr lieb waren. Doch könnte man auch sagen – und Sie haben es gesagt: Ein unmenschliches Schicksal musste sie erleiden. Wie kann man da von Erfüllung sprechen?

Nach der Bibel hängt Lebenserfüllung nicht an der Zahl der Jahre, die ein Mensch lebt. Auch nicht am Grad der Gesundheit, des Wohlstands, des äußeren Glücks. Paulus sagt einmal (**1. Korinther 13, 13**): Glaube, Hoffnung, Liebe werden bleiben, auch wenn wir sterben, auch wenn alles andere vergeht – damit haben wir einen Maßstab, mit Hilfe dessen wir uns fragen können: Gab es nicht doch auch Grund zur Dankbarkeit, wenn wir an das Leben von Frau T. denken? Gab es nicht Liebe, die sie geben konnte, solange sie für ihre Familie oder überhaupt für andere da war? Ist sie nicht couragiert und selbstbewusst und manchmal auch mit Selbstverleugnung ihren Weg gegangen, getreu ihrem Wahlspruch: „Tue recht und scheue niemand!“? Hat sie nicht viel Liebe erfahren, als sie selber hilflos war? Das wird bleiben, das sind die Dinge, auf die es vor Gott ankommt.

Aber trotzdem bleibt die Frage bohrend in uns: Warum muss jemand ein solches Schicksal erleiden, der es nach menschlichem Ermessen nicht verdient hat? Wie kann Gott so ungerecht sein, wie kann er solches Leiden zulassen?

Vielleicht kann es uns schon ein Trost sein, wenn wir wissen: Wir sind nicht die ersten, die diese Frage stellen. Schon in der Bibel wurde so gefragt, wurde Gott angeklagt wegen seiner Ungerechtigkeit.

Hiob war es, der seinen Reichtum und seine Kinder durch Unglücksfälle verloren hatte, der dann außerdem noch schwer krank wurde, und den nicht einmal seine besten Freunde trösten konnten. Sie versuchten ihm nahezubringen, dass er sein Schicksal mit irgendetwas verdient haben und als Strafe akzeptieren müsse. Aber Hiob ließ sich nicht beruhigen; er antwortete seinen Freunden unter anderem (**Hiob 19**):

> 2 Wie lange plagt ihr doch meine Seele
> und peinigt mich mit Worten!
> 4 Habe ich wirklich geirrt,
> so trage ich meinen Irrtum selbst.
> 5 Wollt ihr euch wahrlich über mich erheben
> und wollt mir meine Schande beweisen?
> 6 So merkt doch endlich,
> dass Gott mir unrecht getan hat
> und mich mit seinem Jagdnetz umgeben hat.
> 7 Siehe, ich schreie „Gewalt!“
> und werde doch nicht gehört;

ich rufe,
aber kein Recht ist da.
8 Er hat meinen Weg vermauert,
dass ich nicht hinüber kann,
und hat Finsternis auf meinen Steig gelegt.
10 Er hat mich zerbrochen um und um,
dass ich dahinfuhr,
und hat meine Hoffnung ausgerissen wie einen Baum.
11 Sein Zorn ist über mich entbrannt,
und er achtet mich seinen Feinden gleich.
14 Meine Nächsten haben sich zurückgezogen,
und meine Freunde haben mich vergessen.
20 Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch,
und nur das nackte Leben brachte ich davon.
21 Erbarmt euch über mich,
erbarmt euch, meine Freunde;
denn die Hand Gottes hat mich getroffen!

So betete Hiob, ja, das war ein Gebet, ein Zornesausbruch Hiobs gegen Gott, den er aber vor Gott selbst aussprach. So können wir auch beten, so dürfen wir auch beten. Gott hält das aus.

Und das Erstaunliche ist nun: Hiob kommt durch sein Klagegebet dann auch zu anderen Gedanken. Im gleichen Atemzug geht es dann nämlich weiter:

25 Aber ich weiß, dass mein Erlöser – Gott, mein Anwalt – lebt,
und als der letzte wird er über dem Staub sich erheben.
26 Und ist meine Haut noch so zerschlagen
und mein Fleisch dahingeschwunden,
so werde ich doch Gott sehen.
27 Ich selbst werde ihn sehen,
meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder.
Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Zugleich klagt Hiob Gott an – und sehnt er sich nach ihm. In einem Atemzug sieht Hiob Gott als den, der ihn zerstört hat – und als den, der ihn erlösen wird. Hiob weiß: Wenn Gott lebt, dann ist er sowohl der, der das Böse zulässt, als auch der, der in der Not helfen kann. Er weiß nicht, warum das so ist, aber er kann nicht anders, als sich an diesen Gott zu klammern.

Für die Freunde Hiobs war es leichter, sich das so vorzustellen: Jedes Unglück, jede Krankheit ist eine gerechte Strafe Gottes für ein Vergehen eines Menschen. Bis heute sind wir ja noch nicht frei von solchen Gedanken. Aber Hiob hat die schwere Er-

kenntnis ausgehalten, dass er leiden musste, ohne dass das eine Strafe war. In der Rahmenerzählung des Hiob-Buches wird gesagt, dass die Leiden Hiobs ihm auferlegt werden, um seinen Glauben zu prüfen, aber davon weiss Hiob nichts. Er weiß nur: Ich habe niemand anderen, dem ich mein Leid klagen könnte, außer dem, der mich leiden lässt.

Wir haben vorhin gehört, wie ein anderer Beter der Bibel die gleiche Wahrheit ausgedrückt hat, der Verfasser von **Psalm 73:**

> Dennoch bleibe ich stets an dir;
> denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
> du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

Auch dieser Mensch weiß, wie es in der Welt zugeht. Er hat es am eigenen Leib erfahren, wie es ist, Schmerzen zu leiden, den Verstand zu verlieren, geplagt und gezüchtigt zu sein, obwohl er sich keines Unrechts bewusst ist. Er weiß, auf welche Gedanken man kommen kann, wenn man sieht, dass es den bösen Menschen oft besser geht als den guten.

Dieser Mensch weiß aber auch noch etwas anderes. Er weiß, dass Gott trotzdem, dennoch, der einzige Halt im Leiden ist. Selbst wenn Gott selbst es ist, der ihn ungerecht behandelt – an wen sonst soll er sich wenden? Selbst wenn Gott selbst ihn züchtigt und plagt, ohne dass er einen Sinn darin erkennen kann – zu wem soll er sonst um Hilfe schreien?

Eine endgültige Antwort haben die Beter des Alten Testaments nicht auf ihre Fragen erhalten. Sie hielten sich an Gott und ergaben sich in seinen Willen. Und auch wir Christen stehen immer noch ratlos vor den oft undurchschaubaren Wegen Gottes. Doch eins dürfen wir wissen: Dem großen Gott selber ist das Leiden seiner Menschenkinder nicht gleichgültig. In Jesus ist Gott selber zur Welt gekommen, hat er selber das Menschenschicksal miterlebt, mit allen Höhen und Tiefen. Jesus ist nicht alt geworden, er hat Verachtung und Folterqualen erduldet, er hat am eigenen Leibe erfahren, was es bedeutet, ein Mensch unter Menschen zu sein, als Mensch seinem Schicksal ausgeliefert zu sein.

Und weil das so ist, dürfen wir dessen gewiss sein: In all unseren Leiden leidet Gott auch mit uns. Wir sind nie verlassen, auch wenn wir meinen, am Ende zu sein. Selbst im Tod bleibt Gott bei uns. Alles, was an unserem Leben wertvoll gewesen ist, jede Erfahrung von Liebe, jedes Fünkchen Hoffnung, jedes Stückchen Glaube behält in Gott seinen Wert. Er bewahrt uns auf in seinem Gedächtnis und wird uns in seinem himmlischen Reich neu schaffen – neu schaffen in Herrlichkeit.

Unser älterer Sohn fragte mich einmal, ob Gott es denn wolle, dass schon kleine Kinder sterben müssen. Damals war er, glaube ich, sechs Jahre alt, und die einjährige

Schwester eines Schulkameraden war gestorben. Er gab damals selbst die Antwort: Nein, die kleine C. ist nicht gestorben, weil Gott das wollte. Sie ist an einer Krankheit gestorben. Aber Gott hat das Mädchen trotzdem zu sich gerufen.

Nur eins war ihm noch unklar. Wird das Mädchen denn im Himmel auch noch größer werden? Wie sieht sie denn dort aus im Himmel? Ich habe ihm gesagt, dass ich glaube, sie wird dort noch wachsen und größer werden. Überhaupt wird sie vielleicht ganz anders aussehen, als wir es uns vorstellen können. Denn wir sind ja heute auch anders als in unserer Kinderzeit und anders, als wir in der Zukunft sein werden, und trotzdem sind wir immer derselbe Mensch. Gott wird uns im Himmel nach seinem eigenen Bilde neu schaffen.

Im Vertrauen darauf geben wir heute die verstorbene Frau T. in die Hände Gottes. Und zugleich können wir auch uns selbst dem Gott anvertrauen, der uns tragen will in guten und in schweren Zeiten. Amen.

Orgelmusik

Lasst uns beten mit den Worten des Liedes, dessen Weise wir soeben gehört haben (**EG 376**):

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Orgelmusik: „Ich bete an die Macht der Liebe“

„Wie hab ich das verdient?“

Eine leidgeprüfte alte Frau hat nicht aufgehört, in der Bibel zu lesen und Gott zu fragen: „Wie hab ich das verdient?“ In ihrer Traueransprache gehe ich auf die Art ein, wie der biblische Hiob sich mit seinem Gott auseinandersetzt.

Gott spricht (**Psalm 50, 15**):

> Rufe mich an in der Not,
> so will ich dich erretten,
> und du sollst mich preisen.

Wir sind hier zusammengekommen, um Abschied zu nehmen von Frau J., die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist. Wir suchen in dieser Stunde Hilfe und Trost von Gott und bringen alles, was uns bewegt, im Gebet vor ihn.

Eingangsgebet

Worte der biblischen Psalmen können uns helfen, unser inneres Gebet zu Gott zu formulieren und zu ordnen. So wie Frau J. ihre Bibel gelesen und zu Gott gerufen hat, so können auch wir heute mit den Worten aus **Psalm 116** beten:

> 1 Ich liebe den HERRN,
> denn er hört die Stimme meines Flehens.
> 2 Er neigte sein Ohr zu mir;
> darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.
> 3 Stricke des Todes hatten mich umfangen,
> des Totenreichs Schrecken hatten mich getroffen;
> ich kam in Jammer und Not.
> 4 Aber ich rief an den Namen des HERRN:
> Ach, HERR, errette mich!
> 5 Der HERR ist gnädig und gerecht,
> und unser Gott ist barmherzig.
> 6 Der HERR behütet [alle, die sich nicht helfen können];
> wenn ich schwach bin, so hilft er mir.
> 10 Ich glaube, auch wenn ich sage: Ich werde sehr geplagt.

Lieber Herr J., liebe Angehörigen, liebe Trauergemeinde! Es ist gut, wenn wir in schweren Zeiten Menschen um uns haben, die uns beistehen. Und zugleich wissen wir manchmal, dass menschlicher Trost allein uns nicht hilft. Erst wenn wir fest damit rechnen, dass Gottes Liebe uns trägt im Leben und im Sterben, in guten und in bösen Tagen, dann verstehen wir es auch besser, uns gegenseitig zu halten und zu stützen und uns mit unseren begrenzten Kräften ein Trost zu sein.

Um den Trost aus der Bibel hat Frau J. gewusst; sie hat oft mehrmals am Tag in der Bibel gelesen und viele Male Gott angerufen. Sie hatte viel durchmachen müssen in ihrem Leben; doch das hatte sie nicht dazu geführt, sich von Gott abzuwenden, sondern dazu, ihm immer wieder ihr Leid vorzubringen und zu klagen.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Bis vor wenigen Jahren war ihr Leben zwar von Arbeit und Mühe geprägt, aber doch auch von vielen glücklichen Tagen. Dann wurde sie pflegebedürftig, und ihr Lieblingsenkel starb. Das eigene und das fremde Leid hat seitdem auf ihr gelastet, und sie hat immer wieder gebetet und in der Bibel gelesen, um Antwort auf bohrende Fragen zu finden.

Ich weiß nicht, ob Frau J. auch im Buch Hiob gelesen hat; Hiob war ja der Mann der Bibel, der am eindringlichsten die Frage nach dem „Warum?“ gestellt hat. Er war von Gott schwer geprüft worden, er hatte alle seine Kinder verloren, er war mit Krankheit schwer geschlagen. Wenn man ihn aufforderte, sich doch von Gott loszusagen, dann weigerte er sich. An Gott zu glauben nur in guten Tagen, sich dann aber in schweren Tagen von ihm abzuwenden, das hielt er nicht für richtig. Aber Hiob nahm sein Schicksal auch nicht einfach klaglos hin. Wenn seine Freunde ihm einzureden versuchten, dass menschliches Unglück eine Strafe Gottes sei, dann wehrte er sich dagegen, denn ihm war kein Unglück bewusst, das er getan hätte. Hiob konnte sogar seinen Freunden sagen (**Hiob 19, 6**):

> So merkt doch endlich,
> dass Gott mir unrecht getan hat.

An Hiob wird ein Problem deutlich, das alle Menschen, die an Gott glauben, als schwere Belastung erfahren: zu erkennen, dass Gott seine Allmacht nicht immer einsetzt, um Leiden von den Menschen abzuwenden; zu erfahren, dass Gott manches Unglück, manche Katastrophe, manches Böse, das Menschen einander zufügen, zulässt. Und wenn man Gott nicht zu einem machtlosen Götzen herabwürdigen will, führt kein Weg daran vorbei: auch unsere harten Schicksale treffen uns nicht gegen Gottes Willen. Wenn wir es auch nicht verstehen: Gott will zwar nicht unser Unglück, doch er schreitet auch nicht auf übernatürliche Weise ein, um uns aus jedem Unglück zu retten.

Und doch hat Hiob nicht aufgehört, zu Gott zu beten. Im gleichen Kapitel, in dem er seinem Gott Unrecht vorhält, in dem er Gott anklagt, stehen Worte des Vertrauens zu Gott (**Hiob 19, 25**):

> Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.

So hält er fest an seinem unerschütterlichen Glauben, dass Gott ihn nicht auf ewig im Elend sitzen lassen kann. Hiob sieht ganz klar, dass es keinen anderen Weg gibt. Es

ist der gleiche Gott, der ihm schwer zusetzt und auf den er hofft. Es gibt für Hiob nicht den scheinbaren Ausweg des modernen Menschen, das Dasein Gottes überhaupt zu bestreiten. Hiob ist für uns ein Vorbild in dem Sinn, dass er an Gott auch in schwerstem Leid festhält, dass er sich an seine Verantwortung weiterhin gebunden weiß und dass er alles, was ihn bewegt, auch an Zorn und Anklage gegen Gott, im Gebet Gott selbst sagt. Er lässt sich nicht zum Unrecht hinreißen, er erfüllt weiterhin seine Pflichten, und sei es auch nur, dass er sich nicht selbst das Leben nimmt. Aber er lässt sich auch nicht einreden, er sei ja selber schuld an seinem Leid. Hiob ist das Beispiel eines selbstbewusst Glaubenden, der zu seiner Verantwortung vor Gott steht, aber nicht blind und schweigend glaubt.

Vielleicht hat Frau J. etwas von dem erfahren, was auch Hiob erfahren hatte. Sie wurde es nicht müde, immer wieder ihren Herrgott anzurufen: „Wie hab ich das verdient?“ Es gab auf diese Frage keine Antwort, und doch wandte sie sich nicht von Gott ab. Wir dürfen sie nun, da sie gestorben ist, getrost Gott anvertrauen, der ihr wie uns allen eine Herrlichkeit verheißen hat, von der wir hier nur träumen können.

Vielen wird Frau J. nun fehlen. Sie hat ja auch in der Zeit ihrer Krankheit am Leben der Familie teilgenommen, war geistig interessiert und las neben ihrer Bibel auch die Zeitung. Viele haben nach ihr geguckt, wie es ihr geht. Nun fehlt sie im Haus; sie, die mit ihrer ruhigen Art immer da gewesen war, ist aus diesem Leben abgerufen worden. Was Sie von ihr an Liebe erfahren haben, das wird Ihnen bleiben; Ihre Liebe zu ihr können Sie ihr über den Tod hinaus bewahren. Wir können heute Gott für alles danken, was wir einander geben und voneinander empfangen konnten. Und wenn wir einander etwas schuldig geblieben sind, können wir Gott um Vergebung bitten, so dass uns im Abschied nichts anderes mehr belasten muss.

Für die Familie heißt es nun, sich neu zu orientieren und zugleich mit altem und neuem Schmerz fertigzuwerden. Dazu brauchen Sie die gegenseitige Unterstützung; dazu wünsche ich Ihnen, dass Ihnen ein Glaube geschenkt ist, in der Art, wie Frau J. an Gott festhalten konnte, in der Art, wie Hiob Trost bei Gott fand, den er anklagte, in der Art, wie der Psalmdichter gebetet hat (**Psalm 116**):

> 1 Ich liebe den HERRN,
> denn er hört die Stimme meines Flehens.
> 2 Er neigte sein Ohr zu mir;
> darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.
> 10 Ich glaube, auch wenn ich sage:
> Ich werde sehr geplagt.

Amen.

Erlösung vom Fluch der Vergänglichkeit

Aus welcher Hoffnung heraus führen wir unser Leben, das unter dem Fluch der Vergänglichkeit steht? Welche Hoffnung ermöglicht es uns, auch unser Sterben getrost auf uns zu nehmen?

Wir halten die Trauerfeier aus Anlass des Todes von Herrn L. Uns, die wir deshalb hier zusammen sind, gilt die christliche Botschaft (**Römer 14, 8**):

> Leben wir, so leben wir dem Herrn;
> sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
> Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Eingangsgebet

Wir hören Worte des Apostels Paulus (**Römer 8, 18-26 – GNB**):

> 18 Ich bin überzeugt:
> Die künftige Herrlichkeit,
> die Gott für uns bereithält,
> ist so groß,
> dass alles, was wir jetzt leiden müssen,
> in gar keinem Verhältnis dazu steht.
> 19 Alle Geschöpfe warten sehnsüchtig darauf,
> dass Gott seine Kinder
> vor aller Welt mit dieser Herrlichkeit ausstattet.
> 20 Er hat ja die ganze Schöpfung
> der Vergänglichkeit preisgegeben,
> nicht weil sie selbst schuldig geworden war,
> sondern weil er sie
> in das Strafgericht über den Menschen
> miteinbezogen hat.
> Er hat aber seinen Geschöpfen die Hoffnung gegeben,
> 21 dass sie eines Tages vom Fluch der Vergänglichkeit erlöst werden.
> Sie sollen dann nicht mehr Sklaven des Todes sein,
> sondern am befreiten Leben der Kinder Gottes teilhaben.
> 22 Wir wissen, dass die ganze Schöpfung
> bis jetzt noch vor Schmerzen stöhnt
> wie eine Frau bei der Geburt.
> 23 Aber auch wir, denen Gott doch schon
> als Anfang des neuen Lebens
> – gleichsam als Anzahlung –

seinen Geist geschenkt hat,
warten sehnsüchtig darauf,
dass Gott uns als seine Kinder bei sich aufnimmt
und uns vom Fluch der Vergänglichkeit befreit.
24 ln der Hoffnung
ist unsere Rettung schon vollendet –
aber nur in der Hoffnung.
Wenn wir schon hätten, worauf wir warten,
brauchten wir nicht mehr zu hoffen.
Wer hofft denn auf etwas, das schon da ist?
25 Also hoffen wir auf das,
was wir noch nicht sehen,
und warten geduldig darauf.
26 Der Geist Gottes kommt uns dabei zu Hilfe.
Wir sind schwach und wissen nicht einmal,
wie wir angemessen zu Gott beten sollen.
Darum tritt der Geist bei Gott für uns ein
mit einem Flehen,
das sich nicht in Menschenworten ausdrücken lässt.
27 Aber Gott weiß auch,
was der Geist ihm sagen will.
Denn der Geist tritt so für das Volk Gottes ein,
wie es Gott gefällt.

Liebe Familie L., lieber Trauergäste! Ein erfülltes Leben ist Vergangenheit geworden. Herr L. ist nach einem langen Jahr der Krankheit und nach schweren Wochen im Krankenhaus – immer zwischen Bangen und Hoffen – gestorben. Er war gefasst darauf gewesen; schon bei meinem ersten Besuch bei ihm hatte er davon gesprochen, dass er sich in seinem letzten Lebensabschnitt auf das Ende einrichte, dass man jeden Tag mit einer Verschlechterung des Gesundheitszustands rechnen müsse; er war aber nicht missmutig dabei, sondern wirkte sehr gelassen und zuversichtlich.

In Gedanken zieht heute an Ihnen vorbei, was das Leben von Herrn L. ausgemacht hat, was ihm Freude bereitet und was ihn erschüttert hat, was Sie mit ihm erfahren und von ihm gelernt haben, was ihm in seinem Leben widerfahren ist und wie er es gemeistert hat.

Ich habe vor diese Ansprache einen Text von Paulus über die Vergänglichkeit gestellt. Wir wissen alle, dass alles einmal vergeht in der Welt, aber manche Menschen erfahren diese Tatsache besonders hart. Herr L. musste vielfältige Verluste verschmerzen in seinem Leben. Die Vergänglichkeit ist wie ein Fluch – davon spricht Paulus – unter dem die Menschen und alle Geschöpfe leiden. Ein Fluch, den Paulus darauf zurück-

führt, dass alle Menschen schuldig werden, ein Fluch, dem mit den Menschen auch die Tiere unterworfen sind.

Aber wenn wir uns erinnern an Herrn L., wie er war in seinem Leben, dann müssen wir sagen, dass Vergänglichkeit nicht das einzige Wort ist, das wir über unser Leben schreiben können. Die Welt ist nicht nur ein ständiges Werden und Vergehen, Planen, Ausführen und Preisgeben, Erinnern und Vergessen. Das Glück ist dem Tod, der Trauer, der Verzweiflung nicht hoffnungslos unterlegen. Paulus spricht in seinen Worten von Hoffnung angesichts der Vergänglichkeit (**Römer 8, 20-21 – GNB**):

> [Gott] hat … seinen Geschöpfen die Hoffnung gegeben,
> dass sie eines Tages vom Fluch der Vergänglichkeit erlöst werden.

Gottes Geschöpfe können leben, weill diese Hoffnung da ist, die Menschen und auch die Tiere. Menschen können sich einsetzen für das Leben, ihre Lebenszeit sinnvoll ausfüllen, sich in allem vom Schöpfer getragen fühlen, was ihnen geschieht. Ich habe diesen Text auch deshalb für diese Ansprache ausgewählt, weil er ausdrückt, dass es Gott neben der Erlösung für die Menschen auch um die Rettung der anderen Geschöpfe geht, und ich denke dabei daran, dass Herr L. ein großes Interesse an der Natur und der Tierwelt und am Schutz der Tiere gehabt hat.

Gottes Geschöpfe können leben – aber uns fällt es so schwer, dem Paulus abzunehmen, dass es ewiges Leben für uns Menschen geben soll. Leben, in dem es kein Scheitern, keine Trennung, keine Tränen, keine Vergänglichkeit mehr gibt. Die Vergänglichkeit soll vergehen können? – für uns Menschen ein Widerspruch in sich selbst.

Für Paulus war dieser Widerspruch in dem Menschen Jesus Wirklichkeit geworden. In dem Menschen, der mit Gott eins war, der so lebte, wie Gott sich uns vorgestellt hatte, der von der Hand derer starb, die diese Art von Leben für bedrohlich hielten. In dem Jesus, den er nach seinem Tode als auferweckt erlebt hatte – auferweckt zu einem unvorstellbaren Leben, das wir uns nur in Sinnbildern vor Augen führen können: im Bild des leeren Grabes, in den Erscheinungen des Auferstandenen, in der Gemeinschaft mit Jesus im Abendmahl.

Und von dieser Wirklichkeit in dem Menschen Jesus her macht Paulus allen Menschen Mut und Hoffnung: ein neues Leben in der Geborgenheit der Liebe Gottes – das ist die Zukunft eines jeden von uns.

So unvorstellbar ist dieser Gedanke, dass Vergänglichkeit einmal ein Ende haben soll, auch für Paulus, dass er nicht einmal annimmt, wir Menschen könnten selbstverständlich um das neue Leben bitten (**Römer 8, 26 – GNB**):

> Wir sind schwach und wissen nicht einmal,
> wie wir angemessen zu Gott beten sollen.

Deshalb tritt Gottes Geist selbst für uns im Gebet ein, auch wenn wir selber nicht beten können – in jedem Seufzer, jeder stummen oder ausgesprochenen Klage.

Wir haben noch nicht, was wir erhoffen dürfen. Aber trotzdem können wir schon aus der Hoffnung leben, ein Stück neues Leben schon in diesem Leben leben. Nicht nur in dem Sinne, dass wir gelassen und geduldig ein bitteres und scheinbar gnadenloses Schicksal annehmen, sondern dass wir Ja sagen können zu unserer Endlichkeit, dass wir unser Leben als uns anvertraute Gabe Gottes entgegennehmen.

Wir haben alles auf Zeit, damit wir in dem Augenblick, in dem wir darüber verfügen, verantwortlich handeln und offen und liebevoll miteinander umgehen. Dann brauchen wir kein Versteckspiel und kein Buhlen um Anerkennung um jeden Preis, sondern wir werden zur Ehrlichkeit, Geradheit und Aufrichtigkeit fähig, die um die eigenen Grenzen weiß und gerade darum von innerer Stärke erfüllt ist.

Ich meine, in diesem Sinn hat Herr L. sein Leben von Hoffnung her geführt, und zwar trotz vieler Schicksalsschläge, die seinen Lebensmut hätten brechen können, mit aufrechtem Gang. Auch uns kann diese Erfahrung geschenkt werden, auch wir können diese Hoffnung die unsere werden lassen – eine Hoffnung, die uns trägt, auch wenn wir in unserer Ohnmacht und Trauer und Schwäche unendlich tief zu fallen meinen – und neues Leben wird für uns beginnen – nicht erst am Ende unseres Lebens, sondern in den Tagen uns Stunden, die uns hier auf Erden anvertraut sind. Amen.

An die Auferstehung glauben

Die Auferstehung von den Toten wird in den folgenden Trauerfeiern angesprochen. Was ist unter der leiblichen Auferstehung zu verstehen? Was kommt nach der Todesnacht? Welche Bilder der Auferstehung sind für uns als moderne Menschen nachvollziehbar?

„Der HERR nimmt mich auf“

Wenige Monate nach seiner Frau stirbt auch der Ehemann; die Kinder verlieren nach der Mutter auch den Vater. Ich denke über den Bibelvers aus Psalm 27, 10 nach: „Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf.“

Liebe Trauerfamilie, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn U., der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir geben ihm die letzte Ehre, erinnern uns an sein Leben, machen uns bewusst, wen wir mit ihm verloren haben und suchen Wege, um die Trauer zu bewältigen. Dabei greifen wir auch zurück auf Worte der Bibel, zum Beispiel auf die alten Gebete des Volkes Israel in den Psalmen.

So beten wir mit Worten aus dem **Psalm 27:**

1 Der HERR ist mein Licht und mein Heil;
vor wem sollte ich mich fürchten?
Der HERR ist meines Lebens Kraft;
vor wem sollte mir grauen?
2 Wenn die Übeltäter an mich wollen,
um mich zu verschlingen,
meine Gegner und Feinde,
sollen sie selber straucheln und fallen.
3 Wenn sich auch ein Heer gegen mich lagert,
so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht;
wenn sich Krieg wider mich erhebt,
so verlasse ich mich auf ihn.
5 Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit,
er birgt mich im Schutz seines Zeltes
und erhöht mich auf einen Felsen.

7 HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und erhöre mich!
9 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir,
verstoße nicht im Zorn deinen Knecht!
Denn du bist meine Hilfe;
verlass mich nicht
und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil!
10 Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der HERR nimmt mich auf.
11 HERR, weise mir deinen Weg
und leite mich auf ebener Bahn.
13 Ich [bin gewiss], dass ich sehen werde
die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.
14 Harre des HERRN!
Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!

Liebe Gemeinde, den Psalm, den wir gebetet haben, habe ich ausgewählt wegen Vers 10: „Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf.“ Sie müssen innerhalb weniger Monate sowohl von Ihrer Mutter als auch von Ihrem Vater Abschied nehmen. Und bei Ihrem Vater war es so, dass er seine leiblichen Eltern beide so gut wie gar nicht gekannt hat. Der Vater fiel im Krieg, auch seine Mutter starb noch während der Kriegsjahre. So musste Herr U. vom Anfang seines Lebens an ohne seine Eltern zurechtkommen.

Zahlreiche Geschichten aus dem Leben des Verstorbenen

Ich erfuhr erst zwei Tage vor seinem Tod, wie ernst es um ihn stand. Er hatte um meinen Besuch gebeten, und ich konnte noch am selben Tag zu ihm gehen, keinen Tag zu früh. Er war sehr schwach, aber geistig völlig klar. Am Abend zuvor hatte er noch Leichtathletik im Fernsehen gekuckt, immer noch sein Lieblingssport, dafür war er extra länger aufgeblieben. Er wisse, dass es mit ihm zu Ende gehe, meinte er. Und er freue sich darüber, dass er letztes Jahr seine Krankheit zeitweise besiegt hatte und für seine Frau da sein konnte. Er erzählte mir, dass er stolz darauf sei, was er beruflich erreicht hat. Als ich ihn fragte, was besonders schön in seinem Leben war, sagte er: „Das schönste war die Geburt unserer Kinder.“

Er hatte alles getan, um loslassen zu können, seinen letzten Willen verfügt, sich im Kreis seiner Lieben umsorgen lassen. Als dieser Tag zu Ende ging, hat er zu ihnen gesagt: „Das war ein richtig schöner Tag“, der letzte, den er noch mit vollem Bewusstsein erlebt hat. Am Tag darauf haben dann viele, die ihm vertraut waren, noch einmal von ihm Abschied nehmen können, und noch einen Tag später konnte er Abschied nehmen. Sie hatten ihm das Bild seiner Frau so hingestellt, dass er es direkt

vor Augen hatte, daneben standen Engelfiguren, und es war, als würde seine Frau ihn zu sich rufen. Er hatte Tränen in den Augen und ist friedlich gestorben. Er konnte loslassen.

> Mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
> aber der HERR nimmt mich auf.

So haben wir am Anfang mit **Psalm 27, 10** gebetet. Für Herrn U. war es schon sehr früh so weit, dass er ohne Eltern aufwachsen musste. Sicher hatte er seine Adoptiveltern, aber sein Gefühl war doch eher, dass er viel auf sich allein gestellt war. Durch seine Ehe und seine eigene Familie war er dann doch nicht allein. Seine Eigenständigkeit und den eigenen Kopf bewahrte er sich allerdings sein Leben lang, so dass es auch nicht immer einfach war, mit ihm zurechtzukommen. Um so mehr hat er sich darüber gefreut, dass es in den letzten Monaten noch zu Begegnungen gekommen ist, die lange nicht möglich schienen.

Nun hat er in seinem Tod sein Leben und Sie alle losgelassen. „Mein Vater und meine Mutter verlassen mich," das erfahren nun auch Sie. „Aber der HERR nimmt mich auf", das ist die Erfahrung des Psalmbeters. Damit ist zunächst gemeint, dass wir hier auf Erden nicht allein und ungetröstet bleiben müssen, sondern im Vertrauen auf Gott unsere Trauer bewältigen, neues Selbstbewusstsein gewinnen und neu auf andere Menschen zugehen können.

Zugleich gilt dieser Satz aber auch für den Verstorbenen, Herrn U. Wir dürfen gewiss sein, dass der HERR über Leben und Tod ihn mit Ehren bei sich in seinem Himmel aufnimmt. Wir dürfen annehmen, dass er dort seine geliebte Frau wiedersehen wird, auch wenn wir nicht einmal ahnen können, welch herrliche Zukunft Gott den Verstorbenen in seinem Reich bereitet. In Trauer und Dankbarkeit dürfen wir ihn loslassen, in die liebevollen Hände Gottes hinein. Amen.

Barmherziger Gott, im Vertrauen auf dich, der du uns liebst, nehmen wir heute Abschied von Herrn U. Wir vertrauen ihn deiner Liebe an. Nimm ihn auf in deinem ewigen Reich. Wir sind dankbar für das, was uns mit seinem Leben geschenkt war, und auch für das, was wir ihm geben konnten.

Uns, die wir zurückbleiben, schenke die Kraft, um zu bewältigen, was uns belastet. Hilf uns, dass wir gemischte Gefühle zulassen. Begleite uns auf dem Weg der Trauer und hilf uns, unser eigenes Leben zu meistern. Hilf uns klarzukommen mit den Gedanken an den Tod und lass uns nicht vergessen, wie kostbar das uns geschenkte Leben ist. Mach uns bewusst, dass wir von dir geschaffen sind, um auf dieser Erde Liebe zu empfangen und zu geben. Amen.

Ein Leben in der Treue bis zum Tod

In der Trauerfeier für eine Frau, die nicht lange nach ihrem Ehemann gestorben ist, gehe ich auf ein Bibelwort ein, in dem von der Treue bis an den Tod die Rede ist.

Liebe Gemeinde, wir sind vom Tod betroffen. Wir müssen von Frau Z. Abschied nehmen, die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns gemeinsam an ihr Leben und gehen gemeinsam den letzten Weg mit ihr zu ihrem Grab.

Mit Worten der Bibel aus dem **Psalm 90** besinnen wir uns auf den Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt (Vers 10 nach der Lutherbibel 1912):

1 Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
2 Ehe denn die Berge wurden
und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
3 Der du die Menschen lässest sterben
und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
4 Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist,
und wie eine Nachtwache.
5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,
sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
6 das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.
10 Unser Leben währt siebzig Jahre,
und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
und wenn‘s köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen;
denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.
12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
auf dass wir klug werden.
13 HERR, kehre dich endlich wieder zu uns
und sei deinen Knechten gnädig!
14 Fülle uns frühe mit deiner Gnade,
so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.
15 Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest,
nachdem wir so lange Unglück leiden.
16 Zeige deinen Knechten deine Werke
und deine Herrlichkeit ihren Kindern.

> 17 Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich
> und fördere das Werk unsrer Hände bei uns.
> Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern! Amen.

Liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde! Frau Z. ist [über 70] Jahre alt geworden, kein sehr hohes Alter nach unseren modernen Maßstäben, und auch nach dem Psalm der Bibel, den wir gehört haben, kein Alter, das besonders „hoch kommt“. Unser Leben Leben ist in jedem Fall kurz, „als flögen wir davon“, und gerade deswegen hängt der Sinn dieses Lebens nicht davon ab, ob es besonders lang oder kurz ist.

Kostbar ist unser kurzes Leben, dankbar kann uns dieser Gedanke machen. „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen“, so will uns der Psalm der Bibel zur Klugheit anleiten. Kein Tag, der uns geschenkt ist, ist eine Selbstverständlichkeit. Und wenn wir auf das Leben eines Menschen zurückblicken, den wir geliebt haben, so dürfen wir das, gerade wenn unser Herz voller Trauer ist, auch mit großer Dankbarkeit tun.

Werfen wir in diesem Sinne einen Blick auf den Lebenslauf der Verstorbenen.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Das ist nur wenig, was wir gemeinsam aus ihrem Leben zusammengetragen haben, aber es mag genügen als eine Art Geländer, um sich eigene Erinnerungen an die Verstorbene ins Gedächtnis zu rufen und so von ihr Abschied zu nehmen.

Als ihr Mann gestorben war, hatte die Pfarrerin ihrer Ansprache einen Text aus der Offenbarung des Johannes zugrunde gelegt (**Offenbarung 2, 10**):

> Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Von der Treue bis zum Tod ist da die Rede und von der Krone des Lebens, beides hängt miteinander zusammen.

Mit der Treue kann viel gemeint sein: die Treue zum geliebten Ehepartner, aber auch dass man sich selber und den eigenen Grundsätzen treu bleibt. Am wichtigsten ist wohl, dass man sich auf die Mutter und Großmutter in jeder Situation verlassen und sich ihr mit allem anvertrauen kann.

Die Bibel sagt oft, das Gott uns Menschen die Treue hält; er liebt uns, er hält zu uns, er beschenkt uns mit allem, was wir sind und tun und haben. Von uns erwartet Gott, dass wir auf seine Treue zu uns mit unserem Vertrauen, unserer Treue zu ihm antworten. Treu sein bis zum Tod heißt für uns also, dass wir unsere Gaben sinnvoll einsetzen und unser Leben in der Verantwortung vor Gott führen, so gut wir es können.

Wer ein Leben in der Treue lebt, vertrauensvoll, dankbar, zuverlässig, der bekommt von Gott die Krone des Lebens. Eine Krone trägt sonst nur ein König; von Gott wird jeder, der sich als treuer Mensch bewährt, wie ein König gekrönt. Man mag sich im alltäglichen Leben hier auf Erden nur ganz unwichtig vorkommen, als ein Mensch un-

ter Millionen; in Gottes Augen haben wir eine unendlich große Bedeutung: Er vergisst uns in Ewigkeit nicht.

Die Krone des Lebens, damit ist das ewige Leben gemeint, das Gott uns schenkt, wenn wir hier ein Leben der Treue geführt haben. Wie dieses ewige Leben aussieht, können wir uns nicht vorstellen; wo es sich abspielt, können wir nicht sagen. Gottes Himmel ist unsichtbar und doch real; wir müssen vom ewigen Leben nichts Genaues wissen, es genügt, wenn wir den Trost gewinnen, dass die Menschen, die wir geliebt haben und mit denen wir in Liebe verbunden bleiben, nun in Gottes liebevollen Händen geborgen sind und bewahrt bleiben. Und wir dürfen uns auch vorstellen, dass das Ehepaar, das durch den Tod getrennt wurde, nun in der Ewigkeit wieder vereint ist.

Am Ende dieser Ansprache lasst uns beten mit einem Gebet des Vertrauens auf die Treue Gottes, das im **Psalm 139** aufgezeichnet ist:

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
Wie ist ihre Stimme so groß!
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Lied EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

„Wohl dir, du Kind der Treue“

Trauerfeier für eine alte Frau, über deren Leben und Wesen eine Freundin der Familie mir sehr viel aufgeschrieben hat. Abgesehen von den biographischen Einzelheiten erlaube ich mir, einiges aus ihren Aufzeichnungen hier zu zitieren – und ich gehe auf eine Bibelstelle ein, die ihr zum Abschied von Frau E. eingefallen ist.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier vor Gott, dem Herrn, versammelt, um von Frau E. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Wir beten zu Gott mit Worten aus dem **Psalm 9:**

1 EIN PSALM DAVIDS, VORZUSINGEN,
NACH DER WEISE „SCHÖNE JUGEND“.
2 Ich danke dem HERRN von ganzem Herzen
und erzähle alle deine Wunder.
5 Denn du führst mein Recht und meine Sache,
du sitzest auf dem Thron, ein rechter Richter.
10 Der HERR ist des [Bedrückten] Schutz,
ein Schutz in Zeiten der Not.
11 Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen;
denn du verlässest nicht, die dich, HERR, suchen.
14 HERR, sei mir gnädig…,
der du mich erhebst aus den Toren des Todes,
15 dass ich erzähle all deinen Ruhm.
19 Denn [du wirst die] nicht für immer vergessen[, die Hilfe brauchen];
die Hoffnung [derer, die am Ende sind,] wird nicht ewig verloren sein.

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

11. Wohl dir, du Kind der Treue, du hast und trägst davon
mit Ruhm und Dankgeschreie den Sieg und Ehrenkron;
Gott gibt dir selbst die Palmen in deine rechte Hand,
und du singst Freudenpsalmen dem, der dein Leid gewandt.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Liebe Trauergemeinde! Die 11. Strophe aus dem Lied 361 habe ich, glaube ich, noch nie bei einer Trauerfeier singen lassen; aber ich fand, dass sie in diese Feier genau hineinpasst: Mir kommt es so vor, als sei Frau E. ein Kind der Treue gewesen, in vielfacher Hinsicht, und aus allem, was ich durch Sie über ihr Leben erfahren habe, spricht so viel Liebe, die von ihr ausging und die sie selber empfangen durfte, dass ich mir gut vorstellen kann, dass sie Psalmen sogar mitten im Leid singen konnte und nach durchgestandenem und überwundenem Leid jetzt vielleicht im Himmel schon die ersten Freudenpsalmen anstimmt.

Aber lassen Sie mich mit dem Lebenslauf der Verstorbenen beginnen. Denn Abschied nehmen wir ja von einer ganz bestimmten, unverwechselbaren, einzelnen Person, und es ist gut, sich in dieser Stunde an ihre Lebenswege zu erinnern.

Sie haben es mir einfach gemacht, indem Sie mir die Arbeit der Formulierung des Lebenslaufes abgenommen haben. Wer ist Frau E. aus Ihrer Sicht gewesen, welches Leben hat sie als Mensch auf dieser Erde unter Gottes Himmel geführt? Sie haben ihre Lebensdaten unter das Bibelwort aus **Psalm 31, 16** gestellt:

> Meine Zeit steht in Deinen Händen.

Lebenslauf der Verstorbenen, verfasst von ihrer Familie

> Sie war eine aufopferungsvolle Mutter, mit einer tiefinnerlichen Bereitschaft, stets für den Zusammenhalt ihrer Familie und aller Verwandten zu sorgen, also mehr an andere, als an sich selbst zu denken. Und sie war eine Frau, die den Verlust ihrer Heimat nie wirklich verwinden konnte.

Soweit der ausführliche Lebenslauf von Frau E. Sie haben zum Abschluss dazu aufgerufen:

> Lasst sie uns so in Erinnerung behalten, wie es ihr bis ins hohe Alter vergönnt war zu leben: Ohne nennenswerte Erkrankungen und Schmerzen, immer tatkräftig, zupackend und hilfsbereit.

Lied 391:

> 1. Jesu, geh voran auf der Lebensbahn!
> Und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen;
> führ uns an der Hand bis ins Vaterland.
>
> 3. Rühret eigner Schmerz irgend unser Herz,
> kümmert uns ein fremdes Leiden, o so gib Geduld zu beiden;
> richte unsern Sinn auf das Ende hin.
>
> 4. Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang.
> Führst du uns durch raue Wege, gib uns auch die nöt'ge Pflege;
> tu uns nach dem Lauf deine Türe auf.

Liebe Gemeinde, lassen Sie mich nun nach dem Blick auf das Leben der Verstorbenen einen Blick in die Bibel tun. Eine Freundin der Familie hat in einem Brief eine Bibelstelle aufgeschrieben, die ich heute Ihnen allen ans Herz legen möchte. Sie steht in einem Brief des Apostels Paulus, **1. Korinther 15 (GNB):**

> 16 Wenn die Toten nicht auferstehen,
> ist auch Christus nicht auferstanden.
> 17 Ist aber Christus aber nicht auferstanden,
> ist euer ganzer Glaube vergeblich.
> 19 Wenn wir nur für das jetzige Leben auf Christus hoffen,
> sind wir bedauernswerter als irgend jemand sonst auf der Welt.
> 20 Aber Christus IST vom Tod erweckt worden,
> und das gibt uns die Gewähr dafür,
> dass auch die übrigen Toten auferstehen werden.

Ich fand sehr aufschlussreich, wie es Ihnen, die jetzt an Ostern diesen Text für sich selber ganz neu hörten, früher mit der Botschaft der Bibel über die Auferstehung gegangen ist. So lange Sie Ihre Energie ganz auf die Bewältigung der Gegenwart ausrichteten, sagte Ihnen die Rede von der Auferstehung der Toten nur wenig.

Mit dieser Einstellung sind Sie aber sehr nahe an der Lebenshaltung der Menschen, von denen in der Bibel die Rede ist. Gerade die Bibel spekuliert so gut wie gar nicht über ein Leben nach dem Tod, sondern ist daran interessiert, dass Menschen ihr Leben auf der Erde unter Gottes Himmel im Vertrauen auf Gott und in der Verantwortung gegenüber ihrer Umwelt und Mitwelt von Mensch und Tier führen. Das Interesse am Totenkult verloren die Israeliten bereits in Ägypten, als sie Sklavendienste für Pharaonen leisten mussten, die sich Pyramiden als tonnenschwere Grabmäler bauen ließen.

Allerdings: weil der Gott der Bibel der Gott der Lebendigen ist, musste im Lauf der Zeit auch das Vertrauen darauf wachsen, dass die Toten, egal ob früh oder spät verstorben, in ihrem Tode nicht einfach verloren gehen. In dem, was Sie zu den Worten des Apostels Paulus geschrieben haben, haben Sie sehr klar erkannt, worum es den Menschen der Bibel in dem Glauben an die Auferstehung eigentlich geht – ich erlaube mir, Sie zu zitieren:

> Wie knallhart sind diese Aussagen – und streifen alles, was wir sonst so über das Leben und Sterben denken und empfinden, als nichtig ab! Jeder ist ein Einzelner – und so ist auch Frau E. in all ihrer Hinfälligkeit in der letzten Zeit in ihrem Lebensbogen etwas Einmaliges! Und genau so wir selbst!

In der Tat: darum geht es in der Auferstehung des Leibes. Leib (Soma) ist im Sinne der Bibel nicht der Körper, nicht die Biologie eines Menschen, die im Krematorium oder im Grab ihr natürliches Ende findet, sondern Leib ist sozusagen die Biographie

eines Menschen, das, was diese Frau in ihrer unverwechselbaren Persönlichkeit ausmacht, und zwar mit ihrer einmaligen Lebensgeschichte und mit all den kostbaren Wechselbeziehungen zu den Menschen, in deren Mitte sie gelebt und geliebt hat, mit allem, was dazu gehört an Höhen und Tiefen eines Lebens.

Ich fand das in einem Brief, den Sie mir zugänglich gemacht haben, sehr schön ausgedrückt:

> Wäre sie nicht gewesen, wie sie war – und hätte sie nicht Liebe weitergegeben an die Menschen ihres Umkreises, dann könnten wir nichts weitergeben – und der Stillstand wäre erreicht.

Das ist Auferstehung, schon hier, schon mitten im Leben.

Indem wir an Auferstehung glauben, bauen wir also keine Pyramide, um jemanden in den Himmel zu heben, sondern wir sind zuversichtlich, dass wir das gar nicht nötig haben. Der Gott, zu dem wir im **Psalm 9, 14** gebetet haben:

> HERR, sei mir gnädig…, der du mich erhebst aus den Toren des Todes

– der nimmt uns am Ende mit Ehren an, und zwar deshalb, weil er nicht nur Könige und andere mächtige Menschen, sondern jeden einzelnen Menschen als sein Ebenbild geschaffen hat. Wir alle sind Gottes unverwechselbare, einmalige Menschenkinder auf dieser Erde, die Gott im Laufe ihres Lebens hoffentlich darin ähnlich werden, dass sie etwas von der Liebe abbilden und weiterverschenken, mit der er uns beschenkt.

Darum müssen wir uns nichts ausmalen über ein Leben nach dem Tod. Darum ist Auferstehung keine Vertröstung auf ein Jenseits. Auferstehung ist zuversichtlicher Glaube an die Kostbarkeit eines konkreten Menschenlebens, die an der Schwelle zum Tod nicht aufhört. Auferstehung lässt uns auch schon hier im Diesseits aufstehen aus allem, was uns nach unten ziehen will, aus allen Todesmächten.

Wir dürfen unsere Tränen weinen, unserer Trauer Raum geben, und dann auch wieder aufatmen, unser eigenes Leben leben. Wir dürfen froh sein über das, was wir einander geben konnten in schwerer Zeit, Liebe, Kraft, Fürsorge, was uns manchmal bis an die Grenzen unserer Kräfte oder sogar darüber hinaus belastet hat. Ja, wir dürfen auch zu unseren Grenzen stehen, zu unserer Müdigkeit, zu unserer Ohnmacht angesichts der Hinfälligkeit eines geliebten Menschen, der schwächer und schwächer wird.

Und wir dürfen unsere Dankbarkeit und Liebe zur Verstorbenen als etwas empfinden, was bleibt, und ihr Ausdruck geben, wie Sie es getan haben:

> Frau E. war die Fleißige, Hilfsbereite, Verständnisvolle, immer unser Wohl Wollende in jeder Lebenslage – die Treue, die alles verstand: Flucht, Ver-

trieben-Werden, Neu-Anfangen, Umziehen, das Großwerden der Kinder, das Allein-sein, die Enkel.

Als einen kostbaren Schatz in ihren Herzen bewahren Sie die Liebe zu einer Frau, die nicht nur für Menschen in ihrer Familie, sondern auch darüber hinaus für viele ein Segen war. Heute dürfen wir sie loslassen und den liebevollen Händen Gottes anvertrauen.

Lied 376:

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Barmherziger Gott, nimm Frau E. gnädig auf in deinem Himmel und lass sie dort für immer Ruhe und Frieden finden, wo alle Schmerzen und alle Schwermut und alle Krankheit aufhören und wo du alle unsere Tränen abwischst, selbst die ungeweinten Tränen, die wir herunterschlucken.

Wir sind dankbar für alles, was uns mit dem Leben von Frau E. geschenkt war. Wir bitten um Vergebung für alles, was wir einander schuldig geblieben sind. Gib uns genug Kraft, um füreinander da zu sein, wo wir gebraucht werden. Hilf uns, Gott, dass wir unseren eigenen Weg finden, durch den unser Leben erfüllt wird.

Du machst uns Mut zum Leben miteinander und füreinander, denn du lebst, und wir sollen auch leben. Amen.

Von der Raupenexistenz zum Schmetterlingsleben

Bei der Trauerfeier für eine sehr alte Frau denke ich über ein Gedicht von Heinrich Böll nach und über Bilder der Auferstehung aus der Bibel.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau T., die im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an ihr Leben. Wir begleiten einander auf dem Weg der Trauer. Wir besinnen uns auf den Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Wir beten mit **Psalm 23:**

1 Der HERR ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
3 Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
5 Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Liebe Trauergemeinde! Ich habe den wohl bekanntesten Psalm der Bibel gebetet, das Lied vom Guten Hirten. Dieses Gebet drückt die Zuversicht aus, dass wir im Leben umsorgt, bewahrt und behütet bleiben, was auch immer geschieht. Gott ist bei uns sowohl in Zeiten des Glücks, als auch dann, wenn unser Weg durch tiefe Täler führt.

Überblicken wir mit dieser Zuversicht den Lebenslauf der Verstorbenen mit allen Höhen und Tiefen, dann bekommt alles ein positives Vorzeichen und wir können uns getrost erinnern, an alles, was dieses Leben erfüllt hat, an das viele Glück und auch an die Schicksalsschläge, die zu bewältigen waren in diesem unverwechselbaren Leben.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Das Glück dieses Lebens ist mit Händen zu greifen. Da war die von Glück erfüllte Ehegemeinschaft mit ihrem Mann bis zu seinem Tod; bis ins hohe Alter konnte man beide händchenhaltend auf der Couch sitzen sehen. Da waren die Enkelkinder, die sie liebte und gerne um sich hatte und zum Teil mit großzog. Da war der Garten, in dem sie noch mit über 80 Jahren gegraben hat. Nach wie vor interessierte sie sich für Tiere, hielt Hunde, las Tiergeschichten und schaute Naturfilme im Fernsehen an. Überhaupt las sie sehr viel und ging wohl selten ohne ein Buch ins Bett.

Schwer trafen sie der Tod ihres Mannes und weitere Todesfälle in der Familie; seitdem lebte sie ein eher zurückgezogenes Leben. Aber sie verlor nicht das Interesse an ihren Enkelkindern, die inzwischen auch selber Kinder haben; ich glaube, sie hat mir mal anlässlich eines Besuchs zum Geburtstag stolz erzählt, dass ihre Enkel ihre Kinder streng und liebevoll erziehen – und auch sie hat ihre vielen Urenkelkinder sehr geliebt.

Insgesamt war sie ein zufriedener und dankbarer Mensch. Sie schöpfte Kraft aus dem Gebet, das war ihr wichtig jeden Tag. „Der da oben, der gibt mir Kraft und Hilfe“, meinte sie.

Als sie zuletzt Betreuung rund um die Uhr brauchte und noch einmal umzog ein ein Seniorenheim, hat sie sich auch dort sehr wohlgefühlt. Sie sagte nie: „Ich will nach Hause“, sondern war dankbar für die liebevolle Pflege und die Besuche aus der Familie. Eine Schwester meinte jetzt: „Schade, dass die Frau T. nicht mehr da ist, das war hier unser Schätzchen!“ Bis zuletzt war sie sehr ruhig; und als es ans Sterben ging, ist sie ganz ruhig eingeschlafen.

In dieser getrosten Zuversicht können wir nun auch von Frau T. Abschied nehmen. Sie hat sich nicht gefürchtet vor dem Tod, vor dem Hinübergehen in eine uns völlig unvorstellbare Welt. Und wir sind zwar traurig, wenn wir einen geliebten Menschen gehen lassen müssen, den wir vermissen werden, können aber trotzdem voller Dankbarkeit zurückblicken und voller Hoffnung in die Zukunft schauen.

Heinrich Böll hat diese Hoffnung in einem Gedicht meditiert, auf das Sie in einer kirchlichen Zeitschrift stießen und das Sie aufbewahrt haben:

> Wenn die Raupen wüssten, was einmal sein wird
> wenn sie erst Schmetterlinge sind,
> sie würden ganz anders leben:
> froher, zuversichtlicher und hoffnungsvoller.
> Der Tod ist nicht das Letzte.
>
> Der Schmetterling ist das Symbol der Verwandlung,
> Sinnbild der Auferstehung.
> Das Leben endet nicht, es wird verändert.
> Der Schmetterling erinnert uns daran,
> „dass wir auf dieser Welt nicht ganz zu Hause sind“.

Damit knüpft Heinrich Böll an Hoffnungen an, die auch in der Bibel aufbewahrt sind. Ein Psalmsänger erkennt zum Beispiel (**Psalm 119, 19**):

> Ich bin ein Gast auf Erden.

Und er verbindet diese Erkenntnis mit der Bitte an Gott:

> Verbirg deine Gebote nicht vor mir.

Damit meint er nicht ein Leben in freudloser Pflichterfüllung, sondern ein geradliniges Leben, das in Klarheit und Wahrhaftigkeit vor Gott mit einem Ziel vor Augen geführt wird und so ein von Sinn erfülltes Leben ist.

Im Neuen Testament greift der Schreiber des Briefs an die **Hebräer 13, 14** den Gedanken auf, dass wir nur vorübergehend diese Erde bewohnen:

> Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Und der Apostel Paulus macht sich – ähnlich wie später die Beobachter der Raupen und Schmetterlinge – Gedanken darüber, wie ein Leben nach diesem Leben wohl aussehen könnte (**1. Korinther 15, 35-44**):

> 35 Es könnte aber jemand fragen:
> Wie werden die Toten auferstehen,
> und mit was für einem Leib werden sie kommen?
> 36 Du Narr: Was du säst
> wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt.
> 37 Und was du säst,
> ist ja nicht der Leib, der werden soll,
> sondern ein bloßes Korn,
> sei es von Weizen oder etwas anderem.
> 38 Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will,
> einem jeden Samen seinen eigenen Leib.
> 39 Nicht alles Fleisch ist das gleiche Fleisch,
> sondern ein anderes Fleisch haben die Menschen,

ein anderes das Vieh, ein anderes die Vögel, ein anderes die Fische.
40 Und es gibt himmlische Körper und irdische Körper;
aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen
und eine andere die irdischen.
41 Einen andern Glanz hat die Sonne,
einen andern Glanz hat der Mond,
einen andern Glanz haben die Sterne;
denn ein Stern unterscheidet sich vom andern durch seinen Glanz.
42 So auch die Auferstehung der Toten.
Es wird gesät verweslich
und wird auferstehen unverweslich.
43 Es wird gesät in Niedrigkeit
und wird auferstehen in Herrlichkeit.
Es wird gesät in Armseligkeit
und wird auferstehen in Kraft.
44 Es wird gesät ein natürlicher Leib
und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Mit all diesen Bildern macht Paulus bereits das Gleiche wie Heinrich Böll. In dichterischer und vertrauensvoller Phantasie entwirft er Bilder des Himmels, den wir, die wir noch an die Erde und ihre Vorstellungsformen gebunden sind, einfach nicht fassen können.

Die Raupe weiß nicht, dass aus ihr ein luftig-leichter Schmetterling wird, der die Erdenschwere mit leichtem Flügelschlag überwindet. Ebenso wenig „wissen“ wir, was uns jenseits dieses Lebens, jenseits der letzten Tür nach unserem Sterben erwartet.

Im Vertrauen auf Gott, im Vertrauen auf die Macht der Liebe, die uns ins Leben rief und die an der Schwelle des Todes nicht aufhört, bekommen wir eine Ahnung, ja eine feste Zuversicht, dass wir nicht alles verlieren, wenn wir sterben, sondern dass das Leben in Wahrheit dort zu seiner Vollendung kommt.

Wir drücken das oft in Verneinungen aus, zum Beispiel mit Worten, die die Vorsilbe „un“ enthalten. „Un“-verweslich nennt Paulus den geistlichen Leib, der nicht der Verwesung unterworfen ist, dem ewigen Kreislauf der natürlichen Elemente, aus denen unser Körper aufgebaut ist. „Leib“ ist etwas anderes als „Körper“ und meint das, was uns als Mensch unverwechselbar macht und zwar nicht nur als Individuum, sondern als Mensch inmitten unserer Lebensgeschichte und inmitten unserer lebendigen Beziehungen zu anderen Menschen.

Was wir hier auf Erden gewesen sind, ganz gleich wie lange oder kurze Zeit, bleibt in Gottes Ewigkeit aufbewahrt. Nichts ist vor Gott gleichgültig, darum ist es auch so wichtig, unser Leben und die Liebe, die wir von ihm empfangen, als etwas Kostbares

aus seinen Händen zu empfangen. Vor ihm und nur vor ihm müssen wir uns verantworten, denn was uns geschenkt ist, damit sollen wir anderen zum Segen sein.

Die Bestimmung der Raupe ist es, zum Schmetterling zu werden. Die Bestimmung des Menschen ist es, als Ebenbild der Liebe Gottes zu leben: aus der Liebe heraus, die Gott uns zuwendet, barmherzig mit sich selbst und mit den anderen umzugehen. Dieser Prozess der Verwandlung beginnt hier auf Erden, aber er endet nicht, wenn wir sterben: er wird vollendet – wir werden vollendet – in der Ewigkeit Gottes.

Mit dieser Zuversicht im Herzen dürfen wir heute getrost von Frau T. Abschied nehmen. Sie hat schon hier auf Erden ein großes Stück der Verwandlung erfahren, die Heinrich Böll in seinem Gedicht beschreibt: sie lebte in Dankbarkeit und Zuversicht ein frohes und hoffnungsvolles Leben – ein Stück Schmetterlingsleben bereits in der irdischen Raupenexistenz.

Mit der Erinnerung an die Liebe, die wir einander verdanken, haben wir einen starken Anker, an dem sich auch unsere Zuversicht und Hoffnung fest machen kann: Frau T. geht nicht verloren, und wir werden in der Zukunft nicht verloren gehen, denn unser Leben ist geborgen in der Liebe eines Gottes, dem diese Welt und wir Menschen am Herzen liegt. Wir werden am Ende wie ein Samenkorn in die Erde gelegt. Was daraus wächst, wissen wir nicht, aber es wird unverweslich sein, einfach unvorstellbar herrlich. Amen.

Lied 376:

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Die leibliche Auferstehung der Toten

Bei der Trauerfeier für eine Frau, die in hohem Alter gestorben ist, denke ich darüber nach, was mit der leiblichen Auferstehung der Toten gemeint sein kann.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau S. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Trauer ist Erinnerung. Wir rufen uns in Gedächtnis, was war, und bewahren in Liebe, was bleibt.

Trauer ist ein Weg. Wir gehen nachher gemeinsam den Weg zum Grab und helfen einander, das Schwere zu bewältigen, heute und in den Tagen, die kommen.

Trauer ist Trost. Wir hören Worte von Gott, dessen Liebe uns umschließt. Getragen sind wir, und niemals allein. Die Tränen, die wir weinen, sollen abgewischt werden.

Wir beten mit **Psalm 139**, einem alten Lied des Vertrauens aus der Bibel:

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich
und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten,
siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte
und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag.

Finsternis ist wie das Licht.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür,
dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke;
das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich,
als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten
und von denen keiner da war.
17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Liebe Trauergemeinde, wenn ein Mensch stirbt, dann blicken wir zurück auf sein Leben. Wir tun es nicht mit den Augen Gottes, der den großen Überblick hat und uns besser kennt, als wir uns selber kennen, sondern mit dem Blick von Menschen, die das Leben eines anderen auf gleicher Augenhöhe für einen gewissen Zeitraum geteilt haben. Da gibt es Begegnungen und Erfahrungen, die uns nicht unberührt lassen, da gibt es tiefgreifende Prägungen, ohne die unser Leben nicht so wäre, wie es geworden ist.

Sie nehmen Abschied von Frau S., als Kinder und Enkel- und Urenkelkinder, als Verwandte und Freunde, Nachbarn und Bekannte. Gemeinsam blicken wir zurück auf ihr Leben. Die letzte Bilanz ziehen nicht wir, sondern Gott, zu dem ihr Leben im Tode zurückkehrt, von dem der Psalm 139 sagt, dass er uns alle wunderbar geschaffen hat.

Führen wir uns also den Lauf des Lebens vor Augen, das Frau S. geführt hat. Was ich erzählen werde, kann nur andeuten, was für Sie mit Leben erfüllt war und mag weitaus mehr an Erinnerungen wachrufen, als ich ausdrücklich benennen kann.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Die katholische Kirche begeht heute den Feiertag „Aller Seelen“ und erinnert damit daran, dass wir zwar die sterblichen Überreste eines Menschen in der Erde bestatten, dass das, was uns Menschen unserem Wesen nach ausmacht, nicht in die Erde

gelegt wird, nicht endgültig verloren ist. Was wir Seele oder Geist nennen, hat nach biblischem Glauben zwar nicht in sich selber eine unsterbliche Substanz, aber wenn wir Menschen sterben, kehrt der Geist der Liebe, mit dem Gott uns als sein Ebenbild belebt hat, zu ihm zurück. So bleibt in der Ewigkeit Gottes unsere Identität erhalten, unsere Lebensgeschichte, unser einmaliger, unverwechselbarer Charakter.

Das meint die Bibel mit der leiblichen Auferstehung der Toten: Leib, Soma, das ist in der Bibel das Besondere, das einen Menschen im Wechselspiel seiner Beziehungen während aller Tage seines Lebens ausmacht. Keiner unserer Tage, in denen wir von Gottes Liebe gelebt haben, ist bei Gott vergessen, und Gott will lieber der Liebe gedenken, die wir einander geschenkt und voneinander empfangen haben, als dass er uns nachträgt, was wir in unserem Leben versäumt und verschuldet haben.

Wer auf den barmherzigen Gott vertrauen kann, wer Gott in diesem Sinne seine Seele anvertrauen kann, der kann auch „selig sterben“, wie man früher gesagt hat, wenn man ausdrücken wollte, dass ein Mensch in Zufriedenheit leben und im Sterben sein Leben getrost loslassen konnte. Im **Psalm 31, 6** betet ein Mensch voll Vertrauen zu Gott:

> In deine Hände befehle ich meinen Geist;
> du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.

In diesem Sinne dürfen auch wir Frau S. in ihrem Tode den barmherzigen Händen Gottes anvertrauen.

Lied 163:

> Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen,
> segne unser täglich Brot, segne unser Tun und Lassen,
> segne uns mit sel‘gem Sterben und mach uns zu Himmelserben.

Amen.

Lied EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Österlicher Trost für Verzweifelte

Trauerfeier für eine Frau, die es nicht einfach hatte in ihrem Leben und kurz nach Ostern gestorben ist. Kann die Botschaft von Ostern ein Trost sein im Blick auf ihr Leben und für die, die um sie trauern?

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau K., die im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist.

Ein Leben ist zu Ende gegangen, in dem es viel Einsamkeit, Krankheit und Leid gegeben hat. Manchmal ist es schwer, in Worte zu fassen, was wir empfinden. Worte der Bibel, Worte aus alten Gebeten können uns dabei helfen.

So beten wir mit Worten aus **Psalm 102** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

> 1 Gebet eines Unglücklichen, wenn er in Verzweiflung ist
> und vor dem Herrn seine Sorge ausschüttet.
> 2 Herr, höre mein Gebet! Mein Schreien dringe zu dir.
> 3 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir!
> Wenn ich in Not bin, wende dein Ohr mir zu!
> Wenn ich dich anrufe, erhöre mich bald!
> 4 Meine Tage sind wie Rauch geschwunden,
> meine Glieder wie von Feuer verbrannt.
> 5 Versengt wie Gras und verdorrt ist mein Herz,
> so dass ich vergessen habe, mein Brot zu essen.
> 6 Vor lauter Stöhnen und Schreien bin ich nur noch Haut und Knochen.
> 7 Ich bin wie eine Dohle in der Wüste, wie eine Eule in öden Ruinen.
> 8 Ich liege wach, und ich klage wie ein einsamer Vogel auf dem Dach.
> 12 Meine Tage schwinden dahin wie Schatten, ich verdorre wie Gras.
> 20 Der Herr schaut herab aus heiliger Höhe,
> vom Himmel blickt er auf die Erde nieder;
> 21 er willst auf das Seufzen der Gefangenen hören
> und alle befreien, die dem Tod geweiht sind.
> 18 Er wendet sich dem Gebet der Verlassenen zu,
> ihre Bitten verschmäht er nicht.

Liebe Trauergemeinde!

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Ihr Leben war lange Zeit geprägt von der Sorge und Pflege für ihre Eltern, die früh erkrankten und beide auch früh starben. Dann wurde auch Frau K. so schwer krank,

dass sie ihren Beruf nicht mehr ausüben konnte. Ihr wirklich zu helfen vermochte niemand; sie schien einfach zu viel Angst zu haben, um irgendjemanden an sich heranzulassen.

Doch sie blieb ein selbstloser Mensch, der sich immer mehr um andere kümmerte, als an sich selber zu denken. Auch wenn sie selber nur wenig hatte, stand sie finanziell für andere ein. Sie schien sich das Leben unnötig schwer zu machen.

Ihr Vertrauen schenkte sie, soweit sie dazu überhaupt in der Lage war, nur ihrer Familie; auf ihre Weise fühlte sie sich auch verantwortlich für alle ihre Verwandten.

Nun hat ihr schweres Leiden zu ihrem Tod geführt. In der Woche nach Ostern ist sie gestorben, kurz nach dem Fest, an dem wir den christlichen Glauben an die Auferstehung der Toten feiern. Können wir von diesem Glauben her etwas über ihr Leben sagen – können wir Hoffnung schöpfen und Trost gewinnen angesichts ihres Todes?

Im Nachdenken über das, was Sie mir über das Leben der Verstorbenen erzählt haben, fielen mir Strophen aus einem Osterlied ein. Da ist in der 2. Strophe von einer Ostererfahrung mitten im Leben die Rede (**Lied EG 111**):

> 2. Wenn ich des Nachts oft lieg in Not verschlossen, gleich als wär ich tot,
> lässt du mir früh die Gnadensonn aufgehn: nach Trauern Freud und Wonn.

Ostern heißt nicht nur Auferstehen nach dem Tod im Himmel. Ostern heißt auch: Sich hier und jetzt für das Leben öffnen können, Liebe an sich heranlassen, im Vertrauen leben, ein gewisses Maß an Glück genießen können – und manchmal auch Freude mitten im Leid.

Wieviel Erfüllung Frau K. in ihrem Leben erlebt hat, können wir nur schwer sagen, denn sie ließ ja kaum jemanden wirklich dicht an sich heran. Wir können nur ahnen, wie sich Frau K. gefühlt hat, wenn sie sich zurückzog von den Menschen. Doch ich denke, es war sehr wertvoll für sie, eine Familie zu haben, die zu ihr stand und sie so sein ließ, wie sie eben war.

In zwei weiteren Strophen zieht der Dichter unseres Osterliedes, Johann Heermann, eine Parallele zwischen dem Sterben und Auferstehen Jesu Christi und seinem eigenen Leben:

> 4. Jetzt ist der Tag, da mich die Welt mit Schmach am Kreuz gefangen hält;
> drauf folgt der Sabbat in dem Grab, darin ich Ruh und Frieden hab.
>
> 5. In kurzem wach ich fröhlich auf, mein Ostertag ist schon im Lauf;
> ich wach auf durch des Herren Stimm, veracht den Tod mit seinem Grimm.

Man kann zuweilen dieses Leben mit seinen Zwängen und Ängsten als eine Gefangenschaft erleben, als ein ständig uns auferlegtes Kreuz. Frau K. scheint es so ergangen zu sein; sie hat in großen Qualen leben müssen. Manchmal tröstet man sich

beim Tode eines so gequälten Menschen ja dann auch damit, dass er endlich Ruhe gefunden hat. Der Liederdichter scheut sich nicht davor, diesen Gedanken zu denken und auszusprechen; er singt im Blick auf Jesus und auf sich selbst vom Feiertag „in dem Grab, darin ich Ruh und Frieden hab."

Aber die Ruhe im Grab ist nicht der letzte Trost, den der christliche Glaube uns verspricht. Da gibt es noch mehr, denn Gott ist stärker als der Tod, auch stärker als unsere Lebenszwänge und Ängste. „In kurzem wach ich fröhlich auf", das ist auch eine Hoffnung, die wir im Blick auf die Verstorbene haben dürfen: In Gott, im Himmel darf sie, die hier so wenig Freude erlebt hat, fröhlich aufwachen. Sie darf die Stimme eines Herrn hören, der ruhig und liebevoll zu ihr spricht und allen Qualen und bösen Stimmen ein Ende bereitet. „Ich wach auf durch des Herren Stimm", ja, zum wirklich erfüllten, glücklichen Leben erwachen wir erst, wenn eine liebevolle Stimme Kraft genug besitzt, um den Schall des Lärms von Bedrohung und Angst unhörbar zu machen.

Von einem so verstandenen Ostern her bleibt all das, was Frau K. in ihrem Leben an Liebe erlebt und verschenkt hat, unendlich kostbar, es geht nicht verloren. Ihr Leben bleibt aufbewahrt in der Liebe des Gottes, der in Jesus Christus selbst am Kreuz gestorben ist und den Tod überwunden hat.

Wenn wir uns fragen, wo Gott denn war, als sie in ihrem Leben leiden musste, dann ist eine mögliche Antwort: Er hat mit ihr mitgelitten, er war bei ihr, er ist ein Gott, der unsere Ängste teilt und uns im Leiden nicht verlässt. Eine andere Antwort wäre: Er hat ihr Menschen zur Seite gestellt, die für sie da waren, so gut sie konnten, und mit denen sie sich verbunden fühlte.

Wenn wir fragen, warum Gott denn nichts geändert hat an ihrer Krankheit und ihren Belastungen, finden wir keine wirkliche Antwort. Diese Frage können wir nur an Gott selber richten; die Bibel enthält Beispiele von Gebeten, die das in durchaus heftiger Form tun, zum Beispiel im Buch **Hiob 30:**

> 20 Ich schreie zu dir, aber du antwortest mir nicht;
> ich stehe da, aber du achtest nicht auf mich.
> 21 Du hast dich mir verwandelt in einen Grausamen
> und streitest gegen mich mit der Stärke deiner Hand.

Es ist besser, sich so mit verzweifelter Hoffnung an Gott zu wenden, als mit unheilbarer Verzweiflung einsam zu bleiben. Der verzweifelte Beter Hiob erfuhr später, dass Gott ihm antwortete – und ihm sogar Recht gab mit seinen Anklagen an Gott. Gott ist größer als unsere Vorstellungen von ihm. Wir begreifen Gottes Allmacht der Liebe nicht; dennoch umgibt sie uns alle Tage. So schließe ich diese Ansprache mit einem Gebet zu Gott, in dem das Vertrauen zu ihm in wunderschöner Weise ausgesprochen wird, mit **Psalm 139:**

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag.
Finsternis ist wie das Licht.

In dieser Zuversicht lassen wir heute Frau K. los und vertrauen sie getrost dem Gott an, der schon in ihrem Leben ihr unsichtbarer Begleiter war und der sie in ihrem Tode barmherzig und liebevoll in seine Arme schließt. Amen.

Lied EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Gott, wir danken dir für das Leben von Frau K. Wir denken an das Gute, das sie in ihrem Leben erfahren und anderen erwiesen hat, und auch an die schweren Belastungen, die sie zu tragen hatte. Wir sind dankbar für Liebe, und wir vertrauen dir Wunden an, die nicht verheilt sind, Ängste, Zwänge, Krankheiten, die nicht überwunden werden konnten.

Steh allen bei, die um die Verstorbene trauern, die sich fragen, ob sie ihr noch besser hätten helfen können, die ihr heute und bei der Beisetzung die letzte Ehre erweisen wollen. Gib ihnen die Kraft zu trauern und die Kraft, wieder froh zu werden.

Gib uns den Glauben, der dir neues Leben zutraut, hier in unserem irdischen Leben und dort in der Ewigkeit. Lass uns jeden Tag aus deiner Hand empfangen und der Verantwortung gerecht werden, die du uns mit dem Geschenk deiner Liebe auferlegst. Lass niemanden von uns allein, wenn er Hilfe braucht. Amen.

Das Fluchholz wird zum Siegeszeichen

Trauerfeier für eine Frau, für die es Zukunft gibt, auch nach dem Tod. Darüber denke ich nach, indem ich auf Worte des Apostels Paulus aus dem 1. Korintherbrief eingehe.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau S., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an ihr Leben, wir begleiten einander auf dem Weg der Trauer, und wir besinnen uns auf den Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt. In der Auferstehung seines Sohnes Jesus Christus hat er auch uns die Hoffnung auf das ewige Leben geschenkt.

Im Vertrauen auf Jesus singen wir das **Lied 391:**

1. Jesu, geh voran auf der Lebensbahn!
Und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen;
führ uns an der Hand bis ins Vaterland.

2. Soll‘s uns hart ergehn, lass uns feste stehn
und auch in den schwersten Tagen nicht nur über Lasten klagen;
denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.

3. Rühret eigner Schmerz irgend unser Herz,
kümmert uns ein fremdes Leiden, o so gib Geduld zu beiden;
richte unsern Sinn auf das Ende hin.

4. Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang.
Führst du uns durch raue Wege, gib uns auch die nöt‘ge Pflege;
tu uns nach dem Lauf deine Türe auf.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 103:**

2 Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
3 der dir alle deine Sünde vergibt
und heilet alle deine Gebrechen,
4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
5 der deinen Mund fröhlich macht,
und du wieder jung wirst wie ein Adler.
6 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht
allen, die Unrecht leiden.

8 Barmherzig und gnädig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.
10 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
11 Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.
13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, daß wir Staub sind.
15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten,
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
18 bei denen, die seinen Bund halten
und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.
19 Der HERR hat seinen Thron im Himmel errichtet,
und sein Reich herrscht über alles.
20 Lobet den HERRN, ihr seine Engel,
ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet,
dass man höre auf die Stimme seines Wortes!
22 Lobe den HERRN, meine Seele!

Lied EG 617: Ich bete an die Macht der Liebe

Liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde! „Vergiss nicht, was Gott dir Gutes getan hat!“ So erinnert uns der Psalm 103 an die Barmherzigkeit, mit der Gott uns unser Leben schenkt und alles, was wir an Liebe erfahren. „Vergiss nicht, dankbar zu leben“ – denn darin liegt unsere Verantwortung, die uns Gott mit seiner Liebe auferlegt.

Realistisch sieht der Psalm auch, dass wir Menschen verletzbare und sterbliche Gebilde sind, wie Gras, wie Staub, „Dust In The Wind“, wie es in einem modernen Song heißt. Zum Realismus der Bibel gehört aber auch, dass Gott stärker ist als das Leid und der Tod. Damit ist nicht die Stärke eines Herkules oder Supermann gemeint, sondern die Kraft des Menschen, in dem Gott selber Fleisch und Blut angenommen hat: Jesus – in der Krippe geboren und am Kreuz gestorben – hat unser menschliches Leid und unseren irdischen Tod und sogar unsere Sünde auf sich genommen. So ist dieses irdische Leben umschlossen von der Realität Gottes, die wir nur mit den Augen des Glaubens sehen, in kindlichem Vertrauen, wie Jesus Christus es uns vorgelebt hat

und wozu uns auch der Psalm 103 auffordert: Vergiss Gott nicht, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat, vergiss nicht, was du an Liebe erfahren hast und weitergeben kannst!

Das Gegenteil von Vergessen ist Erinnern. Heute erinnern wir uns an das Leben von Frau S. und wollen dabei nicht vergessen, was ihr an Gutem geschenkt war.

Erinnerungen an Freude und Leid im Leben der Verstorbenen

Von anderer Wesensart als ihr Ehemann, fiel es ihr schwerer, Gefühle zu zeigen, doch sie ließ deutlich erkennen, dass sie stolz auf ihre Kinder und ihre Familie war, „dass aus allen Kindern was geworden ist“. Nachdem ihr Mann gestorben war, blieb sie in ihrer vertrauten Wohnung; auch nachdem sie einen Schlaganfall erlitten hatte, fand sie gemeinsam mit der Tochter einen Weg, ihr selbständiges Leben weiterzuführen.

Selbständig war sie auch darin, dass sie kontaktfreudig blieb bis ins hohe Alter. Sie traf sich mit ihren Freundinnen zum Frühstück und war eigentlich jeden Tag unterwegs, um Kontakte zu pflegen. Mag sein, dass sie am Ende ihre Kräfte überschätzte.

Zu ihrem Leben passte es jedenfalls, dass sie nicht zu Hause gestorben ist, sondern dass Gott sie sozusagen unterwegs abgeholt hat, um sie abzuberufen aus diesem Leben. Wie gewohnt war sie beim Kaffeetrinken und wurde nach einem ersten Herzinfarkt notärztlich gut versorgt. Am Abend erlitt sie im Krankenhaus einen zweiten, schwereren Herzinfarkt, an dessen Folgen sie gestorben ist. Wäre sie am Leben geblieben, hätte sie wahrscheinlich mit schlimmen Schädigungen ihres Geistes weiterleben müssen. Insofern war ihr Tod zwar ein plötzlicher Schock und doch auch ein gnädiges Ende.

Gut war vor allem, dass sie nicht allein sterben musste. Die Tochter mit ihrem Mann wurde noch rechtzeitig zur Mutter gerufen, damit sie in ihrer letzten Stunde bei ihr sein konnten.

So blicken wir zurück auf das Leben und auf den Tod von Frau S. und tun dies zwar mit Trauer, doch auch von Dankbarkeit erfüllt: „Vergiss nicht, was Gott dir Gutes getan hat!“

Doch blicken wir heute nicht nur zurück, sondern auch voraus. Es gibt ein Leben nach dem Tod, sowohl für die Hinterbliebenen als auch für die Verstorbene. Für die Lebenden bedeutet der Tod der Frau, die Sie geliebt haben, zunächst: Trauerarbeit. Es gilt, sich den Gefühlen und Gedanken zu stellen, die nun in Ihnen geweckt werden, durch die Lücke, die in Ihrem Leben entstanden ist, durch die Erinnerungen an Frau S., durch die unterschiedliche Art, wie Sie mit der Trauer umgehen.

Doch auch für die Verstorbene selbst gibt es Zukunft. Um darüber nachzudenken, betrachten wir Gedanken des Apostels Paulus aus **1. Korinther 15**. Als erstes setzt sich Paulus mit denen auseinander, die die Auferstehung der Toten bestreiten:

> 12 Wenn aber Christus gepredigt wird,
> dass er von den Toten auferstanden ist,
> wie sagen dann einige unter euch:
> Es gibt keine Auferstehung der Toten?
> 13 Gibt es keine Auferstehung der Toten,
> so ist auch Christus nicht auferstanden.
> 14 Ist aber Christus nicht auferstanden,
> so ist unsre Predigt vergeblich,
> so ist auch euer Glaube vergeblich.

Der christliche Glaube baut darauf auf, dass Christus lebt. Jesus musste voll und ganz sterben, wie wir alle – hier hinter uns auf dem linken Teil des Fensterbildes sehen wir, wie Josef von Arimathäa seinen toten Leib vom Kreuz abnimmt und seine Mutter Maria ihn betrauert. Doch Gott, der die Menschen geschaffen hat, hat auch die Macht, Tote zum Leben zu erwecken. Er hauchte Jesus, in dem sein eigener Geist gewohnt hatte, neues Leben ein, erweckte ihn vom Tod, allerdings nicht zu einer Fortsetzung des Lebens hier auf der Erde, sondern zum ewigen Leben im Himmel.

Paulus denkt weiter darüber nach, welche Folgen es hätte, wenn Jesus nicht auferweckt worden wäre:

> 17 Ist Christus aber nicht auferstanden,
> so ist euer Glaube nichtig,
> so seid ihr noch in euren Sünden;
> 18 so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren.
> 19 Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus,
> so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

Die Auferstehung Christi ist nicht allein für ihn selber wichtig, sondern für uns alle. Denn mit seinem Tod am Kreuz wollte man ja Jesus aus dem Weg räumen, der den barmherzigen Gott Israels gepredigt hatte, einen Gott, der vergibt, der das Paradies und das ewige Leben jedem öffnet, der an ihn glaubt. Eigentlich galt jeder, der am Kreuz sterben musste, als von Gott verflucht. Doch Gott in seiner Barmherzigkeit ließ aus dem Fluchholz des Kreuzes ein Siegeszeichen werden: dort oben ist Jesus für die Sünden aller Menschen gestorben, dort oben hat Gott selber in Christus uns allen die Sünden vergeben. Und so müssen wir nicht allein in diesem Leben auf Christus hoffen, denn Gott hat seinen Sohn, zu dem die Menschen ein tödliches Nein sagten, zu neuem Leben erweckt und ein ewiges Ja zu ihm gesagt. Paulus wird nicht müde, zu betonen:

> 20 Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten
> als Erstling unter denen, die entschlafen sind.

Und er ist voller Freude darüber, dass der Tod keine Macht mehr über uns hat:

> 57 Gott aber sei Dank,
> der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!

Wenn wir uns Gedanken darüber machen, wie das ewige Leben aussieht – auch über diese Frage hat schon Paulus nachgedacht:

> 35 Es könnte aber jemand fragen:
> Wie werden die Toten auferstehen,
> und mit was für einem Leib werden sie kommen?

Paulus weiß, dass die Auferstehung nicht eine einfache Wiederbelebung eines Toten auf dieser Erde ist. Das Bild des Aufstehens vom Schlaf hat einen doppelten Sinn: Erstens ist derjenige, der aufersteht, immer noch die gleiche unverwechselbare Person, die nicht verlorengeht, das heißt, der Tote verschwindet nicht einfach in einem allgemeinen Nirwana. Zweitens ist Auferstehung dennoch mit einer Verwandlung verbunden, die Paulus mit dem Bild von Samenkorn und Pflanze vergleicht:

> 36 Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt.
> 42 So auch die Auferstehung der Toten.
> Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich.
> 43 Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit.
> Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft.

Wir nehmen Abschied von unseren Toten und geben sie hin, dass sie Staub und Asche werden. Dennoch ist ihr Tod der Durchgang zu einem neuen Leben in ewiger Erfüllung. Was hier in diesem Leben unvollkommen ist, was wir hier an Glauben, Liebe und Hoffnung erfahren, das wird dort in Herrlichkeit vollendet sein. Im Vertrauen auf die Auferstehung dürfen wir auch Frau S. getrost loslassen und Gottes barmherzigen Händen anvertrauen. Amen.

Ave Maria

Treuer Gott, wir danken dir für das Leben von Frau S. Wir denken an das Gute, das sie in ihrem Leben erfahren hat, und auch an das Schwere, das sie zu tragen hatte. Gib uns den Glauben, der dir neues Leben zutraut, hier in unserem irdischen Leben und dort in der Ewigkeit.

Steh allen bei, die die Verstorbene schmerzlich vermissen. Gib ihnen die Kraft zu trauern und die Kraft, wieder froh zu werden.

Lass uns jeden Tag aus deiner Hand empfangen und der Verantwortung gerecht werden, die du uns mit dem Geschenk deiner Liebe auferlegst. Lass niemanden von uns allein, wenn er Hilfe braucht. Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. Amen.

Vertrauen auf Jesus, den Eckstein

Bilder der Bibel von Adam, dem Leben eingehaucht wurde, von der Sonne, die Gottes Liebe versinnbildlicht, und vom verworfenen Stein, der zum Eckstein in einem wichtigen Bauwerk wird, tragen zum Trost in dieser Trauerfeier bei – und ein Lied des Vertrauens zu Jesus Christus von dem Liederdichter Paul Gerhardt.

Liebe Gemeinde, wir sind hier zusammengekommen, um von … Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir sind betroffen durch diesen plötzlichen Tod. Wir fürchten uns vor dem Weg, den wir heute gehen müssen. Wir wissen noch nicht, wie wir die Trauer bewältigen werden.

Gut ist es, dass wir heute nicht allein sind. Gut ist es, wenn wir Begleitung haben auch in den Tagen, Monaten und Jahren, die kommen. Gut ist es, wenn wir Trost finden im Glauben an Gott.

Wir beten mit dem **Psalm 23** von Gott, dem Guten Hirten, der in Freud und Leid bei uns ist:

> 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
> 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
> und führet mich zum frischen Wasser.
> 3 Er erquicket meine Seele.
> Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
> 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
> fürchte ich kein Unglück;
> denn du bist bei mir,
> dein Stecken und Stab trösten mich.
> 5 Du bereitest vor mir einen Tisch
> im Angesicht meiner Feinde.
> Du salbest mein Haupt mit Öl
> und schenkest mir voll ein.
> 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
> und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Liebe Trauergemeinde! Gutes und Barmherzigkeit sind Herrn A. gefolgt sein Leben lang. Er lebte in enger Verbundenheit mit seiner Familie, wurde anerkannt und geschätzt im großen Freundes- und Bekanntenkreis. Auch umgekehrt war er ein Mensch, von dem viel Gutes und Barmherzigkeit ausging, sowohl in seiner Familie als auch weit darüber hinaus.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Als Sie im Krankenhaus von Ihrem Vater Abschied nahmen, nahmen Sie seinen toten Körper nur noch als eine leere Hülle war. Das war nicht mehr die Person, die dieser Mensch gewesen war, sein Leben hatte diesen Leib bereits verlassen.

Das erinnert mich an die Erzählung von Adam in der Bibel (**1. Buch Mose – Genesis 2, 7**): Bildhaft beschreibt sie, wie Gott den Menschen aus Erde formt und ihm dann das Leben schenkt, indem Gott ihm seinen eigenen Atem in die Nase einhaucht.

Der Tod wird entsprechend in der Bibel oft so geschildert, dass ein Mensch oder sein Leben wieder aushaucht, zu Gott zurückkehren lässt, von dem es ausgegangen war. So sind wir einerseits von Erde genommen, zu der wir wieder zurückkehren, und andererseits sind wir Geist von Gottes Geist, wir haben unser Leben von Gott geschenkt bekommen, und zu ihm kehrt es wieder zurück.

Als Sie das Krankenhaus verließen, schien die strahlende Sonne – Sie haben das als tröstlichen Fingerzeig von oben empfunden, als Hinweis, dass der Verstorbene nicht verloren ist, sondern in einer anderen, unerklärlichen Art und Weise weiterlebt.

Die Sonne ist übrigens manchmal auch in christlichen Liedern ein Sinnbild der Liebe Gottes oder Jesu Christi zu den Menschen.

So heißt es im **Lied 351** im Evangelischen Gesangbuch in der letzten Strophe:

> 13. Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ;
> das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.

Das Lied ist von Paul Gerhardt, es ist 350 Jahre alt, die Sprache wirkt altertümlich. Doch wer genau hinhört, entdeckt in mehreren Strophen dieses Liedes auch Trost für heutzutage:

> 9. Sein Geist spricht meinem Geiste manch süßes Trostwort zu:
> wie Gott dem Hilfe leiste, der bei ihm suchet Ruh.

Ich höre in diesen Zeilen: Auch wir modernen Menschen sind einer hektischen Zeit nicht hilflos ausgeliefert, sondern wir finden im Leben und im Sterben bei Gott Hilfe, um unser Leben zu meistern, und Ruhe für unsere Seele.

In einem anderen Teil des Liedes geht es darum, dass auch wir modernen Menschen gewiss sein dürfen, dass es mehr gibt als diese Welt und diese Erde. Wir gehen im Tod nicht einfach verloren, sondern wir finden uns wieder in den Händen eines Gottes, dem sich alle Menschen anvertrauen können und der ein barmherziger Richter ist:

> 10. Da ist mein Teil und Erbe mir prächtig zugericht‘;
> wenn ich gleich fall und sterbe, fällt doch mein Himmel nicht.

Gottvertrauen ändert zwar nichts daran, dass wir auf Erden auch Leid erfahren und bittere Tränen weinen – gerade in diesen Tagen erfahren wir ja wieder, wie machtlos Menschen weltweit den Kriegsplänen der Machtpolitiker ausgeliefert sind –, aber dennoch müssen wir nicht verzweifeln. Wir bleiben in allem, was uns widerfährt, von Gottes Liebe getragen:

> Muss ich auch gleich hier feuchten mit Tränen meine Zeit,
> mein Jesus und sein Leuchten durchsüßet alles Leid.

Letzten Endes beruht der Glaube an ein Leben nach dem Tod auf dem Vertrauen zu Jesus Christus. Er ist es nämlich, in dem Gott selbst zur Welt kam. In Jesus hat Gott selbst dieses Leben gelebt und sogar diesen menschlichen Tod durchlitten. In Jesu Auferstehung erkennen wir im Glauben das Urbild unserer eigenen Auferstehung, die uns blüht.

Es ist den Menschen zu allen Zeiten schwergefallen, das zu glauben. Wenn es nicht unglaublich wäre, wäre ja auch kein Glaube, sondern bloßes Wissen nötig. Oscar Wilde hat einmal gesagt: „Ich kann alles glauben, vorausgesetzt es ist unglaublich.“ Es ist ja in der Tat eine unglaubliche Geschichte, die uns die Bibel vom Sterben und Auferstehen Jesu erzählt.

Sie ist gar nicht wegen übernatürlicher Dinge ein so großes Wunder, sondern weil am Ende des Lebens Jesu zunächst jeder denken musste: „Mit dem ist es nun wirklich aus!“ Man bringt Jesus, den Gottessohn, hinaus vor das Tor von Jerusalem auf den Galgenberg und kreuzigt ihn dort zu Tode. „Weg mit ihm, weg mit Gott!“ Man geht mit ihm um wie ein Maurer mit einem unbrauchbaren Stein – er wirft ihn weg, auf den Schutthaufen! Die Bibel sagt wörtlich von Jesus (**Apostelgeschichte 4, 11**):

> Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen…

Aber dann geht der Satz weiter:

> …der zum Eckstein geworden ist.

Was ist denn das, ein Eckstein? Darunter kann man den Schlussstein in der Kuppel einer Kirche verstehen; das Gewölbe hält nur, wenn dieser Schlussstein richtig eingepasst wird. Oder ein Eckstein ist der der Grundstein, der gelegt wird, oder das Fundament des ganzen Baues, das stabil genug sein muss, damit die ganze Konstruktion nicht einstürzt. Hier wird also der weggeworfene Mauerstein zum wichtigsten Stein eines großartigen Gebäudes. Es ist wohl angemessen, bei der Beerdigung eines Maurers an dieses Bild zu erinnern, das die Bibel für Jesus verwendet.

Aber warum wird Jesus der Eckstein genannt?

Weil die Art Jesu, sich für die Menschen einzusetzen und sich bis zum Tod von ihnen ausnutzen zu lassen, so unglaublich naiv erschien – und doch liegt in ihr der Schlüssel

zum ewigen Glück. Jesus hält unbeirrt an der Liebe fest, bittet sogar für die um Vergebung, die ihn ans Kreuz nageln, und genau das ist der Weg, auf dem er die Welt aus Verzweiflung und Sünde erlöst.

Jesus lebt die Liebe und ruft uns zur Nachfolge auf, ebenfalls der Liebe zu vertrauen – nicht etwa weil alle Menschen gut und lieb sind, sondern weil trotz allem die Liebe stärker ist als das Böse und sogar der Tod.

So bleibt Liebe im Sinne von nüchterner Hilfe für den Nächsten der wahre Grundstein für ein erfülltes Leben, stabiler und zuverlässiger als die heute so moderne Härte der Ellbogen und die Lässigkeit cooler Typen.

Der Verstorbene war einer, der in diesem Sinne mehr an andere als an sich selbst gedacht hat. Selbst nach dem Ruhestand hat er nicht aufgehört zu schaffen, noch in der Woche vor seinem Tod hat er ausgeholfen. Wann hat ein Maurer jemals wirklich Feierabend, wann ist er wirklich im Ruhestand? Und nicht nur für die eigene Familie war er da, geduldig kümmerte er sich um Nachbarskinder, oder er brachte eine Bekannte ins Krankenhaus. Er akzeptierte die Menschen ohne Unterschied, ob arm oder reich, ob Professor oder ohne Schulabschluss.

Nicht vergessen sei auch, dass er die Geselligkeit geliebt hat, zum Beispiel beim Kartenspiel, und dass er gern im Garten gearbeitet hat. Manches hätte er noch vorgehabt in seinem Leben.

So war sein Leben erfüllt – und doch zu kurz. Wir sind dankbar für dieses Leben und traurig, dass es zu Ende ist. Wir müssen Abschied nehmen, müssen loslassen, was wir nicht festhalten konnten – und wir bitten zugleich den Herrn über Leben und Tod, dass er uns bei diesem Loslassen festhält und festen Halt gibt. Amen.

Gott der Lebenden und der Toten, mit schwerem Herzen gehen wir heute den Weg zu einem Grab. Wir fassen noch nicht, was der Tod von Herrn A. für das Leben derer, die ihn liebten, wirklich bedeutet. Er hinterlässt eine Lücke, die niemand vollständig ausfüllen kann. Traurig gehen wir gemeinsam einen Weg, der uns nicht erspart bleibt.

Hilf uns, Gott, dass wir nicht zusammenbrechen, dass wir nicht verzweifeln, dass Menschen bei uns sind, die uns ohne Worte verstehen.

Hilf uns, den Weg des Abschieds Schritt für Schritt zu gehen, auch wenn das weh tut. Sei bei uns mit deinem Trost, wenn menschlicher Trost versagt. Zeige uns neue Wege, wo uns alte Wege nicht mehr offen stehen. Amen.

Auferstehung – ein Wort des Vertrauens

Wie kann man mit dem schweren Abschied von einer Frau fertig werden, die ganz plötzlich gestorben ist? Ich erinnere in der Trauerfeier an das vertrauensvolle Gespräch der Marta mit Jesus über die Auferstehung.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau L., die im Alter von [über 80] Jahren ganz unerwartet gestorben ist.

Wir denken gemeinsam an ihr Leben, wir begleiten einander auf dem Weg des Abschieds, und wir besinnen uns angesichts des Todes auf Worte Gottes, die trösten und zum Leben helfen.

Lasst uns beten mit dem **Psalm 23:**

1 Der HERR ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
3 Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
5 Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Lied 376:

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Liebe Familie L., liebe Trauernde! Wird jemand so plötzlich aus dem Leben gerissen, wie es bei Frau L. der Fall war, dann reagieren wir darauf mit zwiespältigen Gefühlen. Wir wissen auf der einen Seite: So wünschen es sich die meisten, wenn es denn sein muss, ohne langes Leiden, ohne anderen zur Last zu fallen, ganz schnell zu sterben. Auf der anderen Seite ist bei denen, die zurückbleiben, ohne Vorwarnung dieses tiefe Loch, diese Lücke, die die Verstorbene hinterlässt, und unsere Seele kann es noch gar nicht fassen. Wir brauchen Zeit, damit unsere Gedanken und Gefühle dem, was geschehen ist, hinterherkommen. Der Abschied tut weh, ist anstrengend, echte Trauerarbeit ist zu leisten, und eine wichtige Station dafür ist die heutige Trauerfeier.

Der Weg der Trauer beginnt mit der Erinnerung an die Frau, die unter uns so lange gelebt hat und jetzt auf einmal nicht mehr da ist.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

„Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen“ heißt es in einem alten Kirchenlied. Mitten im Leben wurde Frau L. aus dieser Welt abberufen. Ein erfülltes Leben ging zu Ende, ohne dass sie schwere Krankheiten ertragen oder Schmerzen erleiden musste. Darum heißt es nun: Abschied nehmen.

Abschied nehmen fällt leichter, wenn man zugeben kann, dass er schwer ist. Wenn man spürt, wie die Tränen kommen und man sie nicht herunterschlucken muss. Wenn man an die Oma denkt, die nie mehr da sein wird, und von ihr erzählen kann. Wenn man so viele Fragen hat und immer jemanden findet, dem man diese Fragen stellen kann.

Dabei ist es manchmal wichtiger, die Fragen stellen zu dürfen, als wirklich genaue Antworten zu bekommen. Es gibt nicht auf alle Fragen ganz richtige Antworten, gerade wenn es um das Sterben und den Tod geht. Denn der Tod ist für alle Menschen ein großes Geheimnis.

In der Bibel erzählt der Evangelist Johannes, wie Jesus einmal seine gute Freundin Marta besucht. Ihr Bruder Lazarus ist gerade gestorben, und Marta macht sich Gedanken. Hätte Jesus vielleicht ihren Bruder noch retten können, wenn er rechtzeitig da gewesen wäre? Es sind die gleichen Gedanken, die wir uns oft machen: Musste das so geschehen? Haben wir etwas zu tun versäumt, was wir nun nicht mehr nachholen können? Warum bewahrt uns Gott nicht vor traurigen Ereignissen?

Wer die Geschichte von Lazarus kennt, der weiß, dass Jesus den Lazarus am Ende doch noch einmal ins Leben zurückruft. Der Evangelist Johannes stellt uns auf diese

Weise Jesus als den Sohn Gottes vor Augen, der mächtiger ist als der Tod. Aber – ich weiß nicht, wie es Ihnen damit geht – gerade diese wunderbare Schilderung weckt in uns modernen Menschen doch auch Zweifel. Irgendwann muss Lazarus ja dann doch noch sterben und begraben werden, das gleiche geschieht auch mit Jesus, und selbst Jesus hat nach seiner Auferstehung nicht so auf Erden weitergelebt wie zuvor. Auferstehung ist ein Wort des Glaubens, noch geheimnisvoller als der Tod, unbegreiflich für unseren Verstand, ein Wort allerdings, das unserer Seele Hoffnung einflößt, wenn wir uns vom Leben selbst, von Gott, von seiner Liebe anrühren lassen.

Und dieses Anrühren in der Seele geschieht, indem Jesus und Marta miteinander reden (**Johannes 11**):

> 23 Jesus spricht zu ihr:
> Dein Bruder wird auferstehen.
> 24 Marta spricht zu ihm:
> Ich weiß wohl,
> dass er auferstehen wird –
> bei der Auferstehung am Jüngsten Tage.
> 25 Jesus spricht zu ihr:
> Ich bin die Auferstehung und das Leben.
> Wer an mich glaubt,
> der wird leben,
> auch wenn er stirbt;
> 26 und wer da lebt
> und glaubt an mich,
> der wird nimmermehr sterben.
> Glaubst du das?
> 27 Sie spricht zu ihm:
> Ja, Herr, ich glaube,
> dass du der Christus bist,
> der Sohn Gottes,
> der in die Welt gekommen ist.

Hin und her gehen die Worte zwischen Jesus und Marta, und wir merken – hier bedeuten die Worte mehr, als sie scheinen.

Lazarus wird auferstehen – wann mag das sein – am Jüngsten Tage, am Ende der Zeiten? Bis dahin ist es ja noch eine Ewigkeit!

Oder ersteht er schon bald auf, durch ein Wunder von Jesus – aber wie lange wird es dauern, bis er doch sterben muss – wie lange muss er dann warten, bis er wieder aufersteht?

Da sagt Jesus dieses geheimnisvolle Wort: „Ich – ICH bin die Auferstehung und das Leben.“ Es geht gar nicht um die Wiederbelebung eines Toten, die gelingen mag für eine gewisse Zeit oder auch nicht. Es geht um Vertrauen, um Liebe, um all die Dinge, die das Leben zum Leben machen, die unser Leben erfüllen, durch die das Leben wertvoll ist und bleibt, auch wenn es zu Ende gegangen ist.

„Wer an mich glaubt, der wird leben“, sagt Jesus. Jesus ist der Mensch, der sich wie kein anderer von Gott dem Vater geliebt wußte. Jesus ist der Mensch, der lieben konnte wie kein anderer. An diesen Menschen zu glauben, heißt grenzenloses Vertrauen zu haben. Diese Welt ist ein Ort der Liebe, weil sie von einem Gott der Liebe geschaffen ist und bewahrt bleibt. Auf dieser Erde lohnt es sich, zu leben und zu lieben, zu lachen und zu weinen, zu streiten und sich zu versöhnen, füreinander da zu sein und Selbstbewusstsein zu entwickeln, egal wie lang oder kurz unser Leben ist.

So überwindet Jesus die Angst vor dem Tod – er, der Sohn Gottes, er, das geliebte Kind seines Vaters im Himmel, er, der weiß, wenn sein Papa im Himmel ihn lieb hat, dann geht er nicht verloren, selbst wenn er sterben muss.

Ein anderes Mal sagt Jesus (**Johannes 14, 2**):

> In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.

Wer stirbt, darf bei Gott im Himmel wohnen. Das ist eine Form, sich vorzustellen, dass wir nach unserem Tod zwar nicht mehr hier auf der Erde leben, aber doch ewig in der Liebe Gottes geborgen bleiben.

Der Marta sagt Jesus also diesen schönen Satz (**Johannes 11, 25-26**):

> Ich bin die Auferstehung und das Leben.
> Wer an mich glaubt,
> der wird leben,
> auch wenn er stirbt;
> und wer da lebt
> und glaubt an mich,
> der wird nimmermehr sterben.

Und er fragt sie (**Johannes 11, 26**):

> Glaubst du das?

Da hat sich in Marta etwas verändert. Getröstet spricht sie zu ihm (**Johannes 11, 27**):

> Ja, Herr, ich glaube,
> dass du der Christus bist,
> der Sohn Gottes,
> der in die Welt gekommen ist.

Trotz ihrer Trauer ist sie froh, in einer Welt zu leben, die Besuch bekommt von Gott aus der Höhe.

Auch wir können in unserer Trauer Trost finden. Wir leben in einer Welt, in der wir von Gott geliebt sind. Er vertraut uns einander an und freut sich, wenn wir füreinander da sind, so wie Frau L. für andere da war. Er segnet unser Lachen und unser Weinen, er nimmt uns an mit all unseren Gefühlen, auch wenn wir zornig sind, sogar wenn wir mit ihm böse sind. Denn Gott lässt uns nie allein; er ist und bleibt für uns da wie ein guter Vater oder eine gute Mutter – und das in Ewigkeit. Amen.

Lied 391:

1. Jesu, geh voran auf der Lebensbahn!
Und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen;
führ uns an der Hand bis ins Vaterland.

2. Soll‘s uns hart ergehn, lass uns feste stehn
und auch in den schwersten Tagen nicht nur über Lasten klagen;
denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.

3. Rühret eigner Schmerz irgend unser Herz,
kümmert uns ein fremdes Leiden, o so gib Geduld zu beiden;
richte unsern Sinn auf das Ende hin.

4. Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang.
Führst du uns durch raue Wege, gib uns auch die nöt‘ge Pflege;
tu uns nach dem Lauf deine Türe auf.

Lieber Vater im Himmel, wir müssen von einem Menschen Abschied nehmen, der uns nahestand, den wir liebhatten. Du weißt, wie schwer das ist – traurig zu sein, mit so vielen Gedanken nicht fertig zu werden und dann auch wieder an andere Menschen und Dinge denken zu wollen und zu müssen; dankbar zu sein für all die schönen Stunden mit ihr, die nun nicht mehr da ist, und dann auch wieder von Tränen übermannt zu werden. Lass uns dankbar sein – und loslassen. Lass uns die Traurigkeit zulassen und darüber reden und hilf uns zugleich, unser eigenes Leben getrost und zuversichtlich zu leben. Vergib, was wir versäumt haben und was nicht zu ändern ist. Hab Dank für alles, was uns an Liebe geschenkt war und was wir an Liebe geben konnten. Amen.

Trost in der Todesnacht

Trauerfeier für eine alte Frau, die ihren Humor trotz schwerer Schicksalsschläge nie verloren hat und in der Zuversicht auf Jesus gestorben ist.

Liebe Trauerversammlung, wir sind zusammengekommen, um von Frau D. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir denken gemeinsam an ihr Leben, wir begleiten einander auf einem schweren Weg, und wir besinnen uns angesichts des Todes auf Worte Gottes, die trösten und zum Leben helfen.

Zu Beginn singen wir aus dem **Lied 526**, das die Verstorbene gerne gemocht hat, die Strophen 1 bis 2:

> 1. Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben.
> Dieses weiß ich; sollt ich nicht darum mich zufrieden geben,
> was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht?
>
> 2. Jesus, er mein Heiland, lebt; ich werd auch das Leben schauen,
> sein, wo mein Erlöser schwebt; warum sollte mir denn grauen?
> Lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?

Liebe Trauergemeinde! Der Tod macht uns Gedanken – die „lange Todesnacht“, von der wir gerade im Lied gesungen haben. Ein Mensch war immer da – und nun ist sein Platz auf einmal leer – für immer. Wir kommen damit nicht klar, obwohl wir alle auf den Tod zugehen, unbegreiflich ist es für uns, dass wir einmal einfach nicht mehr da sein sollen, unfassbar auch, dass die Verstorbene einfach von uns gegangen ist.

Das Lied, das wir gesungen haben, will uns nichts vormachen – der Tod macht uns Gedanken, er kommt wie eine dunkle Nacht über uns, in der alle Lebensfreude zu ersticken droht. Die Frage ist nur: Gibt es eine Macht, die stärker ist als die Todesnacht?

Wer es wagt, fromm zu sein, sagt Ja und setzt – wie Frau D. – seine Zuversicht auf Jesus. Wie sehr uns der Tod auch ängstigt, es gibt den Erlöser. Einer ist unser Leben, einer starb aus Liebe am Kreuz, Jesus, der Gottessohn. Darum kann man noch im Sterben singen: „Ich werde das Leben schauen“ – ewiges Leben – mir geschenkt von Gott. Nicht mehr hier auf der Erde, aber dort im Himmel. Gottes Himmel können wir nicht sehen mit irdischen Augen. Hier auf Erden haben wir nur den Glauben. Doch Frau D. ist nun bereits eine Schauende, das können wir getrost sagen: Sie schaut, worauf sie vertraut hat, Jesus hat sie zu sich genommen, ihre Zuversicht hat sie nicht betrogen.

Wer auf den Himmel hofft, sagt damit aber nicht, dass dieses Leben hier auf der Erde wertlos ist. Im Gegenteil. Gerade wenn wir eine Hoffnung über den Tod hinaus haben, wird dieses Leben um so kostbarer. Denn was wir hier an Liebe empfangen und verschenken, das behält seinen Wert und seine Bedeutung in Ewigkeit.

Blicken wir in diesem Sinne auf das Leben von Frau D. Ein kostbares, einmaliges Leben hat sie gelebt, und es ist nur recht und billig, uns heute an sie zu erinnern und ihr die letzte Ehre zu erweisen.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Noch im deutschen Kaiserreich wurde sie geboren – heute hinterlässt Frau D. an die 30 Enkelkinder und eine schon unüberschaubar gewordene Anzahl von Urenkeln – nicht nur in Deutschland. Ihre Nachkommen würden inzwischen schon allein eine Halle füllen. Auch Ururenkel wurden inzwischen geboren.

Frau D. hat Mühe und Arbeit gekannt, auch von schwerem Leid blieb sie nicht verschont. Nicht nur ihr Mann starb früh, auch ein Sohn ist schon in jungen Jahren verstorben. Das hat sie sehr mitgenommen.

Auf der anderen Seite war sie ein Mensch, der nie den Humor verloren hat. Sie hat gern mitgefeiert, wenn es einen Anlass zum Feiern gab, und den gab es in der großen Familie ja oft. Sie ging gern auf Reisen und war gern lustig – und das sogar noch in den letzten Wochen im Seniorenheim, als sie sich damit anfreunden musste, im Rollstuhl zu sitzen. Sie nahm es schließlich mit Humor und machte mit einer Tochter sogar ein kleines Rollstuhlwettrennen.

Am Tag vor ihrem Tod war es so, als wollte sie sich verabschieden. Am nächsten Morgen ist sie dann ganz ruhig und friedlich eingeschlafen – sie ist gestorben, ohne lange leiden zu müssen.

Vielleicht hat sie es sich gewünscht, so einzuschlafen und im Himmel bei Jesus wieder aufzuwachen – sie mochte ja auch gern ein Lied, von dem ich leider nur die erste Zeile kenne:

> Lass mich gehen, lass mich gehen,
> dass ich Jesus möchte sehen,
> meinen lieben Heilgen Christ,
> der für mich gestorben ist.

Als Jesus damals starb, gab es Menschen, die wussten einfach: dieser Jesus ist Gottes Sohn, er bleibt nicht im Tod, er überwindet den Tod für alle Menschen. Und sie hörten mit den Ohren ihres Herzens ein Wort des auferstandenen Jesus, mit dem er ihnen Mut zusprach (**Matthäus 28, 20**):

> Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Was Jesus damals sagte, ist auch heute noch gültig und kann uns immer noch trösten. Denn wenn Jesus in der Tat die Verkörperung Gottes in der Welt gewesen ist, dann sind wir mit unserem Menschenschicksal in der Welt nicht allein und nicht verloren. Gott selbst nimmt Anteil an unserem Leid und unserer Freude, an Zorn und Liebe, an Angst und Vertrauen. Er begleitet uns durch die Zeit unseres Lebens und ruft uns auf, ihm nachzufolgen auf seinem Weg der Liebe in einer Welt voll Hass.

Und wenn wir ans Ende kommen mit unserem Latein, mit unserem kleinen Leben, mit unserer Welt, in der wir leben? Dann ist Jesus immer noch unser Begleiter, dann gibt er uns nicht auf, dann ist seine Liebe das Ziel und die letzte Erfüllung unseres Lebens. Mit anderen Worten, mit einem anderen Bild ausgedrückt: Wo wir am Ende sind, beginnt erst Gottes ewiges Leben. Und dieses ewige Leben lässt sich mit nichts in dieser Welt vergleichen – es beginnt ja erst dort, wo es gar keine Zeit mehr gibt und keinen Raum, wo alles, was wir kennen, überholt ist. Wir brauchen von diesem ewigen Leben nur dies zu wissen: Gott bewahrt uns auf in seiner Liebe, und das wird unvorstellbar herrlich sein.

In diesem Sinne dürfen wir getrost Frau D. loslassen und den treuen Händen Gottes anvertrauen.

Wer sie geliebt hat, ist traurig, weil sie, die immer da war, nun eine große Lücke hinterlässt. Aber wir dürfen auch dankbar sein, dass sie unter uns gelebt hat, für all die Begegnungen und Prägungen und all die Liebe, die sie hinterlassen hat. Amen.

Lied 376:

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Lasst uns beten mit Worten aus **Psalm 103:**

2 Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
3 der dir alle deine Sünde vergibt

und heilet alle deine Gebrechen,
4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
5 der deinen Mund fröhlich macht,
und du wieder jung wirst wie ein Adler.
6 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht
allen, die Unrecht leiden.
8 Barmherzig und gnädig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.
13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, daß wir Staub sind.
15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten,
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
18 bei denen, die seinen Bund halten
und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.

Barmherziger Gott, Vater Jesu Christi, wir legen Frau D. in deine Hände und vertrauen darauf, dass du sie aufnimmst in dein himmlisches Reich, so wie sie es geglaubt hat. Wir danken dir für alle Liebe, die die Verstorbene empfangen und verschenken konnte, und wir bitten dich auch für uns um Begleitung in der Trauer. Lass uns auch in unserem Leben erfahren, dass wir niemals allein sind auf der Welt, und lass uns auf die Liebe vertrauen. Amen.

„Zween Jünger gehn nach Emmaus“

Trauerfeier für eine Frau, die die Geschichte der Jünger liebte, die auf dem Weg nach Emmaus in ihrer Traurigkeit von Jesus selbst getröstet werden.

Ich begrüße Sie herzlich zu unserer kleinen Feier auf dem Friedhof! Wir sind hier versammelt, um die Urne von Frau K. beizusetzen, die im Alter von [über 80] Jahren an Herzversagen gestorben ist.



Der unerkannte Jesus (Bild: falco – Pixabay)

Erinnerungen
an das Leben der Verstorbenen

Als sie sich nicht mehr in der Lage sah, ihren Haushalt allein zu bewältigen, zog sie in der Stadt, wo ihr Sohn wohnte, in ein Altenheim. Dort fühlte sie sich wohl; sie freute sich über ihr geregeltes Leben und darüber, dass sie nun mehr Kontakt zur Familie ihres Sohnes haben konnte. Früher war sie immer aktiv und in Bewegung gewesen, jetzt ließ sie es sich gut gehen, indem sie auch einmal „faul“ sein konnte. Einige enge Kontakte hat sie im Heim geknüpft, sie hat gern Besuch gehabt und Post bekommen. Zum Schluss ließ sie sich oft aus der Bibel vorlesen.

Viele Lieder, Bibelverse und Gedichte konnte sie aber bis zuletzt auswendig. Das war ihr schon in der Kriegszeit wichtig gewesen, als es oft über Monate abends kein Licht gab, und jetzt freute sie sich darüber, weil ihre Augen immer schlechter wurden.

Ein Gedicht hat sie besonders oft aufgesagt. Über ihrem Bett hing ein Bild der Emmausjünger, ihr Ehemann hatte es als Ölbild gemalt; dadurch ist sie immer wieder daran erinnert worden. Dieses Gedicht beschreibt wohl auch die Art, wie sie selbst ihren Glauben an Jesus verstanden hat (nach **Lukas 24, 13-32**):

> Zween Jünger gehn mit Sehnen ihren Weg nach Emmaus,
> ihre Augen voller Tränen, ihre Herzen voll Verdruss.
> Und sie wechseln traurig Worte. Doch es ist an jenem Orte
> unser Heiland gar nicht weit und vertreibt die Traurigkeit.

Frau K. hat Traurigkeit und Schwermut in ihrem Leben gekannt, aber sie fand auch Menschen, bei denen sie sich aussprechen konnte und die ihr Mut gemacht haben. Immer wieder bekam sie Zuversicht und Halt im Glauben. Auch in der Kriegszeit ist sie trotz vieler Gefahren nicht zugrundegegangen.

Sie war sich bewusst, dass sie jederzeit sterben konnte, und sie war bereit dazu. Wegen ihrer immer angegriffenen Gesundheit hatte sie nie damit gerechnet, über 80 Jahre alt zu werden. Trotzdem war sie dankbar für jeden schönen Tag, den sie noch erleben durfte.

Nun lassen wir sie los, indem wir sie ihrem Herrn Jesus Christus anvertrauen, ihrem Gott, an den sie geglaubt hat, in dessen Händen sie geborgen bleibt. Hier geben wir ihrer Asche die letzte Ruhestätte, aber die wahre letzte Ruhe findet sie wie wir alle bei Gott, dem barmherzigen Vater im Himmel. Amen.

Wir beten mit **Psalm 121:**

> 1 Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
> Woher kommt mir Hilfe?
> 2 Meine Hilfe kommt von dem HERRN,
> der Himmel und Erde gemacht hat.
> 3 Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen;
> und der dich behütet schläft nicht.
> 5 Der HERR behütet dich;
> der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
> 6 dass dich des Tages die Sonne nicht steche
> noch der Mond des Nachts.
> 7 Der HERR behüte dich vor allem Übel,
> er behüte deine Seele.
> 8 Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang
> von nun an bis in Ewigkeit.

Amen.

Ernten ohne Aufhören

Trauerfeier für einen alten Landwirt, dessen Konfirmationsspruch von einem Ernten ohne Aufhören handelt – ein Bild nicht nur für eine verantwortungsvolle Landbewirtschaftung, sondern auch für unseren Weg durch die Zeit hin zur Ewigkeit.

Erneut sind wir betroffen von plötzlichem Tod. Ein Jahr nach seiner Ehefrau ist Herr Z. ebenso rasch und ohne vorherige Anzeichen gestorben. Bestürzt und traurig nehmen wir Abschied von ihm, der im Alter von [über 79] Jahren starb, und gehen miteinander den schweren Weg zum Grab. Und wir besinnen uns in dieser Stunde auf Gott, der zu uns spricht (**Jesaja 66, 13**):

> Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Lasst uns beten mit Worten aus **Psalm 90** (grün markierter Text aus der Lutherbibel 1912, blau markierter Text in eigener Übertragung):

> 1 Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
> 2 Ehe denn die Berge wurden
> und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
> bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
> 3 Der du die Menschen lässest sterben
> und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
> 4 Denn tausend Jahre sind vor dir
> wie der Tag, der gestern vergangen ist,
> und wie eine Nachtwache.
> 5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,
> sie sind wie ein Schlaf,
> wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
> 6 das am Morgen blüht und sprosst
> und des Abends welkt und verdorrt.
> 10 Unser Leben währet siebzig Jahre,
> und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
> und wenn‘s köstlich gewesen ist,
> so ist‘s Mühe und Arbeit gewesen;
> denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon.
> 11 Wer aber fragt nach deinem Willen,
> und wer fürchtet sich vor dir mehr als vor den Menschen?
> 12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
> auf dass wir klug werden.

13 HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns
und sei deinen Knechten gnädig!
14 Fülle uns frühe mit deiner Gnade,
so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.
15 Erfreue uns nun wieder,
nachdem du uns so lange plagest,
nachdem wir so lange Unglück leiden.
16 Zeige deinen Knechten deine Werke
und deine Herrlichkeit ihren Kindern.
17 Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich
und fördere das Werk unsrer Hände bei uns.
Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!

Liebe Familie Z., liebe Trauergemeinde! Wir haben wieder einmal bestätigt bekommen, was es heißt, dass keiner von uns weiß, ob er den morgigen Tag noch erleben wird. Bis vorgestern früh war Herrn Z. nichts anzumerken von irgendeiner akuten Krankheit, und dann ging alles so schnell. Von einer auf die andere Stunde. Es war ja ein Wunsch von ihm gewesen, im Sterben sich nicht noch lange quälen zu müssen; aber niemand hätte gedacht, dass Herr Z. so bald seiner Ehefrau nachfolgen würde. Für die engsten Angehörigen ist es ein nochmaliger schwerer Schock, die ja Tag für Tag mit dem Vater und Großvater zusammengelebt, Arbeit und Freizeit, Freude und Mühe geteilt haben. Es wird einige Zeit brauchen, um zu spüren, wie der Verstorbene nun fehlt, und damit fertigzuwerden, wie weh das tut.

Eine große Hilfe ist es in der Trauer, wenn man weiß: man ist nicht allein. Wenn Familienangehörige da sind, an die man sich anlehnen, auf die man sich verlassen kann, und wenn man auch im Glauben einen Halt hat an dem Gott, der ein menschenfreundlicher Gott ist.

Und es ist auch gut, wenn man dankbar zurückblicken kann auf gemeinsame Jahre, die geprägt waren von einem guten Miteinander, wenn man Liebe und Bewahrung erfahren hat. Sicher mag es auch manches geben, was versäumt wurde und was nun nicht mehr nachgeholt werden kann. Aber das können wir – im Vertrauen auf Vergebung – Gott anheimstellen.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Unterbrochen wurde sein ruhiges Leben in außerordentlicher Weise eigentlich nur durch den Zweiten Weltkrieg; in der Nachkriegszeit baute er sich mit seiner eigenen jungen Familie eine neue Existenz auf dem Bauernhof auf; den Sie bis heute bewirtschaften. Herr Z. hat nicht nur sein Leben lang hier im Ort gewohnt, sondern er war dem öffentlichen Leben auch stark verbunden; nicht allein durch verwandtschaftliche und nachbarschaftliche Beziehungen, nicht allein durch die Zusammenarbeit mit

anderen Landwirten und die Kontakte über den Gartenzaun, sondern euch durch seine über 50-jährige aktive Tätigkeit im Musikverein.

Nun ist er abgerufen worden, im Grunde trotz seines verhältnismäßig fortgeschrittenen Alters mitten aus der Arbeit, mitten aus dem Leben herausgerissen worden.

Was bleibt nun nach einem solchen Leben außer den Erinnerungen, den Begegnungen, die einen geprägt haben? Wir wollen ja bei einer Beerdigung nicht ein Fazit über ein Leben ziehen im Sinne von Lob und Tadel, das steht uns nicht zu. Es geht vielmehr darum, diesen Menschen ernstzunehmen als einen von Gott geliebten Menschen und deshalb auch in Würde von ihm Ahschied zu nehmen. Es geht darum, dass wir einander gegenseitig ein wenig dabei helfen, den schweren Weg der Trauer anzutreten und zu bewältigen.

In dem Konfirmationsspruch, den Herr Z. damals von Pfarrer R. mit auf den Lebensweg bekommen hat, wird etwas davon deutlich, worauf es in einem Menschenleben wirklich ankommt. Er steht im Paulusbrief an die **Galater 6, 9** und lautet (nach der Lutherbibel 1912):

> Lasset uns aber Gutes tun
> und nicht müde werden,
> denn zu seiner Zeit
> werden wir auch ernten ohne Aufhören.

So einfach kann Paulus den Sinn des Lebens beschreiben: Gutes tun und nicht müde werden. Nicht, weil man als Belohnung etwas erwartet, sondern weil man vom Geist Jesu Christi angerührt und verändert wird, weil man spürt, dass es im Leben auf Liebe und Barmherzigkeit ankommt und nicht auf das Sich-Durchsetzen um jeden Preis.

Es kann dann auch die Zeit des Erntens kommen, des Erntens ohne Aufhören – eine bildliche Beschreibung der himmlischen Herrlichkeit, die wohl einem Landwirt, wie Herr Z. einer war, aus der Seele gesprochen sein könnte. Unser Ernten hier auf der Erde ist immer unvollkommen, so viel wir auch arbeiten, so viel Leistung wir bringen. Wenn wir ehrlich sind, tragen wir ohnehin durch alles, was wir tun, nur unseren Dank ab gegenüber Gott, der uns mit dem beschenkt hat, was wir sind und was wir können und was wir haben. Manchmal ist das, was wir tun, von Zweifeln und Zweideutigkeiten geprägt; niemand weiß das besser als ein Landwirt in unseren Tagen, die so sehr anders geworden sind als zu der Zeit, in der Herr Z. angefangen hat, als Landwirt zu arbeiten.

Ernten ohne Aufhören dagegen – Ernten, ohne Einbußen zu erleiden, Ernten, ohne dabei auf Kosten der Natur zu leben, Ernten, ohne an menschliche Grenzen zu stoßen – das ist die Vorstellung eines ganz anderen Lebens, das uns hier auf der Erde höchstens einmal in kleinen Ansätzen gelingt. Solches Leben hält Gott für uns bereit,

wenn er uns nach unserem Tod aufnimmt in sein eigenes Leben hinein. Nur in Bildern können wir davon sprechen; denn uns fehlen die Worte und Begriffe, um angemessen den Himmel zu erfassen. Wir wissen nur, dass der Weg des Glaubens zum Himmel führt. Nicht der Weg irgendwelcher Leistungen – auch der Glaube ist nicht unsere Leistung; sondern gerade der Verzicht darauf, vor Gott etwas Verdienstvolles vorweisen zu wollen.

In diesem Sinne können wir uns Gott anvertrauen, im Leben und im Sterben, in der Freude und in der Trauer, in dem, was unser Leben erfüllt, und auch in dem, was uns Sorgen bereitet. Und in diesem Sinne können wir auch unseren Verstorbenen in die Hände Gottes legen, damit er ihn gnädig aufnehme in sein himmlisches Reich. Für ihn ist dann die Zeit gekommen, „seine Zeit“, die Zeit Gottes, die eigentlich mit unserer Zeit nicht mehrzu vergleichen ist, die Zeit des „Erntens ohne Aufhören“. Mit dem Wort „Ewigkeit“ umschreiben wir, was da auf uns zukommt, wenn wir in den Tod hineingehen müssen: ein neues Leben mit Gott, von dem wir hier auf der Erde dann schon etwas spüren, wenn wir den Heiligen Geist in uns wirken lassen (**Galater 6, 9**):

> Lasset uns aber Gutes tun
> und nicht müde werden,
> denn zu seiner Zeit
> werden wir auch ernten ohne Aufhören.

Amen.

Sterben als Ernte

Trauerfeier für einen Menschen voller Tatendrang, der manchen schweren Schicksalsschlag dennoch mit Humor getragen hat. Wenn das Sterben Ernte ist, muss das Leben Frucht sein.

In hohem Alter ist Herr Z. gestorben. Nach einer langen Zeit des Zusammenlebens mit ihm müssen Sie von ihm Abschied nehmen. Wir fragen in dieser Stunde angesichts des Todes nach dem Glauben, der uns zum Leben hilft.

Eingangsgebet

Wir beten mit dem **Psalm 146 (GNB):**

1 Halleluja – Preist den Herrn!
Ich will den Herrn preisen!
2 lch will ihn loben mein Leben lang,
meinem Gott will ich singen,
solange ich atme!
3 Verlasst euch nicht auf die, die Macht und Einfluss haben!
Sie sind auch nur Menschen und können euch nicht helfen.
4 Sie müssen sterben und zu Staub zerfallen,
und mit ihnen vergehen auch ihre Pläne.
5 Wie glücklich aber ist jeder, der den Gott Jakobs zum Helfer hat
und seine Hoffnung auf ihn setzt, auf den Herrn, seinen Gott!
6 Der Herr hat die ganze Welt geschaffen:
den Himmel, die Erde und das Meer,
samt allen Geschöpfen, die dort leben.
Seine Treue ist unwandelbar:
7 Den Unterdrückten verschafft er Recht,
den Hungernden gibt er zu essen,
er befreit die Gefangenen,
8-9 er macht die Blinden sehend,
er richtet die Verzweifelten auf,
er beschützt die Gäste und Fremden im Land
und sorgt für die Witwen und Waisen.
Der Herr liebt alle, die ihm die Treue halten,
aber die Pläne der Treulosen vereitelt er.
10 Der Herr bleibt König für alle Zeiten!
Zion, dein Gott wird herrschen von Generation zu Generation!
Preist den Herrn – Halleluja!

Liebe Trauergemeinde! Einer Ihrer Bekannten, Ihrer Verwandten, Ihrer Freunde und Kameraden ist gestorben.

Erinnerungen aus dem Leben des Verstorbenen

Da er gern viele Menschen um sich hatte, betätigte er sich mit seinem Einsatz und seinem Humor gern im örtlichen Vereinsleben. Seine Energie und sein Tatendrang waren ungebrochen, und er war nie krank gewesen, bis er vor einem Jahr einen Herzinfarkt erlitt. Seitdem musste er Krankenhaus- und Kuraufenthalte auf sich nehmen und erfuhr schmerzlich die Abnahme seiner Kräfte und zum Schluss das langsame Nahen des Todes.

Was können wir nun angesichts dieses Todes sagen? Ist es möglich, an diesen Tod so heranzugehen, wie Herr Z. an das Leben herangegangen ist, nämlich mit einem Schuss Humor? Humor heißt ja nicht oberflächliche Lustigkeit, die hier nicht angebracht wäre, Humor verträgt sich vielmehr gut mit einer Trauer, die weiß, welcher Verlust hier eingetreten ist und von wem es hier endgültig Abschied zu nehmen heißt. Humor ist mit einer Gelassenheit verbunden, zu der vielleicht manchmal nur der hindurchstößt, der zuvor viele Tränen der Traurigkeit vergießen konnte.

Im Buch Hiob gibt es einen Vers, der solche Gelassenheit angesichts des Todes lehren möchte (**Hiob 5, 26**):

> Du wirst im Alter zu Grabe kommen,
> wie Garben eingebracht werden zur rechten Zeit.

Ich glaube, die wenigsten Menschen sehen wohl heute das Sterben im Sinne dieses Bibelwortes.

Ich will heute nicht davon reden, dass ja so viele Menschen nicht erst im Alter, sondern schon in ihrer Jugend oder in der Mitte des Lebens durch einen plötzlichen Tod sterben. Auch wenn alte Menschen sterben, erscheint aber wohl den meisten von uns das Sterben nicht sinnvoll und gut, sondern im besten Fall als nicht abwendbares Übel, das jemanden womöglich vor noch schwererem Leid bewahrt.

Ist das Sterben nicht das große, alles erschütternde und alles zermalmende Nein, das von unserer ersten Lebensstunde an als Drohung über unserem Leben steht? Ist das Sterben nicht das Nein zu unserem Lebenswillen, zu aller Freude und allem Glück des Lebens, zu allem, was uns des Leben lebenswert macht? Ist das Sterben nicht das Nein zu allem unseren Tun und Schaffen, zu unseren großen und kleinen Werken, zu unseren Plänen und Hoffnungen? Ist das Sterben nicht des Nein zu einer Liebe, die wir geben und empfangen, zu einer Treue, die wir einander schenken? „Mit dem Tod ist alles aus“ – dieser banale und scheinbar doch so wahre Satz prägt die Einstellung wohl der meisten Menschen heute, und sie ist sogar dann, wenn wir uns als Christen verstehen, zumindest als Anfechtung in unserem Leben da.

Viel heller, aber auch so viel schwerer zu glauben ist des Bibelwort über das Sterben als Ernte (**Hiob 5, 26**):

> Du wirst im Alter zu Grabe kommen,
> wie Garben eingebracht werden zur rechten Zeit.

Dass Herr Z. ein hohes Alter erreicht hat und nun zu Grabe kommt, haben wir vor Augen. Dass er bis in das letzte Jahr hinein gesund und voller Tatendrang war, dass er auch nach dem Tod seiner Ehefrau sich nicht verbittert in ein Schneckenhaus zurückgezogen hatte, ist Grund zur Freude und Dankbarkeit. Aber dürfen wir nun tatsächlich sagen: Sterben, also auch sein Sterben, ist Ernte?

Das würde je bedeuten: Sein Leben hat nicht einfach aufgehört. Das große Nein des Todes hat nicht gesiegt, sondern über und hinter diesem Nein steht Gottes Ja, steht Gottes Liebe, die die Seinen nicht loslässt. Hinter und über diesem Nein des Todes steht Gottes Allmacht, die aus dem Tod neues, ewiges Leben schafft.

Das war der Glaube, zu dem die verängstigten, traurigen und verwirrten Jünger nach dem Karfreitag durch Ostern gelangten: der Tod ist zwr für unsere Augen das Ende, für die Augen des Glaubens aber der Beginn neuen Lebens. Sterben ist dann tatsächlich Ernte, eine Ernte, die Gott einbringt, die Ernte für seine Ewigkeit.

Daraus folgt etwas: wenn das Sterben Ernte ist, dann muss das Leben Frucht sein. Gott hat uns das Leben gegeben, damit wir Gutes empfangen und Gutes tun, damit wir einander helfen und einander tragen, damit wir uns miteinander freuen und auch das Schwere leichter machen. Die Frucht eines langen Lebens kann viele Namen tragen: Arbeit und Erfolg, Freude und Weisheit, Liebe und Geduld. Doch im Letzten sind nicht unsere menschlichen Fähigkeiten und Tüchtigkeiten, sondern die Liebe und der Segen Gottes die ausschlaggebenden Dinge für unser Leben.

Wenn das Sterben Ernte ist, muss das Leben Frucht sein. Wie steht‘s damit bei uns? Trägt auch unser Leben Frucht, Frucht des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, die uns Jesus gelehrt hat? Oder begnügen wir uns mit größeren oder kleineren Erfolgen, die nicht standhalten werden? Diese Frage muss jeder für sich beantworten. Unseren Verstorbenen befehlen wir der Barmherzigkeit Gottes, für uns Lebende aber wollen wir zu Gott beten (**Psalm 90, 12**):

> Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
> auf dass wir klug werden.

Das ist ein ernstes Wort, aber kein humorloses. Denn gerade ein Leben, das um seine Grenzen und Aufgaben und seine Verantwortung weiß, wird auch ein von Freude und Glück – neben manchem Schmerz – erfülltes Leben sein. Amen.

Die Todesnacht kennt ein Morgen

Die Augen nicht zu verschließen, auch wenn ein plötzlicher Tod grausam in unser Leben hereingebrochen ist, dazu ermutigt ein Gleichnis Jesu aus dem Markus-evangelium, denn es geht davon aus, dass unser Leben nicht einfach endgültig im Tod versinkt.

Wir halten die Trauerfeier aus Anlass den Todes von Herrn U., der im Alter von [über 70] Jahren plötzlich gestorben ist. Uns, die wir deshalb hier zusammen sind, gilt die christliche Botschaft (**Psalm 68, 20-21**):

> Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.
> Wir haben einen Gott, der da hilft, und den HERRN, der vom Tode errettet.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 39:**

> 5 HERR, lehre mich doch, dass es ein Ende mit mir haben muss
> und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muss.
> 6 Siehe, meine Tage sind eine Handbreit bei dir,
> und mein Leben ist wie nichts vor dir.
> Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben!
> 8 Nun, Herr, wessen soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich.
> 9 Errette mich aus aller meiner Sünde
> und lass mich nicht den Narren zum Spott werden.
> 10 Ich will schweigen und meinen Mund nicht auftun;
> denn du hast es getan.
> 13 Höre mein Gebet, HERR, und vernimm mein Schreien,
> schweige nicht zu meinen Tränen;
> denn ich bin ein Gast bei dir, ein Fremdling wie alle meine Väter.
> 14 Lass ab von mir, dass ich mich erquicke,
> ehe ich dahinfahre und nicht mehr bin.

Ich lese noch ein Wort der Bibel aus dem Evangelium nach **Markus 13**. Jesus Christus spricht:

> 31 Himmel und Erde werden vergehen;
> meine Worte aber werden nicht vergehen.
> 32 Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand,
> auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht,
> sondern allein der Vater.
> 33 Seht euch vor, wachet!
> denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.

34 Wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus
und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit,
und gebot dem Türhüter, er solle wachen:
35 so wacht nun;
denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend
oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen,
36 damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt.
37 Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!

Liebe Frau U., liebe Angehörigen des Verstorbenen, liebe Trauergemeinde! Wir können es noch nicht begreifen, dass wir von Herrn U. Abschied nehmen müssen. Vor drei Tagen um diese Zeit hätte niemand gedacht, dass wir heute zu diesem Anlass hier versammelt sein würden. Schockartig wurden wir darauf gestoßen, dass wir die Zeit unsere Lebens nicht selbst in der Hand haben, sondern dass Gott den Zeitpunkt bestimmt, wann wir aus diesem Leben abberufen werden und uns dann direkt vor ihm verantworten müssen. Unser Bibeltext sprach davon, dass niemand weiß, wann der Herr der Welt wiederkommen wird, wann – wie wir auch sagen – der Jüngste Tag anbrechen wird. Für jeden von uns ist unser Jüngster Tag der Tag unseres Todes, und auch diesen Tag wissen wir nicht im Voraus; das vergessen wir manchmal, wenn wir meinen, in Sicherheit zu leben.

Wenn wir das ernstnehmen, dass jeder seine bestimmte Lebenszeit hat, deren Länge er nicht selbst bestimmt, auch nicht bestimmen soll, dann werden wir auch hören, dass Jesus mit dieser Lebenszeit bestimmte Aufgaben verknüpft sieht, die für jeden Menschen mit seinen Fähigkeiten und Begabungen verschieden sind. Im Gleichnis spricht er von den Hausherrn, der „einem jeden seine Arbeit“ gibt. Besonders geht er auf den Türhüter ein, der in der Nacht das Haus bewachen soll – er erfüllt seine Aufgabe nicht, wenn der Herr des Hauses plötzlich mitten in der Nacht zurückkehrt und sein Wächter schläft und lässt sein Haus ohne Schutz.

Ich kannte Herrn U. nicht, doch nach dem, was ich nun von ihm erfahren habe, war er ein Mann, der seine Aufgabe immer erfüllt hat, auch wenn ihm durch die Umstände Steine in den Weg gelegt wurden. Er stammte aus einer Familie, in der man gewohnt war, sein Brot hart zu verdienen und Verantwortung für seine Familie zu übernehmen. Er schaffte es, trotz der schweren Zeit, in der kaum Arbeit zu finden war, in der das Arbeitslosengeld nicht reichte, in der man denen, die Löhne und Preise diktierten, schutzlos ausgeliefert war.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen in Kriegs- und Friedenszeiten

Arbeit hat das Leben von Herrn U. sehr stark geprägt, trotzdem sollte man wohl nicht sagen, er hätte nur für die Arbeit gelebt: Ziel all seiner oft unsäglich schweren Arbeit war ja, für seine Familie zu sorgen und ein guter Ehemann und Vater zu sein. Und in

der letzten Zeit wuchs er in eine weitere Rolle hinein: er wurde ein Großvater, der den Enkeln ein guter Zuhörer war, wenn sie mit Problemen zu ihm kamen, oder der ihnen die Fahrräder reparierte.

Wenn wir darauf heute zurückblicken, macht es uns traurig, dass es nun alles so plötzlich vorbei ist, abgebrochen, eine schmerzliche Lücke hinterlassend. Wir erkennen, wie dankbar wir sein können für das, was gewesen ist; und zugleich müssen wir erkennen, dass wir durch alle unsere Anstrengungen und durch alle Arbeit unser Leben doch nicht selbst in der Hand haben. Wir leben nicht aus unserer Leistung heraus, sondern aus dem, was Gott uns schenkt. Auch unsere Fähigkeiten, unsere Energie, mit der wir Probleme meistern, das sind alles Gaben Gottes an uns, die uns auf eine bestimmte Zeit anvertraut sind.

Die größte Gabe Gottes ist es, wenn wir spüren, dass er sich uns selbst schenkt, dass er uns nahe ist in guten und schweren Zeiten, dass er uns nicht allein lässt, auch wenn wir traurig oder ängstlich oder zornig sind. Denn wenn wir das spüren, dass Gott uns lieb hat – auch wenn er manchmal scheinbar grausam oder unverständlich an uns handelt – dann geht es uns ganz von selbst so, dass wir diese Liebe Gottes in unseren alltäglichen Lebensbereich weiter hineintragen und im Sinne der Liebe verantwortlich handeln, auch wenn es nicht leicht ist.

Gott verlangt nichts von uns, wenn er nicht uns zuvor reich beschenkt hat; nur: oft erkennen wir gar nicht so dankbar an, was er uns eigentlich an Begabungen und Möglichkeiten gegeben hat. In manchen Situationen gibt es auch keine andere Möglichkeit mehr, als sich in seiner Niedergeschlagenheit und tiefen Schwachheit einfach fallen zu lassen und zu erfahren: Ich falle nicht tiefer als in die Hände Gottes, der gesagt hat (**2. Korinther 12, 9**):

> Lass dir an meiner Gnade genügen;
> denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Vor Gott und vor ganz vertrauten Menschen ist es nicht nötig, sich zu verstellen, um stärker zu erscheinen, als man ist. Tränen wollen manchmal geweint sein, damit Trauer sich nicht festfrisst und Seele und Leib zerstört.

Das sage ich nun in der Situation Ihrer Trauer, die Sie in den nächsten Tagen und Wochen, wenn Sie wieder allein sind, erst ganz spüren werden. Man kann nicht immer stark und selbstbeherrscht sein und muss es auch nicht; man kann sich dem Schmerz der Traurigkeit und dem Gefühl des allzu plötzlichen Abbruchs einer lebendigen Beziehung bewusst stellen – wenn man nicht allein bleibt dabei, wenn man weiß, es kann neues Leben geben hinter der Trauer, wenn ein Mensch da ist, der auch viele Tränen erträgt, wenn man sich selbst überwinden kann und einen anderen um Hilfe, um Begleitung oder einfach seine Nähe bittet.

In diesem Augenblick ist es noch einmal gut, sich an unseren Bibeltext zu erinnern. Dort hat des Gleichnis Jesu noch eine allgemeinere Bedeutung, wenn er sagt (**Markus 13, 37**):

> Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!

Jesu fordert uns auf: Macht eure Augen auf! Gerade wenn wir anfangen wollen, unsere Augen vor dem Schrecklichen, vor dem, was so weh tut, zu verschließen, sagt er uns: Bleibt wach! Warum tut er das? Weil die Welt nicht wie ein Tag ist, der zwar vorübergehend helle und freundliche Tageszeiten kennt, aber unwiderruflich auf die kalte und endgültig alles sinnlos machende Todesnacht zuläuft. Weil die Welt nicht ein trostloses auswegloses Jammertal ist.

Die Bibel kennt zwar unsere Welt als eine oft dunkle Welt, kennt uns in unserer Lieblosigkeit, in unseren Sorgen und unserem Schmerz, auch in unseren Problemen und Schwierigkeiten miteinander. Aber diese Nacht kennt ein Morgen, kennt den Anbruch des Reiches Gottes, kennt eine Auferstehung der Toten, kennt den Stern der Gnade Gottes, kennt eine Zukunft, die von der Liebe und dem starken Trost Gottes bestimmt ist und die mit dem Leben Jesu in unserer Welt schon angefangen hat. Wer da noch so tut, als käme die Nacht unserer Welt erst noch, wer nun noch meint, er bräuchte den Spuren Jesu nicht zu folgen, diesen Hoffnungsspuren einer kommenden Zeit, der bringt sich um die Erfahrung dessen, was wirklich erfülltes Leben heißt.

So wächst neues Leben oft mitten heraus aus der Trostlosigkeit, unvermutet, unerwartet. Dabei bleibt jeder immer darauf angewiesen, eine Hilfe an anderen Menschen zu haben und einen Halt an dem Gott zu haben, dessen Worte nicht vergehen, auch wenn Himmel und Erde vergehen (**Markus 13, 31**). Solche Worte, die nicht vergehen, sind Worte der Liebe, wie sie ein Vater oder eine Mutter ihren Kindern tröstend oder ermutigend, zurechtweisend und dabei doch annehmend sagen. Deshalb möchte ich mit einer Liedstrophe schließen, die ein Gebet zu Gott als unserem Vater enthält (**EG 325**):

> 10. Weil denn weder Ziel noch Ende sich in Gottes Liebe find‘t,
> ei so heb ich meine Hände zu dir, Vater, als dein Kind,
> bitte, wollst mir Gnade geben, dich aus aller meiner Macht
> zu umfangen Tag und Nacht hier in meinem ganzen Leben,
> bis ich dich nach dieser Zeit lob und lieb in Ewigkeit.

Wir beten: Herr, unser Gott, wir haben einen Menschen verloren, den wir lieb hatten. Unser Leben ist leerer, ärmer geworden. Das tut weh. Wir bitten dich: Sei du uns nahe in unserem Schmerz, lass uns nicht allein in unserer Trauer. Lass uns deine Liebe und deine Nähe erfahren. Hilf uns auf, damit die Trauer uns nicht überwältigt und wir wieder Kraft und Mut finden für unser Leben. Amen.

„Ich komme zu dir, ich bin dein!“

Trauerfeier über einen Text, den die Verstorbene auf einem Zettel für sich als Trost und Halt aufgeschrieben hatte und der nun auch als Trost in der Trauer für ihre Angehörigen dienen soll.

So spricht Gott (**Jesaja 43, 1**):

> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Der Tod hat Frau I. im Alter von [über 80] Jahren von uns genommen; sie ist nach einem langen Leben heimgegangen – heimgegangen zu dem, zu dem wir mit den Worten aus **Psalm 16 (GNB)** beten können:

> 1 Schütze mich, Gott! ich vertraue dir.
> 2 Ich sage zu dir: „Du bist mein Herr. Mein Glück finde ich allein bei dir!“
> 5 Herr, was ich brauche, du teilst es mir zu; du hältst mein Los in der Hand.
> 6 Mir ist ein schöner Anteil zugefallen;
> was du mir zugemessen hast, gefällt mir gut.
> 7 Ich preise den Herrn, der mir sagt, was ich tun soll;
> auch nachts erinnert mich mein Herz an seinen Rat.
> 8 Er ist mir nahe, das ist mir immer bewusst.
> Er steht mir zur Seite, darum fühle ich mich sicher.
> 9 Ich weiß mich beschützt und geborgen,
> darum bin ich voll Freude und Dank.
> 10 Herr, ich halte zu dir,
> darum wirst du mich nicht in die Totenwelt schicken.
> Du kannst mich doch nicht der Vernichtung preisgeben!
> 11 Du zeigst mir den Weg zum Leben.
> Deine Nähe erfüllt mich mit Freude; aus deiner Hand kommt ewiges Glück.

Liebe Familie I., liebe Trauergemeinde! Ein steilles, zurückgezogenes Leben hat Frau I. geführt; ein langes Leben war ihr geschenkt, bis sie nun in ihren Kräften immer mehr abgenommen hat und kurz vor ihrem Geburtstag gestorben ist.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Im letzten Advent haben die Kinder vom Kindergottesdienst ihr noch Lieder vorgesungen – nicht zu viele, denn das Zuhören hat sie schon sehr angestrengt; und nun müssen wir Abschied von ihr nehmen.

Woran hat sie sich gehalten in ihrem ruhigen Leben, was hat ihr Kraft und Zuversicht gegeben? Sie hat wohl nicht viel darüber gesprochen, aber sie hat einen kleinen Zet-

tel aufbewahrt, auf dem ein kurzer Text von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, dem Gründer der Herrnhuter Brüdergemeine, steht; an diesen Worten hat sie sich wohl aufgerichtet, wenn sie nachdachte über das Leben und das Sterben:

> Wenn man einmal aus der Zeit geht, so kann man sagen: Ich komme zu dir, ich bin dein, ich habe an dich geglaubt in der Zeit; ich hatte dich nie gesehen, aber ich hatte dich lieb, und darum freue ich mich mit einer unaussprechlichen Freude, da ich zu dir kommen soll.

Ähnliche Worte hatte der Apostel Petrus in der ersten Pfingstpredigt gebraucht, er hat sich an sei erinnert, denn sie standen schon in seiner Bibel, in den Psalmen der hebräischen Bibel, und zwar in dem **Psalm 16**, den wir vorhin gebetet haben. So hat Petrus damals zu seinen Zuhörern gesprochen (**Apostelgeschichte 2, 22-32.37-39 – GNB**):

> 22 Ihr Leute von Israel, hört, was ich euch zu sagen habe!
> Jesus von Nazaret kam zu euch im Auftrag Gottes;
> das konntet ihr an den wunderbaren Taten sehen,
> die Gott durch ihn geschehen ließ.
> Ihr habt alles miterlebt,
> 23 und doch habt ihr ihn durch Menschen, die Gott nicht kennen,
> ans Kreuz schlagen lassen.
> Aber so hatte Gott es vorherbestimmt.
> 24 Er hat ihn auch aus der Gewalt des Todes befreit
> und wieder zum Leben erweckt;
> der Tod konnte ihn unmöglich gefangenhalten.
> 25 Schon David hat von ihm gesagt:
> „Ich habe den Herrn immer vor Augen.
> Er steht mir zur Seite, darum fühle ich mich sicher.
> 26 Das erfüllt mein Herz mit Freude und lässt mich jubelnd singen.
> Selbst wenn ich sterbe, habe ich die Zuversicht,
> 27 dass du, Herr, mich nicht bei den Toten lässt;
> du gibst deinen treuen Diener nicht der Verwesung preis.
> 28 Du hast mir den Weg zum Leben gezeigt;
> in deiner Nähe bin ich froh und glücklich.“
> 29 Brüder [und Schwestern], ich darf offen zu euch
> über unseren großen König David sprechen.
> Er starb und wurde begraben,
> und sein Grab ist noch heute bei uns zu sehen.
> 30 Aber er war ein Prophet,
> und Gott hatte ihm feierlich zugesagt,
> einer seiner Nachkommen werde auf Gottes Thron sitzen.

> 31 David sah also voraus, was Gott vorhatte,
> und seine Worte beziehen sich
> auf die Auferstehung des versprochenen Retters.
> Von diesem gilt:
> „Gott ließ ihn nicht bei den Toten, und sein Körper ist nicht verwest.“
> 32 Diesen Jesus also hat Gott vom Tod erweckt,
> das können wir alle bezeugen.
> 37 Dieses Wort traf die Zuhörer mitten ins Herz,
> und sie fragten Petrus und die anderen Apostel:
> „Brüder, was sollen wir tun?“
> 38 Petrus antwortete:
> „Kehrt jetzt um und macht einen neuen Anfang!
> Lasst euch alle auf den Namen Jesu Christi taufen!
> Dann wird Gott euch eure Schuld vergeben
> und euch seinen heiligen Geist schenken.
> 39 Was Gott versprochen hat,
> ist für euch und eure Kinder bestimmt und für alle,
> die jetzt noch fern sind und die der Herr, unser Gott, hinzurufen wird.“

Soweit die Predigt des Petrus, die ich einmal ausführlich zu uns sprechen lassen wollte. Von Jesus ging für ihn die Zuversicht aus, die selbst im Sterben nicht aufhört. Von Jesus ging die Kraft eines Geistes aus, der gerade die bescheidenen, die stillen, die schwachen Menschen stark machen, froh machen und verändern kann. Er ist nicht bei den Toten geblieben und schenkt uns die Hoffnung, dass auch für uns der Tod nicht die letzte Lebenswirklichkeit bleibt, durch die alles Schöne und Sinnvolle im Leben im Grunde entwertet wird. Das Leben wird für uns kostbarer, wenn wir es als Geschenk von dem annehmen, der will, dass wir leben im vollen Sinn dieses Wortes -getragen in der Zuversicht und im Vertrauen zum Vater Jesu, herausgefordert dazu, unsere Lebensaufgaben gelassen und mutig anzupacken, bestimmt dazu, in der Gemeinschaft mit Gott und mit unseren Nächsten unsere Erfüllung zu finden.

Frau I. hat auf den Glauben an diesen Gott, den wir mit dem Gebet Jesu auch Vater nennen dürfen, hingewiesen, als sie das Wort von Zinzendorf für ihre Grabrede aufbewahrt hat. „Du hast mir den Weg zum Leben gezeigt, und ich werde glücklich sein, weil ich bei dir sein darf“ (nach **Apostelgeschichte 2, 28**) – so haben David und Jesus zu Gott gebetet. Ich möchte es nun noch einmal mit den Worten von Zinzendorf sagen und dabei an Frau I. denken:

> Wenn man einmal aus der Zeit geht, so kann man sagen: Ich komme zu dir, ich bin dein, ich habe an dich geglaubt in der Zeit; ich hatte dich nie gesehen, aber ich hatte dich lieb, und darum freue ich mich mit einer unaussprechlichen Freude, da ich zu dir kommen soll.

Gott tut Wunder

In den folgenden Trauerfeiern ist die Rede von Wundern, die Gott tut – nicht im Sinne übernatürlicher Sensationen oder unglaublicher Geschichten, die man glauben muss, sondern im Sinne wunderbarer Erfahrungen im eigenen Leben.

Gottes Hände haben mich aufgefangen

Trauerfeier für eine Frau, die ihr Leben lang auf Gottes Nähe und Hilfe vertraut und davon auch offen erzählt hat.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau G., die mit [über 70] Jahren gestorben ist.

Angesichts des Todes besinnen wir uns auf Gott, den Herrn über Leben und Tod, unserem Schöpfer, Erlöser und Vollender. Von ihm kommen wir her. Zu ihm kehrt unser Leben zurück, wenn wir sterben. Von ihm gesegnet führen wir unser Leben; unter seinem Segen können wir selig sterben und in das Reich Gottes hinübergehen.

Wir beten mit **Psalm 31:**

2 HERR, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden,
errette mich durch deine Gerechtigkeit!
3 Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!
Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!
4 Denn du bist mein Fels und meine Burg,
und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.
6 In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.
8 Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,
dass du mein Elend ansiehst und nimmst dich meiner an in Not
9 und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;
du stellst meine Füße auf weiten Raum.
10 HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst!
Mein Auge ist trübe geworden vor Gram, matt meine Seele und mein Leib.
15 Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott!
16 Meine Zeit steht in deinen Händen.
20 Wie groß ist deine Güte, HERR,
die du bewahrt hast denen, die dich fürchten,
und erweisest vor den Leuten denen, die auf dich trauen!

21 Du birgst sie in deinem Schutz vor den Rotten der Leute,
du deckst sie in der Hütte vor den zänkischen Zungen.
22 Gelobt sei der HERR;
denn er hat seine wunderbare Güte mir erwiesen in einer festen Stadt.
23 Ich sprach wohl in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstoßen.
Doch du hörtest die Stimme meines Flehens, als ich zu dir schrie.
25 Seid getrost und unverzagt alle, die ihr des HERRN harret!

Liebe Trauergemeinde! Wenn wir einem Menschen die letzte Ehre erweisen, dann erinnern wir uns an ein einmaliges, unverwechselbares Leben. Frau G. habe ich nur ein paar Mal zum Geburtstag besucht, aber was sie mir dabei erzählt hat, ist mir eindrücklich in der Erinnerung geblieben. Zum Beispiel erzählte sie aus ihrer Kindheit, wie in der Nazizeit beim Mädchenbund die Gruppenstunden auf den Sonntagmorgen gelegt wurden. Ihr war es sehr wichtig, dass sie trotzdem zum Gottesdienst gehen konnte, weil Pfarrer F. für die Mädchen nachmittags um halb drei nochmal einen Gottesdienst ansetzte. Später wurde sie dann auch von ihm konfirmiert.

Weitere Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Der Tod ihres Mannes traf sie hart. Sie hat mir davon erzählt, dass sie noch lange seine Gegenwart spürte, bis sie endlich Abschied nehmen konnte. Da war sie sehr traurig, das hat ihr wehgetan.

In ihrem Beruf kümmerte sie sich oft auch um Menschen, die Trost brauchten, obwohl das gar nicht ihre Aufgabe war. Manchmal wies sie jemanden auf die Fernsehgottesdienste hin, die sie auch selber gern sah, aber nur, wenn sie nicht zu „affig“ gestaltet waren.

Es kommt nicht oft vor, dass jemand bei einem Geburtstagsbesuch offen auf seinen Glauben zu sprechen kommt. Deshalb erinnere ich mich noch so gut an die Gespräche mit Frau G. Sie erweckte in mir den Eindruck, dass sie im Glauben Trost und Halt fand. Sie glaubte an die Bewahrung und Führung durch Gott und erzählte dazu eine Geschichte: „Einmal bin ich von einem Baum gefallen, aber da haben Gottes Hände mich aufgefangen.“

Jetzt ist Frau G. gestorben. Ich bin zuversichtlich: Auch in ihrem Tod fällt sie nicht in ein tiefes schwarzes Loch, sie versinkt nicht im Nichts. Gottes Hände fangen sie auf; Frau G., wie sie war, mit ihrer Wesensart, mit ihrer einmaligen Lebensgeschichte bleibt bewahrt im ewigen Leben Gottes. In dieser Zuversicht dürfen wir sie getrost in ihrem Tode loslassen und sie dem Gott anvertrauen, zu dem wir vorhin im Psalm gebetet haben (**Psalm 31, 6**):

In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.

Lied EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

„Du bist ein Gott, der Wunder tut“

Trauerfeier für einen Mann, der immer wieder schwer krank war und dem neue Lebenszeit geschenkt wurde – bis eine weitere Verlängerung seines Lebens nur auf Kosten seiner geistigen Gesundheit möglich gewesen wäre.

Liebe Trauernde, wir sind vom Tod betroffen. Wir müssen Herrn D. begraben, der im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist. Wir wollen bedenken, wie wir das ertragen können. Wir fragen nach dem Glauben, der uns leben hilft – selbst angesichts des Todes.

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Worte der Bibel können uns dabei helfen, in Worte zu fassen, was auf unserer Seele liegt. So beten wir mit **Psalm 77** (bis Vers 8 Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

2 Ich rufe zu Gott,
ich schreie,
ich rufe zu Gott,
bis er mich hört.
3 Am Tag meiner Not suche ich den Herrn;
unablässig erhebe ich nachts meine Hände,
meine Seele lässt sich nicht trösten.
4 Denke ich an Gott,
muss ich seufzen;
sinne ich nach,
dann will mein Geist verzagen.

5 Du lässt mich nicht mehr schlafen;
ich bin voll Unruhe und kann nicht reden.
6 Ich sinne nach über die Tage von einst,
ich will denken an längst vergangene Jahre.
7 Mein Herz grübelt bei Nacht,
ich sinne nach,
es forscht mein Geist.
8 Wird der Herr mich denn auf ewig verstoßen
und mir niemals mehr gnädig sein?
9 Ist‘s denn ganz und gar aus mit seiner Güte?
10 Hat Gott vergessen, gnädig zu sein,
oder sein Erbarmen im Zorn verschlossen?
11 Ich sprach: Darunter leide ich,
dass die rechte Hand des Höchsten sich so ändern kann.
12 Darum denke ich an die Taten des HERRN,
ja, ich denke an deine früheren Wunder
13 und sinne über alle deine Werke
und denke deinen Taten nach.
14 Gott, dein Weg ist heilig.
Wo ist ein Gott, so groß wie unser Gott?
15 Du bist der Gott, der Wunder tut.
16 Du hast dein Volk erlöst mit Macht.
21 Du führtest dein Volk wie eine Herde.

Liebe Trauergemeinde! „Hat Gott vergessen, gnädig zu sein, oder sein Erbarmen im Zorn verschlossen?“ So fragt der Mensch aus dem alten Israel, der den 77. Psalm betet. Wir wissen nicht genau, welches Leid er erfahren hat, aber wir hören die Worte seiner Klage, die sich an einen Gott wenden, den er nicht mehr versteht. Früher hat Gott sein Volk bewahrt und geführt wie ein guter Hirte. Soll das nun für immer zu Ende sein?

Wir möchten „Warum?“ fragen, und wissen doch, dass es auf diese sich so einfach aufdrängende Frage keine Antwort gibt. Medizinische Antworten schon. Das Leben des Verstorbenen – bereits vor Jahren ähnlich bedroht und ihm noch einmal neu geschenkt – konnte nicht noch einmal gerettet werden. Eine Wiederbelebung hätte zum Schluss nur auf Kosten seiner geistigen Gesundheit erfolgreich sein können – doch wären er und die Familie mit solch einem Erfolg ärztlicher Kunst glücklich geworden? Alle Antwortversuche verhindern nicht, dass Fragen bleiben und dass Trauer durchlebt werden muss.

Letzten Endes richten wir die Frage „Warum?“ an Gott. Von ihm erwarten wir Bewahrung und Trost. Aber schon in der Bibel, wir haben es eben gehört, machen

Menschen die Erfahrung, wenigstens zeitweise, dass Gott scheinbar nicht zuhört. „Meine Seele lässt sich nicht trösten. Ich bin unruhig und kann nicht reden. Meine Gedanken drehen sich im Kreise.“ Gott, ja, wo ist er nur? Da ist er schon, aber ist er nicht selber die Ursache unserer Traurigkeit? „Du lässt mich nicht schlafen!“ wirft der Psalmbeter Gott vor. So darf man mit Gott reden, auch heute noch.

Herr D. war Sohn und Vater, er war Ehemann und Bruder, er war Arbeitskollege und Nachbar, aus einer Unzahl von Beziehungen, verwandtschaftlichen und freundschaftlichen, wurde er herausgerissen, mitten aus dem Leben.

„Warum?“ fragen wir. Doch wir können das Schreckliche nicht ungeschehen machen. Auch der Versuch, das Unerträgliche wenigstens irgendwie einzuordnen in unser Leben, will nicht gelingen. Da ist kein Sinn erkennbar. Wir können nicht ändern, was geschehen ist, und wir können den Schmerz nicht wegreden.

Dennoch gibt es etwas zu tun. Ein Weg muss gegangen werden, der schwere Weg der Trauer. Die eigenen Gedanken und Gefühle, die Erinnerungen und nicht in die Tat umgesetzten Pläne, all das treibt uns um. Und wir brauchen Zeit und Kraft, um all das auszuhalten und zu bewältigen.

Der heutige Tag ist einer der ersten Schritte auf dem Weg der Trauer. Ganz buchstäblich gehen wir nachher den Weg zum Grab, gehen wir den Weg eines Menschen bis zum Ende mit. Und vorher erinnern wir uns in dieser Feier an dieses besondere Leben, das so früh an sein Ende gelangt ist.

Erinnerungen an Freude und Leid im Leben des Verstorbenen

Am heutigen Tag liegen unterschiedliche Empfindungen ganz dicht beieinander: Die verzweifelte Frage nach dem „Warum?“ und die scheue Ahnung, dass alle unsere Tage geschenkte Tage sind, dass unser Glück auf Erden zerbrechlich ist wie Glas – und darum auch so kostbar und überhaupt nicht selbstverständlich.

Dicht beieinander liegen auch die Trauer über den Verlust eines lieben Menschen und die Dankbarkeit dafür, dass er unter uns gelebt hat, mit all dem, was er denen, die ihn liebten, bedeutet hat. Je enger Sie ihm verbunden waren, desto weniger ist es schon heute zu fassen, welche Lücke Herr D. wirklich hinterlässt. Es braucht Zeit und wird viel Trauerarbeit und Tränen kosten, bis der Schmerz über diesen Tod wirklich überwunden ist. Manche Narben werden vielleicht auch nie verheilen.

In dem alten Lied der Bibel, das ich vorhin gebetet habe, im Psalm 77, kamen auch Gedanken und Empfindungen zum Ausdruck, die beim flüchtigen Hören widersprüchlich scheinen. Ich erwähnte bereits, dass der Psalmbeter Gott Vorwürfe macht: „Du hörst mir nicht zu. Du lässt mich nicht schlafen.“ Ja, er fragt sich ernsthaft: „Hat Gott vergessen, gnädig zu sein? Wo ist seine Liebe? Warum tut er uns das an?“

Er hat doch gelernt, dass Gott der Allmächtige, der Ewige ist, ein zuverlässiger Gott, auf den man sein ganzes Vertrauen setzen kann. Und nun beginnt er zu zweifeln: „Darunter leide ich, dass die rechte Hand des Höchsten sich so ändern kann.“ Die rechte Hand des Höchsten – da sehe ich das Bild des Guten Hirten vor mir, der mit seinem Hirtenstab die Herde beschützt. Oder ich denke an einen Vater, der seinen kleinen Sohn an der Hand nimmt, damit ihm auf der Straße nichts passiert. Aber nun hat sich diese Hand geändert. Konnte sie nicht schützen und sicher führen? Oder wollte Gott das nicht? Es bleibt ein Rätsel, das der Psalmbeter nicht ergründen kann und letzten Endes auch nicht ergründen will.

Dieser Mensch, der da so verzweifelt betet, schafft etwas, was uns modernen Menschen noch viel schwerer fällt als ihm. Er zweifelt Gottes Güte an und hört doch nicht auf, an ihn zu glauben. Er lässt sich seine Klage nicht ausreden, würde sich nicht abspeisen lassen mit billigem Trost: „Es wird schon wieder. Alles wird gut.“ Das würde er sich nicht sagen lassen. Aber er klagt nicht über Gott und sagt Gott nicht tot, sondern er klagt Gott an, er schreit ihm offen ins Gesicht, was ihm auf der Seele brennt und beweist eben damit unerschütterlichen Glauben. „Du Gott, ich bin traurig, ich bin allein, ich habe Angst, ich leide unter dir, unter dem, was du mir antust. An wen soll ich mich wenden? Ich erwarte von dir, dass du mir hilfst. Dass du Trost für mich übrig hast. Dass du mich nicht allein lässt.“

Im Grunde tut der Psalmbeter etwas Ähnliches wie wir gestern in unserem Gespräch zur Vorbereitung dieser Trauerfeier. Wir haben über das Unfassbare gesprochen, das jetzt geschehen ist, nach nur wenigen Wochen des erneuten Ausbruchs einer Krankheit, die nicht mehr geheilt werden konnte. Und wir haben uns erinnert an vergangene Zeiten, an die geschenkten Jahre für Herrn D.

Auch dem Psalmbeter fallen mitten in seiner Klage Erinnerungen ein, die ihn dankbar stimmen (**Psalm 77**):

> 12 Darum denke ich an die Taten des HERRN,
> ja, ich denke an deine früheren Wunder.
> 14 Gott, dein Weg ist heilig.
> Wo ist ein Gott, so groß wie unser Gott?
> 15 Du bist der Gott, der Wunder tut.

Wunder – damit sind nur vordergründig Sensationen gemeint, die auf der Titelseite der Bildzeitung stehen könnten. Wunder erleben wir dort, wo unser Leben erfüllt ist von Liebe und gemeinsamem Glück, wo wir einem Menschen begegnen, der für jeden da ist. Wunder haben Sie erlebt, als damals Herrn D. durch ein Spenderorgan viele weitere Lebensjahre geschenkt wurden. Ähnlich der Psalmbeter. Er denkt an Erfahrungen von Befreiung und Begleitung, die das Volk Israel immer wieder staunend und dankbar erleben durfte: „Du hast mit starkem Arm dein Volk erlöst. Du führtest dein Volk wie eine Herde.“

Wunderbar ist es auch, wenn eine Familie zusammenhält, um eine traurige Zeit gemeinsam durchzustehen. Es gibt Zeiten, in denen es sich so anfühlt, als sei man ganz allein. Und wir Menschen schaffen es ja auch nicht immer, wirklich füreinander dazusein und alles zu kitten, was zwischen Menschen zerbrochen ist. Es ist so schwer, wirklich zu sagen, was wir fühlen; manchmal spüren wir ja nicht einmal selber so richtig, was mit uns eigentlich los ist. Da ist es gut, nicht aufzugeben.

Vielleicht ist es naiv, an Wunder zu glauben. Aber Wunder geschehen. „Du bist ein Gott, der Wunder tut." Sie geschehen gerade dann, wenn wir uns nichts vormachen, wenn wir zulassen, was in uns vorgeht, wenn wir uns in den Arm nehmen und unser Herz ausschütten und weinen und irgendwann erleben, dass unsere Tränen abgewischt werden.

Was bleibt uns heute noch zu tun, außer der Erinnerung an Herrn D., und außer der Zuversicht, dass auch wir auf dem Weg unserer Trauer Wunder erwarten dürfen?

Nur noch eins: Wir dürfen heute den Verstorbenen getrost loslassen.

Wie ein Leben nach dem Tod aussehen könnte, das wissen wir nicht. Aber im Vertrauen auf Gott wissen wir, dass ein Mensch, der stirbt, nicht verloren geht. Das kann man nicht beweisen, es ist etwas, das wir mit dem Herzen wissen.

Die Bibel drückt in vielen Bildern aus, wo wir hingehen: Unser Geist kommt aus Gottes Atem, im Tode legen wir unseren Geist in seine Hände. Unser Körper hier auf Erden ist verweslich, auferstehen werden wir mit einem unverweslichen Leib. Hier leben wir auf einer unvollkommenen Erde; dort sind wir bei Gott in einem unvorstellbar schönen Paradies voller Liebe und Frieden.

Alle Bilder des Himmels, die wir uns ausmalen können, werden überboten werden durch das, was Gott sich wirklich für uns ausdenkt. Wir müssen nicht wirklich wissen, wie es im Himmel aussieht. Es genügt, wenn wir darauf vertrauen: Gott nimmt uns liebevoll in seine Arme, wenn wir sterben. Er ist froh über alles, was wir in unserem irdischen Leben an Liebe empfangen und gegeben haben. Er ist bereit zu vergeben, was in unserem Leben nicht in Ordnung war. Er hilft uns, den Menschen loszulassen, den wir geliebt haben, damit wir unser Leben weiter leben – traurig und getröstet zugleich. Amen.

Lied EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

„Errettet aus der Tiefe des Todes“

Trauerfeier für einen Mann, der oft nur knapp dem Tode entronnen war und dennoch ein hohes Alter erreichte. Er nutzte die ihm geschenkte Lebenszeit für ein vielfältiges Engagement in Familie und Beruf, Politik und Vereinsleben.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn C., der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an sein Leben, wir begleiten einander auf dem Weg der Trauer, und wir besinnen uns auf den Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 86:**

1 HERR, neige deine Ohren
und erhöre mich;
denn ich bin [am Boden zerstört].
2 Bewahre meine Seele,
denn ich bin dein.
Hilf du, mein Gott, deinem Knechte,
der sich verlässt auf dich.
3 Herr, sei mir gnädig;
denn ich rufe täglich zu dir.
4 Erfreue die Seele deines Knechts;
denn nach dir, Herr, verlangt mich.
5 Denn du, Herr, bist gut und gnädig,
von großer Güte allen, die dich anrufen.
6 Vernimm, HERR, mein Gebet
und merke auf die Stimme meines Flehens!
7 In der Not rufe ich dich an;
du wollest mich erhören!
8 Herr, es ist dir keiner gleich unter den Göttern,
und niemand kann tun, was du tust.
9 Alle Völker, die du gemacht hast,
werden kommen
und vor dir anbeten, Herr,
und deinen Namen ehren,
10 dass du so groß bist
und Wunder tust
und du allein Gott bist.

11 Weise mir, HERR, deinen Weg,
dass ich wandle in deiner Wahrheit;
erhalte mein Herz bei dem einen,
dass ich deinen Namen fürchte.
12 Ich danke dir, Herr, mein Gott, von ganzem Herzen
und ehre deinen Namen ewiglich.
13 Denn deine Güte ist groß gegen mich,
du hast mich errettet aus der Tiefe des Todes.
15 Du…, Gott, bist barmherzig und gnädig,
geduldig und von großer Güte und Treue.
16 Wende dich zu mir und sei mir gnädig;
stärke deinen Knecht mit deiner Kraft
und hilf dem Sohn deiner Magd!
17 Tu ein Zeichen an mir,
dass du‘s gut mit mir meinst,
dass es sehen, die mich hassen,
und sich schämen,
weil du mir beistehst, HERR,
und mich tröstest.

Lied 369:

1. Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.

3. Man halte nur ein wenig stille und sei doch in sich selbst vergnügt,
wie unsers Gottes Gnadenwille, wie sein Allwissenheit es fügt;
Gott, der uns sich hat auserwählt, der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.

7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde!

Deine Güte ist groß gegen mich,
du hast mich errettet aus der Tiefe des Todes.

Dieses Wort aus dem Psalm 86, 13 haben wir gehört; ich stelle es an den Anfang meiner Traueransprache für Herrn C., weil ich von ihm her sein Leben beleuchten möchte. Gottes Güte soll im Mittelpunkt dieser Gedenkfeier stehen, die Bewahrung durch Gott sowohl im irdischen Leben als auch zum ewigen Leben.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Schon als Kind hätte er an den Folgen eines Unfalls sterben können. Zeitlebens litt Herr C. unter den traumatischen Erinnerungen an die Widerfahrnisse in Krieg und Gefangenschaft. Nur um Haaresbreite entkam er dem Tode, als er an Typhus erkrankte. Noch einmal geriet er in tödliche Gefahr, als eine vernarbte Wunde aus der Kindheit urplötzlich aufbrach. Aber jedes Mal blieb er am Leben.

Allen gesundheitlichen Einschränkungen zum Trotz behielt Herr C. immer den Kopf oben. Auch über Familie und Beruf hinaus ging er vielfältigen Interessen nach; parteipolitisch, gewerkschaftlich und in Vereinen war er in verantwortungsvollen Positionen vielfältig engagiert. Mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande wurde er sowohl für sein berufliches als auch sein soziales Engagement geehrt. Es ist kaum zu glauben, dass er außerdem auch noch Freizeit hatte, die er zum Beispiel für Urlaubsreisen quer durch Europa nutzte.

Hat sich das Wort aus **Psalm 86, 13** nicht im Leben von Herrn C. wunderbar erfüllt?

> Deine Güte ist groß gegen mich,
> du hast mich errettet aus der Tiefe des Todes.

Immer wieder wurde Herrn C. neue Lebenszeit geschenkt, viele Jahrzehnte lang.

Und nun bedenken wir dieses Wort noch einmal neu und anders, nachdem Herr C. nun doch sterben musste. So wie es Bewahrungen vor dem Tod mitten im irdischen Leben gibt, so gibt es Rettung aus der Tiefe des Todes auch für den, der den irdischen Tod gestorben ist.

Von Jesus Christus sagen wir im Glaubensbekenntnis, dass er hinabgestiegen ist in das Reich des Todes. Hier auf dem mittleren Fensterbild in der Friedhofskapelle sehen wir eine Darstellung dieses Abstiegs Christi zu den Toten. Der Künstler stellt sich vor, dass Christus zwischen seinem eigenen Tod am Kreuz und seiner Auferstehung am Dritten Tage die Tiefe des Todes aufgesucht und den Toten seine Hand entgegengestreckt hat, um sie heraufzuholen ans Licht des ewigen Lebens.

Christus leidet unser Leiden mit; Christus stirbt unseren Tod mit; und ebenso zieht er uns mit sich nach oben in der Auferstehung von den Toten. So gehen wir im Abgrund des Todes nicht verloren.

In dieser Gewissheit, dass Gottes Güte in jedem Fall stärker ist als der Tod, können wir den Verstorbenen getrost loslassen. Er versinkt nicht auf ewig im Abgrund des Todes. Sein Tod ist ein Übergang zu einem Leben in Gottes Liebe.

Im Vertrauen auf die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus sagen wir zuversichtlich (**Psalm 73, 24**): „Du … nimmst mich am Ende mit Ehren an!“ Es ist der gnädige Gott, der uns mit offenen und liebevollen Armen auffängt, wenn wir sterben und die Tiefe des Todes erfahren. Wir können nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand. Amen.

Großer Gott, wir danken dir für das Leben von Herrn C., besonders für alles Glück und alle Bewahrung, die du ihn und seine Familie hast erfahren lassen. Wir danken dir für deine Güte, die schon darin liegt, dass du uns unser kostbares Leben geschenkt hast, und die wir erst recht in der Liebe erfahren, die wir empfangen und geben.

Wir sind traurig, dass Herr C. gestorben ist. Aber lass uns in unserer Trauer nicht verzweifeln. Tröste uns in der Gewissheit, dass du stärker bist als der Tod und dass du uns aus der Tiefe des Todes rettest, so dass wir ewig in deiner Liebe leben. Steh allen bei, die den Verstorbenen vermissen. Gib ihnen die Kraft zu trauern und die Kraft, wieder froh zu werden. Amen.

Lied 618:

1. Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl,
das macht die Seele still und friedevoll.
Ist‘s doch umsonst, dass ich mich sorgend müh,
dass ängstlich schlägt das Herz, sei‘s spät, sei‘s früh.

2. Du weißt den Weg ja doch, du weißt die Zeit,
dein Plan ist fertig schon und liegt bereit.
Ich preise dich für deiner Liebe Macht,
ich rühm die Gnade, die mir Heil gebracht.

3. Du weißt, woher der Wind so stürmisch weht,
und du gebietest ihm, kommst nie zu spät.
Drum wart ich still, dein Wort ist ohne Trug,
du weißt den Weg für mich, das ist genug.

„Du hast meine Seele vom Tode errettet“

Trauerfeier für eine Frau, die in der letzten Phase ihres Lebens körperlich und geistig immer mehr abgebaut hat. Kann man trotzdem sagen, dass Gott ihre Seele vom Tode errettet hat?

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau R., Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir sind hier um der Verstorbenen willen – wir erinnern uns an sie, zeichnen ihren Lebenslauf nach, versuchen, ihr gerecht zu werden.

Wir sind hier um unserer selbst willen – weil Verbindungen, die durch den Tod abreißen, wehtun, weil es nicht gut ist, beim Abschied allein zu sein.

Wir sind hier auch um Gottes willen. Denn von Gott her sind wir zur Welt gekommen, in der Verantwortung vor Gott leben wir unser Leben, und zu Gott kehren wir im Tod zurück.

In einem alten Gebet aus dem Volk Israel spricht ein Mensch angesichts tödlicher Gefahr und seelischer Angegriffenheit sein Vertrauen zu Gott aus. Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 116:**

1 Ich liebe den HERRN
denn er hört die Stimme meines Flehens.
2 Er neigte sein Ohr zu mir;
darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.
3 Stricke des Todes hatten mich umfangen,
des Totenreichs Schrecken hatten mich getroffen;
ich kam in Jammer und Not.
4 Aber ich rief an den Namen des HERRN:
Ach, HERR, errette mich!
5 Der HERR ist gnädig und gerecht,
und unser Gott ist barmherzig.
6 Der HERR behütet die Unmündigen;
wenn ich schwach bin, so hilft er mir.
7 Sei nun wieder zufrieden, meine Seele;
denn der HERR tut dir Gutes.
8 Denn du hast meine Seele vom Tode errettet,
mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.
9 Ich werde wandeln vor dem HERRN im Lande der Lebendigen.
10 Ich glaube, auch wenn ich sage: Ich werde sehr geplagt.

Liebe Trauergemeinde! „Du hast meine Seele vom Tode errettet“, so spricht das alte Psalmgebet tiefes Gottvertrauen in größter Not aus. Die Seele, damit war im alten Israel, in der hebräischen Sprache, das Ganze einer menschlichen Person gemeint, das lebendige Ich eines unverwechselbaren Menschen. Wir alle sind, jeder von uns, eine lebendige Seele, weil Gott uns, die wir von Erde genommen sind, ein Stück seines eigenen Lebenshauches geschenkt hat, wie es die Geschichte von der Erschaffung des Adam in tiefen Symbolen ausdrückt. Unendlich wertvoll sind wir daher, Menschen mit einer Würde, die uns niemand nehmen kann; denn obwohl wir sterblich und vergänglich sind, hat Gott uns doch als Ebenbild seiner eigenen Liebe geschaffen.

Erinnerungen an Freude und Leid im Leben der Verstorbenen

Schleichend begann die tückische Krankheit, die in den letzten Jahren die Kräfte ihres Geistes schwächte und ihr Wesen veränderte. Immer mehr war sie auf Betreuung angewiesen, am Ende rund um die Uhr, was in ihrem eigenen Haus beim besten Willen niemand mehr ermöglichen konnte. So ist sie vor einigen Monaten in ein Pflegeheim umgezogen, wo ihre Kinder sie jeden Tag besuchten und auf diese Weise für sie da sein konnten. Auch die Nachbarn vergaßen Frau R. nicht und hielten den Kontakt durch regelmäßige Besuche aufrecht. Als sie nun gestorben ist, war das wohl zugleich eine Folge ihrer Erkrankung wie auch letzten Endes ihre Erlösung aus dem langsamen Tod ihres geistig-seelischen Empfindens.

„Du hast meine Seele vom Tode errettet“, mit diesem Wort eines Psalmbeters habe ich diese Predigt begonnen. Zunächst will dieser Satz nicht passen zu den Erfahrungen, die Sie mit der Krankheit und mit dem Sterben von Frau R. gemacht haben. Ist ihre Seele nicht immer mehr gestorben, ihr Geist weniger geworden? Und ihr Tod, der jetzt eingetreten ist, er hat zwar ihre Krankheit beendet, aber er bringt nicht ihr altes Leben vor ihrer Krankheit zurück.

Dennoch wage ich es, diese Gebetszeile auf das Leben und den Tod von Frau R. zu beziehen (**Psalm 116, 8**):

> Du hast meine Seele vom Tode errettet.

Denn mit der Seele eines Menschen ist mehr gemeint als Hirnfunktionen und Verstandesäußerungen. Wir sind unendlich kostbar in den Augen Gottes, wir sind durch seinen Atem, der in uns lebt, eine lebendige Seele, bis dieser Lebenshauch im Tod wieder zu unserem Schöpfer zurückkehrt. Diese uns von Gott eingehauchte Seele geht nicht auf in den Zellen unseres Gehirns oder in den Äußerungen unserer Gefühle; sie ist das, was einen Menschen zu einem liebenswerten Individuum macht; und dieser Kern einer menschlichen Person wird weder durch Krankheit noch Tod für immer zerstört; nein, wir werden als diese ganz bestimmte Person auferstehen zum ewigen Leben (**Psalm 116, 9**):

> Ich werde wandeln vor dem HERRN im Lande der Lebendigen.

Als unser Sohn gerade in der Grundschule war, mit sechs Jahren etwa, da musste ich ein kleines Mädchen beerdigen, das im Alter von einem halben Jahr gestorben war; und er fragte mich: Wächst das Mädchen im Himmel noch? Diese Frage beschäftigte ihn, und ich habe ihm damals gesagt: Ich glaube, ja. Das kleine Mädchen wird groß werden im Himmel. Natürlich wissen wir nicht, wie wir einmal im Himmel aussehen; wir sind ja auch hier auf der Erde nicht in unserem ganzen Leben gleich. Aber ich bin gewiss, dass wir im Himmel verwandelt werden in unvorstellbarer und herrlicher Weise.

Mit der Auferstehung des Leibes meint die Bibel nicht einen genauen Nachbau unseres irdischen Körpers und unseres irdischen Geistes beim Zeitpunkt unseres Todes, nicht ein ins Unendliche hinein verlängertes irdisches Leben. Wenn das so wäre, das könnte trostlos sein. Nein, die Bibel meint, dass das, was unsere Person in ihrem wirklichen Wesen ausmacht, bei Gott bewahrt bleibt und im Himmel zur Vollendung gebracht wird.

Der Apostel Paulus sagt einmal (**1. Korinther 15, 42**):

> Es wird gesät verweslich und auferstehen unverweslich.

Und an einer anderen Stelle – alles wird einmal vergehen, nur drei Dinge nicht (**1. Korinther 13, 13**):

> Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
> aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Liebe, die wir in unserem Leben empfangen und verschenkt haben, geht nicht verloren.

Wenn wir zurückblicken auf das Leben von Frau R., dann steht uns diese unverwechselbare Person vor Augen, die ihre Kinder geprägt hat, die ihren Enkeln und Urenkeln liebevoll verbunden war – ein Mensch, den Sie vermissen werden. Als sie noch mitten im Leben stand, wie man sagt, war sie ein Mensch, der eher nach dem fragte, was den andern recht war. Und Sie haben nicht aufgehört, sie zu lieben, als sie krank wurde.

Liebe ist auch der einzige Maßstab, nach dem Gott uns in der Ewigkeit beurteilt, ein Urteil, das nur ihm und sonst niemandem zusteht, weil er selbst die Liebe ist. Den Händen dieses barmherzigen und gnädigen Gottes vertrauen wir Frau R. an, nachdem sie gestorben ist. Er nimmt sie am Ende mit Ehren an (**Psalm 73, 24**).

Zurück bleiben Sie als Menschen, die einen Weg vor sich haben, den man mit dem Namen „Trauerarbeit“ bezeichnet hat. Trauer ist wirklich eine Aufgabe, die bewältigt sein will, Trauer nicht nur über diesen Tod, Trauer auch wegen der Krankheit, gegen die Sie machtlos waren. Es ist gut, die Gefühle der Traurigkeit zuzulassen und dabei nicht allein zu sein.

Auch andere Dinge gehören in den Trauerprozess hinein. Zum Beispiel der Umgang mit Vorwürfen, die man sich oder anderen macht und die spätestens jetzt niemandem mehr helfen, und die Bitte um Vergebung und Versöhnung.

Zugleich – und das ist vielleicht am Wichtigsten – ist da auch Platz für Dankbarkeit. Es gibt genug Grund zum Danken: dafür, dass diese Frau Ihnen geschenkt war, die Mutter, die Oma, die Uroma, die Nachbarin und Schulkameradin, die Frau, die Ihnen nahestand. Danken können Sie für alles Gute, das Sie voneinander empfangen haben und einander geben konnten, für alle Bewahrung, die Sie erfahren haben.

Für den Weg Ihrer Trauer lege ich Ihnen den Psalmvers, aus dem ich schon mehrfach den ersten Teil gelesen habe, nun noch einmal im Ganzen ans Herz (**Psalm 116, 8**):

> Du hast meine Seele vom Tode errettet,
> mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.

Wir dürfen unsere Tränen weinen, und sie werden abgetrocknet werden. Wir dürfen schwach sein und müssen uns nicht immer zusammenreißen, Gott bewahrt unseren Fuß vor dem Gleiten. Im Vertrauen auf Gott bleibt unsere Seele vor dem Tode errettet. Amen.

Wir beten mit den Worten des **Liedes 376:**

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
> und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
> Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
> es will die Augen schließen und glauben blind.
>
> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

Verlassen – und dennoch aufgenommen

Trauerfeier für eine Frau, in deren Familie es viele Erfahrungen gab, verlassen zu werden. Aber glückliches Leben wurde möglich, weil man es auch erleben konnte, aufgenommen zu werden.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau W., die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir denken zurück an ihr Leben. Wir denken zurück an gemeinsam verlebte Zeit und denken nach über Prägungen, die uns bleiben. Und wir besinnen uns auf Worte Gottes, die für uns gelten im Leben und im Sterben, im Tod und in der Ewigkeit.

Lasst uns beten mit Worten aus **Psalm 27:**

> 1 Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?
> Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?
> 7 HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
> sei mir gnädig und erhöre mich!
> 9 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir, verstoße [mich] nicht im Zorn…!
> Denn du bist meine Hilfe;
> verlass mich nicht und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil!
> 10 Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
> aber der HERR nimmt mich auf.
> 11 HERR, weise mir deinen Weg und leite mich auf ebener Bahn…
> 12 Gib mich nicht preis dem Willen meiner Feinde!
> 13 Ich glaube aber doch,
> dass ich sehen werde die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.
> 14 Harre des HERRN! Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!

Liebe Trauergemeinde! Als ich über Frau W. nachdachte, fiel mir **Psalm 27, 10** ein, den wir eben gebetet haben:

> Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
> aber der HERR nimmt mich auf.

Verlassensein und dennoch Aufgenommenwerden – solche Erfahrungen ziehen sich durch das Leben der Verstorbenen hindurch.

Erinnerungen an entsprechende Erfahrungen im Leben der Verstorbenen

Auch in der nächsten Generation wiederholten sich Erfahrungen von Verlassenwerden und von Aufgenommensein.

Es ist traurig, wenn Familien auseinanderbrechen – sei es durch Tod oder Trennung, durch Schicksalsschläge oder menschliches Unvermögen. Doch in den Augen Gottes

scheint es nicht so wichtig zu sein, welche Blutsbande uns mit anderen Menschen verbinden. Viel wichtiger ist es, wer uns aufnimmt, wer für uns sorgt, von wem wir die Liebe spüren, ohne die wir nicht leben können.

> Mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
> aber der HERR nimmt mich auf.

Unser Herr Jesus selbst hat es am eigenen Leibe erfahren – geboren von einer Jungfrau, das stellen wir uns relativ unglaublich und ansonsten himmlisch idyllisch vor – aber was hieß das damals: den Namen der Mutter zu tragen? Fast wäre es auch in seiner Familie so weit gekommen, dass Marias Verlobter sich von ihr getrennt hätte; Josef war nahe dran, sie und ihr Kind im Stich zu lassen – es war ja nicht von ihm. Doch dann geschieht das Wunder – eins von den wirklich schönen Weihnachtswundern: Josef entwickelt Vaterstolz und väterliche Verantwortung – und die Heilige Familie ist komplett (**Matthäus 1, 18-25**).

Wie schön, dass es so etwas bis heute gibt! Da gibt es Kinder, die väterliche oder mütterliche Liebe entbehren müssen – und andere liebevolle Menschen sind da, die einfach einspringen, wo sie gebraucht werden. Vielleicht konnte Frau W. das deswegen so gut tun, weil sie aus eigener Erfahrung wusste, wie weh es tut, Mutter und Vater früh im Leben zu verlieren – und später auch ein eigenes Kind.

Ein zurückgezogenes Leben führte Frau W., die Familie war ihr Lebensmittelpunkt. Früher las und strickte sie gern, oder sie puzzelte und spielte Karten, aber groß nach draußen zog es sie nicht. Durch gesundheitliche Beeinträchtigung verstärkte sich das noch, in den letzten Jahren kam sie kaum noch nach draußen.

Nun hat sie ihren letzten Umzug angetreten – den Weg, den wir alle einmal gehen werden, von dem unser Herr Jesus Christus sagt (**Johannes 14, 2**):

> In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. …
> Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.

Insofern können wir den Psalmvers von vorhin heute auch noch in einem anderen Sinn lesen und hören (**Psalm 27, 10**):

> Mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
> aber der HERR nimmt mich auf.

Je älter wir werden, erfahren wir es alle, dass Vater und Mutter uns verlassen – oder dass wir diese Welt verlassen und damit alle, die wir auf dieser Welt liebhaben. Dann zu wissen, dass wir trotzdem nicht allein auf der Welt sind, selbst dann nicht, wenn wir die uns vertraute Welt verlassen, mit unbekanntem Ziel, ist tröstlich.

Die Bibel lässt uns hoffen, ja sogar gewiss sein:

> Der HERR nimmt mich auf.

Es ist nichts weiter nötig als schlichtes Vertrauen auf den Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, auf den Gott, der größer ist als das Weltall und klein wie das Kind in der Krippe im Stall zu Bethlehem. Dieser Herr nimmt uns an, wenn wir verlassen sind – mutterseelenallein. Er nimmt uns an, selbst wenn wir uns unannehmbar fühlen. Er nimmt uns tröstend wie eine Mutter in die Arme, wenn wir verzweifeln. Er nimmt uns auf, wenn wir sterben. Er nimmt auch Frau W. gnädig in seinem Himmel auf und wird sie vermutlich auch so anreden wie alle, die sie geliebt haben: Hier bist du zu Hause, für immer und ewig.

Oder hören Sie diesen Psalmvers noch einmal anders?

> Mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
> aber der HERR nimmt mich auf.

Sie haben Ihre Mutter verloren, die Oma, die Frau, die Ihnen viel bedeutet hat. Das bedeutet Abschied nehmen, und das tut weh. In dieser Situation ist es gut zu wissen: Liebe hört nicht auf, wenn ein Mensch stirbt, der geliebt hat. Liebe ist in dieser Welt, weil Gott die Liebe ist und weil Gott in diese Welt ganz viel von seiner Liebe investiert hat. Oft spüren wir wenig davon, doch die Chance, Liebe zu spüren und vor allem Liebe zu geben, haben wir alle jederzeit.

Gerade die Weihnachtszeit, die für viele Menschen eine Zeit der Erinnerung an enttäuschte Sehnsucht ist, bietet sich an, sich auf verschüttete Erfahrungen von Liebe zu besinnen. Es gibt so vieles, was unwichtig ist. Es gibt so viele Klagen, die ins Leere laufen. Es gibt so viel Unzufriedenheit, die überflüssig ist. Wesentlich ist, die Menschen wahrzunehmen, die unsere Liebe brauchen. Oft stillen gerade sie auch unseren Hunger nach Liebe.

> Mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
> aber der HERR nimmt mich auf.

Wir müssen leben in dieser Welt – mit Verlassenheit, mit Schmerz, mit Trauer. Und doch können wir getrost unsere Verstorbenen loslassen und unser Leben zuversichtlich leben. Amen.

Lied EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Barmherziger Gott, nimm Frau W. gnädig auf in dein himmlisches Reich. Bewahre uns alle in deiner Liebe und hilf uns, dass wir einander beistehen in guten und schweren Zeiten, in der Freude und im Leid. Schenke uns Lebensmut und lass uns dankbar bewahren, was uns in den Prägungen und Begegnungen mit Frau W. geschenkt war. Lehre uns bedenken, dass wir alle sterben müssen und mach uns bewusst, wie kostbar das Leben ist, das du uns auf Zeit anvertraut hast. Lass uns verantwortlich leben in dieser Welt und dazu beitragen, dass Kinder sich nicht verlassen fühlen müssen, sondern unsere väterliche und mütterliche Liebe spüren. Amen.

„Der ist nicht stark, der in der Not nicht fest ist“

Trauerfeier für eine Frau, die viel Leid, aber auch viel Bewahrung erfahren hat, die mit innerer Stärke alle Schicksalsschläge bewältigen konnte.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau V., die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir denken gemeinsam an ihr Leben, wir begleiten einander auf dem Weg des Abschieds, und wir besinnen uns angesichts des Todes auf Worte Gottes, die trösten und zum Leben helfen.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 31:**

> 2 HERR, auf dich traue ich,
> lass mich nimmermehr zuschanden werden,
> errette mich durch deine Gerechtigkeit!
> 3 Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!
> Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!
> 10 HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst!
> Mein Auge ist trübe geworden vor Gram,
> matt meine Seele und mein Leib.
> 11 Denn mein Leben ist hingeschwunden in Kummer
> und meine Jahre in Seufzen.
> 13 Ich bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß.
> 18 HERR, lass mich nicht zuschanden werden;
> denn ich rufe dich an.
> 5 Du bist meine Stärke.
> 6 In deine Hände befehle ich meinen Geist;
> du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.

Liebe Trauergemeinde, wir blicken zurück auf das Leben einer Frau, der viel geschenkt, aber auch viel genommen wurde.

Erinnerungen an gute Fügungen und viel Leid im Leben der Verstorbenen

Das hat ihr alles schwer zugesetzt, doch sie konnte es bewältigen. In den Jahren voller Trauer und Tränen erwies sie sich als eine starke Persönlichkeit, die sich selber letzten Endes doch nicht aufgab und weiterhin für die ihr anvertrauten Menschen da war.

Die Bibel sagt im Buch der **Sprüche 24, 10:**

> Der ist nicht stark, der in der Not nicht fest ist.

Diese Stärke und Festigkeit ist in Frau V. gewachsen, schon in den Kriegs- und Flüchtlingsjahren, sicher in der Zeit der Sorge für eine große Kinderschar und ihren kriegsinvaliden Mann, und erst recht in ihrer Trauer um so viele Menschen, die ihr nahestanden, sogar einen ihrer kleinen Enkel.

Kraft und Stärke brauchte Frau V. auch, als sie selber krank wurde. Vielfältige Beschwerden machten ihr zu schaffen. Aber sie blieb im Stadtteil wohnen, wo ihr Menschen, Wege und Geschäfte vertraut waren und sie sich nicht vollkommen auf Hilfe angewiesen fühlen musste.

Sie war ja ein Mensch, der lieber gegeben hat, als von anderen zu nehmen, lieber für andere da war, als sich selbst etwas zu gönnen, der niemals anderen zur Last fallen wollte.

Als sie spürte, dass sie doch mehr auf Pflege angewiesen sein würde, scheint sie viel von ihrem Lebenswillen eingebüßt zu haben.

Der Tod hat sie nun sehr plötzlich ereilt – auf gnädige Art und Weise, so wie sie es sich gewünscht hat, ohne sich quälen zu müssen. Ihr Herz hat einfach zu schlagen aufgehört. So hat ihr Leiden ein Ende, so ist ihr Lebenskampf vorüber; zum Schluss konnte sie nicht mehr kämpfen, musste sie nicht mehr stark sein, ist sie mit einem friedlichen Gesichtsausdruck gestorben; sie konnte das Leben loslassen.

Woher hat Frau V. ihre Kraft genommen? Sie sprach nicht darüber, sie klagte auch nicht vor anderen über ihr Schicksal. Wer ihr sehr nahe stand, weiß allerdings etwas von ihren schweren Träumen.

Es gab also auch für sie die harte innere Auseinandersetzung mit dem Schicksal, die Klage über das, was sie ertragen musste, wenn sie diese Klage auch nicht nach außen trug.

Und es hat in all den Jahren eine Quelle für ihre innere Kraft gegeben, die ihr half, trotz allem ihr Leben zu meistern und für die da zu sein, für die sie sich verantwortlich wusste.

Die Bibel sagt, dass es Gott ist, der uns Menschen Kraft und Stärke gibt, gerade wenn wir schwach und am Ende sind, zum Beispiel im Buch des Propheten **Jesaja 40:**

> 28 Der HERR, der ewige Gott,
> der die Enden der Erde geschaffen hat,
> wird nicht müde noch matt,
> sein Verstand ist unausforschlich.
> 29 Er gibt dem Müden Kraft
> und Stärke genug dem Unvermögenden.
> 30 Männer werden müde und matt,
> und Jünglinge straucheln und fallen;

> 31 aber die auf den HERRN harren,
> kriegen neue Kraft,
> dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler,
> dass sie laufen und nicht matt werden,
> dass sie wandeln und nicht müde werden.

Diesem Gott dürfen auch wir uns anvertrauen, wenn wir traurig und verletzt sind, wenn wir nicht weiterwissen, wenn wir Trost suchen und eine vertraute Stimme ist nicht mehr da.

Diesem Gott vertrauen wir auch Frau V. an, denn in seiner unendlichen Liebe bleiben wir auch im Tod aufgehoben und geborgen. Amen.

Wir beten mit Worten des **Liedes EG 369:**

> 1. Wer nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn allezeit,
> den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.
> Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.
>
> 5. Denk nicht in deiner Drangsalshitze, dass du von Gott verlassen seist
> und dass ihm der im Schoße sitze, der sich mit stetem Glücke speist.
> Die Folgezeit verändert viel und setzet jeglichem sein Ziel.
>
> 7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu
> und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu.
> Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Barmherziger Gott, wir beten für Frau V., die nach ihrem Leben voller Höhen und Tiefen zurückkehrt in die Geborgenheit deiner Liebe. Hilf uns loszulassen und unsere Trauer zu bewältigen.

Wir sind dankbar für die Liebe, die wir empfangen und geben durften. Wir bitten um Vergebung für alles, was wir einander schuldig geblieben sind und nicht mehr ändern können.

Unsere Sorge, unsere Trauer, alles, was uns belastet, werfen wir auf dich, damit wir aufatmen und getrost unser Leben führen – nur dir gegenüber verantwortlich, getragen von deiner Liebe.

Mach uns bewusst, daß du uns begleitest auf unseren Wegen, dass du dem Gespräch unseres Herzens immer zuhörst, wie ein zurückhaltender und liebevoller Freund. Und schenke uns Menschen, denen wir uns anvertrauen können, wenn wir uns einmal aussprechen möchten. Amen.

„Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht“

Können wir im Vertrauen auf Gott wirklich alles, wie es Paulus behauptet? Wir haben vieles nicht in der Hand. Aber wir gehen nicht verloren, auch nicht im Tod, auch nicht in der Trauer.

Liebe kleine Trauergemeinde, wir wollen den letzten Weg mit Frau R. gehen, die im Alter von [über 60] Jahren nach schwerer Krankheit gestorben ist.

Wir beten mit **Psalm 103:**

> 6 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.
> 7 Er hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel sein Tun.
> 8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
> 14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
> er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
> 15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
> er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
> 16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
> und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
> 17 Aber die Liebe Gottes währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
> über denen, die auf ihn vertrauen.

Wenn wir einen Menschen bestatten, dann erinnern wir uns an sein Leben. Wie war das Leben von Frau R.?

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Das ist der Verlauf eines Lebens gewesen, in dem es schöne und schwere Tage gab, Arbeit und Erschöpfung, Gesundheit und Krankheit, Liebe und Enttäuschung – und sicher noch vieles andere mehr.

Als wir nach einem Bibelvers für diese Ansprache suchten, fiel Ihnen, lieber Herr R., Ihr Konfirmatiosspruch ein (**Philipper 4, 13**):

> Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.

Aber stimmt das denn? Können wir wirklich alles durch Gott?

Im Sinne von Allmacht stimmt das nicht. Wir sind sehr oft auch machtlos. Zum Beispiel gegenüber der tödlichen Krankheit Krebs, wenn alles Menschenmögliche dagegen getan worden ist. Zum Beispiel auch bei Menschen, die uns nahestehen: Wir können es nicht erzwingen, dass unsere Liebe erwidert wird; wir haben es nicht einmal in der Hand, unsere Kinder alle gleichmäßig zu beeinflussen, so dass wir mit ihnen keine Enttäuschungen erleben.

Trotzdem sagt Paulus: „Ich vermag alles – durch den, der mich mächtig macht.“ Mich selber kann ich verändern, im Vertrauen darauf, dass ich ein geliebter Mensch bin. Ich kann von einem Weg umkehren, auf dem ich in eine Sackgasse geraten bin. Ich kann überlegen, ob ich noch einen Schritt zur Versöhnung weiß, den ich bisher vielleicht nur nicht gehen wollte – ob dann mein Gegenüber darauf eingeht, das liegt wieder nicht allein in meiner Hand.

Paulus gibt sozusagen eine Anleitung zur Zufriedenheit für Menschen, die es nicht leicht haben. Er schreibt im etwas größeren Zusammenhang (**Philipper 4, 11-13**):

> Ich habe gelernt, mir genügen zu lassen,
> wie‘s mir auch geht.
> Ich kann niedrig sein und kann hoch sein;
> mir ist alles und jedes vertraut:
> beides, satt sein und hungern,
> beides, Überfluss haben und Mangel leiden;
> ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.

Woher bekommen wir denn unser Leben, unsere Arbeitskraft, unsere Fähigkeit, zu lieben, Kinder zu erziehen, Konflikte zu bewältigen und Enttäuschungen zu verkraften? Alles verdanken wir unserem Schöpfer, dem Gott, von dem wir kommen und zu dem wir auch wieder zurückkehren, wenn wir sterben.

Alles, was wir können, können wir durch Gott. Dann ist es gar nicht mehr nötig, allmächtig zu sein wie Gott. Dann müssen wir nicht alles selber in der Hand haben, sondern können das meiste getrost Gott überlassen – nur nicht das, wofür WIR verantwortlich sind.

Was wir auch nicht in der Hand haben, ist, was nach dem Tod mit uns geschieht. Aber durch Gottes Gnade ist uns verheißen, dass wir im Tode nicht verloren gehen. Wir bleiben bewahrt in den guten Händen Gottes, mit allem, was wir an Liebe erfahren und gegeben haben, mit allem, was an Vertrauen und Hoffnung in uns war, mit aller Sehnsucht nach Vergebung und Versöhnung, um die wir Gott nicht vergeblich bitten.

In diesem Sinne vertrauen wir auch die Verstorbene den gnädigen Händen Gottes an.

Wir können sie getrost loslassen, liebevoll, dankbar und traurig an sie denken und für alles, was wir einander schuldig geblieben sind, Gott um Vergebung bitten. Amen.

Worte eines Liedes aus dem Evangelischen Gesangbuch können uns trösten.

Lied EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

„Wir leben und sterben dem Herrn“

Was bleibt, wenn wir sterben? Nach dem Apostel Paulus leben wir nicht einfach für uns selber, wir müssen auch nicht einsam sterben. Nein, wir gehören im Leben und Sterben unserem Herrn Jesus Christus.

Wir halten heute die Trauerfeier aus Anlass des Todes von Herrn U., der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Lasst uns beten mit **Psalm 90** (Vers 10 nach der Lutherbibel 1912):

> 1 Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
> 2 Ehe denn die Berge wurden
> und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
> bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
> 3 Der du die Menschen lässest sterben
> und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
> 4 Denn tausend Jahre sind vor dir
> wie der Tag, der gestern vergangen ist,
> und wie eine Nachtwache.
> 5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,
> sie sind wie ein Schlaf,
> wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
> 6 das am Morgen blüht und sprosst
> und des Abends welkt und verdorrt.
> 10 Unser Leben währet siebzig Jahre,
> und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
> und wenn‘s köstlich gewesen ist,
> so ist‘s Mühe und Arbeit gewesen;
> denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon.
> 12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
> auf dass wir klug werden.

Wir hören weitere Worte der Bibel aus dem Römerbrief des **Paulus 14, 7-9:**

> 7 Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber.
> 8 Leben wir, so leben wir dem Herrn;
> sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
> Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.
> 9 Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden,
> dass er über Tote und Lebende Herr sei.

Lied EG 530:

1. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod;
ach wie geschwinde und behände
kann kommen meine Todesnot.
Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
Mach‘s nur mit meinem Ende gut.

2. Es kann vor Nacht leicht anders werden,
als es am frühen Morgen war;
solang ich leb auf dieser Erden,
leb ich in steter Todsgefahr.
Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
Mach‘s nur mit meinem Ende gut.

4. Lass mich beizeit‘ mein Haus bestellen,
dass ich bereit sei für und für
und sage frisch in allen Fällen:
Herr, wie du willst, so schick‘s mit mir!
Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
Mach‘s nur mit meinem Ende gut.

Liebe Frau U., liebe Angehörige des Verstorbenen, liebe Trauergemeinde! Sie nehmen heute Abschied von einem Menschen, der Ihnen nahegestanden ist. Herr U. ist tot, wir vertrauen ihn den Händen Gottes an, legen seinen Leib in Gottes Erde.

Alles, was jeden einzelnen von Ihnen mit Herrn U. verbunden hat, ist nun zu einer Erinnerung aus der Vergangenheit geworden. Die langen Jahre der ehelichen Gemeinschaft, die prägenden Einflüsse des Vaters auf die Kinder, die vielen Begegnungen mit dem nun Verstorbenen – wie vieles gibt es da, was man mit Dankbarkeit, manches auch mit Wehmut oder mit gemischten Gefühlen betrachtet.

Ich selber habe Herrn U. nicht gekannt, aber Ihnen allen steht er vor Augen, so wie er mit Ihnen gelebt hat: Als Ehemann war es ihm vergönnt, in geistiger Klarheit nach einer langen Ehe das Fest der Goldenen Hochzeit zu feiern. Als Landwirt ging er in seinem Beruf auf, als er den vom Vater übernommenen Hof nach dem Krieg entschlossen modernisierte. Als Ehrenmitglied gehörte er außerdem der Feuerwehr und dem Sportverein an; dennoch haben Sie ihn als einen Familienmenschen beschrieben, als eher ruhig und zurückhaltend. Sie wissen, wie er als Vater und als Großvater für Sie da war, zum Beispiel legte er seinen Kindern keine Steine in den Weg, auch als sie beruflich nicht in seine Fußstapfen treten mochten. Auf eine harmonische Nachbarschaft war Herr U. auch bedacht; ich selbst habe ja mitbekommen, wie selbstverständlich Hilfe bereitstand, als Sie, liebe Frau U., die Nachricht vom Tode Ihres Mannes erhielten.

Ein hohes Alter hat Herr U. erreicht, ein erfülltes Leben hat er gelebt, wie Sie mir gesagt haben. Er hatte seine Dinge geregelt, sozusagen sein Haus bestellt. Dennoch fällt es nicht leicht, diesen Menschen einfach so herzugeben. Er war trotz seines hohen Alters bis vor wenigen Jahren noch körperlich so fit gewesen, er ist bis zuletzt geistig auf der Höhe geblieben.

Was bleibt uns, wenn wir sterben? Da sind Erinnerungen, da ist Dankbarkeit, da ist Wehmut, da ist vor allem Traurigkeit. Und welche Hoffnung bleibt, welcher Trost bleibt?

Wir sagen: der Tod gehört zum Leben, wir alle müssen einmal sterben. Aber wenn ein ganz bestimmter Mensch stirbt, dem wir nahegestanden sind, der uns fehlen wird, den wir vermissen werden, dann möchten wir das gar nicht akzeptieren, dann gerät auch vieles in unserem eigenen Leben ins Wanken, und wir müssen Schritt für Schritt einen sehr schmerzhaften Weg gehen, den Weg des Abschieds, den Weg des Trauerns, den Weg eines Aufs und Abs der Gefühle, die immer wieder durch Gegenstände und Situationen hervorgerufen werden, die uns an Altes erinnern.

Hilfreich kann es auf diesem Weg der Trauer sein, wenn wir uns vor Augen halten: Diesen Weg müssen wir nicht allein gehen, und: Auch der Verstorbene ist nicht einen Weg ins total Ungewisse hinein gegangen.

Ich erinnere darum noch einmal an die Worte des Paulus aus seinem Brief an die **Römer 14, 7-9**, die wir bereits gehört haben:

> 7 Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber.
> 8 Leben wir, so leben wir dem Herrn;
> sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
> Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.
> 9 Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden,
> dass er über Tote und Lebende Herr sei.

Da macht Paulus deutlich: Niemand lebt nur für sich allein, und niemand stirbt nur für sich allein. Dass Menschen aufeinander angewiesen sind, so lange sie leben, das ist uns noch einigermaßen selbstverständlich, auch wenn wir uns nicht immer dementsprechend verhalten, aber Paulus ist der Überzeugung, dass wir auch im Tode letzten Endes nicht allein sind: Genau so, wie „keiner sich selber lebt“, genau so „stirbt auch keiner sich selber“.

Das steht im Gegensatz zu dem Glauben vieler Menschen, die denken, dass mit dem Tode alles aus ist und dass der Tod zu den Dingen gehört, die man wirklich mit niemandem teilen kann.

Paulus denkt anders, weil er auf einen Gott vertraut, der Mensch geworden ist, der in Jesus gelebt hat wie wir und der in Jesus auch gestorben ist wie wir. Einen gibt es, der ist uns nicht nur im Leben nahe, der verlässt uns auch nicht, wenn wir sterben.

Und mehr noch: er lässt in uns die Zuversicht wachsen, dass wir auch nach unserem Tod nicht verloren gehen, sondern dass da noch mehr ist, Leben über diese für uns wahrnehmbare Welt hinaus, ewige Erfüllung, in der alles das aufgehoben bleibt und zur Vollkommenheit gelangt, was hier schon an Wertvollem beginnt: Vertrauen, Hoffnung, Liebe.

Die meisten unter uns sind es nicht gewohnt, über unsere Gefühle zu reden, erst recht nicht über unsere religiösen Empfindungen und Einstellungen.

Doch wo sonst, wenn nicht hier in der Kirche, ist ein Ort, wo wir auch einmal darüber nachdenken können, was mit uns geschieht, wenn wir von dieser Erde abberufen werden, und wem gegenüber wir verantwortlich sind für das Leben, das wir ja nur für eine gewisse Zeit geschenkt bekommen.

Von Paulus dürfen wir lernen: Es ist ein menschenfreundlicher Gott, der in Jesus Fleisch und Blut angenommen hat. Und der will unser Begleiter sein auf allen unseren Wegen, auch auf dem schweren Weg der Traurigkeit und des Abschieds.

Wenn wir ganz genau hinschauen, ist er sogar noch mehr als ein Begleiter, er ist, wie Paulus mit einem unmodern gewordenen Wort sagt, unser „Herr“. Wenn Gott der ist, in dem das Weltall samt der ganzen Evolution seinen Ursprung hat, dann bezeichnet dieses Wort präzise, wie unsere Beziehung zu ihm in der Tat aussieht: Wir sind schlechthin abhängig von ihm, ohne ihn wären wir gar nicht da.

Zugleich aber steckt in diesem Wort „Herr“ etwas Wunderbares: Dass die höchste Macht, die größer ist als das Weltall, ein Interesse an uns kleinen Menschen hat. Dass jeder einzelne von uns eine Bedeutung im großen Universum hat. Dass – mit einem einfacheren Wort – Gott jeden einzelnen von uns lieb hat. Gott ist nicht nur einfach groß, er ist unbegreiflich groß gerade darin, dass er Mensch wurde, dass er ein Menschenschicksal durchlebte und erlitt. Er starb und überwand den Tod aufgrund seiner unendlichen Liebe und ließ so unter uns die Hoffnung wachsen, dass jeder von uns auferstehen darf, dass es ewiges Leben gibt jenseits des uns bekannten und für uns sichtbaren Universums.

„Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn“ – das sind darum Worte des Paulus, die immer wieder an Gräbern von Menschen ausgesprochen werden, um Zuversicht auszudrücken.

Der Gott, der uns geschaffen hat, dessen Eigentum wir sind, der in Liebe auf uns Menschen zukam, der will uns Hoffnung geben über den Tod hinaus. Das gilt auch für Herrn U., der in hohem Alter abgerufen wurde. Und uns andere will Gott begleiten auf dem Lebensweg, der noch hier auf der Erde vor uns liegt.

Er stiftet uns dazu an, ebenso liebevoll miteinander umzugehen, wie Jesus es uns vorgelebt hat, ebenso barmherzig mit uns selbst und mit anderen zu sein, wie Gott es mit uns ist.

Gott ist uns nahe, wenn wir traurig sind und wenn wir Dankbarkeit empfinden, wenn wir zornig sind und wenn wir uns freuen, wenn wir allein sind und wenn wir einander beistehen, wenn wir jemandem unser Herz ausschütten und wenn wir einfach einander nahe sind und uns schweigend verstehen. Amen.

Lied EG 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

3. Dein ewge Treu und Gnade, o Vater, weiß und sieht,
was gut sei oder schade dem sterblichen Geblüt;
und was du dann erlesen, das treibst du, starker Held,
und bringst zum Stand und Wesen, was deinem Rat gefällt.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Gebet

Lied EG 533, 1-3: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Gottes Wunder sehen anders aus

Wenn wir uns in der Trauer nicht trösten lassen wollen, helfen die Worte aus Psalm 77. Der diesen Psalm gebetet hat, kennt das Gefühl. Und zugleich erinnert er sich an Gottes Wunder. Warum sollten die nicht auch heute wieder geschehen?

Wir sind betroffen und bestürzt über den plötzlichen Tod von Frau F. Wir müssen Abschied nehmen von ihr, die im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist. Es ist einfach noch nicht zu fassen; es wird Zeit brauchen, um das überhaupt zu begreifen: sie lebt nicht mehr. Es wird Zeit brauchen, um das Gefühl wirklich zulassen zu können: zu trauern, loszulassen, wie zerrissen zu sein zwischen gestern und morgen, zwischen dem, was war und was nie wieder sein wird. Und es braucht auch Zeit, damit mitten in der Traurigkeit auch wieder Hoffnung wachsen kann.

Ein Psalm der Bibel mag uns helfen, diesen Weg zu gehen: hin zur Trauer und hindurch durch den Schmerz und hin zur Hoffnung. Lasst uns beten mit den Worten aus **Psalm 77:**

2 Ich rufe zu Gott und schreie um Hilfe,
zu Gott rufe ich, und er erhört mich.
3 In der Zeit meiner Not suche ich den Herrn;
meine Hand ist des Nachts ausgereckt und lässt nicht ab;
denn meine Seele will sich nicht trösten lassen.
4 Ich denke an Gott – und bin betrübt;
ich sinne nach – und mein Herz ist in Ängsten.
5 Meine Augen hältst du, dass sie wachen müssen;
ich bin so voll Unruhe, dass ich nicht reden kann.
6 Ich gedenke der alten Zeit, der vergangenen Jahre.
7 Ich denke und sinne des Nachts und rede mit meinem Herzen,
mein Geist muss forschen.
8 Wird denn der Herr auf ewig verstoßen
und keine Gnade mehr erweisen?
9 Ist‘s denn ganz und gar aus mit seiner Güte,
und hat die Verheißung für immer ein Ende?
10 Hat Gott vergessen, gnädig zu sein,
oder sein Erbarmen im Zorn verschlossen?
11 Ich sprach: Darunter leide ich,
dass die rechte Hand des Höchsten sich so ändern kann.
12 Darum denke ich an die Taten des HERRN,
ja, ich denke an deine früheren Wunder
13 und sinne über alle deine Werke und denke deinen Taten nach.

14 Gott, dein Weg ist heilig.
Wo ist ein so mächtiger Gott, wie du, Gott, bist?
15 Du bist der Gott, der Wunder tut,
du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern.
16 Du hast dein Volk erlöst mit Macht, die Kinder Jakobs und Josefs.
17 Die Wasser sahen dich, Gott,
die Wasser sahen dich und ängstigten sich, ja, die Tiefen tobten.
18 Wasser ergossen sich aus dem Gewölk,
die Wolken donnerten, und deine Pfeile fuhren einher.
19 Dein Donner rollte, Blitze erhellten den Erdkreis,
die Erde erbebte und wankte.
20 Dein Weg ging durch das Meer und dein Pfad durch große Wasser;
doch niemand sah deine Spur.
21 Du führtest dein Volk wie eine Herde
durch die Hand des Mose und Aaron.

Lieber Herr F., liebe Angehörige der Verstorbenen, liebe Trauergemeinde! Am Montag hat Frau F. noch einen ihrer geliebten Ausflüge gemacht; am Dienstag musste sie sterben, niemand hätte es vorher gedacht, so plötzlich kann die gesamte Reise unseres Lebens an seinem Ende angelangt sein.

Wenn Sie in diesen Tagen miteinander reden – auch als wir miteinander sprachen, um diese Feier vorzubereiten – dann fehlen oft die Worte, um das wirklich Wichtige auszudrücken, das, was in uns vorgeht, was wir selbst gar nicht recht fassen können, was wir manchmal auch gar nicht wirklich fühlen wollen, weil es einfach zu sehr weh tut. Manchmal sind Gesten und Zeichen dann wichtiger als Worte, dass man sich einfach die Hand gibt, in den Arm nimmt, dass man sich der Tränen nicht schämt, dass man spürt, wann es Zeit ist zu reden und wann es Zeit ist zu schweigen.

Und doch kann es hilfreich sein, auch Worte zu hören, die nicht leer sind, die den Schmerz nicht wegdrängen wollen, sondern ihm Raum geben, und die zugleich eine Ahnung davon vermitteln, dass wir im Traurigsein doch nicht ganz verlassen sind.

Solche Worte enthält der Psalm, den wir eben gehört haben. „Meine Seele will sich nicht trösten lassen“, klagt der Dichter dieses Psalms, „mein Herz ist in Ängsten…, ich bin so voll Unruhe, dass ich nicht reden kann.“

Und im gleichen Augenblick weiß er doch einen Ort, wo er hin kann mit seiner Trostlosigkeit, mit seiner Angst, mit seiner Unruhe. „Ich rufe zu Gott“, sagt er, „und schreie um Hilfe… In der Zeit meiner Not suche ich den Herrn; meine Hand ist des Nachts ausgereckt und lässt nicht ab.“

So wie ein Kind die Arme nach der Mutter ausstreckt, wenn es lieb gehalten und getröstet werden will, so wagt es die Seele dieses Menschen, sich dem Gott anzuver-

trauen, der zwar für die Augen unsichtbar ist, der aber als eine unendlich große, liebevolle Kraft die ganze Welt durchdringt und umschließt.

Der diesen Psalm betet, weiß genau, dass der Glaube an Gott nicht alle Probleme beseitigt, dass durch ein Gottvertrauen nicht einfach der Schmerz der Traurigkeit weggewischt wird. „Ich denke an Gott – und ich bin betrübt“, stellt er fest. Ja, er hält Gott sogar vor, dass er selbst ihn nicht zum Schlafen kommen lässt: „Meine Augen hältst du, dass sie wachen müssen.“ Und doch ist er tief in seinem Herzen davon überzeugt, dass Gott ihm zuhört und ihn nicht im Stich lassen wird: „Zu Gott rufe ich, und er erhört mich.“

Und gerade weil er sich dessen gewiss ist, kann er sich auch klarmachen, was geschehen ist, braucht er die Augen vor der Wirklichkeit nicht zu verschließen. Er denkt zurück, an das, was gewesen ist: „Ich gedenke der alten Zeit, der vergangenen Jahre.“ Auch wir tun das heute, wir denken zurück; denn am Ende eines Menschenlebens erinnern wir uns, wie dieser Mensch gelebt hat, wie er gewesen ist, wie wir ihm begegnet sind. Wir machen uns klar, was uns dieser Mensch bedeutet hat, das tut zwar weh, aber es ist notwendig, um wirklich Abschied nehmen zu können.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Frau F. war für ihre Familie da, und außerdem stand sie immer im Mittelpunkt des Dorflebens. Zumindest unter den „alten“ Ortseinwohnern gibt es niemanden, der Frau F. nicht gekannt hätte. Sie war lebenslustig, sie ging aktiv auf die Menschen und alle Herausforderungen zu, und sie liebte es, zu feiern und zu verreisen.

Alles in allem können wir sagen: Das ist ein erfülltes Leben. Erfüllt mit Arbeit, und doch auch mit einer großen Portion Glück – in der Familie, in der beruflichen Entfaltung, in der Klugheit, mit der sie ihr Leben meisterte, in der Beliebtheit, der sie sich im Dorf erfreute. Das sind durchaus Gründe, um dankbar zu sein – dankbar für das, was ihr im Leben geschenkt war, und dankbar für das, was jeder einzelne wiederum ihr geben und bedeuten konnte.

Doch nun ist das alles mit einem Schlag zu Ende, abgebrochen, vorbei. Und das gibt unserem Nachdenken heute eine traurige Richtung. Ähnlich war es damals auch dem Dichter unseres Psalms gegangen, und er kommt ins Grübeln: „Ich denke und sinne des Nachts und rede mit meinem Herzen, mein Geist muss forschen. Wird denn der Herr auf ewig verstoßen und keine Gnade mehr erweisen? Ist‘s denn ganz und gar aus mit seiner Güte, und hat die Verheißung für immer ein Ende? Hat Gott vergessen, gnädig zu sein, oder sein Erbarmen im Zorn verschlossen? Ich sprach: Darunter leide ich, dass die rechte Hand des Höchsten sich so ändern kann.“

Wer das nicht selbst erlebt hat, kann kaum ermessen, was das bedeutet: so plötzlich diese Frau hergeben zu müssen, die man so geliebt hat, mit der man sich so sehr ver-

bunden gefühlt hat, die doch einfach immer da war. Bedeutet das, dass nun alles aus ist? Manchmal fragt man sich: Warum werde ich so gestraft? Gott selbst kann einem auch fremd werden in schweren Zeiten, Not lehrt nicht immer nur Beten.

Doch der Dichter des Psalms leitet uns nicht nur an, unsere traurigen Empfindungen zu spüren bis hin zu Verzweiflung und Ausweglosigkeit – nein, er führt uns auch auf einen Weg der Hoffnung. Er denkt nicht nur an das Schöne, was war und was nun nicht mehr ist, er denkt auch daran, wie Gott früher schon einmal geholfen hat, und zwar gerade dann, wenn Menschen am Ende waren.

„Darum denke ich an die Taten des HERRN“, betet der Psalmdichter, „ja, ich denke an deine früheren Wunder und sinne über alle deine Werke und denke deinen Taten nach. Gott, dein Weg ist heilig. Wo ist ein so mächtiger Gott, wie du, Gott, bist? Du bist der Gott, der Wunder tut…“

Wir tun uns heute schwer damit, an Gottes Wunder zu glauben. Wir denken dabei auch immer an irgendwelche großartigen Ereignisse, die dann am nächsten Tag in der Zeitung stehen müssten. Aber in Wirklichkeit geht es bei den Wundern Gottes gar nicht darum, dass die von Gott geschaffenen Naturgesetze plötzlich nicht mehr gelten. Nein, Gottes Wunder sehen anders aus.

Zum Beispiel so, dass er uns hindurchführt durch große Traurigkeit zu neuer Hoffnung und sogar dahin, dass wir uns irgendwann auch wieder freuen können. Ein Wunder ist es auch, wenn wir Vertrauen zueinander haben und das Gefühl: einer lässt den anderen nicht allein, gerade jetzt in der Traurigkeit. Ein Wunder ist es, wenn wir sagen können: Im Tod versinken wir nicht im Abgrund des Nichts, sondern unser Leben wird vollendet in Gott.

Frau F.s Körper, der in diesem Sarg liegt, wird zwar in die Erde gelegt und wird im Lauf der Zeit selber zu Staub und Erde werden, aber all das, was sie war mit Leib und Seele, ihr Wesen, ihr Fühlen, ihre Liebe, ihre Hoffnung, all das geht nicht verloren im Tod. Unsichtbar für unsere Augen ist sie bei Gott, und wir können heute nichts Besseres und Schöneres tun, als sie wirklich ganz bewusst Gott anzuvertrauen.

Wenn wir vom Tod getroffen wurden, fällt es schwer, von Vertrauen und Zuversicht zu reden. Es ist wirklich ein Wunder, wenn wir in dem riesigen Meer von Traurigkeit nicht untergehen. So viele Tränen wollen fließen, zum Teil sitzen sie auch fest und lösen sich nicht, oft trauen wir uns auch nicht, zu weinen, weil wir denken, Verzweiflung könnte uns überschwemmen. Alle Gefühle sind in Aufruhr, so wie draußen das Wetter am Todestag von Frau F. Aber im Vertrauen auf Gott können wir allem standhalten, was uns so sehr Angst macht.

Der Psalmdichter beschreibt mit gewaltigen Bildern aus der Natur, wie Gott stärker ist auch als der größte Aufruhr unserer Gefühle: „Die Wasser sahen dich, Gott, die

Wasser sahen dich und ängstigten sich, ja, die Tiefen tobten. Wasser ergossen sich aus dem Gewölk, die Wolken donnerten, und deine Pfeile fuhren einher. Dein Donner rollte, Blitze erhellten den Erdkreis, die Erde erbebte und wankte. Dein Weg ging durch das Meer und dein Pfad durch große Wasser; doch niemand sah deine Spur. Du führtest dein Volk wie eine Herde durch die Hand des Mose und Aaron.“

Ja, Gott führt auch uns wie eine Herde von Tieren, die sich ihrem Hirten anvertrauen. Er nimmt Frau F. auf in sein unsichtbares Reich im Himmel, und uns begleitet er unsichtbar hier auf der Erde und lässt uns nie allein. Und er schenkt uns Menschen, die für uns da sind, damit wir auch einen schweren Weg bewältigen können. Amen.

Wir beten mit den Worten eines alten Kirchenliedes (**EG 361**):

> 1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
> der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
> Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
> der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
>
> 12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
> stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
> uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
> so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Amen.

Trauer und Freude

In den Texten der folgenden Trauerfeiern geht es darum, dass Trauer und Freude manchmal nahe beieinander liegen können oder dass nach tiefer Trauer in einem Leben auch wieder Freude wachsen kann.

Reisefertig für die Ewigkeit?

Trauerfeier für eine Frau, die ihre letzte Reise in die Ewigkeit angetreten hat und nicht wollte, dass man um ihretwillen traurig ist. Ich gehe auf Bibeltexte ein, in denen es um den Umgang mit Trauer und Traurigkeit geht.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, weil Frau F. im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an ihr Leben, ein erfülltes, energiegeladenes Leben.

Wir gehen gemeinsam ein paar Schritte auf dem Weg des Abschieds.

Und wir machen uns bewusst, dass unser Leben von Gott herkommt und im Tode zu ihm wieder zurückkehrt. Zu diesem Gott beten wir mit dem **Psalm 139:**

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich
und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.

13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Liebe Trauergemeinde!

> Wenn ihr an mich denkt, seid nicht traurig, erzählt lieber von mir und traut euch ruhig zu lachen. Lasst mir einen Platz zwischen euch, so wie ich ihn im Leben hatte.

So stand es auf der Traueranzeige, und so entsprach es dem Wesen von Frau F., wie Sie es mir geschildert haben. Sie wollte nie über den Tod reden und hätte nicht gewollt, dass man bei ihrer Trauerfeier in ein tiefes Loch fällt und in Traurigkeit versinkt.

Natürlich können wir nicht einfach leugnen und verdrängen, dass wir traurig sind, wenn die Mutter, die Oma, die Freundin und gute Bekannte, die Frau, die einem sehr nahe stand, nicht mehr da ist. Die Tränen, die geweint werden wollen, wann und wo auch immer, haben ihr gutes Recht und sind kein Zeichen von Schwäche.

Doch Frau F. hat so viel Lebensfreude und Kampfesgeist, Liebe und Hoffnung ausgestrahlt, dass wir uns von davon anstecken lassen und auf ihr reich erfülltes Leben vor allem mit Dankbarkeit zurückblicken können.

Lassen Sie mich also von ihrem Leben erzählen, so viel wir in unserem Gespräch zusammengetragen haben. Ich kann nur einige Linien ihres Lebenslaufes andeuten, und jeder und jede von Ihnen, von euch, wird das Bild aus eigenen Erinnerungen ergänzen.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Als sie schwer krank wurde, verlor sie doch nicht ihre Hoffnung, blieb eine Kämpfernatur. Sie hatte zwar vieles für den Fall ihres Todes im Stillen vorbereitet, aber sie gab sich nie auf, schaute immer nach vorne. Auch als sie zuletzt nicht mehr allein

wohnen konnte, hielt sie doch an ihrem Wunsch fest, noch einmal nach Hause zu kommen. Sie fand nicht, dass sie zu den alten Leuten im Heim wirklich dazu gehörte.

Bei einem Besuch in der letzten Woche ihres Lebens traf man sie reisefertig an. Sie hatte gepackt und wollte eine Reise antreten. Vielleicht sehnte sie sich wieder nach Hause, vielleicht ahnte sie aber auch, dass ihr eine andere Reise bevorstand, eine Reise hinaus aus diesem irdischen Leben, die wir alle einmal antreten müssen. In ihrem Zuhause, das sie zuvor gehabt hatte, hätte sie jedenfalls nicht mehr allein weiterleben und sich versorgen können wie zuvor.

Wohin ist ihre Reise gegangen, als sie gestorben ist? Wohin gehen wir alle, wenn wir sterben? Von dem, was uns nach dem Tode erwartet, können wir nur in Bildern sprechen; vorstellen können wir es uns nicht wirklich, was dann sein wird. Ich finde, es genügt, wenn wir darauf bauen, dass wir im Tode nicht verlorengehen, sondern dass die Liebe und Freude unseres Lebens in Gottes Liebe aufbewahrt bleiben und zur Vollendung gebracht werden.

Jetzt haben wir von Frau F. erzählt, uns an sie erinnert; so werden Sie es auch in der Zukunft immer wieder einmal tun, jeder und jede für sich, und hier und da werden Sie auch Ihre Erinnerungen an sie austauschen. „Weißt du noch?“, werden Sie sagen, und dann das tun, was Sie sich gewünscht hat: „ihr einen Platz zwischen Ihnen, zwischen euch lassen, so wie sie ihn in ihrem Leben hatte“.

„Wenn ihr an mich denkt, seid nicht traurig“ – können wir ihr auch diesen Wunsch erfüllen?

Ich habe ja schon gesagt – die Traurigkeit lässt sich nicht wirklich verdrängen, sie ist ja da. Die Frage ist, was wir mit ihr machen.

Was sagt die Bibel zur Traurigkeit? Ich staune, wie unterschiedlich die Menschen in ihr davon reden.

Der Apostel Paulus erinnerte trauernde Menschen an die Auferstehung der Toten (**1. Thessalonicher 4, 13**),

> damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben.

Ein weiser Mann des Alten Testaments, der den Namen Jesus Sirach trägt, wendet sich mit ganz anderen Gründen gegen allzugroße Trauer (**Sirach 38**):

> 21 Lass die Traurigkeit nicht in dein Herz,
> sondern weise sie ab und denk ans Ende und vergiss es nicht;
> 22 denn es gibt kein Wiederkommen.
> 24 Weil der Tote nun seine Ruhe hat,
> so höre auch du auf, ihn zu beklagen,
> und tröste dich wieder, weil sein Geist von ihm geschieden ist.

Das ist eine große Bandbreite von Haltungen mit dem gleichen Ergebnis: Auf der einen Seite: Sei nicht allzu traurig, denn du kannst auf ein Leben nach dem Tod vertrauen. Oder auf der anderen Seite: Lass die Traurigkeit nicht in dein Herz eindringen, denn es ist gut, wenn ein Toter nach einem langen Leben seine Ruhe gefunden hat.

Eine dritte Haltung wird in der Bibel von dem Jesus des Neuen Testaments bezeugt. Er sagt seinen Jüngern, die darüber traurig sind, dass ihr Lehrer und Meister Jesus sterben wird und von ihnen Abschied nimmt (**Johannes 16, 20**):

> Ihr werdet traurig sein,
> doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.

Diese Haltung ist mir persönlich am sympathischsten. Denn, wie gesagt, Trauer und Tränen fordern ihr Recht, ganz von allein, da muss man sich nur an ein bestimmtes Erlebnis erinnern, schon fließen bei dem einen die Tränen, und dem andern sitzt ein Kloß im Hals. Und trotzdem gibt es im Erinnern an den geliebten verstorbenen Menschen immer wieder auch Anlass zur Freude und zum Lachen. Manchmal geht beides Hand in Hand.

Worauf es Jesus ankam: dass wir keins unserer Gefühle verdrängen oder für unangebracht erklären. Alles hat seine Zeit, das Weinen und das Lachen, die Trauer und die Freude. Alle Tränen sollen einmal abgewischt werden, auch das sagt die Bibel, aber zuerst darf auch geweint werden, ohne dass man dabei zusammenbricht. Tränen sind vielmehr ein Zeichen dafür, dass man jemanden sehr geliebt hat, und wer von Herzen trauern kann, der kann auch in Liebe den geliebten Menschen loslassen, ohne die Liebe zu ihm zu verlieren.

Geweinte Tränen helfen dabei, die Trauer in Freude zu verwandeln. Insofern ermutige ich Sie und euch dazu: Lasst zu, dass ihr traurig seid, aber versinkt nicht in der Traurigkeit, „denn eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden“. Amen.

Wiedersehen macht Freude

Trauerfeier für einen sehr alten Mann, der ein erfülltes, weltoffenes Leben geführt hat. Ich denke nach über Worte Jesu aus dem Johannesevangelium, in denen es um die Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Ewigkeit geht.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn W., der im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist. Wir erinnern uns an sein Leben und daran, was er uns bedeutet hat. Wir begleiten einander auf dem Weg der Trauer, als Familie, als Nachbarn, als Freunde und Bekannte. Wir besinnen uns auf Gott: Er hat den nun Verstorbenen auf weiten Wegen durch die Welt geführt, hat ihn vor Bösem bewahrt in Krieg und Frieden, hat ihm reichlich Gutes und Liebe geschenkt. So sind wir heute nicht nur traurig, sondern auch von dankbarer Freude erfüllt über dieses Leben.

Lasst uns beten und unser Gottvertrauen stärken mit Worten aus dem **Psalm 31** (eckig eingeklammerte Versteile in eigener Übertragung):

2 HERR, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden,
errette mich durch deine Gerechtigkeit!
6 In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.
8 Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,
dass du [mich siehst in meinen Bedrängnissen
und die Not meiner Seele wahrnimmst]
9 und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;
du stellst meine Füße auf weiten Raum.
15 Ich…, HERR, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott!
16 Meine Zeit steht in deinen Händen.
Errette mich von der Hand meiner Feinde
und von denen, die mich verfolgen.
17 Lass leuchten dein Antlitz über deinem Knecht;
hilf mir durch deine Güte!
22 Gelobt sei der HERR;
denn er hat seine wunderbare Güte mir erwiesen in einer festen Stadt.
25 Seid getrost und [fasst Mut], alle, die ihr [von Gott etwas erwartet]!

Liebe Gemeinde, ich sagte es schon: Herr W. hat in seinem Leben immer wieder erfahren, dass seine Füße auf weiten Raum gestellt wurden. Weltoffen war er, sowohl unfreiwillig als auch freiwillig kam er in der Welt herum, und sein ganzes Leben lang begegnete er allen Herausforderungen mit Abenteuerlust und einer positiven Grundeinstellung.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Sie haben Herrn W. als einen sehr lieben Menschen erlebt, hilfsbereit ohne Ende, weltoffen, gastfreundlich und reisefreudig, am Sport- und Politikgeschehen interessiert. Seine positive Lebenshaltung behielt er bis zum Schluss: „Mir geht‘s doch gut, ich hab doch alles“, das war seine Einstellung.

Die Dankbarkeit überwiegt im Rückblick nach einem so langen, erfüllten Leben. Und zugleich ist auch Traurigkeit da, denn ein Mensch, der immer da war, so viele Jahre lang, ist nun nicht mehr.

Darüber möchte ich mit Ihnen nun noch ein wenig nachdenken. Sie haben mich auf einen Vers aus der Bibel hingewiesen, der Ihnen gefallen hat, der sich mit dem Thema „Trauer“ auseinandersetzt und der zu Ihrem Vater passt. Es ist ein Satz, den Jesus zu seinen Freunden sagte, bevor er sterben musste (**Johannes 16, 22**):

> Ihr habt nun Traurigkeit,
> aber ich will euch wiedersehen, und Euer Herz soll sich freuen.

Es ist ein Satz, den wir im Vertrauen auf Gott aber auch so hören können, als ob ihn uns der Verstorbene sagt, denn von Gott aus gesehen, gehen die Toten nicht verloren, sie kommen zu Gott, der viele Wohnungen in seinem Himmel hat, auch wenn wir diesen Himmel nicht sehen und uns gar nicht vorstellen können, wie schön diese Wohnungen sind. Das müssen wir auch nicht wissen; es genügt zu glauben: Wir kommen zu Gott, der uns lieb hat, der uns nicht verloren gehen lässt. Er bringt das, was in unserem Leben schön war, so richtig zur Geltung, er macht das heil, was in unserem Leben kaputt war. Wir können das nur in Bildern beschreiben, weil wir keine Landkarte vom Himmel haben und weil Gott viel größer ist als alle unsere Gedanken.

„Ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen.“ Damit ist gesagt, dass der Abschied von einem Toten nur für das Leben auf dieser Erde endgültig ist. Irgendwann muss ja jeder sterben, und dann tritt jeder in die Ewigkeit Gottes ein, und dann werden wir sehen, wissen, erkennen, was wir hier auf Erden nur glauben, ahnen, uns ausmalen können. Jesus versteht jedenfalls die Sehnsucht, dass wir einen Menschen, der wir geliebt haben, gerne wiedersehen möchten, und er drückt selber diese Sehnsucht aus, später im Himmel wieder mit seinen Freunden zusammen zu sein.

Von Jesus wissen wir, dass ihn seine Freunde und Freundinnen sogar schon sehen durften, als sie selber noch auf Erden lebten: die Frauen sahen ihn am Ostermorgen, die Männer am Abend des Ostertages; da wussten sie, dass Gott mächtiger ist als der Tod, dass er Jesus vom Tode auferweckt hatte, dass jeder Mensch auf die Auferstehung hoffen und sprechen darf: „ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen“.

Mitten in der Trauer ist es möglich, auch Freude zu empfinden, sozusagen nach rückwärts und nach vorwärts.

Unser Herz darf sich freuen, rückwärts gewandt, indem wir dankbar sind für alles Gute und Liebe in diesem Leben, für alle Bewahrung und Bewährung, für alles, was erfüllt war, aber auch für das, was unvollkommen war und ausgehalten werden musste.

Unser Herz darf sich freuen, nach vorn gewandt, indem wir den Verstorbenen getrost loslassen können, weil wir wissen: Er geht uns voraus in die Liebe Gottes hinein, wo er gut aufgehoben ist.

Und unser Herz darf sich auch freuen, indem wir für unser eigenes Leben gute Entscheidungen treffen: Dass wir uns bewusst sind, wie kostbar unser Leben ist, dass wir dankbar leben, dass wir verantwortlich mit den Gaben und den Menschen umgehen, die uns anvertraut sind, dass wir spüren: der Verstorbene ist für uns in manchem auch ein Vorbild, dem wir nacheifern können.

In diesem Sinne dürfen wir getrost Herrn W. loslassen und ihn den liebevollen Händen Gottes anvertrauen.

Zum Abschluss meiner Ansprache möchte ich Ihnen Worte Jesu aus dem Evangelium nach Johannes vorlesen, die zu dem Vers hinführen, den Sie für diese Feier ausgesucht haben (**Johannes 13 und 14 und 16**):

> 1 Vor dem Passafest aber erkannte Jesus,
> dass seine Stunde gekommen war,
> dass er aus dieser Welt ginge zum Vater;
> und wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren,
> so liebte er sie bis ans Ende.
> 33 [Und Jesus sprach zu ihnen:]
> Liebe Kinder, ich bin noch eine kleine Weile bei euch.
> Ihr werdet mich suchen.
> Und…: Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen.
>
> 1 Euer Herz erschrecke nicht!
> Glaubt an Gott und glaubt an mich!
> 2 In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.
>
> 5 Jetzt aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat.
> 6 Doch weil ich das zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer.
> 16 Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen;
> und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen.
> 17 Da sprachen einige seiner Jünger untereinander:
> Was bedeutet das, was er zu uns sagt:
> Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen;
> und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen;
> und: Ich gehe zum Vater?

18 Da sprachen sie:
Was bedeutet das, was er sagt:
Noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was er redet.
19 Da merkte Jesus, dass sie ihn fragen wollten,
und sprach zu ihnen:
Danach fragt ihr euch untereinander, dass ich gesagt habe:
Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen;
und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen?
20 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:
Ihr werdet weinen und klagen,
aber die Welt wird sich freuen;
ihr werdet traurig sein,
doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.
21 Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Schmerzen,
denn ihre Stunde ist gekommen.
Wenn sie aber das Kind geboren hat,
denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen,
dass ein Mensch zur Welt gekommen ist.
22 Und auch ihr habt nun Traurigkeit;
aber ich will euch wiedersehen,
und euer Herz soll sich freuen,
und eure Freude soll niemand von euch nehmen.
33 Das habe ich mit euch geredet,
damit ihr in mir Frieden habt.
In der Welt habt ihr Angst;
aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Amen.

Großer Gott, wir danken dir für das Leben von Herrn W., besonders für alle Bewahrung in Krieg und Frieden, für die Erfüllung seines Lebens in seiner Arbeit und seiner Abenteuerlust, in seiner Freude an Sport und Geselligkeit und vielfältiger Herausforderung. Vor allem danken wir dir für die Liebe, die wir empfangen und geben, und auch für die Kraft, mit der du uns ausrüstest, um auch Schweres zu tragen.

Nimm nun Herrn W. in Gnaden auf in deinem Himmel. Und bleibe bei den Menschen, die er zurück lässt und traurig sind und lass ihr Herz wieder froh werden, denn es gibt ein Wiedersehen. Alle unsere schweren Gedanken bringen wir vor dich, Gott. Hilf uns, unsere Belastungen zu tragen und unser Leben zu meistern. Amen.

„Seid fröhlich in Hoffnung“

In der Trauerfeier für einen alten Mann, der schwere Zeiten zu verkraften hatte, aber dennoch immer ein fröhlicher und einsatzfreudiger Mensch geblieben ist, lege ich den Bibelvers Römer 12, 12 aus.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn Q. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Dies ist eine Trauerfeier; es tut ja weh, einen Menschen loszulassen, der einem so vertraut war und so gegenwärtig in seiner Familie und in einer Vielfalt von freundschaftlichen Beziehungen und Bekanntschaften, geselligen Gruppierungen und nicht zuletzt unserer Kirchengemeinde. Wir trauern um so mehr, je mehr wir ihn geliebt haben, wir werden ihn schmerzlich vermissen mit seiner ruhigen Tatkraft.

Trotzdem finden Sie auf dem Liedblatt auch ein Loblied, denn dieser Tag ist nicht nur ein Tag des Trauerns, sondern auch des Dankens. Wir danken und loben Gott dafür, dass Herr Q. unter uns gelebt hat und dass sein „Stand“ so „sichtbar gesegnet“ war.

Wir beten mit dem **Psalm 23:**

1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
3 Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Ohne viele Worte darüber zu machen, war Herr Q. ein gläubiger Mensch, der sich mit seiner Kirchengemeinde eng verbunden fühlte und dem es wichtig war, am Gottesdienst teilzunehmen. Wir können sein Leben als ein Leben in der Nachfolge Jesu betrachten und singen gemeinsam das erste **Lied 391:**

1. Jesu, geh voran auf der Lebensbahn!
Und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen;
führ uns an der Hand bis ins Vaterland.

2. Soll‘s uns hart ergehn, lass uns feste stehn
und auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen;
denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.

3. Rühret eigner Schmerz irgend unser Herz,
kümmert uns ein fremdes Leiden, o so gib Geduld zu beiden;
richte unsern Sinn auf das Ende hin.

4. Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang.
Führst du uns durch raue Wege, gib uns auch die nöt'ge Pflege;
tu uns nach dem Lauf deine Türe auf.

Liebe Trauernde! Wir blicken zurück auf ein erfülltes Leben, das getragen war von der Obhut des Guten Hirten im Himmel.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Der Weltkrieg bildete einen großen Einschnitt in seinem Leben; besonders hart waren für ihn die harten Jahre in Russland, wo nach seinem Eindruck die deutschen Soldaten regelrecht verheizt wurden. Die Nacht über im Schnee eingegraben zu sein, wobei die Augenlider zufroren, ich stelle es mir furchtbar vor. Verwundet im Schnee zurückzubleiben und hilflos auf den Nachschub zu warten, der einen rettet, das waren Erfahrungen, die er nie vergessen konnte, wenn er auch viele Jahre hindurch kaum davon gesprochen hat.

Neben viel Freude in einer wachsenden Familie gab es für das Ehepaar Q. auch großes Leid zu verkraften, zum Beispiel den Tod eines Sohnes und später seiner Ehefrau. Er sah es als seine Aufgabe an, stark zu sein für seine Familie, und er war dieser Aufgabe gewachsen; vielleicht konnte er das, weil er als Soldat schon so viel erlebt und durchgestanden hatte.

Als das Berufsleben für Herrn Q. endete, begann für ihn nur bedingt ein Ruhestand, denn es gab vielfältige Interessen, denen er gerne nachging, vom Singen bis hin zu körperlicher Betätigung.

Wenn man ihn nach seinem Befinden fragte, dann klagte er nie; wenn er sagte: „es geht", dann musste es ihm schon sehr schlecht gehen. Schmerzen hielt er nicht für der Rede wert, er konnte viel aushalten und wollte jedenfalls niemand anders unter seinen Problemen leiden lassen. Im Krankenhaus jetzt ganz zuletzt war er ein ausgesprochen höflicher, dankbarer und beim Pflegepersonal beliebter Patient. Und viel wichtiger, als dass man sich mit seinem Befinden befasste, war ihm, dass es allen anderen gut ging, für die er sich verantwortlich fühlte, vor allem seine Familie bis hin zu den Enkel- und Urenkelkindern, nach denen er immer fragte.

Ich kann zusammenfassend sagen, dass Herr Q. ein gesegnetes Leben geführt hat und vielen anderen zum Segen geworden ist. Darum singen wir nach unserem Blick auf seinen Lebenslauf aus dem **Loblied 317** die Strophen 4 und 5:

4. Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet,
der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet.
Denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.

5. Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen.
Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen.
Er ist dein Licht, Seele, vergiss es ja nicht. Lob ihn und schließe mit Amen.

Liebe Trauergemeinde! Als das Ehepaar Q. kirchlich getraut wurde, bekam es einen Trauspruch aus **Römer 12, 12** mit auf den Lebensweg (Lutherbibel 1912):

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.

Wenn ich dieses Bibelwort heute betrachte, dann erscheint es mir geeignet, um ein besonderes Licht auf den Lebensweg von Herrn Q. zu werfen. Denn er hat offenbar die Aufforderung des Apostel beherzigt.

Ein fröhlicher Mensch war er, liebte er doch den Gesang und die Musik, er besaß Humor, und er blickte immer zuversichtlich und mit Hoffnung in die Zukunft.

Geduld bewies er auch, wir haben es schon gesagt: als er seine Frau pflegte und als er selbst im Krankenhaus auf pflegerische Handgriffe angewiesen war; und es war ihm auch geschenkt, in großer Trauer und Trübsal den klaren Kopf zu behalten und zu wissen, was seine Familie am nötigsten brauchte.

Und zum Festhalten am Gebet fällt mir nicht nur ein, dass es Herrn Q. wichtig war, in die Kirche zu gehen. Vor allem denke ich an das gesungene Dankgebet im Tanzkreis, das ihm jede Woche wichtig war (**EG 607**):

Lasst uns miteinander,
lasst uns miteinander, singen, loben, danken dem Herrn.

Vielleicht können auch Sie heute den Trauspruch des Ehepaares Q. als eine Anleitung zur sinnvollen Trauerarbeit hören und mitnehmen (**Römer 12, 12**):

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.

In der Trauer steht zunächst sicher der mittlere Satz im Mittelpunkt: „Seid geduldig in Trübsal!“ Wir brauchen Geduld mit uns selber und mit den eigenen Gefühlen, die Zeit brauchen, um gefühlt und durchgestanden zu werden. Sicher sagen wir uns: Herr Q. hat mit über 80 Jahren sein Leben gelebt, er hat ein gesegnetes Alter erreicht, und wir können dankbar dafür sein. Trotzdem tut es weh, ihn zu verlieren, ihn zu vermissen, seine Stimme nicht mehr zu hören, nichts mehr gemeinsam mit ihm unternehmen zu können. Je mehr wir einen Menschen lieben, desto mehr schmerzt uns der Abschied von ihm, und es tut gut, die Tränen zu weinen, die geweint werden wollen.

Es tut auch gut, in der Trauer nicht allein zu sein und Halt zu finden an seinen Freunden und Verwandten, vielleicht auch an vertrauten Menschen in der Gemeinde, nicht zuletzt aber auch im Gebet zu Gott, der auch in den finsteren Tälern unseres Lebens bei uns ist. „Haltet an am Gebet“, so können wir Mut fassen, uns auf den

Kontakt zu dem Gott einzulassen, der uns in unserem Innern nahe ist und unsere Gedanken kennt, ohne dass wir sie überhaupt aussprechen müssen.

Und als Drittes: „Seid fröhlich in Hoffnung!“ Schon mitten auf dem Weg der Trauer kann sich eine von Hoffnung getragene Freude melden, zum Beispiel wenn man sich an schöne Stunden erinnert, die man gemeinsam genießen konnte, oder an schwere Stunden, die man einander auszuhalten half.

Dankbarkeit und Hoffnung gehen Hand in Hand – die Dankbarkeit für gelebtes, erfülltes Leben, und die Hoffnung darauf, dass das Leben weitergeht, sowohl hier auf Erden mit neuer Zuversicht und Lebensfreude, als auch für unsere Verstorbenen in einer für uns unvorstellbaren Weise im Himmel. Wir gehen im Vertrauen auf Gott auch in Ewigkeit nicht verloren.

Dies soll der letzte Gedanke in meiner Traueransprache sein: Wir können Herrn Q. heute getrost loslassen, weil ihn Gott im Himmel, der Herr über Leben und Tod, am Ende seines irdischen Lebens mit Ehren annimmt und ihn wie einen Ehrengast in seinem ewigen Reich empfängt, so wie es im Psalm vom Guten Hirten beschrieben ist (**Psalm 23, 5-6**):

> Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
> Und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Amen.

Lied 65, 1+4+5 (mit Refrain Strophe 7): Von guten Mächten treu und still umgeben

Barmherziger Gott, ein geliebter Mensch ist gestorben, und wir sind traurig, wir vermissen ihn. Herr Q. wird vielen fehlen, in der Familie, in der Gemeinde, in seinem großen Freundes- und Bekanntenkreis. Doch wir sind auch dankbar, denn Herr Q. hat ein von reichem Segen erfülltes Leben gelebt.

Vater im Himmel, wir sind zuversichtlich, dass Herr Q. zu dir in die ewige Ruhe eingegangen ist. Du hast ihn begleitet durch sein langes Leben, du hast ihm ein Herz voller Liebe und Gottvertrauen und unermüdliche Tatkraft geschenkt. Wir sind gewiss: du nimmst ihn mit Freuden auf in dein Reich, wo er die Menschen wiedersehen wird, um die er getrauert hat, und wo er fröhlich einstimmen kann in die Lieder der Engelchöre.

Du, Gott, bleibe auch uns nahe in unserer Trauer und auf unseren Wegen in die Zukunft. Stärke uns durch die Erinnerung an das, was uns Herr Q. als ein gutes Vorbild vorgelebt hat. Amen.

„Nach dem Gewitter lässt du die Sonne wieder scheinen“

Trauerfeier für einen Mann, der sich über den Sonnenschein freute, aber nach einem harten Leben und schwerer Krankheit früh gestorben ist.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn Y., der im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist.

Wir blicken zurück auf sein Leben. Wir begleiten einander in der schweren Stunde des Abschieds. Wir besinnen uns auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt. Manchmal fehlen uns die richtigen Worte, um uns an Gott zu wenden. Dann können wir die Bibel aufschlagen und uns von den Psalmen des Volkes Israel zum eigenen Beten anregen lassen. Wir beten mit **Psalm 139:**

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag.
Finsternis ist wie das Licht.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.

> 16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
> und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
> die noch werden sollten und von denen keiner da war.
> 17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
> Wie ist ihre Stimme so groß!
> 18 Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:
> Am Ende bin ich noch immer bei dir.
> 23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
> prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
> 24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
> und leite mich auf ewigem Wege.

Liebe Familie Y., liebe Trauergemeinde! „Wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken“, so betet ein Mensch der Bibel, so könnten auch wir beten. Schwer deswegen, weil wir eigentlich an Gottes Güte glauben wollen, aber diese Güte uns oft verborgen erscheint. Wunderbar sind wir geschaffen – wie schwer fällt es, das auch dann noch zu glauben, wenn Krankheit den Körper eines Menschen zerstört und die Seele bedrückt. Aber der Psalm der Bibel hält daran fest: Jeder Mensch hat seinen Platz im Buch Gottes, keiner unserer Tage ist ihm unwichtig, wo wir am elendesten leiden, uns allein fühlen, todtraurig sind, da leidet Gott mit uns mit, da lässt er uns nicht allein.

Allzufrüh ist Herr Y. gestorben. Auf einen langen Leidensweg und ein nicht einfaches Leben musste er zurückblicken. Aber wir wollen heute nicht nur auf das Schwere und Traurige in seinem Leben schauen, denn traurig sind wir sowieso, wenn wir einen Menschen loslassen müssen, der uns nahestand. Trauer enthält immer auch ein Stück Dankbarkeit für Begegnungen und Prägungen, und nichts ist wichtiger in der Erinnerung an einen Menschen als die Liebe, die wir für ihn empfunden und von ihm erfahren haben.

Als er heiratete, ließ Pfarrer M. es sich nicht nehmen, kurz vor seinem Ruhestand noch diese Trauung vorzunehmen. Das junge Ehepaar Y. bekam als Trauspruch das Wort aus **1. Korinther 13, 13** mit auf den Weg:

> Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
> aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Erst in der letzten Zeit stellte sich heraus, wie schwer krank Herr Y. tatsächlich war. Er führte ja ein ziemlich von der Außenwelt zurückgezogenes Leben, aber nach dem letzten Krankenhausaufenthalt hätte er in seiner Wohnung wohl gar nicht mehr auf sich allein gestellt leben können.

Nun ist er gestorben, und das ist hart für die, die ihn vermissen, die Erwartungen auf ihn gerichtet haben, die ihm auch in seinen dunkelsten Stunden nahe zu sein ver-

suchten. Er war ja ein Teil des Lebens von Ihnen allen, für lange oder kurze Zeit, und es ist wichtig zu spüren und auszuhalten, was jetzt an Gedanken und Gefühlen hochkommt. Zum Prozess des Trauerns gehört eine ganze Menge an durchaus gemischten Gefühlen, von der Depri-Stimmung bis zur dankbaren Wehmut, vom heulenden Elend bis hin zu einer Mordswut auf den Gott, der so viel Leid und einen solchen Tod zugelassen hat.

Ja, es ist durchaus normal und in Ordnung, auch mit Gott böse zu sein und ihn zu fragen: Warum lässt du das zu? Nicht unbedingt um eine Antwort auf eine solche Frage zu bekommen, sondern um gerade auch in einem solchen Gefühl den Kontakt zu Gott zu bewahren oder wiederzugewinnen. Denn wo sollen wir sonst echten Trost finden, wenn nicht bei dem Gott, von dem unser Leben herkommt und der es uns wieder nimmt? Nach der Bibel ist Gott kein namenloses Schicksal, ihm sind wir nicht gleichgültig, ihn kümmert unser Leid und er gönnt uns neue Freude. Vor ihm können und müssen wir nichts verbergen; er kennt besser besser als wir selbst, was im Innersten unserer Seele vor sich geht.

Vorhin haben wir den 139. Psalm gebetet; da kam der merkwürdige Satz vor (**Psalm 139, 12**):

> Finsternis ist wie das Licht.

Das klingt paradox. Wer das so gebetet hat, der muss wohl erfahren haben, dass Gott durchaus Finsternis in Licht, Trauer in Freude, Angst in Vertrauen und sogar Hass in Liebe verwandeln kann (**Psalm 139, 11-12**):

> Spräche ich: Finsternis möge mich decken
> und Nacht statt Licht um mich sein,
> so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
> und die Nacht leuchtete wie der Tag.

Es kann im Leben so weit kommen, dass man nichts und niemanden mehr sehen will, weil man zu sehr trauert, zu sehr leidet, zu viel Schmerz empfindet. Wenn der Blick auf die Realität zu sehr weh tut, möchte man es lieber dunkel um sich haben und sieht so auch nicht mehr das Licht am Ende des Tunnels.

Aber bei Gott ist das nicht das letzte Wort: Wenn wir keine Hoffnung mehr für unser Leben sehen, gibt er uns doch nicht auf. Wenn wir es für unmöglich halten, das Knäuel aus Krankheit, Schuld und Schmerz zu entwirren, aus dem unser Schicksal manchmal besteht, dann ist Gott da mit seiner Liebe, seiner Vergebung, seinem Trost. Wo wir am Ende sind, sind Gottes Wege noch lange nicht in eine Sackgasse geraten.

Wenn wir uns Gott anvertrauen, tun sich uns neue Wege auf: Wir dürfen abwerfen und loslassen, was uns wie eine schwere Last niederdrückt. Wir müssen nicht immer herunterschlucken, was uns auf der Seele liegt und uns die Kehle zuschnürt. Wir dür-

fen fühlen, was wir fühlen, und uns von der Seele reden, was uns belastet. Das geht nicht überall, aber im Gebet geht es allemal und auch dort, wo wir uns auf die Verschwiegenheit eines guten Zuhörers verlassen können.

Zum Schluss meiner Ansprache möchte ich Ihnen ein Wort aus dem Buch **Tobias 3, 23** mitgeben. Da betet eine Frau zu Gott:

> Du hast nicht Gefallen an unserm Verderben:
> nach dem Gewitter lässt du die Sonne wieder scheinen,
> und nach Klagen und Weinen überschüttest du uns mit Freuden.

An diesen Vers musste ich denken, weil Sie mir erzählt haben, wie sehr sich Herr Y. über den Sonnenschein gefreut hat. Wer Abschied nehmen und Trauer durchstehen kann, dem wird auch irgendwann die Sonne wieder scheinen.

Das Bild von der Sonne kann uns auch helfen, an das ewige Leben im Himmel zu glauben. Paul Gerhardt hat vor über 300 Jahren ein Lied gedichtet, in dem die Zeilen vorkommen (**EG 351, 13**):

> Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ;
> das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.

Was für uns als absolutes Ende und finsterer Abgrund erscheint, der Tod, ist für Gott der Durchgang in ein neues, herrlicheres Leben, so großartig, dass wir es uns nicht einmal vorstellen können. Gott hält seine Hand über uns, hier auf Erden und erst recht drüben im Himmel. Im Vertrauen auf ihn dürfen wir Herrn Y. getrost loslassen. Amen.

Orgelspiel Lied EG 376: So nimm denn meine Hände

Barmherziger Gott, wir müssen Abschied nehmen von Herr Y. Unsere Trauer bringen wir vor dich, alles, was auf unserer Seele liegt. Wir danken dir auch: für alles Gute, das du uns erwiesen hast mit dem Leben des Verstorbenen; für die Kraft, die du uns gibst, um auch das Schwere zu tragen. Du bist der Gott, der tröstet und befreit. Noch einmal beten wir zu dir mit Worten aus einem Lied der Bibel, **Psalm 73:**

> 21 Als es mir wehe tat im Herzen und mich stach in meinen Nieren,
> 22 da war ich ein Narr und wusste nichts, ich war wie ein Tier vor dir.
> 23 Dennoch bleibe ich stets an dir;
> denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
> 24 du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
> 25 Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
> 26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
> so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Amen.

Glaubensstärke in schwerem Leid

Trauerfeier für eine Frau, die aus dem Glauben heraus gelebt hat und für jeden da war, der sie brauchte, sowohl in ihrer Familie als auch unter den Flüchtlingen, die sie in ihrem Haus aufnahm. Auch schweres Leid konnte sie durch ihre Glaubensstärke bewältigen.

Psalm 68, 20:

> Gelobt sei der Herr täglich.
> Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, weil Frau T. im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist. Gott der Herr hat sie aus dieser Welt abberufen, um sie in die Ewigkeit aufzunehmen.

Wir sind traurig, weil wir sie geliebt haben und weil sie uns in unaussprechlicher Weise fehlt. Wir sind dankbar, weil sie so viele Jahre lang unser Leben mit uns geteilt hat. Mit allem, was wir empfinden, vertrauen wir uns Gott an.

Lasst uns beten mit Worten aus dem **Psalm 23:**

> 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
> 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
> und führet mich zum frischen Wasser.
> 3 Er erquicket meine Seele.
> Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
> 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
> denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
> 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
> Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
> 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
> und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Lied 376:

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

Liebe Familie T., liebe Trauergemeinde! Von der führenden Hand Gottes haben wir gesungen, von dem Ziel, zu dem er uns führt, manchmal mitten durch die Nacht. Es gibt ein Ziel in unserem Leben, das wir alle nur durch die Nacht hindurch erreichen: das ewige Leben leuchtet uns in seiner Vollkommenheit erst dann und dort auf, wo wir unseren Tod durchschritten haben. Frau T. hat das Tor zur Ewigkeit durchschritten, ihr irdisches Leben hinter sich gelassen. Heute blicken wir zurück auf ihr Leben, das ein wahrhaft erfülltes Leben gewesen ist.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Als Sie geheiratet haben, bekamen Sie als Trauspruch eine Aufforderung des Paulus mit auf den Weg (**Philipper 4, 4-6**), die sich zum Teil wie eine Überschrift über Ihr Leben und vor allem das Leben von Frau T. liest:

> Freuet euch in dem Herrn allewege…!
> Eure Güte lasst kundsein allen Menschen! …
> Sorgt euch um nichts,
> sondern in allen Dingen lasst eure Bitten
> in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!

Vieles in Ihrem Leben haben Sie im Nachhinein als ein Gottesgeschenk angesehen: mancherlei Glieder in einer langen Kette von Fügungen Gottes, die Ihr Leben geprägt haben.

Eins der größten Gottesgeschenke für Sie alle war jedoch Frau T. selbst mit ihrer ganzen Wesensart: Ihre Menschenfreundlichkeit war durch nichts zu beeinträchtigen. Für sie gab es keinen privaten Moment, wenn jemand sie brauchte; sie hatte immer Zeit, war immer für einen da. Das erlebten nicht nur ihr Mann und ihre eigenen Kinder und später die Enkelkinder, sondern auch Menschen, die aus ihrer Heimat nach Deutschland fliehen mussten und im Hause T. eine Zuflucht fanden. Man muss sich vorstellen, was es für diese Menschen in ihrer Entwurzelung bedeutete, hier nicht nur die deutsche Sprache erlernen zu können, sondern auch von Frau T. bekocht und mit freiem, weitem Herzen angenommen zu werden. Da entstanden, fern der Heimat, enge Bindungen, die niemals abgerissen sind.

Sie war neu-gierig, wissbegierig im guten Sinne; auch als sie älter wurde, machte es jungen Leuten Spaß, sich mit ihr zu unterhalten, denn sie konnte gut zuhören. Sie hat gern gegeben und gern etwas angenommen. Es waren echte Gespräche, manchmal lange Telefonate, in denen man sich einander mitteilte und die Meinung sagte, niemals nur Pflichtgespräche.

Intensiven Kontakt pflegte sie nicht nur zu ihren Lieben und ihr nahestehenden Menschen, sondern auch zu Gott; sie konnte beten, auf ganz natürliche, selbstverständliche Weise, aus einem tiefen vom Gefühl geprägten Glauben heraus.

Sie lebte aus der Zuversicht, die im **Psalm 145, 18** so in Worte gefasst wird:

> Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn ernstlich anrufen.

Sie hat über ihren Glauben nicht diskutiert, nicht philosophiert, das war mehr die Stärke ihres Mannes, doch ihr war die Liebe Gottes stets gegenwärtig; sie wusste, dass Gottes Kraft in den Schwachen mächtig ist und auch ihr beistehen würde, was auch immer geschieht.

Sie hat ihre Glaubensstärke sehr gebraucht, als sie von schwerem Leid geprüft wurde. Das Leben war für sie nicht immer ein Zuckerlecken.

Erinnerungen an schweres Leid im Leben der Verstorbenen

Sie war trotz allem ein fröhlicher Mensch und hat viel mit der Familie gelacht. Das hat sie sogar noch in den letzten Wochen getan, die sie im Krankenhaus verbringen musste. Als ihr etwas Lustiges vom kleinen Enkelkind erzählt wurde, haben Sie zum letzten Mal ihr schönes Lachen gehört.

Sie hat in Würde von dieser Welt Abschied nehmen können; sie war nicht allein, als sie starb. Sie haben mir gesagt: „Es war eine Ehre und ein Glück, dass wir so viel bei ihr sein durften.“ Auch andere haben sie noch einmal besuchen können; auch ich konnte drei Tage vor ihrem Tod an ihrem Krankenbett noch einmal mit ihr beten.

Es tut weh, von ihr Abschied zu nehmen und in diesem Leben ihre Stimme nicht mehr hören, ihr Gesicht nicht mehr sehen, ihre Hände nicht mehr spüren zu können. Tröstlich ist, dass sie in der Ewigkeit nicht verlorengeht. Denn wie Gott Geist ist, so ist der Mensch in seinem innersten Wesen ebenfalls Geist, der im Tode zu Gott zurückkehrt. Die Bibel erzählt, wie Gott den Menschen aus Erde formt und ihm etwas von seinem eigenen Atem einhaucht, damit er eine lebendige Seele wird. So spricht die Bibel von dem Geheimnis, dass wir Menschen als Geschöpfe Gottes mehr sind als Materie – und dass wir ohne Gott nichts als Staub sind.

Sie, lieber Herr T., haben mir von einem Grabstein erzählt, auf dem die Inschrift stand: „Nur der Körper!“ Wir legen die sterbliche Hülle ins Grab, aber das, was ein Mensch gewesen ist, mit Leib und Seele, mit seiner unverwechselbaren Geschichte, mit all dem, was er an Liebe erfahren und verschenkt hat, das geht im Tod nicht unter, sondern bleibt in Gottes Liebe ewig aufbewahrt und wird zur Vollendung geführt.

Im Vertrauen auf den lebendigen Gott und die Auferstehung von den Toten dürfen wir getrost heute den Weg zum Grab und dann den Weg der Trauer gehen und Frau T. in Liebe und Dankbarkeit loslassen. Die Worte aus dem Psalm 145, 18 sind auch an uns gerichtet, wenn wir in der Trauer Hilfe brauchen:

> Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn ernstlich anrufen.

Amen.

Lied 331:

1. Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.

5. Dich, Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine.
Deinem eingebornen Sohn singt die heilige Gemeinde,
und sie ehrt den Heilgen Geist, der uns seinen Trost erweist.

11. Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.
Auf dich hoffen wir allein: lass uns nicht verloren sein.

Mit **Psalm 145** beten wir zu Gott:

2 Ich will dich täglich loben
und deinen Namen rühmen immer und ewiglich.
3 Der HERR ist groß und sehr zu loben, und seine Größe ist unausforschlich.
4 Kindeskinder werden deine Werke preisen
und deine gewaltigen Taten verkündigen.
8 Gnädig und barmherzig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
13 Dein Reich ist ein ewiges Reich, und deine Herrschaft währet für und für.
Der HERR ist getreu in all seinen Worten
und gnädig in allen seinen Werken.
14 Der HERR hält alle, die da fallen,
und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.
15 Aller Augen warten auf dich,
und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.
16 Du tust deine Hand auf
und sättigst alles, was lebt, nach deinem Wohlgefallen.
17 Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen
und gnädig in allen seinen Werken.
18 Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn ernstlich anrufen.

Gott, du bist Anfang und Ende. Du hast dieses Leben gegeben, jetzt kehrt es zurück in deine Hände.

Trauer bewegt uns und Dankbarkeit. Du hast das Leben von T. begleitet. Wir danken dir, dass wir Zeichen deines Segens in ihrem Leben erkennen können. Wir danken dir für die Liebe, die sie empfangen hat und anderen geschenkt hat.

Wir bringen vor dich auch, was sie belastet hat und was uns auf der Seele liegt. Schenke uns deinen Trost und die Gewissheit, dass wir uns wiedersehen, dass deine Liebe stärker ist als der Tod. Amen.

Inneres Standhalten

Trauerfeier für eine Frau, die als Familienmensch und Freundin der Geselligkeit von einer inneren Stärke geprägt war, die ihr dabei half, auch Notzeiten zu bewältigen.

Liebe Trauernde, wir sind vom Tod betroffen. Wir müssen Frau M. begraben, die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist. Wir wollen bedenken, wie wir das ertragen können. Wir fragen nach dem Glauben, der uns leben hilft – selbst angesichts des Todes.

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

2. Dem Herren musst du trauen, wenn dir‘s soll wohlergehn;
auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn.
Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein
lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Gibt es Worte, die uns tragen in übergroßem Schmerz? Worte der Bibel können uns helfen, in Worte zu fassen, was auf unserer Seele liegt. So beten wir mit **Psalm 77** (bis Vers 8 Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

2 Ich rufe zu Gott, ich schreie, ich rufe zu Gott, bis er mich hört.
3 Am Tag meiner Not suche ich den Herrn;
unablässig erhebe ich nachts meine Hände,
meine Seele lässt sich nicht trösten.
4 Denke ich an Gott, muss ich seufzen;
sinne ich nach, dann will mein Geist verzagen.
5 Du lässt mich nicht mehr schlafen;
ich bin voll Unruhe und kann nicht reden.
6 Ich sinne nach über die Tage von einst,
ich will denken an längst vergangene Jahre.
7 Mein Herz grübelt bei Nacht, ich sinne nach, es forscht mein Geist.

8 Wird der Herr mich denn auf ewig verstoßen
und mir niemals mehr gnädig sein?
9 Ist‘s denn ganz und gar aus mit Gottes Güte?
10 Hat Gott vergessen, gnädig zu sein,
oder sein Erbarmen im Zorn verschlossen?
11 Ich sprach: Darunter leide ich,
dass die rechte Hand des Höchsten sich so ändern kann.
12 Darum denke ich an die Taten des HERRN,
ja, ich denke an deine früheren Wunder.
14 Gott, dein Weg ist heilig. Wo ist ein Gott, so groß wie unser Gott?
15 Du bist der Gott, der Wunder tut.
16 Du hast dein Volk erlöst mit Macht.
21 Du führtest dein Volk wie eine Herde.

Liebe Trauergemeinde! „Hat Gott vergessen, gnädig zu sein, oder sein Erbarmen im Zorn verschlossen?“ So fragt der Mensch aus dem alten Israel, der den 77. Psalm betet. Wir wissen nicht genau, welches Leid er erfahren hat, aber wir hören die Worte seiner Klage, die sich an einen Gott wenden, den er nicht mehr versteht. Früher hat Gott sein Volk bewahrt und geführt wie ein guter Hirte. Soll das nun für immer zu Ende sein?

Sie haben mir erzählt, dass Frau M. gern den Gottesdienst besucht oder im Fernsehen mitgefeiert hat. Jetzt hat sie so leiden, so unerwartet schnell sterben müssen. Warum? möchten wir fragen. Warum hat Gott das alles zugelassen? Wie kann es in unserem hochentwickelten Gesundheitssystem dazu kommen, dass Patienten zu wenig Beachtung erfahren? Warum blieb am Ende so wenig Zeit, um Abschied zu nehmen?

Natürlich sind das Fragen, die sich auch an Menschen richten, an Menschen, die Fehler machen, die überlastet sind, die unter Bedingungen arbeiten müssen, für die wiederum andere, ebenfalls unvollkommene Menschen verantwortlich sind. Aber es hilft nicht wirklich weiter, nachträglich Vorwürfe zu erheben; das lässt unser Herz nur noch schwerer werden.

Sicher kann es sinnvoll sein zu reklamieren, was nicht in Ordnung war, damit andere Patienten anders behandelt werden. Wer Unrecht beim Namen nennt, kann damit auch dem helfen, der es getan hat, dann nämlich, wenn er sein Unrecht einsieht. Aber das ist heute nicht unser Thema. Sondern: wie gehen wir mit etwas um, was im Blick auf eine nun verstorbene Frau nicht mehr zu ändern ist?

Im Psalm haben wir geklagt. Wir haben uns anregen lassen vom alten Volk Israel, das, was auf unserer Seele liegt, vor Gott laut werden zu lassen. Wir dürfen schreien, bis Gott uns hört. Wir dürfen weinen und untröstlich sein, bis uns Trost vielleicht doch erreicht. Wir müssen nicht immer nur stark sein.

Vor allem müssen wir nicht hier und heute einen Sinn entdecken in diesem Tod. Es ist einfach traurig, dass Frau M. gestorben ist und dass die Zeit, in der sie im Krankenhaus war, für Sie alle sehr belastend war.

Dennoch können wir heute etwas tun. Wir beginnen einen Weg zu gehen, den schweren Weg der Trauer. Wir brauchen Zeit und Kraft, um auszuhalten und zu bewältigen, was geschehen ist, und Abschied zu nehmen und unser eigenes Leben neu zu ordnen.

Der heutige Tag ist einer der ersten Schritte auf dem Weg der Trauer. Die Urnenbeisetzung wird ein weiterer Schritt sein. Dann werden wir ganz buchstäblich den Weg zum Grab gehen, eine Frau, die wir geliebt haben, bis zum Ende begleiten. Doch vorher, in dieser Feier, erinnern wir uns an dieses besondere Leben, das so unerwartet schnell an sein Ende gelangt ist.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

> Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.

Das sagt Gott von seinem wunderbarsten Schöpfungswerk (**1. Buch Mose – Genesis 2, 18**); diesen Vers gab der Pfarrer bei der Trauung den Eheleuten M. mit auf ihren Lebensweg.

Und sie blieben auch zu zweit nicht allein, sondern gründeten bald ihre eigene Familie, die ihr über alles ging. Als fürsorglicher Mensch war sie für ihre Kinder genau so da wie später für ihre Enkel und das Urenkelkind. Außerdem umsorgte sie bis zum Tode ihres Mannes nicht nur ihn, sondern auch ihre Schwiegermutter und machte ihr den Haushalt, wenn ihr das auch nicht immer leichtfiel, zumal sie selber mehr und mehr unter verschiedenen Krankheiten litt. Sie war eine Frau, die gelernt hatte, viel auszuhalten; bei ihrem letzten Krankenhausaufenthalt war das vielleicht ein Grund dafür, dass sie kaum über Schmerzen klagte, obwohl es ihr anzusehen war, wie schlecht es ihr ging.

In Erinnerung behalten werden Sie beides: was sie ertragen musste und wofür sie dankbar sein konnte. Trotz ihrer gesundheitlichen Beeinträchtigungen nahm sie an geselligen Veranstaltungen teil und war, wie gesagt, durch und durch ein Familienmensch. Dazu gehörte auch, dass sie gerne die Feste feierte, wie sie fielen.

Heute nehmen wir Abschied von Frau M., und ich denke, wir werden ihr am ehesten gerecht, wenn wir uns vor Augen führen, worin ihre besondere Stärke bestand. Im biblischen Buch der **Sprüche 24, 10** fand ich das Wort:

> Der ist nicht stark, der in der Not nicht fest ist.

Ich denke, dass Frau M. ein starker Mensch in diesem Sinne war. Sie war nicht nur ein Schönwettermensch, sondern sie konnte auch den Stürmen des Lebens standhal-

ten, Kriegswirren und Vertreibung, Krankheit und Trauer, ob Herausforderungen in der Familie oder an der Arbeitsstelle.

Zu dieser Festigkeit in der Not hat sicher auch beigetragen, dass Frau M. sich ihren Glauben bewahrt hat, denn es geht hier ja nicht um äußere Stärke, sondern um ein inneres Standhalten:

> Der ist nicht stark, der in der Not nicht fest ist.

Eine solche Standfestigkeit haben wir, wenn wir gehalten und getragen sind in Gottes Liebe, und wenn wir einander dieses Gefühl vermitteln: Es gibt einen Halt, auch wenn alles in Wanken gerät. Es gibt Liebe, auch wenn wir um einen geliebten Menschen trauern, dessen Liebe wir nicht mehr leibhaftig spüren. Was wir an Liebe von diesem Menschen erfahren haben und was wir ihm gegeben haben, das geht nicht verloren.

Sie trauern um Frau M. Sie müssen diese Trauer aushalten. Das kostet Kraft. Vielleicht können Sie von Frau M. lernen, wie man eine solche Last trägt. Wenn Sie sich daran erinnern, wie sie das gemacht hat. Sie müssen es nicht auf genau die gleiche Art tun, aber Sie können sich von ihr ermutigen lassen, Ihren eigenen Weg zu finden. Einen Weg, auf dem Sie sich nicht vom Leben abwenden und bitter werden, sondern sich den Herausforderungen der Trauer stellen.

Trauer tut weh, Trauer ist eine schwere Last. Doch indem wir sie tragen, gewinnen wir Stärke. Jesus sagt (**Matthäus 5, 4**):

> Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

In diesem Sinne vertrauen wir Frau M. dem Gott an, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode wieder zurückkehrt. Er nimmt uns am Ende mit Ehren an, bei ihm kommt unser unruhiges Herz zur ewigen Ruhe, bei ihm finden unsere ganze Sehnsucht ihre ewige Erfüllung. Doch bis es soweit ist, haben wir hier auf Erden unser Päckchen zu tragen, unser Leben zu meistern. „Der ist stark, der in der Not fest ist.“ Amen.

Lied 376:

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

„Fröhlich sein unser Leben lang“

Kann man, wie es im Konfirmationsspruch des Verstorbenen heißt, fröhlich sein das ganze Leben lang? Jedenfalls nicht im Sinn einer oberflächlichen Heiterkeit. Aber Gott verspricht, uns auch nach schwerem Leiden wieder zu erfreuen.

Wir halten heute die Trauerfeier aus Anlass des Todes von Herrn V., der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

So spricht Gott, der Herr (**Jesaja 46,4**):

> Bis in euer Alter bin ich derselbe,
> und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet.
> Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.

Lasst uns beten mit Worten aus dem **Psalm 71:**

> 1 HERR, ich traue auf dich, lass mich nimmermehr zuschanden werden.
> 5 Du bist meine Zuversicht, HERR, mein Gott,
> meine Hoffnung von meiner Jugend an.
> 9 Verwirf mich nicht in meinem Alter,
> verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.
> 19 Gott, deine Gerechtigkeit reicht bis zum Himmel;
> der du große Dinge tust, Gott, wer ist dir gleich?
> 20 Du lässest mich erfahren viele und große Angst
> und machst mich wieder lebendig
> und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde.
> 21 Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder.

Guter Gott, nach einem langem Leben, nach glücklichen und schweren Tagen ist Herr V. gestorben. Mit deinem Trost begleitest du uns, wenn wir den Weg des Abschieds gehen. Wir hören Worte der Bibel aus dem Buch der **Weisheit 2 und 3:**

> 1 Leute, die … verkehrt denken, sagen untereinander:
> „Kurz und voller Leid ist unser Leben,
> und wenn ein Mensch dahin soll, so gibt es keine Rettung;
> auch weiß man von keinem, der aus dem Totenreich befreit.
> 2 Denn nur zufällig sind wir geworden,
> und nachher werden wir sein, als wären wir nie gewesen.
> 5 Unsre Zeit geht vorbei wie ein Schatten,
> und wenn es mit uns zu Ende ist, gibt es keine Wiederkehr.“
> 23 [Doch] Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit geschaffen
> und ihn zum Abbild seines eignen Wesens gemacht.

1 Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand,
und keine Qual rührt sie an.
2 In den Augen der Unverständigen gelten sie als tot,
und ihr Abscheiden wird für Strafe gehalten
3 und ihr Weggehen von uns für Verderben; aber sie sind im Frieden.

Lied EG 529:

1. Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand;
der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland.
Hier reis ich bis zum Grabe; dort in der ewgen Ruh
ist Gottes Gnadengabe, die schließt all Arbeit zu.

2. Was ist mein ganzes Wesen von meiner Jugend an
als Müh und Not gewesen? Solang ich denken kann,
hab ich so manchen Morgen, so manche liebe Nacht
mit Kummer und mit Sorgen des Herzens zugebracht.

6. So will ich zwar nun treiben mein Leben durch die Welt,
doch denk ich nicht zu bleiben in diesem fremden Zelt.
Ich wandre meine Straße, die zu der Heimat führt,
da mich ohn alle Maße mein Vater trösten wird.

7. Mein Heimat ist dort droben, da aller Engel Schar
den großen Herrscher loben, der alles ganz und gar
in seinen Händen träget und für und für erhält,
auch alles hebt und leget, wie es ihm wohlgefällt.

Liebe Angehörige des Verstorbenen, liebe Trauergemeinde! Als Herr V. hier im Ort konfirmiert wurde, hat ihm der damalige Pfarrer H. als Konfirmationsspruch **Psalm 90, 14** mit auf den Lebensweg gegeben:

Fülle uns frühe mit deiner Gnade,
so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.

Ich habe mich gefragt, was sich wohl der Pfarrer dabei gedacht hat, ihm diesen Spruch zu geben. Denn dass das Leben schon des Konfirmanden damals nicht rundherum fröhlich war, das musste er doch wohl auch wissen. Der Vater nicht aus dem Krieg heimgekehrt, die Mutter, die die Familie allein durch schwere Zeiten bringen musste, der Junge, der gleich nach der Schulzeit die Verantwortung für einen landwirtschaftlichen Betrieb übernehmen musste.

Vielleicht hat der Pfarrer damals ja gerade diesem Jungen wünschen wollen, dass Gottes Gnade ihn in besonderer Weise in seinem Leben begleitet und dass er trotz allem ein froher und zufriedener Mensch wird. Was bedeuten dann die beiden Worte, die Martin Luther mit „rühmen“ und „fröhlich sein“ übersetzt?

Mit dem Rühmen ist hier sicherlich kein oberflächliches „Großtun“ oder „Angeben“ gemeint. Womit sich Herr V. zum Beispiel niemals rühmen wollte, waren irgendwelche Kriegserzählungen; die Erlebnisse des Krieges, ob nun in Afrika oder in Griechenland, waren für ihn offenbar zu schrecklich, um darüber in der Öffentlichkeit zu reden; sie müssen ihm schwer zugesetzt haben. „Rühmen“ im biblischen Sinne kann aber auch etwas anderes sein: nämlich eine gesunde Haltung des Selbstbewusstseins, die von Gott geschenkt ist: Ich weiß, wer ich bin, weil ich von Gott geliebt bin, ich darf stolz darauf sein, was ich kann und was ich leiste, weil ich bestimmte Gaben von Gott bekommen habe und auch eine Aufgabe zu erfüllen habe.

Mit dem Fröhlichsein ist keine Fastnachtsstimmung gemeint. Herr V. war ja eher ein ruhiger Mensch, genügsam und bescheiden. Zu einem solchen Menschen passt keine ständige überschwengliche Heiterkeit, aber doch eine tief empfundene Lebensfreude, ein Ja-Sagen zum Leben, eine Zufriedenheit mit dem, was einem beschieden ist.

Dass Herrn V.s Konfirmationsspruch so zu verstehen ist, darauf deutet auch der darauffolgende Vers **Psalm 90, 15** hin:

> Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest,
> nachdem wir so lange Unglück leiden.

Da steht im hebräischen Urtext das gleiche Wort noch einmal, das vorher mit „fröhlich sein“ übersetzt worden war: „Erfreue uns!“ Der, der da bittet, wünscht sich, dass er sich endlich wieder freuen kann, nachdem er Unglück erlitten hat. Er hat ein schweres Schicksal aus Gottes Hand entgegengenommen, und er fleht Gott um Hilfe an, um neue Lebensfreude nach einen langen Leidenszeit.

Ich glaube, mit diesen beiden Bibelversen haben wir eine Brille, mit der wir das Leben von Herrn V. betrachten und einen roten Faden finden können, der sich durch alles hindurchzieht.

Auch wenn ihm der Vater in seinen jungen Jahren gefehlt hat – er bekam die Kraft geschenkt, dennoch seine Aufgabe auf dem elterlichen Hof zu meistern.

Auch wenn Herr V. die Schrecken des Krieges nicht vergessen konnte, ihm wurde doch ein neuer Anfang geschenkt, als er heiratete und seine Familie gründete. So konnte er einem vaterlosen Jungen, wie er es einst gewesen war, ein Vater werden; und mit liebevoller Strenge erzog er seine Kinder, wie es früher üblich war.

Als seine Ehefrau für viele Jahre schwer erkrankte, hat Herr V. sie lange Zeit mit viel Geduld pflegen können.

Es gab viel Entbehrung und Leid, viel Mühe und Arbeit in diesem Leben – und auf der anderen Seite auch Erfüllung und Zufriedenheit. Herr V. hat, wie Sie mir sagten, die Dinge so genommen, wie sie waren, und er war stets bemüht, das Beste daraus zu machen.

Als Herr V. dann selber auf ständige Betreuung und Pflege angewiesen war, hat er erfahren dürfen, dass die Hilfe, die er selbstverständlich zu leisten bereit war, auch ihm selbstverständlich gegeben wurde.

Menschliche Hilfe hat jedoch ihre Grenzen. Manchmal müssen wir auch fremde Hilfe in Anspruch nehmen, um selber wieder neue Kräfte zu sammeln, um nicht selber krank zu werden.

Und irgendwo enden auch unsere Möglichkeiten, ein Leben zu bewahren. Wir müssen zugeben, dass wir nicht die Herren sind über Leben und Tod, sondern dass wir mit dem, was wir tun, nur im Dienst unseres Vaters im Himmel stehen. Nicht mehr und auch nicht weniger.

Und wenn es im Konfirmationsspruch von Herrn V. heißt: „Fülle uns frühe mit deiner Gnade!“ – dann können wir uns auch vorstellen, dass wir selber jeden Morgen neu mit leeren Händen vor Gott stehen und neue Kraft, Zuversicht und Trost bekommen, um unser Tagwerk zu tun, um die Schritte zu gehen, die an diesem Tag dran sind.

In der nächsten Zeit werden das in Ihrem Leben Schritte der Trauer sein, Schritte des Abschieds von einem Mann, der ein langes erfülltes Leben geführt hat, für den es vielleicht jetzt eine Erlösung war, zu sterben, der Ihnen jedoch auch fehlen wird mit all dem, was er Ihnen bedeutet hat.

Gerade auch der Abschied von einer langen Zeit der Pflege – erst für die Mutter, dann für den Vater – fällt nicht leicht, denn oft merkt man erst im Nachhinein, wie erschöpft man ist, wie wenig man auf sich selbst geachtet hat; und es ist besonders wichtig, dass man es in all der Trauer auch lernt, gut für sich selber zu sorgen und aufmerksam zu sein auf das, was jetzt an Aufgaben dran ist.

Alles hat seine Zeit, Abschied und Neuanfang, Trauer und neue Lebensfreude, und so macht die Bitte aus **Psalm 90, 15** vielleicht auch für Sie einen guten Sinn:

> Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest,
> nachdem wir so lange Unglück leiden.

Lied EG 611:

> 1. Harre, meine Seele, harre des Herrn! Alles ihm befehle,
> hilft er doch so gern. Sei unverzagt! Bald der Morgen tagt,
> und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach. In allen Stürmen,
> in aller Not wird er dich beschirmen, der treue Gott.
>
> 2. Harre, meine Seele, harre des Herrn! Alles ihm befehle,
> hilft er doch so gern. Wenn alles bricht, Gott verlässt uns nicht;
> größer als der Helfer ist die Not ja nicht. Ewige Treue,
> Retter in Not, rett auch unsre Seele, du treuer Gott!

„Es werde Licht!“

Diese Trauerfeier steht unter einem hoffnungsvollen Wort aus der ersten Schöpfungserzählung der Bibel. Trauer und Tod können durch Gottes Schöpfermacht überwunden werden; Dankbarkeit für ein erfülltes Leben kann in den Vordergrund treten.

Wir sind hier zusammengekommen, um von Herrn B. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist. So spricht der Herr (**Jesaja 43, 1**):

> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Eingangsgebet

Liebe Familie B., liebe Trauergemeinde! Herr B. hat schon einen ziemlich langen Leidensweg hinter sich gehabt, als er jetzt gestorben ist, obwohl man ihm kaum angesehen hat, wie es um ihn stand. Er selbst schwankte zwischen dem Wissen um sein nahes Ende und trotzdem immer noch der Hoffnung auf Besserung. Man sah ihn noch in letzter Zeit mit dem Fahrrad durch den Ort fahren, ein Zeichen dafür, wie wenig er der Mann war, sich vorzeitig aufzugeben und zu resignieren. Dass ihn jetzt der Tod doch verhältnismäßig rasch ereilte, können wir als Gnade verstehen, durch die ihm noch längeres schmerzhaftes Leiden erspart blieb. Besserung oder gar Heilung wäre nicht mehr möglich gewesen.

So tröstlich es allerdings ist, den Tod auch als Erlösung vom Leiden zu verstehen – die Traurigkeit kann damit nicht einfach weggedrängt werden, und das soll ja auch nicht sein. Wer einen Menschen verliert, den er geliebt oder geschätzt hat, mit dem er eng verbunden war und von dem er geprägt worden ist in vielen Begegnungen, der hat ja allen Grund zur Trauer und muss einen längeren Weg antreten, um das alles zu verarbeiten, was an Erinnerungen und Gedanken und Gefühlen sich nun aufdrängt.

In der einleitenden Betrachtung habe ich gesagt, dass beides nebeneinander möglich ist, zu klagen und zu danken. Beides braucht seinen Platz und seine Zeit. Aber wie können wir zugleich klagen und danken? Oft fehlen uns die Worte, um die widersprüchlichen Empfindungen auszudrücken, die uns bewegen. Dann mag es sein, dass uns Bibel oder Gesangbuch bei solchem Beten helfen können. Zum Beispiel mit diesen Worten eines Liedes aus der hebräischen Bibel, aus dem **Psalm 103, 2-4.13-18.22:**

> Lobe den HERRN, meine Seele,
> und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
> der dir alle deine Sünde vergibt
> und heilet alle deine Gebrechen,

> der dein Leben vom Verderben erlöst,
> der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.
> Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
> so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
> Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
> er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
> Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
> er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
> wenn der Wind darüber geht,
> so ist sie nimmer da,
> und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.
> Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
> über denen, die ihn fürchten,
> und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
> bei denen, die seinen Bund halten
> und gedenken an seine Gebote,
> dass sie danach tun.
> Lobe den Herrn, meine Seele!

Dass Ihnen, liebe Frau B., dieser Gedanke wohl nicht abwegig erscheinen wird, auch angesichts des Todes nicht des Lob Gottes zu vergessen, entnehme ich auch Ihrem Wunsch, als Text für diese Ansprache Ihren Trautext zu Grunde zu legen. Es ist nämlich ein Vers voller Hoffnung aus den ersten Zeilen der Bibel, der vordergründig gesehen dem Anlass einer Beerdigung zu widersprechen scheint (**1. Buch Mose – Genesis 1, 3**):

> Und Gott sprach: Es werde Licht!

Zunächst einmal scheint dieser Spruch mehr mit der Schöpfung unserer Welt im Ganzen zu tun zu haben, als damit, eine Ehe zu führen oder Trost in der Trauer zu suchen. Gott ist der Schöpfer des Lichtes – das steht am Anfang des Bildes, das die Bibel von der Entstehung unserer Welt gemalt hat, sehr gut vereinbar übrigens mit der modernen Urknalltheorie, nach der gewaltige auseinanderstrebende Energie, zum Beispiel in Form von Licht, am Beginn unserer Schöpfung stand.

Uns geht es aber heute nicht um diese naturwissenschaftlichen Zusammenhänge, sondern darum, dass Gott der Ursprung auch des Lichtes für unsere Seele ist. Gott selbst kommt in unsere Welt, als das „Licht der Menschen“, wie es am Anfang des Johannesevangeliums heißt; Jesus ist das Licht der Welt, der in die Finsternis unseres Gefangenseins in Leid und Tod und Sünde das Licht der Erlösung hereinscheinen lässt. Und so ist dieser Bibelvers, den Ihnen Herr Pfarrer C. damals als Trauspruch gegeben hat, für Sie ein Leitwort gewesen, das Ihnen in ihrer Ehe immer wieder gehol-

fen hat, dunkle Stunden durchzustehen und die Hoffnung auch in schweren Lebenslagen nicht zu verlieren.

Wenn Sie nun heute zurückgehen in der Erinnerung an das Leben vun Herrn B., dann werden helle und auch dunkle Tage dieses Lebens an Ihrem inneren Auge vorüberziehen.

Erinnerungen aus dem Lebenslauf

In der Zeit seit dem Krieg ist Herr B. ein Einheimischer geworden, der hier vielfältige Kontakte geknüpft hat, überall mitgeholfen hat, wo Not am Mann war. Sein Pflichtgefühl und seine Tatkraft gingen so weit, dass er noch in der Zeit seiner Krankheit, wenn er einmal wieder zu Kräften kam, gleich wieder zupacken und helfen wollte. Arbeitsreich war sein Leben, allerdings sorgten unter anderem die Enkel dafür, dass die Arbeit nicht sein einziger Lebenszweck blieb.

All diese Erinnerungen finden nun ihren Abschluss dadurch, dass Herrn B.s Leben zu Ende gegangen ist. Wir müssen alles so hinnehmen, wie es gewesen ist und können nichts mehr ändern. Dankbar kann sein, wer das Gute sieht, das ihm in seinem Leben vergönnt war, und auch für des Gute, das er anderen Menschen erweisen konnte. Wenn aber einer dem andern etwas schuldig geblieben ist, dann soll des niemanden mehr belasten und quälen, denn Gott ist ja ein Gott der Vergebung, der Vater dessen, der gesagt hat (**Matthäus 11, 28**):

> Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
> ich will euch erquicken.

Indem wir nun aber in diesem Sinne als Christen Abschied von ihm nehmen und ihn den gnädigen Händen Gottes anvertrauen, müssen wir zugleich auch noch einen Blick nach vorn werfen. Denn nicht die Auseinandersetzung mit dem Tod ist oft das Schwerste, sondern die Frage, ob man neuen Mut zum Leben finden wird. Hilfreich ist es immer, wenn eine Aufgabe da ist, die einen fordert; gut ist es auch, nicht allein zu sein, wenn man sich einmal aussprechen will; die Gemeinschaft der Familie, aber auch die Gemeinschaft der Christen im Dorf ist durchaus ansprechbar, um hier hilfreich zu wirken. Und nicht zuletzt hilft das Gebet, sich dessen zu vergewissern, dass man nie ganz alleingelassen ist und dass man zumindest Gott alles sagen kann, was man auf dem Herzen hat. Auch wenn man wie durch ein finsteres Tal geht, lässt Gott einen nicht allein (**Psalm 23, 4**):

> Ich fürchte kein Unglück;
> denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Gott kann auch in der ganz dunklen Nacht der Seele wieder neues Licht entfachen, so dass der Bibelvers von vorhin schließlich vollständig seine Wahrheit erweist (**1. Buch Mose – Genesis 1, 3**):

Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.

Sie haben es erlebt: es kann noch so dunkel aussehen in einem Menschenleben, und doch wird es immer wieder licht werden.

Das hellste Licht in unserem Herzen scheint auf, wenn wir unseres Glaubens gewiss sind, wenn uns klar ist, dass wir von Gott geliebt sind, wie von einem guten Vater oder einer guten Mutter. Wo dieses Licht aufscheint, da strahlt es auch nach außen, so dass auch andern das Licht leuchtet, das man selbst als innere Gnadengabe geschenkt bekommen hat. Überall, wo wir die Sinnfrage stellen, kommen wir uuletzt auf diese Antwort zurück: Sinnvoll ist unser Leben, wenn wir es bewusst leben – bewusst in Dankbarkeit gegenüber Gott, der uns unsere Lebenszeit geschenkt hat, und bewusst in liebender Verbundenheit mit unserem Nächsten, für den Gott uns mitverantwortlich macht. Wichtig ist aber immer: Liebe können wir in uns selber nicht erzwingen. Liebe entsteht dadurch in uns, dass wir selber geliebt werden und Liebe annehmen können. Nicht erst im Tode, sondern schon hier auf der Erde können wir uns in Gottes Liebe geborgen fühlen. Aber wir dürfen auch wissen, dass Gottes Macht nicht an der Todesgrenze Halt macht; seine Liebe reicht weit darüber hinaus.

In diesem Sinne können wir nun Herrn B. getrost seinem ewigen Vater im Himmel anvertrauen; und wir können einander helfen, auch durch die Zeit der Trauer hindurch ein von Liebe erfülltes Leben zu führen. Amen.

„Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder“

Gott lässt uns Schmerzen und Angst, Tod und Trauer erfahren. Aber schon im Alten Testament ist Gott auch der, der wieder lebendig macht, der Trauer überwindet und Trost schenkt.

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.

So sind wir von Jesus, unserem Herrn, selbst eingeladen (**Matthäus 11, 28**), wenn wir zu dieser gottesdienstlichen Feier zusammenkommen, zum Trauergottesdienst anlässlich des Todes von Herrn Y., der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir müssen einen schweren Weg gehen und tun dies gemeinsam, und wissen, dass wir dabei von Gott, den Vater Jesu Christi, nicht allein gelassen sind.

Zu diesem Gott beten wir mit Worten aus **Psalm 71 und 73 (Text von Psalm 73, 1-21.28 nach GNB)**:

1 HERR, ich traue auf dich,
lass mich nimmermehr zuschanden werden.
2 Errette mich durch deine Gerechtigkeit
und hilf mir heraus,
neige deine Ohren zu mir und hilf mir!
3 Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann,
der du zugesagt hast, mir zu helfen;
denn du bist mein Fels und meine Burg.
19 Gott, deine Gerechtigkeit reicht bis zum Himmel;
der du große Dinge tust, Gott, wer ist dir gleich?
20 Du lässest mich erfahren viele und große Angst
und machst mich wieder lebendig
und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde.
21 Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder.

1 Ich weiß es: Gott ist gut … zu allen,
die ihm mit ganzen Herzen gehorchen.
2 Doch beinahe wäre ich irre geworden [an ihm],
ich wäre um ein Haar zu Fall gekommen:
3 Ich war eifersüchtig auf die Menschen,
die nicht nach dem Willen Gottes fragen;
denn ich sah, wie gut es ihnen geht.
4 Sie kennen keine Krankheit bis zu ihrem Tod,
gesund sind sie und wohlgenährt.

5 Sie führen ein sorgenfreies Leben
und müssen sich nicht quälen wie andere Leute.
8 Ihre Reden sind voll von Spott und Verleumdung,
mit großen Worten schüchtern sie die Leute ein.
11 „Gott merkt ja doch nichts!“ sagen sie.
„Was weiß der da oben von dem, was hier vorgeht?“
12 So sind sie alle, die Gott verachten;
sie häufen Macht und Reichtum und haben immer Glück.
13 [Soll es denn] ganz umsonst [sein],
Herr, dass ich mir ein reines Gewissen bewahrte?
14 Ich werde ja trotzdem täglich gepeinigt,
ständig bin ich vom Unglück verfolgt.
15 Aber wenn ich so reden wollte wie sie,
würde ich alle verraten, die zu dir gehören.
16 Ich mühte mich ab, das alles zu verstehen,
aber es schien mir ganz unmöglich.
17 Doch dann kam ich in dein Heiligtum.
Da erkannte ich, wie es mit ihnen ausgeht:
18 Du stellst sie auf schlüpfrigen Boden;
du verblendest sie, damit sie stürzen.
19 Ganz plötzlich ist es aus mit ihnen,
sie alle nehmen ein Ende mit Schrecken.
20 Herr, wenn du aufstehst, verschwinden sie
wie die Bilder eines Traumes beim Erwachen.
21 Als ich verbittert war und innerlich zerrissen,
22 da war ich ein Narr und wusste nichts,
ich war wie ein Tier vor dir.
23 Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
24 du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
25 Wenn ich nur dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.
28 Ich … setze mein Vertrauen auf dich, meinen Herrn;
dir nahe zu sein, ist mein ganzes Glück.
Ich will weitersagen, was du getan hast.

Amen.

Liebe Frau Y., liebe Angehörigen, liebe Trauergemeinde! Es ist kein plötzlicher Abschied, den wir heute nehmen müssen. Schon seit Monaten hat er sich angekündigt; man musste damit rechnen. Nun kann man diesen Tod sogar als Erlösung ansehen, als des Ende eines schweren Leidens. Aber dennoch ist dieser Abschied schwer. Er, mit dem Sie zusammengelebt, den Sie geliebt haben, ist aus Ihrer Mitte fortgenommen. Er ist nicht mehr da, und es hätte doch noch so viel sein können; das will einfach nicht in unseren Kopf hinein, und unser Herz kann es schon gar nicht fassen.

Dass der Tod uns tiefe Wunden zufügt, darüber wollen wir nicht hinwegreden. Auch das biblische Wort will das nicht. Ganz offen, auch hart und ohne Beschönigung nennt zum Beispiel der Psalmbeter die Dinge beim Namen, von dem wir vorhin eine Reihe von Versen gehört haben. Die Bibel weiß, dass es oft gerade denen schlecht geht, die sich ein reines Gewissen bewahrt haben, und dass die Gottlosen viel glücklicher zu leben scheinen. Der biblische Beter hat die Erfahrung gemacht, von der Sie auch ein Lied singen können, täglich gepeinigt zu sein, viel und große Angst zu empfinden, das geht bis dahin, dass er sagt: Leib und Seele verschmachten mir.

Warum kann die Bibel das alles so klar und deutlich ansprechen? Weil sie zugleich von einer Hoffnung und einem Trost weiß, den wir Menschen uns nicht allein geben können. Trost besteht nicht darin, das Schreckliche wegzuschieben und sich etwas vorzumachen. Sondern Trost beginnt damit, dass einer sein Herz ausschüttet vor Gott, dass er alles vor Gott bringt, was ihn belastet und innerlich zerreißen will.

An den Leuten der Bibel sehen wir, dass das keine sanften und ruhigen Gebete sein müssen, sondern dass wir vor Gott auch unseren Schmerz hinausschreien und heftige Anklagen laut werden lassen können. Viele Menschen der Bibel setzen sich mit dem Gedanken auseinander, womit sie das Unglück verdienen, das sie getroffen hat; und immer wieder wird es – gerade auch im Psalmgebet – deutlich ausgesprochen: gerade die Gerechten müssen oft mehr leiden als die Gottlosen, das heißt aber nicht, dass Gott die im Stich lässt, die ihn lieben.

Wirklich glücklich sind nach der Bibel nämlich nicht die, die ein äußerlich ansprechendes Schicksal haben, die gesund und reich, schön und einflussreich sind. Glücklich sind vielmehr die, die Gott vertrauen können in Freude und Leid, die geliebt sind von Gott und ihren Nächsten lieben können. Dies ist ein sehr anderes Bild von Glück und Erfüllung im Leben als des gängige und weit verbreitete Bild von einem angenehmen Leben ohne Entbehrung und Schmerzen. Jesus konnte gerade die selig preisen (**Matthäus 5, 4**),

> die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Wenn Sie heute von Ihrem Ehemann, von Ihrem Vater, von Ihrem Verwandten, Freund, Nachbarn und Bekannten Abschied nehmen, dann geht Ihnen sicher einiges durch den Sinn, was Sie mit Herrn Y. verbunden hat, was Sie in der Begegnung mit

ihm geprägt hat und was Sie ihm verdanken. Zeiten der Freude und des Glücks wechselten mit schweren Zeiten ab; es gab Mühe und Arbeit ohne Ende, aber auch die Erfahrung guter Nachbarschaft und gegenseitiger Hilfe. Sie wissen selbst viel besser, wen Sie mit Herrn Y. verloren haben, und lassen in der Erinnerung heute vieles an sich vorüberziehen.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Was seinen Glauben und was religiöse Dinge anging, so gehörte Herr Y. zu denen, die darüber nicht gern reden; es geht ja vielen so. Als aber zum Beispiel mein Vorgänger Kandidaten für den Kirchenvorstand suchte, da war Herr Y. bereit, diese Verantwortung für die Kirche mitzuübernehmen. Er gehörte dem Kirchenvorstand gerade in einer nicht einfachen Zeit an; die Kirchengemeinde ist für diesen Dienst von Herzen dankbar.

Wenn wir nun in der Erinnerung das Leben von Herrn Y. betrachten, dann werden wir kein Urteil fällen können über einen Menschen, sondern wir werden uns damit auseinandersetzen, was uns mit ihm verbindet, wo wir Grund zum Danken haben oder wo etwas offen geblieben ist, was uns belastet. Dankbarkeit und Bereitschaft zur Vergebung sind die beiden Stichworte, mit denen wir im Glauben der Tatsache begegnen können, dass dieser Abschied ein endgültiger Abschied ist. Liebe und Dankbarkeit bleiben uns nämlich über den Tod hinaus, sie tragen weiter und führen zu neuer Hoffnung. Aber leicht ist dieser Weg nicht, der mitten durch den Schmerz der Trauer hindurchführt.

Zwei Verse aus dem **Psalm 71, 20-21**, möchte ich Ihnen ans Herz legen und besonders auslegen für die Zeit der Trauer. Diese Verse sind von einem geschrieben worden, der viel durchgemacht hatte und der ein so großes Vertrauen zu Gott besaß, dass er alles aus seiner Hand nehmen konnte: sowohl das Gute, das er dankbar empfing, als auch das Böse, das er erleiden musste.

Wir vermögen ja heute oft nicht mehr anders mit Schmerzen und Leiden umzugehen, als dass wie sie mit allen Mitteln wegbekommen wollen. Aber das geht nicht immer, jedenfalls nicht bei seelischen Schmerzen. Auch der Psalmbeter kann nicht seinen tiefsitzenden inneren Schmerz vertreiben, aber er kann ihn aushalten und durch den Schmerz hindurch einen Weg gehen, der auch wieder zu anderen Erfahrungen führen wird. Diese Verse lauten (**Psalm 71, 20**):

> Du lässest mich erfahren viele und große Angst
> und machst mich wieder lebendig
> und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde.

Gott lässt zu, dass wir Angst erfahren, oft sehr begründete Angst. Gott lässt auch zu, dass Menschen krank werden, Unglücksfälle erleiden, sterben. Warum das so ist,

warum Gott das so hinnimmt, darauf weiß ich keine letzte Antwort. Aber eins weiß ich, weil ich an Gott glaube: dass Gott uns in unserer Angst nicht allein lässt. Weder im Leben noch im Sterben lässt er uns in Stich.

Ein sichtbares Zeichen dafür auf unserer Erde war das Leben seines Sohnes Jesus Christus. In Jesus hat Gott selbst unser Schicksal auf sich genommen und uns gezeigt, wie wir in dieser schönen und doch oft schrecklichen Welt ein menschliches und erfülltes Leben führen können. Jesus konnte Freude und Glück genießen, konnte feiern und dankbar sein, helfen und Hilfe annehmen, aber er konnte auch Feindschaft ertragen ohne Hass, konnte Leid auf sich nehmen, wenn es unvermeidlich war, ertrug in jungen Jahren den fürchterlichsten Tod und die tiefste Gottverlassenheit um der Liebe willen. Er ist für alle gestorben, für seine Freunde, die ihn verlassen hatten, für die Gottlosen und für die Frommen, sogar für seine Feinde, auch für mich und für jeden einzelnen unter Ihnen.

Wenn Gott uns also „viele und große Angst“ erfahren lässt, dann steht er nicht unberührt über dem allen, sondern weiß aus eigener Erfahrung am eigenen geschundenen Leib, was Angst und Schmerzen bedeuten. Und wenn wir wissen, dass Gott bei uns steht in der Angst und in der Trauer, dann können wir an seiner Hand auch mit ihm weiter gehen. Das letzte Wort über Jesus war ja nicht sein Tod am Kreuz; der, der am Kreuz die Sünde der Menschen besiegt hat, ist auferstanden und lebt mit seinem Vater im Himmel, für unsere Augen unsichtbar, aber für unseren Glauben erfahrbar und spürbar. Und so steht schon im Psalm nach dem Satz von der Angst ganz unvermittelt der hoffnungsvolle Satz:

> … und machst mich wieder lebendig
> und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde.

Wir können dabei an zweierlei denken: einmal daran, dass das Grab, in das wir einen Toten betten, nur seine letzte irdische Ruhestätte ist, aber dass uns eine himmlische Ruhe verheißen ist, die weit über die Totenruhe geht. Gott macht uns wieder lebendig, holt uns – im Bild gesprochen – wieder herauf aus den Tiefen der Erde; er lässt unser Leben nicht verloren gehen, sondern es bleibt in seiner Liebe und in seinem ewigen Leben geborgen und aufgehoben. Zum zweiten gilt dieser Satz aber auch schon hier auf der Erde, wenn wir die Erfahrung machen, dass wir wie abgestorben sind für das Leben und für die Freude. Dann sind wir tief unten in unserer Verzweiflung und seelischen Not. Aber Gott kann uns auch wieder neu öffnen für das Leben und uns herausholen aus den Tiefen, in die wir hineingeraten sind.

> Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder.

So hört der Abschnitt auf, den ich Ihnen auslegen wollte. Vielleicht können Sie damit nicht viel anfangen. Gott will uns groß machen? Will uns wieder aufrichten, wo uns der Schmerz niedergedrückt hat? Das ist heute vielleicht gar nicht vorstellbar. Dieser

Satz ist ein Satz der Hoffnung, der anzeigt, dass Gott mit uns mehr vorhat, als wir oft annehmen. Am gleichen Tage, an dem wir das Ende eines Lebensweges betrauern, sind wir ja auch gefragt, wie wir den Weg weitergehen werden, der noch vor uns liegt. Da können wir uns manchmal wohl nur daran festhalten, dass Gott das Ziel dieses Weges weiß, auch wenn für uns der Weg noch im Dunkeln liegt.

> Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
> denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich

– so können wir mit einem anderen **Psalm (23, 4)** sprechen. Oder mit den Worten einer Liederdichterin (**EG 618**):

> Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl,
> das macht die Seele still und friedevoll.
> Ist‘s doch umsonst, dass ich mich sorgend müh,
> dass ängstlich schlägt mein Herz, sei‘s spät, sei‘s früh.
>
> Du weißt den Weg ja doch, du weißt die Zeit,
> dein Plan ist fertig schon und liegt bereit.
> Drum wart ich still, dein Wort ist ohne Trug,
> du weißt den Weg für mich, das ist genug.

Amen.

Freude auch unter Tränen

Wie kann es neues Licht, neue Freude geben, wenn eine Familie mehrfach von bitterem Leid getroffen wurde? Der Psalmbeter ist sich dessen gewiss: „Dem Gerechten muss das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen.“

Wir sind aus traurigem Anlass zusammengekommen, müssen den letzten Gang gehen mit Herrn T., der nach schwerer Krankheit im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist. Wir suchen nach Worten, die uns in dieser Stunde trösten, mit denen wir ausdrücken können, was uns bewegt.

Worte der biblischen Psalmen können uns dabei helfen. So hören wir Worte aus **Psalm 102 (GNB):**

1 Gebet eines Unglücklichen,
dem die Kräfte schwinden
und der dem Herrn seine Not klagt.
2 Herr, höre mein Gebet,
lass meinen Hilferuf zu dir dringen!
3 Jetzt, im Augenblick der Not,
verbirg dich bitte nicht vor mir!
Hör mich doch jetzt, ich schreie zu dir;
erhöre mich bald!
4 Mein Leben schwindet dahin wie ein Rauch,
mein ganzer Körper glüht wie ein Ofen.
5 Meine Lebenskraft verdorrt wie Gras in der Sonnenglut,
sogar das Essen vergesse ich.
6 Ich kann nur noch stöhnen
und bin nichts als Haut und Knochen.
7 Ich gleiche dem wilden Vogel in der Wüste,
der Eule, die in Ruinen haust.
8 Ich liege wach
und bin allein gelassen
wie ein einsamer Vogel auf den Dach.
12 Mein Leben gleicht dem sinkenden Tag!
Bald wird die Nacht die Schatten verschlingen.
Wie Gras auf der Wiese verwelke ich.
13 Doch du, Herr, regierst für alle Zeiten,
und alle Generationen werden von dir sprechen.

18 Das Gebet der Unterdrückten weist du nicht ab,
sondern nimmst es freundlich an.
20 Der Herr blickt vom Himmel herab auf die Erde,
von seiner heiligen Höhe neigt er sich,
21 um das Stöhnen der Gefangenen zu hören
und die zum Tode Verurteilten freizulassen.
24 Der Herr hat meine Kraft zerbrochen
mitten in meinem Lauf,
er hat mein Leben abgekürzt.
25 Darum sage ich zu ihm:
„Mein Gott!
Lass mich doch nicht im besten Alter sterben!“
Du selber überdauerst die Generationen.
26 Vor langer Zeit hast du die Erde gegründet,
den Himmel hast du mit eigener Hand gemacht.
27 Sie werden vergehen, du aber bleibst.
Sie werden alt und zerfallen wie Kleider,
du wechselst sie aus wie ein Gewand,
und sie müssen verschwinden.
28 Du aber bleibst derselbe,
und deine Jahre werden niemals enden.
29 Unsere Kinder werden in Sicherheit wohnen,
und auch ihre Kinder werden sicher sein unter deinem Schutz.

Liebe Frau T., liebe Trauergemeinde! Im Psalm, den wir gehört haben, schüttet einer sein Herz vor Gott aus. Er beklagt sein Schicksal, er bittet und fleht, er bringt alles vor Gott und findet auch wieder zur Zuversicht. Er weiß, dass nicht alle Wünsche erfüllbar sind, und doch spricht er seine Sehnsucht und seine Hoffnung so aus, wie er sie empfindet. Er bittet: „Lass mich doch nicht im besten Alter sterben!“ Er hofft: „Unsere Kinder werden in Sicherheit wohnen!“ Und zugleich stellt er es Gott anheim, dass seine Wege mit uns doch anders sein können, als wir sie uns vorstellen. Von den Psalmbetern können wir lernen, dass wir ehrlich sein dürfen vor Gott, dass wir uns nicht verstellen müssen ihm gegenüber, dass wir ihm alles sagen können. Gott hält unsere Tränen, unsere Klage, unsere Zweifel aus und will uns tragen und trösten, wo wir nicht mehr weiter wissen, so wie eine Mutter tröstet, die ihr Kind in den Arm nimmt und hält.

Sie brauchen viel Kraft, um auszuhalten, was Sie getroffen hat; viel Leid haben Sie innerhalb von kurzer Zeit hinnehmen müssen. Nach dem Tod einer Tochter ist ihr der Vater nachgefolgt, der einen langen Krankheits- und Leidensweg zu gehen gehabt hat.

Aber es wäre nun, glaube ich, nicht in Herrn T.s Sinne, wenn wir die Klage über sein Leiden und über seinen Tod nun ausdehnen und recht tief da hineingehen würden. Ich möchte nun vielmehr noch einmal an sein Leben erinnern, denn sein Bild steht so klar vor unseren Augen, so beeindruckend, dass die Dankbarkeit, diesen Menschen bei uns gehabt zu haben, ganz im Vordergrund stehen sollte.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Er konnte hart und viel arbeiten und hat es gern getan. Erst in den letzten Monaten seiner Krankheit, als seine Kräfte abnahmen, konnte er Arbeit auch einmal ungetan sein lassen und auf morgen verschieben. Und selbst am Vorabend seines Todes machte er noch Pläne, was er tun würde, wenn er noch einmal wieder zu Kräften käme.

So blieb ihm bis zum Schluss auf der einen Seite die Hoffnung, alles werde noch einmal so werden wie zuvor, als er arbeiten und für andere da sein konnte; doch auf der anderen Seite hat er wohl geahnt und sich auch damit abgefunden, dass der Tod ihm schon nahe war. Jammern und Klagen lag ihm nicht, darum hat er darüber wohl auch nicht viele Worte verloren. Ihm war wohl in erster Linie wichtig, die Verbundenheit mit seiner Familie zu spüren. Und darüber hinaus war er mit vielen verbunden, in der Nähe und in der Ferne, mit Schulkameraden und Arbeitskollegen, mit Nachbarn und Freunden.

Als Herr und Frau T. heireteten, bekamen sie von ihrem damaligen Pfarrer C. als Trauspruch **Psalm 97, 11:**

> Dem Gerechten muss das Licht immer wieder aufgehen
> und Freude den frommen Herzen.

In diesem Spruch wird vorausgesetzt, dass es viel Dunkelheit und Unglück, viel Angst und Traurigkeit in unserem Leben gibt, auch im Leben dessen, der sich zu Gott hält und ein verantwortliches Leben führt. Gerecht ist der, der Gott recht ist. Gerecht ist der, den Gott annimmt mit seinen Stärken und Schwächen und der das Rechte tut aus Dankbarkeit gegen Gott und aus Liebe zu seinen Mitmenschen. Und ein frommes Herz ist nichts anderes als eine innere Offenheit für Gott, die äußerlich gar nicht sichtbar sein muss. Solch einer Aufgeschlossenheit für Gott wird in dem Psalmwort immer wieder neu das Aufgehen des Lichtes verheißen, auch wenn man schon gar nicht mehr damit rechnet. Und Freude kann auch wieder möglich sein, wenngleich auch die Trauer durchlebt sein will.

Wenn die Bibel vom Licht spricht, das uns aufgeht, und von der Freude, die uns verheißen ist, dann weist sie damit immer auch auf das Licht hin, das uns in Jesus Christus aufgegangen ist. Und es ist gut, daran zu denken, dass auch dieses Licht gerade mitten in der Finsternis erschienen ist, dass das Kind des Höchsten in einem Stall geboren wurde, von Anfang an bedroht durch die Soldaten eines grausamen Königs,

und schließlich nach wenigen Jahrzehnten den Kreuzestod starb. Nicht was nach unseren Maßstäben Glück und Macht und Herrlichkeit bedeutet, ist im Leben dieses Jesus von Nazareth Wirklichkeit geworden. Sondern er, Gott selber (**EG 23, 6**),

> ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm.

Gott hat in Jesus am eigenen Leibe gespürt, worunter wir Menschen leiden, und auch, wie wir Menschen einander das Leben schwer machen. Ein für alle Mal ist damit klar, dass wir Gott nicht gleichgültig sind, dass er zu uns steht wie ein Mensch, der uns liebhat. Darum kann es Freude geben auch unter Tränen, und wir können Zuversicht gewinnen für die Wege, die vor uns liegen, den schweren Weg heute und viele andere Wege, die noch kommen.

Herr T. hat in seinem Leben immer wieder Hoffnung gehabt und Freude erfahren, auch wenn Unglück und Krankheit über ihn hereinbrachen. Er war kein freudloser Mensch. Nun ist er von uns gegangen, dorthin, wohin wir mit unseren irdischen Augen nicht blicken können. Wir vertrauen ihn der Liebe unseres Gottes an, auch wenn wir dessen Wege nicht begreifen. Wir bitten Gott, dass er gnädig auf den Verstorbenen blicke und ihm neues Leben schenke in der Ewigkeit, wo das Licht ein für alle Mal über denen aufgeht, die Gott gerecht spricht, und wo die Freude nie aufhört. Amen.

Wir beten mit einem Lied aus dem Gesangbuch (**EKG 301 1+3+5, im EG nur in der Ausgabe für Österreich 627, 1+2+4**):

> 1. Ach Gott, verlass mich nicht! Gib mir die Gnadenhände;
> ach führe mich, dein Kind, dass ich den Lauf vollende
> zu meiner Seligkeit. Sei du mein Lebenslicht,
> mein Stab, mein Hort, mein Schutz; ach Gott, verlass mich nicht!
>
> 2. Ach Gott, verlass mich nicht! Ich ruf aus Herzensgrunde:
> Ach Höchster, stärke mich in jeder bösen Stunde.
> Wenn mich Versuchung plagt und meine Seel anficht,
> so weiche nicht von mir; ach Gott, verlass mich nicht!
>
> 4. Ach Gott, verlass mich nicht! Ich bleibe dir ergeben.
> Hilf mir, o großer Gott, recht glauben, christlich leben
> und selig scheiden ab, zu sehn dein Angesicht;
> hilf mir in Not und Tod; ach Gott, verlass mich nicht!

Amen.

Trauern heißt nicht Verzagen

Trauern bedeutet nicht: Verzagen, den Mut verlieren, bedeutet nicht: Verlorengehen. Trauern muss nicht bedeuten: Es hat ja alles doch keinen Zweck! Gott hat uns vielmehr einen anderen Geist gegeben, der auch unser Traurigsein bestimmen kann: „den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit."

Wir sind zusammen im Trauergottesdienst aus Anlass des Todes von Frau G., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist. Ihr und uns gilt die christliche Botschaft (**Römer 14, 8**):

> Leben wir, so leben wir dem Herrn;
> sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
> Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Eingangsgebet

Wir können unserem Glauben aufhelfen lassen, indem wir mit Worten aus **Psalm 31** beten:

> 2 HERR, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden,
> errette mich durch deine Gerechtigkeit!
> 4 Denn du bist mein Fels und meine Burg,
> und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.
> 6 In deine Hände befehle ich meinen Geist;
> du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.
> 16 Meine Zeit steht in deinen Händen.
> 18 HERR, lass mich nicht zuschanden werden; denn ich rufe dich an.
> 20 Wie groß ist deine Güte, HERR,
> die du bewahrt hast denen, die dich fürchten,
> und erweisest vor den Leuten denen, die auf dich trauen!
> 22 Gelobt sei der HERR;
> denn er hat seine wunderbare Güte mir erwiesen in einer festen Stadt.

Liebe Frau G., liebe Angehörige, liebe Trauergemeinde! Als ich auf dem alten Konfirmationsschein von Frau G. die Bibelstelle angegeben fand, die ihr als Konfirmationsspruch von Herrn Pfarrer V. gegeben worden war, kam mir der Vers irgendwie bekannt vor, obwohl ich nicht gleich darauf kam, wie er lautete: **2. Timotheus 1, 7**. Ich habe nachgesehen, und es war die Jahreslosung dieses Jahres, ihres Todesjahres:

> Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht
> [nicht einen Geist der Verzagtheit],
> sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

Ich denke, dass dieses Bibelwort mit dem Leben von Frau G. allerhand zu tun gehabt hat und dass auch wir davon lernen können. Grund zur Verzagtheit hat Frau G. sicher häufig gehabt, wenn wir uns ihren Lebenslauf vor Augen führen: Fast ein halbes Jahrhundert hat sie als Witwe gelebt: man kannte sie nie anders, als dass sie in Schwarz gekleidet war. Im Krieg blieben Angehörige vermisst, auch die Nachkriegsjahre waren nicht einfach. Aber Verzagtheit? Frau G. hat ertragen, was sie ertragen musste, ohne viel zu klagen.

Sie hat zurückgezogen gelebt und beteiligte sich nicht an öffentlichen Ereignissen außer etwa am Kirchgang, so lange sie es noch konnte. In der Stille hat sie aber nicht etwa sinnlos dahingelebt, sondern – so denke ich – da war wirklich etwas zu spüren von dem Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit, den Gott schenkt.

Kraft heißt ja nicht immer aufsehenerregende Macht und Stärke: Kraft kann die Lebensenergie sein, die hilft, das Unausweichliche zu ertragen und das Menschenmögliche zu tun.

Liebe kann auch jemand geben, der viele Enttäuschungen und Traurigkeiten durchlitten hat und der gespürt hat, trotz allem nicht allein gelassen worden zu sein.

Und Besonnenheit ist die Haltung, in der man sich bestimmten Regeln und Ordnungen unterwirft, die man für richtig erkannt hat, und in der man nachdenkt über das, was man tut.

Vielleicht hilft das Bibelwort denen, die Frau G. schon längere Zeit als ich kennen, ihre Erinnerungen noch einmal in einem anderen Licht zu sehen und dankbar zu sein.

Wie ich gehört habe, hat ja auch Frau G. lieber von den schönen Erinnerungen aus ihrem Leben erzählt. Und da war viel zu erzählen! Wie sie den Großherzog in Darmstadt mit seinen kleinen Hündchen spazierengehen sah. Oder wie sie als kleines Mädchen ihrem Großvater, der einen langen Bart trug, aus diesem Bart Zöpfchen geflochten habe. Oder viel viel später ihren Enkelkindern die Fußballschuhe putzte.

Traurig sind jetzt alle, die in ihrem Leben die Liebe von Frau G. gespürt haben und die an ihr gehangen haben. Das lässt sich nicht einfach wegwischen, indem wir sagen: sie hat ja auch ein hohes Alter erreicht. Es ist noch gar nicht recht zu begreifen, dass ihr Leben zu Ende sein soll, wo sie doch selbstverständlich immer da gewesen ist für die, die ihr nahestanden. Nie war sie im Krankenhaus gewesen bis zu den letzten Tagen ihres Lebens, als sie immer schwächer geworden war und nicht mehr zu Hause bleiben konnte. Bis vor kurzem nahm sie doch noch regen Anteil am täglichen Geschehen, durch Zeitung und Fernsehen. Beim Adventssingen haben ihr die Kinder doch noch ein Lied gesungen.

Frau G. ist tot. Was wir mit ihr erlebt haben, ist nur in der Erinnerung noch lebendig. Doch sie ist nicht in ein ungewisses Schicksal oder in das Nichts hineingestorben, sondern bleibt getragen von der Liebe Gottes.

Und uns, die zurückbleiben, gilt für unser weiteres Leben das Wort, das Frau G. seit ihrer Konfirmation begleitet hat: „Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben.“ Trauern bedeutet nicht: Verzagen, den Mut verlieren, bedeutet nicht: Verlorengehen. Trauern muss nicht bedeuten: Es hat ja alles doch keinen Zweck! Gott hat uns vielmehr einen anderen Geist gegeben, der auch unser Traurigsein bestimmen kann: „den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“

Kraft bedeutet hier nicht Selbstbeherrschung um jeden Preis, nicht Unterdrückung der Gefühle. Kraft ist das Ertragen- und Durchleben-Können von etwas, das wir nicht ändern können. Kraft bedeutet eine Energie, die wir brauchen auch im Klagen, im Weinen, im Sich-Aussprechen, im Wieder-Mut-Fassen für die täglichen Aufgaben.

Und wenn Liebe unser Traurigsein bestimmt, sollen wir wissen, dass es natürlich ist, den Schmerz zu fühlen, wenn man einen geliebten Menschen verliert, dass es ebenso natürlich ist, allmählich Abschied zu nehmen und seine Liebe auch wieder anderen Menschen zuzuwenden. Viele Menschen haben Angst, ihren Verstand zu verlieren, wenn sie ihre Gefühle nicht beherrschen. Doch man kann sehr wohl fühlen und zugleich besonnen sein, Schmerz zulassen und zugleich überlegen, wann und vor welchen Menschen man ihn nach außen zeigt.

Allein zu trauern ist allerdings oft sehr schwer; es ist gut, wenn wir einander dabei nicht allein lassen und auch den Mut finden, aufeinander zuzugehen. Auch dazu bitten wir Gott um seinen Geist. Amen.

Wir beten mit den Worten eines Gesangbuchliedes (**EKG 302**):

1. Wie Gott mich führt, so will ich gehen ohn alles Eigenwählen;
geschieht, was er mir ausersehn, wird mirs an keinem fehlen.
Wie er mich führt, so geh ich mit und folge willig Schritt für Schritt
in kindlichem Vertrauen.

4. Wie Gott mich führt, so geb ich mich in seinen Vaterwillen.
Scheints der Vernunft gleich wunderlich, sein Rat wird doch erfüllen,
was er in Liebe hat bedacht, eh er mich an das Licht gebracht;
ich bin ja nicht mein eigen.

5. Wie Gott mich führt, so bleib ich treu im Glauben, Hoffen, Leiden.
Steht er mit seiner Kraft mir bei, was will mich von ihm scheiden?
Ich fasse in Geduld mich fest: was Gott mir widerfahren lässt,
muss mir zum Besten dienen.

6. Wie Gott mich führt, so will ich gehen, es geh durch Dorn und Hecken.
Sein Antlitz lässet Gott nicht sehn: zuletzt wird ers aufdecken,
wie er nach seinem Vaterrat mich treu und wohl geführet hat.
Dies sei mein Glaubensanker.

Bilder der Hoffnung

Sehnsüchte und Hoffnungen der Menschen stehen im Mittelpunkt der folgenden Trauerfeiern, und auch Visionen vom Himmel und Bilder des ewigen Lebens, die uns in der Bibel in gewisser Zuversicht vor Augen gemalt werden.

„Die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen“

In einer Trauerfeier gehe ich auf Worte aus Psalm 27 ein, vor allem auf die „Güte des HERRN im Lande der Lebendigen“.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, weil Frau E. im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an ihr Leben. Wir lassen einander in der Stunde des Abschieds nicht allein. Wir besinnen uns auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode wieder zurückkehrt.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 27:**

1 Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?
Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?
3 Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert,
so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht;
wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf IHN.
5 Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit,
er birgt mich im Schutz seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen.
7 HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und erhöre mich!
9 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir,
verstoße [mich] nicht in deinem Zorn…!
Denn du bist meine Hilfe;
verlass mich nicht und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil!
10 Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der HERR nimmt mich auf.
11 HERR, weise mir deinen Weg und leite mich auf ebener Bahn.
13 Ich glaube…, dass ich sehen werde
die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.
14 Harre des HERRN! Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!

Lieber Herr E., liebe Trauergemeinde! „Mein Vater und meine Mutter verlassen mich“, das ist der Lauf der Dinge. Nach Ihrem Vater vor einigen Jahren ist nun auch Ihre Mutter gestorben. Dass es nicht immer in der Reihenfolge der Generationen geht, haben Sie allerdings auch schon schmerzlich erfahren müssen, denn der Tod Ihres Bruders vor schon sehr langer Zeit war ein harter Schicksalsschlag für Sie und Ihre Eltern, der nur schwer zu verkraften war. Aus Ihrer Ursprungsfamilie sind Sie nun allein übrig geblieben.

Der Psalm, den wir gebetet haben, stellt der Erfahrung der Einsamkeit, die wir als Menschen machen, wenn wir geliebte Menschen verlieren, einen religiösen Satz gegenüber: „… aber der Herr nimmt mich auf.“ Wie mag das gemeint sein?

Buchstäblich ja wohl nicht, sondern bildlich, denn Gott ist unsichtbar. Der Mensch, der da betet, ist überzeugt davon, in dieser oft so unpersönlich wirkenden Welt auch dann nicht allein zu sein, wenn der Kontakt zu geliebten Menschen abreißt. Er fühlt sich gewollt und getragen von Gott, den er als unendliche Liebe erfährt.

Damit steht der Psalmbeter in einer Reihe mit anderen Menschen der Bibel, die Gott in vielfacher Weise erfahren: als den, der befreit und zur Verantwortung herausfordert, als den, der Gerechtigkeit will und nicht bereit ist, Unrecht einfach so hinzunehmen. Auch wir können unser Vertrauen auf Gott setzen, auf den, „der noch da ist, wenn niemand mehr da ist“, wie es der Philosoph Odo Marquard einmal in einem „Plädoyer für die Einsamkeitsfähigkeit“ formuliert hat.

Im Vertrauen auf Gott können wir getrost Abschied nehmen von geliebten Menschen, denn wir überlassen sie ja im Tode nicht einem dunklen Abgrund, in dem sie verloren gehen, sondern wir lassen sie los in die Liebe Gottes hinein, die uns Menschen im Leben und im Sterben von allem Seiten umgibt und bewahrt. Indem wir das tun, machen wir uns zugleich bewusst, wie kostbar ein gelebtes Leben ist und bleibt, auch wenn die Tage dieses Lebens gezählt und an ihr Ende gelangt sind.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Am Anfang haben wir vorhin auch den Vers gebetet (**Psalm 27, 13**):

> Ich glaube…, dass ich sehen werde
> die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.

Für die Menschen des Alten Testamentes war das Land der Lebendigen zunächst einmal einfach diese Erde, so lange wir sie bebauen und bewahren und so lange wir auf ihr miteinander im Frieden leben.

Wenn wir die Welt so betrachten, können wir uns aber auch bewusst vor Augen führen, wie oft wir Menschen aus dieser Welt ein Land der Todgeweihten machen; Frau E. hat es in der Zeit des Dritten Reiches schon vor dem Krieg ebenso mitbekommen wie in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Wie weh tat es ihr, sich an die Stimme ihres

Vaters, der im Internierungslager starb, nicht mehr erinnern zu können, wogegen sie die ratternden Panzerketten am Ende des Zweiten Weltkriegs aus ihrem Gedächtnis nicht herausbekam.

Und doch hat Frau E. immer wieder auch – bildlich gesprochen – die „Güte des Herrn im Lande der Lebendigen“ gesehen, als ihr nicht auch noch ganz so früh die Mutter genommen wurde, als sie ihre Familie gründen konnte, als sie Freundschaften geschlossen hat. Der Satz der Bibel macht deutlich, dass Güte in dieser Welt nicht selbstverständlich ist, sondern ein Geschenk Gottes. Naheliegender wirkt in unserer Welt oft die gegenteilige Erfahrung: dass alles keinen Sinn hat, dass Menschen sich und andere verletzen, dass einem nichts geschenkt wird. Es sind immer wieder wunderbare, gar nicht selbstverständliche Erfahrungen, wenn man Güte erfährt, Liebe spüren und annehmen kann – und wenn man dann auch noch lernt, dass die Güte sich vervielfacht, wenn man etwas davon an andere weitergibt.

Schon die Juden und später auch die Christen haben den Satz aus **Psalm 27, 13** aber auch noch anders verstanden:

> Ich glaube…, dass ich sehen werde
> die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.

Damit wird auch eine Hoffnung ausgedrückt, die über dieses irdische Leben hinausreicht. Denn Gott ist ein Gott der Lebenden, nicht der Toten, so begründet Jesus einmal seine Überzeugung, dass die Auferstehung der Toten kein Hirngespinst, sondern eine Realität ist, die ein Kinderspiel für den Gott ist, der doch auch die Welt aus dem Nichts erschaffen konnte. Wie ein Leben nach dem Tod aussehen kann, darüber hat Jesus nur gesagt, dass wir sein werden wie die Engel; wir sollen darüber nicht spekulieren. Aber wir dürfen gewiss sein, dass wir im Tode nicht verloren gehen, sondern in der Liebe Gottes aufbewahrt und geborgen bleiben. In diesem Sinne lassen wir Frau E. in ihrem Tode los und vertrauen sie den liebevollen Händen Gottes an. Amen.

Barmherziger Gott, wir sind dir dankbar für das Leben von Frau E., für Zeiten unbeschwerten Lebens und alle Momente des Glücks, für Bewahrung und Bewährung in schweren Zeiten, für empfangene und verschenkte Liebe und Freundschaft. Nimm sie in Gnaden auf in deinem himmlischen Reich und schenke ihr Ruhe und Frieden in Ewigkeit.

Für uns selber bitten wir um Trost auf dem Weg der Trauer, um Bewältigung von allem, was uns belastet. Vor allem bitten wir um Hilfe und Kraft, um unser eigenes Leben zu meistern und mit Sinn zu erfüllen. Lehre uns bedenken, dass wir alle sterben müssen, auf dass wir klug werden. Mach uns bewusst, wie kostbar das Leben ist, das du mit deiner Liebe erfüllen willst. Amen.

Wundersame Visionen vom Licht des Himmels

In einer Trauerfeier gehe ich auf wundersame Visionen vom Licht des Himmels ein, von denen nicht nur Johannes in der biblischen Offenbarung erzählt, sondern die auch heutigen Menschen zum Beispiel in Nahtoderfahrungen geschenkt werden.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier zusammengekommen, um Abschied zu nehmen von Frau D., die im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir wollen ihr die letzte Ehre erweisen, müssen den letzten Weg mit ihr zu ihrem Grab gehen. Das ist ein schwerer Gang, vielleicht einer der schwersten auf dem Weg der Trauer. Wir lassen einander auf diesem Weg nicht allein.

Und wir vertrauen uns Gott an, dem Herrn über Leben und Tod, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode wieder zurückkehrt. Lasst uns beten mit Worten aus den beiden **Psalmen 31 und 36:**

2 HERR, auf dich traue ich,
lass mich nimmermehr zuschanden werden,
errette mich durch deine Gerechtigkeit!
4 Denn du bist mein Fels und meine Burg,
und um deines Namens willen
wollest du mich leiten und führen.
5 Du wollest mich aus dem Netze ziehen,
das sie mir heimlich stellten;
denn du bist meine Stärke.
6 In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.
8 Ich freue mich…,
dass du mein Elend ansiehst
und nimmst dich meiner an in Not
9 und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;
du stellst meine Füße auf weiten Raum.
10 HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst!
11 Mein Leben ist hingeschwunden in Kummer…
Meine Kraft ist verfallen…,
und meine Gebeine sind verschmachtet.
15 Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche:
Du bist mein Gott!
16 Meine Zeit steht in deinen Händen.

18 HERR, lass mich nicht zuschanden werden;
denn ich rufe dich an.

10 Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
und in deinem Lichte sehen wir das Licht.

Lieber Herr D., liebe Frau Q., liebe Trauergemeinde! Wenn eine Frau stirbt, die einem so nahestand, dann gehen einem wohl viele Gedanken durch den Kopf, und die Gefühle, die man empfindet, mögen einen überschwemmen wie eine Flut.

Vielleicht ist alles auch ganz anders, und man spürt zunächst gar nicht viel; es ist noch viel zu unwirklich, als dass man glauben könne, es sei tatsächlich geschehen.

Der Tod ist uns näher, als wir denken. Und nicht immer sucht er uns in der Reihenfolge heim, die wir uns vorgestellt haben.

Sie, lieber Herr D., haben selber mit schwerer Krankheit zu kämpfen, Sie hätten nicht gedacht, ihre Frau zu überleben, niemals geglaubt, sie innerhalb so kurzer Zeit zu verlieren.

Und Sie, liebe Frau Q., müssen eins Ihrer Kinder hergeben; das tut Ihnen als Mutter unsagbar weh.

Ich kann Ihnen beiden, Ihnen allen, Ihren Schmerz nicht wegnehmen. Den Weg der Trauer müssen Sie gehen. Und doch fragen wir nach Trost, nach Halt in unserer Trauer.

Was kann uns denn trösten? Da ist der Gedanke, dass sie ein erfülltes Leben hatte. Von Arbeit erfüllt, von Liebe erfüllt; auf dieses Leben können Sie mit Dankbarkeit zurückblicken.

Dann haben Sie es als einen gewissen Trost empfunden, dass sie nicht noch länger leiden musste; so wie es um sie stand, ist ihr rascher Tod jetzt für sie eine Erlösung gewesen.

Der eine trauert lieber allein, der andere wünscht sich ein offenes Ohr und eine Schulter, an der er sich aussprechen und vielleicht ausweinen kann.

Und derselbe Mensch kann manchmal die Zurückgezogenheit vorziehen und dann auch wieder einen Menschen suchen, der einfach für ihn da ist, auch wenn man nicht viel sagt.

Ich als Pfarrer kann Gedanken über Gott und Gebete zu Gott anbieten, in denen Möglichkeiten des Trostes zu finden sein mögen. Die biblischen Psalmgebete enthalten die Lebens- und Sterbenserfahrung von Generationen von Menschen, denen zwischen Lebensfreude und Verzweiflung nichts Menschliches fremd war und die sich mit allem, was sie durchlebten und durchlitten, einem Gott anvertrauten, von dem sie wussten, dass er ein Gott der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit ist – ein Gott, der die Menschen nicht verloren gehen lässt.

Die Beter der Psalmen kennen die Enttäuschung über Menschen, von denen sie Hilfe erwartet haben, genau so wie wir. Sie kennen die Angst vor unvorhergesehener Krankheit, vor plötzlich hereinbrechendem Leid.

Und zugleich rechnen sie damit, dass Gott ihre Stärke ist, vergleichen ihn mit einem Felsen und einer Burg, mit einer Quelle und mit einem Licht. „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“, betet jemand, der vielleicht gar keinen Ort mehr hat auf dieser Erde. „Meine Zeit steht in deinen Händen“, das kann ein Gebet der Frau sein, deren Lebenszeit hier auf Erden abgelaufen ist.

> In deinem Lichte sehen wir das Licht

– an diesen Vers (**Psalm 36, 10**) musste ich denken, nachdem wir miteinander gesprochen haben, liebe Frau Q., darum habe ich diesen Psalm ausgesucht. Als Sie einmal dem Tode nahe waren, haben Sie eine wunderbare Erfahrung gemacht, haben etwas gesehen, was nicht von dieser Welt war, nicht direkt ein Licht, doch auf wundersame Weise hell, einen Raum und doch nicht ein Raum, wie wir ihn kennen. Für Sie ist es tröstlich, sich vorzustellen, dass Ihre Tochter jetzt dort ist, wo es so schön ist, wie Sie es damals in diesem einen Augenblick empfunden haben.

Als ich darüber weiter nachdachte, ist mir noch etwas anderes aus der Bibel eingefallen. Im Buch der **Offenbarung 21 und 22** wird erzählt, wie der neutestamentliche Prophet Johannes eine Vision hat. Es ist eine schlimme Zeit, nach dem jüdisch-römischen Krieg liegt Jerusalem in Trümmern, und Johannes ist auf die Insel Patmos verbannt. Da ist ihm auf einmal, als ob er in den Himmel blicken kann. Und zum Schluss sieht er mit seinem inneren Auge ein neues Jerusalem vom Himmel her auf die Erde kommen:

> 1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.
> 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
> von Gott aus dem Himmel herabkommen.
> 3 Und ich hörte eine große Stimme…, die sprach: …
> [Gott] wird bei ihnen wohnen,
> 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
> und der Tod wird nicht mehr sein,
> noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.
> 23 Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes,
> dass sie ihr scheinen;
> denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie.
> 24 Und die Völker werden wandeln in ihrem Licht.
>
> 5 Und es wird keine Nacht mehr sein,
> und sie bedürfen keiner Leuchte und nicht des Lichts der Sonne;
> denn Gott der Herr wird sie erleuchten.

Das ist keine Beschreibung des Himmels. Es sind Bilder der Hoffnung, die für den Propheten Johannes aus dem Himmel kamen. Er sieht eine neue Welt ohne Tod und Tränen. Er träumt von Menschen, die im Licht Gottes leben. Wer ähnliche Erfahrungen gemacht hat, wer Dinge gesehen, gespürt oder gehört hat, die unbeschreiblich sind, mag nachempfinden, was Johannes gesehen hat und anderen Menschen als Trost nahelegen wollte.

Im Vertrauen auf Gott können wir trotz tiefer Trauer die Verstorbene getrost loslassen, sie einer Liebe anvertrauen, in der sie aufgehoben bleibt, in Ewigkeit geborgen. Amen.

Gott, du oft unergründlicher und fremder Gott: Wir vertrauen dir Frau D. in ihrem Tode an und bitten dich: nimm sie in Ehren an und schenke ihr Frieden nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben und nach schweren Leiden und Sterben. Hilf uns, sie getrost loszulassen in Dankbarkeit und Liebe.

Wenn wir jemanden brauchen, bei dem wir uns aussprechen können, dann schenke uns Menschen, die zuhören können. Hilf uns zu bewältigen, was uns belastet. Vergib uns, was wir einander schuldig geblieben sind. Hilf uns zu vergeben, wo andere versagt haben.

Unser aller Leben ist begrenzt; lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden, jeden Tag als kostbares Geschenk annehmen und unser Leben in Dankbarkeit führen. Hilf uns, die Liebe, die wir von dir empfangen, an die Menschen weiterzugeben, die du uns anvertraust. Amen.

„Mein Auge sehnt sich aus dem Elend“

In der Trauerfeier für eine Frau, die es sehr schwer hatte in ihrem Leben, denke ich darüber nach, wie man mit einem solchen Leben fertig werden kann, und auch über die gemischten Gefühle in der Trauer.

Liebe Trauerfamilie, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau R., die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an sie, wir machen uns bewusst, um welche unverwechselbare Person wir trauern. Wir versuchen, Hilfe zu finden, um den Weg der Trauer gehen und bewältigen zu können. Dabei besinnen wir uns auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Ich möchte zu Beginn den **Psalm 88** beten, der wenig hoffnungsvoll zu sein scheint, aber Empfindungen und Gedanken auf den Punkt bringt, von denen aus dann doch Trost erfahren werden kann. Mein Eindruck war: In ihm klingt an, was Frau R. in der Zeit ihrer Krankheit ganz zuletzt durchleiden musste, vielleicht auch manche unerfüllte Sehnsucht und manche Erfahrung in ihrem Leben, mit der es nicht leicht war, fertig zu werden.

2 HERR, Gott, mein Heiland,
ich schreie Tag und Nacht vor dir.
3 Lass mein Gebet vor dich kommen,
neige deine Ohren zu meinem Schreien.
4 Denn meine Seele ist übervoll an Leiden,
und mein Leben ist nahe dem Tode.
5 Ich bin denen gleich geachtet,
die in die Grube fahren,
ich bin wie ein Mann, der keine Kraft mehr hat.
6 Ich liege unter den Toten verlassen,
wie die Erschlagenen, die im Grabe liegen,
derer du nicht mehr gedenkst
und die von deiner Hand geschieden sind.
7 Du hast mich hinunter in die Grube gelegt,
in die Finsternis und in die Tiefe.
8 Dein Grimm drückt mich nieder,
du bedrängst mich mit allen deinen Fluten.
9 Meine Freunde hast du mir entfremdet,
du hast mich ihnen zum Abscheu gemacht.
Ich liege gefangen und kann nicht heraus,
10 mein Auge sehnt sich aus dem Elend.

HERR, ich rufe zu dir täglich;
ich breite meine Hände aus zu dir.
11 Wirst du an den Toten Wunder tun,
oder werden die Verstorbenen aufstehen
und dir danken?
12 Wird man im Grabe erzählen deine Güte
und deine Treue bei den Toten?
13 Werden denn deine Wunder in der Finsternis erkannt
oder deine Gerechtigkeit im Lande des Vergessens?
14 Aber ich schreie zu dir, HERR,
und mein Gebet kommt frühe vor dich:
15 Warum verstößt du, HERR, meine Seele
und verbirgst dein Antlitz vor mir?
16 Ich bin elend und dem Tode nahe von Jugend auf;
ich erleide deine Schrecken,
dass ich fast verzage.
17 Dein Grimm geht über mich,
deine Schrecken vernichten mich.
18 Sie umgeben mich täglich wie Fluten
und umringen mich allzumal.
19 Meine Freunde und Nächsten hast du mir entfremdet,
und meine Verwandten hältst du fern von mir.

Liebe Trauerfamilie! Manches mag zu hart klingen, was wir eben mit dem Psalm 88 gebetet haben. Meine Freunde und Nächsten hast du mir entfremdet – nein, Frau R. hat durchaus Menschen gehabt, die bis zuletzt bei ihr waren, sie war nicht allein. Aber es ist wohl doch wahr, dass es nicht immer leicht war, ganz unbefangen und unkompliziert auf sie zuzugehen, vielleicht weil ihr Blick auf das Leben von Erfahrungen geprägt war, die es ihr schwer machten, das Leben leicht zu nehmen und den Menschen zu vertrauen, sogar denen, die sich mehr Nähe von oder zu ihr gewünscht hätten.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Es mögen ihre Kindheitserfahrungen gewesen sein, vielleicht auch, dass sie auch später immer wieder Enttäuschungen erlebt hat, aber sie erweckte den Eindruck, dass sie immer alles sehr schwer nahm. Die Welt war für sie eher grau und böse, wer weiß, ob sie gedacht hat, dass sie vielleicht gar kein Recht auf eigenes Glück habe oder dass sie sich die Erfüllung ihrer Sehnsüchte erkämpfen müsse, und das letzten Endes oft auch vergeblich.

Als sie zum ersten Mal Krebs bekam und die Krankheit überlebte, da war das für sie ein Sieg, der ihr wohl auch Auftrieb gab; sie konnte sich damit durchaus stark fühlen. Manchmal können bewältigte Notsituationen Menschen beflügeln.

Dann kehrte der Krebs zurück; und dieses Mal war er schwerer durchzustehen. Frau R. musste sich zum ersten Mal einer Chemotherapie unterziehen, die sie allerdings als wenig belastend empfand.

Nach weiteren relativ gesunden Jahren wurde Knochenkrebs diagnostiziert, der aber zunächst wieder gut behandelt werden konnte. Sie fühlte sich fit, ihre Werte waren gut – und so wartete sie zu lange, bis sie zu einer erneuten Untersuchung ging. Aber da war es zu spät für Maßnahmen gegen das inzwischen fortschreitende Wachstum neuer Krebszellen. Ihr Zustand verschlechterte sich von Tag zu Tag. Sie nahm selber wahr, wie auch ihre geistigen Kräfte nachließen, und litt sehr darunter.

Sie haben Ihre Mutter am Tag vor ihrem Tod noch einmal besucht, da atmete sie sehr schwer, es war, als ob sie gegen etwas ankämpfte, doch nach diesem Besuch wurde sie ruhiger. Als ob sie den Kampf aufgeben, endlich loslassen konnte. Kurze Zeit darauf ist sie gestorben.

Als ich über das Leben Ihrer Mutter, Ihrer Angehörigen, Ihrer Freundin nachgedacht habe, da ist mir **Psalm 88, 10** eingefallen, den wir vorhin schon gehört haben:

> Mein Auge sehnt sich aus dem Elend.
> HERR, ich rufe zu dir täglich;
> ich breite meine Hände aus zu dir.

Ich weiß gar nicht, wie gläubig Frau R. war; zur Kirche hatte sie schon eine gute Beziehung, aber ob sie tatsächlich so hätte beten können, weiß ich nicht. Ich habe aber den Eindruck, dass dieses Gebet eine Sehnsucht widerspiegelt, die ihr Leben geprägt hat.

„Elend“ klingt ein bisschen hart, das ist in ihrem Fall sicher keine äußere Armut, aber es bleibt doch wahr, dass Frau R. immer wieder an vielem gelitten hat in ihrem Leben, eine richtige Zufriedenheit kaum entwickeln konnte. Zugleich hat sie ihr Leben gestaltet, ihre Arbeit getan und nicht aufgegeben, nach ihrem eigenen Glück zu suchen und der oft schwierigen Wirklichkeit einen Sinn abzugewinnen.

Und es gab ja auch viele Erfahrungen von Sinn in diesem Leben. Freundschaften, gelungene Arbeit, Interessen, die Freude und Spaß machten, Bewältigung von Krisen und Krankheit, nicht zuletzt der Aufbau von Nähe zu Menschen, die es mit ihr nicht immer leicht hatten.

Gemessen daran, dass unser Leben immer nur bruchstückhaft widerspiegelt, wozu wir als Menschen berufen sind, nämlich Abbild der Liebe Gottes zu sein, durch die wir füreinander da sind, voneinander gestärkt werden und miteinander glücklich werden, können wir auch im Blick auf das Leben von Frau R. für vieles dankbar sein, was ihr an Liebe geschenkt worden ist und was sie hat weitergeben können.

Was offen bleibt, was nicht vollendet wurde – wir dürfen darauf hoffen, dass Gott uns auf der anderen Seite des Lebens mit offenen Armen empfängt und auf unsere

geheimsten Sehnsüchte antwortet. Er hört auch unsere unausgesprochenen Gebete, die in Seufzern bestehen, wie der Apostel Paulus einmal sagt (Römer 8, 22 und 26). In dieser Zuversicht können wir Frau R. loslassen und sie den liebevollen Händen Gottes anvertrauen. Er wird ihr Leben vollenden in seinem ewigen Frieden.

Und wir, die wir zurückbleiben, dürfen ebenso darauf vertrauen, dass Gott uns dabei hilft, unsere Gedanken und Empfindungen zu sortieren und unseren Weg neu zu finden und zu gehen. Trauer ist ein Weg in vielen Etappen, und er verläuft nicht immer nur geradeaus.

Es geht dabei auch nicht immer nur um das Gefühl der Traurigkeit. Hier und da stoßen wir mitten in der Trauer auf eine Erinnerung, die uns schmunzeln oder lachen lässt. Oder wir müssen uns mutig einer Angst stellen, die erst dann in neues Selbstvertrauen und Zutrauen zum Leben verwandelt werden kann.

Vielleicht ist es auch wichtig, bestimmten Gefühlen des Zorns in unserem Leben Raum zu geben, damit wir einen neuen Zugang zu unserer eigenen Fähigkeit finden, zu lieben. Zorn, manchmal sogar Hass, und Liebe sind in unserem Gefühlsleben auf derselben Skala, nur eben an verschiedenen Enden angesiedelt, beides sind Gefühle intensiver Nähe, und wer sich das eine verbietet, unterdrückt in sich oft auch das andere.

Wenn Jesus das höchste alttestamentliche Gebot so sehr betont (**3. Buch Mose – Levitikus 19, 18**):

> Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst

– dann will er damit nicht den Zorn verleugnen, den kennt er selber sehr wohl auch, sondern er will ihn überwinden, indem Menschen dazu fähig werden, sich selbst und anderen mit Barmherzigkeit zu begegnen. Möglich ist das, weil Gott uns vorneweg schon lieb hat und für uns da ist wie ein barmherziger Vater und eine tröstende Mutter.

Mit Worten aus dem **Psalm 139** möchte ich die Ansprache schließen, es ist ein Gebet, das von großem Vertrauen getragen ist und vielleicht auch Ihnen Mut macht, auf diesen Gott zu vertrauen:

> 1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
> 2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
> du verstehst meine Gedanken von ferne.
> 3 Ich gehe oder liege,
> so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
> 4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
> das du, HERR, nicht schon wüsstest.
> 5 Von allen Seiten umgibst du mich
> und hältst deine Hand über mir.

6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
Wie ist ihre Stimme so groß!
18 Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:
Am Ende bin ich noch immer bei dir.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Barmherziger Gott, ob wir leben oder sterben, wir stehen in Deiner Hand. Nimm Frau R. gnädig auf in dein himmlisches Reich und lass sie Ruhe und Frieden finden. Unsere Belastungen, Trauer und Sorgen, werfen wir auf dich. Blicke auf unsere Sehnsucht und antworte mit deiner Gnade. Hilf uns zu bewältigen, was uns niederdrückt. Schenke uns Zuversicht für jeden neuen Tag, und lass uns in Verantwortung vor dir unser Leben führen. Mach uns bewusst, dass du uns segnest, um mit unseren kleinen Kräften ein Segen zu sein für diese Welt. Amen.

Friedlich einschlafen – in der Ewigkeit aufwachen?

In einer Trauerfeier denke ich über Gott nach, den manche für eine Erfindung halten, und über die Frage, ob es gut ist, einfach nur friedlich einzuschlafen, oder ob die Hoffnung realistisch ist, in der Ewigkeit aufzuwachen.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn O., der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an ihn in seiner unverwechselbaren einmaligen Persönlichkeit.

Wir denken auch über uns selbst nach, auf das, was wir denken und empfinden angesichts seines Todes.

Und wir besinnen uns auf Gott, der uns Halt geben kann in unserem Leben und auch in unserem Sterben.

Wir hören Worte aus dem Buch **Jesaja 40:**

> 6 Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen?
> Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.
> 7 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt;
> denn des HERRN Odem bläst darein.
> Ja, Gras ist das Volk!
> 8 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt,
> aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.
> 15 Siehe, die Völker sind geachtet wie ein Tropfen am Eimer
> und wie ein Sandkorn auf der Waage.
> Siehe, die Inseln sind wie ein Stäublein.
> 25 Mit wem wollt ihr mich also vergleichen,
> dem ich gleich sei? spricht der Heilige.
> 26 Hebet eure Augen in die Höhe und seht!
> Wer hat dieses ganze Weltall geschaffen?
> Er führt das Heer der Sterne vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen;
> seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht einer von ihnen fehlt.
> 27 Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst:
> „Mein Weg ist dem HERRN verborgen,
> und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber“?
> 28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört?
> Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat,
> wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.
> 29 Er gibt dem Müden Kraft
> und Stärke genug dem[, der nicht weiter kann].

30 Männer werden müde und matt, und Jünglinge straucheln und fallen;
31 aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft,
dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler,
dass sie laufen und nicht matt werden,
dass sie wandeln und nicht müde werden.

Liebe Gemeinde, die Bibel ist in doppelter Weise ein realistisches Buch. Sie sagt deutlich, dass wir Menschen so vergänglich sind wie das Gras, dass wir nur kurze Zeit auf Erden blühen wie die Blumen. Ganze Völker sind wie Sand und Staub und wie Tropfen am Eimer.

Aber der Realismus der Bibel geht weiter. Er fragt tiefer nach dem, was hinter der Welt steckt, so wie wir sie kennen, und drückt die feste Überzeugung aus: Dieses Weltall, in dem wir nur als kleine Staubkörner auf dem kleinen Planeten Erde existieren, ist aus dem Willen und Plan eines Gottes entstanden, der uns liebt. Es war das kleine Volk Israel, dem das zum ersten Mal auf unserer Erde offenbart wurde, und durch Jesus, dessen Geburt wir an Weihnachten wieder feiern, erreicht dieses Gottvertrauen alle Völker der Erde.

Es gibt Menschen, die sagen, das sei alles nur erfunden. Und es sei nicht gut, Gott erfunden zu haben, weil es im Namen der Religionen viel zu viel Unduldsamkeit und Krieg auf der Erde gebe. Der Gott der Bibel aber ist anders. Sein Name steht dafür, dass Menschen frei werden aus den Todesmächten von Lüge und Gewalt, von Unterdrückung und Unrecht, von Hass und Krieg. Wo er unduldsam ist, da ist er es gegen Menschen, die andere niedermachen und missbrauchen.

Es ist wohl wahr, dass man auch den Glauben an diesen Gott oft missbraucht hat, um eigene menschliche Macht zu rechtfertigen. Aber der wahre, ewige Gott ist einer, dem man sich wirklich anvertrauen kann im Leben und im Sterben. Denn er liebt die Menschen und will nicht, dass auch nur ein Mensch verloren geht.

Er traut uns zu, dass unser Leben gelingt, und dieses Gelingen hängt nicht davon ab, wie viel Geld wir verdienen oder ob wir unter den Menschen berühmt sind. Erfüllt ist unser Leben dann, wenn wir etwas von der Liebe, die wir von Gott empfangen, anderen Menschen weitergeben.

Wenn dieser Gott, der uns Menschen so geschaffen hat, dass wir unser Leben meistern können und füreinander da sein können, erfunden sein sollte, dann ist er eine gute Erfindung. Ich bin aber überzeugt, sein Wort ist wahr und kann uns Kraft und Mut für unser Leben geben, auch wenn wir menschlichen Prediger dieses Wort oft nur mit Mühe in unsere Zeit zu übertragen verstehen.

Im Namen dieses Gottes halten wir heute auch diese Trauerfeier. Im Vertrauen auf den Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode wieder zurück-

kehrt, werfen wir nun einen Blick auf das Leben von Herrn O., das Sie eine Zeitlang mit ihm geteilt haben.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Am Ende seines Lebens friedlich einschlafen zu können, das empfinden wir als eine Gnade. Zu unserem Leben gehört beides dazu: Das Schlafen, um uns auszuruhen, und das Aufwachen, um uns mit neuen Kräften den Herausforderungen des Lebens stellen zu können. Viele Jahre seines Lebens hat Herr O. immer wieder neue Kraft getankt, um seine Arbeit zu tun, für seine Familie oder andere Menschen da zu sein, um Haus und Garten zu versorgen, um mit Freunden zu feiern oder seinen Interessen nachzugehen. In den letzten Jahren brauchte er besonders viel Kraft, um mit seinen Krankheiten fertig zu werden.

Ich bin überzeugt, dass wir unsere Kräfte von Gott bekommen, wie wir es vorhin im Bibeltext aus dem Propheten **Jesaja 40, 29** gehört haben:

> Er gibt dem Müden Kraft
> und Stärke genug dem[, der nicht weiter kann].

Auch zum Loslassen des Lebens brauchen wir Kraft, die Kraft einer Getrostheit, die nicht mehr festhalten muss, was wir nicht ewig in der Hand behalten können.

Ob es nach diesem friedlichen Einschlafen ein Aufwachen gibt, davon sind nicht alle Menschen überzeugt. Manche wünschen es sich nicht einmal, finden es gut, wenn die Unruhe dieses Lebens im Tod einfach aufhört, sind zufrieden mit dem, was sie hier im Leben mit der ihnen geschenkten Stärke bis zuletzt durchlebt und durchgestanden haben.

In der Bibel finden wir Aussagen von Menschen, die „alt und lebenssatt“ gestorben sind und sich nichts weiter wünschen, als nun für immer ausruhen zu können. In der Bibel gibt es aber auch die Hoffnung auf Auferstehung, also das Bild eines Aufstehens vom Tod in Gottes unsichtbarer Ewigkeit. Wir können uns das nicht vorstellen, weil wir nur in zeitlichen und räumlichen Denkformen denken können, und Gott ist nicht fassbar in Zeit und Raum, auch wenn er uns auf menschliche Weise in Zeit und Raum anspricht. Im Tode holt er uns aber heraus aus unserer irdischen Lebenszeit, und was wir danach noch an Raum einnehmen auf dieser Erde, passt in eine kleine Urne in einem Fleckchen Erde für eine gewisse Zeit.

Was auch immer wir hoffen für uns, wenn wir gestorben sind – wir dürfen gewiss sein: Herr O. geht in seinem Tode nicht verloren. Er findet Ruhe – sei es in einem Schlaf des Ausruhens von allen Lasten seines Lebens, oder sei es in einem Aufstehen zu neuer Freude und Erfüllung in einem ewigen Leben bei Gott in seinem unsichtbaren Himmel.

Sie müssen nun Abschied nehmen von Herrn O. Auch auf dem Weg der Trauer kann uns ein Gottvertrauen helfen, wie es der Prophet Jesaja ausspricht:

> Er gibt dem Müden Kraft
> und Stärke genug dem[, der nicht weiter kann].

Auch wenn Herr O. krank war und nicht als ganz junger Mensch gestorben ist, wird er Ihnen fehlen; viele Jahre haben Sie sein Leben mit ihm geteilt. Ich wünsche Ihnen Kraft, um mit all dem umzugehen, was Sie empfinden, mit Traurigkeit und vielen gemischten Gefühlen. Es wird ungewohnt sein, nach der ganzen Zeit nun ohne ihn weiter in dem Haus allein zu leben. Ich wünsche Ihnen genug Stärke, um allen Herausforderungen begegnen zu können und Ihr eigenes Leben zu leben. Amen.

Wir beten mit **Psalm 139:**

> 13 [Gott,] du hast [mein Inneres] geschaffen
> und hast mich gebildet im Mutterleibe.
> 14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
> wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
> 17 Aber wie schwer sind für mich deine Gedanken!
> 23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
> prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
> 24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
> und leite mich auf ewigem Wege.

Gnädiger Gott, im Leben und im Tod stehen wir in Deiner Hand. Keine Macht ist stärker als Deine Macht, nicht unsere Sünde, nicht das Böse in der Welt und nicht der Tod. Lass Herrn O. in seinem Tode Ruhe und Frieden finden, wie auch immer wir uns das vorstellen mögen.

Für das, was Herrn O. in seinem Leben an Liebe geschenkt war, und auch für das, was uns geschenkt war mit dem Leben des Verstorbenen, sind wir dankbar. Für alles, was wir einander schuldig geblieben sind, bitten wir um Vergebung.

Uns, die wir zurückbleiben, schenke die Kraft, um zu bewältigen, was uns belastet. Begleite uns auf dem Weg der Trauer und hilf uns, unser Leben zu meistern.

Hilf uns klarzukommen mit den Gedanken an den Tod und schenke uns die Einsicht, wie kostbar das uns geschenkte Leben ist. Mach uns bewusst, dass wir geschaffen sind, um auf dieser Erde Liebe zu empfangen und zu geben. Amen.

Von den Lebensgeschichten zur Ruhe im Frieden

Zur Trauerfeier für eine Frau wurden mir viele Geschichten aus dem bewegten Leben ihrer Familie erzählt. Nun wird der Friedhofsgärtner auch bei ihrer Beisetzung sagen: „Ruhe im Frieden!“

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau H., die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist. Wir besinnen uns auf ihr Leben und gehen gemeinsam den letzten Weg mit ihr zu ihrem Grab.

Mit Worten der Bibel aus dem **Psalm 139** besinnen wir uns auf den Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt:

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde! Das letzte Kapitel im Lebensbuch von Frau H. schließen wir heute. Zugleich ist dieses Kapitel aber auch ein Teil unserer eigenen Lebensgeschichte, indem wir um sie trauern, von ihr Abschied nehmen. Wir sind dabei, sie loszulassen. Dieses Kapitel ist und wird heute nicht fertig, wir sind noch dabei, es zu schreiben, es zu leben – Loslassen braucht Zeit.

Aber ist unser Leben eine Geschichte in einem Buch? Es gibt Philosophen, wie zum Beispiel Odo Marquard, die das behaupten. Der Mensch ist „seine Geschichten“, weil

er nicht nur handelt, sondern weil ihm auch vieles widerfährt, das er nicht einfach planen kann. Der Mensch setzt sich Ziele, ist aber auch hinfällig und sterblich. Ihm geschieht vieles, was er selber nicht lenken kann, und so leben wir und schreiben die Geschichte unseres Lebens mit vielen einzelnen kleinen Geschichten. Und wir hoffen und wünschen uns, dass die Lebensgeschichte ein glückliches Ende nimmt, Happy End, wie die Deutschen mit einer Formulierung sagen, die es im Englischen so gar nicht gibt.

Das Buch des Lebens taucht schon in der Bibel auf; ich finde es schön, sich vorzustellen, dass die Geschichten unseres Lebens, wie sie sich mit anderen Lebensgeschichten verzahnen, von Gott selbst aufgeschrieben werden und aufbewahrt bleiben in einem großen Buch im Himmel. Jesus sagt einmal zu seinen Freundinnen und Freunden (**Lukas 10, 20**):

> Freut euch…, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Gemeinsam lesen wir heute ein wenig in der Lebensgeschichte von Frau H., allerdings nicht so, wie Gott uns mit seinen unendlich liebevollen Augen anschaut, der auch unsere geheimsten Gedanken und Empfindungen kennt, sondern so, wie Sie als die Kinder der Verstorbenen Ihre Mutter mit ebenfalls liebevollem, aber menschlich begrenztem Blick sich an sie erinnert haben. Sie werden merken, ich greife sehr ausführlich auf die Erinnerungen zurück, die Sie im Andenken an Ihre Mutter für mich aufgeschrieben haben.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Ihre Kindheitsjahre beschrieb sie später immer als eine wunderschöne, glückliche Zeit.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs veränderte sich das Leben der Familie radikal. Die Geschichten unseres Lebens schreiben wir ja nicht alleine; gerade die Generation Ihrer Mutter hat das besonders schmerzhaft erfahren müssen. Die Familie musste fliehen, die alte Heimat ging verloren. Zunächst waren Hunger, Not und Elend ständige Begleiter, und einmal wurde die Familie nur durch eine glückliche Fügung gerettet.

Aber obwohl die Zeiten hart waren, konnte sich die Mutter später doch an Begebenheiten erinnern, die sie voller Humor erzählte, um ihren Kindern zu verdeutlichen, wie groß die Not, aber auch wie groß der Zusammenhalt in der Familie damals war. Wenn ein Leben aus solchen Geschichten besteht, darf man es mit Recht erfüllt nennen, nämlich von Liebe erfüllt.

Wenn man weiter an die Geschichten denkt, die zu ihrem Leben dazugehören, dann denkt man vor allem an die besonders traurigen und die besonders glücklichen Momente. Auf der einen Seite wuchs die Familie; Frau H. wurde stolze Großmutter. Auf der einen Seite gab es immer wieder Todesfälle zu verkraften.

Dennoch meisterte sie weiterhin ihr Leben. Im Laufe der Zeit litt sie an verschiedenen Krankheiten, die in den letzten Monaten immer schlimmer wurden und zuletzt zu ihrem Tode führten.

Was war Frau H. für ein Mensch?

Sie war aufopfernd, hilfsbereit und ihr war keine Arbeit zu schwer. Sie war einfühlsam und gutherzig. Sie vertrat aber auch ihre Position und sagte klipp und klar, wenn ihr etwas nicht passte. Ungerechtigkeit konnte sie nicht ausstehen. Sie stand für sich und andere ein. Geduld war nicht immer ihre Stärke. Gab es Differenzen, so sorgte sie für Ausgleich. Entweder geschah dies in ruhigen Gesprächen oder sie wusch auch mal allen Beteiligten gehörig den Kopf. Sie war eine Autorität im positiven Sinne und genoss insbesondere bei ihren Enkeln den allergrößten Respekt.

Ich möchte in meiner Ansprache Ihren Worten, mit denen Sie die Geschichten des Lebens von Frau H. in so vielen Facetten und mit so viel Liebe nacherzählt haben, gar nicht viel hinzufügen. An einen Satz, den sie selber gesagt hat, möchte ich noch einige Gedanken aus der Bibel anknüpfen.

„Jetzt bin ich beruhigt“, hat sie gesagt, als sie am Sonntag vor ihrem Tod auf dem Friedhof sah, dass alle Arbeit getan, alles für den Herbst hergerichtet war. Es war ihr offenbar wichtig, diese innere Ruhe spüren zu können.

Dabei fiel mir ein Wort aus der Bibel ein (**Hebräer 4, 10**):

> Wer zu Gottes Ruhe gekommen ist,
> der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den seinen.

Dieses Wort erinnert daran, dass sogar Gott ausruht, nachdem er das Werk der Schöpfung vollendet. Nicht weil Gott müde werden könnte, sondern weil es zum Leben dazu gehört, nach getaner Arbeit auch mit Freude anzuschauen, was man getan und erreicht hat.

Aber auch deswegen hat Gott am 7. Schöpfungstag nicht einfach weitergearbeitet, sondern die Ruhe als größtes Schöpfungswerk geschaffen, weil nach Gottes Willen auch im Leben der Menschen nicht die Arbeit das Größte sein soll. Das Größte soll die Liebe sein. Und die ist nun einmal mit aller Arbeit und Mühe der Welt nicht zu erlangen oder zu verdienen. Zu einem sinnvollen Leben gehört also neben aller Arbeit und Mühe auch das andere: dass man sich beschenken lassen kann mit Liebe, mit Gelassenheit, mit inneren Frieden.

Diese Art von Ruhe steht keineswegs im Widerspruch zu einem aktiven Leben. Wer zu Gottes Ruhe kommt, wie es in der Bibel heißt, der kann sehr aktiv sein, gerade indem er in sich ruht. Mit langem Atem und klaren Zielen vor Augen, mit dem Urvertrauen, dass man ein geliebter Mensch ist, erreicht man mehr als mit hektischer Betriebsamkeit.

Wenn das letzte Kapitel unseres Lebens hier auf der Erde geschlossen wird, können wir noch in einem anderen Sinn „zu Gottes Ruhe“ kommen. Alles was irdisch ist, müssen wir loslassen. Dazu war Frau H. bereit. Das hat sie getan. Sie durfte friedlich

hinüberschlafen in jene andere Wirklichkeit, die wir das Jenseits oder den Himmel oder das Ruhen in Gott nennen.

„Ruhe im Frieden!“ wird nachher der Friedhofsgärtner sagen, wenn er die Urne von Frau H. in die Erde gebettet hat. Und ich bin überzeugt, dass sie in der Liebe Gottes diesen Frieden findet, den wir uns nur in Bildern ausmalen, aber nicht wirklich vorstellen können.

In Gottes Buch im Himmel sind alle Geschichten ihres Lebens aufgezeichnet; sie gehen nicht verloren. Denn was mit Liebe gelebt und erzählt wird, das bleibt auch in Gottes Erinnerung in Ewigkeit bewahrt. Mögen die letzten Jahre in ihrem Leben von Trauer und Krankheit geprägt gewesen sein, es war auf jeden Fall auch genug Liebe da, und das ist entscheidend für ein wahrhaft erfülltes Leben. Und jetzt dürfen wir gewiss sein, dass Gott sie aufnimmt in seine Liebe, seine Ruhe und seinen Frieden für immer und ewig. Amen.

1. Näher, mein Gott, zu Dir, näher zu Dir!
Drückt mich auch Kummer hier, drohet man mir,
soll doch trotz Kreuz und Pein, dies meine Losung sein:
näher, mein Gott, zu Dir, näher zu Dir!

3. Geht auch die schmale Bahn, aufwärts gar steil,
führt sie doch himmelan zu meinem Heil.
Engel so licht und schön winken aus sel‘gen Höhn:
Näher, mein Gott, zu Dir, näher zu Dir!

5. Ist mir auch ganz verhüllt mein Weg allhier:
Wird nur mein Wunsch erfüllt: näher zu dir!
Schließt dann mein Pilgerlauf, schwing ich mich selig auf
näher, mein Gott, zu Dir, näher zu Dir!

Barmherziger Gott, wir denken an Frau H., die du aus unserer Mitte genommen hast. Wir danken dir für alles, was du ihr an Liebe erwiesen hast, für alle Bewahrung, die sie erfahren hat, und auch für all das Gute, das uns durch sie gegeben war. Du hast die Verstorbene durch Freude und Leid geführt bis zu ihrem Tod. Nun nimm sie gnädig auf in dein himmlisches Reich und hilf uns, dass wir sie getrost loslassen können.

Wir bitten dich für alle, die um sie trauern. Gib ihnen Trost, der wirklich trägt, hilf ihnen, ihre Hoffnung nicht zu verlieren, schenke ihnen den Mut, auch weiterhin auf die Liebe zu vertrauen.

Ja, Gott, lass uns niemals allein sein, wenn wir traurig sind, wenn wir jemanden brauchen, bei dem wir uns aussprechen können oder Stütze und Halt suchen.

Mach uns bewusst, wie kostbar die uns geschenkte Zeit ist. Richte unseren Sinn auf das, was bleibt, und lass uns spüren, dass du auch uns deine Kraft schenkst, die uns hilft, das Leben zu meistern. Amen.

Bausteine für das Glück im Himmel

In der Trauerfeier für eine alte Frau gehe ich auf Worte des Apostels Paulus aus den Korintherbriefen ein, in denen es um das Leiden und die Liebe als Bausteine für das Glück im Himmel geht.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau X. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Eine Trauerfeier halten wir, um innezuhalten: Wir erinnern uns an das Leben der Verstorbenen, an Begegnungen mit ihr, an Prägungen durch ihre Persönlichkeit; an das, was ihr Leben mit Sinn erfüllt hat. Wir besinnen uns auf das, was uns mit ihr geschenkt war und was uns in der Erinnerung auch für die Zukunft bleibt.

Wir tun all das, indem wir uns auf Gott besinnen. Von ihm kommt unser Leben her; zu ihm kehrt es zurück. Ihm verdanken wir alles; vor ihm verantworten wir unser Tun und Lassen. Im Vertrauen auf ihn können wir unser Leben führen und am Ende loslassen.

Wenn Menschen sich aus dem aktiven Leben verabschieden, dann Schritt für Schritt immer schwächer werden und am Ende ganz aus dem Leben auf dieser Erde scheiden, sind wir von Traurigkeit erfüllt über das, was diesem Menschen und was uns mit diesem Menschen verlorengeht.

Doch mit Worten des Apostels Paulus können wir in der Trauer dennoch Gott loben (**2. Korinther 1**):

> 3 Gelobt sei Gott,
> der Vater unseres Herrn Jesus Christus,
> der Vater der Barmherzigkeit
> und Gott allen Trostes,
> 4 der uns tröstet in aller unserer Trübsal,
> damit wir auch trösten können,
> die in allerlei Trübsal sind,
> mit dem Trost,
> mit dem wir selber getröstet werden von Gott.
> 5 Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen,
> so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus.

Lied 391:

> 1. Jesu, geh voran auf der Lebensbahn!
> Und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen;
> führ uns an der Hand bis ins Vaterland.

2. Soll‘s uns hart ergehn, lass uns feste stehn
und auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen;
denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.

3. Rühret eigner Schmerz irgend unser Herz,
kümmert uns ein fremdes Leiden, o so gib Geduld zu beiden;
richte unsern Sinn auf das Ende hin.

4. Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang.
Führst du uns durch raue Wege, gib uns auch die nöt‘ge Pflege;
tu uns nach dem Lauf deine Türe auf.

Liebe Gemeinde! Wir nehmen heute Abschied von einer Frau mit einem langen, bewegten, erfüllten Leben.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Ein letztes Mal haben wir uns heute in einer gemeinsamen Feier vor Augen geführt, was für ein Mensch die Verstorbene war. Ich konnte natürlich nur einige Stationen ihres Lebens aufführen; was jeder einzelne von Ihnen mit ihr erlebt hat und was für ein Mensch sie war, das werden Sie für sich selbst in ihrer eigenen Erinnerung durchgespielt haben, und es wird immer wieder einmal in Ihrem Gedächtnis auftauchen, wenn Sie in der Zukunft an die Tante oder Großtante, die gute Bekannte oder Freundin denken.

Als wir über diese Trauerfeier sprachen, liebe Frau Y., haben Sie mir als Bibeltext zwei Texte aus dem 2. Brief des Paulus an die Korinther aufgeschrieben. Den einen haben wir vorhin bereits als Lobspruch des Trostes in der Trauer gebetet. Näher eingehen möchte ich nun noch einmal auf den anderen Text (**2. Korinther 4**):

17 Denn unsre Trübsal,
die zeitlich und leicht ist,
schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit,
18 uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare,
sondern auf das Unsichtbare.
Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich;
was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Diese Trostworte des Paulus klingen altmodisch, unzeitgemäß. Ist das nicht eine billige Vertröstung aufs Jenseits? Was Menschen hier leiden müssen, erklärt Paulus für nicht so schlimm, gemessen an der ewigen Seligkeit, uns im Himmel erwartet. So denke ich manchmal auch über solche Trostworte, und zwar dann, wenn sie an den falschen Stellen gesagt werden. Es gibt Leiden in dieser Welt, gegen die wir als Christen aufstehen und angehen sollen, Unrecht und überwindbares Leiden gibt es genug, mit denen man sich nicht zufrieden geben soll, weil es im Jenseits ja ein besseres Leben gibt.

Aber das ist nur die halbe Wahrheit. Es gibt auch Leiden, mit denen wir leben müssen. Entweder weil wir als einzelne und sogar als Gemeinschaft nichts tun können gegen menschengemachte Gewalt wie im 2. Weltkrieg, unter der die nun Verstorbene weiß Gott zu leiden hatte. Oder weil uns Krankheit und das Nachlassen unserer körperlichen und geistigen Kräfte unnachgiebig in eine Situation hineinzwingen, die man nur ertragen und durchstehen kann bis zu einem hoffentlich gnädigen Ende.

Trotzdem nennt Paulus von seinem Glauben an Christus her die daraus folgende Trübsal „zeitlich und leicht“. Sie geht vorüber, und sie ist für ihn erträglich, weil er sie nicht allein tragen muss – er weiß, dass Gott in Jesus Christus war, er weiß, dass Gott menschliches Leiden bis zur bitteren Neige mit durchlitten hat.

Dabei weiß Paulus, wovon er spricht. Von seinen eigenen Bedrängnissen in der Christenverfolgung durch die römischen Behörden spricht er vor den zitierten Versen (**2. Korinther 4**):

> 8 Wir sind von allen Seiten bedrängt,
> aber wir ängstigen uns nicht.
> Uns ist bange,
> aber wir verzagen nicht.
> 9 Wir leiden Verfolgung,
> aber wir werden nicht verlassen.
> Wir werden unterdrückt,
> aber wir kommen nicht um.
> 10 Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe,
> damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.

Paulus hat ein ganz festes Vertrauen auf Jesus Christus. Der war Gottes Sohn und wurde sogar gekreuzigt. Das ließ er aus Liebe zu den Menschen mit sich geschehen. Seitdem das geschah, ist keiner, der schuldlos leiden muss, mehr allein in seiner Not. Und selbst wer Schuld auf sich geladen hat, ist nicht verloren, denn Jesus hat am Kreuz allen Menschen vergeben. Diese Einsicht, dieses an Jesus geschulte Gottvertrauen, gibt Paulus die Kraft, in jeder Bedrängnis und Angst, in jeder Trauer und jedem Schmerz die Hoffnung zu bewahren.

Kann das denn so einfach sein: Unser jetziges Leid, was uns jetzt nervt und unerträglich ist, das soll ein Baustein sein für ein supertolles Glück im Himmel, das wir uns gar nicht großartig genug ausmalen können?

Paulus zieht diesen Schluss, weil er gesehen hat: Gott ist ganz anders, als die Welt sich ihn vorstellt. Die Götter, wie Menschen sie sich gerne selber machen, wollen groß und stark sein, stützen die Mächtigen und ihre Macht und sind eigentlich nur ein Spiegelbild menschlicher Größenphantasien. Der wahre Gott, der Allmächtige, hat Größenphantasien nicht nötig. Er ist groß in seiner Liebe. Und Liebe ist das einzi-

ge, was bleiben wird, wenn alles andere vergeht, auch das sagt Paulus (**1. Korinther 13, 13**):

> Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
> aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Liebe kann man nicht sehen, genau so wenig wie Gott oder den Glauben, und doch ist das Band der Liebe, das uns mit einem Menschen verbindet, oder das Band des Gottvertrauens stärker als alles andere auf der Welt. Paulus ist überzeugt: Wer auf das Unsichtbare schaut, der hält sich an das, was bleibt, was ewig ist.

Ein Leben, das in irgendeiner Weise von Liebe erfüllt war, hat Anteil an dieser Ewigkeit. In diesem Sinne sind wir in der Trauer um einen Menschen, den wir geliebt haben, immer auch dankbar: dafür, dass dieser Mensch unter uns gelebt hat, dass ihm dieses Leben geschenkt war, und dankbar auch für alles, was wir von ihm an Liebe empfangen und ihm an Liebe geben konnten.

Lasst uns in dieser Zuversicht Frau X. getrost den liebevollen Händen Gottes anvertrauen. Amen.

Lied 361:

> 1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
> der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
> Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
> der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
>
> 12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
> stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
> uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
> so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Lasst uns beten mit Worten aus dem **Psalm 31:**

> 2 HERR, auf dich traue ich,
> lass mich nimmermehr zuschanden werden,
> errette mich durch deine Gerechtigkeit!
> 3 Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!
> Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!
> 4 Denn du bist mein Fels und meine Burg,
> und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.
> 5 Du bist meine Stärke.
> 9 Du stellst meine Füße auf weiten Raum.
> 16 Meine Zeit steht in deinen Händen.
> 22 Gelobt sei der HERR;
> denn er hat seine wunderbare Güte mir erwiesen in einer festen Stadt.

Barmherziger Gott, du bist unsere Stärke, du hältst unsere Zeit in deinen Händen, du führst uns auf unserem Weg in die Weite, in festen Städten und in immer neuen Aufbrüchen.

Wir danken dir für die Erfüllung, die Frau X. immer wieder neu in ihrem Leben erfahren hat. Wir danken dir für alle Liebe, die sie empfing und geben konnte. Was uns geprägt hat in der Begegnung mit ihr, wird uns bleiben, auch wenn wir selber andere Wege gehen und eigene Entscheidungen treffen. Was uns in der Erinnerung an sie belastet, hilf uns bewältigen, und wo wir einander etwas schuldig geblieben sind, vergib uns. Lass uns nicht allein bleiben, wenn wir jemanden brauchen, um uns aussprechen zu können.

Großer Gott, nimm die Verstorbene auf in die Weite deines Herzens, stelle ihre Füße auf weiten Raum auch in der Ewigkeit, die unsichtbar ist und für uns unvorstellbar bleibt, so lange wir sie nicht selbst erfahren. Hilf uns, dass wir Frau X. getrost loslassen können in Dankbarkeit und Liebe.

Hilf uns, den Gedanken zu ertragen, dass auch unser Leben begrenzt ist, und dass es klug ist, jeden Tag als kostbares Geschenk aus deiner Hand anzunehmen. Lass uns unser Leben in Dankbarkeit führen, denn vor dir müssen wir uns verantworten für alles, was du uns an Liebe schenkst. Erfülle uns mit dem Geist deiner Liebe und lass uns das Ziel unseres Lebens nicht verfehlen. Amen.

Die Unterseite des Himmels

Zur Trauerfeier für einen Mann, der nach einem reich erfüllten Leben gestorben ist, gehe ich auf eine faszinierende Geschichte aus dem 2. Buch Mose ein – wie der Gott Israels sich von den Ältesten des Volkes sehen lässt.

Liebe Gemeinde, wir sind hier zusammengekommen, um von Herrn W. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an sein Leben. Wir begleiten einander auf dem Weg der Trauer. Wir besinnen uns auf den Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Wir hören Worte aus dem **Psalm 37:**

3 Hoffe auf den HERRN und tu Gutes,
bleibe im Lande und nähre dich redlich.
5 Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn, er wird‘s wohl machen
6 und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht
und dein Recht wie den Mittag.
7 Sei stille dem HERRN und warte auf ihn.
Entrüste dich nicht über den, dem es gut geht, der seinen Mutwillen treibt.
8 Steh ab vom Zorn und lass den Grimm,
entrüste dich nicht, damit du nicht Unrecht tust.
16 Das Wenige, das ein Gerechter hat,
ist besser als der Überfluss vieler Gottloser.
23 Von dem HERRN kommt es, wenn eines Mannes Schritte fest werden,
und er hat Gefallen an seinem Wege.
24 Fällt er, so stürzt er doch nicht; denn der HERR hält ihn fest an der Hand.
26 Er ist allezeit barmherzig und leiht gerne,
und sein Geschlecht wird zum Segen sein.

Lied 362:

1. Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind mit Ernst er‘s jetzt meint; groß Macht und viel List
sein grausam Rüstung ist, auf Erd ist nicht seinsgleichen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren;
es streit‘ für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth,
und ist kein andrer Gott, das Feld muss er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt, wie sau‘r er sich stellt, tut er uns doch nicht;
das macht, er ist gericht‘: ein Wörtlein kann ihn fällen.

Liebe Trauergemeinde! Der Psalm der Bibel und das Lied aus dem Gesangbuch sind von der Überzeugung getragen, dass wir gut daran tun, die Wege unseres Lebens dem Gott anzubefehlen, der sich zuerst dem Volk Israel und dann durch Jesus Christus aller Welt offenbart hat. Dieser Gott hält uns und trägt uns durch alle Höhen und Tiefen unseres Lebens hindurch, und er lässt uns auch nicht fallen, wenn wir sterben. Mit dieser Zuversicht im Herzen blicken wir heute auf das Leben des Verstorbenen zurück.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Seine Lebenseinstellung war grundsätzlich positiv. Er war Ihnen ein Vorbild, indem er, was auch immer geschah, nie zu kämpfen aufhörte, seinen Lebensmut und seine Zuversicht nicht verlor. Obwohl er immer wieder schwer krank war, gab er sich selber nie auf.

Mit seinem Tod ging ein von Arbeit und Liebe erfülltes Leben zu Ende. Nun gilt es, für alle Verwandten und Freunde, für alle, die ihn geliebt haben, ihn loszulassen, von ihm Abschied zu nehmen, den Weg der Trauer zu gehen.

Sie, lieber Herr W., haben mir erzählt, wie Sie am Abend, als Ihr Vater gestorben war, im Einschlafen von ihm träumten: Sie sahen ihn über eine silberne Brücke gehen, von der grünen Erde hinüber in einen blauen Bereich auf der anderen Seite. Dieser wunderbare Traum hat mich an einen Bibeltext erinnert, der mich schon lange fasziniert. Er spielt sich auf dem Berg Sinai ab und steht im **2. Buch Mose – Exodus 24, 9-11:**

9 Da stiegen Mose und Aaron,
Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels hinauf
10 und sahen den Gott Israels.
Unter seinen Füßen war es wie eine Fläche von Saphir
und wie der Himmel, wenn es klar ist.
11 Und er reckte seine Hand nicht aus wider die Edlen Israels.
Und als sie Gott geschaut hatten, aßen und tranken sie.

Eigentlich kann niemand den Gott Israels sehen, kein Bild kann und darf man sich von ihm machen; hier lässt Gott sich trotzdem von den Edlen des Gottesvolkes sehen, ohne dass es ihnen schadet. Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass dieses „Sehen“ Gottes auf DEM Berg geschieht, auf dem die Israeliten die Zehn Gebote bekommen, denn es macht Sinn, dass wir Gott schauen dürfen in der Wegweisung, die er uns gibt, die das Volk Israel und durch Jesus Christus auch die Menschheit in die Freiheit führt.

Hier und heute interessiert mich an dieser kleinen und doch so großartigen Geschichte das Farbenspiel, das da beschrieben wird. Es wird ja keineswegs erzählt, wie Gott aussieht; das geht bei dem Gott nicht, der größer ist als das All und der sich doch für seine kleinen Geschöpfe interessiert. Beschrieben wird, wie es unter den Füßen Gottes aussieht; die Edlen Israels sehen sozusagen die Unterseite des Himmels wie eine mit kostbarem Saphir ausgelegte blaue Fläche.

In die blaue Sphäre dieses Himmels hinein haben Sie Ihren Vater gehen sehen, und dass er über eine silberne Brücke geschritten ist, passt zu ihm als dem Brückenbauer, der er war.

Wie schon die Israeliten damals Gott nicht direkt sehen konnten, sondern nur die Unterseite des Himmels, so können auch wir den Verstorbenen nur entschwinden sehen; wie es dort aussieht, wohin er gegangen ist, das wissen auch wir nicht. Im Vertrauen auf das Wort der Bibel können wir aber gewiss sein, dass ihn Gott mit Ehren annimmt, dass er in die ewige Ruhe und Erfüllung eingeht. In dieser Zuversicht können wir Herrn W. getrost loslassen. Wir vertrauen ihn den liebevollen Händen Gottes an. Amen.

Lied 331:

5. Dich, Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine.
Deinem eingebornen Sohn singt die heilige Gemeinde,
und sie ehrt den Heilgen Geist, der uns seinen Trost erweist.

7. Durch dich steht das Himmelstor allen, welche glauben, offen;
du stellst uns dem Vater vor, wenn wir kindlich auf dich hoffen;
du wirst kommen zum Gericht, wenn der letzte Tag anbricht.

11. Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.
Auf dich hoffen wir allein: lass uns nicht verloren sein.

Wir beten den **Psalm 23** von Gott, dem Guten Hirten, in einer eigenen Übertragung, für Herrn W. und für alle, die um ihn trauern:

Gott ist bei mir,
darum bin ich getrost
und voller Zuversicht.

Mir wird nichts mangeln.
Ich habe, was ich brauche.

Ich lasse mich leiten
auf dem rechten Weg,
auch wenn die Versuchung groß ist,
schwach zu werden.

Wenn ich traurig bin,
finde ich Trost,
auch in den dunkelsten Zeiten meines Lebens.

Ein Tisch
bleibt für mich gedeckt,
sogar wenn ich Feindschaft erlebe.

Und vor Gott bin ich ein wertvoller,
geachteter Mensch,
der mir die volle Erfüllung
meines Lebens gönnt,
statt mir den Becher
nur halbvoll einzuschenken.

Wenn ich so mein Leben betrachte,
mit dankbarem Herzen,
dann nehme ich wahr,
dass ich nicht nur Böses,
sondern auch Gutes erfahre,
dass die Welt nicht nur
voll von Enttäuschungen und Betrug ist.

Nein, es gibt Barmherzigkeit
auch für mich, mein Leben lang.

Am Ende nimmt mich der Gott,
dem ich vertraue, mit Ehren an:
Ich darf mir den Himmel vorstellen
wie ein Haus mit vielen Wohnungen.
Da werde ich ewig leben,
ruhig und im Frieden.

Großer Gott, wir danken dir für das Leben von Herrn W., besonders für alles Glück, für alle Erfüllung und alle Bewahrung, die du ihn hast erfahren lassen. Wir danken dir für deine Güte, die darin liegt, dass du uns unser kostbares Leben geschenkt hast, und die wir erst recht in der Liebe erfahren, die wir empfangen und geben.

Unsere Trauer bringen wir vor dich, Gott, doch wir danken dir auch: für alles Gute, das du uns erwiesen hast mit dem Leben des Verstorbenen; für die Kraft, die du uns gibst, um auch das Schwere zu tragen.

Ein Leben, das wir in Liebe führen, ist erfüllt von Glück; und durch Jesus Christus hilfst du uns, die Zeit zu bestehen in Verantwortung vor dir und die Ewigkeit zu gewinnen. Amen.

Ehrenkranz des Leidens

Trauerfeier für einen Mann, der ein erfülltes Leben in der Verantwortung vor Gott geführt hat und zum Schluss eine schwere Zeit der Krankheit durchstehen musste bis zu seinem Tod.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn L. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Der Abschied fällt schwer, auch wenn der Tod für ihn eine Erlösung war. Ein geliebter Mensch ist ein Stück des eigenen Lebens. Unbegreiflich, dass die Gemeinschaft mit ihm zu Ende ist. Es tut weh, ihn herzugeben.

In unserer Trauer wenden wir uns an Gott. Von ihm kommt unser Leben, zu ihm kehrt es im Tode zurück. Gott, hilf uns, den Verstorbenen loszulassen, traurig und doch dankbar – denn mit ihm war uns viel geschenkt.

Wir beten mit **Psalm 73:**

1 Gott ist dennoch Israels Trost für alle, die reines Herzens sind.
21 Als es mir wehe tat im Herzen und mich stach in meinen Nieren,
22 da war ich ein Narr und wusste nichts, ich war wie ein Tier vor dir.
23 Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
24 du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
25 Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.
28 Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte
und meine Zuversicht setze auf Gott den HERRN,
dass ich verkündige all dein Tun.

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Liebe Trauergemeinde! „Befiehl du deine Wege“, das haben wir vor ein paar Wochen mit Herrn L. zusammen gebetet. Auf den eigenen Füßen konnte er schon lange nicht mehr gehen, aber wir haben uns auf Gott verlassen, der für uns auch da noch Wege findet, wo unsere menschlichen Wege in einer Sackgasse enden.

Pflege und Treue hat Herr L. erfahren, Treue sein ganzes Familien- und Eheleben hindurch, Pflege in der Zeit seiner Krankheit, besonders in den letzten Monaten. Von Gottes Treue, sogar von Gottes Pflege spricht Paul Gerhardt in seiner letzten Liedstrophe; Gott ist groß gerade darin, dass er für uns da ist, wie ein starker Krankenpfleger, wie eine zuverlässige Gemeindeschwester, wie eine treusorgende Ehefrau. Da, wo unsere Wege irdisch im Tod enden, hören Gottes Wege mit uns nicht auf; sie führen hinein in den Himmel.

In dieser Zuversicht blicken wir heute zunächst einmal zurück auf das nun abgeschlossene irdische Leben von Herrn L.

Erinnerungen an Kindheit und Jugend des Verstorbenen und an die Zeit des Krieges

Als Sie und ihr Mann Hochzeit gefeiert haben, liebe Frau L., hat Ihnen der Pfarrer den Trauspruch aus der **Offenbarung 2, 10** mit auf den Weg gegeben:

> Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Seitdem haben Sie einander viele Jahrzehnte lang die Treue gehalten, im wahrsten Sinne des Wortes in guten und in schweren Tagen.

Erinnerungen an das Familien- und Berufsleben des Verstorbenen

Noch etwas war Herrn L. wichtig: sein persönlicher Glaube. Wie oft war er gemeinsam mit seiner Frau bei uns im Gottesdienst, auch als es ihm gesundheitlich schon nicht mehr so gut ging; und immer erhob er sich von der Bank, wenn er mich begrüßen wollte. Aber auch zu Hause las er gemeinsam mit seiner Frau in der Bibel und betete Psalmen. Ich denke, dass er aus seinem Glauben heraus auch die Geduld aufbrachte, um seine Krankheit in all den Jahren und besonders den letzten schweren Monaten zu ertragen.

> Sei getreu bis an den Tod

– das war Ihr gemeinsamer Trauspruch gewesen; im selben Bibelvers steht am Anfang das Wort (**Offenbarung 2, 10**):

> Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst!

Wir haben es ja alle mitbekommen, wie es ihm immer schlechter ging. Nach mehreren Krankenhausaufenthalten konnte er gar nicht mehr aufstehen und brauchte ständig jemanden, der um ihn war. Er bekam auch viel Besuch quer durch die Generatio-

nen hindurch; aber am wichtigsten war es ihm, dass seine Frau in der Nähe war; nur in ihrer Gegenwart konnte er einigermaßen Ruhe finden.

Seit einem Monat schien es mit seinem Leben zu Ende zu gehen, aber noch war es nicht so weit; Herr L. hatte eine kräftige Natur und sein Körper hielt am Leben fest. Erst in der letzten Woche war abzusehen, dass er wirklich sterben musste. Die ganze Familie konnte von ihm in Ruhe Abschied nehmen.

Jetzt sind Sie im Grunde erleichtert, dass er von seiner Krankheit und seinen Schmerzen erlöst ist.

> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

– so hat Gott ihn zu sich gerufen (**Jesaja 43, 1**).

Wenn man so lange in Liebe und Freundschaft miteinander verbunden war, dann tut der Abschied trotzdem weh. Das wird sicher in der nächsten Zeit noch stärker zum Vorschein kommen, wenn es nach der Zeit der anstrengenden Pflege, der Nachtwachen und der Anteilnahme am Leiden des Kranken sehr viel ruhiger in Ihrem Leben wird. Wenn die Beerdigung und die mit einem Todesfall unvermeidlich verbundenen Erledigungen vorbei sind, wird erst wirklich spürbar, welche Lücke der Verstorbene in Ihrem Leben hinterlässt. Dann ist es wichtig, auch weiterhin in Familie und Freundeskreis zusammenzustehen und ein offenes Ohr zu finden, wenn man sein Herz ausschütten will.

Heute sind wir traurig über den Tod von Herrn L. und dankbar für sein Leben, das wir große oder kleine Wegstrecken lang mit ihm geteilt haben. Dankbar vor allem für Liebe, die wir geben und empfangen durften.

Im Vertrauen auf unseren Herrn Jesus Christus dürfen wir nun Herrn L. getrost loslassen. Er ist es, der uns in der Ewigkeit mit Ehren annimmt, wenn unser Weg hier auf Erden zu Ende gegangen ist. In der Offenbarung spricht der prophetische Seher Johannes davon, dass der auferstandene Christus denen, die bis zum Tod den Glauben an ihn bewahren, die Krone oder den Kranz des Lebens verleiht, auf Griechisch steht da das Wort „stephanos“; er denkt dabei an den Lorbeerkranz, den die römischen Kaiser trugen oder der den Siegern bei den olympischen Spiele der Antike verliehen wurde:

> Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Luther hat das Wort „stephanos“ mit Krone übersetzt, weil in Deutschland Könige keine Lorbeerkränze, sondern Kronen trugen. Vielleicht dachte er auch an die Krone, die Jesus selbst tragen musste, als er starb: die Dornenkrone, die man ihm aufsetzte, um ihn zu verspotten, die aber zu seinem Ehrenkranz wurde – als König der Juden und als Erlöser der Welt. Im Bild der Krone des Lebens wird deutlich: Für Christen lie-

gen das Leiden und die Erfüllung des ewigen Lebens dicht beieinander. Wer Leid vertrauensvoll bewältigt, der hat Anteil am Leiden Jesu und wird auch Anteil haben an seinem ewigen Leben im Himmel. Amen.

Lied 526:

1. Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben.
Dieses weiß ich; sollt ich nicht darum mich zufrieden geben,
was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht?

2. Jesus, er mein Heiland, lebt; ich werd auch das Leben schauen,
sein, wo mein Erlöser schwebt; warum sollte mir denn grauen?
Lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?

Lieber Vater im Himmel, wir müssen einen geliebten Menschen begraben. Du weißt, wie schwer das ist. Wir müssen uns fügen und den Verlust hinnehmen. Hilf uns dabei und stärke unseren Glauben auch in der Zeit der Trauer.

Stärke in uns allen die Hoffnung auf ein Leben bei dir. Baue uns auf durch die Erinnerungen an den Verstorbenen, die wir dankbar bewahren. Vergib uns, was wir einander schuldig geblieben sind. Lass uns bewältigen, was uns belastet.

Gnädiger Gott, deiner Liebe vertrauen wir Herrn L. im Glauben an deinen Sohn Jesus Christus an, der unser menschliches Leben gelebt hat und unsern Tod gestorben ist, damit wir sein Leben teilen jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Sehnsucht nach „Salem“

Trauerfeier für eine Frau, die schweres Leid hat durchmachen müssen und deren Lieblingslied die Sehnsucht nach dem himmlischen Jerusalem, nach ewigem Frieden, ausdrückte.

Liebe Trauernde, Sie sind hier versammelt, weil Frau I. im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Trauer ist Erinnerung. Wir rufen uns in Gedächtnis, was war, und bewahren in Liebe, was bleibt. Trauer ist ein Weg. Wir gehen gemeinsam den Weg zum Grab und helfen einander, das Schwere zu bewältigen, heute und in den Tagen, die kommen. Trauer ist Trost. Wir hören Worte von Gott, dessen Liebe uns umschließt. Getragen sind wir, und niemals allein. Die Tränen, die wir weinen, sollen abgewischt werden.

Wir beten mit **Psalm 73**, einem alten Lied der Bibel (Vers 22 in eigener Übertragung):

> 1 Gott ist dennoch Trost für alle, die reines Herzens sind.
> 2 Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen;
> mein Tritt wäre beinahe geglitten.
> 14 Ich bin doch täglich geplagt, und meine Züchtigung ist alle Morgen da.
> 16 So sann ich nach, ob ich‘s begreifen könnte, aber es war mir zu schwer.
> 21 Als es mir wehe tat im Herzen und mich stach in meinen Nieren,
> 22 da verlor ich fast meinen Verstand und war ein verzweifeltes Geschöpf,
> wie ein armes Tier.
> 23 Dennoch bleibe ich stets an dir;
> denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
> 24 du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
> 25 Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
> 26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
> so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Liebe kleine Trauergemeinde, wenn ein Mensch stirbt, dann blicken wir zurück auf sein Leben. Wir tun es nicht mit den Augen Gottes, der den großen Überblick hat und uns besser kennt, als wir uns selber kennen, sondern mit dem Blick von Menschen, die das Leben eines anderen sozusagen auf gleicher Augenhöhe für einen gewissen Zeitraum geteilt haben. Da gibt es Begegnungen und Erfahrungen, die uns nicht unberührt lassen, da gibt es tiefgreifende Prägungen und Verflechtungen, ohne die unser Leben nicht so wäre, wie es geworden ist.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Zur Trauung des Ehepaares I. gab ihnen der Prediger, der die Trauung vollzog, dieses Bibelwort mit auf ihren Lebensweg (**Kolosser 3, 16**):

> Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen:
> lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit;
> mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern
> singt Gott dankbar in euren Herzen.

EIN geistliches Lied bewahrte Frau I. auf jeden Fall bis zuletzt in ihrem Herzen; vielleicht war es ein Sterbelied für ihre Mutter gewesen, an das sie, als sie jetzt selber sterben musste, oft denken musste:

> Lass mich gehen, lass mich gehen, lass mich Salems Hügel sehen.
> Was wird das für Wonne sein, wenn ich zieh in Salem ein!

Dieses merkwürdige Wort „Salem“ ist die Kurzform für die Stadt Jerusalem und bedeutet auf Deutsch „Frieden“.

Schweres Leid traf die junge Familie, denn von ihren Kindern starben die beiden ersten bereits im Alter von nur wenigen Monaten. Man kann sich vorstellen, warum die Mutter, die solches Leid ertragen musste, ein Lied vom Frieden in der himmlischen Stadt Salem im Gedächtnis behielt.

Dann ist sie doch noch mit Kindern und Enkelkindern gesegnet gewesen. Und diese konnten ihr ganz zum Schluss sogar ihren Wunsch erfüllen, zu Hause sterben zu dürfen. „Bleib doch hier“, das waren so ziemlich ihre letzten Worte. Sie blieben bei ihr, Ihre Mutter ist in Ihren Armen gestorben. Sie konnte nicht bleiben, musste diese Welt verlassen, um von ihren Leiden erlöst zu werden.

Gemischte Gefühle bewegen uns. Einerseits die Erleichterung: die Leiden Ihrer Mutter haben ein Ende gefunden. Andererseits die Traurigkeit: sie hinterlässt in Ihrem Leben eine große Lücke und Sie müssen endgültig von ihr Abschied nehmen. Auf der einen Seite der Schmerz über so viel Schweres und so viele Enttäuschungen, die Ihre Mutter in Ihrem Leben verkraften musste. Dann aber auch die Dankbarkeit über das Schöne, das sie erleben durfte.

Im Trauspruch Ihrer Eltern ist von dieser Dankbarkeit die Rede (**Kolosser 3, 16**):

> Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen:
> lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit;
> mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern
> singt Gott dankbar in euren Herzen.

Das Wort Christi, damit meint die Bibel in erster Linie nicht Gebote oder Sprüche, sondern etwas ganz Lebendiges, nämlich die Liebe, die uns von Gott geschenkt ist. Gottes Wort wurde Mensch, heißt es in der Weihnachtsgeschichte, Jesus in seiner ganzen Person verkörpert die Liebe des allmächtigen und barmherzigen Gottes. Wo diese Liebe unter uns wohnt, wo wir einander mit der Vernunft der Liebe beistehen und zurechthelfen, da kann es gelingen, dankbar zu leben. Denn dankbar können wir am meisten in unserem Leben für Liebe sein – für Menschen, die es wirklich gut mit

uns meinen, die uns ans Herz gewachsen sind. So haben Sie sich mit Frau I. verbunden gefühlt, die Begegnungen mit ihr haben Sie in unvergesslicher Weise geprägt. Heute nehmen Sie Abschied – traurig und doch dankbar.

Wo wir mit Dankbarkeit auf ein Leben zurückblicken, müssen wir nicht verzweifeln. Denn ein in Liebe geführtes Leben geht im Tod nicht einfach verloren. Frau I. ist in der Hoffnung gestorben, dass sie Frieden bei Gott finden würde. Die Liedstrophe, die sie immer im Kopf gehabt hat, spricht von ihrer Sehnsucht nach dem himmlischen Jerusalem oder Salem, nach dem Ort des Schalom, des ewigen Friedens:

> Lass mich gehen, lass mich gehen, lass mich Salems Hügel sehen.
> Was wird das für Wonne sein, wenn ich zieh in Salem ein!

Darum können wir Frau I. getrost loslassen. Denn wir vertrauen sie einem gnädigen Gott an, der sie am Ende mit Ehren annimmt. In diesem Sinne lasst uns nun den letzten Weg mit ihr gehen und ihr damit die letzte Ehre erweisen. Wir gehen zum Grab und geleiten ihre Urne zu ihrer letzten irdischen Ruhestätte. Wir gehen im Frieden Gottes, um sie zur ewigen Ruhe zu betten. Amen.

Das Lied, das Frau I. im Gedächtnis hatte, habe ich in unserem Gesangbuch nicht gefunden, aber ein anderes Lied vom himmlischen Jerusalem können wir beten (**EG 150**):

> 1. Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt Gott, ich wär in dir.
> Mein sehnend Herz so groß Verlangen hat und ist nicht mehr bei mir.
> Weit über Berg und Tale, weit über Flur und Feld
> schwingt es sich über alle und eilt aus dieser Welt.
>
> 2. O schöner Tag und noch viel schönre Stund,
> wann wirst du kommen schier,
> da ich mit Lust, mit freiem Freudenmund die Seele geb von mir
> in Gottes treue Hände zum auserwählten Pfand,
> dass sie mit Heil anlände in jenem Vaterland?
>
> 3. O Ehrenburg, nun sei gegrüßet mir, tu auf der Gnaden Pfort!
> Wie große Zeit hat mich verlangt nach dir, eh ich bin kommen fort
> aus jenem bösen Leben, aus jener Nichtigkeit
> und mir Gott hat gegeben das Erb der Ewigkeit.
>
> 6. Wenn dann zuletzt ich angelanget bin im schönen Paradeis,
> von höchster Freud erfüllet wird der Sinn, der Mund von Lob und Preis.
> Das Halleluja reine man spielt in Heiligkeit,
> das Hosianna feine ohn End in Ewigkeit
>
> 7. mit Jubelklang, mit Instrumenten schön, in Chören ohne Zahl,
> dass von dem Schall und von dem süßen Ton sich regt der Freudensaal,
> mit hunderttausend Zungen, mit Stimmen noch viel mehr,
> wie von Anfang gesungen das große Himmelsheer.

„Ich baute mir Häuser, ich pflanzte mir Gärten“

Trauerfeier für einen Mann, der in seinem aktiven Leben Häuser gebaut und Gärten bepflanzt hat. Viele biblische Bilder fallen mir dazu ein – aus dem Psalm 1, aus dem Johannesevangelium, vor allem aber aus dem Buch des Predigers Salomo.

Liebe Gemeinde, wir sind hier zusammengekommen, um von Herrn X. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir sind hier um des Verstorbenen willen – wir erinnern uns an ihn, zeichnen seinen Lebenslauf nach, versuchen, ihm gerecht zu werden.

Wir sind hier um unserer selbst willen – weil Verbindungen, die durch den Tod abreißen, wehtun, weil es nicht gut ist, beim Abschied allein zu sein.

Wir sind hier auch um Gottes willen. Denn von Gott her sind wir zur Welt gekommen, zu Gott hin gehen wir im Tod – und in seinen Augen hat jeder Mensch seine eigene einmalige Bedeutung und Bestimmung.

Wir beten mit **Psalm 1:**

1 Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen
noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen,
2 sondern hat Lust am Gesetz des HERRN
und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht!
3 Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen,
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit,
und seine Blätter verwelken nicht.
Und was er macht, das gerät wohl.

Wir singen aus dem **Lied 527** von Andreas Gryphius die Strophen 8 bis 10, in denen davon die Rede ist, wie wir in unserem Leben über unsere Zeit verfügen und wer der eigentliche Herr unserer Lebenszeit ist:

8. Auf, Herz, wach und bedenke, dass dieser Zeit Geschenke
den Augenblick nur dein. Was du zuvor genossen,
ist als ein Strom verschossen; was künftig, wessen wird es sein?

9. Verlache Welt und Ehre, Furcht, Hoffen, Gunst und Lehre
und geh den Herren an, der immer König bleibet,
den keine Zeit vertreibet, der einzig ewig machen kann.

10. Wohl dem, der auf ihn trauet! Er hat recht fest gebauet,
und ob er hier gleich fällt, wird er doch dort bestehen
und nimmermehr vergehen, weil ihn die Stärke selbst erhält.

Liebe Trauergemeinde! Unsere Lebenszeit ist ein Geschenk. Wie kostbar jeder Augenblick ist, den wir leben, wird uns besonders bewusst, wenn ein Leben zu Ende gegangen ist, wenn und unwiderruflich jede Gelegenheit vorüber ist, diesem konkreten Leben noch etwas an Erfüllung hinzuzufügen.

Um so wichtiger ist es, uns darauf zu besinnen, wovon dieses Leben erfüllt war, woran wir reich geworden sind im Kontakt mit dem Verstorbenen, was uns berührt und geprägt hat im Zusammenleben und in den Begegnungen mit ihm. Wir können dies tun mit Dankbarkeit, mit Trauer und mit Demut. Dankbarkeit für alles, was ihm und uns durch ihn geschenkt war. Trauer über die Lücke, die er hinterlässt, über den Verlust, den wir erleiden. Und Demut im Blick auf alles, was unfertig bleiben musste oder worin wir einander etwas schuldig geblieben sind.

Wenn wir mit Dankbarkeit, Trauer und Demut das Leben von Herrn X. betrachten, dann steht er uns vor Augen als ein fleißiger und kreativer Mensch, fröhlich, kontaktfreudig und lebensbejahend.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Nicht nur Häuser baute und bewohnte er, er pflanzte auch gerne Bäume und hat sich gewünscht, unter einem Baum bestattet zu werden.

Auch im übertragenen Sinn faszinierten ihn Bäume, nämlich Stammbäume; er engagierte sich leidenschaftlich für die Ahnenforschung und versuchte, seinen Familienstammbaum zu vervollständigen.

Sie haben ihn erlebt als einen Menschen, dessen Leben erfüllt war, auf den durchaus die Beschreibung aus **Psalm 1, 3** zutrifft:

> [Er] ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen,
> der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht.
> Und was er macht, das gerät wohl.

Häuser hat er gebaut, Kinder gezeugt und aufwachsen sehen, Enkelkinder geschenkt bekommen und sich seines Lebens gefreut. Als ich darüber nachdachte, fiel mir auf, dass sich in der Bibel im Buch des „Predigers Salomo“ ein Lehrer der Weisheit – wir würden sagen, ein Philosoph – ähnliche Gedanken über sein eigenes Leben macht. Er schreibt (**Prediger 2**):

> 4 Ich tat große Dinge: ich baute mir Häuser, ich pflanzte mir Weinberge,
> 5 ich machte mir Gärten und Lustgärten
> und pflanzte allerlei fruchtbare Bäume hinein;
> 6 ich machte mir Teiche,
> daraus zu bewässern den Wald der grünenden Bäume.

Dann aber fragt sich der Philosoph des Alten Testaments, welchen Sinn es denn hat, all das zu tun. Liegt der Sinn eines Menschenlebens schon in der Tatsache an sich,

ein oder zwei Häuser gebaut, zwei oder vier Kinder gezeugt zu haben? Skeptisch äußert er sich darüber; er ist unglücklich, dass er alles einmal an Menschen vererben muss, die vielleicht gar nicht würdigen, was er an Arbeit und Fleiß investiert hat:

> 21 Ein Mensch, der seine Arbeit
> mit Weisheit, Verstand und Geschicklichkeit mühsam getan hat,
> [muss] es einem andern zum Erbteil überlassen,
> der sich nicht darum gemüht hat.
> 22 Was kriegt der Mensch
> von aller seiner Mühe und dem Streben seines Herzens,
> womit er sich abmüht unter der Sonne?
> 23 Alle seine Tage sind voller Schmerzen, und voll Kummer ist sein Mühen,
> dass auch sein Herz des Nachts nicht Ruhe findet.

Interessant ist nun, dass der weise Mann bei so trüben Gedanken nicht stehen bleibt, die wohl jeden Menschen einmal überkommen können. Nein, er entschließt sich, das Leben so aus Gottes Hand anzunehmen, wie es ihm eben geschenkt ist, und gar nicht darüber nachzugrübeln, was aus dem, was er hat, später einmal werden mag:

> 24 Ist‘s nun nicht besser für den Menschen,
> dass er esse und trinke und seine Seele guter Dinge sei bei seinem Mühen?
> Doch dies sah ich auch, dass es von Gottes Hand kommt.
> 25 Denn wer kann fröhlich essen und genießen ohne ihn?

An einer anderen Stelle wird er noch ausführlicher und denkt über Tod und Leben nach (**Prediger 5**):

> 14 Wie einer nackt von seiner Mutter Leibe gekommen ist,
> so fährt er wieder dahin, wie er gekommen ist,
> und trotz seiner Mühe nimmt er nichts mit sich in seiner Hand,
> wenn er dahinfährt.

Und wieder gerät er in trübe Gedanken, indem er sich fragt, fast wie ein moderner Existentialist:

> 15 Was hilft‘s ihm denn, dass er in den Wind gearbeitet hat?
> 16 Sein Leben lang hat er im Finstern und in Trauer gesessen,
> in großem Grämen und Krankheit und Verdruss.
> 17 So habe ich nun das gesehen, dass es gut und fein sei,
> wenn man isst und trinkt und guten Mutes ist bei allem Mühen,
> das einer sich macht unter der Sonne in der kurzen Zeit seines Lebens,
> die ihm Gott gibt; denn das ist sein Teil.
> 18 Denn wenn Gott einem Menschen Reichtum und Güter gibt
> und lässt ihn davon essen und trinken und sein Teil nehmen
> und fröhlich sein bei seinem Mühen, so ist das eine Gottesgabe.

> 19 Denn er denkt nicht viel an die Kürze seines Lebens,
> weil Gott sein Herz erfreut.

Diese Stelle aus dem Buch des Predigers Salomo hat mich besonders an das erinnert, was Sie mir von Herrn X. erzählt haben. Denn er war offenbar in der Lage, sein Leben zu genießen und als Gottesgeschenk anzunehmen. Wer Grund hat, sich seines Lebens zu freuen, muss sich nicht allzuviele düstere Gedanken über die Kürze des Lebens machen und hat es nicht nötig, andere Menschen durch die eigene schlechte Laune mit herunterzuziehen. Trotzdem – und gerade dann, wenn wir fähig sind, uns über die schönen Dinge des Lebens zu freuen und sie miteinander zu teilen, geht es uns auch nahe, wenn ein so erfülltes Leben zu Ende geht. Dass es einfach abbricht, dass er alle zurücklässt, die ihn geliebt haben, das tut unsagbar weh.

Noch einmal lasse ich den Prediger Salomo zu Wort kommen mit Sätzen, die Sie vielleicht kennen (**Prediger 3**):

> 1 Ein jegliches hat seine Zeit,
> und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde:
> 2 geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit;
> pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit;
> 3 töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit;
> abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit;
> 4 weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit;
> klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit;
> 5 Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit;
> herzen hat seine Zeit, aufhören zu herzen hat seine Zeit;
> 6 suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit;
> behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit;
> 7 zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit;
> schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit;
> 8 lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit;
> Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.

Heute ist die Zeit für die Tränen und für die Klage, nachdem für Herrn X. die Zeit des Sterbens gekommen war, nachdem das Bauen ein Ende gefunden hatte wie auch die Möglichkeit, sich liebevoll in den Arm zu nehmen. Das Reden und das Schweigen, beide mögen auf dem Weg der Trauer jeweils ihre Zeit beanspruchen. Ja, man hat davon gesprochen, dass die Trauer bewältigt sein will wie eine harte Arbeit; es braucht Zeit, mit Gefühlen und Gedanken, die uns belasten, offen umzugehen, und auf diese Weise Belastendes loszulassen.

Dem Loslassen des Verstorbenen dient auch der heutige Tag. Seinen Leib bestatten wir in der Erde. Wir kehren dorthin zurück, woher wir nach einem großartigen Bild

der Bibel kommen: „Von Erde bist du genommen, zu Erde sollst du wieder werden.“ Aber unser Leben ist mehr als Erde, als bloße Materie. Sie haben diesen Gedanken mit einem Satz des „Kleinen Prinzen“ von Antoine de St. Exupéry ausgedrückt:

> Wenn du bei Nacht den Himmel anschaust, wird es dir sein, als lachten alle Sterne, weil ich auf einem von ihnen wohne, weil ich auf einem von ihnen lache.

Wirklich, unser Leben geht nicht auf in dem, was wir ins Grab legen. Jesus hat im Evangelium nach **Johannes 14** einmal ganz ähnlich wie St. Exupéry gesagt:

> 1 Euer Herz erschrecke nicht!
> Glaubt an Gott und glaubt an mich!
> 2 In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

Er stellt sich den Himmel wie ein großes Haus vor, das Gott, dem Vater, gehört und in dem es ganz viele Wohnungen gibt.

Mit welchem Bild wir unsere Hoffnung beschreiben, ist gar nicht wichtig. Entscheidend ist, dass wir mit Hoffnung im Herzen beides getrost tun können: In Trauer und Dankbarkeit den Verstorbenen loslassen – in Zuversicht und mit neuem Mut unser eigenes Leben führen. Beides ist wichtig, beides muss und darf sein. Für beides brauchen wir Zeit und Rückenstärkung von Menschen, die uns begleiten. Zugleich ist es gut zu wissen, dass auch die guten Engelmächte Gottes um uns sind; wir sind auf dem Weg der Trauer und auf dem Weg unseres Lebens nicht alleingelassen. Amen.

Lied EG 65:

> 7. Von guten Mächten wunderbar geborgen,
> erwarten wir getrost, was kommen mag.
> Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
> und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Gott, Vater Jesu Christi, lass den Verstorbenen und uns erfahren, dass du der bist, der über den Tod hinaus hilft. Denke an ihn als der, der du bist: barmherzig und gnädig und voll großer Güte. Schenke ihm und uns deine Gerechtigkeit, die retten will und nicht verloren gehen lässt, die heilen will und nicht verletzt, die Gemeinschaft stiftet und nicht trennt: Schenke deinen Frieden dem Mann, von dem wir Abschied nehmen, seiner Lebensgefährtin, seinen Kindern und Enkeln und allen Angehörigen und Freunden.

Schenke uns allen deine Gerechtigkeit, damit wir vor dir bestehen können, schenke uns deinen Frieden, damit wir getrost leben können. Erneuere unsere Gedanken. Gib unserem Leben die Richtung zu dir. Stärke unseren Willen zu helfen und lass uns das Ziel unseres eigenen Lebens neu bedenken. Amen.

Wie kommt man in den Himmel?

Trauerfeier für eine alte Frau, die in Wolgadeutschland geboren und aufgewachsen war und nach einem erwachsenen Leben in Sibirien und Kasachstan im hohen Alter nach Deutschland kam und dort starb. Wo kommt sie jetzt hin – wie kommen wir alle in den Himmel?

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau K. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Wir denken an ihr langes Leben in Wolgadeutschland und Sibirien, in Kasachstan und zuletzt in der Bundesrepublik Deutschland.

Wir denken daran, dass wir Gäste auf Erden sind, wie alt wir auch werden. Von Gott her kommt unser Leben, zu Gott hin kehren wir zurück, wenn wir sterben (**Hebräer 13, 14**):

> Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Wir beten mit Worten aus einem alten Lied der Bibel, aus dem **Psalm 90** (Vers 10 nach der Lutherbibel 1912):

> 1 Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
> 2 Ehe denn die Berge wurden
> und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
> bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
> 3 Der du die Menschen lässest sterben
> und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
> 4 Denn tausend Jahre sind vor dir
> wie der Tag, der gestern vergangen ist,
> und wie eine Nachtwache.
> 5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,
> sie sind wie ein Schlaf,
> wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
> 6 das am Morgen blüht und sprosst
> und des Abends welkt und verdorrt.
> 10 Unser Leben währet siebzig Jahre,
> und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
> und wenn‘s köstlich gewesen ist, so ist‘s Mühe und Arbeit gewesen;
> denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.
> 12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
> auf dass wir klug werden.

Liebe Trauergemeinde! Ein mehr als biblisches Alter hat Frau K. erreicht, wenn wir an die Altersangaben im 90. Psalm denken – weit über die Siebzig oder Achtzig hinaus hat sie ihr Leben geführt, und das bis fast zuletzt in guter Gesundheit.

Als sie in Wolgadeutschland geboren wurde, regierte in Russland noch der Zar. Sie hat mehr politische Umstürze und Kriege miterlebt als die meisten anderen Menschen – Weltkriege und Revolution, Bürgerkrieg und Enteignung, Deportation und Umsiedlung. Von ihrer Kindheit weiß man nicht viel; ihre Familie war nicht reich und nicht arm; es gab immer Arbeit. Hat sie eine Stiefmutter gehabt? – hat sie beim Bruder gewohnt? – genau wissen wir es nicht.

Erinnerungen an die Gründung der Familie

Dann begann Hitlers Krieg gegen Stalin, und die sowjetische Führung reagierte mit der Vertreibung der Deutschen aus den westlichen Gebieten Russlands. Frau K. wurde von der Arbeit in der Kolchose geholt, als sie gerade beim Kühemelken war, die Kinder und anderen Familienmitglieder waren von zu Hause weggebracht worden, alle wurden in Eisenbahnwaggons in Richtung Osten gefahren, nach Sibirien. Der Vater musste zur Zwangsarbeit in der Trud-Armee; harte Arbeit wartete auch auf die anderen in der Familie. Nach dem Zweiten Weltkrieg siedelte die Familie K. nach Kasachstan um.

Weitere Erinnerungen an das Familienleben in Kasachstan

Schließlich ist Frau K. nach Deutschland übergesiedelt. Seitdem hat sie – mit über 90 Jahren immer noch recht rüstig – bei ihrer Tochter gewohnt. Nach kurzer Krankheit ist sie nun gestorben.

Ein so langes Leben – und doch ist es kurz angesichts der Ewigkeit. 30 Jahre lebte sie an der Wolga, diese Heimat ging unwiederbringlich verloren; über 50 Jahre lang blieb sie in Kasachstan sesshaft, von dort wagte sie es mit über 90 Jahren noch, nach Deutschland auszusiedeln. Wir sind nur Gast auf Erden, für alle Orte, die wir hier bewohnen, gilt, was im Brief an die **Hebräer 13, 14** steht:

> Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Was ist das für eine Stadt, die wir suchen? Menschen sehnen sich wohl immer nach etwas, das bleibt, in den Zufälligkeiten und in der Vergänglichkeit des Lebens. Eine bleibende Stadt, das wäre ein Ort, aus dem einen niemand mehr rausschmeißen kann, an dem man für immer gerne wohnt, wo man sich rundherum wohlfühlt.

Die Menschen der Bibel haben sich nach einem solchen Ort gesehnt; zeitweise dachten sie, dieser Ort sei auf der Erde zu finden, da wo der Tempel des Volkes Israel stand, auf dem heiligen Berg Zion in der heiligen Stadt Jerusalem. Aber später wurde ihnen klar, einen Ort, an dem man für immer bleiben kann, den gibt es nur im Himmel.

Aber wie kommt man in den Himmel? Jesus redete oft vom Himmel, und für ihn war klar, dass man sich den Himmel nicht verdienen kann. Nein, der Himmel ist geschenkt, buchstäblich ein Geschenk des Himmels. Zu seinen Jüngern sagte er (**Lukas 10, 20**):

> Freut euch…, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Habt doch Vertrauen, rief Jesus den Menschen zu, Gott hat euch lieb, werft eure Sorgen auf ihn, er sorgt für euch, und am Ende nimmt er euch mit Ehren an. Noch als Jesus am Kreuz starb, tröstete er einen anderen armen Sünder, der neben ihm am Kreuz hing, mit den Worten (**Lukas 23, 43**):

> Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Die Freunde Jesu, seine Jünger, konnten nicht begreifen, dass Jesus sterben musste. Sie wurden mit dem Gedanken an den Tod überhaupt nicht fertig. Auch sie versuchte er zu trösten, indem er zu ihnen die folgenden Worte sagte (**Johannes 14, 1-6**):

> 1 Euer Herz erschrecke nicht!
> Glaubt an Gott und glaubt an mich!
> 2 In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.
> Wenn‘s nicht so wäre,
> hätte ich dann zu euch gesagt:
> Ich gehe hin,
> euch die Stätte zu bereiten?
> 3 Und wenn ich hingehe,
> euch die Stätte zu bereiten,
> will ich wieder kommen
> und euch zu mir nehmen,
> damit ihr seid, wo ich bin.
> 4 Und wo ich hingehe,
> den Weg wisst ihr.
> 5 Spricht zu ihm Thomas:
> Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst;
> wie können wir den Weg wissen?
> 6 Jesus spricht zu ihm:
> Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben;
> niemand kommt zum Vater denn durch mich.

Thomas, der Zweifler, fragt Jesus nach dem Weg in den Himmel, und Jesus gibt eine rätselhafte Antwort: Er selbst ist der Weg, er selbst ist die Wahrheit, er selbst ist das Leben.

Das Rätsel löst sich auf, wenn wir Vertrauen zu Jesus fassen und erkennen: Dieser Mensch ist Gott auf Erden.

In ihm finden wir die Wahrheit, dass Gott Liebe ist und dass Liebe stärker ist als alles auf der Welt.

In ihm finden wir Leben, das nicht zerstört werden kann, ewiges Leben.

In ihm liegt der Weg zum Himmel offen zutage, denn er lehrt den Weg des Gottvertrauens – der Himmel ist nicht für besonders Fromme reserviert, sondern er steht allen offen, die mit leeren Händen vor Gott stehen.

So wie Jesus gelebt, geliebt und gelitten hat, so sorgt sich Gott um uns, so wichtig nimmt uns Gott, so sehr liebt uns Gott. Auf keine andere Weise können wir zu Gott kommen als durch das schlichte Vertrauen auf seine Liebe.

In diesem Gottvertrauen legen wir heute den Leib von Frau K. in Gottes Acker. Einem gnädigen Richter vertrauen wir sie an – dem Gott, der das menschliche Gesicht Jesu trägt, der uns mit barmherzigem Blick anschaut, der uns am Ende mit Ehren annimmt. Amen.Gott, unsere Zuversicht! Du hast versprochen, dass du uns tragen willst, bis wir alt und grau werden. Wir danken dir, dass du diese Verheißung an Frau K. erfüllt hast. Du hast ihr ein langes Leben geschenkt und ihr viel Gutes erwiesen.

Wir denken zurück an Tage der Freude, aber auch an schwere Zeiten. Du hast die Verstorbene geführt durch Freude und Leid bis zu ihrem Tod. Nun bitten wir dich: hilf uns, dass wir sie mit der wir so lange verbunden waren, loslassen können. Wir wissen, wie kostbar die uns geschenkte Zeit ist. Richte unseren Sinn auf das, was bleibt, und lass uns deine liebevolle Nähe spüren. Amen.

„Warum lasst ihr mich nicht sterben?“

Trauerfeier für einen Mann, der in schweren Krankheitszeiten schon lange hätte sterben mögen. Nun findet er Ruhe in Gott, und auch das Herz der Trauernden darf sich in seiner Unruhe beruhigen lassen.

Hebräer 4, 10:

> Wer zu Gottes Ruhe gekommen ist,
> der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den seinen.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn C., der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir besinnen uns gemeinsam auf sein Leben. Wir begleiten einander auf dem schweren Weg der Trauer. Wir hören auf Worte von Gott, die uns helfen auszudrücken, was wir empfinden, und die uns trösten können.

Wir beten mit Worten aus **Psalm 62:**

> 6 Sei nur stille zu Gott, meine Seele, denn er ist meine Hoffnung.
> 7 Er ist mein Fels, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich nicht fallen werde.
> 8 Bei Gott ist mein Heil und meine Ehre,
> der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist bei Gott.
> 9 Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus;
> Gott ist unsre Zuversicht.
> 10 Aber Menschen sind ja nichts; große Leute täuschen auch;
> sie wiegen weniger als nichts, so viel ihrer sind.
> 11 Verlasst euch nicht auf [falsche Stärke].
> 12 Eines hat Gott geredet, ein Zweifaches habe ich gehört:
> Gott allein ist mächtig,
> 13 und du, Herr, bist gnädig.

Liebe Gemeinde! „In der Ruhe liegt die Kraft“, sagt man. Dieser Satz fiel mir ein, als ich über Herrn C. nachdachte, über das stille, zurückgezogene Leben, das er geführt hat, über seine ruhige Art und über seinen starken Willen, mit dem er sich dennoch gegen jeden von außen auferlegten Zwang zur Wehr setzte. Sein in Ruhe und Beständigkeit geführtes Leben ist zu Ende gegangen, er durfte zu Hause in vertrauter Umgebung sterben.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Als Herr C. krank wurde und auf ständige Behandlungen angewiesen war, bedeutete das für ihn eine harte Beschränkung seiner Freiheit und seiner Lebensqualität. Er war immer ein bescheidener und zufriedener Mensch gewesen, aber es fiel ihm

schwer, sich mit seiner Krankheit abzufinden. Immer wieder einmal fragte er: „Warum lasst ihr mich nicht sterben?“

Allerdings gab es auch in dieser Zeit noch schöne gemeinsame Erlebnisse, wenn sie auch mit Anstrengung verbunden waren. Ich erinnere mich, liebe Frau C., wie wir einmal darüber sprachen, dass jeder sein Kreuz tragen muss, jeder sein eigenes. Es war gewiss nicht leicht für Sie beide, aber Sie haben es gemeinsam getragen und bewältigt.

Seit einiger Zeit wussten Sie, dass Herr C. nicht mehr lange leben würde. Aus dem Krankenhaus wurde er nach Hause entlassen; ihm war wichtig, daheim zu sein und auch daheim bleiben zu dürfen. Sie haben für ihn getan, was Sie konnten, und Sie haben ihm seinen letzten Wunsch erfüllt, nämlich ihn im Frieden loszulassen, sterben zu lassen.

Das fällt nicht leicht, man ist ja doch traurig, auch wenn er das gar nicht wollte, dass man um seinetwillen traurig ist. Er hinterlässt eine große Lücke, weil Sie ihn so sehr geliebt haben, und das tut einfach weh.

Jetzt kommt es darauf an, daß Sie einander in der Familie weiter zur Seite stehen, wie Sie es ja schon tun. Sogar vom Urenkel hörte ich, dass er versucht, die Mama zu trösten, die um den Opa trauert: „Wein doch nicht, du hast doch noch mich!“

Es kommt darauf an, dass man die Gefühle zulässt, die da sind, dass man sich Zeit lässt, bis das Durcheinander in der Seele irgendwann wieder einer neuen Ausgeglichenheit Platz macht.

Getrost können Sie Herrn C. loslassen, wenn Sie sich klarmachen: Er findet Ruhe in Gott, der ihn gnädig aufnimmt in seinem himmlischen Frieden.

Wenn ein erfülltes Leben mit Mühe und Arbeit, mit Freuden und Sorgen zu Ende gegangen ist, kann man sagen, dass er in Gott zur Ruhe kommt. In der Bibel wird die Ruhe hoch geschätzt; sogar von Gott wird erzählt, dass er nach getaner Arbeit ausruhen musste (**Hebräer 4, 10**):

> Wer zu Gottes Ruhe gekommen ist,
> der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den seinen.

Nur sechs Tage der kosmischen Schöpfungswoche hat Gott geschafft, egal über wie viele Milliarden Jahre sich die Ausfaltung dieser Schöpfung erstreckt hat, aber am siebten Tag hat er geruht und damit die Ruhe zu etwas Heiligem, unantastbar Guten gemacht.

So ist die Ruhe etwas ungeheuer Wertvolles ja schon hier auf Erden – an jedem Feierabend oder Feiertag, in jedem Augenblick der Besinnung oder in einem Urlaub, den wir zum Aufatmen nutzen. Zugleich wissen wir, dass uns oft durch Sorgen und Hektik keine Ruhe gegönnt ist. Und häufig genug fliehen wir auch vor der Stille, vor

allzu ruhigen Augenblicken, weil wir dann dem Aufruhr solcher Gefühle und Gedanken zu sehr ausgeliefert sind, die weh tun und denen wir uns nicht so gern stellen.

> Unser Herz bleibt unruhig, bis dass es Ruhe findet in Dir!

So betete der Kirchenvater Augustin zu Gott. Er wusste: Nur Gottes Liebe kann die Unruhe unseres Herzens beruhigen. Das geschieht überall dort in unserem Leben, wo wir ein Stück Geborgenheit erfahren, nach der wir uns von Kindheit an sehnen. Vollkommen geschieht das erst dann, wenn wir eingehen in das ewige Leben. Wie das Leben nach dem Tod ist, wissen wir nicht, doch wir dürfen uns den Himmel so vorstellen, wie wir ihn uns in unserer tiefen kindlichen Sehnsucht nach Liebe wünschen.

Darum möchte ich mit Ihnen zum Abschluss dieser Ansprache noch eins der schönsten Lieder der Bibel beten, den **Psalm 131:**

> 1 Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig und meine Augen sind nicht stolz.
> Ich gehe nicht um mit großen Dingen, die mir zu wunderbar sind.
> 2 Fürwahr, meine Seele ist still und ruhig geworden
> wie ein kleines Kind bei seiner Mutter;
> wie ein kleines Kind, so ist meine Seele in mir.
> 3 Israel, hoffe auf den HERRN von nun an bis in Ewigkeit!

Amen.

Lied EG 376:

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
> und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
> Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
> es will die Augen schließen und glauben blind.
>
> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

Mitten durchs Leiden hindurch geführt

Trauerfeier für eine alte Frau, die sich ihr Leben lang im Gottvertrauen geführt wusste – häufig mitten durchs Leiden hindurch.

Ein Wort des Apostels Paulus lautet (**Römer 12, 15**):

> Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau O., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist. Ihr reich erfülltes Leben ist zu Ende gegangen, das Schmerz und Trauer ebenso umfasste wie Freude und Glück und das in letzter Hinsicht unter dem Zeichen eindeutiger Lebensbejahung stand.

Traurig sind wir, doch nicht allein, und wir lassen zu, dass Gott uns Trost schenkt.

Wir hören Worte aus einem alten Lied der Bibel, dem **Psalm 68** (Vers 11 nach der Einheitsübersetzung):

> 4 Die Gerechten … freuen sich und sind fröhlich vor Gott
> und freuen sich von Herzen.
> 6 Ein Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen ist Gott
> in seiner heiligen Wohnung,
> 7 ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt,
> der die Gefangenen herausführt, dass es ihnen wohlgehe.
> 11 Gott, in deiner Güte versorgst du den Armen.
> 20 Gelobt sei der Herr täglich.
> Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.
> 21 Wir haben einen Gott, der da hilft,
> und den Herrn, der vom Tode errettet.

Lied 361:

> 1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
> der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
> Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
> der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
>
> 12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
> stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
> uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
> so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Liebe Gemeinde! Wir singen von dem Herrn, der den Himmel lenkt, und beten damit den Gott an, von dem unser Leben herkommt und zu dem es wieder zurückkehrt.

Auch Frau O. kam von IHM her und ist zu IHM zurückgekehrt.

Darum singen wir auch vom Himmel, in den unsere Wege am Ende einmünden, und zeichnen mit diesen Worten ein Bild von dem, was uns bestimmt ist als letzte Erfüllung und Vollendung unseres von Gott gewollten und geliebten menschlichen Lebens.

Doch auch vom ganz irdischen Himmel singen wir, an dem Wolken, Wetter und Winde über uns hinwegziehen, für uns Menschen unverfügbar, und wir preisen damit Gott, der uns schon hier auf Erden durch alle Wetterlagen des Lebens hindurch treu begleitet.

Aus dieser Perspektive werfen wir heute einen Blick auf das Leben der Verstorbenen, das auf eine für uns unbegreifliche und dennoch wunderbare Weise von Gott umfangen war.

Ein bewegtes Leben lag vor dem kleinen Mädchen, das als Tochter eines aus dem Weltkrieg heimgekehrten Soldaten geboren wurde. Da sie gern für Kinder da war, erlernte sie den Beruf der Kindergärtnerin, war allerdings nicht im Kindergarten tätig, sondern als Fürsorgerin. Oft waren Freude und Leid in ihrer Familie eng miteinander verwoben. Jung verwitwet bewies Frau O. außerordentliche Stärke, als sie mitten in ihrer großen eigenen Trauer dennoch bemüht war, Licht in das Leben ihrer Kinder zu bringen. Sie erzog ihre Kinder, sah sie sie ihre eigenen Wege gehen, Berufe ergreifen, Familien gründen. Bis in ihr hohes Alter hatte sie umgekehrt genug familiäre Unterstützung, um selbständig in ihrer Wohnung leben zu können.

Wovon war ihr Leben in all diesen Jahren geprägt? Sicher nicht von Rückzug oder gar Resignation. Sie interessierte sich für Kunst und Literatur, insbesondere für künstlerische Darstellungen von Kindern, sie besuchte entsprechende Volkshochschulkurse und hielt selber Vorträge. Sie reiste gern dorthin, wo es große Kunst zu bewundern gab. Auch sportlich tat sie etwas für sich und wanderte zum Beispiel gern.

Ich selber war erstaunt über ihre geistige Beweglichkeit, als ich sie zu einer ihrer hohen Geburtstage inmitten ihrer Bildergalerie besuchte und sie mir verriet, dass sie kürzlich noch einmal die Bibel ganz durchgelesen habe. Und sie war offenbar eine wache und kritische Leserin. Im Alten Testament gefielen ihr die Kriegsberichte nicht so sehr. Dem Apostel Paulus hielt sie vor, dass er die Frauen nicht so ganz ernst nahm. Ihre besondere Vorliebe galt dem Johannesevangelium.

Indem sie in all den Jahren auch von Krankheit und Unfall nicht verschont blieb, musste sie erleben, dass wir von Gott nicht immer am Leiden vorbeigeführt werden, sondern oft mitten hindurch. So zum Beispiel bei ihrem schweren Autounfall oder bei ihrem Herzinfarkt. Ohne die Reha damals hätte sie allerdings wohl nicht die Seidenmalerei kennen gelernt und nun auch selber aktiv zu malen begonnen.

Alles in allem blieb Frau O. ihr Leben lang ein warmherziger, lebensbejahender Mensch. Salopp gesagt, war sie ein Stehaufmännchen. Noch vor ihrer letzten Operation meinte sie – ich glaube – zu einem Enkelkind, das eine Prüfung vor sich hatte: „Wir beide schaffen das schon!“ Und sie war überzeugt: „Ach, mein Lachen kommt schnell wieder.“ Ihr Humor war eine Gottesgabe; sie wusste, dass sie mit Gottes Hilfe alles schaffen konnte.

Nicht geschafft hat sie es, wieder gesund und noch älter zu werden; ihr angegriffenes Herz wurde mit der Situation nach der Operation nicht fertig.

Aber es war ihr vergönnt, dass ihre Kinder da sein konnten, als sie starb und damit ihren letzten Umzug vollzog – an den Ort des ewigen Lichtes im Himmel, von dem Jesus in den Abschiedsreden des Evangeliums nach **Johannes 14, 2** sagt:

> In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

Was ist der Grund eines solchen Gottvertrauens, in dem sich Frau O. getragen wusste, ihr Leben lang? Der Apostel Paulus legt dar, dass wir im Frieden leben, wenn wir uns nicht auf uns, sondern auf Gott verlassen (**Römer 5 – GNB**):

> 1 Gott hat uns … angenommen, weil wir uns ganz auf ihn verlassen.
> Jetzt ist Frieden zwischen ihm und uns.

Gottvertrauen wurzelt in Gott selber, im Grund des Lebens selbst, der allem, was ist, gegenübersteht und alles in unendlicher Liebe trägt. Denn nach Paulus gelingt es dem unbegreiflich großen und fernen Gott trotzdem, für uns real erfahrbar zu sein. Er schreibt:

> Das verdanken wir Jesus Christus, unserem Herrn;
> 2 denn er öffnete uns den Zugang zu der Gnade Gottes,
> die wir im Vertrauen angenommen haben
> und die jetzt unser Leben bestimmt.

Der große Gott spricht ein Wort zu uns, und dieses Wort ist Liebe. Es besteht darin, dass er uns unvollkommene Menschen vollkommen annimmt. Dieses Wort verkörpert sich in einer Person mit Namen Jesus, der uns ein für allemal den Zugang zu Gott möglich gemacht hat. Ich lese bei Paulus noch weiter:

> Nun sind wir voll Freude und Zuversicht,
> weil wir fest damit rechnen,
> dass Gott uns an seiner Herrlichkeit teilnehmen lässt.

Paulus redet von dieser Herrlichkeit trotz der Gebrochenheit unserer Existenz, in der unser Leben hier auf Erden gefangen bleibt.

> 3 Sogar dass wir jetzt noch leiden müssen,
> ist uns ein Grund zur Freude.

> Denn wir wissen, dass Leiden zur Standhaftigkeit führt;
> 4 Standhaftigkeit aber führt zur Bewährung,
> und in der Bewährung festigt sich unsere Hoffnung.
> 5 Diese Hoffnung aber gibt uns die Gewissheit,
> dass Gott uns nicht fallen lässt.
> Er hat ja unsere Herzen mit seiner Liebe erfüllt,
> als er uns den heiligen Geist geschenkt hat.

Gott nimmt uns an und lässt uns nicht fallen. Seine Liebe ist um uns, so lange wir leben, und auch dann, wenn wir sterben. Niemals fallen wir aus ihr heraus, auch im Tode nicht.

In dieser Gewissheit dürfen wir heute Frau O. traurig, aber getröstet, loslassen und der ewigen Liebe Gottes anvertrauen. Amen.

Lied 376:

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
> und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
> Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
> es will die Augen schließen und glauben blind.
>
> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

Die nächste Reise geht in den Himmel

Trauerfeier für eine Frau, die ihren Humor nie verloren hat und alle Höhen und Tiefen ihres Lebens mit einem starken Gottvertrauen ertragen konnte.

Liebe Gemeinde, wir sind auf dem Friedhof versammelt, um von Frau J. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir beten mit **Psalm 23:**

> 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
> 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
> 3 Er erquicket meine Seele.
> Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
> 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
> denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
> 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
> Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
> 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
> und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Liebe Trauergemeinde! Ob dieser Satz aus dem **Psalm 23** auch für Frau J. zutrifft?

> Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.

Dabei fallen doch in diesem Leben immer wieder die traurigen Ereignisse ins Auge und all das, was schwer zu ertragen war.

Als sie ein Kleinkind war, starb ihr Vater, und sie selbst drückte ihm die Augen zu; so hat sie es mir erzählt. Schon als Schulkind kam sie auch von der Mutter fort, zu einer Pflegefamilie „in Stellung“, wie sie sagte; sie musste viel arbeiten, und das Essen reichte kaum.

Weitere Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Wie passt zu all dem das Bibelwort aus dem **Psalm 23, 6**?

> Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.

Dieses Wort sagt ja nicht, dass es einem immer gut geht. Doch es gibt in jedem Schicksal Trost, es gibt Menschen, die einen nicht verlassen, und es ist ein Gott im Himmel, auf den man vertrauen kann. Das hat Frau J. bis zuletzt erfahren.

Als ihr Mann ins Altenheim ziehen musste und sie selber auch nicht mehr gut für sich sorgen konnte, da hat ein Ehepaar aus der Nachbarschaft liebevoll und tatkräftig ihre Betreuung übernommen. Oft sagte mir Frau J., wie dankbar sie für diese Betreuung war.

Sie war oft schwermütig – und ließ sich aufmuntern. Sie war manchmal, was man nervenkrank nennt – und ging in Behandlung. Sie mochte sich ungerecht behandelt fühlen – und machte ihrem Ärger Luft. Kein Wunder, dass nicht jeder gut mit ihr auskam und sie nicht mit jedem.

Sie erlitt Krankheiten, Operationen, Schmerzen – und behielt ihren manchmal etwas derben Humor. „Man darf den Humor nicht verlieren“, meinte sie. „Wenn man den verliert, geht die Welt unter.“

> Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein leben lang.

Immer wieder musste man sich wundern, was Frau J. alles wegsteckte. Die Ärztin, die sie zuletzt behandelt hatte und sie noch einmal besuchte, konnte es kaum fassen, dass sie so gut auf die Beine gekommen war. Frau J. kümmerte sich eine Zeit lang sogar um eine Mitbewohnerin im Altenheim und schob sie mit dem Rollstuhl spazieren.

Der Umzug ins Altenheim fiel ihr allerdings nicht leicht. Ihre Wohnung aufzugeben, tat ihr weh, zumal noch einiges neu gemacht und angeschafft worden war. Aber bald fand sie sich damit ab. Sie wusste, dass sie nicht mehr lange leben würde, und sie konnte alles auf sich zukommen lassen.

„Wo geht Ihre nächste Reise hin?“ fragte ich sie bei meinem letzten Besuch. Sie hatte ja gern Ausflüge unternommen und Reisen gemacht. Da sagte sie: „In den Himmel“. Da sie vorher gefragt hatte: „Womit habe ich das verdient“ – so schwer krank zu sein, so viel durchmachen zu müssen? – sagte ich nun: „Niemand verdient sein Schicksal, und unverdient kommen wir auch in den Himmel. Jesus hat gesagt, dass unsere Namen im Himmel geschrieben sind (**Lukas 10, 20**).“ Dem stimmte sie zu. Ja, es ist wahr:

> Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
> und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Der Glaube war ihr wichtig, allerdings schwer in Worte zu fassen. „Der Glaube – das ist ein Wort, das man gar nicht richtig beschreiben kann,“ sagte Frau J. bei einem meiner letzten Besuche.

Worte für den Glauben finden wir in Liedern und Gebeten. Ich habe mit Frau J. Liedverse von Paul Gerhardt gebetet. Das will ich nun auch mit Ihnen tun (**EG 361**):

> 1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
> der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
> Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
> der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
>
> 12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
> stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
> uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
> so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Sehnsucht nach der grünen Wiese

Ein Krebskranker sagt seinen Angehörigen, dass er bald auf die grüne Wiese umzieht. So stellt er sich den Himmel vor; in diesem Vertrauen stirbt er.

5. Buch Mose – Deuteronomium 8:

> 7 Der HERR, dein Gott, führt dich in ein gutes Land,
> ein Land, darin Bäche und Brunnen und Seen sind,
> die an den Bergen und in den Auen fließen,
> 8 ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke,
> Feigenbäume und Granatäpfel wachsen,
> ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt,
> 9 ein Land, wo du Brot genug zu essen hast
> wo dir nichts mangelt.

Mit diesen Worten aus der Bibel begrüße ich Sie, liebe Trauergemeinde, mit Worten der Sehnsucht nach einem guten Land, nach Heimat, nach grünen Auen, wo es einem an nichts mangelt. Wir sind versammelt im Namen des Gottes, von dem wir die Erfüllung unserer Sehnsucht erwarten können (**Psalm 23**):

> 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
> 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

Gemeinsam sind wir hier, um Abschied zu nehmen von einem Menschen, der gestorben ist, von Herrn Z., der im Alter von [über 70] Jahren seiner schweren Krankheit erlegen ist. Wir erinnern uns an sein Leben und an das, wonach er sich gesehnt hat. Wir sind hier zusammengekommen, um auf dem Weg der Trauer nicht allein zu sein.

Lied EG 376:

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

Liebe Trauergemeinde, bei den wenigen Gelegenheiten, in denen Herr Z. auf seinen bevorstehenden Tod zu sprechen kam, da hat er sich bildhaft ausgedrückt. „Bald ziehe ich um“, hat er gemeint, in ruhigem, hoffnungsvollem, frohem Ton „dann werde ich auf der grünen Wiese sein.“

Offenbar verstand er das Ende seines Lebens nicht als den Absturz in ein kaltes Nichts, sondern als die Erfüllung einer Sehnsucht, die er vielleicht schon lange still in sich gehegt hatte. Erinnerungen an die farbenprächtigen Blumenwiesen seiner Kindheit rund um den Ort, wo er geboren war, mögen in dieser Sehnsucht mitschwingen; es ist ja ganz natürlich, dass das Kind in uns bis ins hohe Alter hinein lebendig bleibt und dass wir uns die innersten Bilder und Wünsche der Seele mit den Farben der Kindheit ausmalen. Auch die Menschen der Bibel tun nichts anderes, wenn sie zu Gott in Bildern ihrer Lebenswelt beten, zum Beispiel zu dem Guten Hirten, der uns auf grünen Auen weidet.

Von der Sehnsucht nach der grünen Wiese hat Herr Z. am Ende seines Lebens gesprochen. Die Sehnsucht danach, irgendwo beheimatet zu sein, hat ihn wohl sein ganzes Leben lang begleitet.

Früh schon war für ihn die Heimat, in der er sich geborgen gefühlt hatte, verloren gegangen; das innere Gefühl, entwurzelt zu sein, machte es ihm immer wieder schwer, ein neues Leben aufzubauen, Beständigkeit zu schaffen, sich von widrigen Strömungen nicht mitreißen zu lassen.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Ganz gleich, wie erfüllt unser Leben erscheint, wie erfolgreich wir sind oder wie bruchstückhaft unsere Erfahrungen sich aneinanderreihen – am Ende stehen wir alle mit leeren Händen da, am Ende muss jeder erfahren, dass wir nur Gäste auf dieser Erde sind. Die Suche nach einem festen Halt, auch nach einem festen Aufent-halt, irgendwo in dieser Welt kommt immer nur vorübergehend an ein Ziel, dann meldet sich erneut die Vergänglichkeit, der Wechsel, schließlich das Alter und der Tod.

Dennoch haben Menschen es niemals aufgegeben – seit es überhaupt Menschen gibt – nach etwas zu fragen, was ewig dauert, was absolut festen Halt gibt, was auch durch den Tod nicht zerstört wird. Eine solche Hoffnung spricht sich zum Beispiel in dem Bild von der grünen Wiese aus, nach der sich Herr Z. gesehnt hat, oder auch in dem Bibelvers, den Sie über Ihre Traueranzeige gestellt haben, aus dem Brief an die **Hebräer 13, 14:**

> Denn wir haben hier keine bleibende Stadt,
> sondern die zukünftige suchen wir.

Kein Ort, an dem wir leben, bleibt uns für immer, Herr Z. hat diese Erfahrung besonders schmerzhaft immer wieder zu spüren bekommen. Doch es gibt die Hoffnung auf eine zukünftige Stadt, die uns nicht verloren geht. Das ist eine Hoffnung über diese uns vertraute Welt hinaus, eine Hoffnung, die davon ausgeht, dass Materie und Kosmos nicht alles sind, was es gibt, dass es für unsere nie vergehende Sehnsucht eine reale Entsprechung und Erfüllung gibt, die wir mit Worten wie „Gott“ oder „Himmel“ bezeichnen und die sich in unserer Welt nur hier und da widerspiegelt – in Erfahrun-

gen der Liebe, der Zuverlässigkeit, der Begegnung, des Füreinander-Wichtig-Seins. Und die alles entscheidende Frage in unserem Leben ist dann: Gibt es Liebe in der Welt – ist da einer, der auch uns lieb hat – sind wir kleine Einzelmenschen von Bedeutung im großen Weltall? Die Bibel sagt: Ja. Da ist ein Gott, der uns unendlich liebt. Da ist ein Gott, der sogar selber Mensch wurde, einer von uns, um zu zeigen, dass wir keine Tricks anwenden müssen, um zu Gott zu kommen, um Gott dazu herumzukriegen, dass er uns annimmt. Gott liebt uns einfach so.

Der Vers, den sie aus dem Hebräerbrief ausgewählt haben, steht in einem Zusammenhang, der genau das deutlich macht. Vorher ist davon die Rede, dass wir als Christen keine Opfer mehr darbringen müssen, um Gottes Liebe zu erringen. Die Begründung dafür: In Jesus opfert Gott sich selber wie ein Opfertier. In Jesus gibt Gott sich aus Liebe für uns Menschen hin. Und indem sich Gott in Jesus so geopfert hat, hat er sich selber an die Stelle derer begeben, die man vertrieben hat, deren Familien zerbrochen sind, die ihre Heimat verloren haben.

Zur Zeit Jesu wurden Opfertiere außerhalb der Stadt verbrannt, weil sie unrein waren. Genauso wurde Jesus außerhalb der Stadt gekreuzigt, weil er als schändlicher Gotteslästerer galt. Am eigenen Leibe erfuhr er, was es hieß, heimatlos und entwurzelt zu sein bis hin zu seinem Schrei am Kreuz (**Markus 15, 34**):

> -Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Und gerade dieser Jesus blieb nicht von Gott verlassen, sondern wir verkünden seine Auferweckung. Wir bezeugen, dass ein himmlischer Vater da ist, der Ja sagt zu diesem Jesus. Und wenn er zu ihm Ja sagt, dann sagt er zu uns allen Ja. Dann hat jeder Vertriebene Hoffnung auf Heimat, dann haben wir alle mit unserem bruchstückhaften Leben Hoffnung auf Erfüllung, dann darf jeder Mensch mit Sehnsucht nach Geborgenheit wissen: Ja, wir sind geliebte Menschen in einer Welt, die Gott gehört. Zwar „haben wir hier keine bleibende Stadt, aber die zukünftige suchen wir“ – und wir dürfen sie finden. Und so dürfen wir auch den Verstorbenen getrost loslassen in der Gewißheit, dass er im Tode nicht verloren geht. Wir vertrauen ihn den barmherzigen Händen eines liebenden Gottes an. Er wird zu Hause sein „auf der grünen Wiese“, in den himmlischen Auen Gottes. Amen.

Lasst uns zu Gott beten mit Worten eines alten Liedes (**EG 135**):

> 6. Hilf das Kreuz uns tragen, und in finstern Tagen sei du unser Licht;
> trag nach Zions Hügeln uns mit Glaubensflügeln und verlass uns nicht,
> wenn der Tod, die letzte Not, mit uns will zu Felde liegen,
> dass wir fröhlich siegen.
>
> 7. Lass uns hier indessen nimmermehr vergessen, dass wir Gott verwandt;
> dem lass uns stets dienen und im Guten grünen als ein fruchtbar Land,
> bis wir dort, du werter Hort, bei den grünen Himmelsmaien
> ewig uns erfreuen.

„Ob mich der Heiland nicht bald holt?“

Trauerfeier für eine Frau, die mit viel Humor und Dankbarkeit bis zuletzt ihr Leben aus Gottes Hand empfangen und geführt hat, in guten und in schweren Zeiten.

Wir sind hier versammelt, um von Frau J. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist. Wir tun dies im Vertrauen auf Gott, von dem der Psalmbeter der Bibel sagt (**Psalm 130**):

> 6 Meine Seele wartet auf den HERRN
> mehr als die Wächter auf den Morgen.
> 7 Denn bei dem HERRN ist die Gnade
> und viel Erlösung bei ihm.

Klagen möchten wir um sie, die wir geliebt haben; nach schwerer Krankheit ist sie von uns gegangen. Es war eine Erlösung für sie, doch Traurigkeit stellt sich trotzdem ein. Niemand soll Tränen einfach unterdrücken; und es ist gut, im Trauern nicht allein zu bleiben.

In Psalmen der Bibel finden wir Möglichkeiten, um ausdrücken, was uns bewegt – was uns belastet und was uns aufrichtet, Trauer und Dankbarkeit, Angst und Zuversicht. Lasst uns beten mit den Worten aus **Psalm 23:**

> 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
> 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
> 3 Er erquicket meine Seele.
> Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
> 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
> denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
> 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
> Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
> 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
> und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Liebe Trauergemeinde! Ein langes Leben ist zu Ende gegangen; Frau J.s Gebet ist erhört worden, die in den letzten Tagen immer wieder gefragt hatte: „Wie lang muss ich denn noch aushalten? Ob mich der Heiland nicht bald holt?“

Wir können nicht über einen Menschen urteilen, der sein Leben gelebt hat, aber wir können doch dankbar zurückblicken, wenn ein Leben nach unserem Ermessen erfüllt gewesen ist. So denke ich, dass der letzte Vers aus dem Psalm 23 eine gute Überschrift ist für das nun vollendete Leben von Frau J.:

> Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
> und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Sie war ein treues Mitglied der Evangelischen Frauenhilfe und prägte diesen Kreis mit ihrem Humor mit; sie nahm an vielen Fahrten und Ausflügen teil und war überhaupt für Geselligkeit sehr aufgeschlossen.

Frau J. hat am Leben gehangen, war lebensbejahend eingestellt. Auch nachdem ihr Mann gestorben war, ging sie bald wieder auf die Menschen zu und suchte sich ihren Kreis von Menschen, in dem sie sich wohlfühlte. Und so war es wirklich nicht einfach für sie, zu entdecken, wie seit einem halben Jahr ihre Kräfte nachließen, und sich dann darauf einzustellen, dass ihre Krankheit nicht zu heilen war. Aber sie ist diesen Weg gegangen, und wie Frau J. das Gute dankbar aus Gottes Hand genommen hat, so konnte sie nun auch ihre Krankheit und ihr Sterben hinnehmen. Dankbarkeit – das war ihr Lebensgefühl bis zuletzt. In einem meiner letzten Gespräche mit ihr erinnerte sie mich an ihre Lieblingslieder. Dazu gehörte das Lied „Danke“, das sie in der Kirche und in der Frauenhilfe so oft und so gern gesungen hatte:

Lied EG 334: Danke für jeden neuen Morgen

Bis in ihre letzten Tage hinein blieb Frau J. bei klarem Verstand; sie behielt auch ihren Humor. Sie machte ihre kleinen Scherze mit dem Arzt und mit dem Pfarrer; und sie spürte genau, welcher Besucher es gut mit ihr meinte, wer an sie dachte in ihrer Krankheit. „Die brauchen mir doch gar nichts mitzubringen, nur mal gucken“, das war ihr Wunsch gewesen, und er wurde ihr auch vielfach erfüllt.

Frau J. wusste seit einiger Zeit, dass sie sterben musste, und es war bestimmt nicht leicht für sie, damit fertig zu werden. Schwerer wäre es aber gewesen, wenn sie sich der Wahrheit ganz verschlossen hätte und man mit ihr nur sehr vorsichtig, nicht so offen und vertrauensvoll hätte sprechen können. Frau J. konnte sich auf den Tod vorbereiten und einen Weg zurücklegen, auf dem sie lernte, ihr Sterben anzunehmen. Erleichtert wurde ihr dieser Weg, weil sie ihn nicht allein gehen musste; sie wurde von ihren Töchtern gepflegt und umsorgt, die ganze Familie schaute immer wieder bei ihr herein, und auch andere kamen zu Besuch. Und in allem, was ihr geschah, wusste sie sich getragen und begleitet von Gott, von ihrem Heiland. „Gutes und Barmherzigkeit“ gab es für Frau J. also nicht nur in den schönen glücklichen Tagen, sondern auch, wenn es galt, schwere Zeiten durchzustehen.

In einem Gedicht von Friedrich Traub ist vom Geleit durch Gott die Rede:

Wie er mich durchbringt, weiß ich nicht

Zum Schluss hat sich Frau J. ein leichtes Sterben gewünscht; das ist ihr erfüllt worden; im Beisein beider Töchter ist sie sanft entschlafen.

Nun bleibt uns nichts weiter zu tun, als dass wir Frau J. loslassen, die Trennung besiegeln, die der Tod für uns in dieser Welt darstellt. Wir geben sie aber in die Hände des

liebenden und gnädigen Gottes hinein, der die ganze Welt in seiner Hand hält und der niemanden verloren gehen lässt. So lange wir unser irdisches Leben führen, so lange uns diese Lebenszeit geschenkt ist, sind wir verantwortlich dafür, was wir hier tun oder lassen. Aber am Ende können wir nichts mitnehmen, nichts vorweisen, wenn wir in die neue Welt Gottes hineinkommen. Dort zählt nur eins: die Liebe wird nicht vergehen – die Liebe, mit der Gott uns liebt, und auch die Liebe, die wir einander weitergeben. Amen.

Lasst uns beten mit dem Lied **EG 376:**

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Allmächtiger und barmherziger Gott, wir Menschen sind immer auf dem Weg zu dir. Wir sind auf dem Weg, den du uns zeigst. Wir wollen immer wieder neu suchen nach deinem Weg. Dein Licht soll uns dabei leuchten. Ich glaube, es muss ganz wunderschön sein, wenn man am Ende sagen kann: Jetzt bin ich dort, wo Gottes Wege enden, jetzt habe ich den dunklen Tunnel des Lebens durchschritten, jetzt geht mir das große Licht auf. Guter Gott, ich denke, es ist sehr schön, wenn man sagen kann: Nun bin ich endlich bei dir! Dafür danke ich dir von Herzen! Amen.

„Haltet mich nicht auf!“

Trauerfeier für eine Frau, die im hohen Alter gestorben ist – nicht lebensmüde, doch gefasst auf ihren Tod, der für sie wie eine Reise ist, zurück zu dem Gott, der ihr das Leben geschenkt hat.

Wir sind versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau F., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist. So spricht Gott, der HERR (**Jesaja 46, 4**):

> Bis in euer Alter bin ich derselbe,
> und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet.
> Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.

Worte der Bibel helfen uns, unsere Gedanken zu ordnen und unsere Gefühle in Worte zu fassen. So beten wir mit Worten aus **Psalm 90, 1-6.10-14.16-17** (grün markierter Text nach der Lutherbibel 1912, blau markierter Text in eigener Übertragung):

> 1 Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
> 2 Ehe denn die Berge wurden
> und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
> bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
> 3 Der du die Menschen lässest sterben
> und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
> 4 Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist,
> und wie eine Nachtwache.
> 5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,
> sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
> 6 das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.
> 10 Unser Leben währet siebzig Jahre,
> und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
> und wenn‘s köstlich gewesen ist, so ist‘s Mühe und Arbeit gewesen;
> denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon.
> 11 Wer aber fragt nach deinem Willen,
> und wer fürchtet sich vor dir mehr als vor den Menschen?
> 12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.
> 13 HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns
> und sei deinen Knechten gnädig!
> 14 Fülle uns frühe mit deiner Gnade,
> so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.
> 16 Zeige deinen Knechten deine Werke
> und deine Herrlichkeit ihren Kindern.

17 Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich
und fördere das Werk unsrer Hände bei uns.
Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!

Liebe Trauergemeinde! Es heißt heute für Sie, Abschied zu nehmen von einer Frau, die sehr alt geworden ist und die Sie sehr geliebt haben. Manche Erinnerungen werden wach, wenn Sie heute den letzten Gang mit Frau F. antreten, um sie zu bestatten. Dabei mag im Fühlen jedes einzelnen Verschiedenes im Vordergrund stehen: der Schmerz des endgültigen Abschieds, auch wenn man weiß, dass dieser Tod eine Erlösung für Frau F. war, zumal in ihrem Alter; oder Gefühle der Dankbarkeit für all die Prägungen und Begegnungen mit der nun Verstorbenen; oder auch die bangen Fragen nach dem Sinn und nach der Erfülltheit des eigenen Lebens. Wir bringen alles vor Gott, was uns bewegt, und dürfen uns von IHM so angenommen wissen, wie wir eben hier sind in diesem Trauergottesdienst.

Erinnerungen an Frau F. richten sich zunächst einmal auf die lange Zeit, in der sie in ihrem Heimatort zu Hause war. Sie blieb dort auch nach ihrer Kindheit und Jugendzeit, als sie in noch jungen Jahren heiratete und eine eigene Familie gründete. Der frühe Tod des Ehemannes brachte großes Leid über die Familie, in der nun die Mutter die ganze Verantwortung der Erziehung und Versorgung der Kinder allein tragen musste, und das in einer schweren Zeit, in der junge Familien sozial nicht so abgesichert waren wie heute.

Frau F. übernahm eine Tätigkeit in einer Fabrik, um ihre Familie ernähren zu können; später im Krieg wurde sie dienstverpflichtet wie so viele andere. Wie auch immer sie diese Zeiten durchgestanden hat, sie hat ihren Kindern ein gutes Rüstzeug mitgegeben, um selbständige und verantwortungsbewusste Menschen zu werden, die mit wachen Augen durch die Welt gehen.

Als sich nach dem Krieg die Familie um einige Enkelkinder vergrößerte, begann ein neuer Lebensabschnitt für Frau F. Nun übernahm sie die Erziehung der Kinder ihrer Tochter, während diese ihrer Berufstätigkeit nachging. Daher sind nicht nur Frau F.s Beziehungen zu ihren eigenen Kindern, sondern auch zur Generation der Enkel von sehr intensiven und nachwirkenden Prägungen erfüllt gewesen. Später war es Frau F. auch noch vergönnt, die Generation der Urenkel mitzuerleben. Auch zum Kreis der weiteren Verwandtschaft bestand seit langem ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das nicht nur an solchen Anlässen wie heute zum Ausdruck kam, sondern ebenfalls im gemeinsamen Feiern von Familienfesten.

Diese Verbundenheit blieb auch bestehen, als Frau F. mit ihrer Tochter hierher zog. Mittlerweile pflegebedürftig geworden, wurde sie nun von ihrer Tochter umsorgt und gepflegt, so wie sie zuvor für den Haushalt der Tochter verantwortlich gewesen war. Es war ein Lebensabend in genau geregelten Bahnen, die dem Alltag ein hilfreiches Gerüst gaben, um sich auch bei abnehmenden Kräften zurechtzufinden – ein

recht zurückgezogenes Leben, ihrem Gesundheitszustand entsprechend, das aber der Tochter genügend Raum ließ, um selber neue Beziehungen anzuknüpfen, an denen auch die Mutter ein wenig Anteil nehmen konnte, zum Beispiel wenn die Kinder der Kirchengemeinde im Advent zu ihr zum Singen kamen.

Aus ihrem Lebensabend ist Frau F. nun nach einem schweren Sterben herausgerufen wurden. Sie hatte immer gesagt: „Ich will 120 Jahre alt werden, aber wenn ich abgerufen werde, bin ich jeden Tag bereit.“ Ganz in diesem Sinn hat ein Bibelvers Sie in Ihrer Familie seit langem begleitet, der schon bei der Beerdigung von Frau F.s Mutter und älterer Schwester der Traueransprache zu Grunde gelegt wurde. Dieser Vers steht im **1. Buch Mose – Genesis 24, 56** und lautet:

> Haltet mich nicht auf, denn der HERR hat Gnade zu meiner Reise gegeben.
> Lasst mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe.

Ursprünglich sagt das der Knecht Abrahams zu den Verwandten der jungen Rebekka, die er als Frau für Isaak, den Sohn Abrahams, mit nach Hause holen will. Rebekkas Verwandte wollen sie zunächst nicht gleich gehen lassen, erbitten einen Aufschub für den Abschied, bis sie spüren, dass Rebekka selbst den Schritt für richtig hält, ihre bisherige Familie zu verlassen, um zu ihrem zukünftigen Ehemann zu gehen. „Haltet mich nicht auf“, stimmt sie dem Diener ihres künftigen Schwiegervaters zu, „Gott will es so, er hat Isaak und mich füreinander bestimmt.“ Der Vergleichspunkt zur Situation angesichts des Todes ist der: Hier wie dort geht es um ein Abschiednehmen; und hier wie dort geht es darum, dass jemand sich fügt in den Willen Gottes. Abschied ist schmerzhaft, aber manchmal unvermeidlich; und es kann im Abschied ein verborgener Sinn liegen, der zwar uns nicht zugänglich, aber Gott wohlbekannt ist.

Im Blick auf das Sterben von Frau F. möchte ich den Bibeltext so verstehen: Wir können im Grunde dankbar sein, dass Gott ihr diesen verhältnismäßig raschen Tod geschenkt hat und ihr weitere Leiden erspart geblieben sind. „Haltet mich nicht auf“ – ich will es so deuten, dass wir dort, wo wir an die Grenze des Todes stoßen, sie nicht um jeden Preis hinauszuschieben versuchen sollen. Die Grenze akzeptieren, sich mit ihr abfinden – kann man das, ohne zu verzweifeln? Das kann wohl nur jemand, der über diese Grenze hinausdenken kann, für den sie grundsätzlich überwunden ist. „Der HERR hat Gnade zu meiner Reise gegeben“ – das kann sich auf das Leben beziehen, das man im Licht der Gnade Gottes betrachtet; und man kann es als Vorausblick auf den Weg betrachten, der vor einem liegt und zum ewigen Leben führt. „Lasst mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe“ – in diesen Worten, obwohl sie im Ursprungszusammenhang einen anderen Sinn haben, können wir die Berufung ausgedrückt finden, die für uns alle Gültigkeit hat: dass wir erst dann mit unserem Leben und Streben zur endgültigen Ruhe kommen, wenn wir zu Gott zurückkehren. „Zu dir hin hast du uns geschaffen“, betete der Kirchenvater Augustin, „und unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in dir.“

Als Christen betrachten wir den Tod von der Geschichte Jesu her als den überwundenen Tod, der seine Macht über uns verloren hat. Hoffnung auf Gott ist weder nur eine diesseitige, noch nur eine jenseitige Hoffnung. Schon hier in diesem Leben gehören wir zu Gott, und Gott befragt uns daraufhin, was wir aus der uns von ihm geschenkten Lebenszeit gemacht haben. Zugleich aber dürfen wir wissen, dass Gottes Wirklichkeit größer ist als die Realität, die wir kennen, und dass er uns über unser irdisches Leben hinaus ein ewiges Leben verheißen hat. Ewiges Leben ist erfülltes Leben, das kennen wir hier auf der Erde immer nur in Bruchstücken, aber wir können ahnen, worin einmal die Vollkommenheit im Leben bei Gott bestehen wird: sie besteht in der Liebe, die nach den Worten des Apostels Paulus die größte Gnadengabe ist und nie vergeht. Wo wir uns auf Erfahrungen von Liebe besinnen und täglich neu Liebe weitergeben, da haben wir jetzt schon Anteil am ewigen Leben; wir sind auf einer „Reise“, zu der „der HERR Gnade gegeben“ hat. Das bleibt uns und unseren Lieben, auch wenn wir sie betrauern oder einmal selbst sterben müssen.

Liebe ist ein großes Wort, aber sie wird im Alltag in ganz kleine Münze umgesetzt, zum Beispiel wenn einer Geduld hat mit einem andern, wenn einer die Pflege für einen kranken Angehörigen übernimmt, wenn einer ertragen und verzichten und sich gedulden kann, Mut beweisen, Konflikte austragen und sich auch eigenen Schwachheiten stellen kann – und das alles, ohne dabei sein inneres Gleichgewicht und seine Zuversicht zu verlieren. Das kann nur derjenige, der Liebe nicht nur als eine Forderung versteht, sondern der sich selbst von Gott geliebt weiß und nun aus lauter Dankbarkeit nicht aufhören kann, seinen Nächsten zu lieben. Wir sind auf dem Weg zu Gott; das ist die Grundlage für ein erfülltes Leben und damit auch für ein seliges Sterben. In diesem Sinn geben wir Frau F.s Leben in die Hände des gnädigen Gottes, und wir können auch uns selbst, mit der Lebenszeit, die uns noch geschenkt ist, ihm anvertrauen.

> Haltet mich nicht auf, denn der HERR hat Gnade zu meiner Reise gegeben.
> Lasst mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe.

Wir beten mit den Worten eines alten Liedes aus dem Gesangbuch (**EKG 270, 8-10**):

> Im sichern Schatten deiner Flügel find ich die ungestörte Ruh.
> Der feste Grund hat dieses Siegel: „Wer dein ist, Herr, den kennest du.“
> Lass Erd und Himmel untergehn, dies Wort der Wahrheit bleibet stehn.
>
> Wenn in dem Kampfe schwerer Leiden der Seele Mut und Kraft gebricht,
> so salbest du mein Haupt mit Freuden, so tröstet mich dein Angesicht;
> da spür ich deines Geistes Kraft, die in der Schwachheit alles schafft.
>
> Die Hoffnung schauet in die Ferne durch alle Schatten dieser Zeit;
> der Glaube schwingt sich durch die Sterne und sieht ins Reich der Ewigkeit;
> da zeigt mir deine milde Hand mein Erbteil und gelobtes Land.

Durst der Seele nach Gott

Trauerfeier für eine alte Frau, die sich in ihren letzten Lebensjahren mehr und mehr nach Gott gesehnt hat. Die Psalmen 42 und 43 der Bibel handeln von diesem Durst der Seele.

Wir sind zusammengekommen, um Abschied von Frau V. zu nehmen, die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist. Im Namen Jesu Christi sind wir versammelt, an dessen Leidensweg wir in diesen Tagen denken und der zu uns allen gesagt hat (**Matthäus 11, 28**):

> Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
> ich will euch erquicken.

Lasst uns beten mit den Worten des Psalms, der als Lesung auf dem Kalenderblatt angegeben war an dem Tag, als Frau V. zum letzten Mal ins Krankenhaus kam. Es handelt sich um **Psalm 42 und 43**, die zusammen eine Einheit bilden, und es geht um die Sehnsucht der verbannten Israeliten nach ihrem Gott und nach dem Gottesdienst im Tempel:

> 2 Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser,
> so schreit meine Seele, Gott, zu dir.
> 3 Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.
> Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?
> 4 Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht,
> weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?
> 5 Daran will ich denken und ausschütten mein Herz bei mir selbst:
> wie ich einherzog in großer Schar,
> mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes
> mit Frohlocken und Danken in der Schar derer, die da feiern.
> 6 Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?
> Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
> dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.
> 9 Am Tage sendet der HERR seine Güte,
> und des Nachts singe ich ihm und bete zu dem Gott meines Lebens.
> 10 Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen?
> Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget?
>
> 2 Du bist der Gott meiner Stärke: Warum hast du mich verstoßen?
> 3 Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten
> und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung,
> 4 dass ich hineingehe zum Altar Gottes,

> zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist,
> und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.
> 5 Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?
> Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
> dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Liebe Familie V., liebe Trauergemeinde! Vielleicht hat Frau V. diesen Psalm noch gelesen, bevor sie ins Krankenhaus kam; vielleicht ist wenigstens ihr Blick auf den Vers **Psalm 43, 3** gefallen, der auf dem Kalenderblatt an der Wand in ihrem Zimmer ausgedruckt war:

> Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten
> und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung.

Diesen Vers möchte ich heute meiner Ansprache zu Grunde legen. Denn der Psalm, dem dieser Vers entnommen ist, beschreibt Fragen und Anliegen, die auch Frau V. in ihren letzten Lebensjahren nicht fremd geblieben sind. Da geht es um den Durst der Seele nach Gott, um die Sehnsucht, am Gottesdienst der Gemeinschaft teilnehmen zu können. Es geht um die Unruhe der Seele, die sich nicht beruhigen lassen will; um eine Betrübnis und Traurigkeit, die immer wiederkommen will; um ein Hin- und Hergerissensein zwischen Menschen, die der Beter als Feinde erlebt, die ihm lebensbedrohlich erscheinen. Es gibt in diesem Psalm vertrauensvolle Zeilen, in denen sich der Betende hoffend an Gott wendet; ja, er verspricht ihm schon, dass er ihm noch einmal danken wird. Aber dann stößt der gleiche Mensch auch bittere Klagen gegen Gott aus: Warum hast du mich vergessen? Warum hast du mich verstoßen?

Frau V. hat von der Widersprüchlichkeit des menschlichen Lebens einiges zu spüren bekommen: einerseits ein hohes Alter erreicht, andererseits jetzt sehr unter Beschwerden gelitten, einerseits ein kontaktfreudiger Mensch, litt sie doch auch oft an Einsamkeit. Und sie wusste auch etas von den Anfechtungen des Menschen, der vor Gott steht: dass es nicht nur Zeiten des Dankens, sondern auch des Klagens gibt, und dass Gott nicht alle Bitten so erfüllt, wie wir es uns wünschen.

In die oft trostlose, finstere und zwiespältige Welt ruft der Psalmbeter Licht und Wahrheit herein, Licht und Wahrheit von Gott her. Ein Licht, das die Finsternis hell macht, das Sünde und Tod vertreibt. Eine Wahrheit, die wunde Punkte aufdeckt, nicht um zu verletzen, sondern um zu heilen. Wir brauchen Licht vom Himmel her, wenn wir in unserem Alltagseinerlei den Mut zum Leben verlieren, wenn wir in Einsamkeit und Depressionen zu verzweifeln drohen. Und wir brauchen die Wahrheit vom Himmel her, die uns wirklich frei macht, die uns zeigt, welche falschen Wege wir laufen und welche Illusionen wir uns machen, die uns aber auch zeigt, worauf wir angewiesen sind im Leben und im Sterben: nämlich darauf, dass Gott uns liebt und uns trägt und uns auch im Sterben nicht verlässt.

Je früher wir im Leben das lernen, dass wir auf das Licht und auf die Wahrheit Gottes angewiesen sind, desto mehr werden wir selber davon auch ausstrahlen auf andere, desto heller wird es in unserer Umgebung für andere und desto klarer lernen wir auch in unserem Verhalten zu unterscheiden zwischen wahr und unwahr, zwischen gut und böse. Aber ganz gleich, wann in unserem Leben wir den Durst unserer Seele nach Gott spüren, es hat niemand einen Vorrang in Glaubensdingen vor einem anderen. Gott hat uns längst geliebt, bevor er uns wichtig geworden ist, und er wartet geduldig, bis wir auf seine Liebe antworten.

In der Bibel des Volkes Israel, im Alten Testament, das ja auch die Bibel Jesu war, wird die Antwort der Menschen auf Gottes Liebe oft mit dem Kommen zu seinem heiligen Berg umschrieben. Der heilige Berg war der Berg Zion, in der Stadt Jerusalem; auf diesem Berg stand der Tempel; das heißt, er hatte dort gestanden, war inzwischen von Feinden zerstört. Aber dennoch war die Hoffnung des Volkes auf Gott nicht zu Ende. Aus der Klage heraus wuchs immer wieder die sehnsüchtige Bitte hervor: Bring uns zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung! Denn wer sich von Gott geliebt wusste, der wollte mit ihm Gemeinschaft haben, wollte der Gemeinschaft angehören, die zu Gott sang und betete und in der Versammlung Gottes Wort hörte. Und er hoffte schließlich am Ende aller Tage auf die Erfüllung der Verheißungen Gottes, dass der Messias ein Reich des Friedens schaffen werde und alle Völker zum heiligen Berg in Jerusalem ziehen würden, um dort den einen und einzigen Gott der Welt anzubeten.

Uns Christen sind viele dieser Hoffnungen vertraut, wenn wir ernsthaft nach Gott suchen und auf seine Liebe antworten wollen. Auch wir haben im Gottesdienst einen Ort, wo wir schon jetzt Gemeinschaft im Glauben und Stärkung durch Gottes Wort erfahren können. Frau V. hat in den letzten Jahren zu denen gehört, die ein starkes Verlangen nach der gottesdienstlichen Gemeinschaft besaßen, auch wenn sie aus gesundheitlichen Gründen mehr und mehr darauf verzichten musste. Aber für uns Christen gilt ja seit Jesus Christus, dass unsere Anbetung Gottes nicht an einen Tempel oder eine Kirche gebunden ist, sondern dass wir Gott überall im Geist und in der Wahrheit anbeten können. Und von der Wohnung Gottes, zu der der fromme Jude zu kommen wünschte – und er meinte damit den Tempel Gottes -, hat Jesus einmal gesagt (**Johannes 14, 2**):

> In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

Damit richtet er unseren Blick auf eine Hoffnung, die über unseren Tod hinausgeht. Er spricht in Bildern von einem Ort, der für uns bei Gott vorbereitet ist, auch wenn wir sterben. Der Kirchenvater Augustinus hat von dieser Hoffnung einmal dem Sinne nach gesagt:

> Unser Herz ist voll Unruhe, bis es Ruhe findet in dir.

Für uns Christen ist Jesus das Licht, das in die Welt gekommen ist; und er ist der Weg und die Wahrheit und das Leben; ohne ihn können wir nicht zum Vater im Himmel kommen. Er ist es also, der uns leiten und bringen wird zum heiligen Berg Gottes, der also einmal alle Völker der Erde zusammenführen wird; und er leitet uns auch zu unserer Wohnung bei Gott im Himmel. Als Jesus am schrecklichen und doch guten Karfreitag den Kreuzestod starb, da hat er zu dem einen Mann, der neben ihm gekreuzigt wurde und der über seine Sünden verzweifelt war, gesagt (**Lukas 23, 43**):

> Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

In der gleichen Hoffnung können wir die Menschen loslassen und in Gottes Hand geben, die wir liebgehabt haben und die gestorben sind.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Frau V. hat das Leben geliebt und am Leben gehangen; doch je mehr ihr das Leben beschwerlich wurde, hat sie sich doch auch danach gesehnt, dass Gott sie zu sich rufen würde. Vor allem wünschte sie sich einen raschen Tod, ohne dass sie sich noch viel würde quälen müssen. Dieser Wunsch ist ihr in Erfüllung gegangen.

Sie ist den Weg gegangen, den wir alle gehen müssen. Unser Haus, unsere Wohnung auf der Erde, in die wir so viel Arbeit und Mühe stecken, ist nicht unsere letzte Wohnung. Wir sind nur Gäste auf Erden und sind dazu bestimmt, einmal in unsere himmlischen Wohnungen bei Gott, dem Vater, einzuziehen. Wir können für sie nun nichts mehr tun, als sie der Gnade dieses himmlischen Vaters anzuvertrauen. Wer sie geliebt hat, kann ihr die Liebe über den Tod hinaus bewahren. Für alles Gute, das wir ihr tun konnten, können wir Gott dankbar sein. Und um Vergebung können wir Gott bitten für alles, was wir einander schuldig geblieben sind. So nehmen wir Abschied von ihr im Frieden Gottes.

Was sie uns bedeutet hat, was uns bewegt beim Gedanken an ihren Tod und an ihr Leben, wie sie uns fehlen wird, und was wir empfinden beim Gedanken an unser eigenes Leben und Sterben, all das schließen wir in unser Gebet ein.

Wir beten mit den Worten eines Gesangbuchliedes (**EG 361**):

> 1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
> der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
> Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
> der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
>
> 2. Dem Herren musst du trauen, wenn dir‘s soll wohlergehn;
> auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn.
> Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein
> lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.

6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

7. Auf, auf, gib deinem Schmerze und Sorgen gute Nacht,
lass fahren, was das Herze betrübt und traurig macht;
bist du doch nicht Regente, der alles führen soll,
Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl.

8. Ihn, ihn lass tun und walten, er ist ein weiser Fürst
und wird sich so verhalten, dass du dich wundern wirst,
wenn er, wie ihm gebühret, mit wunderbarem Rat
das Werk hinausgeführet, das dich bekümmert hat.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Amen.

Blickrichtungen an der Grenze des Todes

An der Grenze des Todes können wir in verschiedene Richtungen blicken: nach hinten und nach vorn, nach unten und nach oben. Zurück in der Erinnerung, nach vorn in der Frage, wie wir weiterleben können, nach unten im Bewusstsein dessen, dass wir unsere Toten begraben in der Erde, und nach oben in der Hoffnung auf Gott. Alle diese Blickrichtungen sind wichtig.

Wir sind vom Tod betroffen. Herr I. ist nach kurzer, schwerer Krankheit ganz plötzlich gestorben. Es ist für Sie noch nicht zu begreifen, dass er nicht mehr da sein soll; noch ist nicht abzusehen, wie der Abschied ertragen werden kann. Wir können den Abschied nicht vermeiden, müssen den schweren Weg miteinander gehen. Wir sind hier, um uns anlehnen zu können oder um Stütze zu sein, um uns von dem Verstorbenen zu verabschieden und den Angehörigen nahe zu sein; wir fragen in dieser Stunde nach Gottes Hilfe und Trost.

Wie sollen wir beten? Worte der Bibel geben uns Hilfe, wenn wir ausdrücken wollen, was uns bewegt, was in uns vorgeht. Worte der Bibel geben uns ein Beispiel, wie wir alles vor Gott bringen können: Klage und Anklage, Trauer und Schuld, Erinnerung und Dankbarkeit, Liebe und Zorn, Verzweiflung und Hoffnung. So hören wir die Worte eines Liedes aus der hebräischen Bibel, aus dem **Psalm 39**, und können vielleicht an manchen Stellen mit unserem inneren Gespräch mit Gott in dieses Gebet einstimmen:

3 Ich bin verstummt und still
und schweige fern der Freude
und muss mein Leid in mich fressen.
4 Mein Herz ist entbrannt in meinem Leibe;
wenn ich daran denke, brennt es wie Feuer.
So rede ich denn mit meiner Zunge:
5 „HERR, lehre mich doch, dass es ein Ende mit mir haben muss
und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muss.
6 Siehe, meine Tage sind eine Handbreit bei dir
und mein Leben ist wie nichts vor dir.
Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben!
7 Sie gehen daher wie ein Schatten
und machen sich viel vergebliche Unruhe;
sie sammeln und wissen nicht, wer es einbringen wird.“
8 Nun, Herr, wessen soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich.
9 Errette mich aus aller meiner Sünde
und lass mich nicht den Narren zum Spott werden.

> 13 Höre mein Gebet, HERR, und vernimm mein Schreien,
> schweige nicht zu meinen Tränen;
> denn ich bin ein Gast bei dir, ein Fremdling wie alle meine Väter.

Liebe Frau I., liebe Trauergemeinde! Es ist ein harter Schlag für Sie, dass Herr I. so schnell aus Ihrer Mitte gerissen wurde. Ohne vorherige Anzeichen ging alles so rasch: Arzt, Krankenhaus, Intensivstation. Er ist zum Schluss nicht mehr zu sich gekommen und sehr bald gestorben.

Es wird noch einige Zeit dauern, bis dieser Verlust voll ins Bewusstsein tritt. Sie werden den Weg der Trauer gehen müssen, den Ihnen niemand abnehmen kann. Es ist gut, wenn Sie auf diesem Weg immer wieder Menschen begegnen, die Sie nicht allein lassen. Es ist gut, wenn Sie spüren, dass Sie auch von Gott nicht verlassen sind. Und wenn es so aussieht, als ob niemand da sei, und man denkt, wie es in dem Psalm heißt: „Ich muss mein Leid in mich fressen“, dann kommt vielleicht auch wieder der Zeitpunkt, an dem man merkt: Man kann Leid auch teilen, mitteilen, gemeinsam tragen. Man kann zu Gott, wie im weiteren Verlauf des Psalms, auch sprechen: „Wessen soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich!“

Trost von Gott sieht nicht so aus, als ob alle Trauer damit weggewischt sei. Es heißt vielmehr in der Bibel, dass Gott uns tröstet, wie eine Mutter tröstet (**Jesaja 66, 13**). Die Mutter kann den Schmerz nicht wegnehmen, aber sie nimmt ihr Kind in den Arm und lässt es nicht allein. Die Mutter gibt die Zuversicht, dass es gut ist zu weinen und dass man auch wieder aufhören kann, wenn es genug ist. So sieht Gottes Trost aus, der uns im Schmerz festhält und nicht fallen lässt. Gott hält es aus, wenn wir uns anklagend gegen ihn wenden, wenn wir unsere Enttäuschung oder Verbitterung vor ihm laut werden lassen. So können wir zu Gott beten (**Psalm 39, 13**):

> Höre mein Gebet, HERR, und vernimm mein Schreien,
> schweige nicht zu meinen Tränen;
> denn ich bin ein Gast bei dir, ein Fremdling wie alle meine Väter.

„Ich bin ein Gast auf Erden“, heißt es auch in einem alten Lied zur Beerdigung, das ich nachher noch vorlesen möchte. Wir haben Gastrecht auf der Erde, nicht das Hausrecht. Wir haben unser Leben von Gott anvertraut bekommen, wir können nicht vollkommen frei über unser Leben verfügen. Darum sind und bleiben wir angewiesen auf den, der uns unsere Lebenszeit gegeben hat. Nur bei ihm finden wir Trost, der wirklich tröstet, nur bei ihm kommt die Suche nach Heimat zu ihrem Ziel. Auf der Erde können wir uns nur immer eine Zeitlang heimatlich einrichten und es uns schön machen; zur Ruhe kommen wir nur vorübergehend. Heimat erleben wir dort, wo uns Menschen Geborgenheit geben, wo wir angenommen sind, so wie wir sind, wo wir spüren: Hier gehören wir dazu, hier bin ich nicht allein. Doch das ist auf unserer Erde immer nur begrenzt möglich: begrenzt durch menschliche Schuld, durch unsere Unvollkommenheit, durch äußere Umstände, schließlich durch den Tod.

An der Grenze des Todes können wir in verschiedene Richtungen blicken: nach hinten und nach vorn, nach unten und nach oben. Zurück in der Erinnerung, nach vorn in der Frage, wie wir weiterleben können, nach unten im Bewusstsein dessen, dass wir unsere Toten begraben in der Erde, und nach oben in der Hoffnung auf Gott. Alle diese Blickrichtungen sind wichtig.

Heute steht im Vordergrund das Gedenken an den Mann, um den Sie trauern. Erinnerungen an Herrn I. stehen Ihnen vor Augen, Erinnerungen an das, was Sie mit ihm erlebt haben, und an das, was er von früher erzählt hat. Heimat im Sinne von Beständigkeit, im Sinne von Verwurzelung an einem Ort und in einem Beruf hat er sein Leben hindurch erlebt. Er war hier geboren und aufgewachsen und ist sein Leben lang hier ansässig geblieben. Nur im Krieg musste er fern der Heimat bittere Jahre durchmachen; danach stand ihm der Sinn nicht mehr danach, viel in der Welt herumzukommen. Durch eine glückliche Fügung gerade noch der Einkesselung in Stalingrad entkommen und nach Kriegsende in Gefangenschaft geraten, wünschte er sich für die Folgezeit nichts mehr, als endlich zur Ruhe zu kommen. Dabei verstand er Ruhe nicht als Untätigkeit.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Vielen wird Herr I. nun fehlen. Sie wissen, was Sie an ihm gehabt haben, was Sie ihm verdanken und was Sie ihm geben konnten. In all dem können wir Grund zur Dankbarkeit erkennen, Dank auch an den Gott, der uns das alles geschenkt hat. Was wir an Liebe erfahren haben und was wir an Liebe für den Verstorbenen empfinden, können wir ihm auch über den Tod hinaus bewahren. Und wo wir einander etwas schuldig geblieben sein sollten, wo etwas unabgeschlossen geblieben ist, was wir jetzt nicht mehr ändern können, da stellen wir alles Gott anheim und bitten um seine Vergebung. Auf diese Weise können wir Abschied nehmen von Herrn I., so wie es Christen tun sollen und dürfen.

Was aus Herrn I. wird, darüber will ich nur sagen, dass Gottes Liebe zu ihm auch nicht aufhört im Tod. Seinen Leib legen wir in die Erde; was er für uns sein konnte, hat nun aufgehört. Doch bei Gott ist nicht unmöglich, dass wir von ihm in einer neuen Welt neu geschaffen werden. Ich glaube daran, dass niemand von uns bei Gott vergessen wird und verloren geht. So vertrauen wir ihn der Gnade Gottes an, auf die wir alle angewiesen sind, im Leben und im Sterben. Wenn wir so an Gott glauben können, dann blicken wir zwar traurig nach unten, in die Grube, in die der Leib des Menschen gelegt wird, doch wir können zugleich unsere Hoffnung auf Gott setzen und werden vielleicht auch wieder zuversichtlich unseren Kopf heben, nach oben und nach vorn schauen können. Gott hat mit jedem von uns noch etwas vor. Er traut uns viel zu. Er fordert nicht von uns, was über unsere Kräfte geht, sondern gibt uns Zeit für das, was seine Zeit braucht. Gerade wenn wir uns in besonderer Weise ent-

wurzelt fühlen, einsam fühlen, wenn wir denken, wo ist eigentlich unsere Heimat?, dann will Gott unser Tröster sein, will Gott uns daran erinnern, dass wir ohnehin unser ganzes Leben hindurch nur Gäste auf der Erde sind, Fremdlinge mit Gastrecht. Unser Lebenssinn kommt daher nicht aus dem, was wir uns selber erarbeiten und verdienen können, sondern aus dem, was uns geschenkt ist und was wir anderen weiterschenken können: Liebe zwischen Gott und uns, Liebe zwischen Menschen, Verantwortung und Hilfsbereitschaft füreinander. Wenn wir wissen wollen, was denn bleibt, wenn wir einen geliebten Menschen verloren haben, können wir von Paulus lernen, der gesagt hat (**1. Korinther 13, 13**):

> Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
> aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Amen.

Lasst uns beten mit Worten aus dem bekannten Kirchenlied (**EG 529**):

> 1. Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand;
> der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland.
> Hier reis ich bis zum Grabe; dort in der ewgen Ruh
> ist Gottes Gnadengabe, die schließt all Arbeit zu.
>
> 2. Was ist mein ganzes Wesen von meiner Jugend an
> als Müh und Not gewesen? Solang ich denken kann,
> hab ich so manchen Morgen, so manche liebe Nacht
> mit Kummer und mit Sorgen des Herzens zugebracht.
>
> 3. Mich hat auf meinen Wegen manch harter Sturm erschreckt;
> Blitz, Donner, Wind und Regen hat mir manch Angst erweckt.
>
> 6. Ich wandre meine Straße, die zu der Heimat führt,
> da mich ohn alle Maße mein Vater trösten wird.

Amen.

„Wir warten auf die Stadt, die kommen wird“

In einer Trauerfeier für eine Frau, die oft ihre Heimat oder vertraute Wohnungen zurücklassen musste, spreche ich über die Sehnsucht nach der himmlischen Stadt, die Gott durch den Propheten Jesaja und im Hebräerbrief verheißt.

Wir halten die Trauerfeier aus Anlass des Todes von Frau O., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist. Uns, die wir hier versammelt sind, gilt die christliche Botschaft (**Philipper 3, 20-21**):

> Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel;
> woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus,
> der unsern nichtigen Leib verwandeln wird,
> dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe
> nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann.

Lied EG 529:

> 1. Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand;
> der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland.
> Hier reis ich bis zum Grabe; dort in der ewgen Ruh
> ist Gottes Gnadengabe, die schließt all Arbeit zu.
>
> 7. Mein Heimat ist dort droben, da aller Engel Schar
> den großen Herrscher loben, der alles ganz und gar
> in seinen Händen träget und für und für erhält,
> auch alles hebt und leget, wie es ihm wohlgefällt.

Eingangsgebet

Wir hören ein Wort der Verheißung aus dem Prophetenbuch **Jesaja 65 (GNB):**

> 16 Der Herr sagt: „Alle Not wird vergessen sein, ich bereite ihr ein Ende.
> 17 Alles mache ich jetzt neu:
> einen neuen Himmel schaffe ich, und eine neue Erde.
> Dann sehnt sich niemand nach dem zurück, was früher einmal gewesen ist;
> keiner wird mehr daran denken.
> 18 Freut euch und jubelt ohne Ende über das, was ich nun schaffe.
> Ich mache Jerusalem zur Stadt der Freude,
> und seine Bewohner erfülle ich mit Glück.
> 19 Niemand wird mehr weinen und klagen.
> 21-22 Sie werden sich Häuser bauen und auch darin wohnen können.
> Sie werden Weinberge pflanzen und selbst den Ertrag genießen.
> Sie sollen sich nicht lebenslang mühen,
> nur damit andere den Gewinn davon haben.

> Alt wie Bäume sollen sie werden, die Menschen in meinem Volk,
> und den Lohn ihrer Arbeit selbst genießen!
> 23 Sie werden sich nicht vergeblich abmühen.
> 25 Auf dem Zion, meinem heiligen Berg,
> wird keiner mehr Böses tun und Unheil stiften. Ich, der Herr, sage es.“

Liebe Trauergemeinde! Wir müssen Abschied nehmen von Frau O., die ein hohes Alter erreicht hat. Sie hatte ein bewegtes Leben, geprägt von viel Arbeit, von Einsatz auch für die Kirche, bestimmt auch von einer Reihe von Abschieden, Trennungen und Umzügen.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Im Leben von Frau O. war eine Sehnsucht nach Beständigkeit, nach Heimat spürbar. Doch immer wieder machte sie die Erfahrung, die in der Bibel so ausgedrückt ist (**Hebräer 13, 14 – GNB**):

> Auf der Erde gibt es keine Stadt, in der wir bleiben können.

Mehrere Male musste sich Frau O. an neuem Ort oder in einer neuen Wohnung einleben, oft, weil es nicht anders ging, manchmal auch, weil sie sich nicht verschließen wollte, wenn sie woanders nötiger gebraucht wurde. Eine bleibende Heimat können wir in keiner Stadt auf der Erde finden – wir verlassen sie wieder, und sei es spätestens im Augenblick des Todes. Deshalb schreibt der Verfasser des Hebräerbriefes seinen Satz weiter (**Hebräer 13, 14**):

> Auf der Erde gibt es keine Stadt, in der wir bleiben können.
> Wir warten auf die Stadt, die kommen wird.

Er spricht von seiner Sehnsucht nach wirklicher Heimat, nach einer Geborgenheit, die einem nicht genommen werden kann, nach einem Glück, das wir uns nicht verscherzen können durch unsere Lieblosigkeit und Verschlossenheit, durch unsere Zaghaftigkeit oder mangelnde Vergebungsbereitschaft. „Die Stadt, die kommen wird“ – das ist ein Bild für die Hoffnung, die Gott den Glaubenden ins Herz pflanzt. Wir haben von Gott noch etwas zu erwarten – so können wir diese Hoffnung ausdrücken; wir sind nicht verloren mit unserer Angst vor dem Sterben und vor dem Tod; wir haben die Zusage, dass wir geborgen sein können in der Liebe Gottes – im Leben und im Sterben; diese Welt mag sich zwar selbst in den Untergang steuern, aber Gott hat versprochen, alles neu zu machen. Es ist also sinnvoll, das Leben zu lieben, auf dieser Erde etwas anzufangen mit den Gaben, die wir empfangen haben – für eine bestimmte Zeit, unsere Lebenszeit. Es hat also Zweck, wenn wir uns darum bemühen, liebende Menschen zu sein, unsere lieblose Umwelt zu verändern – durch Hilfsbereitschaft, Vergebung, Offenheit für Menschen, die in Not geraten sind. Offenheit auch für die Sorgen der Fremden, denen genauso wie uns selbst die zukünftige Stadt Gottes verheißen ist. Heimat ist, wenn wir aus der Hoffnung für die künftige Stadt Gottes heraus leben, nicht eingeschränkt auf ein bestimmtes Volk oder eine be-

stimmte Familie, zu denen man durch natürliche Bindungen gehört. In der Stadt Gottes werden endlich alle miteinander verbunden sein: die Beständigen und die Unstetigen, die Vertrauten und die Fremden, die armen und die reichen Menschen. Diese Verbundenheit kann schon hier beginnen, wo wir in der Hoffnung leben und es als christliche Gemeinde wagen, über Grenzen hinwegzuschauen, auf andere Menschen zuzugehen, mit ihnen auch über Glaubensdinge zu sprechen.

In der neuen Stadt Gottes, die auf uns wartet, wird kein Menschenleben ausgeschlossen sein von der Liebe Gottes. Der Tod wird auf eine unvorstellbare Weise aufgehoben sein. Im Licht der Liebe und Vergebung Gottes werden wir erkennen, wo wir unserer Verantwortung gerecht geworden sind, als wir noch in Städten wohnten, in denen wir nicht bleiben konnen, deren Bestes wir aber suchen sollten; und wir werden auch beschämt erkennen, wo wir versagt haben in der Aufgabe, die jedem von uns gestellt ist: uns mit unseren geschenkten Kräften im Sinn der Liebe Jesu einzusetzen. Wir vergessen so gern die dunklen Erfahrungen, Leid und Schuld. Wir halten es oft nicht aus, daran zu denken und zugleich weiter an das Leben zu glauben. Das Leid, das hier erduldet wurde, das Leid, das man anderen zugefügt oder nicht verhindert hat, das bringen wir nicht so leicht in Einklang mit dem Glauben an einen Gott, der die Liebe ist. In der Hoffnung auf die Stadt Gottes, in der alle Not vergessen sein wird, in der niemand mehr weinen und klagen wird, in der die Freude kein Ende haben wird, wird es uns jedoch möglich, schwere Erfahrungen hier und jetzt auszuhalten, es zu ertragen, dass Gott nicht einfach zu verstehen ist in der Art, wie er oft gerade die im Glauben stärksten Menschen führt.

> Auf der Erde gibt es keine Stadt, in der wir bleiben können.
> Wir warten auf die Stadt, die kommen wird.

In der Hoffnung auf diese neue Stadt Gottes geben wir unsere liebe Verstorbene in Gottes Hände und führen UNSER Leben in der Verantwortung vor Gott, so lange uns dieses Leben mit all seinen Gaben geschenkt ist. Amen.

Herr, himmlischer Vater, du kennst unsere Gedanken und Wege, und so wenig einer unserer Pläne vor dir verborgen ist, so wenig sind unsere Trauer und Freude vor dir verborgen. Sieh uns an, die wir Frau O. beerdigen müssen. Was sie uns getan hat an Gutem, du weißt es. Was wir ihr getan haben an Gutem, davon weißt du auch, ebenso wie du weißt, was wir einander schuldig geblieben sind. Darum nehmen wir in Frieden vor dir, Gott, Abschied von der Verstorbenen, und wir bitten dich herzlich, dass du ihr deinen ewigen Frieden und ewige Heimat gewährst. Halte deine barmherzige Hand über sie und gib uns Kraft, in Wahrheit darauf zu vertrauen, dass unser sterbliches Leben in deiner Hand ist und dass du es zu einem unsterblichen und von Liebe und Freude erfüllten Leben machen willst – hier beginnend und auch in Ewigkeit. Amen.

Glaube macht hellsichtig

Trauerfeier für eine Frau, die kaum noch sehen, hören oder sprechen konnte. Welche Hoffnung liegt in der biblischen Botschaft angesichts solchen Leidens?

Wir sind zusammengekommen aus Anlass des Todes von Frau K., die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist. Uns gilt die christliche Botschaft (**Jesaja 43, 1**):

> Nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat…:
> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Eingangsgebet

Wir hören Worte des Paulus, die er geschrieben hat, als er verfolgt wurde und lange Leiden erdulden musste (**2. Korinther 4, 8-11.16-18 – GNB**):

> 8 Obwohl ich von allen Seiten bedrängt bin, werde ich nicht erdrückt.
> Obwohl ich oft nicht mehr weiter weiß, verliere ich nicht den Mut.
> 9 Ich werde verfolgt, aber Gott verlässt mich nicht.
> Ich werde niedergeworfen, aber ich komme wieder auf.
> 10 Ich erleide fortwährend das Sterben Jesu an meinem eigenen Leib.
> Aber das geschieht, damit auch das Leben, zu dem Jesus erweckt wurde,
> an mir sichtbar werden kann.
> 11 Um Jesu willen bin ich die ganze Zeit in Todesgefahr.
> Ebenso soll auch das Leben Jesu
> an meinem vergänglichen Körper sichtbar werden.
> 16 Darum verliere ich nicht den Mut.
> Die Lebenskräfte, die ich von Natur habe, werden aufgerieben;
> aber das Leben, das Gott mir schenkt, erneuert sich jeden Tag.
> 17 Die Leiden, die ich jetzt ertragen muss,
> wiegen nicht schwer und gehen vorüber.
> Sie werden mir eine Herrlichkeit bringen,
> die alle Vorstellungen übersteigt und kein Ende hat.
> 18 Ich baue nicht auf das, was man sieht,
> sondern auf das, was jetzt noch keiner sehen kann.
> Denn was wir jetzt sehen, besteht nur eine gewisse Zeit.
> Das Unsichtbare aber besteht ewig.

Liebe Trauergemeinde! Was macht das Leben eines Menschen aus? Die Summe seiner Lebensdaten? Wo er herkam, was er erreicht hat, ob er anerkannt war? Was er geleistet, gearbeitet, geopfert hat? Was er geglaubt, wofür er sich eingesetzt hat? Was er an Freude erlebt hat oder was er an Leiden hat ertragen müssen? Wir erin-

nern uns mit Recht an alles, was uns jemand in dieser oder jener Hinsicht bedeutet hat, wenn er gestorben ist, vor allem, wenn er uns sehr nahe gestanden hat. Doch ob das alles oder ein Teil davon in der Weise das Leben dieses Menschen ausgemacht hätte, dass wir nun ein Fazit ziehen könnten, das können wir nicht sagen. Denn dann müssten wir in das Herz eines Menschen sehen können. Dann müssten wir auch wissen, in welchen Zusammenhang denn unser Leben unzweifelhaft eingebunden ist – einen von Zufall oder blindem Schicksal bestimmten Zusammenhang, der mit dem Tod unweigerlich abgebrochen ist, oder eine Beziehung zu einer persönlichen göttlichen Macht, die den Menschen einmal das Urteil sprechen wird.

Wir wissen das nicht mit letzter Sicherheit. Wir können nur wissen, wenn wir uns diese Frage nicht verbieten, dass eine Welt ohne Gott ziemlich trostlos wäre. Und wenn wir damit rechnen, dass Gott IST, dann wissen wir immer noch nicht sicher, was er über jeden einzelnen von uns denkt und was er mit uns noch vorhat. Aber wir können uns von anderen Christen erzählen lassen, wie sie es erfahren haben, dass Gott sie ansprach. Wir können es wagen, auf den Gott zu vertrauen, den Jesus Vater genannt hat, und werden spüren, dass wir ein Menschenleben – in erster Linie natürlich unser eigenes – nicht mehr daran messen müssen, ob es voller Anerkennung, Gesundheit oder ohne Behinderungen geführt werden konnte. Gott sagt vielmehr Ja zu uns ohne Vorbedingungen, und er traut uns mehr zu, als wir selbst für möglich halten, und er schaut nicht auf das, was normal ist, sondern auf das, was einer meistern, woran er wachsen und reifen kann. Gottes Ja zu uns bedeutet auch eine Zumutung – an unsere Fähigkeit zum Ertragen von Leiden, an unsere Geduld mit anderen Menschen, an unsere Einsatzbereitschaft für andere.

Wenn ein Leben von Leid geprägt ist oder wenn das Ende eines Lebens immer beschwerlicher wird, wenn alles immer mehr abnimmt, das Augenlicht, das Gehör, zum Schluss die Fähigkeit zu sprechen, dann sehen wir darin keinen Sinn. Dann fragen wir uns: Warum muss der letzte Abschnitt des Lebens für so viele Menschen so schwer sein? Warum lässt Gott Menschen so sehr leiden?

Wir haben einen Abschnitt aus einem Brief des Paulus gehört, in dem er von seinem Vertrauen zu Gott spricht. Er fühlt sich bedrängt, er weiß oft nicht weiter, er leidet. Aber er gibt nicht auf. Er sucht nicht den TOD als Erlöser. Er sieht mehr als sein gegenwärtiges Schicksal. Sein Glaube macht ihn nicht blind, sondern hellsichtig auf eine herrliche Zukunft hin. Er sieht seine oft ausweglose Lage, erfährt alles andere als ein angenehmes Leben, doch er kann aus seinem Glauben heraus sagen (**2. Korinther 4, 18a – GNB**):

> Ich baue nicht auf das, was man sieht,
> sondern auf das, was jetzt noch keiner sehen kann.

Das ist kein blindes Sich-Ergeben in ein undurchschaubares Schicksal; Paulus lässt sich nicht vertrösten mit der Aussicht auf ein besseres Los im Jenseits. Er hat viel-

mehr schon in seinem bisherigen Leben den Glauben an Jesus als eine Kraft erfahren, die ihn verändert hat, die ihm Mut gemacht hat, die seinem Leben einen Sinn gegeben hat. Dieser Glaube erfüllt ihn auch mit der Gewissheit, dass Gott im Leiden genau so zu ihm steht wie im aktiven Leben und dass er ihn auch im Tode nicht verlässt, ja, dass Gott mehr für einen Menschen bedeutet, als wir jetzt überhaupt sehen können (**2. Korinther 4, 18b – GNB**):

> Denn was wir jetzt sehen, besteht nur eine gewisse Zeit.
> Das Unsichtbare aber besteht ewig.

Aus diesem Glauben heraus hielt Paulus dem eigenen Leiden stand, konnte er auch anderen Menschen Mut machen, konnte er auch die Botschaft von Jesus weiterverbreiten. Die Botschaft, die die Menschen ermuntert und herausfordert, nicht noch das Leiden der anderen durch Selbstmitleid, Gleichgültigkeit oder Egoismus zu vergrößern, sondern durch ein Sich-Einlassen auf Liebe zu überwinden oder wenigstens erträglich zu machen. Das Schicksal Jesu wird zum Sinnbild oder Vorbild oder Urbild des Glaubens: Wenn einem bewusst wird, dass Jesus, der Sohn Gottes, selbst unschuldig so sinnlos gelitten hat, dann kann man sich diesem Gott vielleicht näher fühlen, wenn man selbst Leid zu tragen hat. Und dann kann auch das in unserem Leben wirksam werden, was wir Auferstehung nennen können: neue Anfänge der Hoffnung, das Wagnis von Schritten der Liebe, den Satz „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (**Markus 15, 34**) trotz und alledem an Gott richten können. In diesem Sinne sagt Paulus (**2. Korinther 4, 10 – GNB**):

> Ich erleide fortwährend das Sterben Jesu an meinem eigenen Leib.
> Aber das geschieht, damit auch das Leben, zu dem Jesus erweckt wurde,
> an mir sichtbar werden kann.

Heute denken wir an das Leben von Frau K. zurück, das nun zu Ende gegangen ist, nachdem Krankheit und Behinderung von Augen und Gehör ihren Wahrnehmungs- und Aktionskreis immer mehr eingeengt haben. Sie hier im Ort kennen Frau K., die vor ihrer Krankheit ihr Leben lang hier zu Hause war.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Ich habe Frau K. nicht gekannt, doch scheint es mir auch nicht nötig zu sein, wie in einem Nachruf ihr Leben genau nachzuzeichnen und ihr dabei möglichst gerecht zu werden. Wir feiern hier einen BeerdigungsGOTTESdienst, und darum genügt es, wenn wir im Blick auf den Tod von Frau K., im Blick auf Trauer und Hoffnung, im Blick auf Verzweiflung und Vertrauen, sagen können (**2. Korinther 4, 18 – GNB**):

> Ich baue nicht auf das, was man sieht,
> sondern auf das, was jetzt noch keiner sehen kann
> Denn was wir jetzt sehen, besteht nur eine gewisse Zeit.
> Das Unsichtbare aber besteht ewig.

Alt und lebenssatt sterben

In den letzten Trauerfeiern dieses Sammelbandes geht es um Menschen, die im Vertrauen auf Gott ein erfülltes Leben gelebt und in sehr hohem Alter gestorben sind – „alt und lebenssatt“, wie die Bibel sagt.

Ein Leben in stiller, ruhiger Beständigkeit

Trauerfeier für eine Frau, die ein Leben in stiller, ruhiger Beständigkeit geführt hat. Ich denke an Psalmen und andere Worte der Bibel, die von einer solchen Ruhe und Stille getragen sind.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau P., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Ein langes Leben hat sie geführt, nun ist es zu Ende gegangen. Wir erinnern uns an ihr Leben und begleiten einander in der Trauer. Wir besinnen uns dabei auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt. Zu diesem Gott beten wir mit Worten aus dem **Psalm 121:**

1 Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
Woher kommt mir Hilfe?
2 Meine Hilfe kommt vom HERRN,
der Himmel und Erde gemacht hat.
3 Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.
4 Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.
5 Der HERR behütet dich;
der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
6 dass dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.
7 Der HERR behüte dich vor allem Übel,
er behüte deine Seele.
8 Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit!

Liebe Trauergemeinde! „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen“, so beginnt der Psalm 121. Die Berge waren es, die Frau P. geliebt hat, dorthin wollte sie immer wieder in den Urlaub fahren. Nur einmal gab es ausnahmsweise einmal eine Reise an

die See, aber dann zog es sie doch wieder in die Berge, wo sich für sie offenbar eine Sehnsucht erfüllte.

In der Bibel sind es die Berge, von denen oder auf denen die Menschen besondere Offenbarungen Gottes erwarten und manchmal sogar erfahren. Mag sein, dass man sich dort Gott näher fühlt; oder man kann da oben Alltagsdinge leichter zurücklassen, empfindet die Last des Lebens als nicht so drückend.

Mose stieg auf den Berg Sinai, um die Gebote Gottes für das Volk Israel zu empfangen, Jesus hielt seine berühmte Bergpredigt, um die Gebote des barmherzigen Vaters für alle Menschen neu auszulegen; was da von oben herab zu den Menschen kommt, ist aber nicht die niederdrückende Botschaft eines harten, strafenden Gottes, sondern die barmherzige Wegweisung eines Gottes, der die Liebe ist. Seine Gebote führen in die Freiheit, sein Gesetz ist erfüllt, wo man Liebe übt.

Im Namen dieses Gottes sind wir hier versammelt, auch heute dürfen wir unsere Augen aufheben zu den Bergen, von denen unsere Hilfe kommt, aufheben zu dem Gott, in dessen Liebe wir geborgen sind und bleiben im Leben und Sterben und auch in unserem Tod.

Im Vertrauen auf diesen Gott betrachten wir das Leben der Verstorbenen.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Es gab keine besonderen Höhen oder Tiefen in diesem Leben, aber eine stille, ruhige Beständigkeit über viele Jahrzehnte hin. Als ich darüber nachdachte, fiel mir ein ganz kurzer Psalm der Bibel ein, der nur aus drei Versen besteht, der **Psalm 131:**

> 1 HERR, mein Herz ist nicht hoffärtig,
> und meine Augen sind nicht stolz.
> Ich gehe nicht um mit großen Dingen,
> die mir zu wunderbar sind.
> 2 Fürwahr, meine Seele ist still und ruhig geworden
> wie ein kleines Kind bei seiner Mutter;
> wie ein kleines Kind, so ist meine Seele in mir.
> 3 Israel, hoffe auf den HERRN von nun an bis in Ewigkeit!

„Meine Seele ist still und ruhig“, so heißt es in diesem Psalm, so ein Gefühl hatte ich im Blick auf Ihre Mutter nach dem, was Sie mir von ihr erzählt haben. Ein ruhiges Leben in der Stille kann ein Segen sein; da wächst manches Gute, da werden Kinder in sanfter und vielleicht doch eindrücklicher Weise geprägt, da erinnert man sich vielleicht erst im Lauf der Zeit an die vielen kleinen Erlebnisse, in denen man gemerkt hat, wie man einander verbunden war und geblieben ist.

Es gibt sicher viele Begegnungen, die Ihnen heute in den Sinn kommen; wenn die Mutter stirbt, werden einem die Prägungen bewusst, die sie in den Kindern hinter-

lassen hat; und nach den vielen Jahren, die das Ehepaar gemeinsam durchlebt hat, ist es schwer, die Ehefrau nun loslassen zu müssen.

Wenn in dem Psalm die Stille und Ruhe der Seele verglichen wird mit der Ruhe und Stille eines kleinen Kindes, dann erinnert mich das an das Wort Jesu (**Markus 10, 15**):

> Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind,
> der wird nicht hineinkommen.

Er meint damit das Vertrauen des Kindes, das auf Hilfe und Schutz angewiesen ist und davon überzeugt ist, in dem, was es braucht, nicht enttäuscht zu werden. So stehen wir alle vor Gott da; das Entscheidende, nämlich die Liebe, die uns trägt und unser Leben erfüllt, bekommen wir von ihm geschenkt, und das einzige, was Gott wirklich von uns verlangt, ist etwas ganz Einfaches, das trotzdem vielen Menschen so schwer fällt: nämlich diese Liebe in unserem Leben an andere weiterzugeben.

Still wird es um manche Menschen auch, wenn ihre Kräfte nachlassen, körperlich und geistig, man lebt ein sehr zurückgezogenes Leben, Erinnerungen an früher bleiben vielleicht noch länger lebendig, aber was gegenwärtig ist, hinterlässt kaum noch bleibende Eindrücke. Im Vertrauen auf den Psalm, den wir gehört haben, dürfen wir auch annehmen, dass eine solche Stille in der Seele nicht einfach eine unausgefüllte Leere ist, sondern dass der Gott, der uns „tröstet, wie einen seine Mutter tröstet“ (**Jesaja 66, 13**), uns mit seiner Liebe nahe ist und bleibt und dass er uns besser kennt, als wir uns selber kennen.

Und am Ende, wenn wir sterben, können wir davon ausgehen, dass das andere Psalmgebet wahr wird (**Psalm 73, 24**):

> Du leitest mich nach deinem Rat
> und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

Wir dürfen gewiss sein, dass sie in ihrem Tode nicht verlorengeht. So können wir Frau P. getrost loslassen und sie der Liebe Gottes anvertrauen. Amen.

Großer Gott, wir bitten dich für Frau P.: Ein langes, ruhiges, erfülltes Leben hat sie hier auf Erden geführt, nimm sie nun gnädig auf in deinem ewigen Frieden, vollende ihr Leben in einem Himmel, den wir uns nicht vorstellen können. Was sie an Liebe erfahren hat und was sie an Liebe geben konnte, dafür sind wir dankbar; heute lassen wir sie los im Vertrauen auf dich, du Gott der Liebe.

Begleite und bewahre uns in allem, was wir denken und empfinden, heute und in den Tagen, die kommen. Höre auch auf unsere stummen Gebete und stärke uns in unserer Trauer und, wenn wir nicht mehr weiter wissen, mit deinem Trost. Mach uns bewusst, wie kostbar das Geschenk unseres Lebens ist, und wie viel Liebe du uns gibst, damit wir sie untereinander reichlich weiterverschenken. Amen.

Ein schöner Gott hebt und trägt uns

In der Trauerfeier für eine sehr alte Frau gehe ich auf Worte des Propheten Jesaja ein, in denen es um die Herrlichkeit oder Schönheit Gottes geht und darum, dass Gott uns hebt und trägt bis ins hohe Alter.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, weil Frau Q. im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist. Eine Frau, die immer da war in Ihrer Familie, über Generationen hin, ist nicht mehr unter Ihnen.

Gemeinsam denken wir in dieser Trauerfeier mit Dankbarkeit an das lange Leben, das ihr geschenkt war.

Wir denken auch nach über die Zukunft, über uns selbst, wie wir umgehen mit dem, was wir angesichts dieses Todes empfinden.

Und wir stellen unsere Gedanken und Gefühle unter Gottes Wort. Denn von Gott her kommt unser Leben, zu ihm kehrt es im Tode auch wieder zurück.

So hören wir Worte aus dem Prophetenbuch **Jesaja 46** (eckig eingeklammerte Versteile in eigener Übertragung):

> 3 Hört mir zu, … alle, die ihr noch übrig seid vom Hause Israel,
> die ihr von mir getragen werdet von Mutterleibe an
> und vom Mutterschoße an mir aufgeladen seid:
> 4 Auch bis in euer Alter bin ich derselbe,
> und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet.
> Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.
> 9 Gedenket des Vorigen, wie es von alters her war:
> Ich bin Gott, und sonst keiner mehr, ein Gott, dem nichts gleicht.
> 10 Ich sage: Was ich beschlossen habe, geschieht,
> und alles, was ich mir vorgenommen habe, das tue ich.
> 12 Hört mir zu, ihr trotzigen Herzen,
> die ihr ferne seid von der Gerechtigkeit!
> 13 Ich habe meine Gerechtigkeit nahe gebracht;
> sie ist nicht ferne, und meine [Hilfe verzögert sich] nicht.
> [Ich bringe Hilfe für mein Volk und schenke Israel meine Schönheit.]

Liebe Trauergemeinde! Einen adventlichen Text der Erwartung von Gerechtigkeit und Hilfe habe ich dieser Ansprache vorangestellt. Die Zeit vor Weihnachten ist ja eine erwartungsfrohe Zeit, und wenn wir der Bibel Glauben schenken, dann dürfen sich nicht nur Kinder auf das Christkind freuen, sondern auch wir Erwachsenen können auf die reiche Erfüllung unseres Lebens hoffen.

Im Buch Jesaja scheint zwar zunächst nur das Volk Israel angeredet zu sein, das von Gott getragen wird vom Mutterleib an bis ins hohe Alter, aber durch Jesus Christus gelten die Zusagen dieses Gottes auch für uns Christen; Jesus hat das Vertrauen auf einen Gott des Friedens und der Gerechtigkeit auch uns, den Völkern der Welt, nahegebracht.

Die Worte der Bibel sind oft nicht einfach zu verstehen und zu verdauen. Hier reden sie unmittelbar in konkrete politische und soziale Situationen des Volkes Israel hinein. Dort nehmen sie die persönlichen Anliegen eines einzelnen Menschen sehr wichtig und ernst. Und gerade das lässt die Worte der Bibel immer wieder auch in unser eigenes Leben hineinsprechen, in vielfältiger Hinsicht.

Heute können wir die Worte Jesajas auf uns wirken lassen, indem wir sie auf ein langes Menschenleben beziehen. Wir können diese Trauerfeier im Namen eines Gottes feiern, der uns trägt von Mutterleibe an und dem es manchmal so vorkommt, als seien wir ihm regelrecht aufgeladen wie eine kaum zu tragende Last. Aber er trägt und erträgt uns gern, bis wir grau werden. Er hebt uns, trägt uns, führt uns in unserem Leben auf Wegen, die wir selbst verantworten dürfen und meistern müssen.

Wir können von Gott Hilfe erwarten, seine Liebe umgibt uns unser Leben lang. Er schenkt uns sich selbst, indem wir im Vertrauen auf ihn unser Leben führen; im Bibeltext steht wörtlich die Formulierung: er gibt uns seine Herrlichkeit, seine Schönheit.

Es ist ein schöner Gott, den wir durch Jesus Christus anbeten und dem wir uns anvertrauen dürfen, ein Gott, der uns nicht unterdrückt, sondern Freiheit schenkt, ein Gott, der in diese Welt nicht eingreift, indem er zaubert oder Gewalt anwendet, sondern indem er uns seine Liebe schenkt. Wem dieses Wort zu gefühlsgeladen erscheint, kann auch von Solidarität oder vom Füreinander-da-Sein sprechen. Gott will einfach, dass unser Leben gelingt, er ist für uns da.

Das einzige, was dieser Gott von uns erwartet, ist, dass wir auf die Liebe, die uns geschenkt ist, wiederum mit Liebe antworten. Und diese Liebe will er gar nicht selber haben, sondern wir Menschen sollen füreinander da sein; uns vertraut Gott einander an, manchmal sogar dann, wenn wir es miteinander schwer haben, aber trotzdem aufeinander angewiesen sind.

Das ganze Glück und Elend unseres menschlichen Lebens hängt daran, wie wir Menschen mit dem Gottesgeschenk unseres Lebens und seiner Liebe an uns umgehen. Je mehr Liebe wir erfahren und weitergeben können, desto erfüllter ist unser Leben. Wo wir für das Zusammenleben mit einem Menschen Dankbarkeit empfinden, da geht es – so denke ich – in der Regel darum, dass wir in irgendeiner Weise Liebe erfahren haben oder verschenken konnten.

Ein langes Leben hat Frau Q. geführt, in vielem war es reich erfüllt, in mancher Hinsicht hat sie aber auch Entbehrungen erlitten und schwere Zeiten durchmachen müssen.

Erinnerungen an das lange Leben der Verstorbenen

So ist ein langes Leben zu Ende gegangen. Wovon es erfüllt war, in welchem Geflecht von Beziehungen es sich entfaltet hat, das wissen Sie besser als ich; ich konnte es nur andeuten.

Wir sind nicht hier, um eine abschließende Bilanz über dieses Leben zu ziehen. Wir nehmen Abschied, indem wir zurückblicken, und dürfen uns dabei bewusst machen, dass auch ihr Leben mit aller Freude und allem Leid von dem Gott getragen war, der zu uns spricht (**Jesaja 46,4**):

> Auch bis in euer Alter bin ich derselbe,
> und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet.
> Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.

Manchmal muss man in so hohem Alter es auch geschehen lassen, dass liebe Menschen einen buchstäblich wieder heben und tragen, weil man sich alleine nicht mehr versorgen kann. Im Tode sind es dann vielleicht Gottes unsichtbare Engel, die einen heben und tragen und in einen Frieden hineinbringen, wo man ausruhen kann und in Gottes Liebe für immer geborgen ist. Bei Gott geht sie in Ewigkeit nicht verloren.

Und wir, die zurückbleiben? Als meine Mutter, ebenfalls lange nach meinem Vater, gestorben war, ging es mir durch den Kopf: Jetzt ist unsere Generation eins nach vorne gerückt. Der Tod der Eltern erinnert uns auch an unsere eigene Sterblichkeit, auch an die anderen, die schon gegangen sind, reißt vielleicht sogar alte, nicht ganz verheilte Wunden wieder auf.

Gerade wir hier in unserem irdischen Leben brauchen daher das Gefühl, ebenfalls getragen und gehalten zu sein. Es ist gut, darauf vertrauen zu können, dass diese Welt kein kalter Ort ohne Liebe, sondern von einer göttlichen Kraft durchdrungen ist, die an uns Menschen Interesse hat und uns mit ihrer barmherzigen Gerechtigkeit umgibt. Wir sind herausgefordert, Liebe weiterzugeben, die uns gegeben ist, mit allen Menschen im Frieden zu leben, so weit es an uns liegt, und mit dem Geschenk des Lebens an uns verantwortlich umzugehen. Amen.

„Er starb alt und satt an Tagen“

Trauerfeier für einen Mann, der ein glückliches und erfülltes Leben geführt hat und alt und lebenssatt sterben konnte, obwohl er im Sowjetstaat auch schweres Leid hatte erfahren müssen.

Liebe Gemeinde, wir sind hier zusammengekommen, um von Herrn D. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist. Traurig und doch dankbar denken wir an sein Leben zurück: ein langes erfülltes Leben.

Lasst uns zu Gott beten mit Worten aus dem **Psalm 25:**

1 Nach dir, HERR, verlanget mich.
2 Mein Gott, ich hoffe auf dich;
lass mich nicht zuschanden werden,
dass meine Feinde nicht frohlocken über mich.
3 Denn keiner wird zuschanden,
der auf dich harret;
aber zuschanden werden die leichtfertigen Verächter.
4 HERR, zeige mir deine Wege
und lehre mich deine Steige!
5 Leite mich in deiner Wahrheit
und lehre mich!
Denn du bist der Gott, der mir hilft;
täglich harre ich auf dich.
6 Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit
und an deine Güte,
die von Ewigkeit her gewesen sind.
12 Wer ist der Mann,
der den HERRN fürchtet?
Er wird ihm den Weg weisen,
den er wählen soll.
15 Meine Augen sehen stets auf den HERRN;
denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.
19 Sieh, wie meiner Feinde so viel sind
und zu Unrecht mich hassen.
20 Bewahre meine Seele und errette mich;
lass mich nicht zuschanden werden,
denn ich traue auf dich!
21 Unschuld und Redlichkeit mögen mich behüten;
denn ich harre auf dich.

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

7. Auf, auf, gib deinem Schmerze und Sorgen gute Nacht
lass fahren, was das Herze betrübt und traurig macht
bist du doch nicht Regente, der alles führen soll
Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Liebe Trauergemeinde! In seinem langen Leben hat Herr D. viel erlebt und durchgemacht. Er selber hat aufgeschrieben, was ihm an seinem Lebenslauf wichtig war, und ich greife gern auf seine Erinnerungen zurück.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Obwohl Herr D. gezwungen war, auf sowjetischer Seite gegen die deutsche Wehrmacht zu kämpfen, stand er nach dem Krieg wie jeder Volksdeutsche im Verdacht, ein Verräter zu sein. Noch in der letzten Zeit seines Lebens quälten ihn im Dämmerschlaf Erinnerungen an die furchtbarste Zeit seines Lebens; er murmelte „KGB“ und „NKWD“ und war nur mit Mühe zu beruhigen, dass es diese Organisationen nicht mehr gibt und sie ihm nichts mehr tun können. Damals verurteilte man ihn zu zehn Jahren „spezieller Auswanderung“, wie man die Zwangsarbeit im Arbeitslager umschrieb.

Letztes Jahr ist Herr D. schwer krank geworden, und in der letzten Woche wusste er, dass seine Kräfte am Ende waren. Er wollte der Natur ihren Lauf lassen, sein Leben loslassen. Angst vor dem Sterben hatte er nicht, aber er wusste, dass seine Frau sich um ihn ängstigte. Das solle sie nicht, meinte er, es war sein letztes Anliegen, seine Lieben noch auf dem Sterbebett zu trösten und im Frieden Abschied nehmen zu können.

Von einem der drei Stammväter des Volkes Israel heißt es im **1. Buch Mose – Genesis 35, 28-29:**

Und Isaak wurde hundertundachtzig Jahre alt,
verschied und starb
und wurde versammelt zu seinen Vätern,
alt und lebenssatt.
Und seine Söhne Esau und Jakob begruben ihn.

Wir wissen nicht, ob die Altersangaben für die Frühzeit der biblischen Geschichte ganz genau waren. Aber wir dürfen annehmen, dass Isaak damals genau wie Herr D. heute ein außerordentlich hohes gesegnetes Alter erreicht hatte. Und von ihm sagt der biblische Erzähler: „Er starb alt und lebenssatt“. Wörtlich steht da im hebräischen Urtext: „alt und satt an Tagen“.

Satt sind wir, wenn wir genug gegessen haben, satt an Tagen, lebens-satt sind wir, wenn wir genug erlebt haben, wenn uns genug Tage geschenkt waren, die wir mit Leben erfüllen konnten und an denen uns Gott mit seiner Liebe beschenken konnte.

Es war genug, das hat Herr D. uns vermittelt in den letzten Tagen seines Lebens, er konnte sein Leben loslassen als ein zufriedener Mensch, obwohl es in diesem Leben auch Zeiten schrecklicher Ängste und Schmerzen gab. Er konnte alles aus Gottes Hand nehmen, war vor allem dankbar für das Glück, das er in seiner Ehe und in seiner großen Familie erfahren durfte. Im Vertrauen auf Gott dürfen nun auch wir Herrn D. loslassen, in Trauer und Dankbarkeit; Gott nimmt ihn in seinem Tode mit Ehren an. Amen.

Lied 391:

1. Jesu, geh voran auf der Lebensbahn!
Und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen;
führ uns an der Hand bis ins Vaterland.

2. Soll‘s uns hart ergehn, lass uns feste stehn
und auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen;
denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.

3. Rühret eigner Schmerz irgend unser Herz,
kümmert uns ein fremdes Leiden, o so gib Geduld zu beiden;
richte unsern Sinn auf das Ende hin.

4. Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang.
Führst du uns durch raue Wege, gib uns auch die nöt‘ge Pflege;
tu uns nach dem Lauf deine Türe auf.

Barmherziger Gott, nimm Herrn D. gnädig auf in dein himmlisches Reich, nachdem er alt und lebenssatt gestorben ist.

Wir danken dir für alles Gute, das seiner Familie und allen, die ihm nahestanden, mit seinem Leben geschenkt war. Wir danken dir, dass er bewahrt wurde in den schweren Zeiten seines Lebens und dass ihm und seiner Frau so viele glückliche Jahre geschenkt waren. Sei seinen Angehörigen und Freunden nahe in ihrer Trauer und lass niemanden allein dastehen, der Hilfe braucht oder ein offenes Ohr, damit er sein Herz ausschütten kann. Hilf uns, füreinander da zu sein und schenke uns neuen Mut zum Leben. Amen.

Von Gott in den Himmel abgeholt

Trauerfeier für eine sehr alte Frau, die im Schlaf, ohne vorher krank zu sein, ganz ruhig und in Vorfreude auf eine Feier gestorben ist.

Liebe kleine Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, weil Frau A. im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist. Ein gesegnetes Alter hat sie erreicht, darum ist der Abschied zwar von Traurigkeit geprägt, aber weit mehr noch von großer Dankbarkeit für ein erfülltes Leben. Wir beten mit Worten aus einem alten Lied des Dankes und des Gotteslobes, dem **Psalm 36:**

> 6 HERR, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
> und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.
> 7 Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes
> und dein Recht wie die große Tiefe.
> HERR, du hilfst Menschen und Tieren.
> 8 Wie köstlich ist deine Güte, Gott,
> dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!
> 9 Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses,
> und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom.
> 10 Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
> und in deinem Lichte sehen wir das Licht.
> 11 Breite deine Güte über die, die dich kennen,
> und deine Gerechtigkeit über die Frommen.

Liebe Gemeinde, mit der Weite des Himmels und des Weges der Wolken vergleicht unser Psalm die Güte Gottes. Seine Güte engt uns nicht ein, sondern baut uns und richtet uns auf. Sie führt in die Freiheit und in die Weite eines Lebens, das wir mit aufrechtem Gang führen und vor Gott verantworten. Auf ein in dieser Weise erfülltes außerordentlich langes Leben blicken wir heute zurück.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Bis ins ihr sehr hohes Alter blieb sie geistig auf der Höhe, allerdings ließen ihre körperlichen Kräfte nach, als sie das 90. Lebensjahr überschritten hatte. Fast wie eingesperrt lebte sie in ihrer schönen Wohnung, da sie nicht mehr in der Lage war, die Treppen zu bewältigen. Aber sie wollte auch nicht gern ihre Selbstständigkeit und ihre vertrauten vier Wände aufgeben, um in ein Heim zu ziehen.

Aber dann wurde ihr durch unvorhergesehene Ereignisse diese Entscheidung abgenommen. Es war zunächst schrecklich für sie, aus ihrer geliebten Wohnung ausziehen zu müssen. Aber es dauerte gar nicht lange, bis sie sich im Pflegeheim dann doch einleben konnte.

Denn erstens hatte sie das Glück, dass die Betreuung dort eine sehr persönliche Note besaß; sie durfte eigene Bilder und Möbel mitbringen, und man dachte in der Adventszeit sogar daran, auf ihren Tisch ihre eigene Weihnachtsdecke aufzulegen, die sie von ihrem langjährigen Zuhause mitgenommen hatte. Zweitens war Frau A. aber auch von ihrer Einstellung her in der Lage, das Gute an der neuen Situation wahrzunehmen und wertzuschätzen. Sie wurde rundherum gut versorgt, ihr schmeckte das Essen „sooo gut“, wie sie immer betonte, sie hatte neue Kontakte im Heim und bekam Besuch, ja, sie konnte auch einmal problemlos nach draußen an die frische Luft.

Ihr Tod kam völlig überraschend mitten in der Nacht; sie war eingeschlafen mit der Vorfreude auf eine Feier im Seniorenheim, die am nächsten Tag stattfinden sollte. So zu sterben in diesem Alter, ist sicher ein ganz besondere Gnade. Es ist, als hätte Gott sie in dieser Nacht abholen und sagen wollen: „Du hast genug auf der Erde gelebt, komm, ich nehme dich mit auf eine noch schönere Feier im Himmel, wo du die Engel selber singen hören kannst.“

Viele sind es nicht, die heute von ihr Abschied nehmen. Mit ihrem hohen Alter hat sie ihre Familienangehörigen und Weggefährten fast alle überlebt. Aber einige sind doch da, die mit dankbarer Trauer an sie denken: traurig, dass sie nicht mehr da ist, und dankbar für ihr erfülltes Leben. Ich persönlich habe Frau A. nicht gekannt, aber Sie haben mir ein so liebevolles Bild von ihr vermittelt, dass ich begreife, warum Sie eine so schöne Lobpreisung Gottes als Bibeltext ausgewählt haben (**Psalm 36, 6**):

> HERR, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
> und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.

Ihr Leben war von Güte und Wahrheit erfüllt. Nicht nur ihr Geist strebte in die Weite, sie konnte auch auf Reisen sozusagen dem Flug der Wolken in ferne Länder folgen.

Im Psalm ist der für uns sichtbare Himmel über uns ein angemessenes Bild für die Weitherzigkeit Gottes. Nun, da Frau A. gestorben ist, können wir hinzufügen, dass sie im Himmel Gottes, der für unsere Augen unsichtbar ist, diesem Gott direkt begegnen wird. „Du nimmst mich am Ende mit Ehren an“, heißt es in **Psalm 73, 24**. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“, sagt Jesus (**Johannes 14, 2**), um uns Trost angesichts des Todes zu geben. Frau A. hat erneut ihre Wohnung verlassen müssen, nun auch die Wohnung ihres irdischen Leibes, aber ich bin zuversichtlich, dass sie sich auch in ihrer himmlischen Wohnung schnell einleben wird.

Lied EG 277: Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist

Barmherziger Gott, wir beten zu dir für Frau A. Nimm sie gnädig auf in dein himmlisches Reich. Lass uns dankbar die Liebe bewahren, die wir in den Prägungen und Begegnungen mit ihr erfahren haben und die sie von den Menschen in ihrer Umgebung hat annehmen können. Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden: dass wir erkennen, wie kostbar unser Leben ist. Amen.

Ein Leben „in Kräften“

Trauerfeier für eine sehr alte Frau, die ohne vorheriges Leiden ganz plötzlich gestorben ist. Ich gehe auf einen Bibelvers ein, der uns nach der Lutherbibel vielleicht allzu vertraut ist und den wir durch die Verdeutschung Martin Bubers noch einmal etwas tiefer verstehen können.

So spricht Gott (**Jesaja 46, 4**):

> Bis in euer Alter bin ich derselbe,
> und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet.
> Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau V., die im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Wir denken gemeinsam an ihr Leben, wir begleiten einander auf dem Weg des Abschieds, und wir besinnen uns angesichts des Todes auf Worte Gottes, die trösten und zum Leben helfen.

Wir beten mit **Psalm 139:**

> 1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
> 2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
> du verstehst meine Gedanken von ferne.
> 3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
> 5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
> 7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist
> und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
> 8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
> bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
> 11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
> und Nacht statt Licht um mich sein –,
> 12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
> und die Nacht leuchtete wie der Tag.
> Finsternis ist wie das Licht.
> 13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
> und hast mich gebildet im Mutterleibe.
> 14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
> wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
> 16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
> und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
> die noch werden sollten und von denen keiner da war.

> 23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
> prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
> 24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
> und leite mich auf ewigem Wege.

Liebe Trauernde! „Leite mich auf ewigem Wege“, so haben wir mit dem 139. Psalms gebetet. Frau V. hat das Ende ihres irdischen Lebens erreicht und das Tor zur Ewigkeit durchschritten. In dieser Stunde blicken wir zurück auf ihr Leben und machen uns bewusst, in welcher Weise es ein unverwechselbares, einmaliges, erfülltes Leben war.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Was mich bewegt, wenn wir jetzt von ihr Abschied nehmen, das ist die Spannung zwischen dem Gefühl der Dankbarkeit und der Trauer. Dankbar blicken wir zurück auf ein reich erfülltes Leben. Dankbar sind wir, weil auch Frau V. ihr Leben offenbar in Zufriedenheit und Dankbarkeit führen konnte, und zwar eigenständig in ihren vier Wänden, bis zum Schluss. Dankbar können wir sein, dass für Frau V. der Tod nicht wie ein Erlöser aus unerträglichem Siechtum und Leid kommen musste.

Gerade die Plötzlichkeit ihres Todes ist aber auch ein Schock für die ihr Nahestehenden. Sie konnten es kaum glauben, als die Todesnachricht kam, hatten sie doch am Tag zuvor noch mit ihr telefoniert und sie bei bester Gesundheit angetroffen. Getröstet hat es Sie, als sie erfuhren, dass Frau V. noch einen Notruf auslösen konnte und dass rasch Hilfe kam. Die Notfallversorgung konnte ihr Leben zwar nicht retten, aber man hat alles getan, was menschenmöglich und sinnvoll war, und sie war nicht allein, als sie starb.

Was für sie ein gnädiger Tod war, macht dennoch diejenigen traurig, die sie geliebt haben. Wir wissen, dass wir in dem Alter, das Frau V. erreicht hat, jederzeit mit dem Tode rechnen müssen. Doch für die, die zurückbleiben, entsteht das Gefühl, nun noch ein wenig mehr allein zu sein. Wer alt ist, mag dem Tode näher sein, darum tut die Trauer aber nicht weniger weh. Es ist schmerzhaft, von vertrauten Gesichtern Abschied nehmen zu müssen und vertraute Stimmen am Telefon nicht mehr hören zu können.

In der Bibel heißt es, im **Psalm 90, 10** in der Übersetzung Martin Luthers (Lutherbibel 1912):

> Unser Leben währt siebzig Jahre,
> und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
> und wenn‘s köstlich gewesen ist,
> so ist es Mühe und Arbeit gewesen;
> denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

Der jüdische Übersetzer Martin Buber übersetzt diesen Vers, näher an der hebräischen Sprache so:

> Die Tage unsrer Jahre sind für sich siebzig Jahre,
> und war‘s in Kräften, sind‘s achtzig Jahre,
> und ihr Ungestüm ist Mühsal und Harm,
> wenn‘s mäht, eilends, entfliegen wir.

Wenn wir es so sehen, dann ist Frau V. außerordentlich beschenkt gewesen, indem sie sogar derart „in Kräften“ war, dass sie über neunzig Jahre ein Leben in Selbständigkeit und Würde führen konnte.

Auf der anderen Seite verschweigt der Psalm der Bibel nicht die Mühsal des Lebens; und auch gerade das, was viele Menschen stolz macht, Reichtümer, Macht, Luxusgüter, erweist sich in den Augen der Bibel oft genug als nichtig und hält nicht, was es verspricht. Luthers Übersetzung: „und wenn‘s köstlich gewesen ist, so ist‘s Mühe und Arbeit gewesen“, ist vielleicht ein bisschen missverständlich: als ob der Sinn des Lebens in Mühe und Arbeit läge – das gerade meint der Psalm nicht. Ein Leben kann trotz und in aller Mühe und Arbeit reich erfüllt sein, aber was unser Leben wirklich erfüllt und reich macht, ist nicht das, was wir uns erarbeiten, sondern das, was uns geschenkt ist: wir können es in einem Wort zusammenfassen: Liebe. Was wir an Liebe geben und empfangen, darauf kommt es an. Liebe macht unser Leben reich, und Liebe trägt uns hinüber in die Ewigkeit.

Es macht uns traurig, wenn ein Mensch gestorben ist: denn wir entbehren nun seine Liebe und vermissen diesen Menschen schmerzlich. Doch so schwer es fällt, Abschied zu nehmen von einem Menschen, der so viele Jahre immer da war und den man so sehr geliebt hat, Sie müssen in dieser Stunde nicht nur traurig sein. Denn das Leben der Verstorbenen war erfüllt von so viel Liebe, dass Sie sich mit tiefer Dankbarkeit an Frau V. erinnern können, an eine Mutter, Freundin und gute Bekannte, die Ihnen zwar fehlen wird, an die sie sich aber immer mit guten Gefühlen erinnern werden.

Gott beschenkt uns mit seiner Liebe; und wo wir einander Liebe weiterschenken, da wohnt Gott bei uns und in uns mit seinem Heiligen Geist. Wenn wir selber zu traurig sind, um trösten oder Trost annehmen zu können, dann steht Gottes Heiliger Geist selber uns bei und betet für uns, wo wir nur seufzen können.

In zuversichtlichem Vertrauen auf Gott dürfen wir Frau V. loslassen, denn sie geht in ihrem Tode nicht verloren. Der Gott, der die Liebe ist, empfängt sie am Tor der Ewigkeit mit offenen Armen auf und nimmt sie mit Ehren an. Amen.

Seliges Sterben

Trauerfeier für eine alte Frau, die nach einem langen Leben im Kreise einer Vier-generationsenfamilie selig sterben konnte.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau L., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir beten mit Worten aus einem alten Lied der Bibel, aus dem **Psalm 90** (Vers 10 nach der Lutherbibel 1912):

> 1 Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
> 2 Ehe denn die Berge wurden
> und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
> bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
> 3 Der du die Menschen lässest sterben
> und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
> 4 Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag,
> der gestern vergangen ist,
> und wie eine Nachtwache.
> 5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,
> sie sind wie ein Schlaf,
> wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
> 6 das am Morgen blüht und sprosst
> und des Abends welkt und verdorrt.
> 10 Unser Leben währet siebzig Jahre,
> und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
> und wenn‘s köstlich gewesen ist,
> so ist‘s Mühe und Arbeit gewesen;
> denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.
> 12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
> auf dass wir klug werden.

Liebe Trauergemeinde! Ein mehr als biblisches Alter hat Frau L. erreicht, wenn wir an die Altersangaben im 90. Psalm denken – weit über die Siebzig oder Achtzig hinaus hat sie ihr Leben geführt, und das bis zuletzt in guter Gesundheit.

Geboren war sie noch im Deutschen Kaiserreich. Ihr Vater gehörte zu den Kaisersoldaten, einer Elitetruppe im deutschen Heer. Als sie aus der Schule kam, ging sie in Stellung – für ein Jahr in der Landwirtschaft, dann für ein weiteres Jahr in einer Fabrik. Anschließend arbeitete sie in einem Haushalt und als Kindermädchen, bis sie daran dachte, statt immer nur fremde Kinder großzuziehen, eine eigene Familie zu gründen.

Als Erzieherin ihrer Kinder war sie eher eine strenge Mutter, was der Vater manchmal ausgleichen musste, aber als ungerecht haben Sie sie nie empfunden, sonst hätten Sie nicht bis zu ihrem Lebensende gern gemeinsam in einem Haus gewohnt. Sicher gab es zwischen den Generationen auch Meinungsverschiedenheiten, das ist kein Wunder, wenn man an die Unterschiede in der Lebenserfahrung denkt und an die vielen Wendungen der Geschichte, die sich im Laufe des Lebens der Verstorbenen ereignet haben. Da sagten die Enkel zur Oma schon mal: „Ach Oma, weißte…“ – aber wirklichen Streit gab es eigentlich nie.

Das Leben in der Viergenerationenfamilie ermöglichte es der alten Frau L., auch noch manches ganz auf eigene Faust zu unternehmen. „E‘ Fährtche mache“, das war schon früher eine ihrer größten Freuden gewesen. Ihr Bekanntenkreis war groß; sie traf sich gern im Seniorenkreis der Kirche, ging gern zu Veranstaltungen der Vereine oder zu den Treffen ihrer Alterskameraden aus der Schulzeit.

Nun ist sie selbst gestorben, nach kurzer Zeit im Krankenhaus. Besonders schön war es, dass es Ihnen ermöglicht wurde, in aller Ruhe von Ihrer Mutter Abschied zu nehmen. Es war ein seliges Sterben in einem gesegneten Alter, wie man früher gesagt hat, und Sie konnten Frau L. in ihrem Tod getrost loslassen und den barmherzigen Händen Gottes anvertrauen.

Seliges Sterben? Das ist ein Ausdruck, den man heute kaum noch verwendet. Gemeint ist ein Sterben, in dem man nicht verloren geht, sondern der Tod ist sozusagen wie ein Tor zu einem neuen Leben.

Wir können uns nicht genau vorstellen, wohin dieses Tor führt, genau so wenig, wie wir letzten Endes wissen, woher wir eigentlich in dieses Leben gekommen sind – das was uns ausmacht, unser Geist, unsere Seele, unser Leben als Individuum, das geht ja nicht auf in dem, was durch unsere Gene programmiert und durch unser Schicksal auf Erden bestimmt ist.

Wir sind mehr als ein Spielball des Zufalls, wir sind von Gott geschaffen und gewollt, wunderbare Geschöpfe in einer Welt, in der wir dazu bestimmt sind, als Ebenbilder der Liebe Gottes zu leben. Darum genügt es, im Vertrauen darauf zu leben, dass wir von Gott herkommen und zu Gott zurückkehren, und dazwischen kommt es einzig darauf an, so viel Liebe zu empfangen und zu verschenken wie eben möglich. Denn beständig ist in diesem Leben letzten Endes nur die Liebe.

Es gibt eine Grundlage für diesen festen Glauben an die Liebe, von der auch der Trauspruch handelt, den das Ehepaar L. damals bei der kirchlichen Trauung von Pfarrer S. auf den gemeinsamen Lebensweg mitbekommen hat – er steht in **1. Korinther 3, 11:**

> Einen andern Grund kann niemand legen
> als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Grundlage für den Glauben an die Liebe ist also ein Mensch, und zwar der eine Mensch, in dem Gott selbst auf der Erde erschienen ist. Jesus verkörperte nicht nur Gottes Liebe in vollkommener Weise und zeigte uns, wie man als das Ebenbild der Liebe Gottes leben kann. Jesus hat uns auch ein für allemal gezeigt, dass wir nicht perfekt sein müssen, um von Gott angenommen zu sein. Er nimmt uns an, so wie wir sind, er geht barmherzig mit uns um und lehrt uns, auch miteinander barmherzig umzugehen.

Dieser Jesus ist eins mit seinem Vater im Himmel, das heißt, der Gott, der uns am Übergang zum neuen Leben erwartet, vor dem wir uns in der Ewigkeit verantworten müssen, trägt das liebevolle Gesicht Jesu. Er kennt uns besser, als wir uns selber kennen, und er geht viel barmherziger mit uns um, als wir es selber tun würden.

So schenkt letzten Endes Jesus uns ein seliges Sterben – im Vertrauen auf Gott, den Vater, in dem wir geborgen bleiben, ob wir leben oder sterben. Wir sind traurig, einen geliebten Menschen herzugeben, wir sind dankbar, ihn bei uns gehabt zu haben, wir sind gewiss, dass unsere Liebe zu ihm niemals verloren geht. Amen.

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

„Ich befehle meinen Geist in deine Hände“

Trauerfeier für eine Frau, die im hundertsten Lebensjahr gestorben ist und für die Ansprache das Psalmwort ausgesucht hat, das Jesus kurz vor seinem Tod am Kreuz gebetet hat.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau I. Abschied zu nehmen, die im 100. Lebensjahr gestorben ist.

Die ihr nahestanden, sind traurig, denn eine Frau, die Ihnen vertraut war, ist nicht mehr. Sie hinterlässt eine Lücke, Sie werden sie vermissen. Zugleich sind Sie dankbar, dass sie Ihnen geschenkt war und dass sie Gott in ihrem Leben so viel verdankt.

Darum lasst uns zu Beginn dieser Trauerfeier zu Gott beten mit einem Loblied aus der Bibel, mit dem **Psalm 103:**

2 Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
3 der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
5 der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.
8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten.
22 Lobet den HERRN, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft!
Lobe den HERRN, meine Seele!

Es ist ungewöhnlich, bei einer Beerdigung ein Loblied zu singen, aber wir tun es heute trotzdem. Mit dem Lied „Großer Gott, wir loben dich“ loben wir den Gott, der von Ewigkeit da war und in dessen Ewigkeit wir mit unserem Tode hineingenommen werden. Es steht im Evangelischen Gesangbuch unter der **Nr. 331**, und wir singen außer der bekannten 1. Strophe die Strophen 6 bis 8, die davon handeln, dass Jesus Christus für uns den Himmel aufgeschlossen hat:

1. Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.

6. Du, des Vaters ewger Sohn, hast die Menschheit angenommen,
bist vom hohen Himmelsthron zu uns auf die Welt gekommen,
hast uns Gottes Gnad gebracht, von der Sünd uns frei gemacht.

7. Durch dich steht das Himmelstor allen, welche glauben, offen;
du stellst uns dem Vater vor, wenn wir kindlich auf dich hoffen;
du wirst kommen zum Gericht, wenn der letzte Tag anbricht.

8. Herr, steh deinen Dienern bei, welche dich in Demut bitten.
Kauftest durch dein Blut uns frei, hast den Tod für uns gelitten;
nimm uns nach vollbrachtem Lauf zu dir in den Himmel auf.

Liebe Trauergemeinde, fast 100 Jahre umfasst das Leben der Verstorbenen, ein wahrhaft biblisches Alter hat Frau I. erreicht, und wir denken heute mit Dankbarkeit an dieses Leben zurück.

Wie das bei einem so alten Menschen ist – es gibt niemanden mehr, der sich genau an die Zeit ihrer Kindheit und Jugend erinnern könnte. Was wir wissen, ist, dass sie als junges Mädchen wohl als Kinderpflegerin gearbeitet hat und dass mit ihrer Hochzeit eine lange Zeit glücklichen Familienlebens begann.

Erinnerungen an das lange Leben der Verstorbenen

Frau I. war eine gläubige Frau, wie Sie mir gesagt haben. Sie hat ihr Leben lang Kontakt gehalten zur evangelischen Gemeinde. Als sie nicht mehr zur Kirche gehen konnte, war es ihr sehr wichtig, das Heilige Abendmahl zu Hause feiern zu können, gemeinsam mit dem Pfarrer der Gemeinde und mit ihrer gleichaltrigen Nachbarin, die ebenfalls in diesem Jahr gestorben ist.

Bis zuletzt blieb Frau I. körperlich einigermaßen rüstig und geistig fit; sie war immer froh, daß sie noch aufstehen konnte und meinte: „Ich bin zufrieden!“

Sie gehörte offenbar zu den Müttern, denen es gelang, Eintracht in ihrer Familie zu bewahren, so dass man sich gemeinschaftlich um sie gekümmert hat, obwohl alle Kinder weit voneinander entfernt wohnten.

Für Frau I. war auch wichtig, das Bibelwort festzulegen, über das heute gepredigt wird. Es steht im **Psalm 31, 6** und in **Lukas 23, 46** und lautet:

Ich befehle meinen Geist in deine Hände.

Ja, an zwei Stellen der Bibel gibt es diesen Vers. Im Alten Testament ist er Teil eines Gebets aus dem Buch der Psalmen. Im Zusammenhang steht da (**Psalm 31, 6**):

> In deine Hände befehle ich meinen Geist;
> du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.

Genau dieses Gebet hat Jesus nach der Überlieferung im Lukasevangelium am Kreuz gebetet, bevor er selbst gestorben ist (**Lukas 23, 46**):

> Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!
> Und als er das gesagt hatte, verschied er.

Ich denke bei diesen Worten an das bedeutungsvolle Bild aus der Schöpfungsgeschichte, wo Gott den Menschen kunstvoll aus Erde formt, wie es ein Bildhauer nicht besser könnte. Und um dieses Kunstwerk zum Leben zu erwecken, haucht er ihm etwas vom eigenen Atem ein. Besser als in dieser Erzählung könnte man nicht ausdrücken, dass unser Leben von Gott kommt, dass wir ohne Gott keine Sekunde leben könnten. Wenn Lukas vom Sterben Jesu so spricht, dass er seinen Geist ausgehaucht hat, dann will er sagen: Das Leben, das auch er von seinem himmlischen Vater geschenkt bekommen hatte, kehrt im Tod zum Vater zurück.

So verstehe ich auch das Bibelwort, das Frau I. sich für ihre Bestattungsfeier ausgesucht hat:

> Ich befehle meinen Geist in deine Hände.

Am Ende ihres Lebens lässt sie los, was ihr nur auf Zeit geschenkt war. Es war eine lange Zeit, an menschlichen Maßstäben gemessen, fast hundert Jahre hat sie auf Erden gelebt; und doch war sie kurz, gemessen an der Ewigkeit, in der überhaupt keine Zeitmaßstäbe greifen. Ihr Leben, das von Gott gekommen war, kehrt zu seinem Urheber zurück.

So ist der Abschied von ihr zwar traurig, weil es immer weh tut, wenn man einen vertrauten Menschen, der einem lieb war, nicht mehr bei sich hat.

Zugleich wissen wir jedoch im Glauben, dass sie im Tod nicht verloren geht. Wir wissen nicht, wo und wie das Leben nach dem Tod weitergehen kann, aber wir dürfen getrost darauf hoffen, dass unser Leben, indem es zu Gott zurückkehrt, an seiner Ewigkeit Anteil hat.

Jedenfalls all das, was uns an Liebe in unserem Leben geschenkt war und was wir an Liebe weitergegeben haben, das bleibt in der Liebe Gottes aufgehoben und bewahrt – denn, wie Paulus sagt (**1. Korinther 13, 13**):

> Nun aber bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei;
> aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Als Jesus sein Leben in Gottes Hände legte, hatte er gerade dem einen Mann, der am Kreuz neben ihm hing, gesagt (**Lukas 23, 43**):

> Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Er war fest davon überzeugt, dass der, der auf Gott vertraut und sich nach seiner Liebe sehnt, schon im Augenblick des Todes an einem neuen Leben Anteil hat – im Reich Gottes, im Paradies, im Himmel, in der Ewigkeit, in der neuen Welt Gottes, wie auch immer wir das nennen wollen, das wir uns mit unseren menschlichen Begriffen und Bildern doch nur unvollkommen ausmalen können.

So tun wir nun, was Frau I. von sich aus bereits getan hat, wir lassen sie los und legen ihren Geist in Gottes Hände. Amen.

Lied 376:

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Wir legen die Verstorbene in Gottes barmherzige Hände.

Lied EG 533, 1-3: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Barmherziger Gott, wir bitten dich für Frau I.: nimm sie gnädig an in Ewigkeit. Begleite, die ihr nahestanden, und bewahre uns im Glauben und in der Hoffnung. Hab Dank für erfahrene Liebe, für wertvolle Begegnungen und Prägungen. Vergib, was wir einander schuldig geblieben sind. Richte unsern Sinn auf die Erfüllung aus, die unserem Leben gemäß ist, lenke unsere Schritte auf den Weg des Friedens.

Lebenssatt wie Abraham

Trauerfeier für einen alten Mann, der in Deutschland unter fünf verschiedenen Staatsformen gelebt hat und mit seiner geradlinigen Art manchmal auch angeeckt ist.

Diese Trauerfeier steht im Namen des Vaters, des Herrn über Leben und Tod, im Namen des Sohnes, der alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen in sich trägt, und im Namen des Heiligen Geistes, der unser Tröster ist.

Liebe Trauergemeinde, wir sind gemeinsam hier, um von Herrn C. Abschied zu nehmen, nachdem er im Alter von [über 90] Jahren – alt und lebenssatt – gestorben ist.

Wir sind traurig, weil ein geliebter Mensch uns fehlt. Wir sind dankbar, weil er bei uns war. Mit dem, was wir empfinden, vertrauen wir uns Gott an.

Wir beten mit **Psalm 37:**

5 Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn,
er wird‘s wohl machen
6 und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht
und dein Recht wie den Mittag.
7 Sei stille dem HERRN und warte auf ihn.
Entrüste dich nicht über den, dem es gut geht,
der seinen Mutwillen treibt.
8 Steh ab vom Zorn und lass den Grimm,
entrüste dich nicht, damit du nicht Unrecht tust.
16 Das Wenige, das ein Gerechter hat,
ist besser als der Überfluss vieler Gottloser.
17 Denn der Gottlosen Arm wird zerbrechen,
aber der HERR erhält die Gerechten.
18 Der HERR kennt die Tage der Frommen,
und ihr Gut wird ewiglich bleiben.
19 Sie werden nicht zuschanden in böser Zeit,
und in der Hungersnot werden sie genug haben.
21 Der Gottlose muss borgen und bezahlt nicht,
aber der Gerechte ist barmherzig und kann geben.
23 Von dem HERRN kommt es,
wenn eines Mannes Schritte fest werden,
und er hat Gefallen an seinem Wege.
24 Fällt er, so stürzt er doch nicht;
denn der HERR hält ihn fest an der Hand.

> 25 Ich bin jung gewesen und alt geworden
> und habe noch nie den Gerechten verlassen gesehen
> und seine Kinder um Brot betteln.
> 26 Er ist allezeit barmherzig und leiht gerne,
> und sein Geschlecht wird zum Segen sein.
> 37 Bleibe fromm und halte dich recht;
> denn einem solchen wird es zuletzt gut gehen.
> 39 Der HERR hilft den Gerechten, er ist ihre Stärke in der Not.
> 40 Und der HERR wird ihnen beistehen und sie erretten;
> er wird sie von den Gottlosen erretten und ihnen helfen;
> denn sie trauen auf ihn.

Lied 58:

> 1. Nun lasst uns gehn und treten mit Singen und mit Beten
> zum Herrn, der unserm Leben bis hierher Kraft gegeben.
>
> 7. Gelobt sei deine Treue, die alle Morgen neue;
> Lob sei den starken Händen, die alles Herzleid wenden.
>
> 8. Lass ferner dich erbitten, o Vater, und bleib mitten
> in unserm Kreuz und Leiden ein Brunnen unsrer Freuden.
>
> 13. Hilf gnädig allen Kranken, gib fröhliche Gedanken
> den hochbetrübten Seelen, die sich mit Schwermut quälen.
>
> 14. Und endlich, was das meiste, füll uns mit deinem Geiste,
> der uns hier herrlich ziere und dort zum Himmel führe.

Liebe Trauergemeinde! Im **1. Buch Mose – Genesis 25, 8** heißt es:

> Und Abraham verschied und starb in einem guten Alter,
> als er alt und lebenssatt war,
> und wurde zu seinen Vätern versammelt.

Ein gutes Alter hat auch Herr C. erreicht. Über 90 Jahre in solcher Gesundheit und Kraft zu erleben, wie es ihm bis vor kurzem vergönnt gewesen ist, dafür kann man einfach nur dankbar sein.

Auch Herr C. selbst war seinem Herrgott dankbar, dass er so alt wurde und sich noch selber versorgen konnte. Dankbar war er auch dafür, dass es uns heute in unserem Land trotz Steuern, Benzinpreis und Rentendiskussion immer noch besser geht als in der Nachkriegszeit.

Als er ernsthaft krank wurde, begann er zu ahnen, dass er nicht wieder gesund werden würde. Schließlich hat er gesagt: „Ich bete zu Gott, dass er mich bald zu sich nimmt.“ Er wollte niemandem zur Last fallen, wollte sogar während seines Sterbens Rücksicht nehmen auf die, die sich um ihn sorgten und kümmerten.

Alt und lebenssatt ist er gestorben, wie Abraham, der alte Patriarch. Auf ein erfülltes Leben konnte Herr C. zurückblicken. Er lebte unter fünf verschiedenen politischen Systemen, im Kaiserreich, in zwei Demokratien und zwei Diktaturen.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Dass er in der DDR zu seiner kirchlichen Bindung stand und nicht als linientreu galt, führte schließlich zu seiner Flucht in den Westen. An sich hatte er dem Wort aus dem **Psalm 37, 3** folgen wollen:

> Bleibe im Lande und nähre dich redlich.

Doch wollte er sich nicht selbst gefährden, musste er rasch die DDR verlassen. Ähnlich wie der alte Abraham dem Ruf Gottes folgend seine Heimat verließ, musste auch Herr C. im Westen noch einmal ganz von vorn anfangen. Auch hier erschien er Behörden als nicht vollkommen vertrauenswürdig, nur weil er aus der sowjetisch besetzten Zone kam.

Nun ist sein langes Leben ans Ende gelangt. Wie von Abraham können wir von Herrn C. sagen (**1. Buch Mose – Genesis 25, 8**):

> Und er verschied und starb in einem guten Alter,
> als er alt und lebenssatt war,
> und wurde zu seinen Vätern versammelt.

Alt und lebenssatt war Herr C., nicht in dem Sinne, dass er das Leben satt hatte, sondern dass es genug war und dass es Zeit zum Sterben war. Für ihn war dieses Ende kein absolutes Ende, sondern ein zielgerichtetes Hinübergehen in die Gemeinschaft mit Gott, in der Hoffnung, auch seine Frau wiederzusehen. Das Alte Testament spricht bei Abraham davon, dass er zu seinen Vätern versammelt wurde – daraus spricht die Überzeugung, dass es für den, der auf Gott vertraut, keine Vereinzelung im Tod gibt – er wird nicht verloren gehen. Gott hat sein Gebet erhört und ihn zu sich genommen – uns bleibt nichts weiter zu tun, als Herrn C. den liebevollen Händen unseres Gottes anzuvertrauen.

Er hinterlässt eine große Lücke. Er war so lange Zeit immer da, hat so viel durchgemacht, hat seine Kinder und seine Umgebung so sehr geprägt mit seiner unerschrockenen und geradlinigen Art. Er hat sich noch in den letzten Tagen gefragt, ob er ein guter Vater und Großvater gewesen sei, das war ihm ein großes Herzensanliegen.

Je mehr man einen Menschen geliebt hat, desto mehr wird man ihn vermissen. Man wird traurig und in Dankbarkeit an ihn zurückdenken und gut daran tun, sich ihn zum Vorbild zu nehmen in seiner tapferen Art, an dem als richtig Erkannten festzuhalten.

Wir lassen ihn los – denn wir glauben an einen gnädigen Gott, der uns am Ende in Ehren annimmt. Amen.

Lied 64, 1+2+6: Der du die Zeit in Händen hast

„Das sind meine Totenlichter“

Trauerfeier für eine Frau, die mit fast Hundert Jahren um Weihnachten herum gestorben ist und zum Abschied von der Welt bereit war.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau B., die mit [weit über 90] Jahren gestorben ist.

Eingangsgebet

Lied EG 391:

1. Jesu, geh voran auf der Lebensbahn!
Und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen;
führ uns an der Hand bis ins Vaterland.

2. Soll‘s uns hart ergehn, lass uns feste stehn
und auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen;
denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.

3. Rühret eigner Schmerz irgend unser Herz,
kümmert uns ein fremdes Leiden, o so gib Geduld zu beiden;
richte unsern Sinn auf das Ende hin.

4. Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang.
Führst du uns durch raue Wege, gib uns auch die nöt‘ge Pflege;
tu uns nach dem Lauf deine Türe auf.

Liebe Trauergemeinde! Die Lebensbahn von Frau B. ist an ihr irdisches Ende gelangt. Sie wurde geboren, als Deutschland noch ein Kaiserreich war.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

So konnte Frau B. auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken. Ihr Mann starb im Krieg, und sie musste ihre Kinder allein großziehen. Auch für einige Enkel war sie die Mutter. Sie verschenkte gern, was sie hatte, hat gefeiert und gesungen. Sie sah Krimis im Fernsehen und las immer gerne ihre Bildzeitung.

Sogar als sie sich nicht mehr selbst versorgen konnte und die Familie eines Sohnes die Verantwortung für sie übernahm, konnte sich Frau B. über viele kleine Dinge freuen, zum Beispiel über den schönen blauen Himmel im Sommer und über jeden Besuch von ihren Lieben. Sie konnte auch noch den Text von manchen Liedern auswendig.

Aber mehr und mehr wurde ihr das Leben doch eine Last. Als ich sie einmal fragte, woran sie denn noch Spaß hätte, meinte sie: „An gar nichts mehr, nicht einmal am

Essen und Trinken.“ Auf meine Ankündigung, ich würde sie auch nächstes Jahr zum Geburtstag besuchen, hat sie gesagt: „Wenn ich dann noch lebe. Man muss es so nehmen, wie es kommt.“

In den letzten Wochen ist sie immer schwächer geworden. Sie konnte nicht einmal mehr ihren kleinen Spaziergang durch die Wohnung machen. Als die Lichterkette für Weihnachten am Fenster angebracht wurde, sagte sie: „Das sind meine Totenlichter.“ Und sie hat Recht behalten. Am Tag nach Weihnachten ist sie friedlich eingeschlafen, erlöst von ihrem Leiden.

Wenn ein so langes Leben zu Ende gegangen ist, dann können wir sehr wohl traurig sein. Eine Frau, die immer da war, ist nicht mehr. Sie fehlt uns, die Mutter, die Oma, die Uroma, die Schwester. Was wir für sie tun konnten, haben wir getan, mehr können wir nicht tun. Wir müssen sie nun loslassen, für immer.

Aber wohin lassen wir sie los? Wohin geht sie?

Darauf gibt die Bibel uns Antwort. So wie Gott uns unser Leben lang begleitet, so bleiben wir bei Gott auch dann, wenn wir sterben.

Jesus hat einmal gesagt, dass die Menschen, die sterben, wie Engel sein werden (**Markus 12, 25**). Vielleicht winken uns die Verstorbenen auch vom Himmel aus zu und strahlen uns an wie die leuchtenden Sterne.

Und es gibt in der Bibel ein sehr schönes Gebet, in dem heißt es am Schluss (**Psalm 23, 6**):

> Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
> und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Nachdem es Gott uns im Leben nicht an Gutem und Barmherzigkeit fehlen lässt, werden wir am Ende für immer im Haus des Herrn bleiben.

Aber wo ist das? Da, wo Gott selber wohnt. Und Gott wohnt in einem Himmel, der noch größer ist als der Himmel, den wir über uns sehen. Gottes Himmel ist so groß, dass er für unsere Augen viel zu groß ist – er umspannt das ganze Weltall, alles, was es überhaupt gibt.

Und zugleich ist Gottes Himmel auch ganz nahe bei uns, denn Gott kann auch in allem drin sein, was er geschaffen hat, er kann sogar in unserem Herzen sein, wenn wir uns lieb haben, wenn wir unser Gewissen spüren, wenn wir traurig sind und wir uns innen drin getröstet fühlen. Da können wir Gott nicht sehen mit unseren Augen, aber wir können ihn spüren mit unserer Seele, mit unserem Herzen – wenn Gott so bei uns ist, dann nennen wir ihn den Heiligen Geist: das ist Liebe, Trost, Gewissen, innere Kraft.

Frau B. ist jetzt im Himmel – bei Gott, der für uns Menschen da ist, so wie ein guter Hirte für seine Schafe sorgt. Er hat Frau B. auf ihrem Lebensweg begleitet, in Freud und Leid, und er nimmt sie am Ende liebevoll in seine Arme. Wir beten den **Psalm 23**, das Lied vom Guten Hirten:

> 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
> 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
> 3 Er erquicket meine Seele.
> Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
> 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
> denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
> 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
> Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
> 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
> und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Amen.

Im Geist dieses alten Liedes der Bibel singen wir das **Vertrauenslied EG 376:**

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
> und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
> Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
> es will die Augen schließen und glauben blind.
>
> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

Ein Mensch, der in sich ruht – voller Energie

Trauerfeier für eine alte Frau, die in sich geruht hat und gerade deshalb voller Energie und Lebensfreude war und alle Schicksalsschläge bewältigen konnte.

Liebe Trauerversammlung, wir sind hierher gekommen, um Abschied zu nehmen von Frau U., die mit [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir denken gemeinsam an ihr Leben, wir begleiten einander auf dem Weg des Abschieds, und wir besinnen uns angesichts des Todes auf Worte Gottes, die trösten und zum Leben helfen.

Ein Lebensweg ist wie eine Wallfahrt vom Eintritt in dieses Leben bis zum Übergang in die andere Welt Gottes. Darum lasst uns beten mit einem alten Wallfahrtslied aus der Bibel, **Psalm 121:**

1 Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?
2 Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.
3 Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.
4 Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.
5 Der HERR behütet dich;
der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
6 dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.
7 Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.
8 Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit!

Liebe Trauerversammlung, liebe Angehörige der Verstorbenen! Wenn wir zurückdenken an das Leben von Frau U., dann steht uns ein erfülltes Leben vor Augen. Ein Mensch, der in sich ruht, und doch voller Energie. Eine Frau, die meinem Urbild einer gütigen Großmutter entspricht, und sich zugleich bis ins hohe Alter jungmädchenhaften Charme bewahrt hat.

Es ist ein Leben voller Geschichten, und man könnte stundenlang von ihr erzählen. Heute kann ich nur einen Bruchteil der Erinnerungen ins Gedächtnis rufen, die sich für jeden von uns in anderer Weise mit Frau U. verbinden.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Trotz aller Schicksalsschläge verlor sie nie ihren Lebensmut und ihren Humor. Als ich sie zum letzten Mal im Krankenhaus gesehen habe, war zufällig gerade unser Sohn im medizinischen Pflegepraktikum auf ihrer Station tätig, und sie vertraute mir an, wie gern sie sich von so netten jungen Männern umsorgen ließ. Da war trotz ihres

hohen Alters doch immer noch das charmante junge Mädchen mit den blitzenden Augen in ihr lebendig.

Sie hatte auch ein gutes Verhältnis zu „ihren“ Studenten, die bei ihr zur Untermiete wohnten. In einem Fall setzte sie sich sogar dafür ein, dass ein von seinen Eltern zum Studium gedrängter und völlig überforderter junger Mann einen für ihn passenderen Beruf erlernen durfte.

Oft musste sie in ihrem Leben Hartnäckigkeit beweisen und auch ihren Charme einsetzen, um überleben zu können und die Familie durchzubringen; diese Charaktermerkmale blieben ihr bis zuletzt erhalten. Sie verstand es immer, Hilfe zu bekommen, wenn zum Beispiel etwas im Haus zu reparieren war. Oder wenn der Garten in Ordnung gebracht werden musste und sie es selbst nicht mehr konnte.

Nur gegen das Leiden in den letzten Wochen vor ihrem Tod konnte sie mit aller Willenskraft nichts mehr ausrichten; doch dann wurde es ihr geschenkt, dass sie friedlich im Schlaf sterben konnte.

Sie war sowieso schon längere Zeit bereit gewesen zu sterben. „Ich habe genug gelebt, nun kann Gott mich zu zu sich nehmen“, meinte sie. Alt und lebenssatt, so nennt man das in der Bibel.

Wir nehmen Abschied von einem Menschen, der in sich geruht hat, und doch voller Energie war. Das sagte ich am Anfang.

Zum Schluss frage ich, woher nimmt das ein Mensch, dieses In-Sich-Ruhen, diese Kraft der Zufriedenheit, diese hartnäckige Zuversicht, dass alles gelingen, alles gut werden muss?

Frau U. hatte einen ganz schlichten Glauben: „Der liebe Gott macht das schon, ich bin in seinen Händen.“ Vielleicht liegt darin das Geheimnis ihres Lebens. Sie war getragen, sie blieb behütet, sie erfuhr Bewahrung. Die Wurzel zu diesem Urvertrauen legten sicher ihre Eltern, und sie erhielt es aufrecht, durch schwerste Herausforderungen hindurch.

Sie wusste ganz einfach: Gott ist da. Und wenn ich sterbe, ist er auch da, wo ich hinkomme. Ein Psalm drückt diese Lebenshaltung sehr schön aus (**Psalm 4, 9**):

> Ich liege und schlafe ganz mit Frieden;
> denn allein du, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne.

Das ist die Quelle einer Zuversicht, die nicht von den Zufälligkeiten des Schicksals abhängt, sondern tragfähig bleibt in allem, was uns widerfährt. Sicher wohnen – in behüteter Kindheit und im Bombenkeller, in Abenteuerlust und Familienglück, in Trauer um den Mann und in Freude über Enkel und Urenkel. Mehr Sicherheit gibt es nicht auf der Erde als die getroste Geborgenheit im Vertrauen auf Gott.

Zum Schluss liegt sie und schläft ganz mit Frieden – schläft hinüber in den anderen Frieden hinein, den Gott uns schenken wird.

Wir erinnern uns in Liebe und Dankbarkeit an sie. Alles, was schwer war, und alles, was uns belastet hat, muss uns nicht mehr bedrücken. Wir können Frau U. getrost loslassen, denn sie bleibt geborgen in Gottes Liebe. Amen.

Wir beten mit Worten aus dem **Lied 369:**

> 1. Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit,
> den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.
> Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.

Allmächtiger und barmherziger Gott, wir danken dir für alles, was das Leben von Frau U. erfüllt hat, und für alles, was uns mit ihrem Leben geschenkt war.

Wir werfen alle unsere Sorgen auf dich, alles, was zwischen uns steht, alles, was unser Herz schwer macht. Mache unser Herz zuversichtlich, so wie sich die Verstorbene in ihrem Leben getragen und geborgen gefühlt hat. Schenke uns, so wie du es ihr geschenkt hast, dann, wenn du es bestimmst, ein seliges Sterben und das ewige Leben. Amen.

„Hilf uns fröhlich sterben!“

Trauerfeier für eine fast hundertjährige Frau, bei der mehrere Loblieder gesungen werden und die Trauer ganz hinter der Dankbarkeit für ein erfülltes Leben zurücktritt.

Worte aus dem Loblied, das wir zu Beginn hörten, sollen eine fröhliche Beerdigung einleiten (**EG 316**):

> 1. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
> lob ihn, o Seele, vereint mit den himmlischen Chören.
> Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!
>
> 4. Lobe den Herren, der sichtbar dein Leben gesegnet,
> der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet.
> Denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.

Liebe Gemeinde, wir sind auf dem Friedhof versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau L., die im Alter von [weit über 90] Jahren gestorben ist.

Wir freuen uns über ihr erfülltes Leben und ihr gesegnetes Alter; und wir sind Gott dankbar, dass ihr Tod ein friedliches Einschlafen gewesen ist.

Wenn ein Mensch sehr alt geworden ist, dann sprechen wir manchmal von einem biblischen Alter. Ein solches Alter hat Frau L. erreicht – ich möchte es in ihrem Fall aber nicht nur aufgrund der hohen Zahl der Jahre so nennen.

Um zu erläutern, was ich meine, hole ich ein wenig aus.

Der Tod Abrahams, des Stammvaters des Volkes Israel und dreier Religionen, wird in der Bibel auf folgende Weise geschildert (**1. Buch Mose – Genesis 25**):

> 7 Das ist aber Abrahams Alter, das er erreicht hat:
> hundertundfünfundsiebzig Jahre.
> 8 Und Abraham verschied und starb in einem guten Alter,
> als er alt und lebenssatt war,
> und wurde zu seinen Vätern versammelt.
> 9 Und es begruben ihn seine Söhne Isaak und Ismael
> in der Höhle von Machpela auf dem Acker Efrons,
> des Sohnes Zohars, des Hetiters, die da liegt östlich von Mamre
> 10 auf dem Felde, das Abraham von den Hetitern gekauft hatte.
> Da ist Abraham begraben mit Sara, seiner Frau.

Dieser Bibelstelle entnehme ich, dass zu einem biblischen Alter mehr gehört als die Zahl der Jahre. Diese Zahl ist in der Bibel häufig sogar übertrieben worden, handelt

es sich bei den Patriarchen ja um Berichte aus sagenhafter Vorzeit. Eindrucksvoller finde ich die Haltung, in der man dem Tod im hohen Alter begegnet:

„Er starb in einem guten Alter, als er alt und lebenssatt war“ – das ist die uralte biblische Einstellung zum Leben und zum Tod. Es gibt im Leben ein Genug an Erfüllung. Es gibt ein Sattsein an Lebenstagen, an Lebensjahren, und zwar ganz und gar nicht im Sinne von „ich habe es satt“. Es gibt ein „gutes Alter“, in dem das Sterben kein Anlass mehr zur Trauer, sondern nur noch zum dankbaren Rückblick ist. Es gibt erfülltes Leben, das rund geworden ist.

Damit ein Leben auch für die Zurückbleibenden rund wird, feiern wir Abschied, stellen wir uns Fragen, rufen wir uns die verstorbene Person in Erinnerung. Wir erweisen ihr die letzte Ehre, wir fragen uns: Was wird uns fehlen mit ihrem Tod? Und wir stellen die Frage: Wohin geht die Reise nach dem Tod? Ist da noch etwas?

In Abrahams Fall erfahren wir, dass seine beiden Söhne den Vater bestatten, der Sohn der Ehefrau und der Sohn der Magd, deren Wege seit langer Zeit auseinandergegangen waren. Beim Tode des Vaters finden sie zueinander. Sie machen sich wohl auch klar, welche prägenden Einflüsse sie ihm verdanken – so wie Sie heute an Begegnungen mit Frau L. denken, die für Ihr Leben wertvoll und richtungweisend waren.

Ausführlich wird von Abrahams Grab berichtet, sogar von wem es gekauft wird, und wir erfahren, dass Abraham in der gleichen Grabstätte wie seine Ehefrau Sara beigesetzt wird. Ähnlich werden wir heute Frau L. in der Familiengrabstätte neben ihrem Ehemann bestatten.

Offenbar ist es ein uraltes Anliegen, dass unserem Körper nach dem Tod eine letzte Ehre erwiesen wird – die Ruhe, die wir den sterblichen Überresten gönnen, ersehnen wir ja erst recht für unser innerstes Selbst, für unsere bewusste Persönlichkeit, können oder mögen wir uns doch kaum vorstellen, dass es uns im Tode einfach nicht mehr gibt. Wir ersehnen eine Art Heimkehr – zu uns selbst, zum früheren Ehepartner, zum Urgrund der Welt, zu dem Gott, auf den wir zu Lebzeiten vertraut haben.

Diese Sehnsucht drücken die alttestamentlichen Erzähler in einem einfachen Satz aus: „Er wurde zu seinen Vätern versammelt“. Von einem verstorbenen Menschen Abschied zu nehmen, bedeutet, ihn loszulassen im Vertrauen darauf, dass er nicht verloren geht. Er geht über in eine andere Wirklichkeit, die man nicht näher beschreiben muss.

Im Neuen Testament wird die gleiche Hoffnung in anderen Bildern ausgesprochen: wir werden bei Gott, dem Vater, eine Wohnung haben, wir bleiben in seiner Liebe geborgen.

Ganz in diesem Sinne konnte der evangelische Liederdichter Paul Gerhardt später mitten im 30jährigen Krieg in einem Pfingstlied ein „fröhliches Sterben“ besingen (**EG 133**):

> 13 Richt unser ganzes Leben allzeit nach deinem Sinn;
> und wenn wir‘s sollen geben ins Todes Rachen hin,
> wenn‘s mit uns hier wird aus, so hilf uns fröhlich sterben
> und nach dem Tod ererben des ewgen Lebens Haus.

Also hat Frau L. nicht eine ungewisse, sondern eine gewisse Zukunft vor sich: Die Ruhestätte im Grab ihres Mannes auf dem Friedhof; die ewige Ruhe in Gott, auf den sie zu Lebzeiten vertraut hat.

Eins bleibt uns heute noch zu tun: Rückblickend uns zu vergegenwärtigen, von wem wir heute Abschied nehmen, was uns dieser Mensch bedeutet hat, wofür wir dankbar sind und was uns bleibt, wenn wir uns an Frau L. erinnern.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Nach einem langen Leben ohne Krankheit und Operationen war es ihr geschenkt, den Verlust von Augenlicht und Gehör in ihren letzten vier Lebensjahren gut und ohne Klage ertragen zu können. Gottes letztes irdisches Geschenk an Frau L. war ihr stiller friedlicher Tod ohne Schmerzen.

Die große Familie, die heute aus Nord und Süd hier zusammengekommen ist, bis hin zu den Urenkelkindern – Sie nehmen Abschied von ihr, doch nicht mit Schmerz, sondern mit großer Dankbarkeit im Herzen. Darum hören wir nach dieser Ansprache heute kein Trauerlied, sondern die Melodie des von Ihnen gewünschten Liedes „Geh aus, mein Herz und suche Freud!“

Lied EG 503:

> 1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit
> an deines Gottes Gaben;
> schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir
> sich ausgeschmücket haben, sich ausgeschmücket haben.
>
> 10. Welch hohe Lust, welch heller Schein wird wohl in Christi Garten sein!
> Wie muss es da wohl klingen,
> da so viel tausend Seraphim mit unverdrossnem Mund und Stimm
> ihr Halleluja singen, ihr Halleluja singen.
>
> 11. O wär ich da! O stünd ich schon, ach süßer Gott, vor deinem Thron
> und trüge meine Palmen:
> so wollt ich nach der Engel Weis erhöhen deines Namens Preis
> mit tausend schönen Psalmen, mit tausend schönen Psalmen.

Barmherziger Gott, voller Dankbarkeit nehmen wir Abschied von Frau L. Wir freuen uns über Liebe, die wir gaben oder empfingen, über gemeinsam empfundene Lebensfreude und bewältigte Herausforderungen.

Wir danken Dir auch, dass niemand von uns verloren geht, dass du uns allen die Erfüllung schenken willst, die wir mit den Worten „Glaube, Liebe und Hoffnung“ umschreiben. Ganz gleich, ob unser Leben von langer oder kurzer Dauer ist, wir leben nur von dem, was du uns schenkst. Du bist es, der uns satt macht – wenn wir Liebe erfahren, wenn wir uns immer getragen wissen, wenn wir niemals die Hoffnung aufgeben. Amen.

Zeit zum Loslassen

Im Buch des Predigers in der Bibel heißt es, dass alles Vorhaben unter dem Himmel seine Zeit habe. So auch das Sterben, wenn die Zeit dafür gekommen ist.

Wir sind hier versammelt, um von Frau C. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist. Wir tun dies im Vertrauen auf Gott, von dem der Psalmbeter der Bibel sagt (**Psalm 130, 6-7**):

> Meine Seele wartet auf den HERRN
> mehr als die Wächter auf den Morgen…!
> Denn bei dem HERRN ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm.

Eingangsgebet

In Psalmen der Bibel finden wir Möglichkeiten, um ausdrücken, was uns bewegt, wenn wir trauern und zurückblicken auf das Leben der Verstorbenen. Lasst uns beten mit Worten aus **Psalm 71:**

> 1 HERR, ich traue auf dich, lass mich nimmermehr zuschanden werden.
> 3 Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann,
> der du zugesagt hast, mir zu helfen;
> denn du bist mein Fels und meine Burg.
> 5 Du bist meine Zuversicht, HERR, mein Gott,
> meine Hoffnung von meiner Jugend an.
> 6 Auf dich habe ich mich verlassen vom Mutterleib an;
> du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen. Dich rühme ich immerdar.
> 9 Verwirf mich nicht in meinem Alter,
> verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.
> 12 Gott, sei nicht ferne von mir; mein Gott, eile, mir zu helfen!
> 16 Ich gehe einher in der Kraft Gottes des HERRN;
> ich preise deine Gerechtigkeit allein.
> 17 Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt,
> und noch jetzt verkündige ich deine Wunder.
> 18 Auch im Alter, Gott, verlass mich nicht, und wenn ich grau werde,
> bis ich deine Macht verkündige Kindeskindern
> und deine Kraft allen, die noch kommen sollen.
> 19 Gott, deine Gerechtigkeit reicht bis zum Himmel;
> der du große Dinge tust, Gott, wer ist dir gleich?
> 20 Du lässest mich erfahren viele und große Angst
> und machst mich wieder lebendig
> und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde.
> 21 Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder.

Liebe Familie C., liebe Trauergemeinde! Als ich gestern diesen Friedhof schon einmal aufgesucht habe, um mich mit dem Ort vertraut zu machen, da bin ich auch am Nachbarhaus vorbeigekommen. Dort hat Frau C. gelebt, die wir heute hier zu Grabe tragen. Ihr Mann war bereits vor einigen Jahren gestorben, er, der immer lebensfroh und optimistisch auf die Welt zugegangen ist. Seine Frau war da anders, wie Sie mir erzählt haben, zurückhaltender und häuslicher, und hat gerade so ihren Mann ergänzt. Nun ist auch sie gestorben. Ihre irdische Zeit ist abgelaufen.

„Alles hat seine Zeit“, so heißt es auch in der Bibel, und den Text, in dem dieser Gedanke entfaltet wird, haben Sie für diese Traueransprache vorgeschlagen. Ich lese ihn aus dem Buch des **Predigers 3, 1-8:**

> 1 Ein jegliches hat seine Zeit,
> und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde:
> 2 geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit;
> pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit;
> 3 töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit;
> abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit;
> 4 weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit;
> klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit;
> 5 Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit;
> herzen hat seine Zeit, aufhören zu herzen hat seine Zeit;
> 6 suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit;
> behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit;
> 7 zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit;
> schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit;
> 8 lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit;
> Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.

Diese fast monotone Aufzählung verschiedener sich gegenüberstehender Realitäten mutet beinahe so an, als wolle hier jemand alles, was es gibt, in den Griff bekommen. Gleichsam auf eine fatalistische, schicksalsgläubige Weise: Es kommt alles, wie es kommen muss; wir können daran nichts ändern. So gesehen, könnte aus diesem Text der Glaube an eine sinnentleerte Welt sprechen.

Aber da gibt es diese kleine Redewendung „unter dem Himmel“ (**Prediger 3, 1**):

> Alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde.

Hier deutet der Dichter dieser Verse an, in welchem Zusammenhang er sein Gedicht über die Zeit verstanden wissen will: Zeit ist für ihn keine absolute Größe, ist nicht losgelöst zu sehen von dem ewigen Gott, der sie den Menschen schenkt.

Und das wiederum bedeutet: Für den Dichter des Predigerbuches ist Zeit nicht einfach die lineare Aneinanderreihung von einzelnen Zeitpunkten, die aus dem Unendlichen kommend ins Unendliche weiterlaufen, sondern für ihn ist Zeit „erfüllte Zeit“. Auch was scheinbar sinnlos nebeneinander steht: Arm und reich, krank und gesund, Trauer und Freude, Bauen und Niederreißen, Krieg und Frieden, das gewinnt einen Sinn, wenn es im Zusammenhang gesehen wird. Manchmal schafft eins die Voraussetzung für ein anderes, wenn zum Beispiel niedergerissen werden muss, um neu bauen zu können. Manchmal wird die Verantwortung des jeweils Stärkeren für das Schwache herausgefordert, etwa wenn manche Menschen nur noch auf der Schattenseite des Lebens stehen. In jedem Fall gilt: Für sich selbst genommen ist nichts, was in der Zeit geschieht oder getan wird, von Dauer, alles findet sein Ende, seine Grenze von seinem Gegenstück oder Gegensatz her. Nur in der Vorstellung von der Ewigkeit ist alles miteinander eins, in Gott findet alles seinen Frieden. So hatte schon der Kirchenvater Augustin in seinen Bekenntnissen geschrieben:

> Du hast uns zu Dir hin geschaffen,
> und unser Herz ist unruhig, bis dass es Ruhe findet in Dir.

Wie gesagt – all das deutet der Dichter des Prediger-Buches nur an, indem er seine Litanei über die Zeit mit den Worten beginnt (**Prediger 3, 1**):

> Ein jegliches hat seine Zeit,
> und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde.

Im weiteren Text wird weder der Himmel noch der Name Gottes noch einmal erwähnt. Es ist, als ob der Dichter sagen will: schon allein die Gegenüber- und Zusammenstellung dessen, was sich an Gegensätzlichem in der Zeit reibt und stößt, weist hin auf die Ewigkeit, in der alle Gegensätze versöhnt sein werden, in der alle Tränen abgewischt, alle Kriege überwunden sein werden.

Aber wir sind heute nicht hier, um diesen biblischen Text nur allgemein zu betrachten. Wir wollen ihn beziehen auf den Abschied von Frau C. Sie hat ihr Leben gelebt, sie ist gestorben. Und allem Anschein nach war es für sie nun auch Zeit zum Sterben, so wie sie zuvor auch immer wieder Ja zum Leben gesagt hatte.

In der Todesanzeige haben Sie auf das „erfüllte Leben“ der Verstorbenen hingewiesen. Ich denke, dass das nicht nur eine abgegriffene Formel ist, sondern dass Sie in der Erinnerung ein ganz konkretes Bild von ihr vor Augen haben, unverwechselbar und einmalig, so wie sie Ihnen begegnet ist und ihre Spuren in Ihrem Leben hinterlassen hat. Ein Bild aus verschiedensten Mosaiksteinen, durchaus im Sinne unseres Bibeltextes, die zwar unterschiedliche Motive zeigen, aber doch in einem verborgenen Zusammenhang miteinander stehen.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Vor einem Monat veränderte sich für Frau C. offensichtlich etwas Entscheidendes. Sie fühlte sich aufgrund ihrer Krankheit nunmehr so schwach, dass sie immer weniger auf Genesung zu hoffen wagte. Und möglicherweise spürte sie nun intuitiv, dass es nun nicht mehr auf das Festhalten und Bewahren ankam, sondern dass „eine Zeit zum Loslassen“ gekommen war. Sie hatte keine Angst mehr vor dem Sterben, und sie stellte sich auf einen langsamen, friedlichen Abschied vom Leben ein. In dem einzigen Gespräch, das ich mit ihr geführt habe, genau eine Woche vor ihrem Tod, da schien es noch offen, welcher Weg vor ihr liegen mochte: ein Weg der langsamen Besserung der Gesundheit, den sie, wiewohl mit vielen Einschränkungen ihrer bisherigen selbständigen Lebensweise, vielleicht hätte gehen können, oder eben der Weg hinaus aus der uns bekannten, erfahrbaren, irdischen Welt, der Weg des Sterbens. Manchmal hilft es nicht viel, zu sagen: „Es wird schon wieder!“ oder „Sie müssen unbedingt wieder zu Kräften kommen!“ Manchmal müssen wir, als Angehörige eines Kranken, als Ärzte oder Pfleger oder Seelsorger auch offen lassen, welche Zeit für den Patienten nun gekommen ist: noch „eine Zeit zum Leben“ oder eben doch seine „Zeit zum Sterben“. Als Begleiter eines Kranken haben wir manchmal mehr Angst davor als der Patient selbst.

Und was kann uns helfen, mit solcher Angst vor dem Tod fertigzuwerden, oder jetzt mit all den Gefühlen der Trauer und was uns sonst umtreibt? Für Frau C. war es eine große Hilfe, sich im Abschiednehmen von der Welt dem Gott anvertrauen zu können, an den sie glaubte. Denn der große Gott, der das Universum geschaffen hat, ist sich nicht zu schade dafür gewesen, uns kleinen Erdenmenschen so nahe zu kommen, wie es nur ging – in der Gestalt von einem unter uns, in dem Mann Jesus von Nazareth. In ihm hat er der Welt ein für allemal gezeigt, wie der Urgrund der ganzen Schöpfung seinen Geschöpfen gegenüber steht: nicht als ein grausames und blindes oder unpersönliches Schicksal, sondern so wie ein Mensch, der uns liebevoll begegnet. Und es ist meine Überzeugung, dass wir uns deshalb Zeit nehmen können für die Bewältigung all der Dinge, die uns aufgetragen oder auferlegt werden, weil wir in all dem von Gott nicht allein gelassen sind.

Hilfe durch Gott geschieht in den seltensten Fällen so, dass Gott uns aus Problemen herausreißt, uns vordergründig Wunder entdecken lässt. Hilfe durch Gott ist vielmehr eine unsichtbare Begleitung, die uns die Liebe Gottes erfahren lässt in allem, was uns widerfährt. Dann werden wir in Zeiten des Sterbens und des Loslassens und der Schwäche spüren, wie Gott zu uns sagt (**2. Korinther 12, 9**):

> Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Und in Zeiten des Aufbauens und der Freude werden wir dankbar für das Leben, für Gesundheit und Begabungen, so dankbar, dass wir nicht anders können, als diese Freude auch mit denen zu teilen, die unglücklicher sind als wir.

Welchen Weg uns Gott führt, durch welche Zeiten er uns geleitet, vor welche Herausforderungen er uns stellt, das wissen wir im allgemeinen allerdings nicht im voraus. Getrost und zuversichtlich können wir gehen, wenn wir wissen: wir können uns im Leben und im Sterben auf den Gott verlassen, der das menschliche Angesicht Jesu trägt. Amen.

Wir beten mit den Worten eines alten Kirchenliedes (**EG 361**):

> 1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
> der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
> Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
> der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
>
> 4. Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dirs nicht;
> dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht;
> dein Werk kann niemand hindern, dein Arbeit darf nicht ruhn,
> wenn du, was deinen Kindern ersprießlich ist, willst tun.
>
> 12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
> stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
> uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
> so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Amen.

Im hundertsten Lebensjahr

Trauerfeier für eine Frau, die in ihrem hundertsten Lebensjahr im Vertrauen auf Gott gestorben ist und sich eine Ansprache zu diesem Pauluswort gewünscht hat: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.“

Wir sind versammelt, um den letzten irdischen Weg zu gehen mit Frau N., die in ihrem 100. Lebensjahr gestorben ist. Es ist ganz natürlich, wenn es weh tut, von ihr nach so langer Zeit Abschied nehmen zu müssen, doch wir klagen nicht über ihren Tod, der eine Gnade war; in diesem Trauergottesdienst soll die Dankbarkeit im Vordergrund stehen: Lob und Dank an den Gott, von dem sich Frau N. in ihrem Leben geführt wusste, der sie auch im Sterben nicht allein gelassen hat und sie hinüberleitet in sein ewiges Reich.

Was uns nach dem Tode von Frau N. bewegt, mag am besten in ganz alten Gebetsworten ausgedrückt werden, in den Worten des **103. Psalms:**

1 Lobe den HERRN, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
2 Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
3 der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
5 der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.
6 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.
8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
10 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
11 Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.
12 So fern der Morgen ist vom Abend,
lässt er unsere Übertretungen von uns sein.
13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, daß wir Staub sind.
15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.

17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten,
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
18 bei denen, die seinen Bund halten
und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.
19 Der HERR hat seinen Thron im Himmel errichtet,
und sein Reich herrscht über alles.
20 Lobet den HERRN, ihr seine Engel,
ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet,
dass man höre auf die Stimme seines Wortes!
21 Lobet den HERRN, alle seine Heerscharen,
seine Diener, die ihr seinen Willen tut!
22 Lobet den HERRN, alle seine Werke,
an allen Orten seiner Herrschaft!
Lobe den Herrn, meine Seele!

Liebe Trauergemeinde! Von einem starken Lebenswillen getragen, hat Frau N. bis ins hundertste Lebensjahr hinein die Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens durchlebt, durchliebt, ja auch durchlitten und durchgestanden. Sie hat ein Leben geführt, das zur Dankbarkeit herausfordert trotz mancher Schicksalsschläge, ein erfülltes Leben, wie es im Buche steht, ja, wirklich, sie dürfte fest auf die Zusage Gottes vertraut haben (**Lukas 10, 20**):

Freut euch…, dass eure Namen im Buch des Lebens verzeichnet sind!

Sie selbst hat gewünscht, dass ein Bibelvers aus dem Römerbrief des Paulus dieser Ansprache zugrundeliegen soll. Er lautet (**Römer 12, 12**):

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

Trübsal gab es wahrlich viel, die geduldig durchzustehen war; beharrlich musste eine Frau sein, der große Verantwortung aufgebürdet wurde; aber es ist durchaus nicht selbstverständlich in unserem Jahrhundert, dass jemand eine fröhliche Hoffnung im Glauben findet und beharrlich am Beten festhält, auch wenn Schicksalsschläge alles zu zerstören scheinen, woran das Herz gehangen hat.

Wir müssen weit zurückgehen, um auch nur einen kleinen Überblick über das Leben der Verstorbenen zu gewinnen, in dem die positive Grundeinstellung zum Leben überwog – fröhliche Hoffnung, Geduld in der Trübsal, beharrliches Festhalten an einem kindlich anmutenden Glauben.

N. verlebte im Kaiserreich ihre gesamte Kindheit und Jugendzeit, verliebte sich in der Zeit, als die Eisenbahn schon fuhr, in einen jungen Mann und heiratete ihn. Damit begann eine lange Familiengeschichte mit freudigen und traurigen Ereignissen, die sich bis heute über acht Jahrzehnte erstreckt und deren Einzelheiten nicht alle ausge-

führt werden sollen. Erwähnt sei, dass Frau N. ihre Aufgabe als Bäuerin mit Leib und Seele ausfüllte und sich über all die Jahrzehnte hin auch schwierigen Anforderungen gewachsen zeigte, die in einem großen landwirtschaftlichen Betrieb mit viel Personal auftreten können. Ob im Umgang mit den Feldarbeitern, die mit an ihrem Tisch saßen, oder in der Erziehung ihrer Kinder und Enkel – Frau N. verstand es, sich durchzusetzen, war stets sehr beherrscht und ließ sich nicht aus der Ruhe bringen, ganz gleich, was passierte. Sie war zufrieden, wenn sie dafür sorgen konnte, dass alles in Ordnung war.

Dem Ehepaar N. war ein langes Eheleben vergönnt, obwohl Frau N. ihren Mann um Jahrzehnte überlebt hat. Die beiden erlebten aber noch ihre Goldene Hochzeit. Ein langes Leben mag eine Gnade sein, aber schwer war es für Frau N., dass sie auch alle ihre Kinder überlebt hat. So behielt sie trotz ihres bereits vorgerückten Alters auf dem Hof ein Großteil der Verantwortung in der Hand und spielte eine wichtige Rolle in der Erziehung einiger ihrer Enkel.

Erst viel später, als die Enkel erwachsen geworden waren, begann ein neuer Lebensabschnitt für Frau N. – dadurch geprägt, dass nicht mehr eine so schwere Last der Verantwortung auf ihren Schultern lag. Die Urgroßmutter wurde von einer neuen Generation der Kindeskinder zwar als ein „herber Typ“ erlebt, aber sie konnte mit ihren Urenkeln auch freier und zärtlicher umgehen und ihnen süße Geheimnisse aus ihrer Jugendzeit erzählen. Umgekehrt haben die Kinder der Uroma vorgelesen, als sie nicht mehr gut sehen konnte. Sie gehörte eben nach wie vor einfach zur Familie dazu. Mittlerweile sind sogar noch Ururenkel geboren worden.

Dadurch, dass einige ihrer Enkel ins Ausland gezogen waren, wurde Frau N. noch im hohen Alter zur „Weltenbummlerin“. Sie überstand Seefahrten bei hohem Seegang wie ein Fels in der Brandung und begann mit über 80 Jahren, Reisen mit dem Flugzeug zu unternehmen. Sie fühlte sich zu Hause, wo sie einen Teil ihrer Familie besuchen konnte. In jüngeren Jahren war ihre Reiselust mehr aufs Wandern im näheren Umkreis beschränkt gewesen.

Als Frau N. in den letzten Jahren mehr und mehr auf Pflege angewiesen war, zog sie in ein Altenheim. Geistig nach wie vor klar und rege, empfing sie hier oft und gern lieben Besuch und erzählte von den alten Zeiten. Mehr und mehr setzten ihr jedoch auch Schicksalsschläge der letzten Zeit zu. Im Frühjahr stand es nach einem Krankenhausaufenthalt gar nicht gut um sie; trotzdem konnte sie noch ihren 99. Geburtstag in geistiger Frische feiern, wobei sie ein letztes Mal ihre große Familie um sich scharen konnte, was sie so sehr liebte.

Nach einem schweren Schlaganfall konnte Frau N. seit einigen Wochen kaum noch mit der Umwelt Kontakt aufrechterhalten. Sie hatte ja schon lange um einen gnädigen Tod gebetet, aber sich damit abgefunden, dass der liebe Gott sie noch nicht zu sich holen wollte. Nun ist ihr Gebet doch recht bald erhört worden. Ich bin mir si-

cher, dass sie dorthin gegangen ist, wo sie hinzukommen glaubte, nämlich zu Gott – in sein ewiges Reich, wie auch immer wir es uns vorstellen mögen. Sie ist nicht ins Nichts verschwunden, sie bleibt in den Gedanken Gottes oder im Buch des Lebens unvergessen.

Frau N. hatte ein einfaches Gottesbild und eine einfache Vorstellung vom Himmel. Sie hatte nach dem Tode ihrer Söhne und ihres Mannes im Geiste weiter mit ihnen gelebt, sich vorgestellt, sie würden sie von oben herab sehen, genau wie der liebe Gott selber. Die Bibel sagt nichts gegen solche einfachen Bilder von Gott und vom Himmel. Wir sollen uns nur hüten, solche Bilder absolut zu setzen und anderen Menschen aufzuzwingen. Gott kann auch noch ganz anders sein, als wir ihn uns vorstellen, vor allem wenn wir annehmen, wir hätten den Glauben an ihn sozusagen fest in der Tasche. Aber andererseits kommen wir nicht ohne bildliche Ausdrucksweisen aus, wenn wir religiöse Wahrheiten beschreiben wollen.

Manchmal sind es knappe, kraftvolle Kernsätze der Bibel, die allgemein verständlich sind und in denen sich viele von uns wiederfinden können. Der Spruch, den Frau N. selbst für diese Feier ausgesucht hat, ist solch ein Kernsatz (**Römer 12, 12**):

> Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

Dieser Satz drückt nicht nur aus, woher die innerste Stärke von Frau N. ihr ganzes Leben hindurch gekommen sein mag, sondern er gibt auch Hinweise für unseren eigenen Umgang mit traurigen Ereignissen und die Bewältigung unseres Lebens.

Hoffnung heißt: immer über das hinaus denken, was vor Augen ist. Sich selbst etwas zutrauen, auch wenn die Angst vor dem Scheitern lähmt. Niemanden aufgeben, da auch Gott keinen im Stich lässt.

Mit der Geduld tun wir uns manchmal schwer. Wir sind es gewohnt, zu machen, aktiv zu sein, etwas zu bewirken. Aber es gibt auch Situationen, in denen wir damit nicht weiterkommen. Manchmal kommt es darauf an, warten und loslassen zu können, Macht- und Hilflosigkeit aushalten, die geballten Fäuste oder die leeren Hände öffnen zu können, die Tränen fließen lassen zu können. Erst dann sind wir bereit, Neues zu empfangen; dann sind wir auch offen für Liebe, die uns jemand schenken will.

Schließlich das Gebet. Damit tun sich moderne Menschen am schwersten. Gebet setzt voraus, dass ein Gegenüber da ist, das uns hört. Die Kraft, die das Weltall im Innersten zusammenhält und überhaupt erst ins Dasein gerufen hat, das soll sozusagen eine personhafte Macht sein, die zu uns winzigen Menschen im riesengroßen All Kontakt aufnimmt? Juden und Christen sagen: „Ja, so ist es!“ Gott redet zu uns, durch Propheten und Apostel, durch das Volk Israel und durch Jesus, durch Bibel und Predigt, durch jede Begegnung mit einem echten Juden oder Christen, an dessen Verhalten ich ablesen kann, wie sein Glaube ihn prägt.

Und im Gebet können wir dieser Macht dann antworten, diesem Gott, der uns gegenübertritt, wie ein Mensch, der uns liebhat, wie eine tröstende Mutter, wie ein stützender Vater, wie ein begleitender Freund. Nicht wie ein Zauberer oder Gewaltherrscher begegnet er uns, sondern in der unscheinbaren Gestalt eines Menschen, der sich uns ausliefert, sich sogar unter uns Menschen demütigen und kreuzigen lässt. Er gibt die fröhliche Hoffnung nicht auf, dass wir ihn doch noch verstehen. Er wartet geduldig unter Trübsalen darauf, dass wir endlich uns ihm öffnen.

Ja, Gott hört unsere Gebete, auch wenn er nicht alle unsere Wünsche nach unserem Geschmack erfüllt. Denn wenn wir uns auch Gott als unseren Vater vorstellen können, wir bleiben doch nicht seine ständig von ihm abhängigen Kleinkinder. Verantwortung traut er uns zu, uns, seinen erwachsenen Söhnen und Töchtern. Fühlende, auch mitfühlende Wesen sollen wir sein, die einander beistehen; denkende Wesen, die sich auch mitverantwortlich fühlen für den Teil der Schöpfung, der in unsere Hand gegeben ist.

So viel zu dem Spruch, den Frau N. uns für die heutige Trauerfeier vorgegeben hat. Nun gilt es, die Erinnerungen an sie, all die Begegnungen mit ihr, die Prägungen durch sie, in einem guten Sinne zu bewältigen. Wenn wir Traurigkeit empfinden, können wir Menschen unseres Vertrauens aufsuchen, um unser Herz auszuschütten. Mit unserer Dankbarkeit für vieles, was uns mit der Verstorbenen gegeben war, können wir zu Gott kommen. Und wenn wir spüren, dass wir einander etwas schuldig geblieben sind, dann können wir Gott dafür um Vergebung bitten. Zugleich ist es wichtig, dass wir uns fragen, woher wir in Zukunft bekommen können, was wir entbehren, was wir lebensnotwendig brauchen. Ohne Liebe, ohne Unterstützung von Menschen, die uns akzeptieren, uns etwas zutrauen, könnten wir nicht leben. Die Bibel sagt uns, dass niemand zu kurz kommen muss. Lebenserfüllung ist für jeden möglich. Denn was unser Leben erfüllt, ist Glaube, Hoffnung und Liebe. Deshalb also, ich wiederhole es noch einmal, spricht Paulus uns mit seinen berühmten Worten Mut zu (**Römer 12, 12**):

> Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

Amen.

Gott, wir vertrauen Dir die verstorbene Frau N. an. So lange hat sie gelebt, sie war immer da, der Abschied von ihr fällt doch schwer, auch wenn wir sagen: sie hat doch auf jeden Fall ein gesegnetes Alter erreicht. Wir bringen vor Dich alles, was uns bewegt; hilf uns, alles zu bewältigen, was in uns ist, was uns belastet, was uns daran hindern will, fröhlich, getrost, in Liebe und Geduld zu leben. Amen.

„Fürchte dich nicht, ich bin mit dir!“

Trauerfeier für eine Frau, die in zwei Weltkriegen und in der eigenen Familie viel Leid bewältigen musste, aber auch viele Freude und Bewahrung erfahren und nie ihren Glauben verloren hat. Mit Bibelversen, Denksprüchen und Liedern gestaltete sie ihre Trauerfeier mit.

Wir sind zusammengekommen, um ein erfülltes Leben Gottes barmherzigen Händen anzuvertrauen. Wir gehen den letzten irdischen Weg mit Frau M., die im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Eingangsgebet

An diesem Sarg schweige die Klage – wir können von Herzen danken und loben; wir tun es mit Worten aus **Psalm 103:**

1 Lobe den HERRN, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
2 Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
3 der dir alle deine Sünde vergibt
und heilet alle deine Gebrechen,
4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
5 der deinen Mund fröhlich macht,
und du wieder jung wirst wie ein Adler.
6 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht
allen, die Unrecht leiden.
8 Barmherzig und gnädig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.
10 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
11 Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.
13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, daß wir Staub sind.
15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,

und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten,
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
18 bei denen, die seinen Bund halten
und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.
22 Lobe den Herrn, meine Seele!

Liebe Familie M., liebe Trauergemeinde! Ich sagte es bereits: Wir haben heute nicht Grund zur Klage, sondern mehr Grund zum Danken und zum Loben, obwohl wir zu einer Trauerfeier zusammengekommen sind. Abschied tut weh, gerade wenn uns ein Mensch wie Frau M. sehr lieb gewesen ist, und deshalb sind wir traurig. Doch wir sind dankbar, weil ihr Leben erfüllt gewesen ist, weil ihr Sterben friedlich gewesen ist, weil sie uns viel mit auf unseren Weg gegeben hat und weil sie bis zum Schluss die Nähe lieber Menschen und die Nähe Gottes gespürt hat.

Fürchte dich nicht, ich bin mit dir

– so spricht Gott, der Herr (**Jesaja 41, 10**) – diesen Vers „wünsche ich mir als meinen Grabtext“, so hat es mir Frau M. selbst aufgeschrieben.

Und so will ich von diesem Bibelvers aus dem Jesajabuch ausgehen, von dort aus das Licht fallen lassen auf das Leben von Frau M., das nun zu Ende gelebt ist, und auch auf unser Leben, das wir noch weiterführen, für die Zeit, die uns geschenkt ist.

Wem in der Bibel das Wort „Fürchte dich nicht“ gesagt wird, der hat immer allen Grund, sich zu fürchten – nach menschlichen Gesichtspunkten. Gegen alle menschlich-allzumenschlichen Vorstelluntgen von einem bequemen Leben in Harmonie ohne Sorgen und Nöte werden wir immer wieder hart auf die Probe gestellt, stehen wir vor schweren Herausforderungen, wird uns genommen, was uns am liebsten war, müssen wir erkennen, dass manche unserer Pläne zunichte gemacht worden sind. Und dann, wenn uns alles genommen zu sein scheint, wenn wir meinen, verzweifeln zu müssen, wenn wir aus Furcht und Angst wie gelähmt sind in unserem Willen, etwas Sinnvolles zu tun – dann spricht Gott zu uns: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir!“

Was in diesem Vers ausgedrückt ist, davon fühlte sich Frau M. ihr Leben hindurch getragen. Von ihrem Glauben her gewann sie eine innere Heiterkeit und Gelassenheit, eine seelische Stärke, mit der sie nicht auf andere herabsehen oder sich von der Not anderer abschirmen wollte, sondern mit der sie sich immer wieder anrühren ließ vom Schicksal anderer, die Hilfe und Trost brauchten. Bis vor kurzem hat Frau M. selbst noch viele Geschichten aus ihrem Leben erzählt, aus schönen und schweren Tagen, zum Beispiel aus der Postkutschenzeit im deutschen Kaiserreich, wie man zum Beispiel durch das Mädchen vom Amt anderen Telefonkunden etwas ausrichten

ließ oder wie dann die Schreckensmeldungen der Kriegsjahre nach der anfänglichen Hochstimmung unser Land niederdrückten. Vom Beginn des Jahrhunderts an hat sie eine Menge von dem mitbekommen, was das Leben in unserem Land von Grund auf verändern sollte: die vielfältigen und ungeheuren Möglichkeiten der Verbreitung von Information mit ihren teils guten, teils schlimmen Auswirkungen.

Erinnerungen an schwere Kriegszeiten

In dem, was Frau M. damals durchgemacht hat, wurde ihr Glaube auf eine harte Bewährungsprobe gestellt. Sie hielt daran fest: Gott spricht: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir.“ Sie hat sich außer diesem Vers auch ein Gebet aufgeschrieben, das ihr vielleicht gerade in dieser Zeit besonder wichtig geworden ist:

> Gott ist mein Schild, er decket mich bei allen Ungewittern;
> selbst wenn der Hölle Pforten sich mit aller Macht erbittern,
> ist SEIN Panier nur über mir, so kann ihr blinder Schrecken
> mir keine Furcht erwecken.

Frau M. hat sich nach dem Krieg nicht verzweifelt und mutlos zurückgezogen, sondern sie ist aktiv geblieben; sie hat lange Jahre im VdK mitgearbeitet, ist Hinterbliebenenbetreuerin gewesen und hat sich erst in hohem Alter allmählich aus ihren Vereinstätigkeiten herausgelöst.

Erinnerungen an familiäre Zeiten von Freude und Leid

Bei alledem ist es gar nicht so einfach, unbeirrbar an dem Gott festzuhalten, der gesagt hat: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir.“ Gute Tage machen den einen dankbar, der andere nimmt sie als selbstverständlich hin. Und schwere Zeiten führen den einen zum Beten, den anderen treiben sie in Zweifel an Gott. Der Psalmdichter, der gebetet hat: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ (Psalm 90, 12), der hat gewusst, dass wahre Klugheit nicht darin besteht, die Augen vor der Wirklichkeit zu verschließen, auch nicht darin, alle Hoffnung aufzugeben, sondern vielmehr darin, Gott anzuerkennen als den, der uns unser Leben schenkt und es uns wieder nehmen kann, und unser Leben anzunehmen als kostbares Geschenk, das uns vielleicht nur noch diesen Tag geschenkt ist und das wir nutzen sollen zur Ehre Gottes in der Liebe zum Nächsten.

Frau M.s Lebens ist uns ein Vorbild und eine Mahnung, weil sie Nächstenliebe selbstverständlich gelebt hat, nicht um sich zur Schau zu stellen, sondern weil sie selbst gewusst hat, was Armut heißt, und weil sie Kraft genug fand im Glauben an Gott. Als manch anderer das Vaterland oder den Führer wichtiger zu nehmen begann als den lebendigen Gott Israels und der Christenheit, da hielt sie an ihrem Glauben und an ihrer sozialen Einstellung fest. Solchen Mut, aus Glauben geboren, brauchen wir auch heute, um in den Gefahren standzuhalten, die uns heute bedrohen, um

menschlich zu bleiben in einer Zeit, in der der einzelne sein Gesicht zu verlieren droht.

Ich werde nicht vergessen, wie in einer Zeit, in der das Verhältnis zwischen Alt und Jung oft von Spannungen geprägt ist, Frau M. ein so herzliches Verhältnis auch zu den ganz jungen Menschen gehabt hat. In jedem Jahr hat sie, wenn wir beim Advents- oder Sternsingen auch vor ihrem Haus mit den Kindern ein Lied gesungen haben, an ihrem Fenster gestanden und eine kleine Dankesrede gehalten, auch noch im Alter von über 90 Jahren. Und die Kinder haben gemerkt, dass sie ihr eine große Freude machen konnten, und haben sich darüber auch gefreut. Ein Leben, das solche Augenblicke kennt, ist ein von Sinn erfülltes Leben. Daraus erwächst Kraft, auch das Schwere zu tragen und zu sich zu sagen, wie es auch Frau M. mit einem Denkspruch getan hat:

> O mein Herz, gib dich zufrieden, o verzage nicht so bald!

Sie musste nicht verzagen, sie war auch in ihren bangen Stunden kurz vor ihrem Tod nicht alleingelassen; sie konnte im Kreise ihrer Kinder in Frieden Abschied nehmen von dieser Welt und heimgehen in unsere himmlische Heimat, die uns niemand mehr nehmen kann. Nun ist sie ganz aufgenommen von dem, der von Anfang an und für alle Zeit zu ihr und zu uns allen spricht:

> Fürchte dich nicht, ich bin mit dir.

Ich möchte unsere Feier hier in der Halle schließen mit einem Gebet, das eigentlich ein Lied ist, ein Lied, das erst in diesem Jahr geschrieben worden ist und das ich vorgestern mit einigen Jugendlichen bei einem kirchlichen Konzert hörte. Dieses Lied schließt Erfahrungen des langen Lebens von Frau M. mit Erfahrungen der jungen Generation zusammen, es eröffnet Trost für Traurige, Hoffnung für Mutlose, Glauben für Zweifelnde:

> Einer harten Probe gleicht heute unser Leben…
> komm heraus aus dem Loch deiner Mutlosigkeit,
> komm herein in die Kette der Mutigen,
> mag sein, du spürst Hoffnung im Gegenwind…

Mit diesen Gedanken, o Herr, unser Gott, blicken wir zurück und blicken wir voraus. Wir nehmen Abschied von Frau M. und bleiben zurück, um unser Leben zu leben. Sei du auch heute mit uns, wenn wir Frau M. auf ihrem letzten Weg zum Grab geleiten. Dorthin wollen wir nun gehen in deinem Frieden, im Frieden Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.

In Ostpreußen geboren, in Pennsylvania gestorben

Die letzte Trauerfeier in diesem Sammelband fand in Gestalt eines Totengedenkens innerhalb eines Gemeindegottesdienstes[2] statt. Die Töchter von Frau Ursula Kluger sind einverstanden, dass ich die Worte dieser Gedenkfeier für ihre Mutter hier veröffentliche.

Lied nach der Predigt 323:

1. Man lobt dich in der Stille, du hocherhabner Zionsgott;
des Rühmens ist die Fülle vor dir, o Herre Zebaoth.
Du bist doch, Herr, auf Erden der Frommen Zuversicht,
in Trübsal und Beschwerden lässt du die Deinen nicht.
Drum soll dich stündlich ehren mein Mund vor jedermann
und deinen Ruhm vermehren, solang er lallen kann.

2. Es müssen, Herr, sich freuen von ganzer Seel und jauchzen hell,
die unaufhörlich schreien: „Gelobt sei der Gott Israel‘!“
Sein Name sei gepriesen, der große Wunder tut
und der auch mir erwiesen das, was mir nütz und gut.
Nun, dies ist meine Freude, zu hangen fest an dir,
dass nichts von dir mich scheide, solang ich lebe hier.

3. Herr, du hast deinen Namen sehr herrlich in der Welt gemacht;
denn als die Schwachen kamen, hast du gar bald an sie gedacht.
Du hast mir Gnad erzeiget; nun, wie vergelt ich‘s dir?
Ach bleibe mir geneiget, so will ich für und für
den Kelch des Heils erheben und preisen weit und breit
dich hier, mein Gott, im Leben und dort in Ewigkeit.

Liebe Gemeinde, jetzt tun wir etwas Ungewöhnliches. Wir halten mitten in einem Gemeindegottesdienst ein Totengedenken. Wir tun dies hier in der Pauluskirche, weil Frau Ursula Kluger, geb. Wittschirk, zwar drüben in den USA gestorben ist, wo ihre beiden Töchter wohnen, aber sie hat 48 Jahre lang zu unserer Gemeinde gehört, und daher wollen wir ihr heute in diesem Gottesdienst die letzte Ehre erweisen.

Frau Kluger stammte aus Ostpreußen; geboren wurde sie am 21. August 1911 in Johannesburg, ihre Mutter war Klavierlehrerin, und in Lyck, wo ihr Vater als Gemeindepfarrer arbeitete, wuchs sie auf inmitten einer großen Schar von insgesamt zehn Ge-

2 Helmut Schütz, Genesis 1-11: Wege der Menschheit. Gesammelte Gottesdienste, Band I, S. 154: „Israel und Jesus: erstgeboren und eingeboren“.

schwistern. In Königsberg erlernte sie den Beruf der Krankenschwester, und da heiratete sie auch im Jahr 1939. Ihre erste Tochter Marianne wurde noch in Königsberg geboren, die zweite Tochter Sabine kam zur Welt, als die Familie auf der Flucht für eine Monate in Ober-Österreich war.

Bald nach dem Krieg gelangte Frau Kluger mit ihren Töchtern nach Oberbessingen, wo sie bis 1960 lebte; seit 1947 war auch ihr Ehemann aus Krieg und Gefangenschaft wieder zur Familie zurückgekehrt. Ab 1960, dem zweiten Jahr nach der Gründung der Paulusgemeinde, wohnte die Familie Kluger dann hier in der Gießener Nordstadt in der Troppauer Straße. Sie arbeitete als private Krankenpflegerin und später 15 Jahre lang als Sekretärin im Personalbüro eines Gießener Kaufhauses. 22 Jahre lang pflegte sie ihren Mann, bis er im Jahr 1988 starb. Beide Töchter waren schon früh nach Amerika ausgewandert, aber sie hielt zu ihnen guten Kontakt. Außer ihnen hinterlässt Frau Kluger 3 Enkeltöchter und 3 Urenkelsöhne. Ihre 9 Geschwister leben heute alle nicht mehr. Sie hatte in Gießen viele Kontakte, sie hat vielen geholfen, aber ich weiß nicht, wer unter Ihnen hier in der Kirche sie gekannt hat.

Im Alter von 96 Jahren ist sie am 21. Februar dieses Jahres in Pittsburgh, Pennsylvania, USA, gestorben.

Die Bibel sagt von einigen Menschen, nachdem sie inmitten ihrer Brüder und Schwestern ein langes, erfülltes Leben gelebt haben (**1. Buch Mose – Genesis 25, 8**):

> Sie starben in einem guten Alter,
> alt und lebenssatt
> und wurden zu ihren Vorfahren versammelt.

Nachdem Frau Ursula Kluger, geb. Wittschirk, nach einem langen, erfüllten Leben dort gestorben ist, wo heute ihre Kinder und Kindeskinder leben, erweisen wir ihr heute die letzte Ehre hier in Gießen, wo sie eine zweite Heimat gefunden hat, nachdem sie die alte Heimat in Ostpreußen hatte aufgeben müssen.

Wir nehmen Abschied von Ursula Kluger und lassen sie los im Vertrauen auf die Liebe Gottes, der uns nach einem von Liebe erfüllten Erdenleben in seinem Himmel aufnimmt. Amen.

Lied 331, 5-8:

> 5. Dich, Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine.
> Deinem eingebornen Sohn singt die heilige Gemeinde,
> und sie ehrt den Heilgen Geist, der uns seinen Trost erweist.
>
> 6. Du, des Vaters ewger Sohn, hast die Menschheit angenommen,
> bist vom hohen Himmelsthron zu uns auf die Welt gekommen,
> hast uns Gottes Gnad gebracht, von der Sünd uns frei gemacht.

7. Durch dich steht das Himmelstor allen, welche glauben, offen;
du stellst uns dem Vater vor, wenn wir kindlich auf dich hoffen;
du wirst kommen zum Gericht, wenn der letzte Tag anbricht.

8. Herr, steh deinen Dienern bei, welche dich in Demut bitten.
Kauftest durch dein Blut uns frei, hast den Tod für uns gelitten;
nimm uns nach vollbrachtem Lauf zu dir in den Himmel auf.

Abendmahl mit Vater unser

Barmherziger Gott, wir danken dir, dass du in deinem eingeborenen Sohn Jesus Christus ein Gott zum Anfassen für uns geworden bist, dass wir Wunder deiner Liebe und der Bewahrung erfahren dürfen, dass du uns tröstest in der Trauer und uns stark machst zum Einsatz in der Welt an den Orten, wo wir gebraucht werden.

Besonders beten wir heute für Frau Ursula Kluger, geb. Wittschirk, die weit weg von ihrer deutschen Heimat und noch weiter weg von der Heimat ihrer Kindheit gestorben ist. Begleite auch ihre Kinder und Kindeskinder drüben in den USA auf ihren Wegen in die Zukunft und lass sie im Vertrauen auf dich ihre Lebenserfüllung finden. Im Vertrauen auf Jesus Christus lass uns alle als Kinder Gottes leben und auf Wegen des Friedens und der Liebe gehen. Amen.

Lied 171: Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott